Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

F1
(vgl B 103)

THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RUSSISCHE REVUE

1881

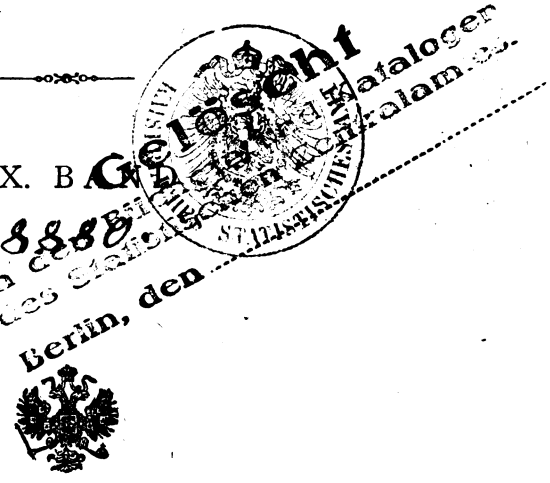
MONATSSCHRIFT

FÜR DIE KUNDE RUSSLANDS

Herausgegeben

von

Carl Röttger



XIX. BAND

ST. PETERSBURG
Kaiserliche Hofbuchhandlung H. SCHMITZDORFF
(CARL RÖTTGER)
1881

Za 673

Digitized by Google

DK1
.R9
v. 19
cop. 2

Дозволено цензурою. 2-го Января 1882 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospekt № 5.

1882

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Gen. Lib.

Digitized by Google

100080

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Ein kurzer Ueberblick über die Wirksamkeit des Finanzministeriums in den Jahren 1855—1880	1—3
Die Achal-Teke-Oase und die Kommunikationswege nach Indien. Von Generallieutenant *M. Annenkow* (Schluss).	30—61
Die Arbeiten der Moskauer anthropologischen Ausstellung. Von Prof. *L. Stieda*	61—83
Poststatistik Russlands für 1879	83—61
Die Völker des Kaukasus nach ihrer Sprache und topographischen Verbreitung. Von *N. v. Seidlitz* . . .	97—136
Das Professoren-Institut in Dorpat. 1827—1838. Von Dr. *Georg Schmid*	136—166
Der Bestand der russischen Handelsflotte am 1. Januar 1880	167—171
Die Operationen der Reichskreditanstalten im Jahre 1879	172—184
Die Normirung des Bauernlandes und der bäuerlichen Leistungen in den Vorberathungen zur Emanzipation der gutsherrlichen Bauern. Von *Joh. von Keussler* .	193—226 337—354
Zur Pflege der Statistik in Russland	227—243
Antike griechische Gewebe aus Gräbern Süd-Russlands. Von Dr. *E. Schulze*	243—253
Die Ergebnisse der internationalen Münzkonferenz in Paris mit spezieller Beziehung auf Russland. Von Geh.-Rath *Th. v. Thörner*	253—277
Die Industrie Russlands im Jahre 1879. Von *Friedrich Matthaei*	289—336 446—477 500—534
Land und Leute in Kaschgar	354—373
Die Operationen der russischen Kommunalbanken im Jahre 1880	373—381

Digitized by Google

Seite.

Die neueren Forschungen auf dem Gebiete der russischen Volkspoesie. Zweiter Artikel. Von Prof. *A. N. Wesselofsky* 403–446

Zur Geschichte und Statistik der landwirthschaftlichen Ausstellungen in Russland. Von *A. Blau* . . . . 487—499

Die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen in Russland . . . . . 535—551

Ueber die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1880. Nach dem Bericht des Reichskontrolleurs . . . . 551—582

Kleine Mittheilungen:

Statistische Daten über die Bevölkerung des Gouvernements St. Petersburg 92
Russische Forscher in Asien . . . . . 92—93
Ein archäologischer Fund . . . . . 93—94
Die Produktion der Stadt Kurgan 94
Das Schulwesen im Gouvernement Wjatka . . . . . 185—186
Volksschulwesen im Kijew'schen Lehrbezirk im Jahre 1880 186
Ueber die Ausgaben der Bauerngemeinden für die Sammtgemeinde und Dorfgemeindeversammlungen im Gouv. Kijew . . . . . 186—187
Die Jahrmärkte im Gouvernement Archangel . . . . . 187—188
Jahrmärkte im Gouvernement Jekaterinosslaw 189
Die Flachskultur im Gouvernement Wjatka . . . . . 189—190
Der Fischfang im Gouvernement Olonez 190
Die Schafzucht im Gouvernement Pensa 190
Die Kochsalzgewinnung in Russland in den Jahren 1877, 1878 und 1879 278—276
Die Spiritusfabrikation in Russland in der Campagne 1877—1878 . . 279—281
Die Schafzucht im Serawschanthal . . . . . 281—282
Die Branntweinbrennerei im Gouvernement Charkow . . . . . 283—284
Industrie im Gouvernement Olonez . . . . . 284—285
Die Handelsthätigkeit im Gouvernement Ljublin . . . . . 285—286
Ueber die Bildung der Tataren im Ssaratow'schen Gouvernement . . . 286
Statistische Daten über den Gesundheitszustand der Militärpflichtigen des Jahres 1879 381–382
Vergleichende Preise von Lebensmitteln in den Jahren 1732 und 1881 . 382
Statistisches über das Gouvernement Olonez . . . . . 476—478
Eisenbahnschulen in Russland 478
Fabrikwesen im Gouvernement Ssamara 478

Revue Russischer Zeitschriften . . . . . 95—96
191—192 287—288 382—384 479—480 582—583

Russische Bibliographie 96 192 288 384 489 584

Digitized by Google

KAISERLICHES STATISTISCHES AMT

8880.

Ein kurzer Ueberblick über die Wirksamkeit des Finanzministeriums in den Jahren 1855—1880.

(Schluss.)

Die Loskaufsoperation.

Als der hochselige Kaiser an dem denkwürdigen 19. Februar 1861 den Bauernstand von der Leibeigenschaft befreite, trug er Sorge dafür, dass die Existenz desselben sicher gestellt und ihm die Möglichkeit gegeben werde, die ihm zur Nutzniessung zugewiesenen Landantheile in dauernden Besitz umzuwandeln. Zu diesem Zweck wurden den Bauern Loskaufsdarlehen, meist in der Höhe von $^4/_5$ des Taxationswerthes der Landantheile gewährt, wodurch sie der Zahlung des Obroks an die Grundbesitzer enthoben und Staatsschuldner wurden; diese Schuld muss im Laufe von 49 Jahren durch jährliche Zahlungen von 6 pCt. der Darlehenssumme getilgt werden. Der Gesammtbetrag der Loskaufsdarlehen, welcher die Höhe einer Milliarde Rubel erreichen durfte, konnte natürlicherweise nicht in baarer Münze ausgekehrt werden, und es wurde daher zu diesem Zwecke die Emission von zinstragenden Papieren angeordnet. Da nun das Erscheinen einer grossen Anzahl von Loskaufsscheinen auf dem Fondmarkte leicht deren Entwerthung zur Folge gehabt hätte, so wurden durch die Verordnung vom 19. Februar 1861 folgende zwei Werthpapiere zur Ausgabe für die Loskaufoperationen bestimmt: 1) 5 pCt. Loskaufsscheine, welche auf den Namen lauten mussten und deren Uebergabe in andere Hände durch verschiedene Formalitäten erschwert wurde; diese Scheine waren zur Deckung des grössten Theils der Darlehenssumme bestimmt; 2) 5 pCt. Bankbillete nach Art derjenigen, welche zur Deckung der Depositenscheine der früheren Reichskreditanstalten emittirt worden waren.

Für Immobilien, auf welchen nur die Verpflichtung zu persönlichen Dienstleistungen ruhte, sollte nur ein kleiner Theil der Loskaufsdarlehen in 5 pCt. Bankbilleten, der übrige aber in $5^1/_2$ pCt. Loskaufsscheinen verabfolgt werden, deren Tilgungsmodus nicht vor

Digitized by Google

Ablauf von 10 Jahren festgestellt werden sollte. Die Erhöhung des Zinsfusses um 1/2 pCt. war durch die ungünstigere Lage bedingt, in der sich die Besitzer solcher Grundstücke bei der Loskaufsabrechnung befanden.

Anfänglich konnte der Loskaufsantrag ausschliesslich nur von dem Gutsbesitzer mit oder ohne Einwilligung der Bauern gestellt werden. In den Jahren 1862 und 1863 aber wurde dieses Recht den Reichskreditanstalten in folgenden Fällen eingeräumt: 1) wenn das bei ihnen verpfändete Besitzthum zweimal erfolglos öffentlich ausgeboten worden war, und 2) wenn bei einer, nur durch das den Bauern zugetheilte Land gesicherten Bankschuld zwei jährliche Terminzahlungen rückständig geblieben waren.

Im Jahre 1863 wurde nach dem Ausbruche des polnischen Aufstandes auch in den westlichen Gouvernements die Loskaufsoperation in's Werk gesetzt. Theils aus politischen Rücksichten, theils um den Markt nicht mit Werthpapieren zu überschwemmen, erhielten hier die Gutsbesitzer keine Loskaufsscheine, sondern nur die Zinsen von der Loskaufssumme in der Höhe von 5 1/2 pCt. Erst nach Beendigung des Aufstandes erfolgte die Aufhebung dieser Maassnahme und den Gutsbesitzern wurden nun auch hier 5 pCt. Loskaufsscheine eingehändigt.

In den Jahren 1864 und 1865 wurde die Loskaufsoperation auf das Transkaukasische Gebiet und 1868 auf Bessarabien ausgedehnt.

Im Jahre 1875 wurde, da die Lage des Fondmarktes nun eine Entwerthung der 5 pCt. Bankbillete auch bei einer grösseren Emission nicht befürchten liess, der Umtausch aller in Umlauf befindlichen Loskaufsscheine in 5 pCt. Bankbillete angeordnet und alle weiteren Darlehen in denselben verabfolgt. Die 1862 emittirten 5 1/2 pCt. Loskaufsscheine wurden seit 1874 theils durch Ziehungen, theils durch Ankauf zu Börsenpreisen amortisirt.

Der Loskauf trat bereits 1861 in's Leben und der erste, am 1. November 1861 bestätigte Loskaufsvertrag wurde zwischen dem Gutsbesitzer Weljaschew und den ihm zeitweilig zinspflichtigen Bauern des Dorfes Terechowo im Staritzkischen Kreise des Gouvernements Twer geschlossen. Am schnellsten ging die Loskaufsoperation, abgesehen von den Westprovinzen, in den Gouvernements Orenburg, Charkow, Chersson, Jekaterinosslaw und Wjatka vor sich, wo am Schlusse des Jahres 1880 nur zwischen 1 und 6 1/2 pCt. der Bauern den Gutsbesitzern zinspflichtig blieben. Dagegen haben die Gouvernements Kursk, Nishnij-Nowgorod, Wologda, Astrachan

Digitized by Google

und Stawropol die grösste Anzahl, d. i. 39 bis 68 pCt. der Bauern aufzuweisen, welche ihre Landantheile noch nicht losgekauft haben. Von allen, früher gutsherrlichen Bauern in sämmtlichen Gouvernements von Gross- und Neurussland, hatten am 1. Januar 1881 21 pCt. ihre Loskaufszahlungen noch nicht beendigt.

Obgleich die Loskaufsoperation in den westlichen Provinzen einer Verordnung der Regierung von 1863 gemäss für die Gutsbesitzer mit einer Anfangs kurzen Frist obligatorisch gemacht worden war, so hatte dieselbe doch erst nach mehr als 10 Jahren dort ihren Abschluss gefunden, weil alle Besitzurkunden einer eingehenden Revision unterworfen werden mussten. Hierbei machten die Revidenten in vielen Fällen sehr traurige Wahrnehmungen, auf verschiedenen Gütern begegnete man Betrügereien, Fälschungen, ja sogar Vergewaltigungen der Bauern Seitens der Gutsbesitzer.

In der Geschichte der Loskaufsoperationen werden die so zahlreichen Opfer eine ehrenvolle Erwähnung finden, welche viele Gutsbesitzer den Bauern brachten, meistens indem sie den ihnen zukommenden Landantheil vergrösserten, und gleichzeitig auch die Loskaufszahlungen verringerten. Besonders leuchtet hier das Beispiel des Gutsbesitzers Pantelejew im Porchan'schen Kreise des Gouvernements Pskow hervor, welcher den Bauern jenes Kreises zum Loskauf ihrer Antheile nahe zu eine Million Rubel testamentarisch vermachte.

Im Jahre 1862 betrug die Summe der Loskaufsdarlehen ca. 20 Mill. Rbl. In den grossrussischen Gouvernements, wo seit 1864 die Loskaufsanträge theils freiwillig von den Gutsbesitzern, theils von den Reichskreditanstalten gestellt wurden, erreichte die Loskaufsoperation den grössten Umfang in jenem Jahr (1864), in dem allein der Gesammtbetrag der Darlehen bei den Operationen zwischen Gutsbesitzern und Bauern sich auf 97 Mill. Rbl. belief. Von Jahr zu Jahr wurde der Betrag geringer und bezifferte sich 1879 auf nur 10 Mill. Rbl. In den westlichen Gouvernements beanspruchte die Loskaufsoperation im Jahre 1863 eine Summe von 95 Tausend Rbl.; am umfangreichsten war sie 1868, wo für diesen Zweck ca. 36 Mill. Rubel ausgesetzt wurden. Gegenwärtig kann diese Operation in jenen Provinzen fast als abgeschlossen betrachtet werden. Während der ganzen Dauer der Loskaufsoperationen sind in den grossrussischen Gouvernements ca. 574 Millionen und in den westlichen ca. 160 Mill. Rbl., zusammen also ca. 734 Mill. Rbl. für Loskaufsdarlehen ausgegeben worden. Dadurch wurden 7,853,000 Bauern Besitzer von ca. 28 Mill. Dessjatinen urbaren Landes, so dass

Digitized by Google

durchschnittlich auf den Kopf etwas über 3 1/2 Dessjatinen entfallen und der Preis für jede Dessjatine im Durchschnitt sich auf 26 Rbl. 20 Kop. stellte.

Aus der Gesammtsumme der bis 1880 ertheilten Loskaufsdarlehen sind ca. 300 Mill. Rbl. von den Reichskreditanstalten zur Deckung der von den Gutsbesitzern contrahirten Schulden zurückbehalten, und für den Rest von 434 Mill. Rbl. folgende Werthpapiere emittirt worden: 5 pCt. Bankbillete 2. Emission, 5 pCt. Loskaufsscheine und 5 1/2 pCt. Schatzscheine.

Durch den Allerhöchsten Ukas vom 19. Februar (2. März) 1864 wurde angeordnet, dass die Bauern im Zarthum Polen, welche auf Privat-, Majorats- und Institutsgütern ansässig waren, diejenigen Ländereien als festes Eigenthum erhalten sollten, welche sie zur Zeit der Veröffentlichung jenes Ukases oder des Ukases vom 26. Mai (7. Juni) 1846 inne hatten, wobei sie gleichzeitig aller Abgaben an die Grundbesitzer gänzlich enthoben wurden. Um die letzteren für den Ausfall ihrer Einnahmen zu entschädigen, wurde dieser jährliche Ausfall nach einem besonderen Reglement abgeschätzt, zu 6 pCt. kapitalisirt und den Grundbesitzern die ihnen darnach gebührende Summe bei kleinen Beträgen in baarer Münze, bei grossen in besonderen Kreditbilleten (sog. Liquidationsscheinen), welche 4 pCt. p. a. eintragen und in 42 Jahren zu amortisiren waren, ausgezahlt. Die endgültige Feststellung der Ersatzsummen lag einem besonderen Komite ob; dagegen wurden die Finanzoperationen, als Emission und Amortisation der Liquidationsscheine und die Zinszahlungen, erst von der Liquidationskommission, vom 2. Januar 1870 aber von der Polnischen Bank ausgeführt.

Bis zum 19. Juni (1. Juli) 1879 wurden an Liquidationsscheinen emittirt:

von der Liquidationskommission für	63,869,550 Rbl.
von der Polnischen Bank für	62,600 »
In Summa	63,932,150 Rbl.
Von beiden sind in 27 Ziehungen amortisirt worden	13,547,844 Rbl. 81 K.

Eisenbahnwesen.

Im Jahre 1855 bestand das ganze russische Eisenbahnnetz aus den Linien Zarskoje-Sselo, Petersburg-Moskau (Nikolaibahn), Warschau-Wien und St. Petersburg-Warschau bis Gatschina. Die Gesammtlänge dieser Linien betrug 979 Werst. Die Ausdehnung,

Digitized by Google

welche unser Eisenbahnnetz heute besitzt, konnte es natürlicherweise nur durch die weitgehendste Unterstützung der Regierung erreichen, und die Mitwirkung des Finanzministeriums bei dem Bau der russischen Eisenbahn ist daher eine der hervorragendsten Seiten seiner Thätigkeit in den letzten 25 Jahren.

Im Jahre 1857 wurde die vom Staat erbaute Bahn Warschau-Wien einer Privatgesellschaft übergeben, welcher zugleich das Recht ertheilt wurde, eine Linie bis Alexandrowo an der preussischen Grenze anzulegen. Als Entschädigung an den Staat übernahm die Gesellschaft dagegen die Verpflichtung, während 85 Jahren der Regierung eine Rente von 200,000 resp. 225,000 Rbl. in den ersten zehn Jahren und von 250,000 Rbl. in den folgenden zu entrichten.

In demselben Jahre wurde die Bildung der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft mit einem Aktienkapital von 250 Mill. Rbl., behufs Erbauung folgender Linien bestätigt: von St. Petersburg nach Warschau mit einer Zweigbahn zur preussischen Grenze, von Moskau nach Nishnij-Nowgorod, von Moskau nach Feodossia, ferner von Orel oder Kursk nach Libau, im Ganzen eine Länge von 4,000 Werst. Die erste Emission der Aktien in der Höhe von 75 Mill. Rbl. wurde überzeichnet, aber das übrige Kapital konnte in Folge einer Veränderung der Lage des ausländischen Geldmarktes nicht aufgebracht werden. Daher sah sich die Regierung genöthigt, die Gesellschaft nicht nur von der Verpflichtung des Baues der beiden letzterwähnten Bahnlinien zu entbinden, sondern ihr auch den von der Krone gebauten Theil der St. Petersburg-Warschauer Bahn im Werthe von 11,600,000 Rbl. auf Kredit zu überlassen und ferner zur Beendigung dieser Linie ein Darlehen von 28 Mill. Rbl. zu gewähren.

Der günstige Erfolg der ersten Emission der Aktien der Grossen Russischen Eisenbahngesellschaft hatte beim Beginne des Jahres 1858 die Bildung von zwei, und im nächstfolgenden Jahre von drei weiteren Eisenbahngesellschaften zu Folge zum Baue der Bahnen: Riga-Dünaburg, Wolga-Don, Moskau-Jarosslaw, Moskau-Ssaratow und Riga-Mitau. Aber nur der Riga-Dünaburger Gesellschaft gelang es, das nöthige Aktienkapital zusammenzubringen, während die übrigen Gesellschaften bei der Placirung ihrer Aktien auf bedeutende Schwierigkeiten stiessen, obgleich für alle die gleiche Garantie Seitens der Regierung gewährt wurde. Die Moskau-Ssaratower Gesellschaft konnte erst 1863 den Bau ihrer Linie und auch dann nur bis Rjasan in Angriff nehmen, als sie die Genehmigung erhalten

Digitized by Google

hatte, statt der Aktien — Obligationen für den Betrag von 5 Millionen Rbl. zu emittiren.

In der nächstfolgenden Zeit wurden zwar noch mehrfach Versuche gemacht, neue Eisenbahngesellschaften in's Leben zu rufen, aber diese Versuche hatten keinen Erfolg, und der Eisenbahnbau gerieth zeitweilig in's Stocken. Da aber die Regierung sich über die Wichtigkeit der schnelleren Verbindung Moskau's mit dem Schwarzen Meere völlig klar war, so beschloss sie trotz der damaligen finanziellen Schwierigkeiten, diese Verbindung der inneren Gouvernements mit dem Schwarzen Meere für eigene Rechnung allmälig herzustellen. Zuerst wurde der Bau der Linien zwischen Odessa und Balta, von Moskau bis Orel, späterhin bis Kursk in Angriff genommen; darauf folgten die Linien Jelissawetgrad-Krementschug und Kijew-Brest. Die zu jener Zeit erbauten Bahn-Strecken betrugen zusammen 1,800 Werst.

Die durch den Bau der genannten Linien entstandenen Kosten wurden durch Vorschüsse gedeckt, welche die Reichsbank gemäss dem am 13. November 1864 erfolgten Allerhöchsten Ukas über die I. Prämienanleihe zu beschaffen hatte. Ferner wurden dann sowohl diese Vorschüsse als auch die weiteren Ausgaben für jene Bahnen, in Summa 72,000,000 Rbl., nach dem Allerhöchsten Ukas vom 14. Februar 1866 durch die II. Prämienanleihe gedeckt.

Im Jahre 1865 wurde die Eisenbahngesellschaft Rjasan-Koslow gegründet, ihr folgten im Jahre 1866 Koslow-Woronesh und Kursk-Kijew und im folgenden Jahre Orel-Grjasy, Schuja-Iwanowo, Orel-Witebsk, Riga-Mitau und Poti-Tiflis.

Die Ausgaben für den Ausbau der Staatsbahnen und die an Aktiengesellschaften gewährten Darlehen und Subsidien hatten i. J. 1867 eine Höhe von 120 Mill. Rbl. erreicht und für die vier folgenden Jahren musste man einen gleichen Bedarf voraussetzen. Da der damalige niedrige Kurs der russischen Werthpapiere in Russland dem Abschlusse einer inneren oder auswärtigen Anleihe durchaus ungünstig war, so erklärte der damalige Finanzminister, Staatssekretär v. Reutern, den Verkauf der auf Kosten der Regierung gebauten Bahnlinien für den geeignetsten Weg zur Beschaffung der Mittel für die fernere Erweiterung des Eisenbahnnetzes. Die betr. Vorlage des Finanzministers wurde am 10. März 1867 Allerhöchst bestätigt, und damit für die Bildung eines speziellen Eisenbahnfonds der Verkauf der Nikolaibahn angeordnet. Zur Erleichterung dieser Operation wurde durch den Allerhöchsten Ukas vom

Digitized by Google

30. Juni 1867 die Emission von 300 Mill. Frcs. Nikolaibahn-Obligationen vorgeschrieben. Von diesen Obligationen wurde der Betrag von 50 Mill. Rbl. als erster Stock für den Eisenbahnfond verwandt. Im Jahre 1868 kam der Verkauf der genannten Linie an die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft zu Stande und gemäss dem Allerhöchsten Ukas vom 25. März 1869 erfolgte die zweite Emission von Obligationen dieser Bahn, durch welche 56 Mill. Rbl. erzielt wurden. Ausser dem auf diese Weise erhobenen Ertrage von 106 Mill. Rbl., für welchen die Bahn aus ihren Einnahmen jährlich 7,200,000 Rbl. an Zinsen und Amortisation zu zahlen hat, vereinnahmte die Regierung, welche laut dem Kaufvertrage auch am Reingewinn der Bahn partizipirt, während des Zeitraums von 1868—1878 von diesem Reingewinn noch 16,321,000 Rbl.

In den Jahren 1870 bis 1880 hat die Regierung für die in ihren Händen befindlichen Obligationen der Eisenbahngesellschaften fünf Emissionen konsolidirter Eisenbahn-Obligationen im Nominalwerthe von 431,250,000 Rbl. Met. bewerkstelligt, welche einen Betrag von 429,900,000 Rbl. Kredit ergaben.

Ferner flossen dem Eisenbahnfond die aus dem Verkauf der Obligationen der Kursk-Kijewer Eisenbahn erzielten Summe von 16,700,000 Rbl. zu, dann noch 11,500,000 Rbl., welche für Abtretung des russischen Gebietes in Nordamerika eingegangen waren, und schliesslich 41,000,000 Rbl. an zurückerstatteten Eisenbahndarlehen und Subsidien, so dass am Schlusse des Jahres 1879 der Eisenbahnfond eine Höhe von 605,000,000 Rbl. Kredit erreichte. Endlich wurden den Eisenbahnfonds noch für 47,300,000 Rbl. Aktien überwiesen, welche die Regierung von einigen Aktiengesellschaften als Zahlung für ausgelegte Baukosten angenommen hatte.

Da aber aus dem Eisenbahnfond ausser den Zahlungen für die Obligationen noch verschiedene andere Ausgaben, als z. B. für Hafenanlagen, Brücken, für die Anfertigung von rollendem Material, etc. bestritten werden mussten, so musste, da der Fond nicht mehr ausreichte, Ende des Jahres 1879 zur 6. Emission konsolidirter Eisenbahn-Obligationen geschritten werden.

Die eben aufgezählten Maassnahmen hatten nun das Resultat, dass in den letzten fünfundzwanzig Jahren im Ganzen 20,120 Werst Eisenbahnen gebaut wurden. Mit Einschluss der finländischen Linien (785 Werst)[1] umfasst das russische Eisenbahnnetz gegenwärtig

[1] Zum Bau der finländischen Eisenbahnen wurden von der Reichskasse Subsidien in der Höhe von 2,500 000 Rbl. gewährt.

Digitized by Google

21,100 Werst dem Verkehr übergebener und ca. 800 Werst im Bau befindlicher und konzessionirter Linien.

Für den Eisenbahnbau wurden im Ganzen verausgabt:

aus den Summen der inneren Prämienanleihen .	72,000,000 Rbl.
aus dem Eisenbahnfond	605,000,000 »
und von der Reichskasse als Vorschuss bis zur Ergänzung des Fonds.	164,100,000 »
In Summa	841,100,000 Rbl.

Zur Ergänzung des Eisenbahnfonds hat die Regierung, ausser den obenerwähnten Aktien im Betrage von 47,300,000 Rbl. Kredit, noch die in ihren Händen befindlichen, aber noch nicht emittirten Obligationen von Eisenbahngesellschaften im Betrage von 108,400,000 Rbl. Met. und 59,350,000 Rbl. Kredit zur Disposition.

Von dem Totalbetrage der, von den Eisenbahngesellschaften, oder für deren Rechnug von der Regierung emittirten Werthpapiere in der Höhe von 1,620,000,000 Rbl. Kredit geniessen 1,430,000,000 Rbl. eine Staatsgarantie für eine jährliche Einnahme von ca. 70,000,000 Rbl. In den letzten Jahren erreichten die Staatszuschüsse ca. 30,000,000 Rbl. und bis zum 1. Januar 1880 waren zu diesem Zweck fast 330 000,000 Rbl. Kredit verausgabt worden; die Staatsgarantie ist daher eine nicht geringe Bürde für die Reichskasse. Die Erfahrung lehrte übrigens, dass auch die ohne Garantie erbauten Eisenbahnen gleichfalls, und mitunter bedeutende Subsidien erforderten. Indessen steht zu hoffen, dass bei der fortschreitenden Entwickelung des Eisenbahnverkehrs und der damit verbundenen Steigerung der Einnahmen mit der Zeit die Staatszuschüsse sich vermindern werden. Auch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass einige Eisenbahnen wegen ihrer geringen Länge keine befriedigenden Resultate erzielen können, da sie, obgleich ihrer geographischen Lage nach zu dem Bestande einer einzigen grossen Linie gehörend, von gesonderten Gesellschaften verwaltet werden, ein Umstand, der namentlich die Freiheit des Waarenverkehrs in hohem Maasse beeinträchtigt und ausserdem die Kosten einer besonderen Verwaltung für jede solche kleine Strecke erheischt. Diesem Uebelstande kann nur durch Verschmelzung kleinerer Linien zu einer grösseren Abhülfe geschafft werden. Bis z. J. 1880 haben sich bereits folgende Linien vereinigt: Koslow-Woronesh mit Woronesh-Rostow; Wolga-Don mit Grjasy-Zarizyn; Riga-Bolderaa mit Riga-Dünaburg, und Odessa-Kijew-Brest und Brest-Grajewo zur Südwestbahngesellschaft.

Digitized by Google

Die Geldcirkulation und die Maassnahmen zur Stärkung der Mittel der Reichsbank, zur Deckung der im Auslande zu leistenden Zahlungen und der ausserordentlichen Ausgaben.

Zu Anfang des Jahres 1855 befanden sich 356 Mill. Rbl. Kreditbillete in Umlauf, während der Metallfond sich auf 152 Mill. Rbl. bezifferte; der Wechselkurs stand beinahe al pari.

Indessen begann sich schon damals einiges Misstrauen gegen die Kreditbillete zu zeigen, und als bald darauf sich ein Mangel an klingender Münze fühlbar machte, was ein Agio auf letztere zur Folge hatte, so wurde eine Beschränkung des Umstausches angeordnet und ein Verbot gegen die Ausfuhr der russischen Goldmünze erlassen. Beide Maassregeln konnten jedoch nicht anders als hemmend auf unseren auswärtigen Handelsverkehr einwirken, und der Wechselkurs, der im Anfang des Jahres 1854 trotz der Emission von 50 Mill. Rbl. Kreditbillete zu Kriegszwecken noch zwischen 405 und 389 cents. notirte, schwankte im Laufe des März schon zwischen 350 und 308 cents.

Einen hohen Grad erreichten jedoch die Schwierigkeiten unserer Geldcirkulation erst in Folge der umfangreichen Emission von Kreditbilleten, welche in den Jahren 1853 bis 1856 inclusive zur Deckung theils der Kriegskosten, theils der Defizite im Budget dienten, und zwar beliefen sich

erstere auf	481,649,617 Rbl.
letztere auf	148,956,000 »
In Summa	630,605,617 Rbl.,

wovon ein Theil durch Anleihen und Emissionen von Reichsschatzscheinen, und der Rest von 436 Millionen durch Kreditbilletemissionen gedeckt wurde.

Der Einfluss dieser letzteren auf den Werth des Kreditrubels machte sich nur nach und nach geltend und der Wechselkurs hielt sich noch 1856 auf 368–415 cents. und 1857 auf 360—403½ cents. Das findet eine genügende Erklärung erstens in der unbedeutenden Anzahl von Kreditbilleten, welche während der ersten Zeit des Krieges emittirt worden war, und zweitens in unserem äusserst günstigen Export während des Jahres 1856. Zur Aufrechterhaltung des Kreditrubelwerthes trug auch nicht wenig die erwachende Spekulation bei, die hauptsächlich in der Gründung einer Menge von Aktiengesellschaften Ausdruck fand, durch welche die Nachfrage nach Geldzeichen sich steigerte. Am wirksamsten erwies

Digitized by Google

sich aber der von der Regierung bewirkte Verkauf von Tratten auf ausländische Plätze, wofür die Zahlung entweder in ausländischen Fonds oder in, dem Metallfond entnommenen Golde erfolgte; zugleich wurde dem Finanzminister zur Pflicht gemacht, ein Sinken des Kurses unter 360 cents. in jedem Fall zu verhindern. Einige Zeit vor jener Wechseloperation wurden die zeitweiligen Kreditbilletemissionen eingestellt und gemäss dem Ukas vom 12. April 1857 die Goldausfuhr in's Ausland freigegeben, sowie der unbeschränkte Umtausch der Kreditbillete angeordnet. Aber die Nachfrage nach gemünztem Gold erreichte eine derartige Höhe, (in einem halben Monat wurden über 3 Mill. Rbl. verabfolgt), dass die Regierung sich veranlasst sah, zur Umwechselung in der, während des Krieges vorgeschriebenen Weise ausschliesslich Silbermünze zu verwenden.

Für die Trassirungsoperation wurden von 1858 bis 1860 ca. 56 Mill. Rbl. und 1860 für den Umtausch von Kreditbilleten 31 Mill. Rbl. Gold verwandt.

Zur Kräftigung des Metallfonds wurde 1859 eine 3 pCt. Anleihe von 7 Mill. Pfd. St. und 1860 eine II. 4 1/2 pCt. Anleihe von 8 Mill. Pfd. St. abgeschlossen. Ungeachtet dieser Maasregeln, und ungeachtet dessen, dass i. J. 1858 für 60 Mill. Rbl. Kreditbillete vernichtet worden waren, fuhren die Schwankungen in unserem Wechselkurse fort; 1858 notirte der Kreditrubel 370—393 cents., 1859, in Folge des Italienischen Krieges 325 cents.; im Dezember 1859 stieg der Kurs wieder auf 375 cents.; im Jahre 1860 war derselbe ziemlich fest und hielt sich zwischen 363 und 385 cents.

Da die Konsolidirung der Einlagen der früheren Reichskreditanstalten durch Emission von 4 pCt. Billeten missglückt war (s. oben), so musste zu einer Verstärkung des Kassenbestandes zuerst jener Anstalten, dann aber auch des Baarfonds der Reichsbank geschritten werden, um keine Unterbrechung in der Rückerstattung jener Einlagen eintreten zu lassen. Zu diesem Zweck wurde 1859 und 1860 die Emission von 150 Mill. Rbl. in Kreditbilleten angeordnet, von denen jedoch nur 88 1/2 Mill. Rbl. zur effektiven Ausgabe gelangten, weil der Reichsbank durch den Allerhöchsten Ukas vom 16. Dezember 1860 eine progressive Emission von 4 pCt. Metalliques im Betrage von 100 Mill. Rbl. bewilligt wurde. Diese letztere bezweckte einerseits die Nachfrage nach klingender Münze zu verringern, andererseits die Vernichtung eines grösseren Quantums von Kreditbilleten zu ermöglichen.

Digitized by Google

Bis z. J. 1862 emittirte die Reichsbank 5 Emissionen solcher Metalliques im Ganzen für 60 Mill. Rbl., aber ihr Kassenbestand gestattete es zu jener Zeit nicht, Kreditbillete aus dem Verkehr zu ziehen.

In demselben Jahre wurde, um den Werth des Kreditrubels wieder herzustellen, der Umtausch der Kreditbillete gegen Metall angeordnet. Da aber der Metallfond damals sich auf nur 98 Mill. Rbl. belief, während nahezu 714 Mill. Rbl. Kreditbillete cirkulirten, so wurde zur Verstärkung jenes Fonds durch Vermittelung von Rothschild in London und Paris eine Anleihe von 15 Mill. Pfd. St. abgeschlossen.

Anfänglich nahm der Umtausch einen sehr günstigen Verlauf, denn bis zum 1. Januar 1863 hatte der Ausgang der klingenden Münze den Eingang um nur 10 Mill. Rbl. überschritten, wobei der Wechselkurs von 362 auf 376½ cents. stieg.

Vom 1. Januar 1863 an änderte sich die Sachlage und in den Monaten April und Mai jenes Jahres wurde der Eingang durch den Ausgang mit je 10 Mill. Rbl. überschritten; im Juni und Juli verringerte sich zwar die Nachfrage, im August dagegen erreichte sie in den ersten drei Tagen die Summe von 4,400,000 Rbl. Da unter solchen Umständen die Umwechselungsoperation die völlige Erschöpfung des Metallfonds in kurzer Zeit herbeigeführt haben würde, so wurde vom 6. August 1863 ab der Umtausch nur noch gegen Silbermünze gestattet. Es trat nun zwar in der That die Nachfrage nach klingender Münze in verringertem Maasse auf, aber dafür wuchs an der St. Petersburger Börse die Nachfrage nach Wechseln; um diesem steigenden Bedürfnisse zu genügen, setzte die Reichsbank eine Trassirungsoperation in's Werk, wobei ein dem Silberwerth annähernder Normalkurs zu Grunde gelegt wurde; bis zum 1. November 1863 kamen hierfür 29,600,000 Rbl. zur Verwendung. Indessen wurden alle Anstrengungen der Reichsbank, ein Fallen unseres Kurses zu verhindern, theils durch den polnischen Aufstand und die durch ihn hervorgerufenen politischen Verwickelungen, theils durch die Finanzlage aller Europäischen Börsen vollständig paralysirt und am 1. November 1863 sank der Kurs um mehr als 7 pCt.

In Folge dessen wurden der Umtausch und die Trassirungen wiederum eingestellt, und der Reichsbank der, von der VII. 5 pCt. Anleihe verbliebene Rest zur Deckung der von ihr in Umlauf gesetzten Tratten überwiesen. Der Bestand des Metallfonds belief sich in

Digitized by Google

jener Zeit auf 68 Mill. Rbl., wogegen 637 Mill. Rbl. an Kreditbilleten cirkulirten.

Da der Rest der VII. Anleihe, welcher 17,000,000 Rbl. betrug, für den ebenerwähnten Zweck bei Weitem nicht ausreichte, so wurden in den Jahren 1864 und 1866 zwei anglo-holländische Anleihen zu je 6 Mill. Pfd. St. abgeschlossen.

Um der Reichsbank die ununterbrochene Rückerstattung der Einlagen der früheren Reichskreditanstalten zu ermöglichen, erfolgten: die Emission von 5 pCt. Bankbilleten, die Eröffnung der laufenden Rechnungen, die Konzentrirung von, verschiedenen Ressorts gehörigen Summen in der Bank, die Einführung von Billeten au porteur für terminirte Einlagen und schliesslich die Trassirungsoperationen. Ausserdem erhielt die Reichsbank im Jahre 1863 die Ermächtigung, aus dem Metallfond zeitweise Summen zu erheben, jedoch im Ganzen nie über 15 Mill. Rbl.; ferner erfolgte dann, gemäss dem Allerhöchsten Ukas vom 13. November 1864, der Abschluss der I. inneren Prämienanleihe im Betrage von 100 Mill. Rbl. Aber bereits 1865 erwuchsen der Reichsbank neue Schwierigkeiten durch die, mit der Erweiterung ihrer kommerziellen Operationen zusammenhängenden, fortlaufenden Kündigungen der Einlagen und durch den Eingang von Reichsschatzscheinen (Serien), deren Realisirung dadurch erschwert wurde, dass sie im Zeitraum von 1856 bis 1866 in einer Höhe von 141 Mill. Rbl. emittirt worden waren. In Folge dessen kam die II. innere Prämienanleihe im Betrage von 100 Mill. Rbl. zum Abschlusse.

Dieser Betrag sollte indessen nicht nur zur Verstärkung der Mittel der Reichsbank, sondern auch zur Rückzahlung der von ihr zum Eisenbahnbau vorgeschossenen und zu diesem Zweck etwa noch weiter nöthig werdenden Summen dienen.

Die andauernde Rückforderung von Einlagen und die Erweiterung der durch die Prämienanleihen hervorgerufenen Lombardoperationen nöthigten die Reichsbank, zur Stärkung ihrer Kasse auf's Neue zu dem Metallfond Zuflucht zu nehmen; am 1. November 1866 hatte sie demselben einen Betrag von 63,550,000 Rbl. entnommen.

Sowohl dieser Umstand als auch die im Mai 1867 in Südrussland eingetretene Handelsbewegung, das fortdauernde Einlaufen von Reichsschatzscheinen (Serien) und die Reduktion des Kassenbestandes der Bank bis auf 2 Mill. Rbl. erheischten ein sofortiges Eingreifen. Es war damals unmöglich, die Reichsschatzscheine durch eine neue innere Anleihe zu konsolidiren, und da die beginnende

Digitized by Google

Navigation auch eine Erweiterung der kommerziellen Operationen der Bank bedingte, so sah sich der Finanzminister veranlasst, der Reichsbank auch i. J. 1867 zu gestatten, aus dem Metallfond weitere Mittel zu entnehmen. Um nun, unter Vermeidung neuer Kreditbilletemissionen den Metallfond zu verstärken und um einem Sinken des Kreditrubels in Folge der Verminderung des Metallfonds nach Möglichkeit vorzubeugen, wurde es Privatpersonen gestattet, in die Kassen der Reichsbank und deren Filialen klingende Münze einzuzahlen zu einem Preise, den von Zeit zu Zeit die Bank nach dem Wechselkurse normirte.

Bei der 1863 angeordneten Einstellung des Umtausches von Kreditbilleten fiel der Kurs auf 350 cents., 1864 sank er auf 312 und nach starken Schwankungen in den Jahren 1865 und 1866 (von 266 bis 340 Cents.) stieg er am 1. Juni 1867 bis auf 345 Cents.

Dieser Stand des Wechselkurses hatte, namentlich 1866 während des österreichisch-preussischen Krieges, die Ausfuhr der Silbermünze nicht allein von 83 1/3, sondern auch von 72er Probe zur Folge. Der Mangel an Silbermünze machte sich aber um so fühlbarer, als sich die Kupfermünze, von welcher für 32 Rubel aus dem Pud geprägt wurden, ihres schweren Gewichts wegen für den Verkehr als sehr ungeeignet erwies. Desshalb wurde in Folge des Allerhöchsten Ukases vom 21. März 1867 Silbermünze 48er Probe und Kupfermünze nach dem Satze von 50 Rbl. aus dem Pud Kupfer geprägt, und zwar von ersterer 60 Mill. Rbl. Da nun ein Sinken des Wechselkurses um 50 pCt. nicht eingetreten ist, so ist diese Silbermünze bis heute nicht ausser Kurs gesetzt worden.

Gemäss der oben erwähnten Allerhöchsten Verordnung vom 2./14. Juni 1867 begann die Reichsbank klingende Münze zum Kurse von 5 Rbl. 98 Kop. für den Halbimperial anzukaufen, und diese Maassregel hatte nicht nur eine Verstärkung des Metallfonds, sondern auch den Umstand zur Folge, dass der Kurs während dieser Maassregel frei von grossen Schwankungen blieb und sogar den von der Bank festgesetzten Preis von 5 Rbl. 98 Kop. pro Halbimperial überstieg. Das i. J. 1869 eintretende Sinken des Kurses (auf 305 1/2 cents.) hatte seinen Grund in der für uns ungünstigen Handelsbilanz und 1870 übte der deutsch-französische Krieg einen nachtheiligen Einfluss auf den Kurs (299 cents.) aus.

Von 1871 an begann unser Wechselkurs sich bedeutend aufzubessern, so dass er bereits am 1. Oktober jenes Jahres 355 1/2 cents. notirte. Die Beendigung des deutsch-französischen Krieges; die

Digitized by Google

zu unseren Gunsten abschliessenden Handelsbilanzen von 1870 und 1871; die Realisirung einer Reihe von Emissionen konsolidirter Obligationen, wodurch die in den Handelsbilanzen von 1872, 1873 und 1874 zu unseren Ungunsten hervorgetretenen Differenzen mehr als gedeckt wurden; das in Folge der Entwickelung des russischen Handels und der Industrie wachsende Vertrauen zum Nationalreichthum Russlands; die Entfaltung des Kreditwesens; die Anlage des grossen Eisenbahnnetzes; die günstigen Folgen der Aufhebung der Leibeigenschaft, welche sich u. A. in der Verminderung der Steuerrückstände zeigten, — alles dies verursachte die steigende Bewegung unserer Valuta. Da es bei der bis zum Herbst 1875 andauernden festen Tendenz derselben für das Ausland sehr vortheilhaft war, bei dem Preise des Halbimperials von 5 Rbl. 98 Kop. seine Zahlungen an Russland in Gold zu leisten, so vermehrte sich der Goldzufluss in die Bank, der sich i. J. 1869 vermindert und i. J. 1870 fast auf Null reduzirt hatte, beträchtlich, und am 1. Januar 1876 belief sich der, durch diese Operation gewonnene Betrag an klingender Münze auf 177,449,240 Rubel.

Diese Operation hatte aber die eine schlimme Folge, dass sich um dieselbe Summe auch der Betrag des in Verkehr gesetzten Papiergeldes vergrössert hatte, und dieser Uebelstand machte sich sofort beim ersten Eintritt von politischen Verwickelungen sehr fühlbar.

Die politischen Befürchtungen blieben nicht ohne lähmenden Einfluss auf unsere Handels- und Geldverhältnisse und von der zweiten Hälfte des Juli 1875 an begann der Kurs zu fallen, und notirte im Januar 1876 324 cents. Die Missernte in den getreidereichen Gouvernements; die Unmöglichkeit, eine grosse Anzahl Schiffsladungen in Folge der im Herbst 1875 ungewöhnlich früh eingestellten Flussschifffahrt zu befördern einerseits, und der geringe Getreideexport bei verstärktem Waarenimport andererseits hatten einen grossen Mangel von Exportwechseln bei bedeutender Nachfrage nach denselben zur Folge. Noch schlimmer gestaltete sich die Sachlage, als die Kommerz-Leihbank in Moskau ihre Zahlungen einstellte. Die ausländischen Banquiers und Bankhäuser begannen die, den russischen Handels- und Bankhäusern gewährten Kredite zu kündigen und hierdurch entstand wiederum eine erhöhte Nachfrage nach Wechseln zur Deckung der russischen Verpflichtungen. Dazu kam nun noch, dass ausländische und namentlich Berliner Börsenspekulanten mit Hülfe der Presse und unterstützt durch die politische Lage unseren Kredit im Auslande zu schwächen und mit allen mög-

Digitized by Google

lichen Mitteln eine weitere Baisse unseres Kurses herbeizuführen suchten.

Das Zusammenwirken dieser Umstände hatte dann auch das obenerwähnte Sinken unseres Kreditrubels zur Folge, welches in der That gefährlich werden konnte, da es auch dem Kurse unserer Staatspapiere im Auslande zu schaden vermochte. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde die Reichsbank ermächtigt, den Gold- und Silberbestand des Umwechslungsfonds in Russland oder im Auslande nach dem jeweiligen Stande des Wechselkurses zu verkaufen mit der Verpflichtung, die als Zahlung eingehenden Kreditbillete und Tratten unverzüglich aus dem Verkehr zu ziehen und zu vernichten.

Bis zum 1. November 1876 verminderte sich in Folge dessen der Metallfond um 60 Mill. Rbl., wofür 95 Mill. Kreditrubel eingingen; der Wechselkurs blieb während dieser Zeit fast unverändert und notirte von 328 bis 333 1/2 cents. Die Vernichtung einer so bedeutenden Menge von Papiergeld würde ohne Zweifel dieses Resultat auch für die Folge gesichert haben. So lange politische Verhältnisse nicht hindernd dazwischen traten, wurden für 73 Mill. Rbl. Papiergeld vernichtet; aber im Herbst 1876 liess die politische Lage nicht nur keine weitere Reduktion desselben zu, sondern sie nöthigte das Finanzministerium, zur Erhöhung des Baarfonds, zur Deckung der Kriegskosten und der Zahlungen im Auslande alle ihm zu Gebote stehenden Maassregeln zu ergreifen und auch vor einer neuen Emission von Kreditbilleten nicht zurückzuweichen. Desshalb wurde auch der Verkauf der klingenden Münze sistirt.

Zu dieser Zeit waren die bei der Reichsbank auf laufender Rechnung befindlichen Summen der Reichskasse sämmtlich gehoben und erstere musste die Deckung für die Staatsausgaben aus ihrem Betriebsfond für kommerzielle Operationen entnehmen. Diese Auslagen betrugen am 1. Oktober 1876 33 Mill. Rbl. In Berücksichtigung dieser Sachlage und der kriegerischen Verhältnisse wurde die Emission von 5 pCt. Bankbilleten im Betrage von 100 Mill. Rbl. angeordnet. Alle diese Umstände, sowie der Befehl zur Mobilisirung, drückten den Kurs auf 311 3/4 cents. herunter, und dieser Kurs hielt sich fast unverändert bis zur Kriegserklärung, nach welcher derselbe auf 269 1/4 cents. fiel.

Ausser der Emission von 100 Mill. Rbl. 5 pCt. Bankbillete, durch welche bis zum Mai 1877 90 Mill. eingingen, erfolgte auf Grund des Ukases vom 15. Mai 1877 die erste Orient-Anleihe von 200 Mill. Rbl., dann laut Ukas vom 10. Februar 1878 die Emission von sechs-

Digitized by Google

monatlichen Reichsschatzscheinen für 150 Mill. Rbl., und laut Ukas vom 11. August 1878 die II. Orient-Anleihe von 300 Mill. Rbl., welche bei der Subskription vollständig gedeckt wurde.

Um den Bedarf der aktiven Armee an klingender Münze [1] und unsere ausländischen Zahlungen im Falle einer längeren Kriegsdauer decken zu können, traf das Finanzministerium mit Allerhöchster Genehmigung mit dem, aus den Banquiers Mendelssohn & Co. in Berlin, Lippmann, Rosenthal & Co. in Amsterdam und dem Diskontokomptoir in Paris bestehenden Consortium ein Uebereinkommen, laut welchem wir von denselben einen Vorschuss von 90 Mill. Mark auf die, durch den Allerhöchsten Ukas vom 26. Mai 1877 angeordnete auswärtige Anleihe im Betrage von 307,500,000 deutsche Reichsmark erhielten. Diese Anleihe brachte im Ganzen 228½ Mill. Mark ein, wovon jener Vorschuss gedeckt wurde. Ferner liess der Finanzminister an der St. Petersburger Börse in den Jahren 1877 und 1878 Wechsel aufkaufen, wofür 161,200,000 Rbl. Kredit verausgabt wurden und im Auslande 104,800,000 Rbl. Metall eingingen.

Die Reichsbank hatte bis zum 1. November 1878 zur Bestreitung der Staatsausgaben für 500 Mill. Rbl. Kreditbillete emittirt. Ungeachtet der vorausgegangenen Anleihen zeigte sich in Folge dessen im ersten Trimester des J. 1879 ein solcher Ueberfluss an flüssigem Gelde, dass man, um weitere Emissionen von Kreditbilleten zu vermeiden, zur Ausgabe von Reichsschatzscheinen (auf 6 Monate lautend) schritt, um Mittel für den Fall zur Hand zu haben, dass unsere Truppen noch theilweise auf der Balkanhalbinsel zurückgehalten werden würden. Es wurden desshalb Reichsschatzscheine für 50 Mill. Rbl. emittirt, aber nicht wie früher zu 5 pCt., sondern zu 4½ pCt.

Nach dem 1. November 1878 wurde der Reichsbank schon ein Theil der ihr für Staatszwecke entliehenen Summen zurück vergütet, so dass dieselbe bis zum April 1879 schon eine Reduktion der Kreditbillete um 92 Mill. Rbl. eintreten lassen konnte. Die Schuld der Staatskasse an die Reichsbank belief sich nun noch auf 465½ Mill. Rbl., zu deren Deckung für 408,150,000 Rbl. Kreditbillete emittirt [2] worden waren, während die Bank die übrigen 57,427,000 Rbl.

[1] Der Balkanarmee wurden an klingender Münze 82 Mill. Rbl., der Kaukasischen 1,730,000 Rbl. gesandt.

[2] Andererseits wurden gemäss der Allerhöchsten Verordnung vom 3. Februar 1878 für 7,861,000 Rbl. nicht zum Umtausche vorgestellter Kreditbillete alten Musters für ungültig erklärt.

Digitized by Google

ihren Betriebsfonds entnommen hatte. Da auf einen baldigen Abschluss der durch den Krieg verursachten Ausgaben nicht zu rechnen war — hatten doch die ersten vier Monate des J. 1879 mehr als 46 Mill. Rbl. verlangt, — da ferner für das Eisenbahnwesen grössere Ausgaben in Aussicht genommen und sowohl die Zahlung der der Bank schuldigen 57 Mill. Rbl., so wie der Reichsschatzscheine im Betrage von 50 Mill. Rbl. in's Auge gefasst werden musste, so erfolgte laut dem Ukase vom 1. Mai 1879 die Emission der III. Orient-Anleihe im Betrage von 300 Mill. Rbl., welche fast $2^1/_2$ Mal überzeichnet wurde. (Es waren 744 Mill. angemeldet).

Der durch diese Anleihe erzielte Ertrag ermöglichte die Reduktion der vom Staate der Reichsbank geschuldeten Summe, welche, wie oben erwähnt, im April 1879 465 Mill. Rbl. betrug, im Juni 1879 aber wieder auf 510 Mill. Rbl. gestiegen war, sich nun aber beständig und schnell verminderte und am 7. Januar 1880 sich auf 344 Mill. Rbl. belief.

Die durch den Krieg verursachten Ausgaben betrugen am 1. Januar 1880	1,026,000,000 Rbl.
für den Eisenbahnbau verausgabte die Reichskasse für Rechnung des Eisenbahnfonds	164,100,000 »
Zusammen	1,190,100,000 Rbl.

Zur Deckung dieser und anderer ausserordentlicher Ausgaben wurden verwandt:

Aus dem Ertrage der IV. Emission der 5 pCt. Bankbillete und der drei Orient-Anleihen.	797,429,000 Rbl.
Aus den ausländischen Fonds	81,328,000 »
Vorschüsse der Reichsbank, welche dieselbe durch Kreditbilletemissionen deckte . .	344,000,000 »
Summa	1,222,757,000 Rbl.

Die Lage unseres Staatskredits während der letzten 25 Jahre lässt sich nach dem Erfolg der Staatsanleihen, der Höhe der dabei erzielten Preise und der Zinsen, welche die Regierung für die effektiv eingegangenen Summen zu zahlen hat, beurtheilen.

Die Obligationen der 1855 zur Deckung der Kosten des Krimkrieges abgeschlossenen VI. 5 pCt. Anleihe im Betrage von 50 Mill. Rbl. wurden mit $93^1/_3$ pCt. begeben, und für die erzielte Summe werden $5^1/_3$ gezahlt.

Digitized by Google

Der Abschluss der 3 pCt. Anleihe von 12 Mill. Pfd. St. im Jahre 1859 und der II. $4^1/_2$ pCt. von 8 Mill. Pfd. St. im Jahre 1860 fand unter sehr günstigen Bedingungen statt, so dass die Zinsen für die effektive Eingangssumme der ersteren (mit 67 pCt. realisirt) nur $4^{54}/_{100}$ pCt. und der letzteren (mit 92 pCt. realisirt) $5^2/_{100}$ pCt. betragen. Diese beiden Anleihen wurden jedoch nicht voll gezeichnet, die 3 pCt. brachte 7 Mill. Pfd. St. und die $4^1/_2$ pCt. $6^1/_2$ Mill. Pfd. St. Dagegen hatte die, 1862 ausgeschriebene VII. 5 pCt. Anleihe von 15 Mill. Pfd. St. einen vollständigen Erfolg. An Zinsen für diese zu 92 pCt. placirte Anleihe werden $5^{47}/_{100}$ pCt. gezahlt.

Die im Jahre 1863 erfolgte Einstellung der Umwechselung der Kreditbillete, die Ausgaben der Reichskasse und die durch den polnischen Aufstand hervorgerufenen politischen Wirren konnten auf die Placirung der 1864 abgeschlossenen anglo-holländischen Anleihe von 6 Mill. Pfd. St. nicht ohne Einfluss bleiben. Dieselbe wurde zu einem Satze von $83^1/_2$ pCt. begeben und an Zinsen werden dafür $6^8/_{100}$ pCt. bezahlt.

Die 1866 abgeschlossene II. anglo-holländische Anleihe wurde zu $84^1/_2$ pCt. placirt und mit 6 pCt. verzinst. Der durch diese Anleihe erzielte Betrag erwies sich als genügend zur Deckung der Defizite von 1867 und 1868, dagegen wurden die Defizite der drei folgenden Jahre durch die Budgetüberschüsse der vorhergehenden Jahre gedeckt. Für die in Metall zu leistenden ausländischen Zahlungen bedurfte es keiner weiteren Staatsanleihe, da die Mittel dafür aus den emittirten Eisenbahnobligationen einflossen, von welchen bereits oben die Rede war.

Die beiden inneren Prämienanleihen wurden mit grossem Erfolge 1864 und 1866 zu $98^{60}/_{100}$ und $107^{56}/_{100}$ pCt. begeben, wozu unzweifelhaft ihr Charakter an sich wesentlich beitrug.

Die Placirung der Nikolaieisenbahn-Obligationen machte nicht unerhebliche Schwierigkeiten; die Subskription auf die Obligationen I. Emission im Jahre 1867 im Betrage von 75 Mill. Rbl. wurde nicht voll gedeckt, obgleich die Zinsen (4 pCt.) $6^1/_2$ pCt. von dem Subskriptionspreise einbrachten. Die nicht gegebenen Obligationen wurden im Laufe von 1867 und 1868 an den Börsen verkauft. Die II. Emission im Jahre 1869 von 69,437,500 Rbl. wurde vollständig gezeichnet.

Von 1870 bis 1875 erfolgten behufs Verstärkung des Eisenbahnfonds Emissionen von konsolidirten Russischen Eisenbahnobligationen. Die erste Emission im Betrage von 12 Mill. Pfd. St. wurde zum

Digitized by Google

Preise von 76 pCt. placirt, was bei dem damaligen Stande unserer Fonds als recht günstig betrachtet werden musste. Die Placirung der II. Emission erfolgte zu 79, die der III. zu 87, der IV. zu 91 und die der V. zu 90 pCt., also bei einem Zinssatze von nur 4 1/2 pCt. Die beiden letzten Emissionen boten noch den Vortheil, dass der grösste Theil derselben im Inlande, bei der Reichsbank, zu höheren, als den oben angeführten, mit den Banquiers abgeschlossenen Preisen gezeichnet wurden, wodurch die den letzteren zu gewährende Kommission theils in Wegfall kam.

Die 1877 abgeschlossene 5 pCt. ausländische Anleihe konnte in Folge der Kriegsereignisse nur zu dem ungünstigen Satze von 74 pCt. begeben werden, was einem Zinsfuss von $6^{72}/_{100}$ pCt. gleichkommt.

Inzwischen war auch, um die Mittel für im Auslande in Metall zu leistenden Zahlungen zu verstärken, der Goldzoll eingeführt worden.

Der Vergleich der Resultate, welche durch die, laut Ukas vom 6. November 1876 erfolgte Emission von 5 pCt. Bankbilleten im Betrage von 100 Mill. Rbl. einerseits und durch die im Jahre 1869 stattgefundene III. Emission andererseits erzielt wurden, lässt den Fortschritt des Staatskredits im Lande selbst klar erkennen. Die III. Emission konnte, trotz der günstigen Handelslage und der herrschenden politischen Ruhe, nur mit Mühe zu 83 pCt. placirt werden, obgleich der ganze Betrag der Emission sich auf nur 15 Mill. Rbl. belief; dagegen wurde die IV. Emission, ungeachtet der erfolgten Mobilisirung und Angesichts des Krieges zu 92 pCt. begeben.

Die I. Orient-Anleihe von 200 Mill. Rbl. wurde ausschliesslich in Russland untergebracht; dagegen fand die II. Orient-Anleihe auch eine günstige Aufnahme im Auslande. An der Subskription der III. Orient-Anleihe von 300 Mill. Rbl. betheiligte sich das ausländische Kapital in sehr lebhafter Weise, und nach dem Schluss der Subskription vergrösserte sich an den ausländischen Börsen die Nachfrage nach diesen Orient-Obligationen noch sehr stark. Dieser Umstand bezeugt, dass das Vertrauen des Auslandes zu unseren Finanzen trotz der enormen Ausgaben im letzten Kriege und trotz der starken Emission von Kreditbilleten nicht erschüttert war.

Während der verflossenen 25 Jahre erfolgte die endgültige Amortisation der 1828 abgeschlossenen II. holländischen Anleihe im Betrage von 48 Mill. Gulden und der 1831 und 1832 zu je 20 Mill. Rbl. zum Abschluss gelangten III. und IV. 5 pCt. Anleihen, jede von 20 Mill. Rbl. Ausserdem erfolgte 1871 die letzte Zahlung auf die griechische Anleihe, welche 1833 im Betrage von 60 Mill. Francs

Digitized by Google

unter Bürgschaft von Russland, Frankreich und England abgeschlossen wurde und zu deren Amortisirung Russland jährlich ein Drittel mit 1,212,000 Francs beisteuerte. Endlich wurde im Jahre 1877 an Dänemark der Rest der 1,082,221 Pfd. St. betragenden Summe entrichtet, welche russischerseits laut der Konvention vom 10./22. Juli 1857 als Aequivalent für die Aufhebung des Sundzolls im Laufe von 20 Jahren zu tilgen war.

IV. Maassnahmen zur Unterstützung von Handel und Industrie.

Russlands Handel und Industrie nahmen im Laufe der uns beschäftigenden Periode, und besonders in den letzten fünfzehn Jahren, einen ausserordentlichen Aufschwung, als die, während der glorreichen Regierung Kaisers Alexander II. in's Leben gerufenen Reformen ihren wohlthätigen Einfluss auf die wirthschaftliche Lage des Reiches auszuüben begannen.

Die Entwickelung der Industrie. Im Jahre 1855 belief sich die Gesammtzahl der Fabriken und gewerblichen Etablissements im Reiche auf ca. 9,200, mit einer Produktion im Werthe von 155,900,000 Rbl. und einer Arbeiterzahl von 454,600 Köpfen. Vom J. 1864 an wachsen diese Zahlen sehr schnell, so dass wir i. J. 1879 22,000 Fabriken etc. mit einer jährlichen Produktion im Werthe von 774,000,000 Rbl. und einem Arbeiterbestand von ca. 584,000 Mann zählen [1].

Rechnen wir hierzu noch die Hütten-Produktion und die Produktion derjenigen Gewerbszweige, welche mit der Landwirthschaft in engem Zusammenhange stehen, als: Säge- und Getreidemühlen, Ziegelbrennereien etc., sowie ferner diejenige der Handwerker- und der Hausindustrie, so lässt sich die Gesammtproduktion annähernd auf 1,200 Mill. Rbl. schätzen. Der Umstand, dass der jährliche Export russischer Fabrikate 18 Mill. Rbl. nicht überschritten hat und dass nicht nur der ganze übrige Theil der sämmtlichen Produktion, sondern auch ein bedeutendes Quantum vom Auslande importirter Fabrikate von der heimischen Bevölkerung konsumirt wird, weist auf die merkliche Vergrösserung des Volkswohlstandes und der Bedürfnisse hin. Das wird u. A. auch dadurch bestätigt, dass die ärmeren Klassen der Bevölkerung als Abnehmer für solche Gegenstände erscheinen die früher fast nur bei den Wohlhabenden Absatz fanden. So kaufen beispielsweise jetzt auch die Bauern auf den Jahrmärkten

1 Ausserdem hatte das Zarthum Polen 1,600 Fabriken etc. mit einer Produktion im Werthe von 45,100,000 Rbl. und einem Arbeiterbestande von 42,300 Mann.

Digitized by Google

Taschenuhren in grosser Anzahl, so stieg der Zuckerkonsum in den Jahren 1863 bis 1879 von 4 auf 12 Mill. Pud und der Theeverbrauch von 400,000 Pud auf 1,700,000 Pud.

Neben der wachsenden Produktion aller Industriezweige machte sich auch überall das Bestreben bemerkbar, die Qualität der Fabrikate zu verbessern, ein vervollkommneteres Fabrikationsverfahren einzuführen, dadurch die Fabrikate billiger herzustellen und ihren Absatz bei der grossen Menge zu fördern. Diesem Bestreben kam die Regierung unterstützend entgegen, indem sie durch die Gründung von technischen Schulanstalten zur Verbreitung technischer Kenntnisse nicht wenig beitrug.

Unter den einzelnen Zweigen der Manufaktur-Industrie, welche im Laufe der letzten 25 Jahre eine besonders hervorragende Entwickelung zeigt, erscheint zunächst die Baumwollenfabrikation, welche hinsichtlich des auf sie verwandten Kapitals und der von ihr beschäftigten Arbeiter die erste Stelle einnimmt.

Dem schnellen Aufblühen der Baumwollenindustrie entspricht auch die Vergrösserung des Imports von Rohbaumwolle, welcher in den Jahren 1855 und 1865 1,300,000 Pud betrug, 1879 dagegen eine Höhe von 5,720,000 Pud erreichte. Der Baumwollenfabrikation stehen nach ihrer Bedeutung und ihren Erfolgen zunächst: die Wollen-, Maschinen-, Runkelrübenzucker- und die Branntwein-Fabrikation. Mit dem Fortschritt der Industrie entwickelte sich gleichzeitig der inländische Handel, dessen Umsätze sich gegenwärtig auf wenigstens ca. 4 Milliarden Rbl. belaufen.

In derselben Weise, wie unsere heimische Industrie sich entwickelte, belebten sich auch unsere Handelsbeziehungen mit dem Auslande. Im Jahre nach der Beendigung des Krimkrieges betrug der Gesammtumsatz (Einfuhr und Ausfuhr) unseres auswärtigen Handels etwas über 300 Mill. Rbl. und erhielt sich auf diesen Stande bis zum J. 1864; im Jahre 1879 erreichte derselbe die Höhe von 1,215,500,000 Rbl., wovon 588 Mill. auf den Import und 628 Mill. auf den Export entfallen. Im Laufe von 15 Jahren vergrösserte sich also dieser Umsatz um das Vierfache. Von Jahr zu Jahr steigerte sich die Einfuhr von Maschinen, Rohprodukten und Halbfabrikaten, während der Import von Luxus- und Manufakturwaaren bedeutend langsamer zunahm.

Zur Beurtheilung der Fortschritte des inländischen Handels dient ein Vergleich der Umsätze auf unseren Jahrmärkten, deren Anzahl sich gegenwärtig auf 2,628 beläuft und von denen 1,240 über drei

Digitized by Google

Tage dauern. Zur Nishnij-Nowgoroder Messe, welche für den Stand unseres inländischen Handels nahezu maassgebend ist, wurden im Jahre 1855 für 58 Mill. Rbl. Waaren auf den Markt gebracht und für 50 Mill. Rbl. abgesetzt, dagegen betrug die Zufuhr i. J. 1876 180 Mill. Rbl., wovon für 163 Mill. Rbl. abgesetzt wurden.

Im Laufe der uns beschäftigenden Periode von 1855—1880 nahmen auch mit der Entwickelung der Industrie und der Erweiterung des Eisenbahnnetzes die Privat-Unternehmungen einen bedeutenden Aufschwung. Im Jahre 1855 belief sich die Zahl der Aktiengesellschaften auf ca. 50 mit einem Grundkapital von 41,400,000 Rbl., 1879 existirten an Handels- und Industrie-, Bank-, Versicherungs-, Dampfschifffahrts- und Eisenbahn-Aktiengesellschaften bereits 506 mit einem Grundkapital von 862,500,000 Rbl. Kredit und 1,271,300,000 Rbl. Metall.

Die Handelslage. In den fünfziger Jahren unterlag der inländische Handel noch den zu Beginn dieses Jahrhunderts herausgegebenen Gesetzesbestimmungen, wonach der Kleinhandel, welcher sich hauptsächlich in den Händen der Stadtbevölkerung konzentrirte, nur in Städten, Vorstädten und Flecken gestattet wurde; in den Dörfern stand den Bauern der Kleinhandel, aber ausschliesslich mit Landesprodukten, frei. Die Kaufleute waren je nach der Höhe des deklarirten Kapitals eingetheilt in drei Gilden, von denen nur die erste das Recht zum auswärtigen Handel hatte.

Am 8. November 1863 wurde das neue Reglement über die Handels- und Gewerbepatente Allerhöchst bestätigt, welches eine grössere Gleichmässigkeit in der Steuerbelastung erzielte und durch welches die oben angeführten Beschränkungen aufgehoben wurden.

Börsen. Da die immer mehr wachsende Erweiterung des Handelsverkehrs neue Centralpunkte des Handels schuf, so wurden zu den, vor 1865 bestehenden Börsen in St. Petersburg, Moskau, Rybinsk, Nishnij-Nowgorod und Odessa auf desfalsiges Verlangen der Kaufmannschaft noch 13 weitere errichtet und zwar in: Kijew (1865), Kasan und Riga (1866), Charkow (1868), Ssamara (1869), Astrachan Ssaratow, Reval und Warschau (1872), Pernau (1874), Orel (1877)' Libau (1879) und Nishnij-Nowgorod (1880).

Zolltarif. Der auf einem strengen Prohibitiv-System beruhende Zolltarif vom Jahre 1822 musste in hohem Grade, die Entwickelung des Schmuggels befördern und dem Aufschwung unseres auswärtigen Handels hemmend entgegen wirken. Theilweise schaffte schon der Tarif von 1850 Abhülfe, eingreifend aber wirkte der von 1857. Wenn

Digitized by Google

der letztere auch solche ausländische Manufakturwaaren, die auch bei uns fabrizirt werden, mit einem hohen Zoll belegte, so trat dem gegenüber nun eine Zollermässigung auf das Rohmaterial, (wodurch unsere Manufaktur-Industrie eine Unterstützung erhielt), eben so auf Lebensmittel (als Weine, Kaffe, Gewürze etc.) und auf die zu Lande importirten Waaren ein, letzteres, weil damals noch keine Eisenbahnverbindung mit dem Auslande bestand, und der Landtransport die Waaren sehr vertheuerte. Nach der Einführung dieses Tarifs zeigte sich wohl eine Mehreinnahme bei allen Posten, deren Zollsätze erniedrigt worden waren, aber im Ganzen war das Wachsen der Zolleinnahmen ein sehr geringes.

Nach Verlauf von zehn Jahren wurde der Zolltarif unter Hinzuziehung von Vertretern des Handels und der Industrie wiederum einer Revision unterworfen und am 5. Juli 1868 in seiner neuen Form Allerhöchst bestätigt. In demselben wurde: 1) eine grössere Gleichmässigkeit zwischen dem Zoll und dem Preise der Waaren hergestellt, 2) die Klassifikation der Waaren vereinfacht, 3) die Land- und Seezölle (mit wenigen Ausnahmen) auf gleicher Höhe festgesetzt, 4) die Zollsätze auf Rohmaterialien für Fabriken ermässigt, und 5) die bereits durch das am 18. Mai 1864 Allerhöchst bestätigte Reichsrathsgutachten festgestellte zollfreie Ausfuhr fast aller Exportwaaren auf's Neue bestätigt.

Durch den am 10. November 1876 Allerhöchst bestätigten Beschluss des Finanzkomite's wurde vom 1. Januar 1877 ab die Erhebung der Zölle in Gold angeordnet und durch das am 16. Dezember 1880 bestätigte Reichsrathsgutachten ein Zollzuschlag in der Höhe von 10 pCt. für alle importirten Waaren festgesetzt, mit Ausschluss der auf dem Landwege in's Transkaukasische Gebiet und in die Häfen des Kaspischen Meeres eingeführten Waaren türkischen und persischen Ursprungs und des ausländischen Salzes, für welches der Zollsatz gleichzeitig mit der durch den Ukas vom 23. November 1880 erfolgten Aufhebung der Salzaccise ermässigt wurde.

Mit den Abänderungen des Zolltarifs hängt auch zusammen die im J. 1861 erfolgte Reform unseres Handelsverkehrs mit China. Bis 1861 basirte derselbe ausschliesslich auf dem Tauschhandel chinesischer Waaren (inclusive Thee) gegen russische Manufakturwaaren, und zwar meistens Tuche. Um diesen Handel aufrecht zu erhalten war die Einfuhr des Thee's auf dem Seewege und über die europäischen Landgrenzen verboten. Da aber in Folge dessen, dass einige chinesische Häfen für den europäischen Handel geöffnet

Digitized by Google

wurden, unsere Fabrikate mit den billigeren englischen nicht zu konkurriren vermochten und die Theepreise eine ungewöhnliche Höhe erreichten, so wurde im Jahre 1861 die Bestimmung, den Handel mit China ausschliesslich im Tauschwege zu betreiben, aufgehoben und der Import von (sogenanntem Canton-)Thee über die europäischen Landgrenzen gestattet, wobei für Canton- und Kjachta-Thee verschiedene Zollsätze festgestellt wurden. Während i. J. 1861 nur für 7,300,000 Rbl. Thee importirt wurde, erreichte der Import desselben im Jahre 1879 über die Asiatische Grenze — die Höhe von 18,648,000 Rbl. und über die europäische — die von 40,581,000 Rbl.

Handelsverträge. Im Laufe des verflossenen Vierteljahrhunderts wurden mit folgenden Staaten Handelsverträge abgeschlossen: mit Belgien (am 28. Mai 1858), Grossbritannien (31. Dezember 1858), Oesterreich (2. September 1860), mit der Türkei (22. Januar 1862), Italien (16. September 1863), mit dem Königreich Hawai (19. Juni 1869), mit der Schweiz (14. Dezember 1872), mit Frankreich 20. März 1874), mit der Republik Peru (4. Mai 1874), mit Rumänien 15. März 1876), mit Spanien (11. Februar 1876), mit China (am 16. Mai und 1. Juni 1858 und am 2. November 1860), mit Japan (7. August 1858), mit der Bucharei (am 11. Mai 1868 und 28. September 1875), mit Kashgar (9. April 1872) und mit Chiwa (am 12. August 1873).

Laut diesen Handelsverträgen werden den russischen Unterthanen, Schiffen und Waaren die Rechte und Privilegien der meistbegünstigten Nationen gewährt.

Aufhebung der Hafenabgaben. Durch das am 22. April 1867 Allerhöchst bestätigte Reichsrathsgutachten wurde ein grosser Theil der drückenden, von Altersher im Rigaer Hafen erhobenen Abgaben beseitigt und die nachbleibenden bedeutend ermässigt. Gemäss dem Alleshöchsten Befehl vom 12. März 1872 wurde den Stadtverwaltungen von Libau, Windau, Reval und Baltischport die Erhebung von Hafenabgaben zu Gunsten der Stadt auf Grund der Rigaer Taxe gestattet.

Hafenverbesserungen. Für die Verbesserung und Instandsetzung unserer wichtigsten Häfen wurden von der Reichskasse nicht unbedeutende Geldsummen verausgabt. So assignirte dieselbe im Jahre 1868 für den Odessaer Hafen ca. 9 Mill. Rbl.

Da 1871 die Libauer Eisenbahn, welche den stets eisfreien Libauer Hafen mit den inneren, getreidereichen Gouvernements in Verbindung setzte, dem Verkehr übergeben worden war, so wurden für den Aus-

Digitized by Google

bau des Libauer Hafens im Jahre 1878 ca. 3 Mill. Rbl. ausgeworfen, nicht mit eingerechnet die Summe von 1½ Mill. Rbl. Metall, welche zu demselben Zweck der Libau-Romny'schen Eisenbahngesellschaft überwiesen worden waren. Im Rigaer Hafen wurden für verschiedene, zur Regulirung der Dünamündung nothwendigen hydrotechnischen Arbeiten ca. 3 Mill. Rbl. und endlich für den Bau des Hafens von Poti, welcher für den Transithandel des Transkaukasischen Gebietes von grosser Bedeutung ist, ca. 5½ Mill. Rbl. verausgabt.

Maassnahmen zur Hebung der Schifffahrt. Weder die, von der Regierung zur Hebung der Schifffahrt ergriffenen Maasnahmen, noch die steigende Entwickelung unseres auswärtigen Handels führten eine entsprechende Vermehrung unserer Handelsflotte herbei, denn auch noch gegenwärtig wird der Verkehr zwischen unseren und den ausländischen Häfen grösstentheils durch ausländische Schiffe unterhalten. Diese Erscheinung ist wesentlich dadurch zu erklären, dass der russische Unternehmungsgeist in der Lage ist, freies Kapital und Arbeitskraft viel vortheilhafter auf andere Weise und mit weniger Kosten zu verwenden, als bei der Rhederei.

Durch das Reglement vom Jahre 1865 wurde das Recht zur Führung der russischen Handelsflagge ausschliesslich nur den russischen Unterthanen, Aktiengesellschaften und Handlungshäusern gestattet, und nicht mehr wie früher, den in Russland wohnenden Ausländern.

Bis z. J. 1880 betrug die Gesammtzahl aller unserer Handelsschiffe, welche über 10 Last luden (mit Ausschluss der finländischen) nur 4,417[1], davon 296 Dampfer und 4,121 Segelfahrzeuge. Aus dieser Anzahl gehörten an den Häfen: des Weissen Meeres 586, den der Ostsee 641, des Schwarzen und des Asow'schen Meeres 2,135, des Kaspischen Meeres 1,040 und des stillen Oceans 15.

Dampfschifffahrtsgesellschaften. Im Beginn der fünfziger Jahre wurde der ganze Personen-, Waaren- und Postverkehr auf dem Schwarzen Meere durch die Dampfer der «Neurussischen Expedition» vermittelt, welche aber, bei der geringen Zahl ihrer Schiffe, ihrer Aufgabe nicht gerecht werden konnte. Daher erfolgte die Gründung der «*Russischen Dampfschifffahrts- und Handelsgesellschaft*» mit einem Aktienkapital von 6 Mill. Rbl., deren Statuten am 3. August 1856 die Allerhöchste Bestätigung erhielten. Dank der Unterstützung, welche die Regierung der Gesellschaft in der Form von

[1] Die gesammte Ladungsfähigkeit dieser Schiffe betrug 229,640 Last.

Digitized by Google

Meilengeldern angedeihen liess, und der umsichtigen kommerziellen Leitung des Unternehmens, gewann dasselbe immer festeren Boden; durch seine Reineinnahmen konnte das Kapital vergrössert und die Subsidien von Seiten des Staates beträchtlich verringert werden. In den neuen, 1879 bestätigten Statuten der Gesellschaft wurde das Aktienkapital auf 10 Mill. Rbl. erhöht und die von der Regierung gezahlten Meilengelder von 4 Rbl. 7 Kop. und 4 Rbl. 53 Kop. auf 2 Rbl. pro Meile ermässigt; die Gesammtsumme dieser Zahlungen darf 730 Tausend Rbl. pro Jahr nicht übersteigen.

Im Jahre 1880 besass die Gesellschaft 77 Dampfer von 6,958 Pferdekräften und mit einer Ladungsfähigkeit von 81,455 Tonnen und unterhielt folgende Linien: zwischen Odessa und Konstantinopel, Ssewastopol und Konstantinopel, Konstantinopel und Alexandria, Odessa und Alexandria, ferner die Rumelisch-Anatolische, Asowsche, Krim-Kaukasische, Nikolajew'sche, Cherson'sche und Dnjeprsche Linie. Während der Dauer ihres Bestehens hat die Gesellschaft den Transport von 401,500,000 Pud Gut und 7,620,000 Personen besorgt.

Um einen regelmässigen Dampferverkehr auf dem Kaspischen Meere herzustellen und um den Verkehr auf der Wolga, Oka, Kama und deren Nebenflüssen lebhafter zu gestalten, wurde im Jahre 1852 die Dampfschifffahrtsgesellschaft «*Kaukasus und Merkur*» gegründet.

Nach den 1868 bestätigten Statuten erhielt der Wirkungskreis der Gesellschaft eine grössere Ausdehnung. Es wurde ihr die Unterhaltung eines regelmässigen Postverkehrs auf dem Kaspischen Meere übertragen, wogegen sich die Regierung verpflichtete, bis zum Jahre 1884 ein Meilengeld von 1 Rbl. 80 Kop. auf den Linien zwischen Astrachan, Baku und Astrabad, und von 4 Rbl. auf den Linien zwischen Astrachan, Alexandrowsk und Gurjew, in Summa von 230,000 Rbl. pro Jahr zu zahlen. Ausserdem erhält die Gesellschaft jährlich 58,000 Rbl. für Unterhaltung einer Dampferverbindung für militärische Zwecke; in letzter Zeit wurde die Postlienie zwischen Astrachan und Astrabad bis Tschikischljar ausgedehnt.

Im Jahre 1879 bestanden die Verkehrsmittel der Gesellschaft: auf der Wolga, Kama und Oka aus 81 Fahrzeugen und auf dem Kaspischen Meere aus 31 eisernen Dampfern und Barken und 44 verschiedenen hölzernen Fahrzeugen.

Der *Baikal- und der Amur-Dampfschifffahrtsgesellschaft* (welche letztere 15 Flussfahrzeuge besitzt) gewährt die Regierung eine Zahlung von 2 bis 2 1/3 Rbl. pro Werst und der *Weissmeer-Murman'schen*

Digitized by Google

Kompagnie vergütet sie für jede Fahrt 2,500 Rbl. auf der Murmanschen Linie, 1,500 Rbl. auf der Weissmeer- und 750 Rbl. auf der Onega-Kem-Linie. Die Gründung der letztgenannten Kompagnie wirkte belebend auf das Fischergewerbe und den Handel auf der Murman'schen Küste und begünstigte daselbst die Anlage ständiger Kolonien.

Ausser den oben erwähnten Gesellschaften, welchen die Regierung in Form von Meilengeldern pro Jahr über 1,250,000 Rbl. an Unterstützung gewährt, wurde ferner 1876 ein zeitweiliger Dampferverkehr an der Küste von Ostsibirien hergestellt, um einerseits die Bevölkerung des Küstengebiets mit Lebensmitteln zu versorgen und andererseits, um die Handelsbeziehungen mit China und Japan zu erweitern. Nach der Insolvenzerklärung der Gesellschaft «*Sachalin*», welche diesen Verkehr besorgte, wurde i. J. 1879 die Exploitirung dieser Dampferlinie dem Kaufmanne Schewelew auf 15 Jahre übertragen, wobei die Regierung sich zur Zahlung von 3 Rbl. pro Meile (56,000 Rbl. p. a.) im Laufe der ersten 10 Jahre verpflichtete, während in den übrigen fünf Jahren sich diese Zahlung um je 10 pCt. pr. anno verringern soll.

Seeschulen. Ausser den auf Staatskosten erhaltenen Lehranstalten: die Chersson'sche Marineschule, das Kronstädter Institut (pora) für Kauffartheischifffahrt, den Kapitänsschulen in Archangel und Kem, besass Russland bis zum J. 1867 keine Anstalten zur Ausbildung von Seeleuten für die Kauffartheischifffahrt. In Folge des Reglements über die Seeschulen vom J. 1867 wurde an solchen Orten, wo die Gemeinden sich verpflichteten, an den Kosten für die Unterhaltung solcher Schulen beizutragen, zur Errichtung derselben geschritten, und ihre Zahl beträgt jetzt 44, von deren 24 auf die Ostsee, 4 auf die Wolga und das Kaspische Meer und 16 auf das Schwarze und Asow'sche Meer entfallen. Die Schülerzahl in diesen Schulen mit Einschluss der Kapitänskurse in Archangel und Kem, beträgt ca. 1,000 und seit Bestehen der Seeschulen sind aus denselben an 700 Zöglinge nach beendigtem Lehrkursus als Kapitäne und Steuerleute entlassen worden.

Schutz des Eigenthumsrechts für Erfindungen, Zeichnungen und Modellen und Fabrikmarken. Im Laufe der fünfundzwanzig Jahre (bis z. J. 1880) wurden im Ganzen 1,830 Patente (Privilegien) für Erfindungen und Vervollkommnungen in den verschiedenen Zweigen der Industrie verabfolgt, davon über die Hälfte (1,061) in der Zeit von 1870 bis 1880, (von 1814 bis 1855 nur 505).

Digitized by Google

Bis z. J. 1870 wurden die Patente nur nach erfolgter Begutachtung Seitens des Reichsraths auf Grund Allerhöchster Genehmigung ertheilt; seit jenem Jahre erfolgt die Ertheilung direkt vom Finanzminister nach vorhergegangenem Gutachten des Handels- und Manafakturrathes.

Durch das i. J. 1864 herausgegebene Reglement ist das Eigenthumsrecht an Zeichnungen und Modellen von Fabriken festgestellt worden.

Zum Schutz der einheimischen Fabrikzeichen und Marken auch ausserhalb der Grenzen des Reiches wurden auf Gegenseitigkeit beruhende Konventionen und Deklarationen geschlossen mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, mit Italien, Grossbritannien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich.

Ausstellungen. Während der uns beschäftigenden Periode fanden vier russische Industrieausstellungen statt und zwar: 1857 in Warschau, 1861 und 1870 in St. Petersburg und 1875 in Moskau.

Ausserdem betheiligten sich unsere Industriellen an den Weltausstellungen, welche 1862 in London, 1867 und 1878 in Paris, 1873 in Wien und 1876 in Philadelphia stattfanden.

Die wachsende Zahl der Exponenten aus der Reihe unserer Industriellen beweist, wie sehr dieselben die Bedeutung der Ausstellungen zu schätzen wissen. Es ist die Thatsache nicht zu verkennen, dass der Einfluss derselben auf unsere Industrie eine entschiedene Wirkung ausgeübt hat, und andererseits ist zu konstatiren, dass auch der Umstand, dass das Ausland ,mit unseren industriellen Erzeugnissen bekannt wurde, nicht ohne wohlthätige Folgen für uns blieb.

Technische Ausbildung. Um dem Mangel an russischen Technikern und Zeichnern abzuhelfen, wurde während der verflossenen 25 Jahre eine ganze Reihe von Maassregeln ergriffen.

Das *St. Petersburger Praktische Technologische Institut* wurde aus einer Lehranstalt zweiten Ranges in eine Hochschule mit einer mechanischen und chemischen Abtheilung umgestaltet. Das Institut zählte 1880 — 48 Professoren und Docenten und 480 Studirende. Seit der Gründung desselben vollendeten dort ihre Ausbildung 1,615 Zöglinge, davon 1,164 im Laufe der letzten 25 Jahre, welche grösstentheils eine Lebensstellung auf dem Gebiete unseres Industriewesens fanden.

Im Jahre 1861 wurde in Riga aus städtischen Mitteln das *Polytechnikum* gegründet, welches von 630 Zuhörern besucht wird.

Digitized by Google

Die Einrichtung der, gemäss dem Allerhöchsten Befehl vom 19. Februar 1871, in Charkow zu gründenden technischen Hochschule ist noch nicht vollendet.

Ferner wurden auf Privat- und Staatskosten folgende zehn technische Schulen (zweiten Ranges) und Handwerkerschulen errichtet: die *Kommissarow*'sche Anstalt in Moskau, die *Alexandrow*'sche in Tscherepowez, im Gouvernement Nowgorod, die *Simbirski*sche Handwerkerschule des Grafen W. W. Orlow-Dawydow, die *Irkutski*sche, die Handwerkerschule auf den Namen des Cäsarewitsch Nikolai in *St. Petersburg*, die *Kungur*'sche — auf den Namen des Kommerzienraths Gubkin, die *Rigaer*, die Handwerkerschule auf den Namen *S. I. Malzow* im Dorfe Ljudinowo, im Kreise Schisdrin, des Gouvernements Kaluga, die *Ochta*'sche Anstalt und die *Handwerkerschule der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft* in *St. Petersburg;* alle diese Anstalten wurden 1879 von ca. 2,000 Lernenden besucht.

Die Ausbildung technischer Zeichner wird in zwei, dem Finanzministerium unterstehenden Anstalten betrieben: 1) an der *Strogonow*'schen *Centralschule für technisches Zeichnen*, welche 1860 aus zwei bereits in Moskau bestehenden Zeichenschulen gebildet wurde, wovon die eine auf Kosten des früheren Kurators des Moskauer Lehrbezirks, Grafen S. G. Strogonow gegründet war. Die Anzahl der Schüler bei der Centralschule ist auf 200 festgesetzt; mit derselben ist eine Zeichenschule für weibliche Personen und ein Industrie-Museum verbunden; und 2) an der *Centralschule für technisches Zeichnen* auf den Namen des Baron *Stieglitz* in St. Petersburg, für deren Gründung Baron Stieglitz ein Kapital von 1 Mill. Rbl. spendete. Für die Verbreitung technischer Kenntnisse unter den Arbeitern errichtete die Kaiserliche Russische Technische Gesellschaft unter Theilnahme der Artillerieverwaltung, der Expedition für Anfertigung von Staatspapieren und einiger Fabrikanten, in den Hauptcentren der St. Petersburger Fabrikbevölkerung 6 Schulen für Arbeiterkinder mit Abendschulen für erwachsene Arbeiter.

Museum für die angewandten Wissenschaften. Das bereits in den 60er Jahren gegründete landwirthschaftliche und das pädagogische Museum wurde 1870 mit dem später eröffneten industriellen und dem technischen Museum vereinigt und in das *Museum für angewandte Wissenschaften zu St. Petersburg* umgestaltet. In demselben werden Vorlesungen für das Volk abgehalten, welchen jährlich im Durch-

Digitized by Google

schnitt ca. 16 Tausend Zuhörer beiwohnen; die Zahl der Besucher des Museums beläuft sich jährlich auf ca. 8,000 Personen.

Ausserdem bestehen noch 2 Museen in Moskau: das 1872 gegründete *Museum für angewandte Wissenschaften* und das 1868 eröffnete *Industrielle Museum bei der Strogonow'schen Zeichenschule*, und schliesslich das 1875 gegründete *Industrielle und landwirthschaftliche Museum* in Warschau.

Die Achal-Teke-Oase und die Communikationswege nach Indien.

(Schluss.)

Neben den Indern, welche die Majorität (gegen 80 pCt. der Gesammtbevölkerung) bilden, fanden die Engländer in Indien auch Muhammedaner vor.

Die englische Politik beruhte hauptsächlich auf einem besonderen Schutz, den sie den Bekennern des Islams zu Theil werden liess. Aus diesen rekrutirten sich zum grossen Theil die Truppen der Eingeborenen, aus ihren Reihen wurden auch die niederen Beamten für die untergeordneten, von den Engländern den Eingeborenen überlassenen Verwaltungsämter erwählt. Dies geschah theilweise daher, weil die Engländer als Nachfolger der Muhammedaner, die bis dahin in Indien geherrscht und denen sie einen Theil der Macht überlassen mussten, in's Land kamen, theilweise aber auch aus Misstrauen gegen die Inder. Man könnte jedoch kaum behaupten, dass die muhammedanische Bevölkerung Indiens den Interessen Englands überall und jederzeit gleich treu gedient.

Der Aufstand der Seapoys im Jahre 1859, an welchem sich hauptsächlich Muhammedaner betheiligten, die wagabitische Bewegung in Nordindien, die beständigen blutigen Kämpfe mit den afghanischen Bergvölkern, unter welchen die Sitan'sche Expedition vom Jahre 1863 auf den Berg Machabun so denkwürdig bleibt — dies Alles gibt genügenden Anlass, die Behauptung in Zweifel zu ziehen, dass die Muhammedaner so treu ergebene Diener der englischen Politik wären, wie von mancher Seite vorausgesetzt wird.

Digitized by Google

Andererseits hat Indien für eine bedeutende Zahl christlicher Missionäre von Alters her grosse Anziehungskraft besessen; nach Begründung einer Nestorianischen Eparchie in Goa kamen zahlreiche christliche Missionäre, Katholiken und Protestanten nach Indien, wohin sie die scheinbare Leichtigkeit der Bekehrung der Inder zum Christenthum lockte. In dieser Beziehung sind viele Memoiren und sogar ganze Werke, welche von den Missionären hinsichtlich dieser Frage veröffentlicht worden sind, von ausserordentlichem Interesse.

In der That schienen die Inder Anfangs die Grunddogmen der christlichen Religion sich mit ungewöhnlicher Leichtigkeit angeeignet zu haben, so dass es Missionäre gab, welche sich rühmen konnten, die Inder, die sie zum Christenthum bekehrt, nach Zehntausenden zählen zu können; bald jedoch mussten sich die Missionäre selbst überzeugen, dass die bekehrten Inder nur diejenigen Dogmen der christlichen Religion annahmen, welche der Lehre der Brahminen entsprachen, sonst aber allen ihren Glaubenssätzen und religiösen Ansichten, die mit der christlichen Lehre sich in direktem, unversöhnlichem Widerspruch befinden, unerschütterlich treu blieben.

Einigen Missionären gelang es durch ihr frommes, heiliges Leben, durch den Einfluss, den sie sich auf die Menge zu erringen gewusst, durch das Feuer ihrer überzeugungsinnigen Predigt eine gewisse Zahl von Anhängern um sich zu sammeln. Doch haben sie dies Resultat nicht anders erreichen können, als durch unglaubliche Thaten der Selbstaufopferung: sie mussten ein Leben, den ärmsten Indern gleich, führen und überhaupt ein erhabenes Beispiel des Ertragens von allerlei Entbehrungen bieten. Aber auch hierin, in diesem an das Märtyrerthum streifendem Leben, wurden sie von den Fakirs mit ihrem kaum glaublichen Fanatismus der Selbstaufopferung, so wie von den zahlreichen Nachfolgern der Fakirs vollständig besiegt.

Es hatte daher die christliche Propaganda, welche ganze Schaaren von Menschen nach Indien führte, dort keinen nennenswerthen Erfolg, und war im Gegentheil von schlimmen, ernsten Folgen begleitet: es verbreitete sich z. B. im Volke die tiefe Ueberzeugung, dass die Eroberer eine Vergewaltigung der Religion der Inder beabsichtigten und die Inder zwingen wollten, dem Glauben ihrer Väter untreu zu werden.

Ganz besonders grosse Unzufriedenheit aber erregte im Volke die englische Regierung dadurch, dass sie, Bischöfe und andere Ver-

Digitized by Google

treter der Hierarchie in Indien einsetzend, die Muhammedaner und die Bekenner der Religion Brahma's zwang, die Mittel zum Unterhalt der englischen Hierarchie herzugeben. Wie gross diese Ausgaben waren und in welchem Missverhältniss sie zu den anderen Ausgaben standen, erhellt daraus, dass die Bewohner Hindostans, Muhammedaner und Anhänger des Brahma-Kultes, im Jahre 1851 für den Unterhalt der englischen Geistlichkeit 112,425 Pfd.-Sterl. und gleichzeitig für Unterrichtsbedürfnisse 66,993 Pfd. Sterl. bezahlten.

Die Russen haben auch in dieser Hinsicht eine andere Handlungsweise verfolgt, obgleich man übrigens zugestehen muss, dass die Rationalität derselben in einigen Fällen, wenn auch aus anderen Gründen, wohl in Frage gestellt werden könnte.

Russland beobachtete hinsichtlich der religiösen Vorstellungen der Eingeborenen Turkestans ein durchaus indifferentes Verhalten, und, so viel uns bekannt, haben sich dort russische Missionäre nie gezeigt. Doch haben sich die Russen in dieser Beziehung mit ihrer passiven Rolle nicht begnügt; sie sind später so weit gegangen, dass sie den Kirgisen, welche von Alters her durch ihren religiösen Indifferentismus bekannt waren und unter denen nur die Fürsten und die Chans in Wirklichkeit Muhammedaner waren, den Islam aufzwangen und dass die russische Regierung eine Zeitlang für diese Bekenner des Islam in den kirgisischen Steppen Moscheen bauen liess. Mit dieser Verordnung kann man sich natürlich unmöglich einverstanden erklären, nichtsdestoweniger unterliegt es keinem Zweifel, dass der vollständige Indifferentismus der Russen in der religiösen Frage die Besiegten vollkommen darüber beruhigen musste, dass ihre Religion, ihre Glaubenssatzungen unangetastet bleiben würden.

Die Geschichte bezeugt wiederholt, dass die muhammedanische Bevölkerung zu Ausbrüchen des erbittersten Fanatismus geneigt ist. Ein einziger muhammedanischer Geistlicher, der die Massen mit sich fortzuziehen versteht, vermag die verlöschende Flamme des Islam, dieser Religion des Schwertes und der Gewalt, von Neuem anzufachen. Ein solcher Ausbruch muhammedanischen Fanatismus ist natürlich eben so gut im russischen Turkestan möglich, wie in Indien; es ist jedoch hierbei der bedeutende Unterschied nicht ausser Acht zu lassen, dass in Hindostan 250 Millionen Inder, unter denen sich 30 Millionen Muhammedaner befinden, 60,000 Mann englischer Truppen gegenüberstehen, wobei die ganze Bevölkerung so zusammengedrängt ist, dass 4,356 Menschen auf eine Quadratmeile

Digitized by Google

kommen. Im russischen Turkestan jedoch zählt man 3½ Millionen Einwohner, auf die 45,000 Mann russischer Truppen kommen, während gleichzeitig die Bevölkerung über das ganze Territorium so sehr verstreut ist, dass man durchschnittlich 56 Menschen auf die Quadratmeile rechnet.

Es ist daher ein allgemeiner Ausbruch muhammedanischen Fanatismus für Russland viel weniger gefährlich, als für die Engländer in Indien, so dass es dort nur einer Persönlichkeit bedarf, die dem Beispiel Toussaint-l'Ouverture's folgen wollte, der die Möglichkeit der Absorbirung der Weissen durch die Neger sehr anschaulich dadurch erwies, dass er eine grosse Menge schwarzer Bohnen mit einer unbedeutenden Anzahl weisser Bohnen durcheinander mischte. Die Zahl der Engländer in Indien ist in der That äusserst unbeträchtlich, da nur diejenigen dahin kommen, die dort irgend einen Verwaltungsposten einnehmen oder beim Militär dienen sollen.

England hat niemals den Versuch gemacht, Indien durch Bürger des eigenen Landes zu kolonisiren. Zur Zeit der stärksten Emigration aus Irland nach Nord-Amerika, in den Jahren 1830—1850, dachte Niemand daran, die Auswanderer nach Indien zu lenken. Es ist schwer, die eigentlichen Ursachen festzustellen, wesshalb die Kolonisation Indiens unterblieb; die Thatsache selbst ist jedoch unanfechtbar, und es mögen hierbei, wie immer in solchen Fällen, die verschiedensten Faktoren mitgewirkt haben, darunter auch das politische Misstrauen gegen die Irländer, die grösstentheils nicht bloss in den Jahren der Hungersnoth auswanderten, sondern namentlich in jenen Jahren, als in Irland die Gährung durch, gegen England feindlich gesinnte politische Parteien unterhalten wurde.

Unzweifelhaft ist hierbei auch das für die Engländer verderbliche Klima von Einfluss gewesen, welches namentlich die Kinder nicht ertragen können, so dass alle, einigermaassen wohlhabenden, in Indien sich aufhaltenden Engländer ihre Kinder zur Erziehung stets in ihr Vaterland schicken. Ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, dass von Seiten der Engländer kein einziger ernster Versuch der Kolonisation Indiens gemacht worden ist, und dass im Gegentheil ein jeder Engländer nur daran denkt, seine Dienstzeit in Indien nach Möglichkeit abzukürzen, und in dieser möglichst kurzen Zeit so viel als nur möglich zu erwerben, um dann in England komfortabel leben zu können.

Was die Russen in den mittelasiatischen Gebieten betrifft, so ist es entschieden deutlich wahrzunehmen, dass dort die Kolonisation trotz

Digitized by Google

aller Schwierigkeiten, welche in der letzten Zeit, nach Aufhebung der Leibeigenschaft, den Uebersiedelungen sich entgegenstellten, ziemlich bedeutende Fortschritte gemacht, namentlich in der Richtung nach Ssemipalatinsk, Ssergiopol, Kopal und Wernoje. Sehr oft wurde die Uebersiedelung in einer Weise bewerkstelligt, dass die Lokal-Behörden keine Ahnung davon hatten, so dass man zuweilen bedeutende Dörfer an Orten vorfand, an denen, offiziellen Nachrichten zufolge, keine Ansiedelungen verzeichnet waren. Ausserdem bildeten sich bei jedem Fort und bei einigen Städten kleinere Niederlassungen von Untermilitärs, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit dort geblieben, um kleine Handelsgeschäfte zu betreiben.

Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass Russland territorialer Erwerbungen nicht mehr bedürfe, dass das russische Reich schon ohnedies mehr wie gross genug, die Bevölkerung aber eine zu wenig dichte sei.

Es könnte jedoch vielleicht zur Frage von der Uebersiedelung und von der Erwerbung neuer grosser Gebiete, die, wenn sie gutes Ackerland umfassen, erfolgreich zu kolonisiren wären, folgende Ansicht geltend gemacht werden:

Umfassende fruchtbare Gebiete besitzen, in welche diejenigen Kräfte übergeführt werden könnten, welche an ihrem jeweiligen Aufenthaltsorte ein genügendes Arbeitsfeld nicht mehr vorfinden — heisst das nicht, über eine neue Quelle des Reichthums, und damit zugleich über ein Mittel zu verfügen zur Verbesserung der materiellen Lage jener Ansiedelungen, deren Ländereien für die Bevölkerung nicht mehr ausreichen?

Dass neuerworbene fruchtbare Gebiete eine Quelle grossen Reichthums für das Land werden können, wird am besten durch die Untersuchung des Hrn. Orbinskij über den Kornhandel in Amerika bezeugt. Hr. Orbinskij weist nach, dass im Verein mit den ausgezeichneten Beförderungsmitteln, mit der starken Entwickelung des Kredits, mit der Einführung agronomischer Maschinen und mit der Erleichterung der Produktion eine der Hauptursachen der bedeutsamen Erscheinung, dass jetzt die Amerikaner die Russen von dem europäischen Kornmarkt verdrängen, darin besteht, dass die Amerikaner alljährlich grosse Gebiete neu bebauen und aus ihnen einen reichen Ertrag ziehen.

Man könnte darauf erwidern, dass die Bevölkerung Amerika's sich hauptsächlich durch Zufluss von aussen, durch Emigration aus

Digitized by Google

Europa und aus anderen Welttheilen vergrössert, während Russland selbst für Ansiedelungen keine Menschenkräfte abgeben kann.

Eine solche Ansicht wird jedoch sowohl durch die Vergangenheit, als auch durch die Gegenwart total widerlegt.

Wie lange ist es denn her, dass die neurussischen Steppen den Heerden der Tataren, der Besitzer der Krim, welche sich am unteren Dnjestr und Dnjepr angesiedelt, nur als Weideplätze dienten?

Kaum hundert Jahre sind seitdem vergangen, und doch finden wir dort bereits volkreiche Handelsstädte und grosse, reichen Ertrag liefernde Felder, und zwar ist dies Alles, was besonders bemerkt werden muss, trotz des Mangels an Verkehrsstrassen zu Stande gekommen, da die Eisenbahn erst in den letzten zwanzig Jahren diese reiche Gegend ein wenig belebt.

Was andererseits die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung in Russland betrifft, so kann es sich hierbei gerechter Weise nur um solche Gouvernements handeln, wie z. B. Wologda; dagegen z. B. mit Bezug auf das Gouvernement Rjasan, wo im Kreise Ranenburg der Pachtzins für eine Dessjatine im Vergleich zu den Kosten der Bearbeitung derselben ein ungewöhnlich hoher ist, von ungenügender Dichtigkeit der Bevölkerung zu sprechen, wäre durchaus ungerecht.

Auch in Bezug auf die Rechtspflege ist ein Gegensatz wahrnehmbar zwischen der Richtung, welche England in Indien, und derjenigen, welche Russland in seinen mittelasiatischen Besitzungen eingeschlagen.

In Indien haben die Engländer in allen Gebieten, welche unmittelbar von der englischen Administration verwaltet werden, die früheren Institutionen aufgehoben und englische Richter eingesetzt, welche entweder nach den indischen Gesetzen, wenn sie über Anhänger des Brahma-Kultes zu Gericht sitzen, oder nach dem Koran, wenn Muhammedaner, oder endlich nach englischem Gesetz, wenn Engländer vor Gericht stehen, das Urtheil sprechen.

Aus ökonomischen Gründen war die Zahl der Personen, die als Richter angestellt wurden, eine sehr unbedeutende, so dass zwischen der Zahl der Richter und der Grösse des Gebiets einerseits und der Einwohnerzahl andererseits ein offenbares Missverhältniss bestand.

Sehr viele englische Schriftsteller, namentlich diejenigen, die selbst dem Richterstande angehört, erzählen die unglaublichsten, durch diese Reform hervorgerufenen Dinge.

Torrens schreibt in seinem Werke «Empire in Asia» in Bezug hierauf Folgendes:

Digitized by Google

Die bemerkenswertheste Institution der Inder war das Geschwornengericht, das sich in Indien überall eingebürgert hatte. Die Geschwornen wurden in den verschiedenen Gegenden des Landes auf der Basis eines allgemeinen Wahlrechts gewählt. Die Vorsitzenden dieser Gerichte wurden gleichfalls durch Wahl zu dieser Stellung berufen, und gehörten zu der Zahl solcher Männer, welche als Vertheidiger des Volks gegen jeder Art Bedrückung und Ungerechtigkeit bekannt waren.

Ein Jeder, der vor Gericht stand, hatte das Recht, aus der Zahl der Geschwornen diejenigen zu entfernen, von denen er ein parteiisches Urtheil befürchten konnte.

Zum Geschwornen gewählt zu werden galt für eine grosse Ehre, und die Wahl zum Vorsitzenden wurde als die höchste Belohnung erachtet, die ein Gemeinwesen einem seiner Mitglieder zu Theil werden lassen konnte.

Torrens sagt: um solche, in Fleisch und Blut des Volkes eingedrungene Institutionen zu vernichten, muss man von dem Glanz der Eroberungen und der Unverantwortlichkeit der Verwaltung des eroberten Landes gänzlich geblendet sein; nichtsdestoweniger wurde diese Institution, die selbst von den Mongolen geschont wurde, von den europäischen Eroberern aufgehoben, wobei an die Stelle der Geschworenen englische Richter gesetzt wurden.

Auf solche Weise wurden die Einwohner nicht vor ein, aus ihren Mitbürgern gebildetes Gericht gestellt, sondern dem Urtheil eines Ausländers überantwortet, der natürlich von allen jenen komplizirten Beziehungen, die in der indischen Gemeinde herrschen, nicht die geringste Kenntniss besass.

Ausserdem musste die gerichtliche Verhandlung, da die Richter der Landessprache nicht mächtig waren, mit Hülfe von Dolmetschern geführt werden, was natürlich die Unbequemlichkeiten des neuen Gerichts vergrösserte.

Kein einziger Geschichtsschreiber vermag von dieser Thatsache zu reden, ohne sie zu verurtheilen und ohne über die neueingeführten Bestimmungen sein Staunen zu äussern.

Selbst Hastings, zu dessen Zeiten diese Neuerung eingeführt wurde, sagt, dass er das Unzuträgliche dieser Maassregel sehr gut einsähe, dass sie aber nothwendig gewesen sei, um die stetigen Konflikte zwischen der Administration und dem Gerichte zu vermeiden, und das ist denn der Grund, wesshalb diese Reform des

Digitized by Google

Gerichtswesens, trotz ihrer augenscheinlichen Unzulänglichkeit, eingeführt wurde.

In Turkestan wurde die Frage über das Gerichtsverfahren in ganz anderer Weise gelöst. Für die nomadisirenden Kirgisen wurden Wahlrichter, sogenannte Bij's, eingeführt, für die Sarten verblieb die Rechtssprechung wie früher in den Händen der Kasi, mit der Beschränkung jedoch, dass die Kasi von der Bevölkerung des Gebiets gewählt würden. Den russischen Gerichten wurden dagegen nur diejenigen Vergehen und Verbrechen überwiesen, an denen Russen betheiligt waren, so wie solche Streitfälle, die einem, den Eingeborenen zugestandenen Recht zufolge, unter Einwilligung beider streitenden Parteien dem russischen Gericht vorgelegt wurden.

Auf solche Weise hatte das russische Gericht nicht den Charakter eines Appellations-Gerichts, sondern eines, so zu sagen frei erwählten höchsten Richters.

Ueber die strategische Position der Russen in Mittelasien und der Engländer in Indien kann man sich am besten aus dem Werke Boulger's unterrichten, der dieser Frage einige umfangreiche Kapitel widmet und einige ausführliche Mittheilungen sowohl über die Organisation der Truppen, als auch über die Zahl derselben bietet.

Viele von den, bezüglich der russischen Truppen in Turkestan in seinem Werke mitgetheilten Angaben sind ziemlich richtig, wobei er offenherzig gesteht, dass das russische, wenn auch nicht grosse Korps in Mittel-Asien vor den englischen Truppen desshalb einen bedeutenden Vorzug besitzt, weil es aus russischen Elementen gebildet worden und weil die Russen den Eingeborenen, um keine Waffe gegen sich selbst zu schmieden, keine militärische Ausbildung haben zu Theil werden lassen.

Gleichzeitig weist Boulger vollkommen richtig auf die Schwierigkeiten hin, welche Russland die Nothwendigkeit bereiten würde, nach Turkestan aus Orenburg Unterstützungen heranzuziehen, da die Truppen fast zwei Monate brauchen, um diese Strecke zurückzulegen.

Seine Ansichten über die kaukasische Armee, über die Möglichkeit, die turkestanischen Truppen von Krasnowodsk aus zu unterstützen, werden durch die letzten Ereignisse gleichfalls in Allem bestätigt. Ungeachtet dessen scheint es doch, dass Boulger die Lage einer unbeträchtlichen Anzahl englischer Truppen in Indien, namentlich, wenn sich ein europäischer Feind zeigt, der an seinen Grenzen ein reguläres Heer besitzt, nicht ganz richtig abgeschätzt hat. Die

Digitized by Google

Hauptschwierigkeit, welche hierbei zu überwinden sein wird, beruht in der Eigenart der indischen Truppen — selbst bei der Voraussetzung, dass diese Truppen ihrer Pflicht treu bleiben und sich in den allgemeinen Aufstand, dessen Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, nicht mit hineingezogen werden.

Ein reguläres Heer ist hauptsächlich stark durch die Disziplin und durch seinen, durch die Ausbildung bekräftigten militärischen Geist. Bei den aus Eingeborenen bestehenden indischen Truppen spielt indessen die Hauptrolle die Ueberzeugung, dass die Europäer sie in Allem bedeutend übertreffen und etwas für sie Unerreichbares repräsentiren. Wie soll man nun einen, unter solchen Umständen herangebildeten indischen Soldaten, selbst unter Anführung eines englischen Offiziers, in's Gefecht bringen und ihm den Gedanken an die Möglichkeit eines Sieges über Europäer einflössen? Wie soll man ihm erklären, dass solche, aus Europäern bestehenden und eben so wie die englischen Soldaten ausgebildeten Truppen sehr leicht zu schlagen seien, wenn er sein ganzes Leben lang der Ueberzeugung gewesen, dass die europäischen Truppen unbesiegbar sind, dass sie aus einer höheren Gattung Menschen bestehen, und dass sie, die Inder, gegen die europäische militärische Organisation machtlos sind? Boulger schlägt in seinem Werk einige, seiner Meinung nach zur Verstärkung der englischen Macht in Indien durchaus nothwendige Maassnahmen vor; unter Anderen besteht er hauptsächlich auf baldmöglichster Auflösung der Truppen einiger verbündeter Fürsten, welche er für nicht genügend zuverlässige Bundesgenossen hält und deren Heere, im Falle eines Angriffs durch einen auswärtigen Feind, gefährlich werden könnten. Es dürfte jedoch diese Maassregel, sowie einige andere, von ihm vorgeschlagenen Palliativ-Mittel kaum einen wesentlichem Nutzen haben. In dieser Beziehung scheint die Situation der Engländer wirklich eine sehr ernste zu sein.

Die ersten, aus Eingeborenen gebildeten Truppen haben den Engländern unter der Führung von Clive, Hastings und Wellesley (dem späteren berühmten Herzog von Wellington) bei der Eroberung Indiens wesentliche Dienste geleistet. Viele Regimenter dieser Armee haben sich grossen Ruhm erworben und haben thatsächlich mit grosser Selbstaufopferung und Tapferkeit gekämpft. Viele ihrer ruhmvollen Kriegsthaten in Indien verdanken die Engländen ersten Organisatoren der in Rede stehenden, aus Eingeborenen formirten Regimenter. Jene Organisatoren wussten die Eigenschaften der ihnen anvertrauten Soldaten richtig zu schätzen und zu ver-

Digitized by Google

werthen, und diese Truppen entsprechend auszubilden. Die indischen Soldaten lieben das Waffenhandwerk und eignen es sich leicht an, jedoch nur unter der einen unabänderlichen Bedingung der persönlichen Ergebenheit gegen ihren Führer. Wie richtig das ist, zeigt der Umstand, dass die ersten Regimenter noch lange Zeit nach ihrer Umformirung die Namen ihrer ursprüglichen Organisatoren beibehielten, so z. B. die Regimenter Hamsen, Matthew, etc.

Diese Eigenschaften konnte man von den Kommandeuren natürlich nur zur Zeit der ersten Organisation der Truppen verlangen, als es nur wenige Regimenter gab. Als die Armee jedoch erweitert wurde, bis sie endlich in unseren Tagen zu einem Heer von 200,000 Mann anwuchs, wurde es unmöglich, den Regimentern ihren früheren Charakter zu erhalten: so zu sagen, *persönliche*, Regimenter waren nun undenkbar — es musste ihnen eine allgemeinere Organisation verliehen werden. Aber auch in diesem Falle sind einige Maassregeln ergriffen worden, welche selbst die englischen Schriftsteller abzuändern für nothwendig halten. So wurde z. B. die Zahl der englischen Offiziere im Vergleich zu dem früheren Etat bedeutend erhöht, wobei natürlich die Zahl der einheimischen Offiziere sich vermindern musste; gleichzeitig verschlimmerte sich dadurch auch die Lage der Letzteren, namentlich was ihre, auch ohnedies wenig beneidenswerthe militärische Karriere betrifft. Der einheimische Offizier konnte es höchstens bis zum Lieutenant oder Kapitän bringen; er wurde auf diese Weise der Möglichkeit beraubt, sich auszuzeichnen, höher zu steigen, was bekanntlich in allen Armeen als ein sehr starker Sporn zu militärischen Heldenthaten betrachtet wird.

Ausserdem wurde nach dem Aufstande der Seapoys im Jahre 1857 beschlossen, bei den indischen Truppen die Artillerie (mit einigen wenigen Ausnahmen für das nördliche Indien) gänzlich aufzulösen. Ferner ist die ganze einheimische Infanterie mit Snyder-Gewehren bewaffnet, während die englische Infanterie mit den viel besseren Henry Martini-Gewehren ausgerüstet ist.

Die einheimischen Truppen sind mit einem Worte so gestellt, dass sie unmöglich das Misstrauen verkennen können, dass ihnen die englische Regierung überall entgegenträgt.

Der gute Geist eines Heeres basirt, wie bekannt, auf einer Reihe moralischer Prinzipien: auf der Treue gegen Kaiser und Vaterland, auf der Fahnentreue, welche die Ehre und den Ruhm des Truppentheils repräsentirt, zu welcher der Soldat gehört, auf der Liebe zu seinem Regiment, zu der militärischen Genossenschaft, deren Glied

Digitized by Google

er ist. Das sind die Grundlagen der moralischen Kraft des Soldaten, dem dies Alles heilig ist, der sich seiner Pflicht vollauf bewusst ist, der aber zugleich auch seine Rechte kennt: er weiss, dass er der Vertheidiger bestimmter Prinzipien ist und hält sich daher des Vertrauens und der Achtung für würdig.

In Europa z. B. würde die Vorstellung von einem Heer, in welchem man dem Soldaten eine Flinte in die Hand gibt, aber ihn von zwei anderen Soldaten begleiten lässt, die darauf aufpassen müssen, dass er nicht auf die friedlichen Bürger schiesst, geradezu unmöglich sein; im Grunde aber ist dies die Lage, in welcher sich die eingeborenen Truppen in Indien befinden, denen man die Artillerie nicht anzuvertrauen wagt und denen man ein schlechteres Gewehr gibt, offenbar damit sie leichter zu schlagen wären, wenn sie es sich einfallen liessen, gegen die Engländer zu revoltiren.

Rousselet erzählt in seinem sehr luxusiös ausgestatteten Reisewerk über Indien eine, das Verhältniss der englischen Offiziere zu den Seapoys trefflich charakterisirende Episode.

Es muss hervorgehoben werden, dass Rousselet's Werk von tiefer Erkenntlichkeit gegen die englischen Offiziere für ihre Liebenswürdigkeit und für die ihm auf seiner Reise erwiesene Mitwirkung durchdrungen ist; es ist daher sein Urtheil nicht als ein unparteiisches zu betrachten, so wie sein Werk überhaupt sich durch unverhehlte Sympathie für die Engländer auszeichnet.

Er erzählt nun unter Anderem, dass, als er in Sihor (Königreich Bhopal) der Feier des Geburtstages der Königin Victoria bewohnte, der englische Resident, Major Osborne, am Frühstückstisch unter seiner Serviette einen, von unbekannter Hand hingelegten Ausschnitt aus einem Journal fand, in welchem der Ausbruch eines Aufstandes in Merud mitgetheilt und dabei bemerkt wurde, dass dieses nur der Anfang eines allgemeinen Aufstandes der Seapoys sei. Das war im Jahre 1867. In Bezug darauf erzählte nun der englische Resident dem französischen Reisenden, dass er in der That Nachricht erhalten hatte von Gährungen unter den einheimischen Truppen und dass, seiner Meinung nach, diese Gährungen um so gefährlicher wären, weil derartige Bewegungen auch früher in zehnjährigen Perioden wiedergekehrt seien — so waren dem grossen und allgemeinen Aufstande im Jahre 1857 weniger starke Ausbrüche in den Jahren 1847, 1837 und 1827 vorausgegangen. Der englische Offizier beunruhigte sich namentlich daher, weil damals die Unter-

Digitized by Google

militärs Patronen bei sich hatten, während man sonst immer bemüht ist, ihnen keine Patronen zu geben.

Originell muss doch der Zustand eines Heeres genannt werden, von dem man befürchten muss, dass die Kriegsmittel selbst gefährlich werden könnten, wenn sie sich in den Händen derjenigen befinden, welche sie verwenden sollen!

Dieses Mal wurde der lokale Aufstand rasch unterdrückt; wenn jedoch Thatsachen, wie die oben geschilderten überhaupt möglich sind, so ist die Gefahr immerhin stets nahe.

Die Russen haben in Mittel-Asien die Organisation einheimischer Truppen unterlassen. Die Dshigiten, die dort rekrutirt werden, dienen hauptsächlich als Führer, sowie zur Beförderung der Post und der Korrespondenz; nur in seltenen Fällen werden sie zum Wachtdienst herangezogen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Lösung der Frage von einem allgemeineren Standpunkt keine richtige ist, denn die Eingeborenen sind auf diese Weise von einer Hauptverpflichtung eines jeden Bürgers eines Staatswesens, von der Wehrpflicht befreit. Im Hinblick jedoch darauf, dass dieses Gebiet erst vor kurzer Zeit dem russischen Staatskörper einverleibt worden, scheint dieses System doch das beste und vernünftigste zu sein. Es ist unzweifelhaft besser, mit der Einführung der Militärpflicht ein wenig zu warten, als durch Organisation einer einheimischen Miliz sich selbst unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten. Später, wenn das Land sich in seine neue Lage hineingefunden und sich das Recht auf den Namen eines Gliedes der russischen Völkerfamilie erworben haben wird, dann wird man natürlich auch dort die allgemeine Wehrpflicht einführen müssen und auf solche Art die Einwohner Mittel-Asiens mit jenem Gros der russischen Armee vermischen, in welchem in den 75 pCt. der Gross- und Kleinrussen die verschiedenartigen Elemente unserer Grenzländer bisher erfolgreich aufgegangen sind.

Alles, was wir bisher gesagt, weist zur Genüge darauf hin, dass die englischen Schriftsteller in ihren vergleichenden Schilderungen der Lage Russlands und Englands in Mittel-Asien Allem, was Russland betrifft, ein zu düsteres Kolorit leihen, dagegen aber umgekehrt die hellen Farben nicht schonen, um Englands Lage in Indien in möglichst rosigem Lichte darzustellen.

Russland möchte, wie oben bemerkt, einen Zusammenstoss mit England aus dem Wege gehen; die Majorität in Russland hegt sogar

Digitized by Google

den Wunsch, England freundschaftlich die Hand zu reichen, da sie der festen Ueberzeugung ist, dass für jede der beiden Grossmächte ein genügend grosses Feld zur nützlichen und erfolgreichen Thätigkeit vorhanden ist.

Da jedoch eine grosse Zahl englicher Werke hauptsächlich dem Ziele dient, zu beweisen, wie schwankend die Stellung Russlands in Mittel-Asien ist, und auf wie soliden Grundlagen hingegen die Macht Englands in Indien ruht, so dürfte es nichtsdestoweniger von Interesse sein, das Verhältniss der beiden Mächte zu einander einer näheren Betrachtung zu unterwerfen.

1. Das grösste Hinderniss, das sich den Russen in ihren mittelasiatischen Besitzungen darbietet, das sind die kolossalen Entfernungen und die durch wasserarme Gegenden führenden Wege, wodurch alle Truppenbewegungen, sowie besonders die Verproviantirung und die Zufuhr an Kriegsbedarf ungemein erschwert werden.

Es muss zugestanden werden, dass das «Schiff der Wüste», welches für friedliche Karawanen von so grossem Nutzen ist, für militärische Zwecke gar nicht zu verwenden ist. Vor Allem muss man in Betracht ziehen, dass von dem ersten Tage ab, an welchem Soldaten und Kameele sich zusammen auf den Marsch begeben, zwischen ihnen ein erbitterter Kampf beginnt, in welchem unzweifelhaft der Mensch Sieger bleibt und das Thier furchtbar leidet. Es sind eben die Lebensbedingungen Beider total verschieden: für das Kameel ist es besser, wenn es etwas später, nach dem es auf der Weide gewesen, den Marsch antreten, langsamen Schrittes, ohne zu rasten, $3\,^1/_2$—4 Werst die Stunde machen und früher an den neuen Weideplatz gelangen kann, der, wenn er dem Thiere Nutzen bringen soll, sich über eine grosse Fläche ausdehnen muss. Der Soldat möchte hingegen umgekehrt recht früh sich auf den Marsch begeben, wenn die Sonne noch nicht zu hoch am Himmel steht; er muss nach einer gewissen, von ihm zurückgelegten Strecke Rast machen; ausserdem werden die Anstrengungen des ohnehin nicht leichten Marsches für den Soldaten noch dadurch vermehrt, dass er die Kameele auf die Weide führen muss, und dass nach dem ermüdenden Marsch noch Pickets zur Deckung der Kameele ausgesandt werden müssen. Auch das Tränken der Kameele ist ferner, wenn es sich um einen bedeutenden Transport handelt, für die, zum Schutz der Kameele abkommandirten Soldaten gleichfalls keine leichte Aufgabe.

Endlich muss berücksichtigt werden, dass das Kameel nur bei einer bestimmten Durchschnittslast, die in keinem Falle überschritten

Digitized by Google

werden darf, frei seines Weges gehen kann. Die verschiedenen Truppentheile pflegen jedoch, ungeachtet aller Verbote der Kommandirenden, gewöhnlich mehr Gepäck mitzunehmen, als sie sollten, wodurch die Kameele ganz von Kräften kommen. Das Resultat einer schlechten und ungeschickten Behandlung ist dann ein ungeheurer Verlust an Kameelen.

In dieser Beziehung haben sowohl die Engländer als auch die Russen auf allen ihren Feldzügen dieselbe Erfahrung machen können: die Kameele schmolzen ihnen so zu sagen unter den Händen weg.

Am besten wird dieses durch die Achal-Teke-Expedition vom Jahre 1879 bewiesen; während derselben fielen von 10,000 Kameelen 9,600 Stück. Ebenso waren den Russen gegen Ende der Expedition des Jahres 1880 von 18,000 Kameelen nur noch 1,000 Stück nachgeblieben.

Ohne Zwefel wird die gegenwärtig von der Michailow'schen Bucht nach Kisil-Arwat gebaute und theilweise schon vollendete Eisenbahn in dieser Beziehung eine wesentliche Aenderung herbeiführen. Sie wird die Möglichkeit bieten, alle die früheren Hindernisse der Beförderung und der Verproviantirung der Truppen siegreich zu überwinden. Durch das wasserlose Gebiet ist die Eisenbahn bereits geführt; die rasche Fortsetzung des Eisenbahnbaues innerhalb der Grenzen der fruchtbaren Teke-Oase wird Russland unzweifelhaft ein neues, starkes Mittel der Kriegführung an die Hand geben.

2. Die Russen haben, wie schon oben gesagt, ihren mittelasiatischen Unterthanen keine militärische Ausbildung zu Theil werden lassen. Dadurch haben sie sich natürlich einer gewissen Anzahl von Bundesgenossen entäussert, die ihnen unter bestimmten Bedingungen nützlich sein könnten; dafür sind sie aber andererseits, im Falle eines Aufstandes, vor einem gut bewaffneten Feinde, der mit den Waffen gut umzugehen weiss und die europäische Taktik kennt, gesichert. Es muss übrigens bemerkt werden, dass in dieser Beziehung für jene Volksstämme eine Ausnahme gemacht werden kann, denen zu vertrauen man genügenden Grund hat und pie, mit Waffen versehen, im Rücken der Armee mit grossem Nutzen verwandt werden können. So haben z. B. während der letzten Expedition gegen die Achal-Tekinzen die Adajew'schen Kirgisen, die noch unlängst sich aufzulehnen versucht, mit bemerkenswerther Treue ihre Soldatenpflicht erfüllt und viele, oft mit dem Verlust des Lebens bezahlte Thaten der Selbstaufopferung verübt. Der Patrouillendienst, die Beförderung

Digitized by Google

der Post und der amtlichen Korrespondenz war ihnen anvertraut worden, und sie sind nie vor dem schweren Dienst zurückgewichen, obgleich sie wussten, dass sie von den Tekinzen keine Schonung zu erwarten hatten. Es sind denn auch wirklich Viele unter ihnen im russischen Dienst gefallen.

Indien hingegen hat ein Heer von 200,000 Mann einheimischer, ausgezeichnet geschulter, aus tapferen und gut disziplinirten Leuten bestehender Truppen, die jedoch unter gewissen Umständen ihre Macht und ihre Kriegskunst auch gegen Diejenigen richten können, die zu vertheidigen sie berufen sind.

Bei dem oben angestellten Vergleich zwischen den englischen und den russischen militärischen Institutionen haben wir das beiderseitige Verhältniss derselben beleuchtet; hier müssen wir nur noch bemerken, dass bei Volksaufständen zuweilen der nichtigste Umstand, wie z. B. die berühmte Affaire des Ausschmierens der Patronen mit Kuh-Talg, welche den Aufstand der Seapoy's vom Jahre 1857 hervorgerufen, die ernstesten Verwickelungen nach sich ziehen kann, wobei natürlich der nationale Ausbruch des Volksunwillens um so heftiger ist, je dichter die Bevölkerung ist und je länger die Menge unter dem schweren Druck eines gewandten und mächtigen Feindes gelitten.

3. Die Bundesgenossen können bei einem eventuellen Zusammenstoss gleichfalls eine gewisse Rolle spielen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Uebergang von unabhängigen Herrschern zu Vasallen weder für die Chane, welche an den Grenzen der russischen Besitzungen leben, noch für die früheren mächtigen indischen Herrscher, angenehm sein kann.

In dieser Beziehung müssen die Russen stets in Rechnung ziehen, dass sie sich auf ihre Bundesgenossen nicht verlassen können. Aber auch die Engländer befinden sich in keiner besseren Lage. Wenigstens ist aus der Geschichte der letzten Verwickelungen in Afghanistan ersichtlich, dass der Emir von Kabul einen bestimmten kleinen Theil seiner Besitzungen an den Emir von Kaschmir abgetreten, welcher ihm, um ihn in seinem Kriege mit England zu unterstützen, eine bedeutende Summe Geldes gab. Und doch gilt der Emir von Kaschmir in Indien als einer der treuesten Bundesgenossen Englands.

4. Das ausgezeichnete, vom strategischen Standpunkt zur Vertheidigung der nordwestlichen Grenze sehr rationell angelegte Eisenbahnnetz ist eine starke Stütze der militärischen Aktion der Engländer in Indien und gestattet ihnen, die Truppen rasch auf diesem

Digitized by Google

oder jenem bedrohten Punkte zu konzentriren. Doch hat dies Alles nur bei der Voraussetzung Bedeutung, dass ein allgemeiner Aufstand in Indien dieses Netz nicht vernichtet und die Benutzung der künstlichen Wegeverbindungen nicht hindert. Ausserdem besitzt England eine mächtige Kriegsflotte und die mächtigste Handelsflotte der Welt. Hierbei muss jedoch wieder bemerkt werden, dass selbst, wenn die Schiffe durch den Suez-Kanal gehen, es gegen anderthalb Monate dauert, bis aus England zur Verstärkung abgesandte Truppen in Indien eintreffen können.

Russland besitzt nichts derartiges. Das Eisenbahnnetz ist noch lange nicht ausgebaut, die Zahl der Dampf- und Segelschiffe auf dem Kaspischen Meer ist eine höchst unbedeutende. Nichtsdestoweniger befindet sich Russland in dieser Beziehung in einer günstigeren Lage: die Eisenbahn aus der Michailow'schen Bucht nach Kisil-Arwat hat in einem bemerkenswerthen Grade die Sachlage verändert. Die wasserlose Gegend wird kein Hinderniss mehr sein, dass Reserven rasch nach Mittelasien vorgeschoben werden, und zwar bis zur Oase mit der Eisenbahn, von dort aber kann eine Armee von 100,000 Mann jederzeit vorwärtsmarschiren, für den Train nur Rinderfuhrwerke benutzend, so dass man von den theuren und rasch den Strapazen erliegenden Kameelen ganz wird absehen können.

Was jedoch den Transport zu Schiff über das Kaspische Meer betrifft, so muss erwähnt werden, dass durch die sich in Baku rasch entwickelnde Naphtha-Industrie die Zahl der Dampf- und Segelschiffe auf dem Kaspischen Meer sich alljährlich vergrössert; ausserdem kann, wenn es nöthig werden sollte, auch ein Theil der grossen Wolga-Dampfer, namentlich der von der unteren Wolga, in kürzester Zeit zur Verstärkung der Transportmittel in's Kaspische Meer heran gezogen werden. Im äussersten Fall können auch die Schiffe des Baltischen Meeres durch die inneren Kanalsysteme dahin übergeführt werden.

Unter solchen Umständen stellt sich das Verhältniss in Wirklichkeit folgendermaassen heraus:

Russland kann in Herat oder hinter Herat auf einen Feind stossen, indem es eine einheitliche, aus gleichartigen Elementen gebildete Armee von 100,000 Mann, die sich auf die Eisenbahn, auf die Wolga und den Kaukasus stützt, vorschiebt.

England kann 30—40,000 Mann ausgezeichneter englischer Truppen und gegen 100,000 Mann einheimischer indischer Truppen ent-

Digitized by Google

gegenstellen, da der übrige Theil der Truppen für den Garnisonsdienst in Indien belassen werden muss.

Die ganze Frage gipfelt folglich darin, wie weit die Engländer auf ihre indischen Verbündeten und ihre einheimischen indischen Truppen rechnen können?

Diese Frage haben wir oben ausführlich besprochen, und es kann, wie es scheint, keinem Zweifel unterliegen, dass die Bundesgenossen äusserst unsicher, die Soldaten unzuverlässig sind. Den besten Beweis dafür liefern alle jene Maassnahmen, welche die Engländer selbst in diesem Sinne auffassen und welche von den englischen Schriftstellern so eifrig empfohlen werden. Diese Maasnahmen bestehen darin, dass auch die letzten Vasallenstaaten, in denen sich noch eine Spur einer militärischen Organisation vorfindet, entwaffnet werden sollen, und dass ausserdem das englische Element in den einheimischen Truppen noch mehr verstärkt werde, mit anderen Worten, England solle auf dem Wege des Misstrauens, welches auch bis jetzt aus allen Maassregeln der indischen Regierung spricht, noch weiter schreiten.

Es ist jedoch klar, dass ein Kampf zwischen den beiden mächtigsten Reichen der Welt, weder für den einen, noch für den anderen Theil eine leichte Aufgabe sein kann; auch wird er weder den beiden kriegführenden Theilen, noch der Menschheit Nutzen bringen.

Die Opfer, die Mittel, welche ein solcher Kampf verzehren wird, könnten unvergleichlich bessere Verwendung finden.

Russland sucht nicht den Krieg; es war genöthigt, die letzte Expedition, welche in England so viele Befürchtungen wachgerufen und so viel von sich hat reden gemacht, allein und ausschliesslich zu dem einen Zwecke zu unternehmen, um eine definitive Pazifizirung der russischen Besitzungen in Mittelasien zu erzielen. Die Tekinzen sind besiegt und gegenwärtig gibt es im Rayon des russischen Einflusses keinen Volksstamm mehr, der diesen oder jenen Theil der russischen Besitzungen in Mittelasien irgendwie beunruhigen könnte. Russland kann alle seine Kräfte der Anlegung neuer Wege, der Entwickelung des Handels und der Industrie in diesem, nun gänzlich pazifizirten Gebiet zuwenden.

Die Handelsbeziehungen Russlands zu den mittelasiatischen Völkerschaften reichen bis in das Alterthum zurück, und der Handelsweg nach Indien war ein von allen Völkern sehnlichst angestrebtes Ziel, was klar aus der Geschichte zu ersehen ist, welche bezeugt,

Digitized by Google

dass sobald für den Weg nach Indien eine bestimmte, dauernd sich erhaltende Richtung gefunden war, damit stets eine bedeutende Entwickelung und Bereicherung jenes Landes verbunden war, welchem es gelang, sich jenes Weges zu bemächtigen.

Zuerst wird dieses Weges erwähnt in der Geschichte der ausserordentlichen Entwickelung der Civilisation an den Ufern des Euphrat und Tigris, wo das üppige Babylon, sowie auch Ninive, indische Waaren durch Karawanen erhielten, welche durch Beludshistan gingen, dann durch das Land der Chaldäer nach Phönizien drangen, von wo die Phönizier, diese kühnen Seefahrer, sie durch's ganze mittelländische Meer bis an die entfernten Ufern Afrika's und Europa's brachten.

Dieser Weg aus Indien nach dem Occident kann als der erste bezeichnet werden.

Der zweite Weg, auf welchem im Alterthum die indischen Waaren nach dem Westen kamen, wurde, so zu sagen, von den Besitzern der Fahrzeuge auf dem Euphrat und Tigris entdeckt, welche nicht nur die genannten Flüsse befuhren, sondern auch durch den Persischen Meerbusen bis an das Rothe Meer drangen. Auch die grossen Reichthümer Aegyptens und dessen alte Civilisation dürften aus der Richtung des Handelsweges aus Indien durch das Rothe Meer und dann weiter durch den von Sesostris angelegten Kanal zur Weiterführung der indischen Waaren in das Mittelländische Meer zu erklären sein.

Dem berühmten Feldzug Alexanders des Grossen nach Indien längs dem Atrek über Herat, Kabul, den Cheiber-Pass bis an die Ufer des Indus und weiter, lag die politische Idee zu Grunde, Persien zu vernichten, dieses barbarische Reich, das sich mit seinen Horden auf den Weg zwischen Europa und dem alten Orient gestellt. Der dreijährige Feldzug Alexanders gegen die, zwischen dem Ssyr-Darja und dem Amu-Darja nomadisirenden Völkerstämme erhält eine ganz andere Beleuchtung, wenn er nicht bloss durch die Eroberungssucht dieses Feldherrn erklärt wird, wie das von mancher Seite geschieht, sondern hauptsächlich durch die Nothwendigkeit, den grossen Handelsweg nach Indien — jenen Weg, für den Alexander in derselben Zeit auf dem Kaspischen Meere Schiffe bauen liess und eine Flotille begründete — vor den beständigen Ueberfällen der Steppenreiter zu sichern.

Digitized by Google

Aus der Nothwendigkeit, den indischen Handelsweg zu sichern, ist auch die Kolonisation der Ufer des Amu-Darja und des Murchab, sowie die Begründung des berühmten Bactrien, welches lange Zeit auf hoher Blüthestufe verblieb, zu erklären.

Zu den Zeiten der Römer kamen die indischen Handelsartikel durch das Rothe Meer und dann über Alexandrien nach Rom, welches die indischen Waaren so hoch schätzte, dass dort alljährlich allein für diese Waaren 120 Galeeren ausgerüstet wurden.

Darauf beginnt eine ausserordentliche Blütheperiode für die Araber, wobei nach langem Kampf zwischen den Abassiden und Omeijaden Bagdad die Bedeutung eines Centralpunktes erhält, das, wie auch Babylon und Ninive, seinen Reichthum dem Transit aus Indien verdankt.

Die Ueberfälle der Türken und Mongolen vernichteten jedoch das blühende Reich, und der Weg nach Indien führte nun wieder durch das Rothe Meer und Aegypten. Auf diesem Wege (den auch die Araber benutzten, welche bis nach China drangen, wo sie den Gebrauch des Kompasses und das Pulver kennen lernten) wurden nun die indischen Waaren bis zur berühmten Entdeckung Vasco-de-Gama's nach Europa transportirt.

In der letzten Zeit haben einige Historiker die grosse Bedeutung des von den Portugiesen der Welt erwiesenen Dienstes in Zweifel gezogen; sie sagen, dass der von Vasco-de-Gama entdeckte Weg auch früher bekannt gewesen, dass die Araber aus dem Rothen Meer bis zum Kap der guten Hoffnung gelangt wären und dass auch andere europäische Schifffahrer auf dem Atlantischen Ocean bis zu diesem Punkte vorgedrungen seien. Wie dem auch sein mag, jedenfalls gebührt den Portugiesen die Ehre nicht nur der Entdeckung des Seeweges nach Indien, sondern auch, dank den Siegen des berühmten Albuquerque, die Behauptung dieser Linie für die Beförderung der indischen Waaren nach Europa.

Es genügte doch nicht, bloss einen neuen Seeweg zu entdecken, es handelte sich gleichzeitig darum, die Ueberführung der indischen Handelsartikel nach Europa den Semiten zu entreissen, sie, sowie auch überhaupt die Schifffahrer zu verhindern, die genannten Waaren auf dem ägyptischen Wege, d. h. durch's Rothe Meer nach dem Occident zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, mussten mehrere erfolgreiche Expeditionen zur See in den persischen Meerbusen und in das Rothe Meer unternommen, sowie einige Marine-Stationen dort eingerichtet werden. Dies hat eben Albuquerque gethan und

Digitized by Google

darin besteht auch sein Verdienst bei der Behauptung des neuentdeckten Weges für die Portugiesen, die so viel Reichthum daraus geschöpft haben.

Eine Reihe befestigter Punkte wurde von den letzteren angelegt, um den neuen Weg zu sichern: ihnen gehörte die Strasse Bab-el-Mandeb mit einem Fort auf der Insel Sokotora; ferner im persischen Golf die Stadt Maskat, und die Insel Ormuz mit der Strasse gleichen Namens und endlich Bassora am Schat-el-Arab, d. h. dem aus der Vereinigung des Euphrat und Tigris entstehenden Flusse.

Die Engländer haben im Grunde das von den Portugiesen begonnene Werk nur fortgesetzt; eine neue Reihe befestigter Punkte längs dem Wege nach Indien begründend und sich des jungen indischen Handels bemächtigend, haben sie ihrem Reiche die Rolle eines Handelsvermittlers zwischen Orient und Occident zu wahren gewusst und dadurch zu dem enormen Reichthum Englands den Grund gelegt. Ganz Europa, welches der Baumwolle, des Indigo, der Gewürze und anderer indischer Waaren bedarf, muss sich an die englischen Docks wenden. Dieses Resultat erreichte England sowohl durch die mächtige Entwickelung seiner Kriegs- und seiner Handelsflotte, als auch durch die Begründung von Marine-Stationen zum Schutz der Handelsschifffahrt. Als solche Stationen sind zu nennen: Gibraltar, Malta und Cypern zur Sicherung des Weges zum Suez-Kanal; die Insel St. Helena, das Kap der guten Hoffnung und Isle-de-France zur Garantie des Weges um das Kap der guten Hoffnung, und endlich Perim und Aden für die Schifffahrt im Rothen Meer.

Durch diese gutbefestigten Punkte, auf welchen zugleich für die zahlreichen, gegenwärtig zwischen England und Indien verkehrenden Handels- und Kriegsschiffe Kohlen-Stationen errichtet worden sind, haben die Engländer ihrem Handel eine sichere Grundlage verliehen. Zuweilen werden wohl Bemerkungen über die grossen Kosten der Errichtung und des Unterhalts aller dieser Forts und Stationen und ihrer Garnisonen laut; der unermessliche Reichthum Englands hat jedoch den grossen Nutzen solcher Ausgaben erwiesen. Man erinnert sich hierbei unwillkürlich des Sprüchworts der Alten: «Um glücklich zu sein, muss man mächtig sein»!

Auf diese Weise haben die Portugiesen und nach ihnen die Engländer dem Seeweg nach Indien um das Kap der guten Hoffnung eine dominirende Bedeutung verliehen, so dass alle Handelsartikel aus Indien fast ausschliesslich auf diesem Wege nach Europa kommen.

Digitized by Google

Nichtsdestoweniger wurde der Versuch nicht aufgegeben, den früheren Weg (über Aegypten) wieder zur Geltung zu bringen.

So hat z. B. Leibnitz, zur Zeit Ludwigs XIV. und der Herrschaft der Franzosen im Mittelländischen Meer, den letzteren vorgeschlagen, sich Aegypten zu unterwerfen, um sich des indischen Handels zu bemächtigen. Hierher gehört auch der Feldzug Napoleon's nach Aegypten, doch musste die Verwirklichung des Projektes wegen des von Nelson bei Abukir über die französische Flotte davongetragenen Sieges unterbleiben. Napoleon gab indess die Idee eines Feldzugs nach Indien nicht auf und beabsichtigte, sie entweder im Bunde mit Russland auszuführen, — wobei er der Donau entlang durch das Schwarze und Asow'sche Meer, dem Don und der Wolga entlang über das Kaspische Meer und über Astrabad nach Indien gehen wollte, — oder im Bunde mit Persien (wohin General Gardan an der Spitze einer grossen Gesandtschaft zu diesem Zwecke abgeschickt worden war) und der Türkei; in diesem letzteren Falle sollte der Marsch durch die Türkei über Herat angetreten werden. Bemerkenswerth ist, dass in beiden Fällen die Linie Herat-Kandahar zur Haupt-Operationslinie ausersehen worden war.

In der obigen flüchtigen Skizze haben wir nur die südlichen, nach Indien führenden Wege berührt. Ausserdem aber existirten auch im Norden einige Wege, auf denen Handelsbeziehungen zu Indien, u. A. auch von russischer Seite, unterhalten wurden, und die im Hinblick auf die Möglichkeit einer Wiederherstellung dieser Wege für Russland von besonderem Interesse sind.

Plinius sagt, dass die indischen Waaren vom oberen Indus in sieben Tagen nach Baktrien zum Ikarus-Flusse gelangen, der in den Oxus (Amu-Darja) einmündet. Auf dem Oxus kamen sie in's Hyrkanische Meer (Kaspi-See) und dann in den Fluss Cyrus (Kurà); darauf führte der Weg zu Lande über Kolchis bis zur Stadt Sarapon, welche auf diesem Wege der Hauptstapelpunkt war, und von dort gelangten die Waaren auf dem Phasis zum Pontus euxinus (Schwarzen Meer).

Zu Beginn des VIII. Jahrhunderts erhielt der Handelsweg aus Indien, nach Eroberung der byzantinischen Besitzungen durch die Araber, eine nördlichere Richtung. Die orientalischen Waaren gelangten nach Konstantinopel auf folgendem Wege: aus dem Kaspischen Meer wurden sie in die Wolga dirigirt und von dort zu Lande bis zum Don gebracht, von wo sie wieder zu Schiff durch das Schwarze Meer nach Konstantinopel befördert wurden.

Digitized by Google

Um diese Zeit nahmen auch die Handelsbeziehungen Russlands mit dem Orient ihren Anfang. Ein persischer Schriftsteller, der im IX. Jahrhundert gelebt, schreibt darüber folgendes: «Was die russischen Kaufleute betrifft — die Russen sind slavischen Stammes — so kommen sie auf Schiffen den slavischen Strom (die Wolga) herab und durchstreifen den Meerbusen der Chasarischen Residenz (der Stadt Itil bei der Mündung der Wolga). Dann schlagen sie den Weg zum Oshurdshal- (Aral) Meer ein, und begeben sich darauf nach Balch und Maweranagr und gehen bis nach Sina (China)».

So sind also schon im IX. Jahrhundert russische Kaufleute zu Wasser und durch die Steppe bis nach Bagdad und Balch und sogar bis nach China gedrungen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auf demselben Wege auch arabische, indische, bucharische, chinesische und persische Kaufleute nach Russland kamen; es sind sogar sehr gewichtige Beweise vorhanden, dass sie wirklich auf dem Kaspischen Meer und der Wolga ihre Waaren bis nach Kasan gebracht, wo Handelsleute aus Nowgorod dieselben aufkauften und in letztere Stadt und nach Nowaja-Ladoga führten, von wo sie dann in die benachbarten Reiche gelangten.

Als Beweis hierfür dienen die bis jetzt noch an den Ufern der Wolga vorkommenden Funde mit arabischen, indischen und baktrischen Münzen. Das Geld wurde offenbar bei räuberischen Ueberfällen, oder wenn die Schiffe gescheitert, zu dem Zweck vergraben, es bei der folgenden Fahrt wieder mitzunehmen. Dem Besitzer des Geldes glückte es jedoch nicht immer, wohlbehalten nach Hause zurückzukehren und ein neues Schiff auszurüsten, und wenn dies auch geschah, so war er nicht immer in der Lage, das vergrabene Geld wieder aufzufinden.

Die asiatischen Handelsleute erfuhren bald, dass der grosse slavische Strom sie nicht nur zu den Slaven, sondern auch zu andern Nationen bringen könne, und es ist unzweifelhaft, dass auch sie in die fremden Länder drangen, denn dieselben Münzfunde, denen wir an der Wolga begegnen, sind auch längs dem ganzen Wege, auf welchem die Russen in's fremde Land im Westen reisten, zum Vorschein gekommen.

Die Mongolenherrschaft unterbrach für eine gewisse Zeit nicht nur diese Verbindung mit dem Orient, sondern auch andere Handelsbeziehungen. Nur allein Nowgorod und Ssmolensk setzten ihren Handelsverkehr mit dem Westen Europa's oder richtiger mit der Hansa fort. Der weite Orient war nun so gut wie abgeschnitten, man

Digitized by Google

schien ihn fast vergessen zu haben und nur durch die Tradition von den fabelhaften Reichthümern der orientalischen Länder lebte er noch in der Erinnerung fort.

Dieser Zustand zog sich so lange hin, bis Russland endlich das Mongolenjoch abschüttelte. Indien gewann nun für Alle wieder neue Anziehungskraft.

So viel bekannt, war der Twer'sche Kaufmann Afanassij Nikitin der Erste, der gegen Ende des XV. Jahrhunderts bis nach Indien vorzudringen versuchte, jedoch nur bis Chorassan kam.

Kurze Zeit darauf schlug der Genuese Paolo Centurione dem Grossfürsten Wassilij Iwanowitsch vor, Handelsbeziehungen mit Indien über das Kaspische Meer anzuknüpfen. Hierbei wies er darauf hin, wie vortheilhaft es für Russland sein würde, wenn die indischen Waaren über's Kaspische Meer nach Astrachan gebracht, von dort auf der Wolga und Oka nach Moskau, dann zu Lande bis zur Düna und endlich auf der Düna nach Riga befördert würden, welches letztere auf dem Seewege ganz Europa mit diesen Waaren versorgen könnte.

Die Engländer versuchten gleichfalls, sich durch Russland einen Weg nach Indien zu bahnen. Nachdem sie mit dem Zaren Iwan Wassiljewitsch Verbindungen angeknüpft, brachten sie in grosser Menge englische Waaren nach Russland, wobei sie nicht so sehr Russland im Auge hatten, als vielmehr das Ziel verfolgten, mit den am Kaspischen Meer befindlichen orientalischen Reichen Handelsbeziehungen einzuleiten. In England bildete sich eine besondere Handelsgesellschaft zu dem Zwecke, den kürzesten und bequemsten Weg nach Indien und China ausfindig zn machen. Im Auftrage dieser Gesellschaft kamen viele Engländer durch Astrachan, um jene Aufgabe zu lösen; der bekannteste unter ihnen war Anton Jenkinson, welcher im Jahre 1555 von Astrachan aus über das Kaspische Meer nach dem, an der östlichen Küste liegenden Manguslow (Mangischlak) übersetzte und von dort nach Buchara gelangte. Doch blieb diese beschwerliche und gefährliche Reise erfolglos: Buchara wurde über Aleppo und Smyrna mit einer solchen Menge von Waaren versorgt, dass Jenkinson die von ihm mitgebrachten Handelsartikel fast ohne Gewinn losschlagen musste.

Nun beschloss die englische Gesellschaft, mit Persien direkte Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Im Jahre 1561 fertigte sie Jenkinson via Russland nach Persien ab, welcher von Moskau mit dem in sein Vaterland zurückkehrenden persischen Gesandten zusammen reiste. In Astrachan bestieg Jenkinson ein Schiff und

Digitized by Google

segelte auf demselben nach Schabran, wo er alle Waaren auslud und über Schemacha, Ardebil und Tebris sich nach Kasbin, der Residenz des damaligen Beherrscher Persien's, begab. Dort blieb Jenkinson den ganzen Winter und kehrte dann nach Russland zurück.

Aber nicht allein von englischer Seite wurde der Versuch gemacht, mit Persien und überhaupt mit dem Orient vermittelst des Kaspischen Meeres in Beziehung zu treten. Im Jahre 1602 wurde der Ssemigrad'sche Edelmann Stephan Kakasch von dem römischen Kaiser Rudolph über Russland als Gesandter nach Persien geschickt, er starb jedoch unterwegs. Im Jahre 1635 rüstete der Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp nach Russland und Persien Gesandtschaften aus, um mit diesen Ländern, der Handelsinteressen wegen, freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, namentlich aber, um aus Persien via Russland Seide zu erhalten. Um dieselbe Zeit hatte Andreas Burraeus, der Gesandte der schwedischen Königin Christine, den Plan für einen möglichst bequemen Weg aus dem Weissen Meer nach Astrachan und vom Kaspischen Meer aus weiter nach dem Orient ausgearbeitet. Endlich wandten auch die Holländer, welche damals aus dem Handel mit Ostindien grossen Vortheil zogen, ihre Aufmerksamkeit Russland zu, als einem Lande, durch welches es viel leichter fallen würde, Handelsbeziehungen mit dem Orient anzuknüpfen.

Auch Russland selbst begann, unabhängig von den Ausländern, sich um eine Annäherung an Indien zu bemühen.

Der Zar Alexei Michailowitsch schickte zwei Mal Gesandte zu dem Grossmogul ab, beide Mal aber mussten sie unverrichteter Sache umkehren, weil der persische Schah Abas II. sie nicht passiren liess. Da beschloss man, die Gesandten über Buchara nach Indien zu senden, und im Jahre 1669 verliess Pasuchin Russland, um den Weg über Buchara auszukundschaften. Pasuchin's Reise bestätigte die Möglichkeit, auf diesem Wege nach Indien zu gelangen, und so wurde denn im Jahre 1675 der astrachanische Tatar Jussuf Kassymow zu dem Grossmogul Ewrenkseb als Gesandter abgefertigt. Im folgenden Jahre drang er bis nach Kabul vor, wurde dort aber ergriffen und über die Grenze zurückgeschafft, da er ohne Waaren, bloss mit einem Brief des Zaren, gekommen war. Der Grossmogul, dem von der Ankunft eines russischen Gesandten Mittheilung gemacht worden war, hielt die Anknüpfung von Beziehungen mit Russland für unvortheilhaft, da offenbar «der russische Zar zum indischen

Digitized by Google

Schah Gesandte schickt, um Reichthümer zu sammeln, nicht anderer Gründe wegen».

Erst der im Jahre 1695 mit allerlei Waaren, namentlich Pelzwerk, und reichlich mit Gold versehene Kaufmann Ssemen Malenkij kam ungehindert bis Delhi, verkaufte alle seine Waaren, kaufte dafür indische Produkte, und trat, nachdem er vom Grossmogul einen Elephanten als Geschenk für den russischen Zar erhalten, über Bender-Abassi wohlbehalten die Rückreise an, starb aber unterwegs in Schemacha, so dass wir keine ausführlichen Mittheilungen über seine Reise besitzen.

Darauf rüstete Peter der Grosse unter dem Eindruck märchenhafter Erzählungen von den Reichthümern Indiens zwei Expeditionen dahin aus: die eine von Sibirien aus unter der Leitung von Buchholz, die andere von Astrachan aus unter dem Kommando des Fürsten Bekowitsch-Tscherkasskij. Das Endziel der ersteren war die, durch ihre Goldlager bekannte Stadt Erket (Jarkend), die andere aber sollte dem Chan von Chiwa, der die Souverainität des russischen Zaren bereits anerkannt, eine russische Leibrache zuführen, so wie dem Chan von Buchara den Vorschlag machen, von sich aus eine Karawane von 35 Kaufleuten (darunter 13 Russen) mit dem Lieutenant Koshin, als Kaufmann verkleidet, nach Indien zu schicken, unter der Bedingung, dass sich dieselbe bei Erket mit der sibirischen Expedition vereinige; diese Vereinigung erfolgte aber nicht und die Expedition nahm ein trauriges Ende. Fürst Bekowitsch-Tscherkasskij wurde bei Chiwa fast mit seinem ganzen Detachement von den verrätherischen Asiaten niedergemetzelt.

Im Jahre 1750 wurde der Versuch, eine Karawane nach Indien zu senden, Dank der Bemühungen des damaligen Gouverneurs von Orenburg, Neplujew, erneuert. Zu diesem Zweck wurde sogar eine russisch-indische Kompagnie gegründet, die zwei grosse Karawanen nach Indien ausrüstete; aber auch dieses Mal misslang der Versuch und er wurde von der Kompagnie nicht mehr wiederholt.

So war es Russland trotz aller wiederholten Versuche, mit Indien Handelsbeziehungen anzuknüpfen, nicht geglückt, dies Ziel zu erreichen.

Während der Kontinentalsperre Napoleon's hatten sich freilich, den Worten des berühmten Reisenden Burns zufolge, nicht nur indische Kolonialwaaren, sondern auch englische Waaren über Kabul, Buchara und Orenburg den Weg nach Europa gebahnt, da aber die Kontinentalsperre bald wieder aufgehoben wurde, blieb Alles

Digitized by Google

beim Alten; wegen der hohen Kosten der Beförderung der indischen Waaren zu Lande nach Orenburg wurde sogar ein bereits unterwegs befindlicher Transport angehalten.

Aus all den Versuchen ergibt sich, dass eine direkte Verbindung mit Indien wohl möglich, dass sie aber mit ungemein grossen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Man musste sich für's Erste damit begnügen, mit den nächstgelegenen mittelasiatischen Chanaten einen Handelsverkehr herzustellen. Die erste Karawane wurde im Jahre 1753 unter Leitung des Ssamara'schen Kaufmanns Rukawischnikow abgefertigt. Wenn auch später kürzere oder längere Pausen in diesem Verkehr eintraten, so hörte derselbe, namentlich wegen der verschiedenen Privilegien, die den mittelasiatischen Kaufleuten ertheilt wurden, doch nie gänzlich auf.

Die Waaren, die von russischen Kaufleuten nach Buchara und sogar bis nach Kabul gebracht wurden, bestanden (nach Burns) aus folgenden Artikeln: Pistolen, Flinten, Flintenschlösser, Hängeschlösser, Messer, Rasirmesser, Eisen- und Kupferdraht, Nadeln, Wallfischbarten, Brillen, Spiegel, Fayence-Waaren, Schreibpapier, feine Tuche, Sammt, Atlas, Kattun, Thee, u. s. w.

Die Entwickelung unseres Handels mit Asien zeigt sich in folgenden Zahlen:

Jahre:	Import:	Export:
1773—1777	214,794 Rbl. Assign.	206,136 Rbl. Assign.
1793—1797	1,547,069 »	1,579,445 »
1804—1807	2,071,564 »	987,974 »
1812—1815	4,071,564 »	3,582,881 »
1820—1823	5,381,155 »	3,763,611 »
1824—1827	5,759,952 »	4,389,705 »
1828—1831	6,267,414 »	5,889,646 »

Es sind somit während der ersten oben angeführten fünfjährigen Periode durchschnittlich für jährlich 43,000 Rbl. Assign. Waaren eingeführt und für 41,000 Rbl. Assign. Waaren ausgeführt worden. Nach zwanzig Jahren war die Einfuhr bereits auf 309,413 Rbl. Assign. und die Ausfuhr auf 315,888 Rbl. Assign. gestiegen. Darauf nahm der Handel mit Asien bis zum Jahre 1839 (d. h. bis zur verunglückten Expedition nach Chiwa) immer grössere Dimensionen an; im letztgenannten Jahr fiel jedoch der Handelsumsatz plötzlich von ca. 15,000,000 Rbl. bis auf 5,000,000 Rbl. Allmälig wurden die früheren Handelsbeziehungen jedoch wieder aufgenommen, so dass

Digitized by Google

im Jahre 1867 der Handelsumsatz bis auf 53,074,000 Rbl. gestiegen war.

Aus den oben dargelegten Thatsachen ergibt sich gleichzeitig, dass alle Versuche, mit den mittelasiatischen Chanaten Chiwa und Buchara über Krassnowodsk und das Kaspische Meer einen Handelsverkehr zu unterhalten desshalb misslangen, weil die Karawanen in der Steppe zwischen dem Kaspischen Meer und dem Aral-See von den an den Flüssen Murchab und Tedshend wohnenden räuberischen Stämmen beständig überfallen wurden. Die Folge dieser unbestraften Plünderungen war die, dass es keine einzige Karawane wagte, den Weg vom Amu-Darja zum Kaspischen Meer einzuschlagen.

Aus dieser kurzen Skizze über die Wege nach Indien ist ersichtlich, dass es gegenwärtig nur zwei Routen gibt, auf denen die indischen Waaren nach Europa oder richtiger auf die englischen Docks gelangen; das sind: der Seeweg um das Kap der guten Hoffnung, hauptsächlich für Segelschiffe, und der Weg durch den Suez-Kanal, der besonders von Dampfschiffen benutzt wird.

Die Entfernung und die Dauer der Fahrt auf diesen beiden Wegen von Fallmouth bis Bombay beträgt:

1. Fallmouth, St. Helena, Kap der guten Hoffnung, Bombay — Entfernung — 10,400 Meilen (18,200 Werst). Dauer der Ueberfahrt: 42 Tage.

2. Fallmouth, Malta, Alexandrien, Suez, Bombay. Entfernung — 6,000 Meilen (10,500 Werst). Dauer der Ueberfahrt: 24 Tage.

Auf diese Weise bietet der zweite Weg einen wesentlichen Vorzug vor dem ersten; nichtsdestoweniger war die Befürchtung laut geworden, dass mit der Eröffnung des Suez-Kanals der englische Handel und die englische Handelsflotte an Bedeutung einbüssen würden. Diese Befürchtung ist jedoch keineswegs eingetroffen. Bei jeder Verbesserung in den Beförderungsmitteln steigt ja bekanntlich in bedeutendem Grade sowohl der Passagier- als auch der Waarenverkehr. Viele Waaren, die bis dahin nur «Auserwählten» zugänglich gewesen, erhalten nun, bei der Verminderung der Transportkosten, allgemeinere Verbreitung. Viele Personen, welche sich nie zu einer weiten Reise entschlossen hätten, unternehmen jetzt, Dank den raschgehenden, luxuriös ausgestätteten Dampfschiffen, welche durch den Suez-Kanal den Verkehr unterhalten, gern die Reise auf diesen Schiffen, was durch Mittheilungen über den Passagier-Ver-

Digitized by Google

kehr auf dem Suez-Kanal seit Eröffnung desselben klar bezeugt wird.

Den Verkehr auf dem Suez-Kanal beleuchten folgende Zahlen:

Jahre	Zahl der Schiffe	Werth
1869	10	49,600 Francs.
1870	486	5,048,394 »
1871	765	8,993,733 »
1872	1,082	16,407,591 »
1873	1,173	22,775,802 »
1874	1,264	25,218,580 »
1875	1,494	28,776,027 »
1876	1,457	29,896,025 »
1877	1,663	32,554,548 »

Ausser diesen beiden Seewegen nach Indien sind nun in neuerer Zeit wiederholt verschiedene Projekte für neue Routen aufgetaucht, die theils ausschliesslich Eisenbahnverbindungen, theils eine Verbindung vermittelst Eisenbahnen und Dampfschiffen im Auge haben.

Dem einen der vorliegenden Projekte zufolge soll ein regelmässiger Verkehr mittelst Eisenbahn und Dampfer zwischen Paris und Calcutta über Brindisi, Alexandrien, Suez, Aden, Bombay, — 6,164 Meilen (10,787 Werst) — eröffnet werden.

Ein anderer, gleichfalls gemischter Weg, der von englischen und anderen Unternehmern wiederholt projektirt worden, führt von Skutari nach Alexandretta in zwei Richtungen (die eine über Bulwaden und Adana, die andere über Kara-Hissar und Konija), schlägt dann über Aleppo, dem Euphrat entlang via Bagdad die Strasse nach Bassora ein, und führt von dort zu Wasser nach Bombay — im Ganzen 3,380 Meilen (4,170 Werst).

Der dritte, von den Ingenieuren Lesseps und Cotard vorgeschlagene Weg zwischen Paris und Calcutta über Orenburg, Taschkend, Balch und Peschawer ist eine reine Eisenbahn-Linie und 5,783 Meilen (10,120 Werst) lang.

Der kürzeste und wie es scheint, praktischste Weg ist aber der von Paris über Warschau, Moskau, Baku, die Michailow'sche Bucht, Kisil-Arwat, Sserax, Herat, Kandahar und Quetta nach Schirkapur; dieser Weg ist 4,326 Meilen (7,571 Werst) lang und gewinnt gegenwärtig besondere Bedeutung.

Die Unterwerfung der Achal-Teke-Oase, von welcher die Russen entgültig Besitz ergriffen, wird unzweifelhaft zur Herstellung, voll-

Digitized by Google

ständiger Ruhe und Sicherheit in der Steppe führen, wodurch dann ein regelmässiger Karawanen-Verkehr zwischen dem Amu-Darja, dem Aral-See und dem Kaspischen Meer ermöglicht werden wird. Gleichzeitig ist dies der kürzeste Weg für eine Eisenbahn vom Kaspischen Meer zur östlichen Grenze Indiens.

Gegen die Möglichkeit einer Verwirklichung dieser Eisenbahn-Linie konnte man sprechen, so lange die Eisenbahn von der Michailowschen Bucht nach Kisil-Arwat noch nicht gebaut war. Gegenwärtig aber, wo die Arbeiten auf dem wasserlosen Terrain bereits vollendet sind und nur noch der Theil von Kasandshik bis Kisil-Arwat zu bauen ist, welcher bereits in der Oase liegt, wo Wasser in genügender Menge vorhanden ist, — gegenwärtig kann es gar keinem Zweifel mehr unterliegen, dass eine Eisenbahnverbindung in dieser Richtung möglich ist.

Dieser Weg bietet noch den Vorzug, dass er nur auf einer Strecke von 125 Werst durch eine nicht bewohnbare Steppengegend führt, während die von Lesseps und Cotard projektirte Eisenbahn durch 740 Werst unbewohnten Gebietes geführt werden und die aus Alexandrette über den Euphrat und Tigris projektirte 720 Werst Steppe durchschneiden müsste.

Wann und in welcher Weise dieser wichtige Handelsweg dem Verkehr erschlossen werden wird, darüber ist heute natürlich noch nichts zu sagen, indessen das Eine steht unzweifelhaft fest, dass er zwischen den Mittelpunkten europäischen Lebens und Indien die kürzeste und bequemste Verbindung herbeiführen wird.

Die neue Eisenbahn zwischen Kisil-Arwat und der Michailow'schen Bucht wird, sobald dieselbe fertig ist, sofort dem Waarenverkehr übergeben werden, und es sind in dieser Beziehung bereits Vorkehrungen getroffen, dass die Karawanen in folgenden Richtungen den Weg nach Kisil-Arwat einschlagen:

1. Die Waaren aus Chiwa und Buchara (hauptsächlich Baumwolle), welche bisher auf dem Amu-Darja bis zur Mündung desselben geführt und dann über Ust-Jurt und Kosala nach Orenburg dirigirt wurden, werden nun vom Amu-Darja über Orta-Kuju und Igdy nach Kisil-Arwat befördert werden.

Der letzte Marsch des turkestanischen Detachements unter dem Kommando des Obersten Kuropatkin, mit 700 Kameelen, hat erwiesen, dass dieser Weg nicht nur, wie bisher, von kleinen Karawanen benutzt, sondern dass er auch von sehr bedeutenden Karawanen mit Kameelen passirt werden kann. Wenn er bisher dem Handels-

Digitized by Google

verkehr entzogen blieb, so ist dies nur den beständigen Ueberfällen der Turkmenen zuzuschreiben.

Bis jetzt kam in der That alle Baumwolle aus Buchara und Chiwa entweder über Kasalinsk oder über Ust-Jurt nach Orenburg. Da die Entfernung zwischen Chiwa und Orenburg 1,300 Werst beträgt und der Monatslohn für ein mit 15 Pud beladenes Kameel sich auf ca. 25 Rbl. beläuft, so muss für den 43-tägigen Marsch — so lange dauert gewöhnlich die Reise — gegen 35 Rbl. oder $2^1/_2$ Rbl. pro Pud bezahlt werden. Dagegen beträgt die Entfernung zwischen Chiwa und Kisil-Arwat über Orta-Kuja 475 Werst, und dieser Weg kann in 15—16 Tagen zurückgelegt werden, wobei der Transport von einem Pud Baumwolle oder irgend einer anderen Last gegen 1 Rbl. zu stehen kommen wird.

2. Für die persische Handelsstrasse, die gegenwärtig von Nischapur nach Astrabad führt, wird es auch vortheilhafter sein, von Budshnurt aus nach Kelat abzubiegen und dann über Bami die Richtung nach Kisil-Arwat einzuschlagen, um die Eisenbahn zu erreichen, anstatt noch 300 Werst mit Kameelen zurückzulegen.

3. Es muss sich ferner ein dritter Karawanenweg von Kandahar aus über Herat, Sserax, Aschabad, Bami nach Kisil-Arwat bilden. Es ist höchst wahrscheinlich, dass dieser, durch die fruchtbare und wasserreiche Teke-Oase führende Weg auch früher existirt hat, später aber, als sich die Tekinzen in dieser Oase niederliessen, nicht mehr benutzt wurde, weil es absolut unmöglich war, sich irgendwie vor ihren Ueberfällen zu sichern.

Das sind die drei Richtungen, auf denen sich die Handelskarawanen unbedingt nach Kisil-Arwart hinziehen werden, sobald die transkaspische Eisenbahn-Linie vollendet sein wird.

Die von Peter dem Grossen seinen Nachfolgern gestellte Aufgabe, für welche er zwei Expeditionen, die eine über Sibirien, die andere über Krasnowodsk ausrüstete, ist gegen Ende der Regierung des Kaisers Alexander II. gelöst worden. Der Eisenbahnweg in der Richtung nach Indien ist begonnen, und wenn die Engländer ihrerseits eine Eisenbahn von Kandahar nach Herat bauen und die Russen ihre Linie von Kisil-Arwat über Sserax gleichfalls bis nach Herat fortführen, so kann der Weg aus Paris nach Schirkapur pr. Eisenbahn (mit Einschluss einer kleinen Strecke zu Wasser) in 11 Tagen zurückgelegt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dann der Passagierverkehr, der gegenwärtig an den Suez-Kanal gebunden ist, in bedeutendem Grade auf diese Linie übergehen wird. Die Reise

Digitized by Google

nach Indien wird dann nicht bloss das Vorrecht einer kleinen Anzahl von Personen sein, wie bisher (denn selbst durch den Suez-Kanal dauert die Fahrt ungefähr einen Monat). Ausserdem wird 250 Millionen Indern, denen ihre Religion verbietet, ihr Vaterland zu Wasser zu verlassen, eine neue Welt des Verkehrs und der Erforschung erschlossen. Russland wird dagegen die Möglichkeit haben, die indischen Produkte aus erster Hand zu erhalten und andererseits sein Korn dem oft von Hungersnoth heimgesuchten Indien zuzuführen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Theil der Eisenbahn bis Herat von einer englischen Kompagnie auch ohne vorausgegangene Eroberung Afghanistans gebaut werden kann; es muss nur in Afghanistan die Ruhe und eine feste Regierung wiederhergestellt werden, was die Engländer mit denselben Mitteln erreichen können, die für den gleichen Zweck Russland in Chiwa und Buchara angewandt hat.

Unter solchen Umständen wird Afghanistan (zwischen Russland und England) ein neutrales Gebiet bleiben, obgleich in demselben der englische Einfluss schon daher stets vorherrschen wird, weil ein Theil der afghanischen, in den nördlichen Theilen des Pendshab und in den Bergpässen lebenden Bevölkerung England bereits unterworfen ist.

Wenn man die beiden Eventualitäten einander gegenüberstellt: einerseits — einen endlosen Krieg, der, da er von den beiden mächtigsten Reichen der Welt geführt, Ströme von Blut fliessen machen und Milliarden kosten würde, und andererseits — friedliche Handelsbeziehungen, welche beiden Ländern neue Handelsplätze erschliessen und dadurch der weiteren Entwickelung ihrer nationalen Industrie dienen werden, so ist wohl Niemand im Unklaren darüber, welche Eventualität zu erwählen sei. Das Sprüchwort sagt, dass sogar ein fauler Friede besser sei, als ein guter Krieg.

Was jedoch die Befürchtung der Konkurrenz des neuen Handelsweges mit den älteren Wegen nach Indien betrifft, so lässt sich wohl kühn behaupten, dass die Entwickelung neuer, mächtiger Beförderungsmittel (wovon schon früher die Rede gewesen) den Handelsumsatz so bedeutend steigert und der Entwickelung der Industrie einen so mächtigen Impuls verleiht, dass man gegenwärtig eine Konkurrenz auf diesem Gebiete nicht mehr fürchtet. Im vorliegenden Falle aber könnte ja auch wegen der Fülle neuer Momente und Handelsobjekte, die in Betracht kommen, von einer eigentlichen Konkurrenz nicht die Rede sein.

Digitized by Google

In der Ausführung dieses Gedankens liegt jene friedliche Grundlage einer Berührung, welche die Russen anstreben und nach welcher auch die Engländer zum Nutzen der Menschheit und zum Fortschitt der Civilisation streben müssten.

Eine solche Annäherung ist, wir wiederholen es, nicht nur wünschenswerth, sondern auch durchaus realisirbar, da sowohl England, als auch Russland ein weites Feld selbständiger Thätigkeit inmitten der ihnen unterworfenen Völkerschaften in Mittelasien offen steht.

M. Annenkow.

Die Arbeiten der Moskauer Anthropologischen Ausstellung.

Das Komite der Moskauer anthropologischen Ausstellung hat seit der Zeit, zu welcher die Ausstellung im J. 1879 eine fest beschlossene Sache war, alle an das Komite gerichteten Schreiben, alle wissenschaftlichen Arbeiten und Abhandlungen, dann weiter alle, während der Ausstellungs-Kongresse gehaltenen Vorträge u. s. w. gesammelt und nach und nach herausgegeben. Es liegen 3 starke Quartbände[1] vor uns, welche die Arbeiten des Moskauer Ausstellungs-Komite's und seiner Mitglieder repräsentiren. Da die drei Bände nicht mit einem Male, sondern ganz allmälig, lieferungsweise erschienen sind (die erste Lieferung des ersten Bandes erschien bereits 1877, einzelne Hefte des dritten Bandes erschienen erst im Laufe des Jahres 1881) so konnte von einer inhaltlich geordneten Wiedergabe der einzelnen Abhandlungen und Schreiben nicht die Rede sein. Die ersten Lieferungen tragen überdies auf dem Titelblatte die Bemerkung «gedruckt als Manuskript». — Neben den wissenschaftlichen Abhandlungen enthalten jene Bände natürlich viele rein geschäftliche Mittheilungen, Berichte über die in Moskau stattgehabten Festlichkeiten, Kataloge einzelner Abtheilungen der Ausstellung u. s. w.

---

[1] *Антропологическая выставка* 1879 г. Т. I подъ ред. *А. П. Богданова* и *Н. К. Зенгера* 428 стр. 4° Москва 1877—1879. Т. II. п. р. *А. П. Богданова* 483 стр. 4° 1878—1879. Приложеніе къ II т. 134 стр. Москва 1878 4°. Т. III. ч. I. 342 стр. Москва 1880—1881. 4° ч. II вып. 1—7.

Digitized by Google

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist ersichtlich, dass der Inhalt der 3 Bände ein überaus bunter und mannigfaltiger ist. Wenn wir es versuchen, unsere Leser mit dem Inhalt jener Bände bekannt zu machen, so kann es sich hierbei nur ganz im Allgemeinen darum handeln, die an verschiedenen Stellen zerstreuten Bemerkungen inhaltlich so zu ordnen, dass der Leser sich ungefähr eine Vorstellung zu machen im Stande ist von dem, was die Moskauer Ausstellung bezweckte und was dieselbe erreichte.

Die Leser der «Russischen Revue» sind bereits durch zwei frühere Aufsätze mit der anthropologischen Ausstellung bekannt gemacht worden. Wir theilten zuerst («Russ. Revue» Bd. XIII, S. 436 u. ff.) die bevorstehende Eröffnung der Ausstellung, so wie die Regeln für dieselbe mit und brachten weiter («Russ. Revue» Bd. XV, S. 236 u. ff. eine kurze Schilderung der Ausstellung selbst. Wir sehen daher hier von den *äusseren Umständen* gänzlich ab und beschränken uns auf das *innere Leben* des Ausstellungs-Komite's und auf die wissenschaftlichen Verhandlungen während der beiden zur Zeit der Ausstellung stattgehabten Kongresse.

Die Ausstellung wurde am 3./15. April eröffnet. An die Eröffnung schloss sich die erste Serie der Sitzungen vom 7./19.—13./25. April 1879. Es trugen diese 7 Sitzungen der ersten Serie wesentlich den Charakter eines Russischen *anthropologischen* Kongresses; es betheiligte sich ausser den Vertretern Russischer Universitäten und Russischer gelehrten Gesellschaften und Vereine nur ein Fremder, Dr. Arth. Chervin, als Abgeordneter der Pariser anthropologischen Gesellschaft. Die zweite Serie von Sitzungen fand im Spätsommer statt; der zweite Kongress begann am 29. Juli (10. August) und sollte einen völlig *internationalen* Charakter tragen; es waren von Seiten des Ausstellungs-Komite's an *alle* namhaften Anthropologen und Archäologen Europa's Einladungen ergangen. Doch waren nur Franzosen in erheblicher Menge erschienen, aus Deutschland nur Dr. *Obst*, Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig, aus Oesterreich *Kanitz* und *Wankel*. Ueberdies waren eine Anzahl Russischer Gelehrter zum zweiten Kongress erschienen; doch grösstentheils solche, welche dem ersten Kongress nicht hatten beiwohnen können.

Bei beiden Kongressen hatten alle anwesenden einheimischen wie ausländischen Gelehrten sich einer ganz ausserordentlichen Gastfreundschaft von Seiten des Moskauer Komite's zu erfreuen; alle Gäste haben unzweifelhaft eine angenehme und dankbare Erinnerung

Digitized by Google

an Moskau heimgebracht. Auf die stattgehabten Festlichkeiten können wir hier natürlich nicht näher eingehen.

Das *Ausstellungs-Komite* hatte, um recht viel Material für die Ausstellung zu gewinnen, nicht allein an verschiedenen Orten des Russischen Reichs einzelne Personen zu *Bevollmächtigten* ernannt, denen die Aufgabe zufiel, in einem bestimmten Bezirk für die Ausstellung Propaganda zu machen; es hatte auch von Moskau aus eine Anzahl von geeigneten Persönlichkeiten ausgesandt, um direkt Material zu sammeln.

Wir beginnen unser Referat mit einer kurzen Uebersicht dieser von Moskau aus ausgerüsteten Expeditionen.

In die nördlichen Gouvernements Russlands wurden gesandt die Hrn. *N. Senger, A. J. Kelsijew* und *N. J. Sograf.*

Senger bereiste im Juni und Juli 1877 das Gouvernement Archangel besuchte Ssolowezk und die Küste des Weissen Meeres; Kelsijew, der Anfangs mit Senger gemeinschaftlich reiste, wandte sich später nach Finland. Sograf begab sich während der Monate Mai, Juni und Juli ebenfalls nach Norden, hielt sich aber vor allem in der Halbinsel *Kabnin* auf, um die *Samojeden* zu studiren, während Kelsijew seine Aufmerksamkeit den Lappen zugewandt hatte. Alle drei kehrten mit reichlichen Sammlungen heim, nachdem Sograf die Samojeden Kelsijew die Lappen so weit als möglich war, gemessen und untersucht hatte.

Eine andere Expedition nach Perm, um die Meschtscherjaken anthropologisch zu untersuchen, unternahm auch Hr. Sograf im Juni und Juli d. J. 1878, auch hier kehrte Sograf mit reichlichen Resultaten heim.

Reisen nach Nordosten machte Herr *F. D. Nefedow.* Er bereiste im Juni und Juli 1877 den Kreis *Kassimow* (*Gouv. Rjasan*) zur anthropologischen Untersuchung der daselbst lebenden Tataren und im Sommer 1878 das Gouvernement Ufa, um Land und Leute in Baschkirien zu erforschen.

Eine besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Kaukasusländer gerichtet. Die Hrn. *G. D. Filimonow, N. G. Kerzelli, K. O. Milaschewitsch* bereisten die kaukasischen Provinzen. Hatten die in den Norden gereisten mehr oder weniger die Ethnologie und Anthropologie in den Vordergrund gestellt, so berücksichtigten die kaukasischen Reisenden vor allem archäologische Fragen. Filimonow stellte Ausgrabungen an, vor allem in Ossethien, *Kerzelli* gleichfalls; anthropologische Messungen liessen sich nicht ausführen: nur Ge-

Digitized by Google

sichtsmasken durften genommen werden. Milaschewitsch suchte nach Höhlen, ohne grade viel zu finden.

Ursprünglich hatte auch eine wissenschaftliche Expedition nach *Turkestan* im Programm des Komite's gestanden, doch gelangte das Vorhaben nicht zur Ausführung.

Mit der Ausstellung mehr weniger im Zusammenhang stehen dann weitere Reisen der Hrn. *Anutschin* und *Bogdanow*.

D. N. Anutschin, d. z. Lehrer der Anthropologie an der Universität zu Moskau, besuchte fast alle grösseren Städte Europa's, um aus eigener Anschauung die anthropologisch-archäologischen Museen kennen zu lernen. Er berichtet darüber in einer Reihe von Briefen.

Bogdanow bereiste die russischen Ostseeprovinzen, besuchte die Wolgagegenden und studirte mit Eifer die anthropologische Abtheilung der Pariser Ausstellung 1878. Auch er theilt in einer Anzahl von Briefen und Vorträgen seine mannigfaltigen Reiseeindrücke und Erfahrungen mit.

Mit Beiseitelassung einiger allgemeiner Referate, wie der Bogdanow's über die bisherigen archäologischen Kongresse in Russland, wenden wir uns den speziellen Zweigwissenschaften zu und beginnen mit der *Anthropologie*.

Wir stellen ein Programm Bogdanow's an die Spitze (Programm zu anthropologischen Untersuchungen der vom Ausstellungskomite ausgerüsteten Expeditionen I. Bd. S. 25—30). Mit Rücksicht auf die Werke Neumayer's, Broca's und Darwin's gibt Bogdanow keine besonderen Verhaltungsmaassregeln, sondern spricht nur den Wunsch aus, dessen Erfüllung das Komite von jeder Expedition hofft: Beschaffung von Schädeln und Skeletten, von Portraits, von ethnographisch werthvollen Gegenständen, schliesslich die Resultate einer Anzahl von Messungen. Dann werden die verschiedenen Apparate hergezählt, mit denen die einzelnen Mitglieder auszurüsten sind: ein zusammenlegbares Metermaas, einige Bandmaasse, dermatographische Stifte, ein Tasterzirkel, ein gewöhnlicher Zirkel mit stumpfem Ende, ein Richtloth, ein Apparat zum Messen der Körpergrösse, ein Dynamometer, eine Waage, einige Thermometer, ein Sphygmograph, ein Barometer, eine Farbenskala, ein Mikroskop.

Zum Schluss sind einige Schemata zur Untersuchung (Virchow, Darwin in Russ. Uebers.) beigefügt.

A. J. Kelssijew macht einige Bemerkungen über die praktische Ausübung der Anthropometrie (Beil. z. II. Bd. S. 32—38), wobei er vorschlägt, das Broca'sche Schema etwas zu ändern. D. N. Anu-

Digitized by Google

tschin gibt ein Verzeichniss der beim Unterricht in der Anthropologie nothwendigen Hülfsmittel (X. Bd. S. 342—345). *L. Stieda* demonstirt einige anthropologische Apparate, darunter einen von ihm konstruirten Apparat zum Fixiren des Schädels beim Messen.

Ferner finden sich von *V. N. Bensenger* Programme zum Studium der vergleichenden Psychologie nach Montegazzo, Gilioli und Leturno (I. S. 63—69) nach Herbert Spencer (I S. 69—78) zur Untersuchung von Taubstummen (Beil. II. Bd. S. 21—22.)

Unter den speziellen Abhandlungen nehmen die Arbeiten Bogdanow's unbedingt die *erste Stelle* ein. Bogdanow hat mit enormem Fleiss und grossem Geschick sich an die Bearbeitung des bedeutenden Materials an *Schädeln* gemacht, das von allen Seiten allmälig nach Moskau zusammengeströmt war. Zu einem geringen Theil ist es Bogdanow's persönliches Verdienst, für Beschaffung des Materials gesorgt zn haben. Die Kraniologie und ihre Unterlage, die Kraniometrie, werden von einigen Forschern im In- und Auslande etwas scheel angesehen; gewiss mit Unrecht. Es ist Bogdanow nicht hoch genug anzurechnen, dass er unbeirrt seinen Weg der Forschung geht, der mühsam, aber entschieden zum Resultate führen muss. Bogdanow kann als Kraniolog als ein Schüler Broca's gelten und es ist gewiss nicht zu viel gesagt, wenn man Bogdanow den *russischen Broca* nennt. Er hat es sich sehr angelegen sein lassen, nicht allein die Kraniologie Russlands zu pflegen, sondern auch auf der von Broca gesetzten Grundlage, mit Hülfe der von Broca angegebenen Apparate, nach Broca's Methode. Selbstverständlich hat Bogdanow dabei seine eigenen Ideen nicht aufgegeben, sondern vielfach Broca's Methode modifizirt. Wir erinnern daran, dass Bogdanow die Broca'sche anthropologische Instruktion in's Russische übersetzt herausgegeben hat; wir erinnern an seine umfassenden kraniologischen Untersuchungen an dem Material der Kurgane des Gouv. Moskau, welche bereits vor Jahren erschienen sind.

Ein ausführliches Referat über Bogdanow's kraniologische Arbeiten, welche in den 3 Bänden der Ausstellung stecken, gehört in eine fachwissenschaftliche Zeitschrift; wir müssen uns hier mit einigen ganz allgemeinen Notizen begnügen.

Bogdanow hat einen Catalogue raisonné über die kraniolgische Abtheilung der Ausstellung verfasst (Bd. III. 2. Th. 3. Lief. 28 S. 4^0 mit 1 phot. Tafel).

Nach einer, die Bedeutung der Kraniologie betonenden Einleitung geht Bogdanow über zu einer Charakterisirung der wichtigsten

Digitized by Google

Schädelmaasse auf Grundlage des Broca'schen Schema's. Unter Anderem betont Bogdanow, dass man bei der beliebten und längst in alle gebildeten Kreise übergegangenen Berechnung der Indices (Verhältniss zwischen Länge und Breite) wohl unterscheiden müsse zwischen einem *Kopfindex* und einem *Schädelindex*, d. h. zwischen einem Index der aus Messungen an *lebenden* Individuen berechnet sei und einem Index, der aus Messungen an Schädeln herstammt. Beide Indices sind keineswegs — wie fälschlich geglaubt wurde — einander gleich, sondern stets unterschieden; — um beide Indices zu verwerthen, das heisst um einen Index in den andern zu verwandeln, sei eine Korrektur nöthig. Auffallender Weise gibt Bogdanow die nothwendige Korrektur nicht an, man muss nämlich nach Broca und anderen Autoren c.2 zum Schädelindex hinzuzählen, um den Kopfindex zu gewinnen, oder umgekehrt 2 vom Kopfindex abziehen, um den Schädelindex zu erhalten. — Im Weiteren zählt Bogdanow nun alle in der Ausstellung befindlichen Schädel der Reihe nach auf, bei einigen gibt er eine kurze Beschreibung, bei anderen verweist er auf frühere Beschreibungen, welche theils von ihm, theils von anderen Autoren herrühren. Bei einigen Schädeln ist eine ganze Reihe sehr sorgfältig von *Anutschin* zusammengestellten literarischen Angaben beigefügt. Wir fassen so viel als möglich die Einzelheiten zusammen.

Dem Steinalter gehört ein Schädel an, welchen Graf *Uwarow* beim Dorf Wolossowo (Kreis Murom, Gouv. Wladimir) gefunden hat, 238 Schädel aus Kurganen des Gouv. Moskau, 81 aus Jarosslaw, 55 aus Twer, 13 aus Nishnij-Nowgorod, 11 aus Ssmolensk, 23 aus Kursk, 48 aus Rjasan, 2 aus Charkow, 22 aus Perm, 64 aus Nowgorod, 47 aus Poltawa, 23 aus Kijew, 9 aus Wolhynien, 7 aus Minsk, 31 aus Tschernigow, 6 aus dem Lande der Donischen Kosaken, 22 aus dem Terek-Gebiet, 7 aus dem Bezirk von Wladikawkas, je einer aus Tiflis und dem Kuban-Gebiet, je 5 aus der Krim und dem Gouvernement Tobolsk, in Summa 711 *Kurganschädel.* Dazu kommen 627 Schädel aus *alten* Begräbnissstätten und 807 Schädel von Individuen noch jetzt existirender Rassen, darunter 38 Grossrussen, 2 Weissrussen, 4 Kleinrussen, 51 Polen, 34 Bulgaren, 15 Serben, 11 Deutsche (Berlin), 1 Savoyarde, 19 Juden, 63 Abchasen, 21 Natuchaizen, 59 Schapsugen, 2 Griechen, 11 Magyaren, 39 Türken, 1 Perser, 2 Osseten, 3 Armenier, 4 Grusier, 1 Iremetiner, 13 Zigeuner, 2 Basken, 8 Finnen, 3 Esten, 4 Mordwinen, 56 Tschuwaschen, 3 Wogulen, 8 Lappen, 10 Ssamojeden, 70 Kalmücken, 2 Kirgisen, 21 Baschkiren, 6 Nogaier, 3 Mongolen, 3 Mongolo-Burjaten, 9 Burjaten, 11 Dunganen,

Digitized by Google

8 Ostjaken, 4 Tungusen, 4 Jakuten, 46 Tataren, 1 Giljaken, 1 Kamtschadale, 6 Aino, 1 Japaner, 6 Koreaner, 12 Chinesen, 12 Ljuli, 3 Kashgaren, 11 Galtschen, 1 Javaner, 2 Malayen, 2 Papuas, 1 Maori, 1 Namakua, 6 Peruaner, 1 Indianer (Rothhaut), 1 Patagonier, 2 Sandwich-Insulaner, 1 Neger. In Summa 2156 Schädel. (Dazu kommen noch 200—250 Schädel, welche nicht in diesen Katalog aufgenommen werden konnten, z. B. ca. 80 Estenschädel u. s. w.)

Wir müssen, wie bemerkt, alle Einzelbeschreibungen hier bei Seite lassen und bemerken nur in Kürze, dass einer besonderen Beschreibung gewürdigt sind:

1) Der dem Steinalter angehörige Schädel von *Wolossowo* (III. 1 Th. S. 1—6).
2) Die Kurganschädel des Gouv. *Moskau* (Kraniol. Katalog 5, 6).
3) Die Kurganschädel des Gouv. *Ssmolensk* (II. 38—50).
4) Die Kurganschädel des Gouv. *Kursk* (180—194).
5) Die Kurganschädel aus dem Gebiet *Tara* des Gouv. Tobolsk (II. S. 263—274).
6) Die Schädel aus alten *Moskauer* Begräbnissstätten (II. 330—346).
7) Die Schädel der alten Bewohner *Kijew's* (III. Bd. 1. Th, 305 bis 319).
8) Der Schädel der *Ssamojeden* (II. S. 381—387).
9) Die Schädel der Eingeborenen *Sibiriens* (II. S. 401—420).
10) Die Schädel aus Gräbern im Gouv. *Poltawa* (III. S. 263—278). (Kraniologie der Skythen.)
11) Die Kurganschädel aus der *Uralgegend* (III. Bd. 1 Th. S. 279 bis 300.)

Der vom Grafen *A. S. Uwarow* in Wolossowo (Kreis Murom Gouv. Wladimir) ausgegrabene, der Steinzeit angehörige Schädel ist ausführlich beschrieben von A. A. Tichomirow (III. Bd. 1. Th. S. 1—4); der Abhandlung ist eine gut ausgeführte photolithographische Darstellung beigefügt.

Wir können aus allen diesen Einzelbeschreibungen und Tabellen nur ganz allgemeine Bemerkungen hier wiedergeben.

Die früheren und jetzigen Untersuchungen der *Moskauer* Kurganschädel haben folgendes Resultat ergeben: Zur Zeit als die *Kurgane* aufgeschüttet wurden, lebten im Gebiet des jetzigen Gouv Moskau 2 Volksstämme, ein langköpfiger (wahrscheinlich die Merja oder Merjanen) und ein kurzköpfiger (wahrscheinlich die Mordwa oder Mordwinen). Die langen Schädel überwiegen mit 60% die kurzen, welche 23% betragen; die übrigen Schädel lassen nichts besonderes

Digitized by Google

aussagen. Die Vertheilung der beiden Typen ist nicht gleichmässig sondern in verschiedenen Gegenden des Gouvernements verschieden, in einigen Gebieten überwiegen die Langköpfe, in anderen die Kurzköpfe. Die Langköpfigkeit ist durch eine besondere Entwickelung des Hinterhauptes bedingt. Die Schädel sind dickwandig, schwer und von bedeutendem Umfang; sie sind gross, verhältnissmässig breit, aber immerhin ist der Totaleindruck der Schädel der von langen. Die Schädel erinnern durch Nichts an den *mongolischen* Typus. Wahrscheinlich gehören die Kurganschädel dem IX.—XII. Jahrhundert zu. Ueber die nachfolgenden Jahrhunderte suchte Bogdanow sich durch Schädel alter Begräbnissstätten in Moskau zu unterrichten. Er konnte 118 Schädel messen, von denen die Mehrzahl (52,90%) brachycephal, 27,35% mesocephal und nur 19,65% dolichocephal waren. Das Volk ist jedenfalls ein *gemischtes* gewesen, brachycephale und subbrachycephale walten vor; dolichocephale sind nur wenig vorhanden. Vielleicht sind die dolichocephalen Schädel der kleine Rest der alten langköpfigen Kurganbevölkerung (Merja), während die anderen brachycephalen Schädel den überwiegenden Einfluss der Slaven und der Mordwa anzeigen.

Während die 11 aus Kurganen des Gouv. Ssmolensk stammenden Schädel einem gemischten Volksstamme angehören — sie vertheilen sich gleichmässig über die drei Gruppen — so zeigen alle 23 Kurgan-Schädel des Gouv. *Kursk* (aus Ssudsha im Gebiet der alten Swerjanen) eine seltene Uebereinstimmung. Sie können einem Volksstamme zugeschrieben werden, welcher sich seine typische Reinheit bewahrt hatte. Alle Schädel sind *langköpfig*; das Mittel des Cephalindex ist niedriger als 75; die Langköpfigkeit ist bedingt durch eine beträchtliche Entwickelung des Hinterhauptes. Der Volksstamm war — nach seinen kraniologischen Eigenschaften zu urtheilen — *kein slavischer* und kein *mongolisch-tatarischer;* er kommt am ehesten dem langköpfigen ugrischen oder einem andern ural-altaischen Zweige des finnischen Stammes nahe.

Interessant ist die Untersuchung der Schädel des Gouv. *Kijew.* Kijew, Nowgorod und Moskau sind die 3 Hauptcentren des staatlichen und historischen Lebens des *alten* Russland gewesen. An jedem der 3 Orte kam der slavische Stamm in directe Berührung mit je einem derjenigen anthropologischen Typen, welche für die Ethnologie des alten Russland von der grössten Bedeutung waren. In *Moskau* spielten noch in historischer Zeit finnische Völkerschaften eine Rolle; in *Nowgorod* spürte man die Nähe der *Tschuden*; in *Kijew* war der Einfluss

Digitized by Google

der nomadisirenden Mongolo-Tataren wahrzunehmen. — Aus dem Vergleich der, verschiedenen Zeitepochen angehörenden Schädel (Steinzeit, Bronzezeit, Uebergangsepoche, Slav. Ep. u. s. w.) kommt Bogdanow unter Anderem zu dem Resultat: bis zur *slavischen* Zeit überwog unter der Bevölkerung des Gebiets Kijew der dolichocephale Typus; von der Kurganzeit an bis zur slavischen Epoche beginnt der dolichocephale Typus etwas zu Gunsten des brachycephalen zurückzutreten; schliesslich in historischer Zeit sinkt die Zahl der dolichocephalenSchädel noch mehr; als Resultat der Vermischung der eigentlichen dolichocephalen mit einer brachycephalen Bevölkerung treten mesocephale Schädel nun reichhaltiger auf.

Weiter von Interesse sind Bogdanow's Mittheilungen über *skythische Schädel*, welche durch die Ausgrabungen Ssamokwassow's ihm geliefert worden waren. Ssamokwassow, dessen zahlreiche Untersuchungen von Gräbern und Kurganen bereits in dieser Zeitschrift («Russ. Revue» Bd. XVI, S. 134 u. ff.) berücksichtigt worden sind, theilt die Gräber der Dnjeprgegend in 4 Gruppen der Zeit nach: 1) die Gräber der Steinzeit, 2) der Bronzezeit, 3) der skythisch-sarmatischen und 4) der slavischen Epoche nach dem VI. Jahrhundert. Mit dem Ausdruck slavisch-skythisch-sarmatisch soll keineswegs die Nationalität der in den Gräbern Liegenden bestimmt werden, sondern lediglich die historische Zeitepoche bezeichnet werden. Als Gräber der skythisch-sarmat. Epoche bezeichnet nun Ssamokwassow diejenigen, welche der Zeit vom VI. Jahrhundert *vor* Chr. bis zum VI. Jahrhundert *nach* Chr. angehören, d. h. der Zeit, während welcher die Bewohner der Dnjeprgegend den klassischen Autoren unter dem Namen der Skythen und Sarmaten bekannt waren. Jene Gräber unterscheiden sich von denen der Stein- und Bronzezeit durch die Gegenwart von *Eisen*, in der 2. nachfolgenden slavischen Zeit durch die Anwesenheit von bronzenen Pfeilspitzen, Spiegeln, von Gefässen aus Terrakotta, von charakteristischen Schmucksachen, durch Abwesenheit von Gegenständen aus Silber u. s. w. — Bogdanow bezeichnet nun 13 Schädel als *skythische*. Von diesen 13 Skythenschädeln sind 7 männlich, 5 weiblich, in Summe 12 Stück als *dolichocephal* zu bezeichnen und nur ein einziger mit einem Index von 85,94 als brachycephal. Im Mittel ist der Index für den männlichen Schädel 70,55, für den weiblichen Schädel 72,0. Nimmt man hierzu die von K. E. v. Baer gemessenen 3 brachycephalen und 2 dolichocephalen Schädel, so gibt das 14 langköpfige und 4 kurzköpfige Schädel. Hieraus muss geschlossen werden, dass die *Skythen* ein *langköpfiger* Volksstamm waren — im Gegensatz zu dem Resultat

Digitized by Google

Baer's, welcher die Skythen als kurzköpfig bezeichnet[1]. Nun aber weist die Untersuchung der anderen Grabschädel unzweifelhaft auf eine *langköpfige* Bevölkerung jener Gegend hin. Unter einer Anzahl Gräberschädel des Gouv. Poltawa sind 34 *dolichocephal*, 3 mesaticephal und 4 brachycephal. — Bogdanow fasst seine Ansicht in folgende Sätze zusammen: Im Gouv. Poltawa wohnte einst eine Bevölkerung, welche überwiegend *langköpfig* war; kurzköpfige kamen nur in sehr geringer Anzahl vor. Die wenigen brachycephalen Schädel sind weder plattnasig noch mit stark vorspringenden Backenknochen versehen; sie sind nicht als mongolische zu bezeichnen. Im Gegentheil — unter den langköpfigen Schädeln finden sich einige mit sehr breitem Gesicht und breiter Nase; wenn dies als mongolisch gedeutet werden soll, so handelt es sich um eine mongolische *Beimischung*, aber nicht um eine mongolische Rasse. — Die skythischen Kurgane weisen, so weit man aus den Schädeln urtheilen darf, nicht einen besonderen, von der anderen Kurganbevölkerung sich unterscheidenden Volksstamm auf, sondern im Gegentheil, die Kurganbevölkerung der skythischen Epoche steht der Kurganbevölkerung der angrenzenden Gebiete sehr nahe; wahrscheinlich müssen *alle* zu einem und demselben Typus gerechnet werden. Die kraniologischen Thatsachen unterstützen die Behauptung, dass die Bezeichnung «Skythen» nur eine geographische oder archäologische Bedeutung hat, aber keine *anthropologische*, die nicht zur Bezeichnung eines Volksstammes dienen darf.

Mit Uebergehung einer grossen Anzahl kleinerer Mittheilungen von Broca, (künstlich deformirte Schädel) Belin, (pathologische Schädel) Bogoslawsky, (Schädel der Selbstmörder) Korotnjew, Mainow, Morawitzky, Radakow, Pölzam u. a., sei auf zwei Abhandlungen von *A. A. Tichomirow*, über die Lage des *Hinterhauptloches* (III. Bd. I. Th., S. 219—221) und von *M. A. Tichomirow*, über das Vorkommen von *Fontanelknochen* besonders verwiesen.

Wie der *Schädel*, so ist auch das *Hirn* Gegenstand verschiedener Erörterungen gewesen. Dr. *Bensenger* und *Pokrowsky* lenkten wiederholt durch Vorträge und durch Vorführung eines kleinen mikrocephalen Mädchens die Aufmerksamkeit auf jene Verunstaltung des Kopfes, welche als *Mikrocephalie* (Kleinköpfigkeit) bekannt ist. (II. Bd., S. 6—9; III. Bd. I. Th., S, 136—140; Beilage zum II. Bd., S. 40—43.) Prof. *Sernow* theilte das Resultat eingehender For-

[1]) Archiv für Anthropologie. Bd. X. S. 215.

Digitized by Google

schungen in Betreff der Windungen des Gehirns mit (II. Bd. S. 17—20) und erörterte die Frage über den *Atavismus der Mikrocephalie.* (III. Bd. I. Th., S. 140 u. s. w.) Ist die Mikrocephalie ein Rückfall in den Typus anderer Thiere oder ist sie eine pathologische Veränderung? Sernow kommt, die Ansicht Aeby's bestätigend, zum Schluss, dass das Mikrocephalengehirn als ein *abnormes* oder *pathologisches* bezeichnet werden müsse.

Unter den zahlreichen Abhandlungen und Notizen, welche sich mit der allgemeinen Anthropologie des *lebenden* Menschen beschäftigen, seien erwähnt: Dr. *Bensenger,* über den Einfluss der Ernährung auf den Durchbruch der Zähne bei Kindern (Beilage z. II. Bd. S. 98—111); ein Beitrag zur Anthropologie der weiblichen Bevölkerung Moskau's (III. Bd. 1 Th. S. 204—219); über Portraits composités (II. Bd. S. 222—225); *Bogdanow*, Anthropologische Physiognomik. Vorläufige Bemerkungen (Beil. zum II. Bd. S. 30) In diesem bemerkenswerthen Vortrag stellt sich Bogdanow die Aufgabe, die *Physiognomie* der Gross-Russen zu studiren. Gibt es wirklich einen *Russischen Gesichtstypus?* B. hat allgemeine Vorstudien gemacht, Photographien lebender Personen gesammelt; er weist aber in den bisherigen Schilderungen ganz auffallende Widersprüche nach, erinnert an die vielfachen Vermischungen, durch welche die jetzigen Grossrussen entstanden, erinnert an alte Volkslieder und alte Abbildungen, kann sich aber nicht entschliessen, den eigentlichen grossrussischen Typus zu besprechen und zu charakterisiren. Hierher gehört auch eine Abhandlung *Leshaft's* über den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Gesichtsausdruck und der Thätigkeit derjenigen Muskeln, welche die höheren Sinnesorgane umgeben (III. B. 1. Th. S. 300—305).

Spezielle anthropologische Mittheilungen liegen vor über die *Zigeuner* in Moskau, über die *kassimow'schen Tataren*, die *Lappen*, die *Syrjanen*, die *Ssamojeden, Meschtscherjaken* und *Baschkiren.*

Die *Zigeuner* anlangend so hat Bogdanow (I. Bd. S. 161—176) alles gesammelt, was über die Zigeuner in Russland schon gedruckt worden ist; er wünscht genaue Untersuchungen der in Moskau lebenden Zigeuner, über welche im Allgemeinen nicht viel bekannt ist. Die Moskauer Zigeuner sind griechisch-katholisch, wenige können lesen und schreiben, ihre Hauptbeschäftigung ist der Pferdehandel, daneben treiben sie Kleinhandel, aber kein Handwerk. Einige singen und musiziren Abends in den Gasthäusern. Sie sind leichtlebig, die Frauen sehr frei. *N. Popandupulo* (in Moskau) hat

Digitized by Google

in Anlass der Behauptung des Parisers W. Bataillard, dass die Zigeuner kleine Hände und Füsse hätten, die Zigeuner in Moskau untersucht; Popandupulo kann diese Behauptung nicht bestätigen; die Hände und Füsse sind dem übrigen Körper entsprechend ausgebildet. Messungen sind offenbar nicht vorgenommen, wenigstens sind keine mitgetheilt. Popandupulo gibt auch einige Bemerkungen über die Sprache der *Moskau'schen* Zigeuner (I. Bd. S. 160—161); *Krylow*: Einiges über die Sprache der Zigeuner im Gebiet der Donischen Kosaken (II. Bd. S. 278—279).

Ueber die im Gouv. *Rjasan* in der Kreisstadt *Kassimow* lebenden *Tataren* finden sich einige *allgemeine* Mittheilungen von *Nefedow* (I. Bd. S. 200—201 u. S. 320—322), das Resultat der Messungen von 30 Tataren durch Dr. Bensenger (III. Bd. 1. Th. S. 160—167).

Die *Lappen* sind von *A. J. Kelssijew* genau anthropologisch untersucht; doch ist eine Bearbeitung der Messungen an lebenden Lappen, eine Beschreibung derselben bisher nicht geliefert, es finden sich nur vorläufige Berichte (I. Bd. S. 111—117; 117—222; 350—354).

Die *Ssyrjanen* sollten anthropologisch untersucht werden, *N. J. Sograf* stellte ein Programm bereits vor (I. Bd. S. 123—124), zu einer Untersuchung kam es aber nicht. Dagegen gibt Sograf auf Grund seiner, in den Norden gemachten Reise sehr bemerkenswerthe Resultate über die Anthropologie der *Ssamojeden* (I. S. 96—100 Beilage zum II. Bd. S. 61—87; III. Bd. S. 278). Bei der im Herbst stattgehabten Versammlung wurden einige lebende Ssamojeden durch N. Sograf vorgestellt. Von Sograf wurde auch eine anthropologische Skizze der *Meschtscherjaken* des Gouv. *Perm* mitgetheilt (III. Bd. 1. Th. S. 7—23). Wie bei den Ssamojeden, so auch bei den Meschtscherjaken handelt es sich um Messungen und Zählungen, deren Resultate sich nicht in wenige Worte zusammendrängen lassen.

Die *Baschkiren* wurden von *Nefedow* untersucht, doch liegt kein Bericht darüber vor, nur einige literarische Angaben über die früheren Forschungen (II. Bd. Beilage S. 90—93).

Ferner sind zu erwähnen: *Koljubjakin*, anthropologische Untersuchungen an den Arbeitern einiger Fabriken in Moskau (Beil. zum II. Bd. S. 94—96). *Bogoslowskij*, Untersuchungen an Schülerinnen des Gymnasiums in Nowgorod (II. B. S. 28—30). *Gaziskij*, über die Farbe der Haare und Augen der Schuljugend in Nischnij-Nowgorod (II. S. 163—164). *A. A. Tichomirow*, Schlussfolgerungen aus den Messungen des Hrn. Goronowitsch an der Bevölkerung von Tula (III. Bd. 1. Th. S. 192—193). Dr. *A. Chervin* (Paris), über die Verbindung

Digitized by Google

der Demographie mit der Anthropologie (III. Bd. 1. Th. S. 149). *A. F. Dawydow*, über das Verhältniss des männlichen und weiblichen Geschlechts bei unehelichen Neugeborenen (III. Bd. 1. Th. S. 154—160). Bekannt ist, dass die Zahl der neugeborenen Knaben überall grösser ist, als die der neugeborenen Mädchen; es wird nun hier und da behauptet, dass dies günstige Verhältniss bei unehelichen Geburten noch stärker sei. Hr. Dawydow hat an der Hand des Materials des Moskauer Findelhauses von 1764—1854 die Frage untersucht und kommt zum Resultat, dass das Zahlenverhältniss zwischen Knaben und Mädchen bei unehelich geborenen Kindern nahezu dasselbe ist, wie bei ehelichen Kindern.

Auf 1000 uneheliche Geburten kommen 508—520 Knaben und 472—480 Mädchen; nach der Zählung im ganzen Russischen Reich kamen dagegen auf 1000 Geburten 512—513 Knaben und 487 bis 488 Mädchen.

Wir wenden uns nun zu den *ethnographischen* Beiträgen.

Obgleich sich mancherlei Interessantes hier findet, so können wir doch nur weniges hier berücksichtigen. — Ein kurzer Bericht *W. Barssow's* über die Gegenstände der ethnographischen Abtheilung der Ausstellung (III. Bd. I. Th., S. 128—130), eine Uebersicht der ethnologischen Sammlung des Moskauer öffentlichen und des Rumjanzow-Museums (I. Bd. S. 124—129) von *Kerzelli*, ein Bericht *M. M. Wirsky's* über die ausgestsellten Photographien und Zeichnungen (III. Bd. I. Th., S. 130) mögen genannt werden. Von grossem Interesse sind die Mittheilungen des Dr. *Pokrowsky* (Moskau): «Ueber den Einfluss der ersten Erziehung auf die physische Entwickelung der Kinder bei verschiedenen Völkern» (Bd. II, S. 142—144). Schon bei Gelegenheit des Berichts über die Ausstellung selbst ist auf die Wichtigkeit der Forschungen Pokrowsky's und die umfassenden Sammlungen desselben hingewiesen worden. Pokrowsky beabsichtigt Alles, was sich auf die physische Erziehung der Kinder während der ersten Lebensjahre bezieht, in einem grossen Werke zusammenzustellen. Da er dabei vorzüglich das Russische Reich in's Auge gefasst hat, so hat er ein Programm verfasst, welches im Wesentlichen Folgendes berücksichtigt. 1. Pflege der Haut; Waschen und Baden. 2. Wickeln und Windeln. Kleidung. 3. Richten der Glieder. 4. Wiegen und Bettstellen. 5. Nahrung. 6. Sitzen, Kriechen, Laufen der Kinder. Dieses Programm ist nach allen Seiten hin verschickt worden. Einige der eingegangenen Beiträge sind veröffentlicht, z. B. Dr. Kreutzwaldt, über die Esten; ferner über die Wiegen in verschie-

Digitized by Google

denen Gegenden Russlands (II. S. 220—221); über die finnischen Wiegen (II. S. 169). Bei der grossen Menge der hier in Betracht kommenden Detailmittheilungen (vergl. das Referat Pokrowsky's III. S. 133—136) müssen wir auf einen Auszug verzichten.

Ferner sind hervorzuheben: *R. Ignatjew*, über die Denkmäler der Volkspoesie im Gouv. Minsk (III. Bd. I. Th., S. 148—149). Es handelt sich um eine Sammlung von kleinrussischen und weissrussischen Liedern; die Lieder selbst sind nicht wiedergegeben, wohl aber ist ein Verzeichniss der dabei zur Begleitung benutzten musikalischen Instrumente beigefügt: eine 4saitige Geige; ein Hackebrett oder das Cymbal, ein hornartiges Instrument aus Holz und Birkenrinde; ein Dudelsack oder eine Sackpfeife; eine Rohrpfeife oder Schalmei; eine Art Mandoline oder Pandura, bekannt als *Kobsa*; ein Tambourin. — In einem der Gesellschaft überlieferten Manuskript sind alle genannten Instrumente ausführlich beschrieben; — *Barssow*, über russische *Bylinen*; (III. Bd. I. Th., S. 132 u. s. w.) *Bylinen* sind historische Sagen in poetischer Form; für das Studium des alten Volkslebens sind diese bis heute erhaltenen Bylinen von grosser Bedeutung; es wird darin erzählt von Vorgängen im X., XI. und XII. Jahrhundert, von übermenschlichen Helden, den sog. *Bogatyrs* und deren Schicksalen und Kämpfen. (In der ersten Sitzung vom 7. April 1879 trugen 2 Sänger aus dem Volke den Anwesenden einige Bylinen vor.) — Hr. *Barssow* hielt in einer anderen Sitzung einen überaus fesselnden Vortrag: *Das Russische Recht in den Sprüchwörtern des Volkes;* doch ist der Vortrag leider nicht abgedruckt, auch kein Auszug mitgetheilt.

Unter vielen kleinen Mittheilungen: *Orlow*, über ein Hochzeitsgebäck *Koroway* im Kreise Kremenez des Gouv. Wolhynien (III. Bd. I., S. 76) über Sagen, welche sich an den Schlossberg bei Bodaki, 6 Werst von Wischnewez knüpfen (III. Bd. I. S. 79), *O. T. Markewitsch*, über eine in Bulgarien gebräuchliche Dreschmaschine mit Steinwerkzeugen (III. Bd. I., S. 4—7) erregen ein besonderes Interesse; die Schilderungen *M. M. Wirsky's* über die Bevölkerung von Samarkand die Tadshiken (III. Bd. I., S. 223 u. s. w.), über ein *Sarten*-Grab und über die *Beerdigungsgebräuche* der Einwohner *Ssamarkands* (III. Bd. I., S. 146—148). Bemerkenswerth ist, dass der Todte in Filz oder wattirte Decken gehüllt und mit Leinwandstreifen bewickelt wird, wodurch er das Aussehen eines grossen Wickelkindes erhält. Der Mensch, so glauben die Ssamarkander, müsse gewickelt aus der Welt scheiden, weil er als Kind gleichsam gewickelt in die Welt trete.

Digitized by Google

In einer ausführlichen Abhandlung werden von Dr. *Awgustinowitsch* die Volksstämme, welche den Kolyma-Distrikt bewohnen, geschildert (II. Bd., Beil. S. 43—54). Dr. F. M. Awgustinowitsch welcher viele Jahre als Arzt in jener Gegend Sibiriens lebte, schildert in äusserst prägnanter und charakteristischer Weise die *Eingeborenen* jener Gebiete: *Jakuten*, *Jukahren*, *Tschuwanzen*, *Omoken*, *Tungusen*, *Lamuten* und *Tschuktschen* mit besonderer Berücksichtigung ihrer Kleidung, Nahrung, ihres Gewerbes u. s. w. — Ein Auszug aus dieser äusserst wichtigen sachgemässen Beschreibung lässt sich nicht geben; wir behalten uns vor auf diese Abhandlung zurück zu kommen.

Sehr reichlich sind die Beiträge zur *Archäologie.*

Das Komite der Ausstellung hatte an die verschiedenen Ortsbehörden ein Circular erlassen, um über die Existenz von Grabhügeln oder Kurganen sichere Auskunft zu erhalten; überdies hatte das Komite durch seine Bevollmächtigten an verschiedenen Stellen auf Grund bestimmter Programme Ausgrabungen vornehmen lassen, oder selbst einige Personen abgeschickt, um spézielle Gegenden zu untersuchen. Die Zahl der von verschiedenen Seiten zugeschickten Fundgegenstände, sowie der eingelaufenen Berichte und Beiträge ist sehr gross; eine Bearbeitung hat nur in gewissem Sinne stattgefunden, in sofern, als z. B. ein Theil der *Schädel* gemessen worden ist. Das specifisch *archäologische* Material hat keine eingehende Bearbeitung erfahren. Wir müssen uns daher hier mit einer *Herzählung* der verschiedenen Berichte begnügen und werden nur bei einzelnen etwas stehen bleiben können.

Das Circular in Betreff der *Kurgane* ist abgedruckt II. Bd., Beil. S. 22. Daran schliesst sich eine, von *Ssamokwassow* (Warschau) ausgearbeitete Instruktion zur wissenschaftlichen Untersuchung der Kurgane (II. S. 51—53), nebst Ergänzungen dazu von *Bogdanow* (II. Bd., S. 51, 53); dann ein Programm zur Untersuchung von Höhlen, in denen Knochen gefunden worden sind, von *Schtschurowsky* (I. Bd. S. 82—88).

Auf die *nördlichen* Gouvernements des Russ. Reichs beziehen sich: *Bogoslowsky*, über Ausgrabungen von Kurganen in den Gouv. *Nowgorod* und *St. Petersburg*, (I. Bd. S. 243, 315, 316, II. Bd. I. Th., S. 205 bis 206), *Iwanowsky*, über verschiedene Gräbertypen im Gouv. *Nowgorod* (III. Bd. I. Th., S. 179[1]), *Barssow*, über Ausgrabungen

[1] Der Vortrag ist nicht mitgetheilt.

Digitized by Google

im Gebiet der priojatischen Tschuden des Gouv. Olonez (II. Bd., Beil. S. 117 u. ff.)

Auf die *westlichen* Gouvernements nehmen Bezug: *L. Stieda's* Bericht über Ausgrabungen in Livland (s. g. Schiffergräber) (II. Bd., S. 325—328; III. Bd. I. Th., S. 71), *D. Ssamokwassow*, über anthropologische und archäologische Materialien aus der Heidenzeit des Zarthums Polen (III. Bd. I. Th., S. 175—179, II. Bd. S. 243 u. ff., S. 277, Beil. zum II. Bd., S. 14 u. ff.), *Ignatjew*, über die Denkmäler des Alterthums im Gouv. Minsk (II. Bd. I. Th., S. 221—225) u. a.

Die *inneren* Gouvernements sind berücksichtigt in dem Berichte *Shisnewsky's* und *Schtscheglow's* über das Gouv. *Twer* (II. Bd., S. 87, 68; 394—396; II. Bd., S. 245 u. ff.; III. Bd. I. Th., S. 81—84), ferner in einer ausführlichen Abhandlung Kelssijew's über die Ausgrabungen in *Jarosslaw* und *Twer* (II. Bd., S. 295—308, III. Bd. I. Abs., S. 53—68). Aus dieser bemerkenswerthen Arbeit heben wir Folgendes hervor: Kelssijew suchte nach alten Begräbnissstätten und nach alten Schädeln der «*Merja*», er hat unter Anderem beim Dorf Timerewo im Kreise Jarosslaw 34 Kurgane aufgegraben. Kelssijew gibt ausserordentlich genaue Fundberichte der einzelnen Ausgrabungen und erörtert zum Schluss die Resultate. Vor Allem bespricht er die *Richtung*, in welcher die Todten in den Kurganen lagen. Aus den eigenen Aufnahmen Kelssijew's geht die Thatsache hervor, dass die Todten *nicht* alle in *derselben* Richtung liegen, wenngleich im Allgemeinen die Füsse nach *Osten* gerichtet sind. Man hat das so gedeutet, als sei es das Bestreben gewesen, das Gesicht der Todten der aufgehenden Sonne zuzukehren: 106 von Kelssijew beobachtete Fälle vertheilen sich nun, wie folgt:

NO	ONO	O	OSO	SO	SSO	S
0	6	47	7	43	3	0

Wenn man dies mit dem Aufgangspunkte der Sonne in jenen Breiten vergleicht, so ergibt sich die Thatsache, dass bei keinem der 106 Todten die Füsse dahin gerichtet sind, wo während der Sommermonate *April bis August* die Sonne aufgeht. Daraus muss man schliessen, dass im Sommer gar keine Beerdigung stattgefunden habe. — Mit Berücksichtigung der Richtung fiel die eine Hälfte der Bestattungen auf den März und September; die andere Hälfte auf den November, Dezember und Januar. — Das ist sehr auffallend. Starben im Sommer keine Menschen? Oder wurden im Sommer keine begraben? Begrub man die Todten im Winter? Grade zu einer Zeit, wo Erdarbeiten wegen der Schneemassen sehr schwierig sind?

Digitized by Google

Alle diese Bedenken schwinden nach H. Kelssijew, wenn man Folgendes annimmt. Die Leute, welche die Todten begruben, bestimmten am Horizont nicht den Punkt, wo die Sonne *aufgeht*, sondern *den Punkt, wo die Sonne untergeht*. Sie wandten den Kopf, also den Scheitel nach Westen, so dass die Todten in der Richtung der Strahlen der untergehenden Sonne zu liegen kamen. Wenn man das gelten lässt, so kommt man zu einem anderen Resultat als oben, nämlich: die Hälfte aller Bestattungen erfolgte im Laufe der 5 Monate vom April bis August; die andere Hälfte erfolgte in den angrenzenden 4 Monaten Februar, März, September, und October. *In den 3 Wintermonaten fand keine Beerdigung statt* — wahrscheinlich, weil der hart gefrorne und mit Schnee bedeckte Erdboden keine Grabungen zuliess und man die Todten zwischen Brettern lagerte und bis zum Frühling aufhob. Die Aufbewahrung der Leichen und die in Folge dessen gesteigerte Anzahl von Bestattungen im ersten Frühjahr müssten sich an der Hand grosser Beobachtungsreihen leicht nachweisen lassen. Vielleicht aber *verbrannte* man die im Winter Gestorbenen? Wir hätten dann eine Erklärung für die Entstehung der Kurgane mit Leichenbrand.

Ferner beziehen sich hierauf die Fundberichte *Kerzelli's* über Ausgrabungen in den Gouv. Wladimir, Kostroma und Jarosslaw (II. Bd. S. 287—291), die Fundberichte von *Poljakow* (III. Bd. 1. Th. S. 188) *Nikolskij* (II. S. 277—279) *Uschakow* (V. S. 280—287) *Poliwanow* (II. S. 291) u. s. w. Die Berichte *Sablin's, Roshestwensky's, Kerzelli's*, über Ausgrabungen im Gouvernement Moskau; die Berichte *Borissow's* und *Filimonow's* über das Gouv. Tula, die Berichte *Dobryn-kin's* über die Ausgrabungen und Funde im Kreis Murom des Gouv. Wladimir; *Nefedow's* Bericht über das Gouv. Rjasan und *A. S. Gazisky's* Bericht über das Gouv. Nishnij-Nowgorod.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Untersuchungen in den centralen Gouvernements ist der Osten nur dürftig erforscht: *N. A. Popow*, über Kurgane und Gorodischtschen des Gouv. Kasan (III. Bd. 1. Th. S. 153—154); *J. F. Solowjew*, Erläuterungen zu einer archäol. Karte des Gouv. Kasan (II. Bd. S. 390—392). *Pölzam*, über Ausgrabungen in den Bolgary-Ruinen (II. S. 108—110, 156, III. Bd. S. 77); *Sograf*, über die Ausgrabungen im Kreise Schadrinsk des Gouv. Perm (III. Bd. 1 Th. S. 182 u. ff.); *Nefedow*, über die Kurgane der Uralgegend (III. S. 167—171) u. s. w.

Die südlichen Gouvernements finden Berücksichtigung in den Berichten von *Lewakowskij*: Untersuchung kupferhaltiger Erze und

Digitized by Google

kupferner Gegenstände, welche in den Kreisen Bachmut u. Slawjanosserbsk (Gouv. Jekaterinosslaw) gefunden worden sind (III. Bd. 1. Th.); *Berenstamm*, über die Ausgrabungen auf der Insel Chortiza im Gouv. Jekaterinosslaw (III. Bd. 1. Th. S. 23—24); *Lewakowskij*, über Waldkurgane im Gouv. Charkow, (III. Bd. S. 136); *Morosow*, über Ausgrabungen des Gorodischtschen von *Choroschewo* im Gouv. Charkow (III. Bd. 1. Th. S. 150—153), über Spuren der Wohnstätten der ältesten Bewohner im Gouv. Charkow (III. Bd. 1. Th. S. 145 bis 146); *Krylow* und *Kerzelli*; über Ausgrabungen im Lande der Donschen Kosaken (II. Bd. S. 240—242, 248—249, 275—279).

Da es sich in allen den hergezählten Berichten und Mittheilungen nicht um verallgemeinernde Zusammenfassungen handelt, so finden wir keine Veranlassung, auf dieselben näher einzugehen. Dagegen lenken wir von diesem Gesichtspunkt aus die Aufmerksamkeit auf einen Aufsatz von Prof. *Antonowitsch* «Erläuterungen zu den eingesandten Schädeln, Skeletten und Kurgane-Modellen» (III. Bd. 1. Th. S. 84—87). Dass unter anderen auch sehr instruktive Modelle von Kurganen auf der Ausstellung sich befanden, haben wir bereits früher erwähnt. Hr. Antonowitsch gibt nun folgende Erläuterung zu dem Kurgan-Modell, welches einen Kurgan bei Shitomir am Flusse Kamenki darstellt: der Todte wurde nicht unmittelbar auf den Erdboden gelagert, sondern auf einer Erdanhäufung, welche dem dritten oder vierten Theil der Höhe des Kurgans entsprach; der Kopf des Todten war nach Westen gerichtet; unter dem Kopf eine Unterlage von Asche und Kohlen. Um das Skelett standen eiserne Nägel doch von Holz war keine Spur zu finden; zu Füssen des Todten stand ein kleiner hölzerner Eimer, von dem nichts als die eisernen Reifen und Henkel übrig geblieben waren. An Kulturgegenständen sind eiserne Messer, Ringe, Sicheln, Speere, gläserne Perlen, einige Schmucksachen aus Silber gefunden. Hr. Antonowitsch versetzt diese Kurgane in die zweite Periode des Eisenalters, er theilt nämlich auf Grund seiner eigenen Forschungen im südwestlichen Russland das Eisenalter in 3 Perioden, welche er folgendermassen charakterisirt:

1. *Periode.* Das Eisen zeigt sich im südwestlichen Russland gleichzeitig mit der Bronze unmittelbar nach der Steinzeit. Kolonisten, welche vom Ufer des Schwarzen Meeres nach Norden rückten, brachten das Eisen mit sich. Diese Ankömmlinge besassen bereits eine sehr entwickelte Kultur; wir finden desshalb in ihren Kurganen neben Eisen- und Bronzewaffen auch polirte Steinwerkzeuge, welche noch nicht ausser Gebrauch waren. Die Schmucksachen oder Perlen

Digitized by Google

sind goldene; daneben Perlen aus Glas und Carneol, Gefässe aus Terracotta, Halsgeschmeide von Cypraea moneta, Farbstoff aus Schwefelarsen (Realgar). Silber wird gar nicht angetroffen. Bestattung in der Erdeunter dem Horizont.

Die 2. *Periode*, ist dadurch charakterisirt, dass die Bronze fast vollständig verschwindet; alle Werkzeuge und Waffen sind aus Eisen; die Schmucksachen sind aus Silber; Gold ist sehr selten, nur hier und da vergoldetes Silber. Terracotta, Realgar, Cypraea moneta verschwinden. Silber- und Eisengeräthe sind geschmiedet und zu Drath ausgezogen. Gelöthet ist nichts; die Enden des Drahtes sind frei oder schlingenförmig umgebogen, die Platten sind genietet. In zwei Gräbern wurden arabische Münzen, abbasidische Derrhem, gefunden. Der Todte wurde höher, als das Niveau der Erde bestattet.

Die 3. *Periode* der Eisenzeit ist charakterisirt durch die Kenntniss des Löthens der Metalle und durch eine beträchtliche Entwickelung der Eisenindustrie; es finden sich allerlei Gegenstände aus Eisen, welche früher nicht angetroffen wurden: Helme, Panzer, Steigbügel, Schwerter, Schlösser; Silber ist reichlich vorhanden: Spangen, Ketten, Pferdeschmuck. Daneben Münzen des IX. und X. Jahrhunderts (Sameniden und Byzantiner). Bestattung: 1) Verbrennung der Todten, 2) Verbrennung auf einem Scheiterhaufen, 3) Beerdigung der Leichen in voller Rüstung auf einem Pferde in der Ebene des Horizonts.

Ein weiterer, hierher gehöriger Aufsatz ist *J. E. Sabelin's* Erklärung des Modelles eines Skythen-Grabes (II. Bd. S. 95—96).

Wir gehen hierauf, sowie auf Ssamokwassow's Referat hier nicht weiter ein, da die wesentlichsten Resultate der Forschungen des Letzteren bereits in einem besonderen Aufsatz unseren Lesern mitgetheilt worden sind («Russ. Revue», Bd. XVI, S. 134 u. ff.).

A. P. Bogdanow's Bemerkungen über Steinbaben mit besonderer Berücksichtigung der Modelle derselben (I. Bd. S. 153—154). Auf der anthropologischen Ausstellung war nicht allein eine Anzahl Original-Steinbaben vorhanden, sondern auch eine Reihe Nachbildungen sowie Photographien, um alle verschiedenen Formen dieser interessanten, noch immer nicht gehörig gewürdigten Denkmäler einer längst verflossenen Zeit übersichtlich vorzuführen. Im Allgemeinen sind 4 Arten von Steinbaben zu unterscheiden: 1) die rohesten Formen, behauene Steine, an denen nur ein Kopf, mitunter ein Gesicht wirklich erkennbar, der übrige Körper wird durch die Steinsäule

Digitized by Google

repräsentirt. 2) der Kopf besser ausgearbeitet, Schultern sind erkennbar, Kleidungsstücke angedeutet. 3) eine bis zum Gürtel sorgfältig gekleidete Figur ist zu erkennen, unterhalb des Gürtels ist der Stein grob behauen; man kann hierbei unterscheiden, sitzende und stehende Figuren; bekleidete und unbekleidete Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene. 4) eine bis zum Gürtel ausgehauene Figur, ausgezeichnet durch ein am Nacken herabhängendes Kreuz, sowie durch gewisse Eigenthümlichkeit der Kleidung, eine solche Baba ist nur einmal im Gouv. Stawropol am Ufer des Flusses Etak gefunden (Vgl. darüber Graf Uwarow, in den Arbeiten des I. archäologischen Kongresses zu Moskau).

Mit der Archäologie der *Krim* beschäftigen sich *I. D. Filimonow*, über die vorgeschichtliche Kultur in der Krim, (III. Bd. S. 223); *D. M. Strukow*, über die vorgeschichtlichen Denkmäler Tauriens (Krim), (III. Bd., S. 193—196); *N. J. Schatilow*, Bericht über seine Ausgrabungen im Gouv. Taurien. (III. Bd., S. 104). *W. D. Moschajew*, Brief aus Ssewastopol in Betreff der Ausgrabungen bei Kertsch. (II. Bd., S. 30 u. ff.)

In Folge der Expeditionen, welche das Ausstellungs-Komite in *die Kaukasusländer* entsandte, sind manche Beiträge zur Archäologie des Kaukasus eingeflossen, welche mit Rücksicht auf den jetzt stattfindenden archäologischen Kongress in Tiflis ein besonderes Interesse beanspruchen.

J. D. Filimonow, über die Aufgabe der kaukasischen Expedition (I. Bd. S. 62—63). Die Kaukasusländer sind reich an Material zur prähistorischen Archäologie; aber noch wenig ist bekannt von diesem Reichthum; Traditionen und geschichtliche Thatsachen deuten hin auf die wichtige Stellung des Kaukasus als eines vermittelnden Gliedes zwischen Europa und Asien. Die Reste und Spuren einer vorgeschichtlichen Kultur in den zahllosen Gräbern des Kaukasus geben dem ganzen Lande die Bedeutung einer einzigen grossen Begräbnissstätte mit den aufeinander folgenden Schichten der verschiedenen Kulturepochen: des Eisenalters, der Bronze- und der Steinzeit. Von den Ufern des *Schwarzen Meeres* erstrecken sich megalithische Gräber, Dolmen, Höhlen bis in das Daghestan und zu dessen Kjafir Begräbnissplätzen; an den Grenzen der türkischen Provinzen befinden sich auf den Bergen Ararat und Alagesi die Gräber der sog. *Ogusen* oder Riesen, welche bis zur Schneeregion hinaufreichen; nördlich vom Kaukasusgebirge in dem heutigen Gouv. Stawropol sind unzählige Gruppen von Kurganen mit den prähisto-

Digitized by Google

risch wichtigen Steinbaben. — In den Seen von Toporowan und Goktscha haben Pfahlbautenreste existirt.

J. D. Filimonow, Programm für Untersuchungen der Höhlen, Gräber und andere prähistorische Reste im Kaukasus (I. Bd. S. 156—158). *N. L. Kerzelli*, Ankündigung in Betreff der ihm übertragenden Expedition im Kaukasus und Programm der Expedition (I. Bd. S. 31—32). *Filimonow*, Modell eines Steingrabes aus dem Kaukasus (I. Bd. S. 345—346). *E. D. Felizyn*, Beschreibung eines Dolmen im Kuban-Gebiete (III. Bd. S. 26). *K. O. Milaschewitsch*, Bericht über seine Expedition zur Untersuchung der Höhlen (II. Bd. S. 8—14).

Von *Kezerlli*'s Expedition liegen vor: Vorläufige Berichte über seine Reise (I. Bd. S. 278—183). Protokoll der Ausgrabungen (II. Bd. S. 275—277). Erklärung der Modelle kaukasischer Gräber (I. Bd. S. 309—310). Eine zusammenfassende Uebersicht ist nicht geliefert.

J. D. Filimonow. Ueber die vorgeschichtliche Kultur in Ossethien auf Grundlage einer im J. 1877 ausgeführten Reise. (II. Bd. S. 24—33).

Durch 2 kleine bronzene bogenförmige Fibeln, welche bei der Station Kasbek an der grusinischen Militärstrasse gefunden worden waren, wurde Filimonow's Aufmerksamkeit auf jene Gegend gelenkt; er fand später in Kasbek noch einige ähnliche Fibeln, ebenso im Tifliser Museum. Alle Fibeln waren von überraschend einfacher Form; sie bestanden aus einem einzigen bogenförmig gekrümmten Bronzedraht; an der Vereinigungsstelle des Bogens mit der Nadel war eine Spirale. Dieser Fibeln wegen begann Filimonow seine Ausgrabungen sowohl in *Koban* am Ufer des Flusses Kobantscha in den Tagaurischen Bergen Ossethiens, als auch bei der Station *Kasbek* selbst. An beiden Orten wurde sehr reichliches Material zu Tage gefördert. Bemerkenswerth ist eine, bei der Station *Kasbek* gefundene silberne Schale, deren Inschrift mit aramäischen Schriftzeichen von Pr. Schlottmann in Halle «*di Kabbir*», gelesen ward; die Schriftzeichen haben Aehnlichkeit mit solchen auf persischen Münzen des VI.—IV. Jahrhunderts *vor* Christi. Weiter wurden gefunden 21 Fibeln aus Bronze, Armbänder, Schmucksachen u. s. w. Unzweifelhaft ist, dass alle an verschiedenen Orten in Ossethien gefundenen Gegenstände einer vorchristlichen Zeit angehören — jene silberne Schale weist auch darauf hin. Das Vorwiegen der bronzenen Sachen

Digitized by Google

und das gleichzeitige Vorkommen von anderen Metallen, die überaus einfachen Ornamentirungen, Dreiecke und Spiralen, weisen die Gegenstände in die erste Periode des Eisenalters. Nähere Bestimmungen sind kaum möglich. Doch stammen alle Sachen aus der vorchristlichen Zeit: nichts davon bezieht sich auf das Christenthum, obgleich dasselbe schon sehr früh in den Kaukasus Eingang fand. Sind nun jene Kulturgegenstände eingeführt oder ein Produkt lokaler Arbeit? Filimonow ist der Ansicht, dass die Sachen lokale Produkte sind; Metall war genug vorhanden, alte Bergwerke sind längst nachgewiesen; metallurgische Kunst ist weit verbreitet über die Kaukasusländer; die Sachen haben doch manche, wie es scheint lokale Eigenthümlichkeiten. Aehnliche Gegenstände, wie hier in Ossethien, sind in den angrenzenden Gebieten der *Kabarda* und *Tschetschna* auch gefunden worden, so dass man für das vom Terekflusse durchströmte Land und dessen alte Bewohner eine bestimmte eigenartige, vorgeschichtliche Kultur, eine *ossethische Kultur* anzunehmen berechtigt ist. — Um die Beziehung der ossethischen Kultur zu anderen Kulturen zu bestimmen, hält sich Filimonow an jene einfache *Drahtfibel.* Er weist auf die entschieden bemerkenswerthe Thatsache hin, dass die ossethischen Fibeln den Fibeln der italienischen *Terramaren,* welche unter der Kulturschicht Etruriens gefunden worden sind, am ehesten gleichkommen. Hiernach sieht Filimonow einen genetischen Zusammenhang zwischen der Bevölkerung des Kaukasus, speziell Ossethiens und der Bewohner Italiens in vorgeschichtlicher Zeit. Offenbar ist die ossethische Fibel nach allen ihren Kennzeichen *älter,* als die italienische; desshalb glaubt Filimonow schliessen zu müssen, die alten Bewohner Etruriens seien aus dem Kaukasus gekommen. Die Behauptung werde unterstützt dadurch, dass noch andere Merkmale auf einen Zusammenhang zwischen den alten Ossethen und jenen altitalienischen Bewohnern hinweisen: die gleiche Bauart der Gräber, die in gleicher Weise geformten und verzierten Gefässe, die gleichen Anhängsel an den Schmucksachen und Ketten, schliesslich das so häufig in den Terramaren vorkommende Ornament (Suastika oder Hakenkreuz). Lebte der Stamm, welchen man mit den italienischen Terramaren zusammenbringt, wirklich ca. 1,000 Jahre vor Chr. in der Uebergangszeit aus dem Bronzealter in's Eisenalter, so müssen die Reste der in Ossethien aufgedeckten alten Kultur mindestens ebenso alt sein.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass sich auch einiges *Paläontologische* findet, nämlich ein sehr ausführlicher Aufsatz über das *Mam-*

Digitized by Google

mut von *D. N. Anutschin* (III. Bd. 1. Th. S. 35—52, in welchem alles Wissenswerthe über dieses Thier gesammelt ist; ferner ein Bericht über die *Ausgrabung eines Mammuts* in Orel von *K. O. Milaschewitsch* (II. Bd. S. 150—156) und dann noch einiges über das Megatherium von *A. A. Tichomirow* (III. Bd. I. Th. S. 104—109).

Wir haben in den hier mitgetheilten Zeilen den reichen Inhalt der Arbeit des *Moskauer anthropologischen Ausstellungs-Komites* nur andeuten können. In Bezug auf die Einzelheiten müssen wir die Fachgelehrten auf die einzelnen Abhandlungen selbst verweisen. Wir können zu allerletzt nur den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, dass die von der Moskauer anthropologischen Gesellschaft und ihren Mitgliedern gegebene Anregung zu anthropologischen Studien reiche Früchte tragen möge für die Wissenschaft im Allgemeinen und für die Kenntniss von der Vergangenheit des grossen Russischen Reiches in Besonderem. Mit Hülfe der richtigen Erkenntniss der Vergangenheit lernen wir auch die Gegenwart richtig beurtheilen und ein sicheres Urtheil über die Gegenwart ist nothwendig, um zweckmässige Maassregeln zur Begründung einer sicheren Zukunft zu treffen.

L. Stieda.

Poststatistik Russlands für 1879.

Im genannten Jahre befanden sich nach den desfalsigen offiziellen Daten im ganzen Russischen Reiche 4,374 Postanstalten, darunter 84 Gouvernementspostämter, 19 Grenzpostkomptore, 687 Kreispostämter, 312 Abtheilungen, 1,445 Poststationen mit Annahme und Ausgabe von Korrespondenzen jeglicher Art, 77 Postkomptore, welche zur Verfügung des Eisenbahn-Postdienstes stehen und 1,532 Eisenbahnstationen mit Ausgabe gewöhnlicher Korrespondenzen.

Aus der detaillirten Uebersicht, in der 2,735 Orte angeführt sind, welche Postanstalten haben (mit Ausschluss der Eisenbahnstationen) ergibt sich, dass in den Gouvernements die Postämter folgendermaassen vertheilt sind:

Digitized by Google

	Gouvernements-Postämter.	Grenzpostkompt.	Kreispostämter.	Postabtheilungen.	Poststationen für Korresp. jegl. Art	Stationen mit zeitweiliger Ausgabe.	Summa
Akmolinsk	1	—	1	4	3	—	9
Amursk	—	—	1	2	1	1	5
Jenisseisk	1	—	5	2	10	—	18
Sabaikalsk	1	1	4	4	12	2	24
Irkutsk	1	—	3	1	23	2	30
Primorsk	1	—	1	4	3	—	9
Ssemiretschensk	1	—	4	3	6	—	14
Ssyr-Darja (mit Ssamarkand u. d. Ferghana-Gebiet	1	—	12	3	5	—	21
Tobolsk	1	—	8	1	13	3	26
Tomsk (mit Ssemipalatinsk)	1	—	9	5	25	6	46
Turgaisk	—	—	—	1	1	—	2
Urulsk	—	—	2	1	2	—	5
Jakutsk	—	—	3	—	1	—	4
In den 16 sibirischen und centralasiatischen Gouvernements	9	1	53	31	105	14	213
Baku (mit Daghestan)	1	—	8	6	8	2	25
Kubansk	1	—	6	13	3	6	29
Stawropol (mit Tersk)	1	—	7	11	16	2	37
Tiflis (mit Batum, Jelissawetpol, Kars, Kutaïs und Eriwan	1	—	15	12	28	10	66
In den 11 kaukas. Gouvernements	4	—	36	42	55	20	157
In Finland	8	3	22	4	78	—	115
Wilna	1	—	5	5	39	—	50
Witebsk	1	—	11	3	23	10	48
Wolhynien	1	2	13	3	19	8	46
Grodna	1	—	8	2	33	3	47
Kijew	1	—	16	3	23	3	46
Kowna	1	1	7	3	30	3	45
Minsk	1	—	9	3	25	9	47
Mogilew	1	—	12	4	19	15	51
Podolien	1	—	20	8	31	3	63
In den 9 Westgouvernements	9	3	101	34	242	54	443

Digitized by Google

Warschau	1	1	7	7	29	—	45
Kalisch	1	1	5	3	30	—	40
Kjelze	1	1	1	5	21	1	30
Lomsha	1	1	2	8	15	—	27
Lublin	1	—	6	5	23	—	35
Piotrkow	1	2	6	4	26	—	39
Plozk	1	1	2	4	14	—	22
Radom	1	—	2	5	23	—	31
Ssuwalki	1	1	4	2	15	—	23
Sjedlez	1	-	3	5	14	—	23
In den 10 Weichselgouvernements	10	8	38	48	210	1	315
Kurland	1	—	11	2	6	5	25
Livland	1	—	8	6	8	20	43
Estland	1	—	3	4	4	9	21
In den 3 baltischen Gouvernements	3	—	22	12	18	34	89
Archangelsk	1	—	6	2	14	2	25
Astrachan	1	—	2	4	16	—	23
Bessarabien	1	3	11	6	20	—	41
Wladimir	1	—	15	5	25	—	46
Wologda	1	—	8	1	18	—	28
Woronesh	1	—	14	1	25	2	43
Wjatka	1	—	12	2	19	7	41
Donisches Kosaken Geb.	1	—	10	4	21	2	38
Jekaterinosslaw	1	—	15	4	19	2	41
Kasan	1	—	9	4	14	3	31
Kaluga	1	—	12	2	13	10	38
Kostroma	1	—	14	3	31	2	51
Kursk	1	—	14	1	11	—	27
Moskau	1	—	14	2	18	—	35
Nishnij-Nowgorod	1	—	12	3	18	3	37
Nowgorod	1	—	13	7	27	2	50
Olonez	1	—	4	2	21	—	28
Orenburg	1	—	4	2	18	1	26
Orel	1	—	11	1	3	7	23
Pensa	1	—	9	1	15	2	28
Perm	1	—	13	6	27	2	49
Poltawa	1	—	14	3	19	2	39
Pskow	1	—	8	—	14	5	28
Rjasan	1	—	11	2	14	—	28

Digitized by Google

Ssamara	1	—	7	3	21	—	32
St. Petersburg	1	—	14	5	21	8	49
Ssaratow	1	—	10	5	32	2	50
Ssimbirsk	1	—	8	1	20	1	31
Smolensk	1	—	12	—	19	6	38
Taurien	1	—	14	4	26	4	49
Tambow	1	—	13	1	14	—	29
Twer	1	—	12	2	23	2	40
Tula	1	—	12	—	14	2	29
Ufa	1	—	5	3	25	3	37
Charkow	1	—	13	4	13	3	34
Chersson	1	—	13	6	21	8	49
Tschernigow	1	—	20	6	29	2	58
Jarosslaw	1	—	11	3	19	—	34
in den 38 inneren grossruss. Gouv.	38	3	419	111	737	95	1,403

Das Verhältniss der Zahl der Postanstalten zur Zahl der Einwohner in den obengenannten sieben Rayons ist wie folgt:

In den 16 sibirischen und centralasiatischen Gouvernements (4,772,804 Einwohner) kommt eine Postanstalt auf	22,407	Einwohner
In den 11 kaukasischen (5,391,744 Einwohner) eine Postanstalt auf	34,406	»
In Finland (1,912,647 Einwohner) eine Postanstalt auf	16,631	»
In den 9 westlichen Gouvernements (11,998,391 Einwohner) eine Postanstalt auf	27,082	»
In den 3 baltischen Gouvernements (1,943,991 Einwohner eine Postanstalt auf	21,842	»
In den 10 Weichselgouvernements (6,026,421 Einwohner) eine Postanstalt auf	19,131	»
In den 38 inneren Gouvernements (51,762,177 Einwohner) eine Postanstalt auf	36,893	»

Aus diesen vergleichenden Daten ergibt sich, dass das günstigste Verhältniss der Postanstalten zur Einwohnerzahl in Finland, den Weichsel- und den baltischen Gouvernements herrscht, das ungünstigste in den inneren, den kaukasischen und den westlichen Gouvernements.

Die Zahl der Briefkasten betrug im Jahre 1879 — 7,668.

Wie aus den folgenden Daten zu ersehen ist, nahm in den letzten Jahren die Zahl der Postanstalten und Briefkasten stetig zu:

Digitized by Google

Jahr	Postämter etc.	Eisenbahnstationen	Briefkasten
1874	2,207	1,028	3,235
1875	2,281	1,106	3,387
1876	2,402	1,169	3,571
1877	2,438	1,240	3,678
1878	2,606	1,416	4,022
1879	2,842	1,532	4,374

Im Laufe von sechs Jahren hat sich die Zahl der Postanstalten mit Annahme und Ausgabe von Korrespondenzen um 28 %, diejenigen, die nur gewöhnliche Korrespondenz ausgeben (Eisenbahnstationen) um 49 % und die Briefkasten um 35% vermehrt.

Im Postwesen waren im Jahre 1879 angestellt: 5,613 Beamte und 1993 Stationsaufseher, im Ganzen 7,606 (gegen 6,761 i. J. 1874).

Posthaltereien[1] gab es 4,384 mit 47,110 Pferden. Es wurden verabfolgt Pferde: zur Expedition von Posten und Estafetten 4,462,477; für Reisende 7,739,472. Im Laufe der letzten fünf Jahre vermehrte sich die Zahl dieser Poststationen um 108, die Zahl der Pferde hingegen verminderte sich, wie auch die der Reisenden (im Jahre 1875 waren es 51,057, denen 7,914,105 Pferde verabfolgt wurden) wesentlich in Folge der Eröffnung von Eisenbahnlinien auf den belebtesten Verkehrsstrecken.

2462 Postanstalten haben Verbindung mit den anderen Punkten ein Mal und mehr täglich; 121 — 6 und 5 Mal wöchentlich; 547 — 4 Mal; 301 - 3 Mal; 784 — 2 Mal; 131 — 1 Mal und 20 noch seltener.

Die Postrouten und die von den Posten zurückgelegten Strecken betrugen im Jahre 1879

	Strecke Werst	von Posten durchlaufene Werste
Eisenbahnen	21,678	21,746,615
Chausseen	7,844	3,892,594
Grundwege	96,676	24,428,040
Nebenwege	10,883	2,256,472
Zu Meer	8,966	892,440
Zur See	622	87,208
Auf Flüssen	9,867	1,599,072
Im Ganzen Werst . .	156,536	54,902,441

Im Jahre 1875 betrug die Länge der Postrouten 135,350 Werst, auf welchen die Posten 49,866,114 Werst zurücklegten.

[1] In Russland Poststationen genannt.

Digitized by Google

Die Abfertigung von Korrespondenzen stellt sich in folgenden Ziffern dar:

Inländische Korrespondenzen:

a) Nach diversen Städten:

	Stück
Geschlossene Briefe, bezahlte	56,800,937
» » nicht voll bezahlte	123,915
» » unbezahlte (amtliche)	27,190,094
Korrespondenzkarten	2,436,630
Kreuzbandsendungen	3,647,630
Eingeschriebene Briefe	5,030,130
Geld- und Werthbriefe (im Betrage von 2,793,992,544 Rbl.)	8,630,622
Werthpackete (im Betrage von 79,101,415 Rbl.)	1,547,758
Packete ohne Werthbezeichnung	820,635
Zeitungen und Zeitschriften	68,874,321
Estafetten	25,992
Summa	175,128,797

b) Lokale:

	Stück
Geschlossene Briefe	3,836,961
Korrespondenzkarten	1,029,179
Eingeschriebene Briefe	44,014
Kreuzbandsendungen	1,193,966
Geld- und Werthbriefe (im Betrage von 15,792 Rbl.)	1,823
Werthpackete (im Betrage von 235 Rbl.)	34
Packete ohne Werthbezeichnung	3
Zeitungen und Zeitschriften	10,948,730
Summa	17,054,710

Internationale Korrespondenz:

	Abgefertigt.	Empfangen.
Frankirte Briefe	4,338,402	5,554,135
Unfrankirte Briefe	170,187	224,959
Korrespondenzkarten	289,354	466,145
Eingeschriebene Briefe	342,891	372,458
Kreuzbandsendungen	1,361,460	2,099,969
Geld- und Werthbriefe (Werth: abgefertigt im Betrage von 35,518,764 Rbl., empfangen im Betrage von 39,794,922 Rbl.)	120,404	29,813

Digitized by Google

Werthpackete (Werth: abgefertigt im Betrage von 6,516,127 Rbl., empfangen im Betrage von 8,715,462 Rbl.)	35,373	71,547
Packete ohne Werthbezeichnung	5,559	38,626
Zeitungen und Zeitschriften . .	999,275	3,634,973
Summa	7,662,905	12,492,625

Im Jahre 1874 wurden im Ganzen expedirt: inländische Korrespondenz 109,546,276 Sendungen, und Werthe im Betrage von 1,465,607,997 Rbl.; internationale: 12,555,526 Sendungen und Werthe im Betrage von 43,153,310 Rbl., so dass sich die Ziffern in beiden Posten im Laufe von sechs Jahren fast verdoppelten.

Das Gewicht der inländischen Korrespondenz war folgendes:

	In Lothen	
	Gesammtgewicht	Durchschn. Gewicht
Geschlossene Briefe, bezahlte und nicht ganz zahlte (56,924,852 Stück)	59,771,094	1,05
Unbezahlte Briefe (27,190,094 Stück) . . .	84,289,291	3,10
Eingeschriebene Briefe (5,030,130 Stück) .	8,450,618	1,68
Kreuzbandsendungen (3,647,630 Stück) . .	13,518,138	3,71
Geldbriefe.		
Private (7,588,941 Stück im Werthe von 650,389,742 Rbl.)	10,932,683	1,44
Amtliche ohne Portozahlung (908,408 Stück im Werthe von 536,339,040 Rbl.) . . .	8,229,625	9,06
dito ohne Porto- und Versicherungszahlung (133,273 Stück im Werthe von 1,607,263,672 Rbl.)	9,507,485	71,34
Unter diesen Briefen befanden sich amtliche, welche aus dem St. Petersburger Postamt expedirt wurden (15,677 Stück im Werthe von 435,909,133 Rbl.)	3,028,933	193,21
Werthpackete.	in Pfunden:	
Private (1,516,026 Stück im Werthe von 45,916,433 Rbl.)	13,879,686	9,15
Privatbeutel[1] (8,734 Stück im Werthe von 11,292,636 Rbl.)	193,140	22,11
Amtliche Beutel (22,998 Stück im Werthe von 21,892,346 Rbl.)	595,704	25,90

[1] Für die Versendung von klingender Münze.

Digitized by Google

Packete ohne Werthangabe.

Private (132,505 Stück)	624,428	4,71
Amtliche (688,130 Stück)	7,548,886	10,97

Das Gesammtgewicht der privaten inländischen Korrespondenz, (mit Ausnahme von Korrespondenzkarten, Zeitungen und Sendungen pr. Estafette) betrug 82,672,533 Loth und 14,672,254 Pfund. Die Werthsendungen betrugen: Private 707,598,811 Rub.; amtliche 2,165,495,148 Rbl.

Postmarken, Stempelcouverts und Blanquetts für Korrespondenzkarten wurden im Jahr 1879 von den Postanstalten des Reiches mit Ausnahme Finlands und des kaukasischen Gebietes verkauft:

Marken	74,815,578 Stück	im Werthe von	4,734,037 R. 38 Kop.
Couverts	12,020,981 »	» »	927,192 » 42½ »
Blanquetts	3,852,469 »	» »	114,656 » — »

Die finanziellen Umsätze des Postressorts für das Jahr 1879 drücken sich in folgenden Ziffern aus:

Einnahmen.	Rubel.
Für Postmarken	4,929,376
» Stempelcouverts	977,182
» Blanquetts von Korrespondenzkarten	117,142
« Versendung von Korrespondenzkarten, welche nicht durch Stempel oder Marken bezahlt worden	2,629,059
« Zeitungen und Zeitschriften	683,944
» Versicherung	3,478,199
« Quittungen über Empfang von Korrespondenzen .	589,151
» Estafetten	94,639
Verschiedene Einnahmen	149,744
Zusammen Rbl.	13,648,436

Ausgaben.

Unterhaltung des Personaletats	3,926,119
Wirthschaftliche Ausgaben	1,762,541
Versendung von Korrespondenzen	2,009,759
Entschädigung für versicherte und eingeschriebene Briefe, welche auf der Post verloren gingen . . .	142,881
Zuzahlung f. d. Unterhalt von Pferden auf d. Stationen	6,349,364
Remissen für auswärtige Korrespondenz	138,627
Bau und Remonte von Häusern	85,869
Anfertigung von Postmarken	167,000
Anfertigung von Lederbeuteln	51,809
Diverse Ausgaben	61,375
Zusammen Rbl.	14,696,344

Digitized by Google

Demnach übersteigt die Gesammtziffer der Ausgaben die der Einnahmen um 1,047,908 Rbl. Dieses Verhältniss ändert sich aber, wenn, wie es geschehen muss, aus den Ausgaben für den Unterhalt von Pferden auf den Poststationen im Betrage von 6,349,364 Rbl. die Kosten derjenigen Pferde ausgeschlossen werden, welche für Beförderung von Reisenden verabfolgt werden, da diese Ausgaben nicht einen wirklichen Bedarf des Postwesens bilden. Aus den oben mitgetheilten Daten ergibt sich, dass von den im Jahre 1879 auf allen Postanstalten des Reichs gehaltenen 47,110 Pferden im Laufe des Jahres 12,201,949 verabfolgt wurden, und zwar 7,739,472 für den Transport von Reisenden in Privat- und Dienstangelegenheiten, aber nur 4,462,477 behufs der Expedition von Posten und Estafetten, d. h. also nicht viel mehr als ein Drittel. Wenn dementsprechend aus der Summe von 6,349,364 Rbl. ungefähr zwei Drittel oder 4,232,909 Rbl. ausgeschlossen werden, so ergibt sich, dass die Ausgaben des Postressorts für die Besorgung von Posten und Estafetten nicht mehr als 2,116,455 Rubel betragen.

Wenn man also von der Gesammtsumme der Ausgaben (14,696,344 Rbl.) die erwähnten 4,232,909 Rbl. abzieht, so vermindern sich die Ausgaben des Postressorts auf den Betrag von 10,463,435 Rbl. und übersteigt folglich die Einnahme um 3,185,000 Rbl. die Ausgabe, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass die amtliche Korrespondenz, welche, wie aus der Tabelle über das Gewicht der inländischen Korrespondenz hervorgeht, nach ihrem Gewicht einen grossen Theil der sämmtlichen versendeten Korrespondenz bildet, gratis befördert wurde.

Wie aus untenstehenden Ziffern ersichtlich ist, zeigt das Defizit in den Ausgaben für den Unterhalt des Postressorts für die letzten sechs Jahre eine allmälige Abnahme:

Jahr.	Einnahme. Rubel.	Ausgabe. Rubel.	Mehrausgabe. Rubel.
1874	10,849,496	13,363,772	2,514,276
1875	11,198,956	13,407,724	2,208,768
1876	11,392,461	14,073,152	2,680,691
1877	12,840,684	14,527,637	1,686,953
1878	13,995,034	14,681,315	686,281
1879	13,648,436	14,696,344	1,047,908

Der Unterschied zwischen 1878 und 1879 zu Ungunsten des letzteren Jahres erklärt sich dadurch, dass in diesem Jahre im Verhältniss zum vorhergehenden 8,564,734 Briefe weniger versandt wurden, weil im Jahre 1878 ungefähr 10 Millionen Briefe von den aktiven Armeen versandt wurden.

Digitized by Google

Kleine Mittheilungen.

(Statistische Daten über die Bevölkerung des Gouvernements St. Petersburg.) Mit Ausschluss der Residenz und der, der Gouvernementsadministration nicht unterworfenen Städte betrug die Einwohnerzahl des St. Petersburger Gouvernements im verflossenen Jahre 662,127, wovon 348,278 männlichen und 313,849 weiblichen Geschlechts. Geboren wurden im Laufe des Jahres 13,130 Knaben und 12,576 Mädchen, im Ganzen 25,705. Im Jahre 1880 waren 1,390 Gaburten weniger als 1879, und zwar 829 Knaben und 561 Mädchen weniger. Uneheliche Geburten waren: 588 Knaben und 576 Mädchen, im Ganzen 1,164 — 28 mehr als 1879. Eine uneheliche Geburt kam auf je 28 eheliche. Es starben im Laufe des vorigen Jahres 15,613 Männer und 12,463 Frauen, im Ganzen 28,076, im Verhältnisse zum Jahre 1879 starben mehr: 643 Männer und 22 Frauen, im Ganzen 665. Die Bevölkerung verminderte sich in allen Kreisen des St. Petersburger Gouvernements, mit Ausschluss des Gdow'schen Kreises, wo sich die Bevölkerung um 251 Menschen vermehrte. In den Städten verminderte sich die Bevölkerung und zwar in Schlüsselburg, Nowo-Ladoga, Narwa und Luga, vermehrte sich in Oranienbaum, Jamburg und Gdow. Im Ganzen verminderte sich die Bevölkerung in den Städten des St. Petersburger Gouvernements um 156. In den Kreisen betrug die Verminderung 2,214, Gesammtverminderung im Gouvernement um 2,370. Ehen wurden geschlossen 5,149 — um 766 mehr als im Jahre 1879.

(Russische Forscher in Asien). Im Laufe der letzten 27 Jahre — von 1854 bis 1881 — wurde der asiatische Kontinent von 323 russischen Reisenden durchforscht, von denen wir Reiseberichte besitzen. Durchschnittlich kommen also auf jedes Jahr 12 Reisende. Diese Durchschnittsziffer unterlag jedoch im Laufe der Zeit verschiedenen Aenderungen. Von 1875 bis 1881 betrug sie 17 pro Jahr, während von 1854 bis 1874 die Durchschnittszahl sich nicht höher, als auf 10 jährlich belief. Es ist demnach die geographische Thätigkeit russischer Forscher in Asien im steten Wachsen be-

Digitized by Google

griffen. An den Ufern des Euphrat, des Atrek, des oberen Oxus, des Tarim, des gelben Flusses kamen die russischen Forscher in direkte Beziehung mit den Arbeiten englischer, deutscher, schwedischer und anderer westeuropäischer Reisenden, während in der Teke-Oase, im Bassin des Lob-Nor, im nördlichen Tibet, in der Mongolei, in der Dschungarei und Mandschurei die russischen Forscher Gebiete berührten, die von Reisenden anderer Nationen fast nie besucht worden waren.

Die folgenden statistischen Daten geben ein Bild über die Thätigkeit russischer Forscher in Asien:

Es bereisten:

	Forscher
West-Turkestan, d, h. das Bassin des Asow'schen Meeres und des Turkmenen-Gebietes	84
Ostsibirien, mit Ausschluss des Amur und des Küsten-Gebietes	54
Die Mandshurei, Mongolei und Dshungarei	45
Den Amur und das Küsten-Gebiet	41
West-Sibirien mit Ausschluss der Steppen	37
Transkaukasien und die asiatische Türkei	22
Die kirgisischen, orenburg'schen und sibirischen Steppen	17
China	15
Persien und Afghanistan	14
Korea, Sachalin, Japan und die Kurilen	13
Ost-Turkestan und Tibet	11
Hindostan und Ceylon	4
Indo-China und die Sunda-Inseln	3

(Ein archäologischer Fund). In der Jurte des Kosakendorfes Sewersk, im Sakubanschen Kreise, beim Aufgraben eines, unter dem Namen «das Grab Gorbenkow's» bekannten Kurgans (Grabhügels) wurde ein bemerkenswerther archäologischer Fund gemacht. Dieser Fund besteht aus einigen kostbaren goldenen Gegenständen, welche ein Gesammtgewicht von zwei Pfund haben. Der Chef des Kubangebietes beorderte nach Empfang dieser Nachricht sofort den Sekretär des örtlichen statistischen Komite's, Felizin, an Ort und Stelle um den Kurgan zu durchforschen, und um weitere Ausgrabungen vorzunehmen. Hr. Felizin spricht seine Ansicht dahin aus, dass das entdeckte Grab mehr als 2,000 Jahre alt

Digitized by Google

sei. Aus den in demselben gefundenen Gegenständen verdienen besondere Aufmerksamkeit zwei Glasgefässe, welche leider in Stücke zerschlagen sind. Diese Gefässe sind reich mit Gold verziert und von vorzüglich feiner und eleganter Arbeit. In den Reifen dieser Gefässe sind grosse Rubinen eingelassen und an goldenen Kettchen hängen herzförmige Perlen. Ausserdem wurde ein Gegenstand cylindrischer Form gefunden, augenscheinlich die Einfassung eines zerbrochenen Gefässes, aus reinem Golde mit Basreliefs, darstellend zwei Paar Greife mit emporgehobenen Klauen und gegenseitig zugewendeten Köpfen. Das wichtigste unter den aufgefundenen Dingen ist jedoch: eine grosse Goldplatte von $5^{3}/_{4}$ Zoll Durchmesser und $61^{1}/_{2}$ Solotnik [1] Gewicht, mit zwei Oehren an der hinteren Seite; auf der Vorderseite ist eine ganze Episode erhaben dargestellt, wie sie bis jetzt noch nicht in einem der Kurgane Südrusslands, der Krim und des Kaukasus gefunden wurde. Hr. Felizin meint, dass wir es hier mit dem Grabe einer bedeutenden Persönlichkeit des Bosphorischen Königreichs zu thun haben, welches einst am Gestade des Asow'schen Meeres blühte und dass es aus der Periode des Königs Perisad II. stammt, dessen Herrschaft nach dem Tode seines Vaters Spartok III. im Jahre 284 vor Christi Geburt begann, was durch eine von Hrn. Felizin bei den Ausgrabungen gefundene vortrefflich erhaltene Goldmünze Perisads II. erhärtet wird. Der ganze Fund wird mit einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Gegenstände dem archäologischen Kongress in Tiflis übersandt werden.

(Die Stadt Kurgan) ist diejenige Stadt des Gouvernements Tobolsk, welche in Bezug auf Industrie die hervorragendste Stellung einnimmt. Die Produktion Kurgans beträgt gegenwärtig über eine Million Rubel jährlich und die Stadteinkünfte übersteigen 31,000 Rbl., während die Einkünfte der Gouvernementsstadt Tobolsk, die eine zwei ein halb Mal grössere Bevölkerung hat als Kurgan, nicht mehr als 40,000 Rbl. jährlich betragen.

---

[1] 96 Solotnik = 1 russ. Pfd. = 0,40 Kilogr.

Digitized by Google

Revue Russischer Zeitschriften.

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ). 1881. Heft 6. Inhalt:

Die Kavallerie jenseits des Wid. (Art. I.) Von *I. Tutolmin.* — Materialien für eine Darstellung der Thätigkeit der Rustschuker Abtheilung. Die Thätigkeit der 8. Kavalleriedivision in Ostbulgarien in den Jahren 1877—1878. (Art. V.) Von Oberstlieutenant von *Voigt.* — Zur Frage über die Vereinfachung und Veränderung der Gewehrgriffe. Art. I. Von Stabskap. *Kaschkadamow.* Art. II. von *M. K.* Art. III. von *K. F.* — Einige Worte über die taktischen Uebungen der Offiziere. Von *F. K.* — Einige Betrachtungen über die «Exerzirpläne» in der Feldartillerie. Von Kap. *Dworshitzkij.* — Notizen über das Kommando über eine Kompagnie und über eine Eskadron. Von Gen.-Lieut. *Karzow.* — Bemerkung über die Kadrebataillone der Infanteriereserve. Von Fürst *N. Gortschakow.* — Ueber das Visier an unserer Büchse. Art. I. Von *A. P. G—w.* Art. II. Von *W. Raikowskij.* — Ueber die Kummte der Pferde des Regimentstrains. (Mit Zeichnungen.) Von Stabskap. *Nikitin.* — Militärstatistische Uebersicht der Kosakenheere. (Art. II.) (Schluss des 1. Kap.) Von *M. Chorochschin.* — Notiz über den Artikel: Plewna, Lowtscha und Scheinowo. Von Oberstlieut. *Krishiwoblozkij.* — Die dritte Gardedivision im Kriege 1877—1878. (Art. VIII.) (Mit einem Plane des Gefechts beim Dorfe Karagatsch.) (Schluss der VII. Kap.) Von *K. Enkel.* — Die vierte Schützenbrigade jenseits der Donau. Materialien zur Geschichte des russisch-türkischen Krieges von 1877—1878. (Art. IV.) Von *S. S. Iwanow.* — Bibliographie. — Militärische Rundschau im Inlande. — Militärische Rundschau im Auslande.

— — Heft 7. Inhalt:

Die Kavallerie jenseits des Wid. Von *J. Tutolmin.* — Der Angriff und die Vertheidigung der neuen Festungen (mit Zeichnungen). Von *Z. Kui.* — Ueber die taktischen Beschäftigungen der Offiziere während des Sommers. Von *S. Monastyrskij.* — Ueber den Angriff in Ketten und über die Uebungen des Heeres im Allgemeinen. Von einem Kaukasier. — Bemerkungen zum Projekt der Instruktionen zur Vorbereitung der Gemeinen in der Kavallerie zum Rekognoszirungs- und Wachtdienst. Von ***. — Organisation und Verwendung der reitenden Artillerie für die Schlacht bei den Hauptmächten Europa's. Von *N. Dobrowolskij.* — Sprenggeschosse bei der Strandartillerie. Von Kapitän *Michailow.* — Die Hospitäler während des türkischen Krieges 1877—1878. Von *A. Sandrock.* — Militärische Uebersicht über das Kosakenheer. III. Von *M. Chorochschin.* — Anmerkungen zum Artikel K. Biskupsky's. Vom General der Infanterie *Baron Krüdner.* — Die 3. Garde-Division im Kriege 1877—1878. (Schluss). Von *K. Enkel.* — Die 4. Schützenbrigade jenseits der Donau (Materialien zur Geschichte des russ.-türkisch. Krieges 1877—1878. V. Theil). Von *J. S. Iwanow.*

«Das Russische Wort» (Russkaja Retsch — Русская Рѣчь). 1881. Heft 7. Inhalt:

Ohne Unterkunft. Erzählung. Von *N. Aidaroff.* — Die Vergleichung des russischen Tarifs mit dem Nordamerikanischen und unsere Nothdurft. (Schluss.) Von *F. Jurjew.* — Fürstin Wladimirskaja oder die Kapitalien von Sazepin. Historischer Roman. II. Theil. Von *A. Schardin.* — Historische Skizzen vom Don. Von *N. Krassnow.* — Die Selbsthülfe in England. Dichtung von *Alexander Lwow.* — Der Anfang des jetzigen Frankreichs. Von *Hippolit Taine.* — Das Dorfgericht. Von *Eugen Markow.* — Der konfidentielle Agent. Roman. Von *James Payen.* — Rundschau über die wissenschaftliche Literatur und der Lehrbücher. Von *L. K. Popow.* — An den Sohn. Dichtung. Von *Alexander Lwow.* — Populäre Unterhaltung über die Möglichkeit sich homeopathisch ohne Arzt kuriren zu können. Von Dr. med. von *Dittmann.* — Zur Landschaftsfrage. — Rundschau im Inlande. — Die Gründung der St. Petersburger Gesellschaft zur Hebung der Homeopathie.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). 1881. Heft 7. Inhalt:

Sperlingsnächte. VIII. (Schluss.) Von *L. Nelidow.* — A. S. Puschkin's literarische Projekte. Von *P. W. Annenkow.* — Bemerkungen eines Steppenbewohners. XII.

Digitized by Google

Sholtikoff. XIII. Popleschka. Von *A. J. Oertel.* — Marquis Welepolsky, sein Leben und seine Politik im polnisch-russischen Konflikt. XIX—XXI. Von *W. D. Spassowitsch.* — Der gespaltene Huf. IX—XV. (Schluss.) Von *O. P.* — Die Salzsteuer und die Folgen der Abschaffung derselben in England und Russland. II. Von *Iw. Janshul.* — Gedicht. . . . Von *W. J.* — Die Volksbildung in Frankreich. V—VIII. Von *N. Bobrownikow.* — Die Geistlichen Iwan und Stephan. Erzählung. VIII—XIII. Sosny. — Russische Razionalisten (Molokanen, Stundisten.) (Schluss.) Von *E. R.* — Chronik . . . Von *M. P.* — Die konservative Presse und die Stimme aus der Provinz. — Rundschau im Inlande. — Briefe über Moskau. 3. Brief. Von *P. P.* — Am Dnjepr und zwei Tage bei den Stundisten. Von *Alexei Jushny.* — Ausländische Politik. — Literarische Rundschau. — Nekrolog. Andrei Iwanowitsch Popow. Von *A. B.* — Bibliographische Blätter.

Russische Bibliographie.

Ssuchomlinow, M. Geschichte der russischen Akademie. Lief. 5. 436 S. 8°. St. Pbrg. 1880. (Beilage zum XXXVIII. Bande der Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften). **Сухомлиновъ, М.** Исторія россійской академіи. Выпускъ 5-й. 436 стр. 8°. Спб. 1880: (Приложеніе къ XXXVIII тому записокъ Имп. Акад. наукъ).

Das malerische Russland. Band I. Lief. 11. u. 12. 211 S. 4°. St. Pbrg. 1880. **(Живописная** Россія. Томъ I. Выпускъ 11—12. 211 стр. 4°. Спб. 1880).

Dostojewskij, Fedor Michailowitsch. Biographie. Seine Werke, sein letzter Lebensaugenblick, sein Begräbniss und die Ovationen der russischen Gesellschaft bei demselben. 56 S. 8°. Moskau. **(Достоевскій,** Федоръ Михайловичъ. Біографія. Его сочиненія.—Послѣднія минуты его жизни. Проводы тѣла, похороны его и овація русскаго общества. 56 стр. 8°. М.)

Die Chevaliergarde am 14. Dezember 1825. Aus dem Tagebuche eines alten Chevaliergardisten. 32 S. 8°. 1881. St. Pbrg. **(Конная** гвардія 14-го декабря 1825 года. Изъ дневника стараго конногвардейца. 32 стр. 8°. Спб. 1880).

Ogorodnikow, P. J. Das sonnige Land. 363 S. 8°. Mit einer Karte. St. Pbrg. **(Огородниковъ, П. И.** Страна солнца. 363 стр. 8°. Съ картою. Спб.

Gutzeit, W. v. Die skandinawischen Namen im anfänglichen Russland. III. Die Namen ausserhalb der Verträge. 48 S. 8°. Riga. 1880.

Shukowsky's Briefe an seine Kaiserliche Hoheit den Grossfürsten Konstantin Nikolajewitsch. In deutscher Uebertragung von B. Cordt. 75 S. 8°. Dorpat.

Meshow, W. J. Die Literatur der Geographie, Ethnographie und Statistik Russlands. VIII. Band. Die Jahre 1877 und 1878. 689 S. 8°. 1881. St. Pbrg. **(Межовъ, В. И.** Литература русской географіи, статистики и этнографіи, за 1877 и 1878 гг. Томъ VIII. 689 стр. б. 8° Спб. 1881).

Sibirjakow, A. Die Reise des Schiffes «Oskar Dickson» zur Mündung des Jenissei im Jahre 1880. 7 S. 8°. St. Pbrg. Lief. 1. **(Сибиряковъ, А.** Плаваніе парохода «Оскаръ Диксонъ» въ 1880 году къ устьямъ Енисея. 7 стр. 8°. Спб.)

Temperatur-Verhältnisse (Die) des Russischen Reiches auf Veranlassung Seiner Erlaucht des Herrn Staatssecretärs Graf P. A. v. Walujew kritisch bearbeitet von H. Wild, Direktor des physikalischen Central-Observatoriums und Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Supplementband zum Repertorium für Meteorologie, herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Zweite Hälfte. Mit einem Atlas. 754 S. 4°. St. Pbrg.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 24 Іюля 1881 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospect 5.

Digitized by Google

1880.

KAISERLICHES STATISTISCHES

Die Völker des Kaukasus

nach ihrer Sprache und topographischen Verbreitung.

Anknüpfend an meine, in Petermann's geographischen Mittheilungen (Jahrgang 1880, Heft IX.) erschienene ethnographische Karte des Kaukasus, und fussend auf Hrn. Sagorskij's unlängst erschienene Abhandlung über die Erforschung der kaukasischen Sprachen[1], unternehme ich es heute, einen Ueberblick über die sprachlichen Verhältnisse und räumliche Ausdehnung der Volksstämme des Kaukasus zu geben.

Kaum dürfte irgend ein anderer Theil der Erde das Interesse der Linguisten in so hohem Grade in Anspruch nehmen, als gerade der Kaukasus, der auf verhältnissmässig so geringem Raume ein so buntes Völkergemisch mit den verschiedenartigsten Sprachen aufweist, und zwar auch selbst solche, für deren Idiome bisher noch nicht einmal Verwandte aufgefunden wurden. Trotz der höchst auffallenden Eigenthümlichkeiten, durch welche viele derselben sich auszeichnen, ist die Zahl der berufenen Schnitter auf diesem reichen Erntefelde noch eine sehr beschränkte. In den vierziger Jahren widmete sich der Akademiker Sjögren der Erforschung der ossetischen Sprache, doch trotz dem Erfolge seiner tüchtigen Arbeit findet sich bis jetzt kein Gelehrter, der auf dieser, vor so langer Zeit betretenen Bahn weiter wandelte. Fast fünfzehn Jahre nach Sjögren beginnt Baron Peter Uslar seine Forschungen auf dem Gebiete der Sprachen mehrerer ostkaukasischer Bergvölker; General Uslar stirbt und mit seinem Tode tritt ein Stillstand in den von ihm speziell gepflegten linguistischen Arbeiten ein, bis dieselben von Hrn. Leonhard Sagorskij[2] (spr. Sagurskij) mit seiner im jüngst verflossenen Sommer vorgenommenen Erforschung der Andi-Sprache und verwandter Idiome des awarischen Sprachstammes wieder aufgenommen werden. Ab und

[1] In Moskau gedruckt gelegentlich der dortigen Vorbereitungen für den zum Herbst 1881 nach Tiflis einberufenen archäologischen Kongress.

[2] Sekretär der kaukasischen Abtheilung der Kais. Russ. Geogr. Gesellschaft.

Digitized by Google

zu erscheinen im Laufe der Jahrzehnte im Kaukasus Forscher vom Range Georg Rosen's oder Beriosin's, die uns flüchtige Bemerkungen über verschiedene kaukasische Sprachen und Mundarten mittheilen. Auf Grundlage ähnlicher Notizen ziehen mitunter die ersten Linguisten Europa's mehr oder weniger unsichere Schlüsse und Vergleiche. Auch strebsame Laien gehen bei uns an die Aufzeichnung von Worten, die Zusammenstellung von Paradigmen der Deklinationen und Konjugationen einiger Sprachen. Doch nicht bloss diese bescheidenen Versuche, selbst grundlegende Arbeiten bleiben fast gänzlich unberücksichtigt; dieselben finden oft nicht einmal das Interesse gelehrter Körperschaften und Kongresse. So ward auf dem Orientalisten-Kongresse zu St. Petersburg nicht wenig über die akkadische Sprache verhandelt, während mit keiner Silbe der linguistischen Arbeiten Uslar's Erwähnung geschah, der doch erst kurz vor Eröffnung jenes Kongresses dahin geschieden war.

Es ist sehr anerkennenswerth, dass das vorbereitende Komite für den archäologischen Kongress in Tiflis auch der Linguistik einen Platz in seinem Programme einräumte. Sie wird nicht wenig dazu beitragen, Licht über die graue Vorzeit der Bewohner des Kaukasus zu verbreiten, die sowohl von den einheimischen Chronisten, wie von den klassischen und arabischen Schriftstellern sehr verworren behandelt wird; sie vermag für die Klassifikation der kaukasischen Völkerschaften nach ihrer Abstammung und für deren Geschichte wichtige Fingerzeige zu bieten. So lässt es sich schon auf Grund linguistischer Daten als unzweifelhaftes Faktum hinstellen, dass die Vorfahren der Bergvölker des östlichen Kaukasus von Norden eingewandert sind und sich nach Süden fortbewegten.

Inmitten des kaukasischen Isthmus zieht sich, an die Hauptkette des Kaukasus angelehnt, von Meer zu Meer ein breites Band von Völkern dahin, deren Sprachgruppen (ausser dem rein indoeuropäischen Idiom der Osseten) in ihrer Verwandtschaft zu anderen Sprachen noch nicht aufgeklärt sind. Es sind dies die kartwelische oder iberische Gruppe und die Gruppen der westlichen und der östlichen Bergvölker. Bevor wir zu der Betrachtung jeder einzelnen dieser Gruppen übergehen, wollen wir noch bemerken, dass die Sprachen der sogenannten westlichen Bergvölker wahrscheinlich in zwei besondere Gruppen zerfallen.

1. Die *kartwelische* oder *iberische Gruppe* umfasst vier Sprachen: die grusinische, mingrelische, lasische und sswanetische.

Digitized by Google

Die *grusinische* Sprache beherrscht unter den genannten das bei weitem grösste Gebiet, indem sie von der Alasan-Ebene unterhalb Sakataleg in weitem Bogen nach Westen bis an das Schwarze Meer hinter Batum reicht. Eigenthümlicherweise ist dieser breite Strich grusinischen Landes gerade in seiner Mitte, in Kartli oder Kartalinien von fremden Völkern am meisten eingezwängt. Denn während die aderbeidshanischen Tataren von der Kura-Ebene herauf in Massen bis nach Tiflis selbst hineinreichen, wohnen westlich von der grusinischen Heerstrasse die rittlings auf der kaukasischen Hauptkette sitzenden Osseten im heutigen Kreise Gori nicht bloss nahe bis an die Kura hin, sondern siedelten sich jüngsthin auch auf dem rechten Flussufer in dem Gebirgssysteme des Antikaukasus an. Diese Grusiner reden mehrere, bisher noch unerforschte Mundarten, über deren Verhältniss zu einander verschiedene Ansichten verbreitet sind, ohne dass irgend eine derselben einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen worden wäre. Die allerverbreitetste, geradezu landläufige Ansicht ist die, dass die Mundarten der drei kleinen, im Herzen der kaukasischen Hauptkette, östlich von der grusinischen Heerstrasse angesiedelten grusinischen Stämme der Thuschiner, Pschawen und Chewssuren, die insgesammt bloss 20,000 Köpfe zählen, mehr Ueberreste der alten grusinischen Sprache enthalten, als diejenigen der, die Ebenen der Kura und des Rion bewohnenden Grusiner. Das beste Mittel zur Prüfung dieser Ansicht wäre die philologische Untersuchung der von Hrn. Umikow in verschiedenen Gegenden Grusiens gesammelten Lieder, Sprüchwörter, Redeweisen und Erzählungen. Wohl ward die grusinische Sprache schon vor zwei und einhalb Jahrhunderten den ersten philologischen Untersuchungen unterzogen, und es gibt nicht wenig Arbeiten über die Grammatik derselben, doch viele Erscheinungen im Sprachbaue werden von ihnen ganz und gar nicht erklärt. Um hierüber vollständig Licht zu schaffen, müsste man auch die anderen Sprachen der kartwelischen Gruppe einer sorgfältigen Prüfung unterziehen, da über einige derselben die heterogensten Ansichten bestehen. So halten z. B. Einige die mingrelische Sprache für einen Dialekt der grusinischen, die lasische wieder für einen Dialekt der mingrelischen. Die sswanetische Sprache wird von Vielen (darunter Akademiker Brosset) als Nichts mit der grusinischen gemeinhabend angegeben. Bloss streng wissenschaftliche Untersuchungen vermögen diese Frage zu entscheiden. In den letzten Jahren fand die iberische Sprachengruppe einen Forscher, der

Digitized by Google

mit allem Ernst an's Werk geht, in der Person des Hrn. A. A. Sagareli, Professor der grusinischen Sprache an der St. Petersburger Universität. Im Jahre 1872 gab derselbe eine lithographirte Broschüre «Vergleichender Ueberblick der Morphologie der iberischen Gruppe im Kreise der kaukasischen Sprachen[1]» heraus. Nachdem er die etymologischen Formen der Sprachen dieser Gruppe in Betracht gezogen, stellt er folgenden Satz auf: «Die etymologischen Formen der grusinischen Sprache erweisen sich im Allgemeinen komplizirter und verschiedenartiger als dieselben Formen in den ihr stammverwandten Sprachen; doch die Komplizirtheit und der Reichthum der wortbildenden Formen geben der grusinischen Sprache noch kein Recht, für die Mutter der übrigen Sprachen zu gelten, sie ist ihre Schwester, möglicherweise die älteste. Die etymologischen Formen der mingrelischen und lasischen Sprache stehen einander näher, als denen der übrigen zwei Glieder». Was aber die etymologischen Formen der sswanetischen Sprache betrifft, so entfernt sich die letztere mehr von den Formen der übrigen Sprachen der kartwelischen Gruppe. Es scheint, als gälte dasselbe für die Phonetik der bezeichneten Sprachen. Hr. Sagareli hat unlängst die von ihm an Ort und Stelle gesammelten Materialien zur Erforschung der mingrelischen Sprache als Doktordissertation russisch unter dem Titel «Mingrelische Studien» erscheinen lassen. Nun ist er gesonnen, zur gründlichen Untersuchung der sswanetischen und lasischen Sprache überzugehen. Nach Beendigung dieser Untersuchungen wird man die Erklärung der bisher unverständlichen Erscheinungen in der grusinischen Sprache in Angriff nehmen und sich eine vollständige Vorstellung von der Organisation der höchst originellen iberischen Sprachengruppe zu bilden vermögen. Es entsteht nun eine andere Frage, die nämlich: ob es irgendwo Verwandte der iberischen Sprachengruppe gibt? Bopp versuchte die Verwandtschaft der grusinischen mit der arischen, Max Müller die mit den turanischen Sprachen nachzuweisen; doch die Schlüsse beider Gelehrten sind nicht stichhaltig. Endlich sprach sich noch Akademiker Brosset, kurz vor seinem Tode, in einem an den Grafen Uwarow gerichteten Schreiben für den arischen Ursprung der grusinischen Sprache aus, dabei hinzufügend, dass in der grusinischen Sprache sich ein semitisches Element, so wie ein anderes von unbekannter Herkunft vorfände. Der hochverdiente Grusinolog versprach zum Beweise

[1] Vgl. «Russ. Revue» Band II. S. 297.

Digitized by Google

seiner Behauptung das Vorhandensein altpersischer und Pehlewi-Wurzeln im Grusinischen nachzuweisen. Ein solcher Nachweis, wenn derselbe gelungen wäre, hätte wohl noch nicht die Frage über die Verwandtschaft der grusinischen mit den indoeuropäischen Sprachen entschieden, wohl aber einige Aufklärung über die entfernte Vergangenheit der kartwelischen Rasse gegeben. Wichtig wäre es auch, die von Hyde Clark[1] mittels des Grusinischen versuchte Erklärung alter Namen von Flüssen und Städten in Kleinasien einer genauen Kritik zu unterziehen. Ebenso dürfte es sich empfehlen, auch Lenormant's Ansicht, dass in den wanschen Keilinschriften Formen der grusinischen Sprache zu finden seien, einer kritischen Würdigung zu unterwerfen. Eine positive Beantwortung dieser Frage verhülfe uns dazu, den Weg aufzufinden, auf welchem die Vorfahren der kartwelischen Völker nach Grusien gelangten. Sehr wünschenswerth wäre ferner der Nachweis derjenigen Kategorien grusinischer Wörter, die in diese Sprache aus dem Griechischen, Türkischen, Persischen und anderen Sprachen hineingelangten, da solches ein Licht auf die Vergangenheit des grusinischen Stammes würfe.

Was nun die räumliche Vertheilung der Völker kartwelischer Rasse betrifft, so leben 301,500 eigenliche Grusiner im Gouvernement Tiflis, am mittleren Laufe der Kura und an deren Nebenflüssen Aragwa, Jora und Alasan, zu denen noch aus dem kaukasischen Hochgebirge 5,000 Thuschinen, 8,100 Pschawen und 6,900 Chewssuren hinzukommen; endlich greifen einige Gemeinden selbst über den Ssurampass hinüber in das Thal der Tschcherimela und Kwirila im Rion-Bassin, oder in der natürlichen Domäne der Imeretiner.

Eine Betrachtung der gegenwärtigen Vertheilung der Grusiner über die echtgrusinischen Provinzen Kachethien und Kartalinien ergibt, dass in dem heutigen Gouvernement Tiflis im Allgemeinen 47,4% Grusiner leben, während in den administrativen Unterabtheilungen desselben zu verzeichnen sind: im Kreise Tioneti (an Thuschinen, Pschawen und Chewssuren nebst Grusinern) 93,2% (ausser Tschetschenen) als die stärkste Konzentration des kartwelischen Stammes im Osten des Ssuram-Passes; in den Kreisen Ssignach 87,9% Telaw 81,0%, Duschet 71,5% (sonst vornehmlich Osseten), Gori 58,0%, Tiflis 24,1%, Sakataly, ein vormals rein grusinisches Land 16,9% (neben 58,7% der heute hier herrschenden Awaren oder Dsharo-Belakanen und 22,8% Tataren, hier Mugalen genannt). Wenn

[1] S. Nr. 51 des «Ausland» von 1870, nach einem Artikel des «Athenaeum».

Digitized by Google

wir im Tifliser Kreise bloss 25,4% Grusiner zählten, so kommt mehr denn ein anderes Viertel (29,3% der Bevölkerung auf die Armenier, fast ein Viertel 24,8% auf die Tataren und an 11% auf die Griechen, 6,9% auf die russischen Ansiedler, nur 2,2% auf die deutschen Kolonisten[1].

Alles eben Gesagte gilt übrigens von der Bevölkerung des flachen Landes im Gouvernement Tiflis, da dessen Städte seit Jahrhunderten spezifisch armenisch sind. Heute hat z. B. Tiflis bei bloss 24,1% Grusinern 41,7% Armenier, während die übrigen Städte, als da sind Ssignach, Telaw, Gori, Achalzich, Achalkalaki und Duschet, noch ein unvergleichlich grösseres Uebergewicht von Armeniern aufweisen, wie wir das bei der Betrachtung jenes Volkes sehen werden.

Die *Imeretiner*, in einer Gesammtzahl von 38,000 Seelen, bewohnen mit den *Guriern* des heutigen osurgetischen Kreises (52,400 Seelen) die östliche Hälfte des Rion-Bassins, in welchem sie bloss im Süden bis an's Schwarze Meer reichen, da nördlich von den Rionmündungen die Mingrelier sie davon abschneiden. Körperlich, sowie durch Kleidung, Sitten, Gebräuche, Charakter und Wohnart sehr von den eigentlichen Grusiern verschieden, sind die Imeretiner merkwürdigerweise in ihrer Sprache kaum von ihnen zu unterscheiden. Die *Mingrelier* leben in der Zahl von 197,200 Köpfen am untern Rion und Jngur, während das Quellgebiet des letzteren Flusses, sowie des Zchenis-zkali (Pferdeflusses) von 12,000 Sswaneten bewohnt wird.

In der Provinz Kars gibt es 19,500 muhammedanische Grusiner (17% der Bevölkerung), die zumeist in den Bezirken von Ardahan und Poss-chow leben. Im Batumer Landstriche ist die Hauptmasse der heute 70,000 betragenden Bewohner (bei bloss 540 Armeniern und 1200 Kurden) kartwelischen Stammes und schliesst sich bis auf das muhammedanische Glaubensbekenntniss eng an die benachbarten Gurier an. Dazu kommt an der neuen türkischen Grenze ein Zipfel der von dort bis jenseits Trebisond an der Südküste des Schwarzen Meeres sich hinziehenden *lasischen* Bevölkerung.

2. *Die westkaukasischen Bergvölker.* Zu ihnen werden gewöhnlich die *Abchasen* und die *Völkerschaften tscherkessischen Stammes*

[1] Die Kreise Achalzich und Achalkalaki, gleichfalls alte grusinische Domänen, wagen wir nicht recht bezüglich ihrer Ethnographie in Betracht zu ziehen, da hier die muhammedanischen Grusiner von den tendenziösen Unterbeamten zumeist als Tataren (deren es hier an Osmanen oder Türken in Wahrheit sehr wenig gibt) verzeichnet wurden.

Digitized by Google

gezählt. Die abchasische Sprache, eine der schwierigsten in phonetischer Beziehung, ist schon darum interessant, weil sie zur Kategorie der agglutinirenden Sprachen gehört, derselben, der die amerikanischen und die Sprache der Basken beigezählt werden. Dieser Umstand spricht an sich freilich noch nicht zu Gunsten der Verwandtschaft mit jenen Sprachen; wohl aber bestätigt er den Satz, dass auch in der mittelländischen Rasse, der, nach den äusseren Merkmalen zu urtheilen, die Abchasen angehören, es Völker gab, die, ihrer Sprache nach, auf einer niedrigeren Stufe standen. Die abchasische Sprache wurde zu Anfang der 60-er Jahre vom verstorbenen Baron Uslar erforscht. Sein Vorgänger im Studium jenes Idioms, der berliner Akademiker Georg Rosen, hatte bloss einige Eigenthümlichkeiten derselben angedeutet. Baron Uslar ergründete mit Hülfe von eingeborenen Lehrmeistern die Phonetik und den grammatischen Bau ihrer Muttersprache, stellte auch ein abchasisches Lexikon zusammen, wenn auch kein vollständiges. Er erlernte die in Abchasien verbreitetste Mundart. Wünschenswerth wäre es auch, die von den Resten des abchasischen Volksstammes im Kuban-Gebiete gesprochenen Dialekte kennen zu lernen. Dadurch würde es besser gelingen, den Bau der zu untersuchenden Sprache zu ergründen. Noch gab es ein, dem Abchasischen verwandtes Idiom auf dem Kaukasus — es war dies die Sprache der *Ubychen*, die jetzt schon von hier verschwunden ist. Ueber die Sprache dieses Volkes waren die merkwürdigsten Ansichten verbreitet, die alle darauf hinausliefen, dass sie nichts mit den Sprachen der benachbarten Abchasen und Tscherkessen gemein habe. Im J. 1861 beschäftigte sich Uslar mit der Erlernung jener Sprache. Führen wir seine hierauf bezüglichen Worte an: «Bei uns im Heerlager weilte ein 15 jähriger Junge aus der bekannten Ubychen-Familie Bersekow. Mit ihm ging ich an die Erforschung der ubychischen Sprache. Wohl wissend, dass meine Beschäftigung, wenn nicht heute, so doch morgen ein Ende nehmen könnte, eilte ich, wenn auch kursorisch mit dem grammatischen Bau der Sprache bekannt zu werden. Wirklich nahm meine Arbeit mit dem sechsten Tage ihr Ende. Der junge Bersek verschwand, ich weiss nicht wohin, aus dem Lager. Mein grammatischer Umriss wurde etwas dem Wagnerschen Homunculus Aehnliches, das sich schämte, sich beim Lichte der Welt zu zeigen . . . . Doch auch das Wenige, was ich von der ubychischen Sprache erfuhr, überzeugte mich von deren naher Verwandtschaft mit der abchasischen, wenngleich sie auch

Digitized by Google

Verschiedenheiten von jener aufweist. Wenn sich Jemandem die Möglichkeit darbietet, sich mit weiterer Erforschung der ubychischen Sprache zu beschäftigen, so bin ich bereit, ihm meine Aufzeichnungen zu übergeben. Gezögert darf nicht werden, da die ubychische Sprache in ihren letzten Zügen liegt, und die Linguisten werden es bitter bereuen, wenn dieselbe dahinginge, ohne eine andere Spur zu hinterlassen, als meinen schwindsüchtigen, sechs Tage alten grammatischen Abriss». Noch dürften Ubychen in der Türkei anzutreffen sein, es ist aber sehr fraglich, ob sich ein Linguist findet, der sich der Erforschung dieser Sprache unterzieht, deren Laute unzweifelhaft in kurzer Zeit für immer verklungen sein werden. Zum abchasischen Stamme gehörten, wie es scheint, auch die *Dshigeten*, die auch den Kaukasus seit dem letzten türkischen Kriege verlassen haben.

Die *Abchasen* bewohnen einen Küstenstrich im Ssuchum-Gebiete am Schwarzen Meere. Nach den neuesten Daten beträgt ihre Zahl bloss 13,200 Köpfe. In den Jahren 1877—1878 sollen gegen 32,000 von ihnen in die Türkei ausgewandert sein, von wo sie nun wieder suchen nach Hause zurückzukehren. Nordwestlich von den Abchasen lebten an der Küste bei Gagry bis zum letzten Kriege noch 850 *Dshigeten*. Dann fanden sich in dem schmalen Küstenstriche am Schwarzen Meere weiter nach Noworossiisk hin noch die Reste von verschiedenen Adigé-Stämmen in des Zahl von 850 Seelen.

Von den *tscherkessischen Völkern*, die den *Adigé-Stamm* bilden, wanderte vor 15 Jahren eine bedeutende Menge in die Türkei aus. Kümmerliche Reste der verschiedensten Völkerschaften erhielten sich, ausser der soeben erwähnten Adigé-Parzelle am Schwarzen Meere, noch im Kuban-Gebiete, wo deren Gesammtzahl 61,800 Seelen erreicht (7,4 % der Gesammtbevölkerung jenes vornehmlich russischen Landes). Von jenen 61,800 Tscherkessen gehören 15,300 dem Stamme der Bsheduchen, 14,600 dem der Abadsechen, 5,900 dem Stamme der Besslinei an; 5,000 nennen sich Schapssugen, 3,100 Temirgoi, die übrigen (ausser den gleich zu erwähnenden Kabardinern) zerfallen in eine Menge kleinerer Stämme oder sind dermaassen vermischt, dass ihre Abstammung schwer zu erkennen ist. 11,600 Seelen gehören im Kuban-Gebiete dem grössten Tscherkessen-Volke, dem der *Kabardiner* an, das in der Zahl von 52,700 Köpfen einen schönen Landstrich im Terek-Gebiete, am Fusse der Kaukasus-Kette um Naltschik und am mittleren Terek unterhalb Wladikawkas bewohnt. Es sind dieses Alles die traurigen Trümmer einer edlen

Digitized by Google

grossen Nation, die noch im XVII. und XVIII. Jahrhundert ein weites Gebiet am Fusse des westlichen Kaukasus inne hatte und einen grossen moralischen und politischen Einfluss auf ihre Nachbarn, die Osseten und Tschetschenen der Ebene ausübte, erst weiter östlich zum Kaspischen Meere hin von einem andern Kultur-Volke, dem der Kumyken, abgelöst. Der Tscherkesse Schora-Bekmursin-Nogmow, der eine russische Erziehung genossen hatte, stellte eine Uebersicht der Grammatik der tscherkessischen Sprache zusammen, deren Schicksal nach Baron Uslar's Tode unbekannt ist. Ebenso fanden sich im handschriftlichen Nachlasse des Obersten Kámenew abgerissene Notizen über die Sprache der zum Adigé-Stamme gehörigen Abadsechen. Bleibt endlich die Arbeit Lhuilier's, die im Jahre 1846 unter Sanktion der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften unter dem Titel «Tscherkessisch-Russisches oder Adigé-Wörterbuch mit abgekürzter Grammatik dieser Sprache» erschien. Doch da Hr. Lhuilier, ein alter Zollbeamter von der Küste der Schwarzen Meeres, nicht bloss zu linguistischen, sondern selbst zu philologischen Arbeiten unvorbereitet war, so vermochte sein Wörterbuch nur einen sehr schwachen Begriff von den Wurzeln der Sprache zu bieten, während seine, bloss einige kleine Seiten umfassende und nach der Schablone abgefasste Grammatik keine Möglichkeit gewährt, sich auch nur annähernd über die Eigenthümlichkeit der tscherkessischen Sprache aufzuklären. Nach Lhuilier's Angabe finden sich in der Adigé-Sprache überhaupt bloss drei Mundarten, und zwar: die kabardinische, bessleneische und die allgemeine tscherkessische (?!) Lhuilier verfasste ein Wörterbuch und eine Grammatik dieser originellen Sprache, ohne auch nur deren Gebiet zu bestimmen. Daher ist es nöthig, die kabardinische Mundart und die Mundarten der im Kuban-Gebiete nachgebliebenen tscherkessischen Stämme zu erforschen, um dann deren Beziehungen zu der abchasischen Sprache aufzusuchen. Wenn man nach den gegenwärtig vorhandenen Daten die abchasische Sprache mit der tscherkessischen vergleicht, so könnte man vielleicht irgend welche Reste der Agglutination in der tscherkessischen Sprache finden; doch hieraus kann noch nicht auf die Verwandtschaft dieser Sprachen geschlossen werden. Ihr Lexikon deutet scheinbar keine Verwandtschaft an. Uebrigens ist für die Beurtheilung der lexikalischen Verwandtschaft zweier Sprachen ein Eindringen in deren phonetische Verhältnisse nöthig, und die Arbeit Lhuilier's gibt keinen Begriff von der Phonetik der tscherkessischen Sprache. Mit einem Worte: bevor die Mundarten der tscherkessischen Sprache noch nicht

Digitized by Google

erforscht und noch keine sichern Daten für die Verwandtschaft der letzteren mit der abchasischen existiren, ist es vielleicht vorsichtiger, keine allgemeine westkaukasische Bergvölker-Gruppe anzuerkennen, wie sie Hr. Friedrich Müller in seiner allgemeinen Ethnographie aufstellte. Eine gründliche Erforschung der tscherkessischen Mundarten wird auch Licht über die Vergangenheit der Adigé-Völker verbreiten. Nöthig ist es auch, das vom verstorbenen Uslar zusammengestellte abchasische Wörterbuch zu vervollständigen: es war diese Arbeit das Erstlingswerk des geistreichen Forschers, der, seine Hauptaufmerksamkeit auf die Phonetik und den grammatischen Bau der Sprache richtend, die philologische Erklärung der Ortsnamen in Abchasien, sowie der Benennungen der benachbarten Gegenden und Völker fast gänzlich ausser Acht liess. Nur ab und zu stösst man bei ihnen auf solche Erklärungen, die doch sehr wichtig für die Prüfung der bei den klassischen Schriftstellern vorkommenden ethnischen Benennungen sind (wie z. B. der Name *Suchu*, mit dem der Abchase den Tscherkessen bezeichnet).

Endlich können wir nicht unerwähnt lassen, dass noch keine Beziehung der abchasisch-tscherkessischen Sprachen zu irgend welchen andern aufgefunden worden.

3. *Die östliche Gruppe der kaukasischen Bergvölker* begreift die zu beiden Seiten des andischen, nordöstlich von der Kaukasus-Hauptkette abzweigenden Scheidegebirges lebenden Völkerschaften, und zwar westlich von demselben die *Tschetschenen* mit deren Mundarten und östlich, im Daghestan, die unter der Gesammtbezeichnung *Lesghier* bekannten verschiedenen Völkerschaften. Die Tschetschenen und Lesghier, ihrer Abstammung und Sprache nach verwandt unter einander, richteten in früheren Zeiten ihre Thätigkeit nach verschiedenen Seiten hin: während die Tschetschenen durch ihre Ueberfälle in Ciskaukasien eine traurige Berühmtheit erlangten, verbreiteten die Lesghier nach Transkaukasien, wo es ihnen selbst am Südfusse der Hauptkette gelang sich festzusetzen, weit und breit Schrecken.

Die Tschetschenen bewohnten unlängst einen grossen Landstrich östlich und südlich vom Terek bis an die Kaukasus-Hauptkette und deren andischen Zweig hinan, müssten hier aber, wie schon früher an die Kabardiner die s. g. kleine Kabarda, einige bedeutende Striche den russischen Kosaken und einigen Osseten-Dörfern einräumen. Sie zählen hier noch gegenwärtig, trotz einiger Auswanderungen in die Türkei, im Terek-Gebiete 161,500 Seelen, zu denen noch die Anzahl von 2,200 in den benachbarten Kreisen Tioneti und Duschet

Digitized by Google

m Gouvernement Tiflis und 900 Seelen im andischen Bezirke des Daghestan hinzukommen. Jene Tschetschenen des Terek-Gebietes bewohnen vornehmlich die Bezirke von Wedeno, 22,300 Köpfe, und des Argun, wo sie mit 22,500 Seelen die Gesammtbevölkerung des Landes bilden, während sie im Bezirke von Wladikawkas mit 29,000 Seelen 24,8 % (die übrigen 48,5 % Osseten und 24,2 % Russen) und im Chassaw-Jurt-Bezirke mit 7,800 Seelen bloss 15,3 % der Bevölkerung (bei 52,6 % Kumyken und 32,2 % Awaren oder Ssalatawiern) ausmachen. Im ganzen Terek-Gebiete bilden die oben angegebenen 161,500 tschetschenischen Bewohner 30,4 % der Bevölkerung.

Ihrer Hauptmasse nach sind die Tschetschenen Bewohner der Ebene. Ihre, wie wir gesehen, über ein nicht unbedeutendes Territorium sich erstreckende Sprache wurde vom verstorbenen Uslar erforscht. Wie weit von derselben sich die Mundarten der, das Gebirge bewohnenden Stämme entfernen, ist noch nicht aufgeklärt. Bloss ein Dialekt, der Zow'schen Gemeinde in Thuschethien (Kreis Tioneti des Gouv. Tiflis) ist vom Akademiker Schiefner erforscht, doch fälschlich mit dem Namen der Thusch-Sprache belegt worden. Wohl ist diese Mundart der tschetschenischen Sprache verwandt, doch hat sie sich von derselben dermaassen entfernt, dass sie den Namen einer eigenen Sprache verdient. Uebrigens stellt der tschetschenische Volksstamm seiner Sprache nach bei weitem nicht jene Verschiedenheiten dar, wie wir sie bei den, den Tschetschenen dreifach an Zahl überlegenen Völkerschaften des Daghestan finden.

Sehr übertrieben erweisen sich bei genauer Betrachtung die über das Sprachengewirr des Daghestan von altersher landläufigen Ansichten. Behauptete man doch noch jüngst, dass dort jedweder Aûl seine eigene Sprache rede; erfand man gar in Kubatschî unfern Derbend eine Pseudo-Franken-Sprache. Die Forschungen Uslar's verscheuchten den Nebel. Er erlernte fünf von den im Daghestan zumeist verbreiteten Sprachen: die awarische und lakische, d. h. kasikumuksche im gebirgigen Daghestan, ferner die darginische, kurinische und tabassaranische im östlichen Daghestan. Er verfasste einen kurzen Abriss der Sprache des Aûls Artschî (einer von den Kasikumuken von Norden her an die Schneekette des Kaukasus gedrängten Gemeinde von 600 Seelen) und brachte die Zahlworte des westlichsten Striches vom Daghestan zu Papier. Hr. Sagórskij sammelte Materialien zur Ergründung des andischen und des Kubatschî-Idioms, sowie der Rutul- und Sachur-Sprache. Das Resultat dieser sämmtlichen Forschungen ergab, dass alle lesghischen, ihrerseits in ver-

Digitized by Google

schiedene Mundarten zerfallenen Sprachen unter einander verwandt sind. Auch an besonderen Sprachen gibt es eine gute Anzahl. Nun fragt es sich: bestand eine solche Verschiedenheit der Sprachen schon vor der Besiedelung des Daghestan durch die Vorfahren der Lesghier, oder bildete sie sich erst in der Folge, im Daghestan selbst, wegen der abgesonderten Lage der die ungemein gebirgige Gegend bewohnenden Völkerschaften aus? Gestützt auf die, in der Wissenschaft angenommene Theorie glaubt unser kaukasischer Linguist das erstere annehmen zu müssen; während andererseits der gebirgige Charakter des Daghestan bloss der Beibehaltung der früher erlangten Sprachverschiedenheit, sowie der Entwickelung der, jenen Sprachen zu Grunde liegenden Besonderheiten sich günstig erwies. Ja, man scheint noch den, jener Ansicht völlig entgegengesetzten Schluss ziehen zu müssen, dass in entfernten Zeiten alle Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein einer noch grösseren Sprachenverschiedenheit zeuge. Der Hauptgrund für eine solche Annahme ist der, dass es im Daghestan mehrere Sprachen gibt, deren Träger die der andern Idiome an Zahl bedeutend überragen; wie beispielsweise die awarische und darginische Sprache solchen Völkerschaften angehören, die von altersher sich zu einer politischen Gemeinschaft zusammenthaten und wahrscheinlicherweise die kleinen Völkerstämme in sich aufnahmen. Diese Ansicht findet auch darin ihre Bestätigung, dass eine grössere Verschiedenheit der Sprachen in weniger zugänglichen und durch die Natur isolirteren Gegenden gefunden wird. Wie dem nun auch sein möge, alle im Daghestan erforschten Sprachen erweisen sich als miteinander verwandt; ferner müssen sie, wenngleich sie alle eine Neigung zur Flexion aufweisen, dennoch, trotz der Ansicht des seligen Uslar, eher zur Kategorie der agglutinativen Sprachen oder, richtiger gesagt, zu solchen gerechnet werden, in denen der Uebergang zur Flexion statt hat. Diese Entwickelungsstufe der Sprachen weist hier sehr verschiedene Phasen auf, die sehr lehrreich für den Linguisten sind, der bei Erlernung der Sprachen des Daghestans Bestätigung für solche Theorien finden kann, die in anderen Sprachen mitunter zu gezwungenen Deutungen die Zuflucht nehmen heissen. So findet z. B. die Behauptung der Linguisten, die Kasusendungen bildeten sich durch Anfügung des anzeigenden Fürwortes an das Thema des Hauptwortes, in den Paradigmen der Deklinationen der artschinischen Sprache eine so augenfällige Bestätigung, wie sie es Hrn. Sagórskij in keiner anderen Sprache aufzufinden gelang. Die Erlernung einer jeden Bergvölker-

Digitized by Google

sprache bietet neue, in keiner der erforschten Sprachen vorhandene Erscheinungen. Offenbar erfordert die Ergründung des gesammten Organismus der daghestanischen Sprachen diejenige aller einzelnen, und ohne Letzteres ist auch deren Klassifikation undenkbar.

Gehen wir nun zur Betrachtung der territorialen Verbreitung und der numerischen Stärke der lesghischen Völker über, so finden wir, dass hier die *Awaren* die Hauptrolle spielen. Von der awarischen Felsplatte im Herzen des Daghestan zwischen dem andischen und awarischen Koissu lebend, reichen die Awaren, die insgesammt 155,000 Seelen zählen, einerseits im Norden bis in die Kumyken-Ebene, andererseits im Süden über die kaukasische Hauptkette im Sakatalyschen Kreise in die Alasan-Ebene unterhalb Kachethien, unter dem Stammnamen der Dsharer und Belakaner, hinab. Westlich, zwischen der andischen und Bogos- oder Botschog-Kette im Quellgebiete des andischen Koissu lehnen sich an die Awaren die stammverwandten *Andier* in der Zahl von 35,500 Individuen, sowie die *Didoër* und verwandten Gesellschaften, insgesammt 9,000 Köpfe stark, an. Oestlich von den Awaren leben im Thale des kasikumukschen Koissu die *Laken* oder *Kasikumuken*, ein im Handel vielgewandtes Volk von 35,000 Köpfen. An sie schliesst sich in einem Hochgebirgsthale das kleine, fremde Völkchen der *Artschiner* von 600 Seelen an. Noch östlicher als die Laken wohnen an der Abdachung zum Kaspischen Meere hin die *Darginer*, 88,000 Seelen zählend, denen die kleine Gemeinde von *Kubatschi* zugerechnet wird; südlich von jenen — 16,300 *Kaitacher* und *Tabassaraner*. Weiter ist das Thal des Ssamur-Flusses von den *Kûrinern*, 131,000 Seelen, bewohnt, einem Volke, dass auch im nuchaschen Kreise des Jelissawetpoler Gouvernements die kaukasische Hauptkette nach Süden hin überstieg. Mit den Kurinern oder Lesghiern im engeren Sinne des Wortes leben im Ssamur-Gebiete auch 11,800 *Rutuler* und 4,600 *Sachuren* zusammen. Um den Schah-dagh-Schneekegel schliessen sich den Kurinern im Kubaschen Kreise des Gouvernements Baku, zum Theil auch in die Kreise von Schemacha und Nucha hineingehend, die stammverwandten Gemeinden von *Krys*, *Budug*, *Dshek* und *Haput*, 12,700 Seelen stark, an, während wir 2,200 Bewohner des Dorfes *Chinalug*, ihrer eigenthümlichen Sprache wegen, besonders anführen zu müssen glauben.

Die obenerwähnte Ansiedelung der Lesghier (Kûriner sowohl, wie vornehmlich Awaren) in einigen Gegenden von Transkaukasien, besonders in dem nicht unbedeutenden Territorium des heutigen Saka-

Digitized by Google

taler Bezirkes, ist in eine nicht gar ferne Zeit zu setzen. Dagegen gibt es ein, den daghestanischen Völkern sprachverwandtes Völkchen, das sich seit unvordenklichen Zeiten jenseits des Kaukasus festsetzte. Es sind dies die heute an 10,000 Köpfe zählenden *Udinen*, deren vom Akademiker Schiefner erforschte Sprache, mit Beibehaltung der Grundlage daghestanischer Sprachen, einem starken Einflusse von Seiten des Tatarischen unterlag, auch viele armenische Worte in sich aufnahm. Der Bericht des Moses von Chorene darüber, wie Mesrop sich nach Agowanien begab, um ein Alphabet für ein Volk zusammenzustellen, dessen Sprache reich an Kehllauten war, muss, wie es scheint, auf die Udinen bezogen werden. Nach den Angaben armenischer Chronisten zu urtheilen, gelang es den Armeniern, dieses Volk zu taufen; doch liegt die Annahme nahe, dass die armenischen Missionäre in der Sache christlicher Propaganda kaum weiter kamen, als die griechischen Missionäre, die das Christenthum in Abchasien und Tscherkessien einführten: aller Wahrscheinlichkeit nach begnügten sie sich mit dem Bau von Kirchen und der Einführung von einigen christlichen Gebräuchen, und der Kirchendienst ward vermuthlich in einer, den Bekehrten unverständlichen Sprache abgehalten. Wie dem immerhin sein möge, das Christenthum hatte bei den Udinen keine starken Wurzeln geschlagen, so dass sie nach der Invasion der Tataren den Islam und damit tatarische Sinnes- und Denkungsart annahmen. Bei weitem die grösste Anzahl der heutigen Udinen (über 6,000 Seelen) lebt in den Dörfern Wartaschên und Nidsh, ersteres 15 deutsche Meilen süd-östlich von der Stadt Nucha am Fusse des Kaukasus gelegen, während das letztere ebensoweit süd-östlich von Wartaschên am Fusse der Bosdagh-Kette, in der hier bedeutend verschmälerten Alasan-Airitschai-Ebene gelegen ist. Hier auch befinden sich die übrigen Dörfer, deren Einwohner noch für Udinen anzusehen sind: Ssultan-Nucha, zwei Dörfer Dshourlî, Mirsa-begli, Aliar und Jengikend, die alle zusammen die Zahl der Udinen auf die obengenannte Summe von 10,000 Individuen beziffern lassen. Uebrigens sind diese Angaben, ihrer Natur nach, höchst schwankend, da die Udinen gregorianischen Glaubens häufig als Armenier bezeichnet werden und schwer von den, wirklich jener Nationalität angehörigen, späteren Ansiedlern dieser Gegend (so wanderten die armenischen Bewohner von Dshasar-Abad notorisch kurz vor der russischen Okkupation unter dem letzten Chan aus Choi in Persien ein) zu scheiden sind, während ihre muhammedanischen Sprachgenossen allgemein für

Digitized by Google

Tataren gelten und wirklich schnell sich diesem, im östlichen Transkaukasien herrschenden Volke assimiliren, und endlich die Bekenner der griechischen Kirche gar Grusiner genannt und einer Nationalität zugerechnet werden, die gewiss in den letzten Jahrhunderten keine Vertreter in der östlichen Hälfte der Alasan-Airitschai-Ebene hatte, ja kaum jemals in früheren Jahrhunderten, wo in der Glanzperiode des grusinischen Reiches unter der Königin Tamara (zu Ende des XII. und zu Anfange des XIII. Jahrhunderts) der politische Einfluss jenes ritterlichen Volkes allerdings eine Zeit lang bis nach Schemacha hin reichte. Die meisten Bewohner des heutigen, zwischen der kaukasischen Hauptkette und dem ihr vorgelagerten Steppengebirge Bosdagh sich im fruchtbaren Längenthale hinziehenden nuchaschen Kreises verdanken allerdings den grössten Theil ihres Blutes dem vormals grossen udinischen Volke, das bis in den heutigen Karabagh an den Fuss des Antikaukasus hinreichte, jetzt aber mit Riesenschritten dahinschwindet.

Bei den Udinen besteht, ihrer Versicherung nach, die Ueberlieferung, dass ihre Vorfahren Agowanien (Albanien), den von Strabo dem grusinischen und armenischen gleichbedeutend angeführten der drei transkaukasischen Staaten bewohnt, dass sie ein Königreich mit der Hauptstadt Berda besessen hätten. Wenn wir auch dieser Mär keine entscheidende Bedeutung beilegen wollten, so bliebe nichtsdestoweniger das Verschwinden der Albaner ein räthselhaftes Faktum. Wird hier nicht die aller Hypothesen abholde, auf sicheren Füssen stehende Wissenschaft der Linguistik Entscheidung bringen? Die armenischen Annalen überlieferten uns die alten Namen der agwanischen Monate. Einige derselben können, nach Hrn. Sagorskij's Ansicht, ohne jegliche Anstrengung durch die udinische Sprache Erklärung finden. Vielleicht lassen sich in den armenischen Annalen noch andere agowanische Worte auffinden. Wenn nun deren Zurückführung auf das Udinische positive Resultate ergäbe, dann würde die Frage von der Herkunft der Agowanen (Albaner) auf sicheren Fuss gestellt.

Verwandte der Gruppe der tschetschenisch-daghestanischen Sprachen finden sich ausserhalb des Kaukasus keine. Wohl suchte Klaproth Worte, die denen der kaukasischen Gebirgsvölker gliche in den sogenannten turanischen Sprachen zu entdecken, doch lebte Klaproth zu der Zeit, als die Linguistik noch in den Windeln lag und man Worte und nicht Wurzeln und grammatische Formen mit einander verglich und sich noch nicht davon überzeugt hatte, dass

Digitized by Google

die Aehnlichkeit gegebener Worte in verschiedenen Sprachen völlig zufällig bestehen könne. Ausserdem sind die Wörter der kaukasischen Sprachen bei Klaproth in sehr entstellter Form ausgezeichnet. Baron Uslar sprach die Ansicht aus (im VII. Bande der Sapiski der Kaukas. Sektion der Kais. Russ. Geogr. Ges.), dass die Bergvölker die unbedeutenden Reste einer Menge von Völkern darstellten, die in vorhistorischen Zeiten ungeheure Länderstrecken in Asien und Europa eingenommen und einer Rasse angehört hätten, die überall, mit Ausnahme des Kaukasus, verschwunden sei. «Wir sagen», fährt Uslar fort, «überall, da die neuesten Bemühungen, zu den kaukasischen Bergvölkern Verwandte in Thibet und am Himalaya aufzufinden, noch wenig überzeugend sich erweisen. Der Kaukasus war nicht der Weg der Wanderung der Völker, sondern die *Zufluchtstätte* derjenigen, die auf der Ebene verfolgt und vernichtet wurden». Zur allendlichen Entscheidung der Frage von der Herkunft der kaukasischen Bergvölker müssen vorderhand ihre Sprachen sorgfältig erforscht und dann muss zum Vergleiche derselben mit den ausserkaukasischen Sprachen geschritten werden.

Die in Betracht gezogenen Sprachen, die gewöhnlich desshalb kaukasisch genannt werden, weil sie sich bloss auf dem Kaukasus finden, bieten untereinander keine Verwandtschaft dar, daher ist ihre Vereinigung zu einer Gruppe mehr denn auffällig. So sah diesen Umstand auch Baron Uslar an. Trotzdem wandte er in einem Zeitungsartikel (Kawkas für 1868, № 113) einen nicht ganz zutreffenden Ausdruck an, der die Klassifikatoren der kaukasischen Sprachen in die Irre führte, indem er sagte: «für mich umgrenzten sich deutlich drei Gruppen kaukasischer Sprachen: die westkaukasische, die ostkaukasische und die grusinische. Die letztere ist mir am wenigsten oder, aufrichtig gesagt, gar nicht bekannt. Stellt sie ein Bindeglied zwischen den kaukasischen, der westlichen und östlichen Gruppe dar? Bildet sie eine, ihnen völlig fremde Familie? Die Entscheidung dieser Fragen gehört der Zukunft an und .... wird wahrscheinlich nicht mir zufallen. Ars longa et vita brevis». Wie aus diesem Citate ersichtlich, sprach sich unser unvergesslicher Forscher entschieden dahin aus, dass er die Frage, ob zwischen der kartwelischen (grusinischen) Gruppe und den Gruppen der Bergvölkersprachen irgend welche Beziehung bestehe, nicht zu entscheiden vermöge; andererseits aber lässt er die Möglichkeit dessen gelten, dass die kartwelische Gruppe das Mittelglied zwischen der östlichen und westlichen Gruppe der Sprachen der kaukasischen Bergvölker bilde. Wenn

Digitized by Google

aber die kartwelische Gruppe das Glied zwischen den letzteren darzustellen vermöchte, so müsste man annehmen, dass zwischen ihnen viel Gemeinsames bestehe; das ist aber eben nicht zu bemerken und es kann daher nicht von einem sie verbindenden Gliede die Rede sein.

Gehen wir nun zur Betrachtung derjenigen Sprachen über, deren Verwandtschaft mit anderen ausserkaukasischen Sprachen ausser Frage steht.

Diese Sprachen werden mit Ausnahme der russischen und kalmykischen, hauptsächlich in zwei Familien untergebracht: die iranische und die türkische. Die Träger derselben gelangten später nach Kaukasien und umgaben von drei Seiten (von N.O., O. und S.O.) die Gruppen der eigentlich kaukasischen Völker.

Ehe wir auf diese Sprachen selbst eingehen, müssen wir aus ihrer Mitte eine aussondern, die vormals für iranisch galt, doch, wie es scheint, nicht zur iranischen Gruppe gerechnet werden darf. Diese Sprache eines alten Kulturvolkes, welches auf dem Kaukasus allerdings kein ausgedehntes und zusammenhängendes Territorium einnimmt, muss dennoch der Zahl seiner Träger nach zu den meist verbreiteten Sprachen gezählt werden. Wir sprechen vom *Armenischen.*

Was die gegenwärtige räumliche und numerische Vertheilung der Armenier über den kaukasischen Isthmus betrifft, so ist dieses in politischer und ökonomischer Beziehung hochwichtige Volk, dessen Gesammtzahl in den alten Provinzen des Kaukasus 721,000 Seelen oder 13,4 % der Landesbevölkerung ausmacht, wozu im Gebiete von Kars noch 19,500 Köpfe oder 17,0 % der Bevölkerung, im Gebiete von Batum bloss 550 Seelen hinzukommen, nur sporadisch in mehr oder minder bedeutenden Parzellen über das Land vertheilt. In Transkaukasien, wo die Armenier 687,000 Seelen oder 19,5 % der Gesammtbevölkerung zählen, haben sie ihren Hauptsitz im Gouvernement Eriwan, wo sie nach der Volkszählung von 1873 293,000 Seelen oder 54,4 % der Bevölkerung betragen. Von ihrem Fokus im Kreise Alexandropol, wo die Armenier in der Stadt (die ortsansässige Bevölkerung ist hier stets gemeint, ohne die fluktuirende der Beamten und Soldaten) 95,8 % und auf dem flachen Lande 89,7 % betragen, strahlen sie einerseits auf die Seenplatte von Achalkalaki (hier mit russischen Duchoboren abwechselnd) hinüber, andererseits vom Pambak-Plateau hinab gegen Tiflis, schicken ferner eine Zunge um die West- und Südküste des Goktscha-Sees und einen anderen breiten Streifen gegen Eriwan und Etschmiadsîn, in dessen Umgegend sie ihren

Digitized by Google

Stammbrüdern im Gebiete von Kars die Hand reichen. In kleinen, durch Tataren von einander mehr oder weniger weit geschiedenen Parzellen reichen die armenischen Dörfer von Eriwan aus in südöstl. Richtung längs der Südabdachung des Antikaukasus bis in den Sangesur-Kreis über die Stadt Ordubad hin. Von hier aus, wo ihre Zahl bedeutend grösser wird, schwingen sie sich in weitem Bogen durch den Karabagh nach N. und dann nach N.W. zurück, um hier von den Höhen des Antikaukasus ebenso wie dort in die Araxes-Ebene, so hier in das Kurà-Thal hinabzuschauen. Diese gegenwärtig spärliche Verbreitung der Armenier über ihre vormalige Heimath hat ihren Grund und ihre Erklärung in der, Jahrhunderte lang währenden Ungunst der politischen und ökonomischen Verhältnisse. Die Tataren liessen den Armeniern bloss die mehr oder wenige felsigen und unfruchtbaren Bergpartien, sich selber einerseits die Alpenmatten, andererseits die bewässerten Flussthäler und Ebenen aneignend. Aehnlich, wie im Antikaukasus, sehen wir dieses schwergeprüfte Volk an dem, der Hauptkette des Kaukasus südlich vorgelagerten Parallelzuge des Steppengebirges entlang sich bis nach Schemacha hinziehen.

Dem entsprechend gestalten sich auch die Prozentsätze der Armenier zu der übrigen Bevölkerung in den erwähnten Gegenden. Betrachten wir vor der Hand das flache Land, so gibt es in ganz Transkaukasien bloss 5 Kreise, in denen die Armenier numerisch das Uebergewicht haben; es sind dies die Kreise: Alexandropol im Gouv. Eriwan mit 89,7 %, Achalkalaki im Gouv. Tiflis mit 70,9 %, ferner in der ersteren Provinz noch Neu-Bajaset mit 65,0 %, Etschmiadsîn mit 61,3 %, endlich im Gouv. Jelissawetpol Schuscha mit 53,9 % Armeniern. Dann erst folgen die Kreise Nachitschewan mit 45,0 %, Eriwan mit 35,4 %, Ssurmali mit 30,9 % und Scharur-Daralagôs (dieses Kleinod altarmenischer Kultur und Kunst) mit bloss 24,2 % dieses Volksstammes gegen sonst fast ausnahmslos tatarische Einwohnerschaft.

Gehen wir aus dem Gouvernement Eriwan, dem Herzen des alten Armeniens, das heute überhaupt noch 54,4 % Armenier zählt, in das von Jelissawetpol über, so zählen wir hier noch 32,6 % Armenier gegen 24,5 % im Gouv. Tiflis und bloss 5,1 % im Gouv. Baku. Im ersteren Gouvernement erwähnten wir schon des Kreises Schuscha mit 53,9 % Armeniern. Nach ihm folgten die Kreise Sangesur (die altarmenische Provinz Ssiunik) mit 46,3 %, Kasach mit 31,9 %, Aresch 26,6 %, Jelissawetpol 24,8 %, Dshebraïl 21,3 %, Dshewanschîr 20,6 % und Nucha mit bloss 14,2 % Armeniern.

Digitized by Google

Im Gouv. Tiflis hat, wie schon gemeldet, bloss der Kreis Achalkalaki 70,9% Armenier, im Tifliser Kreise sinkt das Kontingent derselben auf 29,3% hinab, im Kreise Achalzich gar auf 15,6%, in den Kreisen Gorisch auf 9,8%, Telaw 6,1%, Ssignach 5,2%, Duschet 4,4% und Tioneti auf 0,9%.

Im Gouvernement Baku endlich rechnet man in dem Kreise Göktschai 17,5,%, Schemacha 13,3% und Kuba 0,5% Armenier — letztere bloss in den Dörfern Chatschmas und Kilwar (wir reden einstweilen nur von der Bevölkerung des flachen Landes und kommen weiter unten auf diejenige der Städte zurück). Diese Kuba'schen Armenier sind der geringe Rest einer bedeutenden armenischen Bevölkerung, welche hier im Gouv. Müschkür bis auf Peter d. Gr. Zeit lebte, und, als sie sich durch Sympathien für Russland den rückkehrenden Persern gegenüber kompromittirte, unter russischem Schutze an den Terek übersiedeln musste. Hier wurden die Flüchtlinge zunächst im Flecken Tarki angesiedelt, dann nach Kisljar (wo heute 9,200 Armenier fast ausschliesslich die Bevölkerung der Stadt bilden), in die Stadt Mosdok (heute 8,400 Arm.) und in den Flecken Edessia (heute 2,500 Arm.) weiter oben an den Terek angesiedelt. So gibt es denn gegenwärtig im Terek-Gebiete 4,4%, in der Stadt Wladikawkas selbst aber 13,2% Armenier.

Im Gouvernement Stawropol ist dieses Volk mit 1,2% (im Flecken des Heil. Kreuzes 3,750), in der Stadt Stawropol mit 2,2% vertreten.

Im Kuban-Gebiete weist der Flecken Armawir im kaukasischen Kreise, welcher etwa 60 Werst westlich von Stawropol am Kuban-Flusse und der Rostow-Wladikawkaser Eisenbahn liegt, 4,100 sog. Bergarmenier auf, Leute eigenthümlicher Lebens- und Sinnesart, die vormals mitten unter den Tscherkessen im Gebirge lebten. Es kommen demnach auf den Kreis Kawkask 2,9%, auf das Kuban-Gebiet überhaupt 0,7% Armenier auf die Gesammtbevölkerung.

In ganz Ciskaukasien finden wir überhaupt 1,8% Armenier, in Transkaukasien, wie oben schon angeführt, 19,5% aller Landesbewohner. Dabei wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass es im Küstenstriche am Schwarzen Meere und im Bezirke Ssuchum nur eine höchst unbedeutende Anzahl Armenier gibt und dass im Gouv. Kutaïss 0,2% gezählt werden.

Wenden wir uns nun zur Bevölkerung der Städte, so sehen wir, wie sehr die Armenier (im Gegensatze zu den auf dem flachen Lande wohnenden Grusinern) sich spezifisch als Städtebewohner herausstellen. Beginnen wir wieder mit dem Gouv. Eriwan. Wir erwähnten oben,

Digitized by Google

dass das Maximum der armenischen Dorfbevölkerung hier und im Kaukasus im Allgemeinen im Kreise Alexandropol mit 89,7 % und im Kreise Bajaset mit 65,0 % erreicht wird; die Stadt Neu-Bajaset selbst gilt nun für ausschliesslich armenisch[1], während Alexandropol noch 95,8 %, Eriwan 49,9 %, Nachitschewan bloss 31,4 % und Ordubad gar nur 9,6 % Armenier bei ganz vorherrschender tatarischer Bevölkerung aufweisen. Die letztgenannten Städte bilden im uralten Armenien allerdings eine merkwürdige Anomalie und einen seltsamen Kontrast gegen die (wie wir gleich sehen werden) überwiegend armenischen Städte inmitten des rein grusinischen Landes im heutigen Gouvernement Tiflis. Freilich hat auch im Gouvernement Jelissawetpol die Stadt Schuscha allein noch 55 % Armenier, während die Stadt Jelissawetpol (ganz wie der gleichnamige Kreis) bloss 24,8 % und Nucha 16,7 % (gegen 14,2 % des flachen Landes) Armenier aufweisen.

Im Gouvernement Tiflis hat bloss der Kreis Achalkalaki eine überwiegende, und die Kreise Tiflis und Achalzich eine nicht ganz unbedeutende ländliche armenische Bevölkerung; Telaw aber mit seinen 73,6 % und Ssignach mit 61,3 %, Duschet mit 61,1 %, Gori mit 49,2 % und Tiflis mit 41,7 % sind als armenische Städte inmitten des grusinischen oder auch theilweise tatarischen oder ossetischen Landes anzusehen. Wohlbewusst nennen wir Tiflis mit seinen 41,66 % Armeniern (von den 88,925 am 25. März 1876 namentlich gezählten Einwohnern, während die 104,024 namentlich und summarisch gezählten Stadtbewohner das russische Element numerisch mehr in den Vordergrund rücken würden) eine spezifisch armenische Stadt, da abgesehen vom Reichthume, der in den Händen dieses Volkes konzentrirt ist, die übrigen Bewohner von Tiflis sich auf 24,06 % Grusiner, 21,86 % Russen und 12,42 % auf die übrigen kleinen Kontingente, wie Tataren, Perser, Polen, Deutsche, Juden, Griechen u. a. zersplittern!

Doch kehren wir nun nach diesem Exkurse in das Gebiet der ethnographischen Statistik an der Hand des Hrn. Sagórskij wieder in das Bereich der Linguistik zurück.

Das Erlernen der armenischen Sprache begann in Europa schon vor sehr langer Zeit, während das linguistische Studium derselben im Jahre 1837, mit dem Erscheinen der Arbeit des berliner Professors Petermann über diese Sprache, seinen Anfang nahm. Allmälig bildete

[1] Wir erinnern wiederum daran, dass uns bloss die Bevölkerung de jure und nicht de facto zur Berechnung vorliegt, daher die einzelnen russischen Beamten und mehr oder weniger zahlreichen Soldaten nicht in Betracht gezogen worden.

Digitized by Google

sich die Ansicht aus, dass die armenische Sprache der iranischen Sippe zuzuzählen sei. Um nun den Missverständnissen vorzubeugen, die in Folge der Annahme auftauchten, dass die armenische Sprache bedeutend von den neuen iranischen Sprachen abweiche, erfand der bekannte wiener Linguist, Prof. Friedrich Müller folgende scharfsinnige Formel: «Die armenische Sprache muss nicht für eine Tochter der alt-persischen oder alt-baktrischen angesehen werden, sondern für einen Nachkommen einer anderen, uns unbekannten Stamm-Sprache, die sich gleichzeitig mit der alt-persischen und alt-baktrischen vom ursprünglichen Sprachstamme abzweigte». In letzter Zeit war die Theorie der iranischen Abstammung der armenischen Sprache scharfen Angriffen ausgesetzt. Wer sich genauer über diesen Gegenstand zu unterrichten wünscht, den verweisen wir auf die gründliche Arbeit des St. Petersburger Professors Hrn. K. P. Patkánow, über welche die «Russische Revue» Bd. XVII. S. 70 u. ff.[1] ausführlich berichtete. «Zu guterletzt», so schliesst Hr. Patkánow seine Untersuchung über die genetische Abstammung des Armenischen, «laufen die Resultate aller bisher gemachten Untersuchungen auf den Satz hinaus: die armenische Sprache, die eine mittlere Stellung zwischen der iranischen und slavo-litauischen Gruppe einnimmt, ist die Repräsentantin einer selbstständigen, verschwundenen (vielleicht der kleinasiatischen) Gruppe der indo-europäischen Sprachen». Hoffen wir mit Hrn. Sagórskij, dass die Wichtigkeit, welche diese Frage sowohl für die vergleichende Sprachkunde, als auch für die Ethnologie hat, unseren verehrten Armenologen veranlassen möge, in baldigen weiteren Arbeiten uns mit *den* Eigenthümlichkeiten bekannt zu machen, auf Grund deren die armenische Sprache für die Vertreterin einer selbstständigen, untergegangenen Gruppe von Sprachen zu halten sei. Durch eine Bearbeitung dieses Gegenstandes und eine Beleuchtung derjenigen Seiten des Armenischen, durch welche dasselbe mit den iranischen Sprachen und der slavo-litauischen Gruppe in Berührung tritt, wird in bedeutendem Grade auch die entfernte Vergangenheit der armenischen Nation Aufklärung finden. Hr. Prof. Patkánow wandte seine Aufmerksamkeit auch den Dialekten zu, deren die armenische Sprache nicht wenig besitzt; zählt er doch in seiner «Untersuchung über die Zusammensetzung der armenischen Sprache» deren 12 auf. Einer derselben, und namentlich der Dialekt des Ararat

[1] «Ueber die Stellung der armenischen Sprache im Kreise der indo-europäischen».

Digitized by Google

Gebietes, ward im IV. Jahrhundert zur literarischen Sprache. Es ist dies der s. g. *Grabar*. Hr. Patkanow spricht sich für ein hohes Alter der armenischen Dialekte aus und weist deren grosse Bedeutung für die eingehende Erforschung der armenischen Sprache nach. Einige dieser Dialekte stehen, wie dies aus Hrn. Patkanow's Mittheilungen hervorgeht, einander sehr nahe, während andere schon bedeutend auseinander gehen. Sollten nicht einige der Letzteren ein, den übrigen armenischen Mundarten fremdes Element enthalten, das vielleicht auch die Reste der verschollenen verwandten Sprachen in sich schliesst? Es ist dieses eine Frage, die dem Linguisten unwillkürlich beim Studium der Arbeiten unseres Armenisten in den Sinn kommt und zu deren Lösung Niemand so sehr berufen sein pürfte, wie Hr. Patkanow selbst.

5. Gehen wir nun zu den *iranischen Sprachen* über.

Schon in sehr entfernter Zeit drangen die Perser in Transkaukasien ein, besetzten das S.-W. Gestade des Kaspischen Meeres und gründeten die Feste Derbend (das «Thal-Band», den «Engpass»—wie ähnliche, von Natur feste Punkte im Oriente häufig mit einem persischen Worte bezeichnet werden) zur Vertheidigung ihrer Besitzungen vor den, von Norden kommenden Einfällen türkischer Völker. Heute nehmen die *Taten* einen breiten Landstreifen am Südostabfalle der Kaukasus-Kette vom Babadagh an bis über die Halbinsel Apscheron hinüber, der Küste des Kaspischen Meeres folgend, ein. Endlich gibt es eine Parzelle von 2,400 Taten dicht bei der Stadt Derbend im Kaitag-Tabassaranischen Bezirke des Daghestan. Die 81,500 Taten, die wir in Transkaukasien überhaupt aufzuzählen vermögen, bilden 2,3% seiner Bewohner. Im Baku'schen Kreise bilden 34,200 Taten 57,51%, im Kuba'schen 43,700 Taten 29,96% der Bevölkerung des flachen Landes. In den Städten sind die Taten nicht aus der herrschenden Nationalität der Tataren auszuscheiden, mit der sie immer mehr und mehr verschmelzen, indem sie selbst im Hause ihr iranisches Idiom aufgeben und bloss in der Aussprache des Tatarischen noch einen gewissen fremdartigen Accent verrathen. Am Südabhange des Kaukasus bewohnen die Taten in der Nähe des grossen, gewerbfleissigen Dorfes Lahîtsch in der Zahl von 650 Individuen die Dörfchen Dachar und Mudrî. Dann finden sich noch 640 Taten in dem hiervon nicht weit entfernten grossen Tatarendorfe Baskal, das heute zum Kreise Schemacha zählt. Taten leben auch, nach Angabe des Generals Petrusséwitsch, im nördlichen Chorassân, überhaupt im nördlichen Persien, wo man sie mit dem

Digitized by Google

Namen Tadshik bezeichnet. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Taten einen Dialekt der neu-persischen Sprache reden. Ueber die Tat-Mundart findet sich in Prof. Beriosin's: Recherches sur les dialectes persans (1853) eine, gegen 20 Seiten umfassende Abhandlung, die allerdings keine erschöpfende Vorstellung vom Organismus jenes Idioms bietet. Hr. Beriosin ist der, von ihm durch Beispiele unterstützten Ansicht, dass der Tat-Dialekt, während er eine phonetische und lexikalische Verunstaltung der neu-persischen Sprache bildet, fast unverkümmert die Mehrzahl der Formen jener letzteren beibehalte.

Eingehendere Nachrichten finden wir bei Beriosin über die talyschinische, gilanische und masenderanische Mundart, mit deren Untersuchung man sich schon vor ihm beschäftigt hatte. Obenan unter den Erforschern jener Idiome steht jedenfalls Alexander Chodzko, der Verfasser der «Specimens of the popular poetry of Persia». Die Talyschiner, Gilaner und Masenderaner, sagt der berühmte Orientalist (s. S. 457—458) konnten, da sie einen schwerzugänglichen Landstrich zwischen dem Kaspischen Meere und dem Elborus einnahmen, besser fremdem Einfluss widerstehen, — bei ihnen ward selbst der Islam später eingeführt, als in den übrigen Provinzen Persiens. Auch ihre Sprache unterlag, im Vergleiche mit anderen persischen Idiomen, geringeren Veränderungen. Unter den bezeichneten Dialekten muss uns vorzüglich die Mundart der *Talyschiner*, die in Transkaukasien den Süden des Kreises Lenkoran einnehmen, interessiren. Hier zählen sie in Stadt und Land zusammen 43,000 Individuen oder 45 % der Gesammtbevölkerung des Kreises, dessen Nordhälfte von Tataren und einigen russischen Ansiedelungen besetzt ist. Hr. Chodzko behauptet, dass in der Sprache der Talyschiner sich mehr Reste der Zend-Sprache erhalten hätten als in den übrigen Mundarten der iranischen Völkerschaften des Kaspischen Litorals, wobei er, zur Bekräftigung seiner Ansicht, auf den Reichthum der talyschinischen Sprache an Diphthongen, auf Worte und grammatische Formen, die der Zendsprache nahe kommen, hinweist. Bemerken wir hier, dass ein kurzer grammatischer Abriss der talyschinischen Mundart vom verstorbenen Sekretär der Kaukas. Sektion der Russ. Geogr. Gesellschaft, Riss, verfasst und im III. Bande der Sapiski (Memoiren) der letzteren gedruckt wurde. Eine genaue Prüfung des vorhandenen Materials über die genannte Mundart führt Hrn. Sagorskij übrigens zu dem Schlusse, dass dieselbe dennoch der neu-persischen Sprache sehr nahe stehe und kaum den Namen einer eigenen selbstständigen Sprache verdiene.

Digitized by Google

In Transkaukasien gibt es noch ein anderes, dem neu-persischen nahe stehendes Idiom, das aber volles Anrecht auf den Namen einer selbstständigen Sprache besitzt. Es ist dies das *Kurmandshî* — die Sprache der Kurden.

Die ursprüngliche Heimath der Kurden ist das alte Medien, und noch heute bilden die Kurden in den nordwestlichen Grenzbezirken Persiens eine fast kompakte Bevölkerung. Schon in ziemlich ferner Vergangenheit büssten sie ihre politische Bedeutung ein, verwandelten sich in ein nomadisirendes Bergvolk und zerstreuten sich einerseits nach N.O. bis zu den nord-östlichen Marken des Chorassân, andererseits nahmen sie ein ausgedehntes Gebiet in der asiatischen Türkei ein. Sie verbreiteten sich auch über das alte Gross-Armenien, wo sie sich der Gebirgslandschaften bemächtigten. In einigen Theilen dieses Landes bildeten sie nun in Folge beträchtlicher Auswanderungen der Armenier die numerisch überwiegende Bevölkerung. Daher erwächst den europäischen Geographen keine geringe Verlegenheit bei der genauen Bestimmung der Grenzen des sogenannten Kurdistans und Armeniens; legten doch kürzlich armenische Patrioten in Konstantinopel kräftig Verwahrung ein gegen die Aufnahme (und es handelte sich bloss um die Aufnahme auf der Karte), eines bedeutenden Theiles des alten Armeniens in den Kurdistan.

In der heutigen Provinz Kars sind die Kurden vornehmlich über die Bezirke Ardahan (3,850 Seelen), Schuragêl (4,600), Kagysman (2,000), Chorassân (1,900), Kars (1,500), Olti (1,000) und Saruschad (900) vertheilt, und bilden in der Provinz überhaupt (bei einer Anzahl von 16,000 Köpfen) 14,0 % der Gesammtbevölkerung.

Im Gebiete von Batum leben 1,200 Kurden an der Tschoroch-Mündung und bei Sichedsiri und Kintrischi an der Seeküste.

Die Kurden treten überhaupt auf einzelnen Punkten zersplittert auf. So gibt es im Kreise Achalzich bloss 450, im Kreise Achalkalaki 300 und im benachbarten Kreise Tiflis (an den Quellen der Ksia oder Chram auf dem Salka-Plateau) 275 Kurden. Die meisten Kurden leben am Nordabhange des Aghri-dagh vom Grossen und Kleinen Ararat her längs der persischen und türkischen Grenze, endlich um das Alagôs-Massiv herum. So zählt man hier im Kreise Ssurmalî 10,600 Köpfe (18,1 % der Gesammtbevölkerung), im benachbarten Kreise Eriwan 6,800 (oder 8,1 %), in den Kreisen Etschmiadsîn 6,200 (oder 7,5 %) und Alexandropol 3,000 (oder 3,4 %). Wie die Kurden überhaupt nomadisiren und namentlich im Sommer die Weidegründe der Gebirge aussuchen, so finden wir,

Digitized by Google

ausser an eben genannten Bergen, kurdische Wohnplätze noch am Süd-Westabhange des Antikaukasus in dem Kreise Scharur-Daralagös (270 Individuen) und Nachitschewan (640 Köpfe). Im Ganzen gibt es übrigens im Gouvernement Eriwan bloss 28,000 Kurden, was 5,2 % der Gesammtbevölkerung ausmacht. Das bedeutendste von Kurden eingenommene Territorium im Antikaukasus überhaupt, finden wir in der Nachbarschaft des Gouv. Eriwan, im S.O. vom Goktscha-See. Hier wohnen Kurden im Becken des Sangesur von den Quellen des Akera- oder Berguschet-tschai an und diesem Flusse entlang in schmalem Streifen bis an den Araxes hinab, in der Zahl von 12,600 Köpfen oder 14,2 % der Bevölkerung des Kreises Sangesur; ferner 1,700 Köpfe im Kreise Dshebraïl. Endlich gehen sie von jener ihrer Gebirgsfeste noch an die Quellen des Terter-Flusses mit 1,000 Köpfen in den Kreis Dshewanschir hinüber. Ueberhaupt zählt dieses Volk im Gouv. Jelissawetpol 15,400 Vertreter oder 2,6% der Bevölkerung. Doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, dass die Kurden des Sangesur, im höchsten Stadium der Tatarisirung begriffen, wohl nach wenigen Jahrzehnten in der herrschenden Nationalität aufgegangen sein dürften.

Kurden kommen auf russischem Boden bloss in Transkaukasien vor, wo ihre Zahl (abgesehen von den genannten Provinzen Kars und Batum) 44,500 Köpfe oder 1,3 % aller Einwohner des Landes beträgt.

Die Kurden leben schon seit langer Zeit in getrennten Gemeinden. Dieser Umstand trug in bedeutendem Grade zur Entwickelung verschiedener Mundarten und Sprachweisen bei. Doch alle diese Mundarten stehen einander nahe, sie alle werden Kurmandshî genannt und tragen völlig den Charakter dieser Sprache, die eine äusserst zusammengezogene Wortform und eine bis auf's Aesserste gediehene Vereinfachung der grammatischen Formen aufweist. Kurden aus den verschiedensten Gegenden verstehen einander ohne Schwierigkeit. Nur die Sasà genannte und im Bassin des östlichen Euphrat (Murad-tschai) in der Gegend von Palu und Musch gebräuchliche Mundart unterscheidet sich bedeutend von den anderen. Wenngleich dieselbe zweifellos eine linguistische Verwandtschaft mit dem Kurmandshî aufweist, so ist sie doch für den, welcher jene Mundart spricht, im ersten Augenblicke fast unverständlich. P. Lerch, der einige Texte in dieser Mundart aufschrieb, behauptet, dass sie sich in einigen Fällen mehr, als andere Sprachen ihrer Gruppe, dem Ossetischen nähere. Wünschenswerth wäre es nicht bloss im In-

Digitized by Google

teresse der Linguistik, sondern auch der Ethnologie, diese Ansicht durch stichhaltige Gründe bestätigt zu sehen. Leider gibt es hierfür wenig Data.

Kehren wir zum Kurmandshî zurück, so finden wir, dass vor bald hundert Jahren der katholische Missionär Garzoni dasselbe zu erlernen begann. Seitdem tauchten nicht wenig Arbeiten und Notizen über diese Sprache auf. Von Forschern seien erwähnt: Lerch, Al. Chodzko, Shaba (Jaba), Rich, Beriosin. Im verflossenen Jahre gab die Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg unter der Redaktion des Prof. Justi ein recht umfangreiches Wörterbuch dieser Sprache heraus. Bei den betreffenden Arbeiten der genannten Gelehrten erregen vor Allem die grosse Verworrenheit und die Widersprüche in der Transskription ein und desselben Wortes Verwunderung. Diese Erscheinung findet darin ihre Erklärung, dass die, das Kurdische erlernenden Personen sich allzusehr auf ihr Gehör verliessen und, wenn sie auch bei der Transskription der Worte Kurden zu Hülfe nahmen, zum Arabischen griffen, das besonders an Zeichen für Vokale, deren es im Kurdischen eine bedeutende Menge gibt, äusserst arm ist. Ferner spielen in der kurdischen Sprache, die, wie gesagt, den höchsten Grad von Vereinfachung der grammatischen Formen aufweist, die Affixe, Praepositionen, Postpositionen eine sehr wichtige Rolle, und sie liefern den Schlüssel zum Verständnisse dieser Sprache. Und doch richteten die Forscher auf dieselben nicht die nöthige Aufmerksamkeit. Hr. Sagorskij befand sich bei dem Studium der kurdischen Sprache in besserer Lage als seine Vorgänger; Hr. Jegiasarow, in einem kurdischen Dorfe geboren und von Kindesbeinen an mit der kurdischen Sprache vertraut, schaffte die Texte, zu deren Transskription ein von vornherein streng durchdachtes Alphabet diente, das dem Castrénschen, auch von Schiefner so glücklich angewandten, ähnlich ist. Mit Hrn. Jegiasarow wurden die Texte auch in grammatischer Beziehung aufmerksam durchgesehen, kein einziger Affix unberücksichtigt, wenig Fragen unerörtert und unbeantwortet gelassen. Der mit Hrn. Jegiasarow's Hülfe abgefasste grammatische Abriss bietet Aufklärung über nicht wenig Erscheinungen in dieser Sprache, die bisher unenträthselt geblieben. Der Abriss wurde bloss für eine Mundart verfasst. Hierbei kann man es natürlich nicht bewenden lassen: zum vollen Verständniss des Organismus der kurdischen Sprache gehört die Erforschung aller ihrer Mundarten, darunter auch das, kaum von der Wissenschaft berührte Sasà-Idiom. Das Studium der kurdischen

Digitized by Google

Sprache ist übrigens nicht bloss in wissenschaftlicher Beziehung wichtig. Die Kurden, welche die Grenzgebiete Transkaukasiens, der asiatischen Türkei und Persiens bewohnen, haben längst durch ihre Raub- und Mordanfälle eine traurige Berühmtheit erlangt; indessen besitzen sie reiche Geistesanlagen und die Einführung der Civilisation würde ihrem Thatendrange allmälig unzweifelhaft eine veränderte Richtung geben. Kaum übrigens dürften die Türkei oder Persien in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen [1]. Russland ist es beschieden, diese Angelegenheit in Angriff zu nehmen und unter anderm für die Errichtung von Schulen für die auf seinem Gebiete lebenden Kurden zu sorgen. Diese Schulen könnten übrigens sich bloss dann nützlich erweisen, wenn der Elementarunterricht in denselben in der Muttersprache der Kurden ertheilt würde.

Die iranischen Völker, von denen bisher die Rede war, kamen von Süden in's Land; sie wohnen auch in Transkaukasien; doch gibt es noch ein anderes kleines iranisches Volk, das aller Wahrscheinlichkeit nach von Norden kam und zwar, den Anzeichen der Geschichte nach, in sehr ferner Vergangenheit. Dieses Volk, das sich selbst *Iron* nennt und überhaupt unter dem Namen *Osseten* bekannt ist, wohnt westlich von der heutigen grusinischen Heerstrasse auf dem kaukasischen Hauptgebirge: einerseits am Fusse des Gebirges bis unterhalb Wladikawkas, andererseits bis nach Duschet, Gori und Zchinwal in langen Streifen nach Kartalinien hinabreichend. In diese Domänen des grusinischen Volkes, sowie in die Ratschà in Imeretien (2,600 Seelen) und in den Scharopan[2] an die Kwirila-Quellen (100 Köpfe im Dorfe Tedeleti) drangen die Osseten seit alter Zeit über die Kaukasus-Kette vor. Ueber die Kura hinüber setzten sie, um sich in dem durch die lesghischen Räuberbanden entvölkerten ardshewanischen oder kartalinischen Waldgebirge festzusetzen, erst in jüngster Zeit, und zwar auf Einladung der grusinischen Grossgrundbesitzer dieser Gegend. Tagaûrien am Terek, am Gisel-Fiag- und Ar-don, sowie der Hochgebirgsgau von Digorien an den Quellen des Hrùch weiter westlich an der Grenze der Kabardiner und der ihnen vormals zinspflichtigen tatarischen Bergvölker am Nordostabhange des Elbrus sowie der benachbarten Schneekette sind die Wiege des heutigen ossetischen Volkes. Oestlich vom Terek oberhalb Wladi-

[1] Die vorliegende Arbeit Hrn. Sagorskij's, der seit drei Decennien in Transkaukasien wirkte, war schon Monate lang vor den letzten, unsere Grenze beunruhigenden kurdisch-persischen Wirren aufgezeichnet.

[2] «Russische Revue», Bd. XIII, S. 165, 187 u. ff.

Digitized by Google

kawkas, unfern der grusinischen Heerstrasse, wohnen die Osseten mit den Inguschen tschetschenischen Stammes gemischt.

So schoben die Osseten sich im Centrum des Kaukasus zwischen drei Gruppen kaukasischer Völker: zwischen die östlichen und die westlichen Bergvölker und die kartwelische Gruppe keilförmig ein.

Von den 110,000 Osseten (2,1 % der Gesammtbevölkerung), die wir in den alten Provinzen zählen, kommen 58,500 auf Cis- und 51,500 auf Transkaukasien. Die Hauptmasse der ersteren, 56,000 Köpfe oder 48,5 % der Bevölkerung, bewohnt den Wladikawkaser Bezirk, 2,200 den benachbarten Pjatigorsker. Ausser den schon oben erwähnten 100 Osseten im Scharopan und 2,600 Köpfen in der Ratschà, dem Gouv. Kutaïss angehörend, lebt die Hauptmasse der transkaukasischen Osseten: 35,500 oder 21,2 % der Bevölkerung im Gorischen Kreise nord- und südwärts der Kura, 13,000 oder 23,5 % der Bewohner im Duscheter Kreise. Endlich wurden im Jahre 1876 100 Osseten in der Stadt Tiflis gezählt, 440 im gleichnamigen Kreise und 48 im Kreise Achalkalaki am Ufer des Alpensees Tabiszchur.

Noch bis in die vierziger Jahre herrschten im Publikum und in der Literatur die sonderbarsten Ansichten über dieses Volk: bald ward es zu den Deutschen, bald zu den Finnen, bald gar zu den Semiten gezählt. Allen diesen Fabeln machte der Akademiker Sjögren ein Ende, er erlernte die ossetische Sprache an Ort und Stelle und erforschte sie gründlich, mit Hülfe von Eingeborenen in deren phonetische Besonderheiten eindringend. Dazu war es erforderlich, ein ossetisches Alphabet aufzustellen, nach dessen Vorbilde in der Folge Alphabete für die kaukasischen Völker, die bis dahin keine eigene Schriftzeichen gehabt, geschaffen wurden. Wenn man auch Sjögren's Arbeit (vornehmlich sein Wörterbuch) unvollständig nennen kann, so wird man ihr Genauigkeit nicht absprechen dürfen. Die Genauigkeit im Studium der Sprache ward in nicht geringem Grade auch durch den Umstand bedingt, dass die Arbeit Sjögren's den künftigen Lehrern jenes Volkes als Leitfaden dienen sollte. In der That erstanden in der Folge in Ossetien Schulen, in denen der Unterricht in der Volkssprache statt hatte; in den Kirchen begann das bis dahin halbwilde Volk das Wort Gottes zum ersten Male in seiner eigenen Sprache zu hören. Dolmetscher wurden nöthig. Das hiesige Exarchat, das den Unterricht in der ossetischen Sprache im tifliser geistlichen Seminar eingeführt, begünstigte solche Personen, die die ossetische Sprache erlernten. Es traten einige aus-

Digitized by Google

gezeichnete Kenner dieser Sprache auf, zu diesen gehörte auch der Bischof Joseph von Wladikawkas.

Doch kehren wir zu Sjögren's Werken zurück. Selbst eine oberflächliche Bekanntschaft mit denselben genügt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass die ossetische Sprache zur iranischen Gruppe gehört. Sie ist, ihren grammatischen Formen nach, viel älter als die persische und die derselben zunächst stehenden Sprachen, die letzteren befinden sich in der analytischen Periode; in der ossetischen Sprache aber erhielten sich, wenngleich die Hülfszeitwörter eine wichtige Rolle spielen, selbstständige Formen, darunter auch Kasus-Endungen. Hin und wieder wurden Vergleiche der ossetischen Sprache mit anderen iranischen angestellt; wünschenswerth wäre wohl die Fortsetzung der Arbeiten in dieser Richtung: sie brächte, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch höchst interessante Schlussfolgerungen. Sjögren studirte zwei ossetische Dialekte: den tagaûrischen und digorischen und in seiner Arbeit ist die Aussprache der gegebenen Worte in beiden Dialekten aufgeführt. Sehr interessant wäre es, auf Grundlage dieser Angaben Vergleiche zwischen beiden Mundarten anzustellen, vielleicht gelänge es, auf diejenige hinzuweisen, die den Charakter grösseren Alters beibehalten hätte.

Der Kaukasus bietet in ethnischer Beziehung — die russische Bevölkerung ungerechnet — drei hauptsächliche ethnische Schichtenlager dar. Fassen wir die Vertheilung der ihn gegenwärtig bewohnenden Völker in's Auge, so müssen wir annehmen, dass von ihnen vor allen zuerst von Süden her die Völker kartwelischer Rasse und von Norden die Lesghier, Tschetschenen und, aller Wahrscheinlichkeit nach die Abchasen und tscherkessischen Völkerschaften ankamen. Zu den alten Bewohnern muss man ebenfalls die Osseten, Armenier und Talyschiner rechnen. Dann bildeten die zweite Schichtenlage die Taten und Kurden. Ihnen folgten

6) *die türkischen Völker*, die von N. O. und S. O. in den Kaukasus einzogen. Der Ort ihres Zusammentreffens war die Gegend nahe bei Derbend. Um den Besitz des Passes bei Derbend wurden blutige Kriege ausgekämpft, die damit endeten, dass die südlichen (aderbeidshanischen) Tataren den genannten Engpass in ihren Händen behielten. Die südlichen Tataren gelangten, wie das ihre Benennung selbst andeutet, in den Kaukasus aus der persischen Provinz Aderbeidshan. Ihre, dem Einflusse des Persischen unterworfene Sprache zeichnet sich durch ungewöhnliche Einfachheit aus und ist sehr leicht zu erlernen. Nachdem die südlichen Tataren

Digitized by Google

sich im süd-östlichen Theile Transkaukasiens festgesetzt, die Agwanen (Albaner) bezwungen und zu Muhammedanern gemacht, gelang es ihnen, ihre Sprache in jenem Landestheile zur herrschenden zu machen. Die Tat-Sprache ward an die Küste selbst hingedrängt und im Daghestan mit dem Scheltworte der Judensprache auf Grund dessen bezeichnet, dass die dortigen Juden, die wahrscheinlich mit den Tataren zusammen in jene Gegenden gelangten, dieselbe reden. In Transkaukasien gibt es auch andere Ankömmlinge türkischer Abstammung, die sich von der aderbeidshanischen, in ihrem Wesen an Völker weisser Rasse erinnernden Tataren durch ihren Typus selbst unterscheiden; doch auch sie reden die aderbeidshanische Mundart[1]. In Transkaukasien gibt es Einwanderer aus dem Daghestan, darunter nicht wenig Awaren (im sakatalschen Bezirk allein 40,400 Seelen oder 58,7 % der Bevölkerung), und dieses stolze Volk, das vormals die erste Rolle im Gebirgs-Daghestan gespielt, folgt der allgemeinen Bewegung und spricht in Transkaukasien tatarisch, nicht selten selbst seine eigene Sprache vergessend. Die aderbeidshanische Mundart fasste tiefe Wurzeln im süd-östlichen Daghestan; nach Derbend kommen Bergbewohner aus ziemlich entfernten Gegenden, verrichten häufig selbst unentgeltlich Arbeiten, bloss um tatarisch zu lernen. Können wir uns, da die aderbeidshanische Mundart zum internationalen Idiom im süd-östlichen Daghestan ward, darnach noch wundern, dass die Sprachen der Bergvölker jener Gegend in starkem Grade dem Einflusse der bezeichneten Mundart unterlagen und dass z. B. die Sprache der nahe bei Derbend wohnenden Tabassaraner zu verschwinden beginnt? Und die Tabassaraner bilden doch eine kompakte sesshafte Bevölkerung von 16,500 Köpfen! Doch es gelang Hrn. Sagorskij, sich persönlich davon zu überzeugen, dass die aderbeidshanische Mundart in schwer zugänglichen Landschaften des Gebirgs-Daghestan's einzudringen beginnt: die Andier, z. B., und andere Gebirgsbewohner jenes Theiles des Daghestans, die in Handelsangelegenheiten in den sogenannten transkaukasischen muhammedanischen Provinzen gewesen, drücken sich ziemlich ungezwungen tatarisch aus.

Ungeachtet dieser Bedeutung und Verbreitung der aderbeidsha-

[1] Wie ihre Körperform es andeutet, dürften solche Leute, wie die mit hässlichem, mongolischem Typus behafteten Bewohner mancher Dörfer, z. B. Ismaïllû und Baskal im Kreise Schemacha, wohl auf die im XII. Jahrhunderte Transkaukasien überfluthenden Mongolenhorden zurückzuführen sein. S. unsere «Hist-ethnogr. Skizze des Gouv. Baku» in der «Russ. Revue» 1879, Bd. XV, S. 498 u. ff.

Digitized by Google

nischen Mundart ist dieselbe immer noch nicht genügend erforscht: wohl kommen in verschiedenen Abhandlungen und Werken flüchtige Bemerkungen über dieses Idiom vor, doch können diese natürlich keine vollständige Vorstellung von der Sprache geben. Der einzige Versuch auf diesem Felde ist von Hrn. Bergé mit seiner Sammlung aderbeidshanischer Lieder gemacht worden.

Im süd-westlichen Transkaukasien, namentlich in den von den Türken erworbenen Ländergebieten (den von Batum und Kars, wie im Kreise Achalzich des Tifliser Gouvernements) ist die türkische Sprache verbreitet: sie wird von einer bedeutenden Menge der, muhammedanisch gewordenen grusinischen Bevölkerung gesprochen. In einigen Gegenden tauchen als Völkeroasen die *Tarakama* auf. Im Jahre 1872 hatte Hr. Sagorskij auf einer Reise in den Kreis Achalzich eine unbedeutende Anzahl von Worten und einige grammatische Formen ihrer Sprache aufgezeichnet, die, wenn sie seiner Ansicht nach auch noch lange nicht genügen, um über die Sprache ein endgültiges Urtheil zu gewinnen, dennoch zur Ansicht berechtigen, dass der Dialekt der Tarakama interessante Besonderheiten bietet, auf die das Augenmerk zu richten wohl angezeigt wäre.

Gehen wir nun zu den tatarischen Völkern über, die in Ciskaukasien leben.

Nördlich von Derbend wohnt, längs der Küste des Kapischen Meeres, in einem bis zum Terek und dem Gebirgskamme Katschkalyk immer breiter werdenden Streifen das tatarische Kulturvolk der *Kumyken*, von denen wir noch eine Parzelle auf den Besitzungen des Fürsten Bekowitsch-Tscherkasskij bei Mosdok finden. Trotzdem die Kumyken in früheren Zeiten im östlichen Transkaukasien über alle umliegenden Völker dieselbe Hegemonie geübt, wie im westlichen die Kabardiner, hinterliessen sie doch keine so bedeutenden Spuren, wie die aderbeidshanischen Tataren im süd-östlichen Transkaukasien. Die Kumyken gehören ihrer Sprache nach bekanntlich zum nogaischen Völkerzweige. Im Norden von ihnen lebt, durch die am linken Terek-Ufer sich hinziehenden russischen Kosakenstanizen von ihnen getrennt, das ihnen verwandte Steppenvolk der *Nogaier*. Die Nomadensitze der Nogaier reichen weiter nach Westen, einzelne selbst über den Kuban-Fluss hinüber.

An den Quellen des Kuban wohnt der Stamm der *Karatschai*, südöstlich von ihm, an den Quellen der, der Grossen Kabarda zu-

Digitized by Google

strömenden Flüsse die türkischen Bergvölkerschaften *Urusbij*, *Tschehem*, *Balkar*, die früher von den Kabardinern abhängig waren. Von ihrer Sprache ist nichts Sicheres bekannt.

Am unteren Laufe des Kalaûss und der Kuma nomadisiren die sogenannten *Truchmenen*, die ihrer Sprache nach mit den transkaspischen, zum nigurischen Zweige der türkischen Gruppe gehörigen Turkmenen verwandt sein dürften. Im Norden des Gouv. Stawropol, am Südufer der als Manytsch-See bekannten intramarinen Sumpfniederung und Flusserweiterung lebt der Gross-Derbetische Kalmyken-Uluss. Die Kalmykensprache gehört bekanntlich zur mongolischen Gruppe der uralo-altaischen Sprachen. Die sich zum Buddhismus bekennenden Kalmyken wurden auf das rechte Ufer des Unterlaufes der Wolga durch ihre Nachbarn, die Kirgis-Kaissaken hinübergedrängt, und in der Folge wanderte ein Theil dieses Volkes in die Steppen des Gouv. Stawropol hinüber. Im Bereiche der kaukasischen Provinzen zählt man 10,700 *Kalmyken*, die sich eng an ihre Verwandten im Gouvernement Astrachan anschliessen.

Wenden wir uns nun zu den Zahlenverhältnissen der türkischen Völker, so müssen wir von vornherein erwähnen, dass die erste von ihren drei Gruppen, die der Türken oder Osmanli für die alten Provinzen Transkaukasiens bloss mit 690 Köpfen in unseren statistischen Tabellen beziffert ist, die sich auf die Städte Noworossiisk, Kutaïss, Tiflis und den osurgetischen und achalkalakischen Kreis zersplittern, auch in der, ethnisch bei uns nicht differenzirten Hafenstadt Poti vorkommen, überhaupt als Schiffer und Handelsleute an der Ostküste des Schwarzen Meeres als zahlreich bekannt sind.

In dem neuerworbenen Gebiete von Kars zählt man dagegen an Türken einstweilen[1] noch 54,800 Köpfe oder 48 % der Gesammtbevölkerung. Daneben gibt es dort 6,200 aderbeidshanischer, hier Karapapachen benannte Tataren (5,4 % der Bevölkerung) und 3,800 Truchmenen oder Kumyken (3,3 %) sog. nördliche Tataren.

Vom türkischen Stamme kommen im Kaukasus, ausser den eben erwähnten wenigen Osmanen, 82,3 % auf die Gruppe der aderbeidshanischen oder transkaukasischen, 17,6 % auf die der sog. nördlichen Tataren. Letztere zählen hier 208,600 Köpfe, von denen 19,800 speziell auf die Karatschai oder 1,7 % aller Türken kommen;

[1] Nach dem letzten Kriege ist die dortige Bevölkerung in Bewegung begriffen, die Türken wandern zum Theil aus, und an ihre Stelle treten Armenier und Russen.

Digitized by Google

13,600 oder bloss 1,1% auf die Tschehem, Balkar und Urusbij-Stämme (die sog. kabardinischen Bergvölker), 76,300 oder 6,4% auf die Kumyken, 10,500 oder 0,8% auf die Nogaier und Jedissaner, 11,100 oder 0,9% auf Turkmenen und Kirgisen kommen, während 77,300 Türken nicht näher präcisirt sind. Die 6,550 Turkmenen, die ein eigenes Amt bilden, und 4,060 Kirgisen des Amtes Atschikulak-Dshembuluk kommen auf das Gouvernement Stawropol, wo überhaupt 85,300 nördliche Tataren, 17,9% der Gesammtbevölkerung, leben.

Im Terek-Gebiete gibt es 43,100 nördliche Tataren oder 8,1% der Landesbevölkerung. Von ihnen leben 13,600 sog. kabardinische Bergvölker im Bezirke Pjatigorsk und 27,000 Kumyken im Hassaw-jurt-Bezirke, wo letztere 52,6% der Bevölkerung ausmachen.

Im Kuban-Gebiete zählt man 24,900 nördliche Tataren (davon 19,800 Karatschaier, die übrigen Nogaier), die fast insgesammt auf den Kreis Batalposchinsk kommen, wo die Leute türkischen Stammes 19,4% der Bevölkerung, im ganzen Gebiete aber 8,3% betragen.

Im Daghestan kommen auf 72,800 Leute türkischen Stammes oder 15,1% der Gesammtbevölkerung 53,000 nördliche Tataren, zumeist Kumyken, die im temir-chan-schuraschen (43,549) und darginischen (9,472) Bezirke leben, ausser 19,700 aderbeidshanischen Tataren in Temir-Chan-Schura, Petrowsk und Derbend und in dem benachbarten Kaitag-Tabassaran-Bezirke.

In Transkaukasien, um nicht wieder darauf zurückzukommen, bilden die 1,031,800 Tataren schon 29,3%; im ganzen Kaukasus aber mit 1,185,000 Seelen 22,1% der Bevölkerung.

Mit dem Eintritt in das Gouv. Baku finden wir an Leuten türkischen Stammes, die hier 56,4% der Bevölkerung oder 304,800 Seelen zählen, bloss aderbeidshanische Tataren; in dem Gouv. Jelissawetpol: 357,900 oder 60,3%, Eriwan: 213,900 oder 39,1%, Tiflis: 63,700, neben 2,300 nördlichen Tataren und 324 Türken, im Ganzen 66,400 Leute türkischen Stammes oder 10% der Bevölkerung; im sakatalschen Bezirke gibt es 15,700 aderbeidshanische Tataren oder 22,8% aller Bewohner. Im Gouv. Kutaïss, wie an der ganzen Ostküste des Schwarzen Meeres hinauf bis nach Anapa leben nur wenige Türken und dieses sind eingewanderte, daher bei der Zählung nicht einmal berücksichtigte osmanische Türken.

Digitized by Google

Vom Karser Gebiete mit seiner einstweilen noch halbtürkischen Bevölkerung haben wir oben geredet. Erwähnen müssen wir hier noch, dass im Batumer Gebiete Leute türkischen Stammes gänzlich gegen die Muhammedaner grusinischer Abstammung verschwinden.

Auf dem Kaukasus gibt es noch andere eingewanderte, an Zahl unbeträchtliche Nationalitäten, so 1,480 *Assoren* oder Assyrier semitischen Stammes, und 540 (mehr wurden nicht gezählt, da sie sonst unter den Tataren verschwinden) *Zigeuner* vom Hindu-Stamme. In ethnologisch-historischer Beziehung verdienen hier besondere Aufmerksamkeit die *kaukasischen Juden.* Die Frage über die Zeit der Ankunft der Juden im Kaukasus beschäftigte längst schon die Gelehrten. Hr. Harkawy hat für den archäologischen Kongress in Tiflis die Frage aufgestellt, ob es nachweisbar sei, dass schon einige Jahrhunderte vor Christi Geb. Juden im Kaukasus gewohnt hätten. Schon im Jahre 1869 hatte Baron Uslar im II. Bande des «Ssbornik (Sammlung) von Nachrichten über die kaukasischen Bergvölker» eine Abhandlung: «Beginn des Christenthums in Trans- und Ciskaukasien» publizirt, in welcher gewichtige Hindeutungen darauf mitgetheilt werden, dass schon einige Jahrhunderte vor Chr. Geb. die Juden auf dem Kaukusus vorhanden gewesen. Doch auf Grund dieser Andeutungen selbst muss angenommen werden, dass die alten kaukasischen Juden sich schon mit der einheimischen Bevölkerung vermischten.

In gegenwärtiger Zeit findet sich die bedeutendste Anzahl der Juden: einerseits im östlichen Daghestan und im kubaschen Kreise, (der freilich heute dem Gouv. Baku einverleibt ist, doch in geographischer Hinsicht einen Theil des Daghestan ausmacht), anderntheils in dem vom grusinischen Stamme besiedelten Westen des Kaukasus, in Imerethien und im Kreise Achalzich. Was nun die daghestanischen Juden betrifft, so reden sie die Tat-Sprache. In Folge dessen muss man annehmen, dass die daghestanischen Juden aus Persien kamen, aller Wahrscheinlichkeit nach zugleich mit den Taten. Judas Tschorny, der den Kaukasus vor einigen Jahren mit der Absicht, das Leben der Juden dieses Landes zu erforschen, bereiste, theilt in seiner Abhandlung «Die Bergjuden» im III. Bande des «Ssbornik von Nachrichten über die Bergvölker des Kaukasus» eine kleine Probe des jüdisch-tatischen Jargons mit. Hierbei bemerkt er, die Vorfahren dieser Juden hätten «einen ganzen Monat lang in Mzcheth mit der Erleuchterin Grusiens, der heil. Nina verkehrt, die sich sehr gefreut

Digitized by Google

hätte, ihren Landsleuten[1] zu begegnen; in der Folge» — so schliesst Judas Tschorny, — «zur Zeit der persischen Herrschaft in Transkaukasien hätten die Juden sich die Tat-Sprache angeeignet». Ein eigenes Ding ist es immerhin, dass bloss die daghestanischen Juden diese Sprache annahmen. Warum thaten dieses denn nicht die übrigen kaukasischen Juden? Dazu war im Daghestan das tatische Element niemals stark: es redet dort tatisch eine an Zahl unbedeutende Bevölkerung und wunderlich ist es anzunehmen, dass die daghestanischen Juden, bei der Ankunft der Taten in ihrem Lande, ihre frühere Sprache so leicht aufgegeben und die tatische angenommen hätten. Bemerkenswerth ist wenigstens diejenige Aussage des Judas Tschorny — wenn sie nur richtig ist — dass sich in der Umgangssprache der daghestanischen Juden ausser althebräischen noch viele chaldäische Worte fänden. Wie dem auch sein möge, man muss doch der Annahme Raum geben, dass die Juden aus dem südlichen Daghestan längs der Küste des Kaspischen Meeres in den nördlichen Daghestan und von dort in das Terek-Gebiet zu den Kumyken und Kabardinern vorgedrungen sind. Vor einigen Jahren übergab ein gebildeter Hebräer Hrn. Sagórskij ein Verzeichniss gemeingebräuchlicher Wörter, Zahlwörter und persönliche Fürwörter, das von ihm in Wladikawkas auf Grund der Angaben eines Juden aus Naltschik zusammengestellt worden war. Die aufgeschriebenen Wörter bezeugen eine tatische Abstammung.

Was nun die imeretinischen und grusinischen Juden betrifft, so wenden diese im Verkehr die grusinische Sprache an. Die achalzicher altangesessenen Juden haben in dieser Beziehung mehr Konservatismus gezeigt, als die muhammedanisch gewordene grusinische Stammbevölkerung des achalzicher Kreises, die immer mehr und mehr ihre Muttersprache verlernt, um sie mit der türkischen zu vertauschen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn Jemand den grusinisch-jüdischen Jargon erforschen wollte; vielleicht erwiesen sich in ihm Reste anderer Sprachen, und dieser Umstand könnte als Anzeichen dafür dienen, inmitten welcher Völker die Vorfahren der heutigen grusinischen Hebräer gelebt.

Nach der letzten Volkszählung vertheilten sich 1873 die Juden folgendermaassen über den Kaukasus: im Gouv. Stawropol, und zwar

[1] Grusinische Gelehrte, wie Prof. Tschubinow, halten die heil. Nina, eben auf Grundlage ihrer Kunde der Landessprache, für eine Kappadokierin, d. h. Grusinerin. —Vgl. «Die ethnographische Untersuchung über die Bevölkerung des alten Kappadokiens oder des Lasistans» — in der «Russ. Revue», Bd. XVII, S. 321 u. ff., speziell S. 323.

Digitized by Google

fast ausschliesslich in der Stadt selbst, 606; im Terek-Gebiete 3,837, wovon 688 in der Stadt und 14 im Bezirke von Wladikawkas, 1,290 im Flecken Hassaw-jurt, 1,241 in der Stadt und 5 im Bezirke Grosny, endlich 599 in einer eigenen Vorstadt von Naltschik. Im Kuban-Gebiete zählte man: 7 im Kreise Jekaterinodar, 144 in der Stadt und 19 im Kreise Jeisk; 116 in der Stadt und 140 im Kreise Temrjuk; 7 im sakubanskischen Kreise; 101 in der Stadt und 95 im Kreise Maikop; 258 im Kreise Batalpaschinsk und 80 im Kreise Kawkask, im Ganzen 967 in dem Gebiet. — In Noworossiisk, wie im Schwarze-Meer-Bezirke gab es überhaupt 82 Juden; im Ssuchumer Bezirke keine. Zahlreicher vertreten finden wir diesen Stamm im Gouv. Kutaïss und zwar in der Stadt allein 1,579, im gleichnamigen Kreise 134; im Flecken Ssatschcheri des scharopaner Kreises 628; im Flecken Oni in der Ratscha 484; im Flecken Lailaschi im Letschgum 400; im Flecken Ssudshuna des ssenakischen Kreises 203, sonst im Kreise 88; überhaupt im Gouv. Kutaïss 3,516, meistentheils grusinisch redende Juden. Diesen Hebräern sind wohl, mit Ausnahme jener der Stadt Tiflis, die meistens s. g. polnische Juden sein dürften, die Juden des Gouv. Tiflis zuzuzählen. In Tiflis gibt es Juden 1,145 (nach der eintägigen Zählung vom 25. März 1876, die leider dem Unterschiede zwischen orientalischen und europäischen Juden nicht Rechnung trug), im Kreise Tiflis 6, im gorischen Kreise (in den Flecken Zchinwal, Ssuram) 2,093, in der Stadt Telaw 19, im Kreise 6, in der Stadt Duschet 1, in der Stadt Achalzich 1,972, in der Stadt Achalkalaki 27, im Ganzen im Gouvernement Tiflis 5,295. Im Gouv. Eriwan zählt man bloss 24 Juden, (davon 21 in der Stadt Eriwan, 3 in Alexandropol).

Mit dem Gouvernement Jelissawetpol gelangen wir in den Bereich der, die Tat-Sprache redenden Juden zurück: 54 derselben werden in der Stadt Jelissawetpol angegeben, 1,644 im nuchaschen Kreise (Dorf Wartaschên und benachbarte), endlich 6 im kasachschen Kreise, oder in Summa 1,704 im Gouvernement.

Im Gouvernement Baku finden wir 6,415 Juden verzeichnet, und zwar 50 in der Stadt Baku, 14 in der Stadt Schemacha, 694 im gleichnamigen Kreise, 438 in dem von Göktschai, endlich 5,127 in der Vorstadt von Kubà (richtiger eine besondere Stadt oder Dorf, das durch den Kudial-tschai-Fluss sogar von Kubà geschieden) und 92 ohne spezielle Wohnungsangabe.

Im Daghestan gibt es 1,693 Juden in der Stadt Derbend und 769 im Stadtgebiete; 465 in der Stadt und 489 im Bezirke Temir-Chan-

Digitized by Google

Schurà; 1,295 im kaitag-tabassaraner Bezirke, 1,447 im darginischen Bezirke und 93 in der Hafenstadt Petrowsk, im Daghestan überhaupt 6,251 Juden.

Von den 28,697 Juden des Kaukasus leben 23,287 in Transkaukasien. Im den Gebieten Kars und Batum finde ich keine Juden verzeichnet.

Da die Betrachtung der linguistischen Besonderheiten des Kaukasus den Hauptvorwurf der vorliegenden Abhandlung bildet, so haben wir der im Lande herrschenden Nation, der Russen, so wie der wenigen Deutschen und Griechen bisher keine Erwähnung gethan. Wir holen dieses nach, indem wir der numerischen Aufzählung dieser Völker eine Rekapitulation der Zahlenverhältnisse der ethnischen Hauptgruppen im Lande vorausschicken. Hiernach gibt es in Prozenten der Gesammtbevölkerung:

	In Ciskaukasien	Trans-kaukasien	Im Kaukasus überhaupt
Russen u. a. Slaven	68,9	2,5	25,3
Griechen	—	0,5	—
Iraner	—	5,0	3,3
Osseten	3,2	1,4	2,1
Armenier	1,8	19,5	13,4
Juden	—	0,6	0,5
Kartwelier	—	25,8	16,9
Westliche kaukas. Bergvölker .	15,4	0,5	5,6
Oestliche kaukas. Bergvölker .	0,9	14,2	9,6
Türkischen Stammes	8,9	29,3	22,1
In Summa	99,1	99,3	98,8

Bleiben wir hier vorerst bei den *Russen* stehen, so finden wir deren bloss 25,3 % im ganzen Kaukasus angegeben. Dabei ist ihre Vertheilung höchst ungleich, indem auf Ciskaukasien 68,9 % und auf Transkaukasien die ungemein kleine Ziffer von 2,5 % kommen. In Ciskaukasien nehmen die Russen, bis auf einige andere Völkerparzellen, die sämmtlichen Vorberge und Ebenen am Fusse des Kaukasus im Kuban-Gebiete ein (hier 77,7 % der Gesammtbevölkerung betragend); im Gouvernement Stawropol betragen sie gar 87,2 % der Bewohner, während sie im Terek-Gebiete nur die vormaligen strategischen Linien am Terek und an der Ssunsha inmitten fremder Völker bewohnen, dabei bloss 31,6 % der Bevölkerung des Gebietes bildend.

Digitized by Google

Russen zählt man überhaupt im Kaukasus 1,353,449 Seelen, dazu 5,722 Polen und 900 Tschechen. Davon leben im Gouv. Stawropol 367,881 (dazu 1,216 Polen), im Terek-Gebiete 167,811 und im Kuban-Gebiete 733,007 Russen und 2,522 Polen; im Schwarze-Meer-Bezirke 10,692 Russen nebst 111 Polen; im ssuchumer Distrikte sind bloss 138 Russen verzeichnet, da eine nicht unbedeutende Bevölkerungszahl ethnisch nicht gesondert wurde. Das Gouv. Kutaïss zählt bloss 1,158 Russen (wieder in der Hafenstadt Poti viele ihrer Nationalität nach unbestimmte Einwohner); im Gouv. Tiflis finden wir 36,390 Russen, dazu 1,872 Polen und 32 Tschechen. Von den Russen kommen (wir nehmen bloss die grossen Zahlen heraus) 19,618 auf die Stadt Tiflis, 8,897 auf den gleichnamigen Kreis, in welchem es manche russische Kolonien und Stabsquartiere gibt; 1,507 Russen leben im Kreise Ssignach und 5,285 im Kreise Achalkalaki, in welch' letzterem es an der vormaligen türkischen Grenze einen nicht unbedeutenden, von russischen Sektirern, den s. g. Duchoboren, besiedelten Landstrich gibt. Von den 4,525 Russen des Gouv. Eriwan kommen 1,433 auf den Kreis Alexandropol, in welchem die um den Goktscha-See herumliegenden Ansiedelungen beginnen, die uns im Kreise Neu-Bajaset 2,255 russischer Landbauer aufweisen. 8,891 Russen gibt es im Gouv. Jelissawetpol, wo 3,963 Seelen auf die Duchoboren-Ansiedelungen im jelissawetpoler und 4,040 auf solche im benachbarten kosacher Kreise kommen. Aus diesen, schon manche Jahrzehnte bestehenden Kolonien sehen wir übrigens jetzt eine nicht unbedeutende Auswanderung in die Provinz Kars vor sich gehen, wozu der Grund ebensowohl in der rauhen, dem Frost und Hagelschlag ausgesetzten Lage jener Gebirgsgaue, als in dem angeborenen Wandertriebe dieser rührigen opferfreudigen Leute zu suchen ist.

Im Gouv. Baku finden wir 782 Russen in der Stadt selbst gezählt — viel zu wenig in Anbetracht des kommerziellen und industriellen Aufschwungs, den diese Gouvernements- und Hafenstadt, besonders Dank ihren reichen Naphtabrunnen, genommen hat. In der Stad Schemacha leben 1,230 Russen, 7,263 aber in gleichnamigen Kreise in welchem es einige bedeutende russische Dörfer gibt. Solche finden wir auch im Kreise Lenkoran, welcher, exclusive der Stadt (mit 734 Russen) eine russische Bevölkerung von 5,782 Seelen aufweist. Im Ganzen rechnet man 18,229 Russen im Gouvernement Baku [1]. Im Daghestan zählte man bloss 4,727 Russen, davon 1,716

[1] Ausführlich ist dieses Thema in der «Histor.-ethnogr. Skizze des Gouv. Baku»; Vgl. «Russ. Revue» Bd. XV. S. 193 u. ff. behandelt worden.

Digitized by Google

n der Stadt Derbend, 1,682 in Temir-Chan-Schura und 1,151 in der Hafenstadt Petrowsk — wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass im Daghestan ausserdem an russischen Truppen allein eine Division steht.

Deutsche finden wir in unseren statistischen Tabellen im ganzen Kaukasus bloss 15,357 verzeichnet (noch keine 0,3 % der Gesammtbevölkerung), davon 6,348 in Transkaukasien. Von diesen leben 1,353 im Gouvernement Stawropol, (370 in der gleichnamigen Stadt, 710 im benachbarten Johannsdorf und 273 im alexandrow'schen Kreise, wo ein Paar deutsche Ansiedlungen am Kalaûss und Manytsch liegen). Im Terek-Gebiete gibt es 2,974 Deutsche, und zwar 248 in der Stadt Wladikawkas und 297 in einer benachbarten Kolonie, 73 in der Stadt Grosny und 2,356 im Kreise Pjatigorsk, wo bei der Stadt, sowie bei Naltschik sich deutsche Ansiedlungen finden. Im Kuban-Gebiete kommen von den 4,682 hier angeführten Deutschen 51 auf die Stadt Jekaterinodar, 8 auf den Kreis, 171 auf die Stadt Jeisk und 750 auf die Kolonie Michelsthal in der Nachbarschaft der letzteren, 515 auf den Kreis von Temrjuk, 10 auf die Stadt Maikop und 195 auf den gleichnamigen Kreis, 600 auf den von Botalpaschinsk und 2,382 auf den Kreis Kawkask, wo es nicht unbedeutende deutsche Ansiedlungen gibt, wie z. B. Ssemionowsk am Kubanflusse, oberhalb Jekaterinodar.

Im Schwarze-Meer-Bezirke sind bloss 75 und im ganzen Gouv. Kutaïss bloss 29 Deutsche angegeben. Zahlreicher sind sie dagegen im Gouv. Tiflis, wo sie mit 4,896 Seelen etwas über 0,7 % der Bevölkerung betragen. In der Stadt Tiflis an sich bilden die 2,086 Deutschen, welche die eintägige Volkszählung namentlich aufnahm, dagegen schon 2,3 %, und 2,810 Deutsche des Kreises Tiflis (in den Kolonien Alexandersdorf, Elisabeththal, Marienfeld mit Petersdorf, endlich Alexandershilf) 2,2 % der resp. Gesammtbevölkerung. Im Gouv. Eriwan sind gar nur 4 Deutsche und zwar in der Stadt Alexandropol verzeichnet. Die 1,326 Deutschen des Gouv. Jelissawetpol kommen alle auf die Nachbarschaft der gleichnamigen Stadt, wo sich die wohlhabenden Ansiedlungen Helenendorf und Annenfeld befinden. — In der Stadt Baku, welche bei ihren reichen Naphtaquellen mit Eröffnung der transkaukasischen Eisenbahn einer grossen Zukunft entgegen geht und wo wir eine neue genaue Volkszählung bald erwarten, finden wir 1873 gar keine Deutschen verzeichnet, in der Hafenstadt Derbend auch bloss 18.

Digitized by Google

Aus der kurzen Ueberschau, die wir auf dem Felde der kaukasischen Sprachenkunde an der Hand Hrn. Sagorskij's unternommen haben, ersehen wir, wie viel noch, trotz dem bisher Geleisteten, zu thun verbleibt, um eine klare Vorstellung von dem wunderbaren Mikrokosmos von Sprachen, der sich im Kaukasus der Wissenschaft erschliesst, zu erlangen. Eine tiefeindringende Erforschung der kaukasischen Sprachen wird, wir wiederholen es, nicht bloss zu kostbaren Schlüssen in der Linguistik führen, sondern auch ein helles Licht auf die ethnischen Verhältnisse, die Herkunft und entfernte Vergangenheit der kaukasischen Völker verbreiten. Jetzt, wo mit der Pazifizirung des Kaukasus und der Errichtung von Eisenbahnen und Kunststrassen die bisher unzugänglichsten Thäler des Landes dem gebildeten Reisenden erschlossen sind, ist die Zeit gekommen, an diese für das Verständniss der Urzeit unseres Kontinents so hochwichtige Arbeit heranzutreten. Mögen auf dem, von heimischen Förderern der Wissenschaft besäeten und gehüteten reichen Erntefelde die berufenen Schnitter nicht auf sich warten lassen. Möge vor Allen dem würdigen Jünger und Nachfolger Uslars die nöthige Musse zum grossen, eine volle Manneskraft erheischenden Werke geboten werden.

N. v. Seydlitz.

Das Professoren-Institut in Dorpat. 1827—1838.

Eine Studie zur russischen Universitätsgeschichte.

Von

Dr. Georg Schmid.

Noch unter der Regierung Kaiser *Alexander's I.* hatte man im Ministerium des Unterrichts erkannt, dass eine Umgestaltung des Unterrichtswesens auf allen Stufen eine Nothwendigkeit sei. Der Minister *A. S. Schischkow* hatte nicht lange nach seinem Amtsantritte (am 15. Mai 1824) zwei Kommissionen niedergesetzt, um neue Gesetze zu berathen, dieselben hatten aber nichts Brauchbares zu Stande gebracht. Auch Kaiser *Nikolai* hegte die Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit durchgreifender Reformen. Am 14. Mai 1826 ernannte er ein *Komite zur Organisation der Unterrichts-*

Digitized by Google

anstalten, zu welchem er hervorragende Kapazitäten und überhaupt Männer anderer Richtung, als sie in den Schischkow'schen Kommissionen sassen, ausersah, und welches auch eine so energische Thätigkeit entwickelte, dass am 8. Dezember 1828 das Statut der Gymnasien und Kreis- und Pfarrschulen von dem Kaiser sanktionirt werden konnte. Die Frage der Universitätsreform aber war eine schwierigere: erst am 26. Juli 1835 wurde das allgemeine Statut der Kaiserlich Russischen Universitäten genehmigt.

Einzelne Fragen der Universitätsreform, die dringend eine Entscheidung forderten, mussten indessen von Anfang an Gegenstand der Besprechung im Komite sein. Für eine der allerwichtigsten jedoch kam der Anstoss von aussen. Es war am 3. September 1827, als das Komite seine vierundzwanzigste Sitzung hielt; an derselben nahmen, ausser dem Minister, Theil der Wirkl. Geh. Rath *M. Speranskij*, der Flügeladjutant Graf *S. Strogonow*, der Geh. Rath und Senator *J. Lambert*, der Geh. Rath *S. Uwarow*, der Contre-Admiral *F. Krusenstern*, der Kurator des Dorpater Lehrbezirks Graf *K. Lieven* und der Akademiker *H. Storch*. Da legte der Staatssekretär *Dm. Bludow*, der seit dem 26. November 1826 Gehülfe des Unterrichtsministers war, auf Befehl des Kaisers der Versammlung eine Denkschrift des Mitgliedes der Akademie Parrot unter dem Titel: Mémoire sur les Universités de l'intérieur de la Russie zur Berathung vor.

Georg Friedrich Parrot, ein geborner Mömpelgarder und Zögling der Hohen Carlsschule bei Stuttgart, war 1794 nach Livland gekommen und 1800, als der Kaiser Paul die Wiederherstellung der 1699 nach Pernau verlegten, aber 1710 auch dort aufgelösten Universität zu Dorpat definitiv genehmigt hatte, an dieselbe für die Professur der theoretischen und Experimentalphysik berufen worden. Die Universität hatte ihn, nachdem ihr erster Prorektor nach nur dreimonatlicher Verwaltung sein Amt niedergelegt hatte, zum Prorektor gewählt, und als solchem fiel ihm die Aufgabe zu, den jugendlichen Kaiser, der am 22. Mai 1802 Dorpat mit seiner Anwesenheit beglückte, im Namen der Universität zu begrüssen. Die Rede, wie die Person des Redners machte auf den Kaiser den gewinnendsten Eindruck. Die persönlichen Beziehungen knüpften sich fester, als Parrot im Auftrage der Universität im Oktober desselben Jahres nach St. Petersburg gereist war, um sich an der Berathung über die vielen Fragen der inneren Einrichtung, der Statuten u. s. w. zu betheiligen: er war es, dem *Alexander I.* an seinem Geburtstag, dem 12. Dezem-

Digitized by Google

ber 1802, die Stiftungsurkunde der Dorpater Universität übergab[1]. Der Kaiser gewährte ihm nicht nur das in der Folge oft benutzte Recht, an ihn nicht im Tone des Unterthans, sondern des Freundes zu schreiben; Parrot hatte auch, so oft er nach der Residenz kam, direkten Zutritt zu seinem kaiserlichen Freunde, mit welchem er oft ganze Stunden lang in dessen Kabinet allein war[2]. Nicht selten vertraute ihm *Alexander* nicht nur seine eigenen, sondern auch Staatsgeheimnisse an. «Es war», so zeichnet Korff den Charakter des Professors, «ein ehrlicher, kluger, gewissenhafter Deutscher, stets gerecht und gerade; mit der Uneigennützigkeit und der Kühnheit eines Mannes, der nichts suchte und sogar jedes äussere Zeichen der Gnade ablehnte, war er *Alexander* mit ganzer Seele ergeben, und fern von aller Schmeichelei, streng, wie das Gewissen in seinen Urtheilen, erwarb er sich allmälig die Rolle und die Rechte eines stillen Mentors». Korff hat zum ersten Male nachgewiesen, welches Verdienst sich Parrot um den Kaiser und den Staat im Jahre 1812 erwarb: er hat damals Speranskij gerettet.

Parrot blieb in diesem Verhältniss zu *Alexander I.* bis an dessen Ende; aber auch noch an den Kaiser *Nikolai* durfte er sich mit derselben Offenheit wenden. Da er überdies ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften für Physik war (seit dem 9. Oktober 1826) — korrespondirendes Mitglied war er seit dem 11. Dezember 1811 —, so hatte er auch seinen Wohnsitz in St. Petersburg. So erklärt es sich, dass sein Mémoire unmittelbar dem Kaiser eingereicht wurde.

Man durfte gespannt sein auf den Inhalt desselben. Hier sprach ein Mann, der mit offenem Auge die Welt gesehen, der mit klarem Verstande die Dinge beobachtet, ein Gelehrter, der ein Menschenalter hindurch der Wissenschaft und dem Unterrichtswesen in einem Theile des Reiches selbst gedient, der endlich schon zweimal an der Ordnung des gesammten Schulwesens im Dorpater Lehrbezirk (1802 und 1820) sich unmittelbar und in hervorragender Weise betheiligt hatte.

Doch Parrot hatte aus dem ungeheuren Material nur eine Frage, die aber freilich für das ganze wissenschaftliche Leben des Reichs von vitaler Bedeutung war, herausgegriffen, die Frage der *Heranbildung von Professoren für die russischen Universitäten.* Zwar war auch

[1] *Beise*, die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Denkschrift zum Jubelfeste am 12. und 13. Dezember 1852. Dorpat 1852. S. 29.

[2] Жизнь Графа Сперанскаго. Барона *М. Корфа*. С.Петербургъ. 1861. Т. II, стр. 12.

Digitized by Google

unter der vorigen Regierung in dieser Richtung einiges geschehen: im Universitätsstatut von 1804 war schon die Anordnung getroffen, dass alle zwei Jahre zwei der ausgezeichnetsten unter den Magistern, welche das Lehrerinstitut der Universitäten durchgemacht, in's Ausland geschickt werden sollten (§. 131). Aber diese Lehrerinstitute fristeten meist selbst ein blüthenloses Dasein. Dagegen waren im Jahre 1808 zwölf Zöglinge des pädagogischen Instituts, obgleich in dessen Statute vom 16. April 1804 sich keine darauf bezügliche Bestimmung findet, zur Ausbildung für die akademische Laufbahn in's Ausland geschickt. Sie waren 1811 zurückgekehrt, aber erst für 1823 finden wir die Angabe, dass Schüler von ihnen (es werden dreizehn genannt) zur Bekleidung akademischer Lehrstühle herangebildet waren[1].

Unterdessen war es gegen das Ende der Periode mit dem wissenschaftlichen Unterrichte mehr und mehr abwärts gegangen. Die Universitäten zeigten geradezu ein Bild des Verfalles[2], ja, Uwarow sprach in der siebenten Sitzung von den «Trümmern» der St. Petersburger Universität. Natürlich konnte dabei von Heranbildung tüchtiger akademischer Lehrer noch weniger die Rede sein, als früher, wo man doch wenigstens die Lehrstühle mit Professoren aus den slavischen Ländern Oesterreichs oder aus Deutschland besetzt hatte.

Diese Frage griff also die Denkschrift *Parrot's* heraus[3].

An die Spitze derselben stellt er den Satz: *Die Universitäten Russlands müssen russische Professoren haben.* Wie gross ist nun aber der Gesammtbedarf? Das Universitätsstatut vom 5. November 1804 hatte für die Moskauer Universität 28 Professuren und 12 Adjunktenstellen normirt (und auch für Charkow und Kasan war die Zahl fast dieselbe). Die Adjunkten nun erklärt Parrot für vollkommen unnütz; auch von ausserordentlichen Professoren erwartet er nicht viel, da man solche nur dann anstellen könne, wenn man für ein Fach keinen Gelehrten, der den Anforderungen vollständig entspräche, finden könne; auch könne einer nur dann zum ordentlichen Professor aufrücken, wenn er den Umfang seiner Kenntnisse

---

[1] Историко-статистическое обозрѣніе учебныхъ заведеній С. Петербургскаго Учебнаго Округа. *А. Воронова.* С. Петербургъ. 1849. I стр. 178.

[2] Императорскій С. Петербургскій Университетъ въ теченіе пятидесяти лѣтъ его существованія. Историческая записка, составл. *В. В. Григорьевымъ.* С. Петербургъ, 1870. стр. 83. 84.

[3] Das Folgende nach den Protokollen des «Komite's zur Organisation der Unterrichtsanstalten».

Digitized by Google

erweitert und eine in der gelehrten Welt geachtete Schrift herausgegeben habe. Für jede der drei Universitäten Moskau, Kasan und Charkow — denn von der St. Petersburger bemerkt Parrot, man müsse aus vielen Gründen annehmen, dass sie niemals blühen werde, wesshalb er sie ganz ausser Berechnung lässt — für jede Universität also findet er zweiunddreissig Lehrstühle nothwendig. Da nun der Plan darauf abziele, im Verlauf von sieben Jahren dieselben mit ordentlichen Professoren zu besetzen, in diesem Zeitraum aber viele von den dazu bestimmten jungen Gelehrten sterben oder auch sich ihrer Bestimmung als unwürdig erweisen könnten, da es ausserdem gerathen sei, sich zum Theil wenigstens die Möglichkeit der Auswahl zu sichern, so müsse man für jede Universität 52 Personen rechnen, und zwar 8 für die Jurisprudenz, 11 für die Medizin, 6 für die politischen Wissenschaften, 4 für die Philosophie, 12 für Natur- und 5 für die technischen Wissenschaften, 6 endlich für die Philologie. Die ausgezeichnetsten nun von den jungen Gelehrten sollten Professoren werden, während man die übrigen als Direktoren oder Lehrer an Gymnasien verwenden, oder sonst anstellen könne: auch im letzteren Falle werde der Staat Nutzen haben, da er eine Reihe von gebildeten Beamten gewinne. Es seien also 156 Personen nothwendig. Parrot schlägt vor, dieselben so zu wählen, dass jeder Professor die in seinem Fache ausgezeichnetsten Studenten bezeichne und die gedruckten Namen derselben durch den Rektor und Kurator dem Minister eingesandt würden.

Von den 52 Studenten sollen nun 4, die sich der russischen Sprache und Literatur widmen wollen, noch drei Jahre an ihrer Universität weiter studiren und dann auf zwei Jahre der Aufsicht der russischen Akademie unterstellt werden, welche ihr Studium zu überwachen, Colloquia über slavonische und russische Sprache und Literatur mit ihnen abhalten, ihnen Themata zu schriftlichen Arbeiten geben und dieselben durchsehen solle.

Die übrigen aber sollen fünf Jahre auf der Dorpater Universität studiren, nicht mehr und nicht weniger, weil das erste Semester grösstentheils auf das Erlernen des Deutschen, die nach vollendetem Studium noch übrige Zeit auf die Vervollkommnung in einzelnen Fächern verwendet werden müsse. Die Dorpater Professoren sollen verpflichtet werden, sie besonders im Auge zu behalten und von Zeit zu Zeit sich privatim über ihre Fächer mit ihnen besprechen. Am Ende jedes Semesters seien ordentliche Prüfungen abzuhalten, worauf die Professoren über die Kenntnissstufe jedes Zöglings

Digitized by Google

schriftlichen Bericht an den Rektor einzusenden haben, der denselben an den Direktor des Instituts gelangen lassen müsse, worauf beide dem Minister einen eingehenden Bericht über die wissenschaftlichen Fortschritte, wie über die sittliche Führung der Studenten erstatten sollen. Ausserdem soll der Direktor monatlich über alles, was etwa bemerkenswerthes vorgefallen, an den Minister berichten und jedes Semester über den sittlichen und ökonomischen Stand des Instituts Rechenschaft ablegen. Im Falle ernsterer Vergehen oder bei Insubordination soll zuerst der Rektor nach den bestehenden Universitätsgesetzen die Untersuchung führen, und dann auf Grund derselben der Direktor an den Minister berichten. In den Schlusszeugnissen, welche durch den Rektor und Kurator versiegelt an den Minister einzuschicken und von diesem bis zu einem bestimmten Zeitpunkt uneröffnet zu lassen sind, haben die Professoren die Pflicht, diejenigen namhaft zu machen, die sich durch ihre Kenntnisse und Begabung, wie durch ihren Eifer für die Wissenschaft hervorgethan haben. Im letzten Wintersemester des Studiums haben alle Zöglinge Dissertationen einzureichen, auf Grund deren sie den Magistergrad erhalten können.

Nach den fünf Dorpater Studienjahren sollen die Zöglinge auf ausländische Universitäten gehen. Von diesen, sagt die Denkschrift, seien besonders berühmt in den medizinischen und technischen Wissenschaften Berlin, in der reinen Mathematik, Philosophie, Jurisprudenz, in den politischen Wissenschaften, der Philologie und Literatur überhaupt Göttingen, in den Natur- und technischen Wissenschaften Paris. Die Studenten, die sich der Technologie widmen, sollen je ein Jahr in Berlin und Paris zubringen, die, welche Thierarzneikunde studiren, beide Jahre in Kopenhagen; die für die Landwirthschaft bestimmten sollen an das Thaer'sche Institut bei Berlin[1], die für die Militärwissenschaften[2] nach Paris, die künftigen Mineralogen ein Jahr nach Freiburg, das andere nach Paris, die für russische Sprache und Literatur bestimmten wegen der deutschen und englischen Literatur ein Jahr nach Göttingen, das zweite wegen der französischen und englischen nach Paris gehen. Die Regierung möge die Professoren der genannten Universitäten ersuchen, den Zöglingen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und von Zeit zu Zeit über sie Berichte einzureichen. Da die letzteren schon

[1] Dasselbe war in Möglin bei Wrietzen. Thaer starb übrigens bald, am 26. Oktober 1828.

[2] Ein Lehrstuhl für Militärwissenschaften bestand an der Charkower Universität.

Digitized by Google

Magister seien, sollten sie nicht mehr immatrikulirt, sondern die betreffenden Regierungen ersucht werden, ihnen den Besuch der Vorlesungen ohne Inskription zu gestatten.

Ständen sie so nicht unter der Jurisdiktion der Universitäten, so solle dagegen ein Oberdirektor in Göttingen und je ein Direktor in Berlin und Paris strenge Aufsicht über sie führen und namentlich darauf sehen, dass sie sich nicht zu sehr mit den Studenten einlassen, die sie zu Streichen verleiten könnten. Die beiden Direktoren haben mit dem Oberdirektor in Verbindung zu stehen, aber nur der letztere soll dem Minister direkte Berichte einreichen. An den Universitäten ausser Berlin und Paris sollen die betreffenden Professoren monatlich dem Oberdirektor über die Moralität und den Fleiss der Studenten berichten. Nach Ablauf der zwei Jahre sollen sie dem Oberdirektor versiegelte Zeugnisse einschicken, die sodann an den Minister einzusenden sind. Dieser hat dieselben zugleich mit den Dorpater Zeugnissen vor der versammelten Akademie der Wissenschaften zu öffnen. Im Falle der Nichtübereinstimmung soll die Ansicht derselben in Berücksichtigung gezogen werden. «Bei diesem Modus wird das Schicksal der Zöglinge schon vor ihrer Rückkehr entschieden und es können keinerlei Gesuche stattfinden».

Parrot berechnet nunmehr den zur Ausführung des Vorschlages nöthigen Aufwand auf Grund folgender Data. Für den Unterhalt eines Zöglings in Dorpat setzt er jährlich 850 Rbl. (Banko) an, wovon 700 demselben unter dem Verbot, Schulden zu machen, bei Strafe des Ausschlusses, in die Hand gegeben, 150 Rbl. aber, zur Anschaffung von Büchern bestimmt, vom Direktor verwahrt werden sollen. Demnach wären für den Unterhalt der 156 Zöglinge (denn die für russische Sprache und Literatur sind mitgerechnet) jährlich 132,600 Rbl. erforderlich, an Gehalten für den Direktor 7,000, für den Schriftführer 1,000 Rbl., für Kanzleiausgaben 300 Rbl., für Remuneration der 26 Professoren 26,000 Rbl., im Ganzen also 166,900 Rubel. Als einmalige Ausgabe werden noch etwa 10,000 Rbl. Reisegelder dazu gerechnet. Für den Aufenthalt im Auslande veranschlagt Parrot die Kosten folgendermaassen: Unterhalt der Studenten, einschliesslich Bücher und Kollegiengelder, je 1,100 Rbl., zusammen 171,600 Rbl., dem Oberdirektor in Göttingen 10,000 Rbl., dem Direktor in Paris 10,000 Rbl., dem in Berlin 9,000 Rbl., den drei Schriftführern zusammen 3,600 Rbl., für Kanzleiausgaben, Porto u. s. w. dem Oberdirektor 1,200 Rbl., den Direktoren zusammen 1,600 Rbl., dem ersteren noch zu Reisen nach Berlin und Paris 4,000 Rbl.,

Digitized by Google

den ausländischen Professoren als Remuneration 30,000 Rbl., zusammen also 241,000 Rbl., dazu noch 40,000 Rbl. zur Hin- und Rückreise für die Studenten. Da endlich zwischen dem Ende des Semesters in Dorpat (Dezember) und dem Anfang desselben im Ausland noch etwa vier Monate vergehen, so kommt noch ein Drittel der jährlichen Ausgaben für Dorpat dazu, also 55,567 Rbl., wie auch noch für unvorhergesehene Ausgaben im Laufe der sieben Jahre 78,500 Rbl. berechnet werden.

In sieben Jahren würde demnach der Gesammtaufwand etwa $1^1/_2$ Millionen betragen. Eine bedeutende Summe, wie Parrot selbst anerkennt. Aber er bemerkt sofort, wenn man bedenke, dass die drei Universitäten zu Moskau, Kasan und Charkow in fünfundzwanzig Jahren, den Unterhalt der Kronsstudenten nicht gerechnet, nahezu zehn Millionen gekostet und doch keinen einheimischen Gelehrtenstand herangebildet haben, so sei die neue Methode im Vergleich zu der alten nicht theuer.

Die Universitäten aber seien noch sieben Jahre in ihrer gegenwärtigen Organisation zu lassen. Dann seien sämmtliche Professoren mit Ehren zu verabschieden, unter Beibehaltung ihres Gehaltes als Pension, die sie verzehren könnten, wo sie wollten, selbst wenn sie andere Stellen erhielten; auch die Pensionsbestimmungen für Wittwen und Waisen seien beizubehalten. Nur je ein mit der Geschäftsführung hinreichend vertrauter Professor solle noch zwei Jahre das Rektorat führen, damit die jungen Professoren Zeit hätten, sich mit der Leitung der Universitäten und den damals noch diesen unterstellten Schulen bekannt zu machen.

Dies der Plan *Parrot's*, der an Kühnheit allerdings nichts zu wünschen übrig liess. Es sollte mit dem Bestehenden gebrochen und ein ganz neuer Bau aufgeführt werden.

Dass nun der gegenwärtige Zustand der Universitäten kein befriedigender sei, darüber war im Komite nur eine Stimme. Allein auch darüber schien unter den Gegnern wie unter den Freunden Uebereinstimmung zu herrschen, dass der Plan zu radikal vorgehe, wenn er die Unbrauchbarkeit sämmtlicher vorhandener Professoren voraussetze und ihre möglichst baldige Entlassung postulire. Mit Recht machte sofort der Geh. Rath *Speranskij* geltend, es gebe unter jenen, ungeachtet des ärmlichen Gehaltes, sehr tüchtige Leute, die jeder ausländischen Universität Ehre machen würden. Diese, mit ihrer längeren Erfahrung, würden von den jungen Professoren nie ersetzt werden können, während die letzteren, unter der Anleitung wenig-

Digitized by Google

stens eines Theils der älteren, mit grösserem Nutzen wirken und mit der Zeit mit Ehren an ihre Stelle treten könnten. Die Aussicht, die älteren, erfahreneren Professoren den Universitäten zu erhalten, würde bei der Annahme des Projektes schwinden: sie würde die Regierung um die Früchte einer dreiundzwanzigjährigen Fürsorge bringen.

Aber nicht bloss einzelne Punkte, sondern das ganze Prinzip des Parrot'schen Planes verwarf Speranskij. Er fand denselben unnütz, da die Ausbildung von Professoren besser einer anderen Anstalt überlassen werde, dem pädagogischen Institut. Die Wiederherstellung dieses Institutes nämlich, welches 1819 zur St. Petersburger Universität erweitert worden war, hatte der inzwischen verstorbene Graf *Jegor Sievers* schon in der dritten Sitzung des Komite's (am 17. Juli 1826) als unumgänglich nothwendig in Anregung gebracht, und zwar sollte es unabhängig sein von der Universität und neben ihr bestehen; das Komite hatte sie in der vierten Sitzung (am 9. Oktober) beschlossen, worauf in der fünften, am 26. Oktober 1826, die Kaiserliche Genehmigung dazu ertheilt wurde[1]. Das Statut aber wurde am 30. September 1828 bestätigt. Das Institut war zur Bildung von Gymnasiallehrern bestimmt; Speranskij meinte aber, jetzt, wo neben demselben die Universität bestehe, werde es auch die Aufgabe, seine ausgezeichnetsten Zöglinge zum akademischen Lehramt vorzubereiten, besser erfüllen können. Ausserdem, meinte er, sei nichts, als die Erhöhung des Gehaltes der Professoren und eine bessere Organisation der Universitäten nothwendig.

Auch Graf *S. G. Strogonow* war nicht für das Projekt, gegen welches er sofort spezielle Einwände erhob. Nach seinen Beobachtungen sei der gegenwärtige Zustand der Universitäten nicht dem Mangel an tüchtigen Professoren zuzuschreiben, sondern hauptsächlich folgenden vier Ursachen: vor allem der oberflächlichen Vorbildung der in dieselben eintretenden Jugend — dazu bemerkte der Kaiser am Rande: «dies wäre das Haupt- und vielleicht einzige Hinderniss der Sache» —, sodann dem Umstande, dass die Bestimmungen des Statutes nicht genau eingehalten würden, drittens der sich daraus erge-

[1] Nichts desto weniger trat im Schoosse des Komite's noch einmal der Gedanke auf, ob es nicht richtiger wäre, die Rückbildung der Universität zum pädagogischen Institut vorzunehmen. Allein auf Grund eines besonderen Votums von Lieven und Storch wurde davon Abstand genommen, da die Existenz der Universität nicht nur nützlich, sondern auch für die Bewohner der Residenz nothwendig sei, und beschlossen, beide Anstalten neben einander bestehen zu lassen (in der neunzehnten Sitzung am 3. Juni 1827).

Digitized by Google

benden unrichtigen Leitung der Universitäten und endlich den willkürlichen Anordnungen der Kuratoren, die neben anderen Missbräuchen die Folge hätten, dass die Professoren nichts mehr thäten und in ihrem Amte nachlässig seien — eine Anspielung auf den Kasaner Kurator Magnizkij und den St. Petersburger Runitsch, welche in der Geschichte des Unterrichtswesens traurige Berühmtheit erlangt haben. Ausserdem befürchtete Graf Strogonow von der Ausführung des Projektes, das der nationalen Bildung ein so schlimmes Zeugniss ausstellte, einen ungünstigen Einfluss auf den Geist unserer Universitäten — eine Bemerkung, welche der Kaiser später ebenfalls als «sehr richtig» bezeichnete.

Der Ansicht dieser beiden Mitglieder des Komite's, das Projekt fallen zu lassen, schloss sich auch der Minister an. Allein die übrigen, Graf K. Lieven, Graf J. Lambert, S. Uwarow, Dm. Bludow, F. Krusenstern und H. Storch waren der Ansicht, dass, wenn auch nicht alle Punkte desselben mit Nutzen zur Ausführung gebracht werden können, sich doch so viele richtige Bemerkungen und Urtheile darin fänden, dass das Projekt aufmerksame Prüfung von Seiten jedes Mitgliedes und dann eine gemeinschaftliche Berathung verdiene.

So reichten denn mehrere Mitglieder ihre Vota ein.

Graf *Lambert* betonte im Allgemeinen die Nothwendigkeit ausserordentlicher Maassregeln, da man nicht sagen könne, ob das, was etwa von dem pädagogischen Institute in Bezug auf die Bildung von Professoren zu erwarten sei, genügen werde, und da man sich andererseits mit der Berathung über eine neue Organisation der Universitäten noch nicht befasst habe.

Krusenstern hob es als eine längst anerkannte Thatsache hervor, dass einige Jahre wohl angewandten Studiums auf ausländischen Universitäten der gründlichen Bildung eines, sich dem gelehrten Berufe widmenden jungen Mannes sehr förderlich seien. Man könne aber, bei dem bekannten Verfall der Universitäten, nicht annehmen, dass diese ihre Lehrstühle durch ihre eigenen Studenten zu besetzen im Stande sein würden. Bei dem Parrot'schen Plane werde man in einigen Jahren nicht mehr nöthig haben, ausländische Professoren zu berufen, die doch wegen der Unkenntniss des Russischen geraume Zeit nicht den erwarteten Nutzen bringen könnten. Geborene Russen mit tüchtiger Bildung würden als Professoren unvergleichlich mehr nützen. Nur ein Bedenken habe er: ob die geforderte Zahl ausgezeichneter Studenten beschafft werden könne. Es wäre desshalb vielleicht gut, auch andere gebildete Leute zuzulassen, die sich

Digitized by Google

dem gelehrten Berufe widmen möchten und nach strenger Prüfung die Kenntnisse zeigten, die von einem ausgezeichneten Studenten verlangt werden.

Der Staatssekretär *Bludow* erklärte, der Plan könne, wenn auch nicht in allen Punkten, so doch theilweise mit Nutzen ausgeführt werden. Es sei doch wohl kein Zweifel, dass wir uns bemühen müssten, den wissenschaftlichen Unterricht auf unseren Universitäten in russischer Sprache einzuführen, denn Jedermann wisse, welche oberflächliche Kenntniss der fremden Sprachen die Studenten grösstentheils in dieselben mitbrächten; gleich unzweifelhaft sei, dass die Vermehrung der Zahl russischer Professoren, welche unseren Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten nicht fremd seien, auch für die Leitung der, unter den Universitäten stehenden Unterrichtsanstalten günstige Folgen haben würde.

Ausserdem erfordere der Zustand der Universitäten selbst, dass man unverzüglich wirksame und sogar ausserordentliche Maassregeln zur Bildung von Professoren, die dieses Namens würdig seien, ergreife. Auch jetzt schon habe man an einzelnen Universitäten so wenig tüchtige Lehrer, dass die Behörde genöthigt sei, einzelnen, trotz des augenscheinlichen Uebelstandes, der damit verbunden sei, die Bekleidung von zwei Professuren zugleich zu gestatten, während anderswo mehrere Lehrstühle an Adjunkten, an Magister, die kaum die ersten gelehrten Grade erhalten hätten, vergeben seien. Dieser Uebelstand werde in einigen Jahren noch empfindlicher sein: Alter, Krankheit, die abgelaufene Dienstzeit könnten uns möglicherweise bald den grössten Theil unserer Professoren nehmen; woher dann diesen Verlust ersetzen? »Wird sich die Regierung dazu entschliessen, junge Leute, die nur den, nothwendigerweise ungenügenden Studiengang an einer der russischen Universitäten absolvirt haben, zu Professoren zu ernennen, oder wird sie von Neuem Lehrer aus dem Auslande kommen lassen? Abgesehen von den oben bezeichneten und anderen Ursachen, aus denen man nicht wünschen kann, dass unsere Universitäten sich mit Ausländern anfüllen, muss man bemerken, dass man bei der uns bekannten Situation der Unterrichtsanstalten in Deutschland, Frankreich und England kaum erwarten kann, es werden sich gegenwärtig wirklich geschickte Professoren entschliessen, nach Russland überzusiedeln, selbst wenn man ihnen das bei uns fixirte, ziemlich ärmliche Gehalt bedeutend erhöhte«. Sodann weist Bludow nach, dass man von dem neuen pädagogischen Hauptinstitut nach dieser Richtung schwerlich erhebliche Dienste erwarten

Digitized by Google

könne. «Der Hauptzweck dieser Anstalt ist die Bildung von Gymnasiallehrern, und wenn sich unter den Seminaristen, die in dasselbe eintreten sollen, nach zwei- bis dreijährigem Unterrichte, einige mit ausgezeichneter Befähigung zum Lehrberuf finden sollten, so werden es eben nicht mehr sein, als einige, was auch das Beispiel des früheren pädagogischen Instituts beweist». Ausserdem müssen diese Studenten und überhaupt alle, die sich für eine Professur vorbilden wollen, nach dem einstimmigen Beschluss des Komite's auf die Universitäten des Auslandes geschickt werden; ob es bei dieser Absicht nicht besser sei, dass sie auch bei diesem abschliessenden Studium auf Grund des Parrot'schen Planes nicht ohne die ihren Jahren und Studien entsprechende Aufsicht gelassen würden? Aus allen diesen Gründen hält Bludow dafür, die Errichtung eines solchen zeitweiligen Instituts zur Bildung von Professoren könne nur nützlich sein. Er schliesst damit, dass er, ohne sich auf eine Erörterung darüber einzulassen, wo dasselbe gegründet werden solle, in Dorpat oder anderswo, es für seine Pflicht halte zu bemerken, dass es jedenfalls dem nationalen Ehrgefühl durchaus nicht widerstrebe, wenn man eine russische Universität für die beste erkläre.

Am eingehendsten und gründlichsten besprach den Parrot'schen Plan *H. Storch.* Sein Gutachten bestreitet im Eingang eine Prämisse, welche in dem Parrot'schen Projekte lag, die Voraussetzung nämlich, darin, dass in der ersten Periode der russischen Universitäten ausländische Professoren berufen worden seien, hätte die einzige oder wichtigste Ursache davon gelegen, dass trotz aller Anstrengungen der Regierung die Leistungen der Universitäten der auf sie verwandten Fürsorge nicht entsprochen hätten. «Unter diesen Ausländern können viele, die in Russland oder in Ländern slavischer Zunge geboren sind, ganz gut Russisch und lesen in dieser Sprache. An jeder der vier russischen Universitäten übersteigt die Zahl der russischen Professoren die der Ausländer und unter den letzteren gibt es viele, in Bezug auf Kenntnisse wie auf Lehrtalent ausgezeichnete». Die wahren Ursachen der geringen Leistungen seien in den bekannten Mängeln der Organisation zu suchen, in der oft verkehrt verstandenen, fast immer willkürlichen, zuweilen sogar unverständigen Leitung von Seiten der Kuratoren, in dem ärmlichen Gehalt der Professoren, das ihnen alle Freudigkeit benehme und sie zwinge, weitere Existenzmittel in Nebenbeschäftigungen zu suchen, endlich in der noch bei uns herrschenden Geringschätzung wissenschaftlicher Arbeiten, wenn sie nicht den Weg zum Reichthum oder

Digitized by Google

zu Ehrenstellen bahnen. «Möge die Regierung», ruft Storch aus, «sich bemühen, die von der Erfahrung an's Licht gebrachten Mängel in der Einrichtung der Universitäten zu verbessern; möge sie die Leitung derselben wirklich gebildeten und von Eifer für ihren Beruf erfüllten Personen anvertrauen; möge sie diese zwingen, die Rechte der Universitäten zu achten und jegliche Eigenmächtigkeit von Seiten derselben verbieten; möge sie den Professoren ein solches Gehalt anweisen, dass man sich um diese Aemter bewirbt, und strenge in ihrer Wahl sein; möge sie endlich die Stellen und öffentlichen Aemter, welche eine klassische und gelehrte Bildung voraussetzen, bezeichnen und denjenigen, welche das der gewählten dienstlichen Laufbahn entsprechende Universitätsstudium nicht durchgemacht haben, den Eintritt in dieselbe für immer verbieten; möge die Regierung sich bemühen, diese Maassregeln auszuführen und bald werden die Hörsäle der Universitäten sich mit Studenten füllen und die Lehrstühle mit Professoren besetzt sein, die, wenn auch nicht an Kenntnissen ausgezeichnet, doch wenigstens von dem Wunsche beseelt sind, nützlich zu sein». Trotzdem ist Storch von der Nothwendigkeit unmittelbarer Maassregeln zur Bildung tüchtiger russischer Professoren überzeugt und beruft sich, zum Zeugniss dessen, dass auch das Ministerium seit seiner Errichtung dieselbe Ueberzeugung gehegt habe, auf die Thatsache, dass schon früher die besten Zöglinge des pädagogischen Instituts auf ausländische Universitäten geschickt worden waren. «Man muss gestehen, dass diese Reisen uns einige der ausgezeichnetsten Professoren gegeben haben».

Nachdem sodann Storch bemerkt hat, dass gerade der Parrot'sche Plan umfassender sei, dass er mit einem Male und durch eine allgemeine Maassregel das erreichen wolle, was dem pädagogischen Institut und den Universitäten als ein im Laufe von Jahren zu erreichendes Ziel gesteckt gewesen sei, dass gerade dieser Umstand ihn Anfangs gegen den Plan eingenommen habe, bekennt er, dass er nach genauerer Ueberlegung sich im Gegentheil davon überzeugt habe, dass er, eben von jener Voraussetzung einer einmaligen radikalen Abhülfe aus, ausführbarer erscheine, falls es nur möglich sei, die geforderte Zahl ausgezeichneter Studenten mit einem Male zu finden. Dann wendet er sich, nur im Vorübergehen berührend, dass er weniger als zweiunddreissig Lehrstühle für jede Universität für nothwendig halte, der Besprechung des Parrot'schen Planes im Einzelnen zu.

In Betreff der Adjunkten und ausserordentlichen Professoren ist

Digitized by Google

er mit Parrot einverstanden. An den Universitäten, wo es Adjunkten gebe, überliessen die Professoren diesen häufig die Besorgung der Vorlesungen, während die Konkurrenz der ausserordentlichen Professoren sie selbst ansporne, mit ihnen zu wetteifern.

Die Ansicht, dass die St. Petersburger Universität nie blühen werde, theilt er nicht, geht aber darauf nicht weiter ein, da er seine ganz entgegengesetzte Ueberzeugung schon in einem besonderen Bericht an das Komite dargelegt und dieses sie für begründet gefunden habe.

Da man von den jetzigen Professoren viele tüchtige beibehalten könne, so würde die von Parrot vorgeschlagene Zahl von 52 Studenten für vier Universitäten ausreichen. «Aber», wirft auch Storch ein, «werden sich an denselben 156 junge Leute finden, welche in jeder Beziehung würdig sind, gewählt zu werden, und die sich freiwillig damit einverstanden erklären, sich dem gelehrten Beruf zu widmen? Daran lässt sich sehr zweifeln und dieser Einwand ist ohne Zweifel der stärkste, der sich gegen die auf einmal in Angriff zu nehmende Ausführung des Vorschlages machen lässt».

Sodann gesteht Storch, Anfangs habe ihm die Bestimmung einer einzigen Universität und gerade der Dorpater nicht passend erscheinen wollen; aber nach Ueberlegung aller Umstände habe er sich überzeugt, dass diese Wahl gut und zwar die einzig gute sei. «Von allen unseren Universitäten ist ohne Widerspruch die Dorpater die beste; die Professoren sind dort eifriger, die Studenten fleissiger; sie hat die grösste Zahl ausgezeichneter Zöglinge geliefert. Selbst der Umstand, dass die Unterrichtssprache die deutsche ist, wird unseren Zöglingen nicht nur kein Hinderniss sein, sondern zum Nutzen gereichen; denn ausserdem, dass die Kenntniss dieser Sprache für jeden Gelehrten ausserordentlich nützlich ist, ist sie jungen Leuten, welche an deutschen Universitäten ihre Studien vollenden sollen, unumgänglich nothwendig».

Diejenigen Studenten, welche sich dem Studium der russischen Sprache und Literatur widmen wollten, könnten nicht der russischen Akademie zugewiesen werden, da diese, was Parrot offenbar nicht gewusst habe, kein Lehrkörper sei. Sie sollten an den Universitäten von Moskau und St. Petersburg studiren, wo sie den Unterricht von Mersljakow und Butyrskij geniessen könnten.

Mit der Maassregel, die jungen Leute dann noch in's Ausland zu schicken, erklärt sich Storch aus voller Ueberzeugung einverstanden; sie sei so nothwendig, dass ohne sie der Zweck der Regierung nicht

Digitized by Google

erreicht werden würde. «Bei dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaften in Russland wird niemals ein Russe ein echter Gelehrter werden und sich europäische Berühmtheit erwerben, wenn er nicht deutsch und französisch versteht und seine Bildung da vollendet, von wo aus das Licht der Wissenschaften sich über Europa ergiesst». Die Maassregeln, welche Parrot vorschlägt, um den Aufenthalt unserer Studenten zu einem wirklich nutzbringenden zu machen, scheinen Storch so wohl überdacht, dass er sie nur im höchsten Grade gut heissen kann.

Was die Kosten betrifft, so findet er die Berechnung ebenfalls reiflich überlegt und hinreichend genau. Er bemerkt nur, dass die Ausgaben bedeutender wären, wenn die Ausführung eine allmälige wäre; denn dann würden die Gehalte für den Direktor, die Remunerationen für die Professoren länger ausbezahlt werden müssen.

Würde aber auch der Plan Parrot's in seinem ganzen Umfang für schwer ausführbar befunden, so bezeichnet Storch doch wenigstens die Annahme seines Hauptgedankens — das Studium in Dorpat und im Auslande — für sehr wünschenswerth. «Nur auf einem sicheren Wege, wie dieser es ist, kann man hoffen, die Wissenschaften in Russland einzubürgern und ihren Einfluss auf alle Klassen der Gesellschaft auszudehnen». Allein gleichzeitig sind auch andere nicht weniger wichtige Maassregeln anzuwenden. «Umsonst werden alle Opfer der Regierung zur Gewinnung geschickter Professoren sein, wenn man sie auf's neue der Armuth, die zur Muthlosigkeit führt, zum Opfer bringt».... Sie werden gleichfalls keinen Nutzen bringen, wenn ... «man nicht die Gymnasien auf eine solche Stufe hebt, dass Zöglinge aus denselben hervorgehen, welche im Stande sind, die Vorlesungen der Universität zu hören». Nur von einer Vereinigung aller dieser Maassregeln kann ein wirklicher Erfolg erwartet werden.

Das waren die Gutachten der Mitglieder des Komite's, welche nun mit dem «Auszug» aus dem Protokoll der vierundzwanzigsten Sitzung, das die Mitglieder in der folgenden, am 29. September, unterzeichneten, dem Kaiser vorgelegt wurden. Kaiser *Nikolai* las dasselbe am 12. Oktober und schrieb an den Rand die denkwürdige Resolution: «Diesem Allem entnehme ich Folgendes: damit es bei uns Universitäten nicht bloss dem Namen nach, sondern in Wahrheit gebe, sind gegenwärtig nothwendig 1) Statuten, 2) Professoren, 3) Studenten. 1. Statuten sind da, aber sie sind entweder nicht gut oder werden nicht beobachtet, also muss man sie verbessern und das Ministerium hat auf's strengste auf ihre Beobachtung zu sehen. 2.

Digitized by Google

Professoren — es sind tüchtige da, aber es sind ihrer nicht viele, und man hat keine Nachfolger für sie; *solche muss man heranbilden und dazu die tüchtigsten Studenten, etwa zwanzig, auf zwei Jahre nach Dorpat und dann nach Berlin oder Paris schicken, aber nicht allein, sondern mit einem zuverlässigen Vorgesetzten, und zwar ebenfalls auf zwei Jahre. Dies ist unverzüglich auszuführen.* Dem Urtheil des Kaisers über die Studenten ist in dem Ukas an den Minister vom 9. November 1831 Ausdruck gegeben, welcher mit den Worten beginnt: «Es ist zu Meiner Kenntniss gelangt, dass in die Universitäten nicht selten junge Menschen als Studenten eintreten, ohne die genügenden Vorkenntnisse zu besitzen, wesshalb sie, ausser Stande den Vorlesungen zu folgen, nutzlos die Zeit verlieren, statt sich eine höhere Bildung zu erwerben».

Im Allgemeinen war also der Plan Parrot's vom Kaiser genehmigt[1], freilich nicht in einem der Hauptgedanken, seinem umfassenden Umfang. Welches Gewicht der Kaiser im Einzelnen dem Gutachten Storch's beigelegt hatte, ist unmittelbar ersichtlich. Als die Resolution des Kaisers in der sechsundzwanzigsten Sitzung des Komite's (am 16. Oktober) verlesen war, machte Uwarow den Vorschlag, die ausgewählten Studenten sollten unter Aufsicht des Komite's in St. Petersburg einer strengen Prüfung unterworfen werden, so dass man nicht anders, als nach genügenden Beweisen von ihren Kenntnissen und Fähigkeiten und folglich mit hinreichender Zuversicht an die Durchführung der Sache gehen könne. Damit waren die übrigen Mitglieder einverstanden. Der Kaiser aber bemerkte am Rande: «auch ich».

Nunmehr legte der Minister die Sache der Ober-Schulverwaltung vor und forderte von derselben eine Aeusserung über die zunächst zu ergreifenden Maassregeln. Dieselbe fand vor Allem die Bestimmung nöthig, dass jeder Zögling des Instituts sich zu zwölfjährigem Staatsdienst verpflichte und dass man bei der Wahl der Studenten namentlich auf ihre Neigung Rücksicht nehme, da vornehmlich im gelehrten Berufe die Liebe zu demselben und zu der Wissenschaft die zuverlässigste Bürgschaft für eine pünktliche und fruchtbare Amtsführung sei. Es seien daher von den Kuratoren und Universitätskonseils, unter strengster Verantwortlichkeit, Verzeichnisse der ausgezeichnetsten Studenten einzufordern, wobei man sich nicht auf

[1] Der Tag der Allerhöchsten Bestätigung des Professoren-Instituts ist also eigentlich der 12. Oktober 1827.

Digitized by Google

«Kronsstudenten und solche, welche noch studiren», zu beschränken, sondern auch Kandidaten und Magister zu berücksichtigen habe. Die ausgezeichnetsten sollten vorangestellt und bei jedem Namen das genaue und unparteiische Urtheil des Kurators und des Konseils über Charakter, Begabung und Leistungen vermerkt werden. Die Bedingungen für die Wahl sollten sein a) tadellose, zuverlässige, sittliche Führung, b) angeborene Begabung, Liebe zur Wissenschaft und Fleiss, c) genügende Kenntnisse überhaupt und besonders in dem gewählten Fache; für alle sei gründliche Kenntniss des Lateinischen, sowie des Französischen und Deutschen, für die Philologen ausserdem noch des Griechischen nothwendig, d) Befähigung zum richtigen und gewandten Ausdruck seiner Gedanken und andere, für einen Lehrer nothwendige Eigenschaften, e) feste Gesundheit.

Ausserdem wird es als nothwendig erkannt, dass die Gewählten Russen, oder, wenn der Herkunft nach Ausländer, wenigstens in Russland geboren und erzogen und russische Unterthanen seien.

Endlich sprachen einige Mitglieder die Ansicht aus, es wäre nützlich, das Studium in Dorpat um ein Jahr zu verlängern, damit die Zöglinge sich nicht bloss in den Wissenschaften überhaupt, sondern namentlich auch im Deutschen mehr vervollkommnen könnten, was besonders für die künftigen Mediziner fast unumgänglich nöthig sei.

Am 30. Oktober genehmigte der Kaiser diese Anträge; den vorletzten beschied er, im Sinne Parrot's, also: «*Einverstanden, doch mit der Bedingung, dass durchaus alle geborene Russen sein sollen*».

Nachdem nunmehr der Minister den Universitäten die Anweisung zu den vorzunehmenden Wahlen hatte zugehen lassen, pflog die Ober-Schulverwaltung weitere Berathungen über die im Einzelnen zu treffenden Maassregeln, den von der Dorpater Universität zu entwerfenden Studienplan u. s. w. Wir folgen hier dem Detail nicht weiter und erwähnen nur, etwas vorausgreifend, folgende Bestimmungen. Da die Dorpater Universität keinen Lehrstuhl für orientalische Sprachen hatte, so sollten, falls nicht ein solcher noch errichtet würde, die betreffenden Zöglinge in St. Petersburg unter der Anleitung der Professoren Charmois, Demange oder Senkowskij, oder unter der des Akademikers Frähn, falls sich dieser dazu bereit erkläre, studiren. Die Dorpater Professoren aber sollten überhaupt keine Remuneration für die Anleitung der Studenten in ihrem Studium erhalten.

Die Universitäten nahmen sofort die nöthigen Wahlen vor; das

Digitized by Google

Resultat ergab, dass die Ausführung des Parrot'schen Planes in dem von ihm gewollten Umfange allerdings unmöglich gewesen wäre. Die Universität Moskau zählte im Jahre 1825/26 876 Studenten, die Kasaner 1827 104, die St. Petersburger 1828 120[1]. Es hatten sich in Moskau, St. Petersburg und Kasan nur je 7 junge Männer bereit erklärt und wurden von den Konseils der Aufnahme in das Professoren-Institut für würdig befunden[2]. Da nun aus einer so beschränkten Anzahl keine Auswahl getroffen werden könne, so beantragte der Minister, alle nach St. Petersburg kommen zu lassen, und zwar so, dass sie zum 1. Juni 1828 hier wären, um dann eine Prüfung mit ihnen vorzunehmen, damit sie noch zum Anfange des Semesters, im August, nach Dorpat kämen.

Der Kaiser genehmigte dies am 20. Februar 1828, bemerkte aber: «es ist eine ziemliche Schande für die Charkower Universität, dass sich kein einziger Kandidat für diese nützliche Laufbahn gefunden hat. Man wähle einige Studenten aus der Wilnaer Universität unter denselben Bedingungen».

Vom 18. bis 22. Juni fand sodann in Gegenwart der Mitglieder des Komite's zur Organisation der Unterrichtsanstalten die grosse Prüfung im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften statt[3]. Als Examinatoren fungirten in den medizinischen Wissenschaften die Mitglieder der Akademie Wellanskij, Sagorskij und Gromow und die Professoren Matakewitsch, Tscharukowskij und Salomon von der mediko-chirurgischen Akademie; in den juridischen und Staatswissenschaften die Akademiker Storch und Hermann und der Professor der St. Petersburger Universität Schneider; in den alten Sprachen sein Kollege, Professor Gräfe; in den orientalischen Sprachen der Akademiker Frähn; in den neueren die Lektoren der Universität Tillot und Pollner; in der Geschichte der Professor derselben Rogow; in der Mathematik und den Naturwissenschaften die Mitglieder der Akademie Sacharow, Wischnewskij, Trinius, Collins, Fuss und Tarchanow und die Professoren der Universität Rshewskij, Ssokolow und Schtscheglow.

---

[1] Vgl. С. Шевыревъ, Исторія И. Московскаго Университета. Москва. 1855, S. 459. Вороновъ I, S. 162. Отчетъ S. 10.

[2] Nach dem offiziellen Dokument im Сборникъ Постановл. по Мин. Н. Пр. II, 2, Nachträge S. 7. *Woronow* II, 287 gibt die Zahl für Moskau auf 11, für St. Petersburg auf 6, für Kasan auf 5 an; das werden ohne Zweifel die ursprünglich Angemeldeten sein.

[3] Die Kasaner und Wilnaer waren bis zur Abreise nach Dorpat im Gebäude der Universität untergebracht; für die Moskauer war eine eigene Wohnung gemiethet worden. *Grigorjew*, Beil. S. 28. Anm. 166.

Digitized by Google

Die Prüfung bestanden sechs Zöglinge von der St. Petersburger Universität, fünf von der Moskauer, zwei von der Kasaner und drei von der Wilnaer.

Von den letzteren hatte *Ignatij Jakinfowitsch Iwanowskij*, von Geburt ein Pole, schon 1826, neunzehnjährig, die Universität als Kandidat der Rechte absolvirt, nachdem er für die Lösung zweier Preisaufgaben die Medaille erhalten hatte, war dann (23. Juni 1826) Lehrer der Geschichte und Geographie am Gymnasium in Wilna geworden, von da aber, um sich in der russischen Sprache zu vervollkommnen, noch an die Moskauer Universität gegangen. Auch *Anton Ossipowitsch Muchlinskij* hatte 1828 die Wilnaer Universität absolvirt. Von *Alphons Ossipowitsch Walizkij* darf dasselbe angenommen werden.

Von den Kasanern[1] war *Dmitrij Lwowitsch Krjukow*, geb. 1809 und 1824 in die Universität eingetreten, ebenfalls Kandidat der literarischen Fakultät (1828), und *Nikanor Skandowskij*, Arzt (Лѣкарь) erster Klasse, d. h. (nach dem Gesetz vom 21. Februar 1817) mit dem Prädikat: ausgezeichnet.

Auch die Moskauer hatten sämmtlich den Kursus absolvirt; es waren: *Iwan Ossipowitsch Schichowskij*, geb. 1805, der schon 1825 Arzt 1. Kl. und 1827 Doktor der Medizin geworden war; die Aerzte 1. Kl. *Peter Kornuch-Trozkij* (Arzt 1. September 1828), *Grigorij Iwanowitsch Sokolskij* (geb. 1807, Arzt 1828) und *Nikolai Iwanowitsch Pirogow*[2] (geb. 1810, Arzt 1828), endlich der Kandidat *Alexander Schumanskij*.

Dagegen waren von den sechs aufgenommenen Petersburgern fünf im ersten Studienjahr: *Wassilij Iwanowitsch Lapschin*, *Stepan Semjonowitsch Kutorga*, *Michail Semjonowitsch Kutorga*, *Peter Dawydowitsch Kalmykow* (geb. 1808) und *Pawel Schkljarewskij*, sämmtlich Schüler und Kronszöglinge des dritten Gymnasiums in St. Petersburg, welches sie 1827 absolvirt hatten; nur *Alexander Iwanowitsch Tschiwilew* (geb. 1808), der fünfzehnjährig in die Universität eingetreten war, hatte 1828 das Studium als Kandidat der philosophisch-juristischen Fakultät absolvirt.

Die St. Petersburger Universität war stolz darauf, dass nicht nur

---

[1] Отчетъ Импер. Университета и Учебнаго Округа за 17 лѣтъ, съ 1828 по 1. Января 1844 года, по управленію Тайнаго Сов. Муссина-Пушкина. Сост. о. пр. *Фойгтомъ*. Казань, 1844, S. 313, nach dessen Darstellung die Universität überhaupt nur diese beiden Studenten vorzugsweise empfahl.

[2] Die Angabe bei Шевыревъ, Исторія Имп. Московскаго Университета, Москва 1855, S. 571, Pirogow sei 1829 Arzt geworden, beruht auf einem Irrthum.

Digitized by Google

keiner ihrer Zöglinge durchgefallen, sondern alle als «sehr zuverlässig» befunden, einige sogar als «über ausgezeichnete Kenntnisse nicht nur in dem Fache, welchem sie sich vorwiegend widmeten, sondern auch in vielen anderen verfügend» bezeichnet wurden. Aber auch die Regierung fand das Resultat glänzend, und der Kaiser liess dafür dem Kurator der Universität, K. M. Borosdin, sein «Monarchisches Wohlwollen» ausdrücken, während der unterdessen in den Fürstenstand erhobene und seit dem 25. April 1828 zum Minister ernannte *K. Lieven* den Professoren den Dank des Ministeriums aussprach.

Am 16. Juli 1828 entliess die Universität ihre Zöglinge nach einem feierlichen Gottesdienste auf die alma mater Dorpatensis. In einem Schreiben vom 8. August 1828 theilte ihnen der Kurator die Allerhöchste Auszeichnung mit, der er ihretwegen gewürdigt worden war, und forderte sie in warmen Worten auf, ihren Geist mit neuen Kenntnissen zu bereichern und diese in ihr Vaterland zurückzubringen, aber auch zurückzukehren mit reinem Herzen, als eifrige Söhne der orthodoxen griechisch-russischen Kirche, mit unerschütterlicher Treue gegen den Kaiser, mit feuriger Vaterlandsliebe, mit einem Worte: zurückzukehren als Russen [1].

Unterdessen war es aber doch der Charkower Universität noch gelungen, einige Kandidaten ausfindig zu machen; sie trafen im September 1828 in St. Petersburg ein, wurden am 23. Oktober in der Akademie geprüft und sämmtlich für tüchtig befunden, worauf sie im November die Reise nach Dorpat antraten. Es waren *Fedor Iwanowitsch Inosemzew*, *Alexei Matwejewitsch Filomafitskij*, *Peter Iwanowitsch Kotelnikow* und *Polyjeukt Schramkow*. Der Bildungsgang des ersten der genannten ist charakteristisch. Geboren 1802, hatte er 1812—1815 die Charkower Kreisschule besucht, war dann als Kronszögling in das Gouvernementsgymnasium und 1819 in die Universität eingetreten. Zwei Jahre hatte er die allgemeinen Vorlesungen gehört und, da ihn eine, schon im Gymnasium gehegte Neigung zu den Naturwissenschaften hinzog, jetzt zum Studium der Medizin übergehen wollen. Allein als Kronsstudent musste er dem Befehle sich fügen, in die literarische Fakultät einzutreten, die er denn auch absolvirte, worauf er 1822 auf Beschluss des Konseils zum Lehrer der historischen Wissenschaften an einer Kreisschule ernannt wurde. Aber an dieser war die Stelle des Geschichtsleh-

[1] *Grigoriew*, S. 86 und Anm. S. 28.

Digitized by Google

rers einstweilen besetzt worden; es wurde ihm daher der mathematische Unterricht übertragen. Schon 1825 jedoch wurde er aus Gesundheitsrücksichten verabschiedet und trat im April 1826 wieder in die Universität ein, und zwar diesmal in die medizinische Fakultät, in der er sich sofort durch eine bedeutende chirurgische Befähigung auszeichnete. Er meldete sich aus Bescheidenheit nicht in das Professoren-Institut, und erst auf Zureden des Professors Jellinskij unterzog er sich der Vorprüfung an der Universität [1]. Der zweite, Al. Filomafitskij (Филомаѳитскій), 1805 geboren, war 1824 in die Charkower Universität eingetreten und hatte dieselbe, nachdem er erst einige Zeit in der literarischen Fakultät gewesen war, 1828 als Arzt 1. Kl. absolvirt [2]. Auch der dritte, Schramkow, war Arzt.

Aus dem Professoren-Institut wurde 1829 Schumanskij auf seine Bitte entlassen und trat in den Civildienst über. Schkljarewskij, der alte Sprachen [3], und Schramkow, der Pharmakologie studirte, starben 1830 und 1831 in Dorpat. Andererseits war aber schon früher von der Moskauer Universität *Redkin*, von der Dorpater, an der er 1824—1827 die Rechte studirt hatte, *Michail Lunin* eingetreten. Peter Grigorjewitsch Redkin, der, 1808 geboren, 1826 das «Gymnasium der höheren Wissenschaften» in Njeshin mit Auszeichnung absolvirt hatte, war, da ihm seine Eltern den Wunsch, zum Studium des Jus nach Dorpat zu gehen, wegen der zu grossen Entfernung nicht gewährten, im Oktober 1826 in die ethisch-politische Sektion der Moskauer Universität eingetreten und also nahe daran, dieselbe zu absolviren, als er um die Aufnahme in das Institut nachsuchte, die ihm denn auch nach einigen Schwierigkeiten gewährt wurde [4].

Doch blieben Redkin, wie Kalmykow, der von den alten Sprachen zur Jurisprudenz übergegangen war, nicht lange in Dorpat. Die dortige juristische Fakultät hatte damals an Anziehungskraft ver-

---

[1] *Біографическій словарь* профессоровъ и преподавателей Импер. Московск. Университета, за истекшее столѣтіе и т. д. Москва. 1855. I, S. 353.

[2] Biogr. Wörterb. II., 514.

[3] *Grigorjew* Beil. S. 27 gibt an, 1831 sei eine Sammlung seiner hinterlassenen Gedichte erschienen.

[4] Nach der, wohl auf autobiographischen Daten beruhenden Darstellung im Biogr. Wörterb. II., 380 und bei *Grigorjew* S. 332 war R. im Mai 1828 mit den anderen Moskauern aufgenommen worden und im Juli nach Dorpat gegangen. Mit ihnen ist er auch, nach den zuverlässigen Daten des Album academicum der Dorpater Universität, immatrikulirt (unter № 2542). Desshalb ist *Woronow* II, 388 hier nicht, wie sonst, zuverlässig.

Digitized by Google

loren: Clossius war in ausländischem Urlaub abwesend, Reiz krank, Ewers und Dabelow gestorben. So entschlossen sich denn die Beiden, der Aufforderung des Wirklichen Geh.-Raths Speranskij zufolgen und reisten Anfang 1831 nach Berlin, um dort ihre akademische Ausbildung in den Rechtswissenschaften zu vollenden.

Denn auch *Speranskij*, seit 1826 an die Spitze der «Zweiten Abtheilung der Allerhöchsten Kanzlei» gestellt, welche aus der früheren «Kommission zur Abfassung der Gesetze» gebildet worden war, hatte seine Idee, die für die akademische Laufbahn bestimmten jungen Leute direkt auf die Universitäten des Auslandes zu schicken, zur Ausführung gebracht[1]. Da aber das Material nicht mehr von den Universitäten zu erwarten war, hatte man (am 24. Januar 1828) fünf Zöglinge der geistlichen Akademien zu St. Petersburg und Moskau ausgewählt[2], welche noch bei der genannten Abtheilung und an der Universität juristische Vorlesungen zu hören hatten, und nach eingehender Prüfung, die im Mai und Juni 1829 stattfand, im September auf die Universität zu Berlin geschickt wurden, wo sie unter der Oberaufsicht Savigny's und der Anleitung Rudorff's Jura studirten[3]. Speranskij blieb auf seinen Reisen 1830 und 1832 mehrere Tage in Berlin, um sich über den Fortgang ihrer Studien zu unterrichten.

Demnach verblieben in Dorpat sechzehn Zöglinge des Institutes, von denen Schichowskij, Kornuch-Trozkij, Sokolskij, Pirogow, Skandowskij, Inosemzew, Filomafitski, die medizinischen Wissenschaften, M. Kutorga und Lunin Geschichte, Walizkij und Krjukow alte Sprachen, Tschiwilew und Iwanowskij Jura, St. Kutorga und Lapschin Mathematik und Naturwissenschaften und Kotelnikow Astronomie studirten.

---

[1] *S. Korff*, II, 328. In seiner Vorlage an den Kaiser sagt Speranskij u. A.: «Wir müssen für jede Universität zwei oder wenigstens einen russischen Professor des Rechtes haben. Um solche heranzubilden, dazu bieten unsere Universitäten wenig Mittel. Sie haben Lehrstühle des römischen Rechts, aber an den Universitäten in St. Petersburg, Moskau, Charkow und Kasan ist dies eine leere Formalität; wie kann man römisches Recht lernen ohne Latein? An den übrigen Universitäten ist es vielleicht besser, in Dorpat im römischen und deutschen, in Wilna im römischen und polnischen Recht, leider aber nirgends im russischen».

[2] Die letzteren wurden, wenn es richtig ist, was Graf *M. B. Tolstoj* in seinen Erinnerungen (Russ. Arch. 1881, Heft I, S. 295—302) erzählt, gar nicht nach ihrer Einwilligung gefragt. — Ueber die Wahl Berlin's soll nach demselben Berichterstatter Speranskij sich auch mit Alexander von Humboldt berathen haben.

[3] *Woronow* II. 293.

Digitized by Google

Mit der Oberaufsicht über sie war der von dem Dorpater Kurator dazu auf's wärmste empfohlene Professor der russischen Sprache und Literatur *W. Perewoschtschikow* betraut, der den Titel: Direktor des Professoren-Instituts führte und ein Gehalt von 3,000 Rbl. bezog. Nach seinem Abgang (am 5. September 1830) trat an seine Stelle der Professor der Medizin *Fr. Erdmann.*

Für den Unterhalt eines Zöglings wurden 1,200 Rbl. jährlich ausbezahlt[1], eine genügende Summe, wenn man z. B. daneben hält, dass in Kasan um dieselbe Zeit oder noch später ein Student, welcher in der Anstalt der Kronsstudenten lebte, 171 Rbl. 42¾ Kopeken zu zahlen hatte, wofür vollständiger Unterhalt nebst Kleidung geliefert wurde[2].

Nach einem gründlichen Studium, welches nicht drei, sondern fast vier und ein halbes Jahr dauerte, legten sie sämmtlich die «strenge» Prüfung «mit ausgezeichnetem Erfolg» ab, wie es in dem Berichte des Ministers an den Kaiser heisst, und erhielten gelehrte Grade: den Magister der Philosophie — M. Kutorga, Lapschin und Tschiwilew, den Doktor — Lunin, Krjukow, Walizkij, Kotelnikow, Kornuch-Trozkij und Schichowskij, den Doktor der Rechte — Iwanowskij, den Doktor der Medizin — Pirogow, Inosemzew, Filomafitskij, Ssokolskij, Skandowskij und S. Kutorga[3].

Die drei letztgenannten wurden sodann erst praktisch beschäftigt: S. Kutorga machte 1833 die siebenmonatliche wissenschaftliche Expedition seines Dorpater Lehrers, des Professors Rathke, in die Krim mit, wurde in demselben Jahre a. o. Professor der Zoologie in St. Petersburg und bekam 1839 einen halbjährigen Urlaub in's Ausland. Sokolskij wurde am 6. Januar 1833 am Marienhospital und Skandowskij am Obuchowhospital in St. Petersburg angestellt, und der erstere 1834 und 1835 nach Berlin und Wien geschickt.

Die übrigen reisten im Januar 1833 in's Ausland ab, Schichowskij und Kornuch-Trozkij, die Botaniker, nach Wien, die übrigen, Mediziner, Philologen, Historiker, Nationalökonomen, der Astronom und der Mathematiker zunächst nach Berlin, von wo der letztere noch nach Königsberg, die Mediziner später nach Wien gehen sollten.

---

[1] *Woronow* II. 288 Anmerk. 1.

[2] Отчетъ S. 99.

[3] Hier einige der Dissertationen: *Krjukow* schrieb: In Taciti Agricolam observationes; *Schichowskij*, De fructus plantarum phanerogamarum natura; *Iwanowskij*, De libera mercatura; *Pirogow*, Num vinctura aortae abdominalis in aneurismate inguinali adhibita facile actutum sit remedium; *Inosemzew*, De lithotomia bilaterali.

Digitized by Google

Durch Kaiserliche Verordnung vom 17. Februar 1833 wurden noch folgende drei Gelehrte dem Professoren-Institut zugezählt und in's Ausland geschickt: *Victor Stepanowitsch Poroschin*, der, 1811 geboren, nach Absolvirung der «höheren Schule» in St. Petersburg schon 1829 nach Dorpat gegangen war und 1832 das Studium als Kandidat der Kameralwissenschaften absolvirt hatte, *Wladimir Petschorin*, der 1831 von der historisch-philologischen Fakultät in St. Petersburg den Kanditatengrad erhalten hatte, und der Moskauer Arzt *Hennig*[1].

Unter dem 17. Februar 1834 wurde mit der Beaufsichtigung der im Auslande studirenden Zöglinge des Institutes, nachdem dieselbe bis dahin dem Berliner Professor Kranichfeld übertragen gewesen war, der der russischen Gesandtschaft in Berlin zugezählte Generalmajor Mansurow betraut.[2] Auf seinen Antrag genhmeigte der Kaiser am 1. Mai desselben Jahres die Erhöhung des bisherigen Gehaltes der Zöglinge von 700 pr. Thalern für die Mediziner und Mathematiker um 300, für die übrigen 8 um 200 Thaler.

Persönlich zeigte der Kaiser *Nikolai* den Antheil, welchen er an dem Gedeihen des Professoren-Instituts nahm, dadurch, dass er sich bei seinem Aufenthalt in Berlin am 4. November 1834 sämmtliche Zöglinge vorstellen liess.

Als der Minister Lieven dem Kaiser über den glänzenden Erfolg, mit welchem die Zöglinge ihr Studium in Dorpat abgeschlossen hatten, Bericht erstattete, hatte er eine Entscheidung darüber erbeten, ob das Institut fortbestehen oder ob man sich «mit dem von ihm gebrachten Nutzen begnügen« solle. Am 16. März 1833 hatte der Kaiser den Fortbestand des Institutes und die Aufnahme von neuen Studenten in dasselbe genehmigt. Damit hatte das *zweite Dorpater Professoren-Institut* begonnen.

---

[1] *Woronow* II, 290. Der letztere ist ohne allen Zweifel mit dem im Album academicum unter Nr. 2762, der letzten des Jahres 1829, inskribirten Johann Christian Hennig aus Moskau indentisch, der als späterer Arzt am Kriegshospital in Moskau bezeichnet wird. Er hatte in Dorpat von 1829—32 studirt.

[2] Eine derartige Aufsicht war auch schon aus einem äusseren Grunde geboten. Die Kasaner Universität hatte 1827 einen ihrer ausgezeichnetsten früheren Studenten der Medizin (Jak. Syromjatnikow) zu dreijährigem Studium nach Berlin, Paris und London geschickt. Nachdem er in seinem letzten Berichte aus London seine bevorstehende Abreise angezeigt hatte, blieben weitere Nachrichten aus: trotz aller Nachforschungen blieb er verschollen. Der Lehrstuhl der Chirurgie aber an der Kasaner Universität war in Folge dieses «unangenehmen Umstandes» noch sieben Jahre unbesetzt. Отчетъ, S. 311 und 255.

Digitized by Google

Auf die ergangene Aufforderung wurden vier Studenten der Charkower Universität (man wollte sich hier nicht abermals einer kaiserlichen Rüge aussetzen) und zwei der St. Petersburger angemeldet, von denen jedoch einer wegen Krankheit zurücktrat. Es waren *Joseph Wassiljewitsch Warwinskij*, der, 1811 geboren, 1833 als Arzt 1. Kl. die Universität absolvirt hatte, *Peter Ljubowskij*, *Wladimir Grinew* und *Stepan Rostowzew*, die den Grad eines «wirklichen Studenten» besassen, und *Grigorj Lapschin*, der 1830 das dritte Gymnasium in St. Petersburg absolvirt und 1833 den Kandidatengrad an der St. Petersburger Universität erworben hatte. Auch sie wurden am 20. September 1833 in Gegenwart des am 18. März 1833 an die Spitze des Unterrichtsministeriums gestellten Geh. Raths *Uwarow* einer Prüfung unterworfen und reisten am 18. Oktober nach Dorpat ab. Nach ihnen wurden noch, ohne Prüfung, folgende vier aufgenommen: auf das empfehlende Zeugniss des Dorpater Rektors hin *Nikolai Alexejewitsch Iwanow*, schon 1831 als Kandidat von der Kasaner Universität abgegangen (am 31. Oktober aufgenommen), sodann zwei von dem berühmten Astronomen Struve empfohlene, *Alexei Nikolajewitsch Sawitsch*, der, 1810 geboren, 1829 Kandidat der Moskauer Universität geworden war (am 1. Dezember 1833; im folgenden Jahre wurde er Moskauer Magister) und *Georg Sabler*, der in Dorpat seit 1828 zuerst Theologie, dann Mathematik studirt hatte (im März 1834), endlich, von der Moskauer Universität empfohlen, *Iwan Jakowlewitsch Gorlow*, der, 1814 geboren, 1833 als Kandidat juris abgegangen war (im Februar 1834).

Der Kursus begann am 20. Oktober 1833, allein schon im folgenden Jahre traten die zwei Philologen Lapschin und Grinew «wegen häuslicher Umstände» aus dem Institute aus, studirten indessen bis 1835 weiter, während der dritte, Rostowzew, starb. Dagegen wurde 1834 *Pawel Jakowlewitsch Petrow* dem Institut zugezählt, der, 1814 geboren, von 1828—1832 in Moskau studirt und im letzteren Jahre den Kandidatengrad erhalten hatte. Da er sich den orientalischen Sprachen widmete, blieb er in St. Petersburg, um die Vorlesungen an der Universität und am orientalischen Institute zu hören.

Es waren also nur noch sechs Zöglinge in Dorpat, und so wurden dieselben unter die Aufsicht des Rektors der Universität gestellt und das besondere Direktorat des Instituts aufgehoben.

Da die Dorpater Studienzeit schon so sehr ausgedehnt und von den Zöglingen mit so guten Erfolgen benutzt war, so hatte dafür der, für das ausländische Studium von Anfang an festgesetzte Termin

Digitized by Google

genauer eingehalten werden können. Die Zöglinge des ersten Professoren-Instituts kehrten 1835 zurück.

Unterdessen hatte der Minister Uwarow sich von dem Kaiser die Ermächtigung geben lassen, diese Professoren von sich aus anzustellen. Würde man, so hatte er ausgeführt, in diesem Falle den Universitäten die ihnen gesetzlich zustehende Wahl lassen, so würde darüber zu viel Zeit vergehen, und die Universitäten würden, jede nur auf ihren eigenen Vortheil bedacht, nur den der anderen beeinträchtigen, die Kandidaten selbst aber könnten sich weigern, in die kleineren Universitätsstädte zu gehen. Uwarow ordnete daher an, dass dieselben zuerst in seiner Gegenwart vor einem besonderen zu diesem Zwecke gebildeten Komite in der Akademie der Wissenschaften Probevorlesungen zu halten hätten. Diese fanden denn auch zwischen dem 18. Juli und 5. September 1835 statt. Von den Historikern las *M. Kutorga* über den Uebergang von der alten Geschichte zur mittleren und über die Betrachtungsweise der letzteren und *Lunin* (am 18. Juli) über den Uebergang der mittleren Geschichte zur neueren und die Bedeutung der letzteren (gedruckt im Journ. des Min. VII., S. 448—469); von den Botanikern und Physiologen *Kornuch-Trozkij* über die Pflanze im Allgemeinen (am 20. Juli, gedruckt ebenda S. 470—486), *Schichowskij* (am 26. Juli) über die Botanik, ihre Eintheilung und die Methode des Studiums und Vortrags derselben (gedruckt ebenda VIII., 2, S. 48—64); *Filomafitskij* über die Physiologie des Sehens; von den Philologen *Walizkij* über die zweite olympische Ode Pindar's, *Petschorin* über die Perikleische Leichenrede beim Thukydides, *Krjukow* Taciti Agricola, prooemium, praemissa brevi notitia de opusculo auctorisque consilio (alle drei lateinisch); von den Physikern und Mathematikern *Lapschin* über die Polarisation des Lichts, *Kotelnikow* über Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf die physikalischen Wissenschaften; von den Nationalökonomen *Poroschin* über das Wesen der politischen Oekonomie, *Tschiwilew* gab einen kurzen Ueberblick über die Kameralwissenschaften, *Iwanowskij* eine Uebersicht der Wissenschaften, welche den vollständigen Kursus der diplomatischen Wissenschaften ausmachen; über Diplomatie im Besonderen, ihre Wichtigkeit und ihre Unterrichtsmethode; von den Medizinern las *Skandowskij* über die akuten Hautausschläge im Allgemeinen und die Kuhpocken und Varioliden im Besonderen, *Inosemzew* über die bei der Steinkrankheit zur Ausführung kommenden Operationen im Allgemeinen und über die Lithotritie und ihre letzten Vervollkommnungen im Beson-

Digitized by Google

deren, *Sokolskij* über die medizinische Untersuchung mittels des Gehörs, besonders mit Hülfe des Stethoskops[1].

Sie wurden sofort sämmtlich als Dozenten angestellt (unter dem 9. und 17. August und 11. Dezember); denen, die nur den Magister- und Kandidatengrad besassen, wurde auf den Antrag des Ministers (vom 25. Juli 1835) eine verkürzte Prüfung auf den Doktorgrad gestattet. Auch Redkin und Kalmykow, sowie Muchlinskij erhielten sofort Dozenturen. Am 31. Dezember 1835 wurde, da das neue Universitätsgesetz mit dem neuen Jahr in Wirksam keit treten sollte die Mehrzahl zu ausserordentlichen Professoren und einige Jahre später zu ordentlichen Professoren ernannt, und zwar in Moskau Krjukow, Filomafitskij (am 24. März 1837), Inosemzew (am 27. März 1837), Schichowskij (ebenfalls 1837), Sokolskij (am 13. April 1838), der, ursprünglich nach Kasan ernannt, noch 1835 sich von dort hatte versetzen lassen, Tschiwilew, der am 15. April 1838 ausserord. und 1842 ord. Professor wurde, und Redkin (ord. Prof. am 24. März 1837); in St. Petersburg St. Kutorga, der, schon am 16. Dezember 1833 als Dozent angestellt, am 20. Juli 1835 ausserord. und 1837 ord. Professor wurde, Iwanowskij und Kalmykow (ebenfalls 1837), M. Kutorga (ausserord. Prof. 1842, ord. 1844) und Poroschin (ausserord. Prof. 1842); in Kasan Kotelnikow (4. März 1830 ord. Prof.), Skandowskij, und, von Kijew nach einem Semester dorthin versetzt, Kornuch-Trozkij (ord. Prof. 9. Juli 1836); in Charkow Lunin (ord. Prof. 9. Sept. 1838), Walizkij und Lapschin (ausserord. Prof. 10. August 1839[2]).

Pirogow, den auf dem Rückwege eine schwere Krankheit befallen hatte, musste seiner Gesundheit wegen darauf verzichten, einen Lehrstuhl in Moskau anzunehmen. Er wurde am 6. März 1837 als ordentlicher Professor der Dorpater Universität bestätigt.

In der That mussten die alten Professoren der neuen Generation weichen, um so mehr, da das Universitätsstatut von 1835 als Bedingung für die Bekleidung eines Lehrstuhls nicht nur den Doktorgrad, sondern auch den Nachweis der Lehrbefähigung durch einen Probevortrag, ausserdem aber die Kenntniss fremder Sprachen verlangte. So waren in Kasan um das Jahr 1843, mit Ausnahme von fünfen, sämmtliche Professoren durch andere ersetzt[3]. Faktisch war also in dieser Beziehung doch der Parrot'sche Vorschlag ausgeführt wor-

[1] S. Journ. des Min. der Volksaufkl. VII., S. 507—533.

[2] Petschorin, der in Moskau angestellt wurde, entzog sich seiner Pflicht und ging heimlich in's Ausland.

[3] S. Отчетъ, S. 14.

Digitized by Google

den, wenn auch, wie Uwarow in seinem Berichte an den Kaiser hervorhob, mit aller Schonung, Beibehaltung der Pension u. s. w., wie sie eben Parrot anempfohlen hatte.

Früh wurden Lunin und Krjukow der akademischen Thätigkeit durch den Tod entrissen: der erstere starb 1844, der zweite 1845. Nur die obligaten zwölf Jahre dozirte Poroschin (1847 auf seine Bitte verabschiedet)[1], wenig mehr Sokolskij (1848) und Tschiwilew (1849). Doch verliess der letztere den Staatsdienst nicht, sondern trat in das Departement der Apanagen ein (er starb 1867). Dieselbe Laufbahn wählte Redkin, der schon vorher (am 6. Juli 1848) den Abschied als Professor genommen hatte, und 1851 in dasselbe Ministerium eintrat. Aber Redkin kehrte später zur akademischen Lehrthätigkeit wieder zurück (12. Juli 1863 ord. Prof. in St. Petersburg).

Mitten in fruchtbarer wissenschaftlicher und Lehrthätigkeit starben Filomafitskij (1849), Schichowskij (1854; seit 1840 ordent. Professor in St. Petersburg) und Walizkij (1858); am 12. Juni 1858 erhielt Kornuch-Trozkij den erbetenen Abschied; eine wenig längere Thätigkeit, aber doch annähernd die vom Gesetz als Maximum normirte Zahl der Jahre oder wenig darüber, lehrten Inosemzew (verabschiedet 1859, gestorben am 6. August 1869), Kalmykow (von 1840—1847 Direktor des ersten Gymnasiums in St. Petersburg, dann wieder ord. Professor, starb am 18. März 1860), St. Kutorga (starb 1861) und Skandowskij, der am 5. August 1863 verabschiedet wurde. Nach dreissigjähriger akademischer Thätigkeit trat in den Ruhestand Muchlinskij (am 11. März 1866, starb in den siebziger Jahren), nach fünfunddreissigjähriger Lapschin (der in Charkow pensionirt, am 27. März 1865 für die neu eröffnete Universität zu Odessa bestätigt war und am 16. Mai 1870 den Abschied nahm) und Iwanowskij (1870), nach neununddreissigjähriger M. Kutorga (am 28. Juni 1869 an die Moskauer Universität berufen und am 9. März 1874 pensionirt), nach vierundvierzigjähriger Kotelnikow (noch am 4. Februar 1878 auf ein weiteres Quinquennium bestätigt, starb er 1879).

Ausser Lapschin, Iwanowskij und M. Kutorga lebt noch Pirogow, dessen Laufbahn weit über die gewöhnliche des Gelehrten und akademischen Lehrers heraustritt. Von Dorpat wurde er 1841 als Oberarzt und Professor an die medico-chirurgische Akademie in

[1] Poroschin hatte 1864 schon zugesagt, die Professur des Finanzrechts an der St. Petersburger Universität anzunehmen, und war sogar als Professor bestätigt. Dann trat er aber wieder zurück. Er starb in Paris 1868. S. Grigorjew, Anm. S. 83.

Digitized by Google

St. Petersburg berufen, wo er bis 1857 wirkte. Dann trat er wieder in das Unterrichtsministerium ein, aber nunmehr als Kurator des Lehrbezirks von Odessa (vom 3. September 1856 bis 18. Juli 1858) und dann des Kijew'schen (bis zum 13. März 1861). Hierauf erhielt er (23. März 1862) von dem damaligen Unterrichtsminister A. W. Golownin die Mission, in Deutschland die Studien der damals in grosser Menge in's Ausland geschickten russischen Kandidaten und Magister, die sich auf die akademische Laufbahn vorbereiten sollten, zu leiten. Seit 1866, wo dieser Auftrag zurückgezogen wurde, fungirte er noch lange Zeit als berathendes Mitglied des medizinischen Konseils im Ministerium des Innern.

Redkin trat am 16. September 1878 von der akademischen Lehrthätigkeit zurück und ist gegenwärtig noch im Staatsdienst, als Präsident des Apanagendepartements.

Die sechs Zöglinge des zweiten Professoren-Instituts absolvirten ihre Studien 1838, Warwinskij und Ljubowskij mit dem Doktor der Medizin, Gorlow, Iwanow, Sawitsch und Sabler mit dem der Philosophie. Sie gingen aber nicht auf ausländische Universitäten, sondern wurden sofort angestellt, damit sie, wie der Minister in dem am 20. Januar 1838 vom Kaiser bestätigten Bericht sagte[1], die erworbenen Kenntnisse durch die Erfahrung prüfen und so zu sagen sich zu eigen machen, sich Rechenschaft über das, was ihnen noch fehle, geben, sich die nothwendige Sicherheit und Reife im Urtheil, sowie eine selbstständige Betrachtung der Wissenschaft erwerben könnten. Dann erst, mit diesem Vorrath an Kenntnissen und dem Bewusstsein ihrer Mängel, wollte er sie an solche Orte des Auslandes senden, wo sie in wissenschaftlicher Beziehung den möglichsten Nutzen für sich ziehen könnten und diese Maassregel sollte ihnen als Sporn zu erhöhtem Eifer im Studium dienen.

Im Jahre 1838 wurde Warwinskij als Adjunkt in der medizinischen Fakultät in Moskau, Ljubowskij, der schon Assistent an der Dorpater Klinik gewesen war, als ausserord. Professor in Charkow, Gorlow als ausserord. Professor in der juristischen Fakultät in Kasan angestellt. Ebendaselbst wurde 1839 Iwanow ausserord. Professor der Geschichte, während Sabler Gehülfe auf der Dorpater Sternwarte wurde, im selben Jahre aber an die von Pulkowo überging und Sawitsch die ausserord. Professur für Astronomie in St. Petersburg erhielt. Beide hatten noch von Dorpat aus, 1836 und 1837, die von der

[1] *Woronow* II, 292.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften veranstaltete Expedition zur Untersuchung der Höhendifferenz des Niveaus des Asow'schen und Kaspischen Meeres mitgemacht. Petrow wurde erst in's Ausland geschickt und 1841 als Adjunkt für orientalische Sprachen in Kasan angestellt.

Nach kaum begonnener Lehrthätigkeit starb Ljubowskij (im Februar 1839), nach fünfundzwanzigjährigem Staatsdienst Sabler (5. Dezember 1865), als Direktor der Wilnaer Sternwarte (seit 1854); Iwanow, der 1856 Professor in Dorpat wurde, 1859 jedoch aus dem Staatsdienst austrat, wurde zuletzt Oberlehrer der russischen Sprache am Gymnasium in Mitau und starb als solcher am 30. März 1869.

Warwinskij war vierzig Jahre akademischer Lehrer, und zwar zwei Jahre als Professor der Therapie in Dorpat (19. Mai 1844 bis 31. Mai 1846), wohin ihn Uwarow von sich aus ernannte, nachdem der Leipziger Professor Hasse, auf den die Wahl der medizinischen Fakultät gefallen war, schliesslich doch abgelehnt hatte; er starb als Professor 1878. Petrow, der 1852 ord. Professor in Moskau, und noch am 1. November 1874 auf ein neues Quinquennium bestätigt wurde, nahm am 22. August 1875 den Abschied (starb 1880).

Von den beiden noch Lebenden liess Gorlow, der 1847 von Kasan nach St. Petersburg ging, sich nach fünfunddreissigjähriger akademischer Thätigkeit pensioniren (28. Juli 1873), Sawitsch nach vierzigjähriger (am 22. Dezember 1879). Sawitsch gehört seit dem 10. Mai 1868 der Akademie der Wissenschaften als ordentliches Mitglied für Astronomie an.

Einstweilen waren auf kaiserlichen Befehl vom 20. Januar 1836 elf Zöglinge des pädagogischen Hauptinstitutes, nach Absolvirung desselben, direkt auf zwei Jahre in's Ausland geschickt worden. In den zwei folgenden Jahren kamen dazu noch sechs Kandidaten und Magister von Universitäten.

Im Hinblick darauf, dass das pädagogische Hauptinstitut die Bildung von Universitätslehrern als eine seiner stehenden Aufgaben betrachte, während die Universitäten «von der Kaiserlichen Munifizenz neue, reichliche Mittel zu ihrer eigenen Vervollkommnung erhalten haben und zur Gewinnung tüchtiger Lehrer die besondere Mitwirkung der Dorpater Universität, welche auch nicht mehr die frühere entschiedene Ueberlegenheit über sie besitze, nun nicht mehr bedürfen», beantragte der Minister Uwarow in dem oben genannten Berichte die Aufhebung des Professoren-Institutes in Dorpat, welche der Kaiser, wie erwähnt, am 20. Januar 1838 bestätigte.

Digitized by Google

Die Bedeutung, welche dasselbe für den Aufschwung der Wissenschaft und des wissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten des Reiches gehabt hat, ist unbestritten. Von mehreren Zöglingen desselben liegen ausdrückliche Erklärungen vor, wie viel sie Dorpat verdanken (z. B. von Redkin)[1]. Man wird nicht irren, wenn man die bedeutende Wirkung des Institutes hauptsächlich zweierlei Faktoren zuschreibt, die für das Gelingen aller derartigen Bestrebungen alle Zeit ihre entscheidende Wichtigkeit haben: der äusserst gewissenhaften Auswahl der Kandidaten, in welcher sofort auch die Garantie für die gewissenhafte Betreibung ihrer Studien enthalten war, und zweitens dem tüchtigen wissenschaftlichen Unterricht, den ihnen die Universität Dorpat bot.

Parrot selbst, der geistige Urheber des Institutes, war mit der unvollständigen Ausführung seines Planes keineswegs zufrieden. Er kam auf seinen Hauptgedanken, «eine neue Generation russischer Universitätsprofessoren zu schaffen», noch einmal zurück und reichte ein zweites Projekt ein, welches auf 90 junge Gelehrte berechnet war und dessen Ausführung einen Kostenaufwand von 1,119,475 Rbl. in siebeneinhalb Jahren erfordern sollte. Allein das Komite, und zwar auch Lieven, Krusenstern und Storch, lehnten dasselbe in der hundertfünfundzwanzigsten Sitzung (vom 5. Januar 1833) als unnöthig ab. Doch war es Parrot vergönnt, die Früchte des Institutes auch in dem bescheidenen Umfang, in dem es zur Verwirklichung kam, zu erleben. Es starb, nachdem er die Stelle als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften niedergelegt (am 28. Dezember 1840) und sich in's Privatleben zurückgezogen hatte (sein einziger Sohn, ebenfalls Professor in Dorpat, war ihm im Tode vorangegangen), am 18. Juli 1852 auf einer Reise in Helsingfors[2].

«Zuweilen treten in unsere Welt Männer herein, deren Andenken auf lange Zeiten ein gesegnetes bleibt», mit diesen Worten erwähnt Professor P. Leontjew in der Biographie Schichowskij's den Urheber des Dorpater Professoren-Instituts[3]. Mit denselben möge auch diese Skizze der denkwürdigen Anstalt geschlossen werden.

---

[1] Biograph. Wörterb. II, 382.

[2] Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland. Von *J. Fr. v. Recke* und *Napierskij*. 1831. III, 364. Nachträge und Fortsetzungen II, 91.

[3] Biogr. Wörterb. II, 625. *Grigorjew* nennt S. 85—86, wo er von der Errichtung und den St. Petersburger Zöglingen des Institutes spricht, nicht einmal den Namen Parrot's.

Digitized by Google

Der Bestand der russischen Handelsflotte am 1. Januar 1880.

In Bezug auf die nachfolgenden Daten, welche wir dem, von der «Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der russischen Handelsschifffahrt» herausgegebenen «Verzeichniss der Schiffe der russischen Handelsflotte vom 1. Januar 1880» entnehmen, und welche nach den offiziellen Materialien der Zollbehörden in den einzelnen Hafenstädten zusammengestellt sind, müssen wir die Bemerkung voraussenden, dass der Tonnengehalt der Schiffe noch nach dem früher, herkömmlichen Verfahren bestimmt wurde, welches oft Veränderungen erlitt. Im Jahre 1879 wurde auf einen Beschluss des Reichsraths auch bei uns das Moorsom'sche Verfahren zur Bestimmung des Tonnengehalts der Schiffe eingeführt, welches aber selbstverständlich erst allmälig in Anwendung gebracht werden kann. Die Benutzung dieses Letzteren ergibt gegen die des früheren Verfahrens eine Verringerung von circa 10—30%.

Meere und Tonnengehalt der Schiffe.	Segler. Schiffe.	Segler. Lasten.	Dampfer. Schiffe.	Dampfer. Lasten.
Weisses Meer.				
Weniger als 25 Lasten . . .	353	5,908	3	57
Von 25 bis 49 Lasten . . .	182	6,099	4	138
» 50 » 99 » . . .	36	2,253	1	61
» 100 » 199 » . . .	5	610	3	410
» 200 » 299 » . . .	—	—	1	259
	576	14,870	12	295
Ost-See.				
Weniger als 25 Lasten . . .	147	2,483	16	267
Von 25 bis 49 Lasten. . .	137	5,047	14	409
» 50 » 99 » . . .	178	12,674	11	736
» 100 » 199 » . . .	139	18,047	9	1,363
» 200 » 299 » . . .	13	3,073	6	1,430
» 300 » 1,499 » . . .	—	—	6	5,173
	614	41,324	62	8,378

Digitized by Google

Schwarzes Meer.				
Weniger als 25 Lasten . . .	192	3,680	17	265
Von 25 bis 49 Lasten . .	300	10,039	25	923
» 50 » 99 » . . .	152	9,969	16	1,083
» 100 » 199 » . . .	49	6,263	22	3,653
» 200 » 299 » . . .	4	902	12	2,840
» 300 » 1,499 » . . .	—	—	22	15,333
	697	30,853	114	24,097
Asowsches Meer.				
Weniger als 25 Lasten . . .	645	11,478	14	245
Von 25 bis 49 Lasten . .	426	14,306	12	428
» 50 » 99 » . . .	119	7,990	9	621
» 100 » 199 » . . .	93	12,091	10	1,138
» 200 » 299 » . . .	16	3,736	—	—
» 300 » 499 » . . .	4	1,353	—	—
	1,303	50,954	45	2,432
Kaspisches Meer.				
Weniger als 25 Lasten . . .	452	8,342	1	22
Von 25 bis 49 Lasten . .	246	8,171	5	205
» 50 » 99 » . . .	197	13,705	5	442
» 100 » 199 » . . .	90	12,629	14	1,048
» 200 » 299 » . . .	15	3,538	8	1,816
» 300 » 599 » . . .	7	3,047	2	830
	1,007	49,432	35	5,363
Zusammen in den fünf Meeren.				
Weniger als 25 Lasten . . .	1,789	31,891	51	856
Von 25 bis 49 Lasten . .	1,291	43,662	60	2,103
» 50 » 99 » . . .	682	46,591	42	2,943
» 100 » 199 » . . .	376	49,640	58	8,612
» 200 » 299 » . . .	48	11,249	27	6,345
» 300 » 1,499 » . . .	11	4,400	30	21,336
	4,197	187,433	268	42,195

Aus diesen Daten ergibt sich, dass in Bezug auf die *Segelschiffe* sowohl an Zahl als an Lastengehalt das Asowsche Meer die erste Stelle einnimmt; dann folgen das Kaspische Meer und die Ost-See. Das Schwarze Meer übertrifft die andern sehr bedeutend an *Dampfern*, deren Tonnengehalt stärker ist, als der der übrigen vier Meere zusammen genommen. Da die Dampfschiffe durchschnittlich dreimal mehr Fahrten ausführen, als die Segelschiffe, so würde demnach die Stärke unserer Handelsflotte, in Lasten der Segelschiffe ausgedrückt,

Digitized by Google

betragen: im Schwarzen Meer 103,000 Lasten, in der Ost-See 69,000, im Kaspischen 65,000, im Asowschen 58,000 und im Weissen Meere 17,000 Lasten. Im Durchschnitt ergibt sich für jedes der 4 Meere für Dampfer und Segelschiffe folgender Lastengehalt:

	Lastengehalt im Durchschnitt. Dampfer.	Segler.
Weisses Meer	25	77
Ost-See	67	151
Schwarzes Meer	44	211
Asowsches »	39	54
Kaspisches »	49	153

Demnach steht in Bezug auf die Grösse der Segelschiffe die Ost-See in erster Reihe, dann kommen das Kaspische Meer und das Schwarze Meer, in Bezug auf die Dampfer ist die Reihenfolge gerade umgekehrt, hier kommt zuerst das Schwarze Meer, dann das Kaspische und dann die Ost-See. Es nimmt also bei beiden Fahrzeugen das Kaspische Meer die zweite Stelle ein.

Für die einzelnen *Häfen*, bei welchen die Schiffe angeschrieben sind, ergeben sich nach Zahl und Tonnengehalt derselben folgende Daten:

	Segler.		Dampfer.	
	Schiffe.	Lasten.	Schiffe.	Lasten.
Weisses Meer:				
Archangel	455	11,810	9	854
Onega	81	2,076	3	71
Sorokskischer Hafen	38	893	—	—
Mesen	2	91	—	—
Ost-See:				
St. Petersburg	48	4,233	20	6,011
Kronstadt	1	155	—	—
Narva	23	1,390	—	—
Reval	63	2,371	1	186
Dago	48	1,573	—	—
Arensburg	25	609	—	—
Pernau	34	2,386	3	324
Hainasch	83	5,728	—	—
Riga	210	17,525	32	2,507
Windau	55	2,638	4	302
Libau	24	2,716	2	48
Schwarzes Meer:				
Odessa	178	10,475	101	23,332

Digitized by Google

Nikolajew	476	18,442	7	207
Feodossia	6	125	—	—
Ssewastopol	8	395	6	568
Eupatoria	29	1,416	—	—
Asowsches Meer:				
Kertsch	137	4,374	10	351
Rostow	688	20,490	15	1,342
Mariupol	79	6,160	1	12
Berdjansk	76	2,541	2	24
Taganrog	278	16,446	15	662
Jeïssk	30	759	1	10
Henitschesk	12	153	1	31
Temrjuk	3	58	—	—
Kaspisches Meer:				
Astrachan	1,003	49,351	32	5,122
Baku	4	81	3	241

Hierbei ist jedoch zu bemerken, dass die Schiffe nicht immer denjenigen Häfen zugehören, bei welchen sie angeschrieben sind, und es lassen sich nach der Zahl der, in dem einen oder dem anderen Hafen angeschriebenen Schiffe keine Schlüsse auf den Bestand der lokalen Handelsflotte ziehen. In den meisten Fällen ist im Gegentheil anzunehmen, dass die Besitzer der, bei einem Hafenplatz zugeschriebenen Schiffe nicht an demselben Orte wohnen, sondern an anderen Uferorten. So entfällt z. B. im Weissen Meere auf die Bewohner von Archangel selbst nur eine unbedeutende Zahl von Schiffen; die Schiffsbesitzer aber, denen es frei gestellt ist, ihre Schiffe an irgend einem Hafenplatze eintragen zu lassen, wo sich ein Zollamt befindet, wählen meistens Archangel, weil sie dort mehr als an irgend einem anderen Zollplatz verkehren.

Ebenso sind in der Ost-See bei den grossen Häfen, besonders bei Riga und St. Petersburg, eine beträchtliche Anzahl von Schiffen angeschrieben, deren Besitzer Bauern verschiedener liv- und kurländischer Dörfer sind. Ein anderer Theil livländischer Schiffe ist in den Häfen von Hainasch und Pernau angeschrieben. Hainasch allein zeigt 69 grosse Segler mit 5,459 Lasten und noch 14 kleinere Fahrzeuge auf — eine ausschliesslich bäuerliche Flotille für weitere Fahrten, welche vor Einführung der Seeschulen in Livland noch nicht existirte. Ausserdem sind noch 9—10,000 Lasten bäuerlicher Schiffe bei anderen Häfen angeschrieben. Riga zählte Anfangs 1854 50 Segler mit 4,740 Lasten und 34 Dampfer mit 304

Digitized by Google

Lasten, deren Besitzer fast ausschliesslich grosse deutsche Firmen waren; zwanzig Jahre später, im Jahre 1874, war diese Zahl schon auf 63 Segler mit 7,982 Lasten und 34 Dampfer mit 1,734 Lasten gestiegen und unter den Besitzern erscheinen schon viele bäuerliche Letten und Kapitäne. Im Schwarzen Meere ist die grösste Anzahl der Schiffe in den Häfen von Odessa und Nikolajew angeschrieben, während Odessa selbst nur Dampfer besitzt und die Zahl der Schiffe, die Nikolajew angehören, ganz unbedeutend ist.

Die meisten Cabotage-Fahrzeuge (Segler) gehören den am Dnjepr gelegenen Orten: Aleschki, Chersson, Golaja-Pristan, Sberjewka, Nikopol u. A. an. Da nun am Dnjepr selbst sich keine Zollämter befinden, so lassen die dortigen Schiffsbesitzer ihre Fahrzeuge, je nach ihrer Bequemlichkeit, theils in Odessa, theils in Nikolajew anschreiben.

In ähnlicher Weise weist im Asowschen Meere Rostow die grösste Anzahl von Cabotage-Fahrzeugen auf, obgleich deren Besitzer in den Kosaken-Stanizen Starotscherkassk, Akssaisk, Geilowsk u. a. wohnen; und ein gleiches Bewandtniss waltet im Kaspischen Meere ob bei Astrachan. Von den dort angeschriebenen Schiffen gehören 69 nach Gurjew und zwar von diesen wiederum 28 uralischen Kosaken und 41 anderen Bewohnern der Stadt Gurjew.

In dem von uns benutzten Verzeichniss der Handelsflotte (welches Schiffe unter 10 Lasten überhaupt nicht anführt) finden sich keine genauen Daten über die Schiffsbemannung, dasselbe schätzt indessen die Zahl derselben für die aufgeführten Schiffe (4,465) auf ca. 25,000 Mann.

Im Vergleich mit den Handelsflotten Europa's und den Vereinigten Staaten nimmt die Unsrige noch eine sehr bescheidene Stelle ein, sie kommt denjenigen Oesterreich-Ungarns und der Niederlande kaum gleich und überwiegt die von Finland, Dänemark und Griechenland um ein Geringes.

Dagegen zeigt unsere Handelsflotte im letzten Decennium ein nicht unbedeutendes Wachsen. Im Jahre 1877 weisen unsere europäischen Hafen 12,214 Schiffe mit 1,748,605 Lasten auf, — im Jahre 1880 hingegen 14,031 mit 3,151 223 Lasten.

Die Handelsflotille im Stillen Ocean, welche nach den letzten offiziellen Mittheilungen aus 15 Dampfern mit ungefähr 10,000 Lasten besteht, ist in dem Verzeichniss nicht aufgenommen.

Digitized by Google

Die Operationen der Reichskreditanstalten im Jahre 1879.[1]

Die wesentlichsten Resultate der Operationen der Reichkreditanstalten im Jahre 1879 bestehen in Folgendem:

I. Reichsschulden-Tilgungskommission.

Am 1. Januar 1879 waren in das Reichsschuldenbuch eingetragen:

1. Terminschulden:

a) äussere:

5 %	86,447,000 holl. Gulden.
5 %	19,312,400 Pf. Sterling.
5 %	22,500 Rbl. Kredit.
4½ %	7,270,000 Pf. Sterling.
4 %	11,900,000 Rbl. Kredit.
Im Ganzen	86,447,000 holl. Gulden.
	26,582,400 Pf. Sterling.
	11,922,500 Rbl. Kredit.

b) innere:

5 %	806,862,550 Rbl. Kredit.
4 %	46,232,400 » Metall.

2. Terminlose Schulden:

a) äussere:

5 %	15,000,000 Pf. Sterling.
5 %	76,350,030 Rbl. Metall.
5 %	50,670,115 » Kredit.
3 %	4,166,100 Pf. Sterling.
Im Ganzen	19,166,100 Pf. Sterling.
	76,350,030 Rbl. Metall.
	50,670,115 » Kredit.

[1] Nach dem im Konseil der Reichskreditanstalten vorgetragenen Exposé des Verwesers des Finanzministeriums. Vergl. pro 1878 «Russ. Revue» 1880 Bd. XVI. S. 118 u. ff.

Digitized by Google

b) innere:

6%	45,120,992	Rbl. Kredit.
5%	288,377	» »
4%	153,861,899	» »
Im Ganzen	199,271,268	Rbl. Kredit.

Also überhaupt 86,447,000 holl. Gulden.
45,748,500 Pf. Sterling.
122,582,430 Rbl. Metall.
1,068,726,433 » Kredit.

Im Laufe des Jahres 1879 wurden in das Reichsschuldenbuch an Terminschulden eingetragen:

innere:

5% . . . . . 300,000,000 Rbl. Kredit.

Im Jahre 1879 wurden getilgt:

1. Terminschulden:

a) äussere:

5%	1,940,000	holl. Gulden.
5%	251,200	Pf. Sterling.
5%	7,000	Rbl. Kredit.
4½%	210,000	Pf. Sterling.
4%	1,675,000	Rbl. Kredit.
Im Ganzen	1,940,000	holl. Gulden.
	461,200	Pf. Sterling.
	1,682,000	Rbl. Kredit.

b) innere:

5%	5,196,800	Rbl. Kredit.
4%	1,150,500	» Metall.

2. Terminlose Schulden:

a) äussere:

5%	766,560	Rbl. Metall.
5%	2,050,000	» Kredit.
3%	160,300	Pf. Sterling.

b) innere:

6%	1,472,643	R. 57 1/7 K. Kredit.
4%	4,285	Rbl. Kredit.

Also überhaupt getilgt 1,940,000 holl. Gulden.
621,500 Pf. Sterling.
1,917,060 Rbl. Metall.
10,405,728 R. 57 1/7 K. Kredit.

Digitized by Google

Am 1. Januar 1880 verblieben:

1. Terminschulden:

a) äussere:

5%	84,507,000 holl. Gulden.
5%	19,061,200 Pf. Sterling.
5%	15,500 Rbl. Kredit.
4½%	7,060,000 Pf. Sterling.
4%	10,225,000 Rbl. Kredit.
Im Ganzen	84,507,000 holl. Gulden.
	26,121,200 Pf. Sterling.
	10,240,500 Rbl. Kredit.

b) innere:

5%	1,101,665,750 Rbl. Kredit.
4%	45,081,900 » Metall.

2. Terminlose Schulden.

a) äussere:

5%	15,000,000 Pf. Sterling.
5%	75,583,470 Rbl. Metall.
5%	48,620,115 » Kredit.
3%	4,005,800 Pf. Sterling.
Im Ganzen	19,005,800 Pf. Sterling.
	75,583,470 Rbl. Metall.
	48,620,115 » Kredit.

b) innere:

6%	43,648,348 R. 42⁶/₇ K. Kredit.
5%	288,377 Rbl. Kredit.
4%	153,857,614 » »
Im Ganzen	197,794,339 R. 42⁶/₇ K. Kredit.

Also überhaupt	84,507,000 holl. Gulden.
	45,127,000 Pf. Sterling.
	120,665,370 Rbl. Metall.
	1,358,320,704 R. 42⁶/₇ K. Kredit.

Hieraus ergibt sich, das die Summe der, in das Reichsschuldenbuch eingetragenen Schulden sich im Jahre 1879 um 300,000,000 Rbl. Kred. (d. h. um den Betrag der 3. Orient-Anleihe) vermehrt und andererseits durch Tilgung verringert hat um 1,940,000 holl. Gulden, 621,500 Pfd. Sterling, 1,917,060 Rbl. Metall und 10,405,728 Rbl. 57¹/₇ Kop. Kred., also im Ganzen um 20,856,415 Rbl. Kred.

Digitized by Google

Demnach beläuft sich die Vermehrung der Staatsschulden im Jahre 1879 auf 279,143,585 Rbl. Kred.

Ausser diesen, in das Reichsschuldenbuch eingetragenen Summen lasten auf der Reichskasse noch folgende Schulden:

1) *Reichsschatzbillete*, von denen im J. 1879 72 Serien à 3 Mill. Rbl., also im Ganzen für 216 Mill. Rbl. in Umlauf waren.

Die Zahl der Serien blieb zu Anfang des Jahres 1880 unverändert, nur mit dem Unterschiede, dass die Nummern CLI bis incl. CLXVII, die im Jahre 1879 zu tilgen waren, auf Allerhöchsten Befehl vom 13. November 1878 durch neue Serien unter den Nummern CCXXIII bis CCXXXIX incl. in gleichem Betrage ersetzt wurden.

2) *Kurzfristige Reichsschatzscheine.* Von den drei Kategorien, die, jede zu 50,000,000 Rbl., zur zeitweiligen Verstärkung der Geldmittel der Reichskasse für die ausserordentlichen Ausgaben zur Kriegszeit im Jahre 1878 emittirt worden waren, blieb am 1. Januar 1879 nur die dritte Kategorie von 50,000,000 Rbl. in Cirkulation, welche im Jahre 1879 zum Tilgungstermin mit 4 pCt. Zinsen eingelöst wurde.

3) *Die 4prozentigen Obligationen des Zarthums Polen.* Diese beliefen sich am 1. Januar 1879 auf 20,271,709 Rbl. und verringerten sich bis zum 1. Januar 1880 durch normale Tilgung auf 19,818,086 Rubel.

4) *Der Landes-Kredit-Gesellschaft des Zarthums Polen, der Polnischen Bank, und anderen Anstalten und Personen* schuldete die Reichskasse am 1. Januar 1879 im Ganzen 3,026,349 Rbl. Hiervon verblieben nach gesetzmässiger Tilgung am 1. Januar 1880 2,346,021 Rbl.

5) *Für konsolidirte Obligationen der russischen Eisenbahnen.* Am 1. Januar 1879 waren von diesen Obligationen 1., 2., 3., 4. und 5. Emission im Umlauf für 68,567,150 Pfd. Sterling. Nach der, termingemäss durch Ziehung ausgeführten Amortisation blieben am 1. Januar 1880 an konsolidirten Obligationen aller fünf Emissionen in Umlauf für 68,473,300 Pfd. Sterling.

6) *Für Liquidations-Scheine*, welche als Zahlung ausgegeben wurden: a) für die Schulden des früheren Herzogthums Warschau und b) für Proviant, welcher den russischen Truppen in den Jahren 1815, 1816 und 1831 geliefert wurde, — im Ganzen 15,964,913 Rbl. Die Tilgung dieser Liquidations-Scheine erfolgt, indem man sie theils zum Nominalwerthe als Zahlung für Abgabenrückstände, die sich zum 1. Januar 1869 gebildet hatten, annimmt, theils durch Ankauf

Digitized by Google

zum Börsenwerthe. Die Summe der noch in Umlauf befindlichen Scheine belief sich am 1. Januar 1879 auf 127,960 Rbl. und am 1. Januar 1880 auf 56,261 Rbl.

7) Für *Liquidations-Scheine des Zarthums Polen*, die den Gutsbesitzern für Bauernländereien gegeben wurden. Am 1. Januar 1879 waren in Umlauf für 51,200,366 Rbl., und am 1. Januar 1880, nach der ordnungsmässigen Amortisation, noch für 50,053,702 Rbl.

Somit belief sich die Summe aller, nicht in das Reichsschuldenbuch eingetragenen Schulden der Reichskasse am 1. Januar 1880 auf 288,274,070 Rbl. Kred. und 68,473,300 Pfd. Sterl; gegen 1878 weniger um 52,352,314 Rbl. Kred. und 93,850 Pfd. Sterl., also im Ganzen weniger um 53,253,274 Rbl. Kred.

Die der Reichskasse zustehenden Forderungen für geleistete Darlehen bestanden nach dem Status vom 1. Januar 1880 in Folgendem:

1. Schulden der Eisenbahn-Gesellschaften:

a) Darlehen an die Grosse Russische Eisenbahngesellschaft, ertheilt in den Jahren 1857, 1859, 1862 und 1863 zum Ausbau der, dieser Gesellschaft überlassenen Bahnlinien. Auf diese Darlehen erfolgte im Jahre 1879 keine Zahlung und es belief sich die Schuld an Kapital und Zinsen am 1. Januar 1880 auf 47,806,713 Rbl. Kred.

b) Ertheilte Darlehen in den Jahren 1869—1875 und 1878 zur Vermehrung des rollenden Materials den Bahnen: Dünaburg-Witebsk, Orel-Witebsk, Riga-Dünaburg, Moskau-Rjasan, Rjasan-Koslow, Grjasi-Zarizyn (Abtheilung Wolga-Don) und Rybinsk-Bologoje. Auf diese Darlehen wurden im Jahre 1879 bezahlt 921,754 Rbl. Kred. und es verblieb am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 759,963 Pfd. Sterl. und 16,103,434 Rbl. Kred.

c) Darlehen ertheilt in den Jahren 1871—1878 den Bahnen: Tambow-Koslow, Grjasi-Zarizyn, Libau-Romny und der Konstantinowschen zur Deckung des Defizits und zur Bildung eines Betriebskapitals. Auf diese Darlehen erfolgte im Jahre 1879 keine Abzahlung und es verblieb am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 2,903,351 Rbl. Kred.

d) Ertheilte Darlehen in den Jahren 1870—1879 der Konstantinow'schen Eisenbahn-Gesellschaft zum Bahnbau. Auf diese Darlehen fand im Laufe des Jahres 1879 keine Abzahlung statt und es verblieb zum Jahre 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 4,340,144 Rbl. Met.

Digitized by Google

e) Ertheilte Darlehen in den Jahren 1873—1877 verschiedenen Personen gegen Unterpfand von Eisenbahn-Aktien. Auf diese Darlehen gingen im Laufe des Jahres 1879 als Abzahlung ein 1,002,646 Rbl. Kred., so dass am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 613,125 Rbl. Met. und 5,990,845 Rbl. Kred. verblieb.

f) Ertheilte Darlehen in den Jahren 1871—1877 zur Zinsenzahlung auf die Aktien und Obligationen der Gesellschaften Tambow-Ssaratow und Brest-Grajewo. Auf diese Darlehen erfolgte im Jahre 1879 keine Abzahlung und es verblieb am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 4,037,371 Rbl. Kred.

g) Zahlungen des Staates, geleistet in den Jahren 1869—1877 an verschiedene Eisenbahngesellschaften sowohl für Rechnung des, in die Emission der konsolidirten Eisenbahnobligationen aufgenommenen, als auch noch zur Verfügung der Regierung gebliebenen Obligationskapitals. Diese Eisenbahngesellschaften sind: Schuja-Iwanowo, Koslow-Woronesh-Rostow, Moskau-Brest, Grjasi-Zarizyn (mit der Urjapinskaja Zweigbahn), Moskau-Kursk, Moskau-Jarosslaw (Abtheilung Jarosslaw-Wologda), Tambow-Ssaratow, Libau-Romny, Charkow-Nikolajew (mit der Abtheilung Ssumy), Riga-Dünaburg, Mitau, Transkaukasische, Nowotorshok, Morschansk-Ssysran, Losowo-Ssewastopol, Rostow-Wladikawkas, Rjashsk-Wjasma, Orenburg, Fastowo, Weichselbahn, Uralbahn, Baltische, Rjashsk-Morschansk, Nowgorod, Donez, Putilow'sche, Südwestbahnen und Grosse Russische Eisenbahngesellschaft. Auf diese Darlehen wurden im Jahre 1879 bezahlt 9,598,198 Rbl. Kred., so dass am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 632,530,829 Rbl. Met. und 16,846,799 Rbl. Kred. verblieb.

h) Vorschüsse à conto weiterer neuer Emissionen von Obligationen nachfolgender Eisenbahn-Gesellschaften: Grjasi-Zarizyn, Wolga-Don, Riga-Dünaburg, Tambow-Koslow, Charkow-Nikolajew, Kursk-Charkow-Asow, Orel-Grjasi, Libau-Romny, Losowo-Ssewastopol, Rostow-Wladikawkas, Grosse Russische Eisenbahn-Gesellschaft, Orenburg, Tambow-Ssaratow und Rjashsk-Wjasma. Von diesen Vorschüssen wurden im Jahre 1879 zürückerstattet 36,071 Rbl. Kred., so dass am 1. Januar 1880 eine Schuld an Kapital und Zinsen von 9,634,569 Rbl. Met. und 11,556,929 Rbl. Kred. ausstand.

i) Die in den Jahren 1861—1880 zur Zinsenzahlung und Amortisation auf die garantirten Aktien und Obligationen den Eisenbahngesellschaften bewilligten Vorschüsse betrugen — mit Ausschluss

Digitized by Google

von 1,534,333 Rbl. Kred., welche im Jahre 1879 von einigen Eisenbahn-Gesellschaften zurückerstattet wurden — an Kapital und Zinsen 2,327,415 Pfd. Sterl. und 212,097,921 Rbl. Kred.

k) Von den seit dem Jahre 1876 einigen Eisenbahn-Gesellschaften bei der Mobilisirung zum Truppen-Transport, zur Anschaffung von Lokomotiven, Waggons und sonstigem Eisenbahnbedarf ertheilten Darlehen restirten am 1. Januar 1880 noch 544,231 Rbl. Kred.

l) Von dem im Jahre 1877 der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Bau eines zweiten Geleises auf der Strecke Wileika-Koschedary ertheilten Darlehens restirten am 1. Januar 1880 noch 411,380 Rbl. Kred.

Im Jahre 1878 betrug die Summe der jährlichen Zinsen und der Amortisation für die, von der Regierung garantirten Aktien und Obligationen der Eisenbahn-Gesellschaften — einschliesslich der Obligationen der Nikolaibahn erster und zweiter Emission (7,200,000 Rbl. Kred.) — im Ganzen 18,386,889 Rbl. Met., 481,824 Pfd. Sterl. und 11,497,709 Rbl. Kred. Diese Summe vergrösserte sich im Jahre 1879 um 1,693,753 Rbl. Kred. und 249,748 Rbl. Met. und betrug am 1. Januar 1880: 18,636,637 Rbl. Met., 481,824 Pfd. Sterl. und 13,191,462 Rbl. Kred., zusammen 46,442,847 Rbl. Kred. Das Jahr 1879 erforderte für diese Garantien nur 14,332,448 Rbl. Kred. In dem genannten Jahre bedurften elf Eisenbahn-Gesellschaften (Warschau-Bromberg, Grosse Russische Eisenbahn-Gesellschaft, Grjasi-Zarizyn 1. Abtheilung, Dünaburg-Witebsk, Koslow-Woronesh-Rostow, Charkow-Nikolajew, Kursk-Kijew, Moskau-Rjasan, Moskau-Jarosslaw, Rjasan-Koslow und Südwestbahnen) überhaupt keiner Zahlung der ihnen gewährten Garantie, während den übrigen Bahnen à conto der Garantie ausgezahlt wurden:

Riga-Dünaburg. . .	6,83 pCt.			
Warschau-Terespol .	18,66 »	Rjashsk-Wjasma		
Schuja-Iwanowo . .	30,91 »	Losowo-Ssewastopol		
Rjashsk-Morschansk .	33,42 »	Morschansk-Ssysran		
Orel-Witebsk . . .	39,70 »	Rostow-Wladikawkas		
Lodz	50,97 »	Fastowo	}	100 pCt.
Kursk-Charkow-Asow	66,24 »	Orenburg		
Mitau.	73,70 »	Weichselbahn		
Transkaukasische. .	86,08 »	Uralbahn		
Orel-Grjasi	86,97 »	Donezbahn		
Moskau-Brest . . .	95,2 »			
Baltische.	98,4 »			

Digitized by Google

Die Gesammtschuld der Eisenbahn-Gesellschaften an den Staat betrug am 1. Januar 1880: 666,507,409 Rbl. Met. und 318,298,974 Rbl. Kred.

2) Darlehen an Industrie-Gesellschaften zur Entwickelung der Fabrikation von Eisenbahnbedarf.

Nach den im Jahre 1879 auf diese Darlehen geleisteten Zahlungen restirten am 1. Januar 1880 noch incl. unbezahlter Zinsen 5,850,316 Rbl. Kred.

3) Darlehen, welche von der Reichskasse verschiedenen Gesellschaften, Städten und Privatpersonen im Reiche und im Zarthum Polen ertheilt wurden.

Am 1. Januar 1879 beliefen sich diese Darlehen auf 30,213,748 Rbl. Im Jahre 1879 kamen hinzu an neuen Darlehen und fälligen Zinsen 1,963,948 Rbl.; im nämlichen Jahre wurden bezahlt 1,871,122 Rbl., so dass am 1. Januar 1880 verblieben 30,306,574 Rbl. und zwar:

1) An Darlehen, welche in Folge von Feuersbrünsten und sonstiger ähnlicher Unglücksfälle ertheilt worden waren — 2,633,399 Rubel.

2) An Darlehen für diverse Zwecke — 24,583,014 Rbl.

3) An Darlehen zum Ankauf von Gütern in den westlichen Gouvernements — 2,108,406 Rbl.

4) An Darlehen aus den Erziehungsfonds — 774,203 Rbl.

5) An Darlehen zur Unterstützung der Gutswirthschaften im Zarthum Polen — 180,988 Rbl.

An Kapitalien, welche Fabriken und gewerblichen Etablissements belassen wurden, sowie an Darlehen, welche aus dem, für das Zarthum Polen zu diesem Zweck gebildeten Spezialfonds an Industrielle gewährt wurden — 26,564 Rbl.

Im Ganzen betrugen also die Schulden an die Reichskasse am 1. Januar 1879: 629,959,664 Rbl. Met. und 348,101,622 Rbl. Kred.; am 1. Januar 1880 aber 667,507,409 Rbl. Met. und 354,455,864 Rbl. Kred., gegen das Vorjahr also 37,547,745 Rbl. Met. und 6,354,242 Rbl. Kred. mehr, im Ganzen aber mehr 64,027,578 Rbl. Kredit.

II. Reichsbank.

Der Rechenschaftsbericht der Reichsbank zerfällt in zwei Abtheilungen: die erste enthält die Operationen, welche die Reichsbank für Rechnung der Reichskasse ausführte, und die zweite — die kommerziellen Operationen der Bank, ihrer Filialen und Abtheilungen.

Digitized by Google

A. Zu den Operationen für Rechnung der Reichskasse gehören:

1) der Umtausch alter Reichskreditbillete gegen neue, grosser gegen kleine, kleiner gegen grosse, sowie Annahme von Münzen und Barren gegen Ausgabe von Kreditbilleten, Rubel für Rubel.

Am 1. Januar 1879 befanden sich an Kreditbilleten in Umlauf 720,265,125 Rbl. Im Laufe des Jahres 1879 wurden aus dem Verkehr gezogen und vernichtet und gegen 4proz. Bankbillete (Metalliques) umgetauscht 3,750,000 Rbl. Am 1. Januar 1880 verblieben 716,515,125 Rbl. in Cirkulation, es war also eine Verringerung um 3,750,000 Rbl. eingetreten.

Von zeitweilig emittirten Kreditbilleten waren am 1. Januar 1879 für 467,850,000 Rbl. in Umlauf. Die Summe derselben verringerte sich im Jahre 1879 um 21,850,000 Rbl., so dass am 1. Januar 1880 für 446,600,000 Rbl. in Cirkulation blieben.

Der Metall- (Umwechslungs) Fond zur Sicherstellung der Reichskreditbillete betrug am 1. Januar 1879:

a) in klingender Münze und Barren . .	147,796,109	
b) in Staatspapieren und anderen, von der Regierung garantirten Papieren in Metallwährung	28,989,694	
		176,785,803
Im Laufe des Jahres 1879 kamen hinzu:		
a) Gewinn aus dem Umtausch ausländischer Münzen gegen Barren und an Zinsen aus den Rechnungen mit ausländischen Bankhäusern	132,237	
b) durch den Umtausch von Barren, klingender Münze und Staatspapieren in Metallwährung:		
in klingender Münze	27,369,060	
in Barren	3,303,470	
in Fonds	726,596	31,531,364
		208,317,168
In Ausgabe gebracht:		
a) 4 pCt. Bankbillete (Metalliques) . .	3,750,000	
b) Beim Umtausch von Barren, klingender Münze und öffentlicher Fonds:		
in Goldmünze	14,497,944	
in Barren	10,529,857	
in Fonds in Metallwährung . .	6,371,326	
		35,149,126

Digitized by Google

Sonach verblieben am 1. Januar 1880:

a) in klingender Münze und Barren	153,573,077
b) in öffentlichen, von der Regierung garantirten Fonds in Metallwährung	19,594,964
	173,168,041
Also gegen 1879 weniger	3,617,762

III. Abrechnung der St. Petersburger und Moskauer Depositenkassen.[1]

1. St. Petersburger Depositenkasse.

Am 1. Januar 1879 schuldeten Staatsbehörden, Privatpersonen und Gesellschaften zusammen 33,156,898 Rbl. Im Laufe des Jahres 1879 kamen dazu an Zinsen und an, aus der Moskauer Depositenkasse und den ehemaligen Behörden für allgemeine Fürsorge übergeführten Schulden 2,624,600 Rbl. Bezahlt und abgeschrieben wurden 4,396,898 Rbl.[2]; demnach verblieb am 1. Jan. 1880 eine Schuld von 31,384,600 Rbl., 1,772,298 Rbl. weniger als im Jahre 1879.

2. Moskauer Depositenkasse.

Am 1. Jan. 1879 schuldeten Staatsbehörden und Privatpersonen zusammen 21,131,955 Rbl. Im Jahre 1879 kamen dazu an Zinsen und an, aus den ehemaligen Behörden für allgemeine Fürsorge übergeführten Schulden 920,716 Rbl. Bezahlt und abgeschrieben wurden 4,000,560 Rbl.[3], verblieb also am 1. Jan. 1880 eine Schuld von 18,052,111 Rbl.; 3,079,844 Rbl. weniger als im Jahre 1879.

V. Abrechnung der St. Petersburger und Moskauer Leihbanken.

Diese Banken ertheilten Darlehen gegen Unterpfand von Gold Silber und Edelsteinen. Die Abrechnungen dieser Banken weisen nachfolgende Umsätze auf:

1) Bei der *St. Petersburger Leihbank* waren am 1. Jan. 1879 verpfändet Werthgegenstände für 4,679,164 Rbl. Im Jahre 1879 wurden verpfändet Werthgegenstände für 5,931,234 Rbl.; ausgelöst, neu verpfändet und verkauft wurden im Jahre 1879 Gegenstände für

[1] Ueber die Wirksamkeit dieser Kassen vgl. «Russ. Revue» Bd. XVIII S. 508 u. ff.

[2] Im Januar und Februar 1879 waren an verfallenen Gütern zum Verkauf angesetzt 57; davon wurden nur 8 verkauft; der Verkauf der übrigen fand nicht statt theils weil die betr. Schulden bezahlt wurden, theils aus anderen Gründen.

[3] Im November und Dezember 1877 waren 86 Güter zum Verkauf angesetzt; verkauft wurden jedoch nur 8; der Verkauf der übrigen fand nicht statt theils weil die betr. Schulden bezahlt wurden, theils aus anderen Gründen.

Digitized by Google

5,919,448 Rbl., so dass am 1. Jan. 1880 nachblieben für 4,690,950 Rbl., 11,786 Rbl. mehr als im Vorjahre.

2) Bei der *Moskauer Leihbank* waren am 1. Jan. 1879 verpfändet Werthgegenstände für 2,511,929 Rbl.; im Jahre 1879 wurden verpfändet für 3,219,111 Rbl. und ausgelöst, neu verpfändet und verkauft für 3,281,005 Rbl., so dass am 1. Jan. 1880 nachblieben für 2,450,035 Rbl., 61,894 Rbl. weniger als im Vorjahre.

V. Abrechnung der Sparkassen.

Aus den Abrechnungen der von der Reichsbank verwalteten Sparkassen der früheren, von den St. Petersburger und Moskauer Pupillenräthen *ressortirenden* Reichs-Kreditanstalten und der auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 27. März 1862 eröffneten städtischen Sparkassen ergibt sich, dass im Jahre 1879 die Summe der Einlagen sich gegen das Vorjahr in der St. Petersburger Sparkasse um 23,502 Rbl., in der Moskauer um 61,962 Rbl. und in den städtischen Sparkassen um 602,053 Rbl. vergrössert hat. Die Bewegung der Einlagen im genannten Jahre stellt sich folgendermaassen dar:

1. Bei der *St. Petersburger Sparkasse* beliefen sich die Einlagen am 1. Jan. 1879 auf 3,144,489 Rbl; im Jahre 1879 wurden eingezahlt 1,590,448 Rbl., an Zinsen zugerechnet 80,448 Rbl. und zurückerstattet 1,647,394 Rbl., so dass am 1. Jan. 1880 an Kapital und Zinsen verblieben 3,167,991 Rbl., 23,502 Rbl. mehr als im Vorjahre.

2. Bei der *Moskauer Sparkasse* beliefen sich die Einlagen am 1. Januar 1879 auf 669,322 Rbl.; im Jahre 1879 wurden eingezahlt 329,442 Rbl., an Zinsen zugerechnet 18,586 Rbl. und zurückerstattet 286,066 Rbl., so dass an Kapital und Zinsen am 1. Jan. 1880 verblieben 731,284 Rbl., gegen das Vorjahr 61,962 Rbl. mehr.

3. Bei den *städtischen Sparkassen* beliefen sich die Einlagen am 1. Januar 1879 auf 3,569,266 Rbl.; im Jahre 1879 wurden eingezahlt 2,180,461 Rbl., an Zinsen zugerechnet 108,810 Rbl. und zurückerstattet 1,687,217 Rbl., so dass am 1. Jan. 1880 verblieben 4,171,319 Rbl., gegen das Vorjahr 602,053 Rbl. mehr. Insgesammt beliefen sich am 1. Januar 1880 die Einlagen auf 8,070,594 Rbl.

Eine Steigerung von mehr als 2,000 Rbl. gegen das Vorjahr weisen die Sparkassen nachfolgender Städte auf: Kasan (175,018 Rbl.), Rjasan (164,466 Rbl.), Twer (91,441 Rbl.), Perm (29,645 Rbl.), Odessa (23,067 Rbl.), Nishnij-Nowgorod (20,885 Rbl.), Orel (15,500 Rbl.), Nikolajew (13,653 Rbl.), Wologda (13,344 Rbl.), Wilna (12,925 Rbl.), Morschansk (10,940 Rbl.), Kijew (10,337 Rbl.), Tomsk (9,670 Rbl.), Kischinew (9,181 Rbl.), Borissoglebsk (8,056

Digitized by Google

Rbl), Taganrog (7,208 Rbl.), Shitomir (7,195 Rbl.), Jekaterinosslaw (7,021 Rbl.), Wjatka (6,342 Rbl.), Baku (6,080 Rbl.), Ssimbirsk (5,419 Rbl.), Astrachan (4,816 Rbl.), Ssewastopol (4,189 Rbl.) Wessjegonsk (3,772 Rbl.), Wladimir (3,553 Rbl.), Ssaratow (3,093 Rbl.), Ssamara (2,620 Rbl.), Jekaterinenburg (2,592 Rbl.), Chersson (2,515 Rbl.) und Charkow (2,159 Rbl.).

Eine Verminderung der Einlagen um mehr als 2,000 Rbl. zeigen die Sparkassen der Städte: Taschkend (57,889 Rbl.), Ssmolensk (5,010 Rbl.), Archangel (4,037 Rbl.), Kursk (3,814 Rbl.), Waldai (2,924 Rbl.), Kronstadt (2,465 Rbl.) und Ssurash (2,006 Rbl.).

VI. Abrechnung der Behörden für allgemeine Fürsorge in Liquidation.

Mit der Liquidation der ehemaligen Behörden für allgemeine Fürsorge sind in Städten, wo Reichsbank-Filialen bestehen, diese Filialen und in den übrigen Städten die Kameralhöfe bevollmächtigt. Aus den Abrechnungen ergibt sich, dass am 1. Januar 1879:

1) An Einlagen verblieben waren 5,199,770 R. Davon wurden im Jahre 1879 zurückerstattet 105,015 Rbl., so dass am 1. Jahre 1880 nachblieben 5,094,755 Rbl., d. i. 105,015 Rbl. weniger als im Vorjahre.

2) An Darlehen noch ausstanden 3,617,118 Rbl. Im Laufe des Jahres wurden davon in die Depositenkassen übergeführt und bezahlt 393,960 R., so dass am 1. Januar 1880 nachblieben 3,223,157 Rbl., 393,961 Rbl. weniger als im Vorjahre.

VII. Abrechnung der bei den Behörden für allgemeine Fürsorge begründeten Sparkassen.

In diesen Kassen waren am 1. Januar 1879 an Einlagen vorhanden 129,608 Rbl; kamen hinzu 9,216 Rbl.; rückerstattet wurden 15,275 Rbl.; so dass am 1. Januar 1880 nachblieben 123,549 Rbl.; 6,059 Rbl. weniger als im Vorjahre.

VIII. Abrechnung der Sparkassen im Zarthum Polen.

Auf Grund der am 30. Mai 1870 Allerhöchst bestätigten Resolution des Komite's für das Zarthum Polen sind die dort bestehenden achtzehn Sparkassen dem Finanzministerium untergeordnet worden. Aus den Berichten dieser Kassen für das Jahr 1879 ist zu ersehen, dass in denselben am 1. Januar 1879 an Einlagen vorhanden waren 1,115,291 Rbl.; im Jahre 1879 wurden eingezahlt 750,072 Rbl., an Zinsen zugerechnet 49,091 Rbl. und zurückerstattet 554,894 Rbl., so dass am 1. Januar 1880 an Einlagen verblieben 1,359,560 Rbl., 244,269 Rbl. mehr gegen das Vorjahr.

Digitized by Google

IX. Abrechnung der Central-Verwaltung.

Aus dem Jahre 1878 waren für die Loskaufsoperationen an unentschiedenen Loskaufsverträgen nachgeblieben 1,939; im Jahre 1879 kamen hinzu 1,448 neue Verträge, macht also im Ganzen 3,387 Verträge. Davon waren zu Stande gekommen: 434 durch gegenseitige Vereinbarung der Gutsbesitzer und Bauern, 2,770 auf Verlangen der Gutsbesitzer gemäss § 35 der Loskaufsstatuten und 183 auf Verlangen der bäuerlichen und anderer Regierungsbehörden. Bestätigt wurden im Jahre 1879 im Ganzen 1,660 Verträge, an denen 104,223 Bauern sich betheiligten mit einem Landantheil von 396,112 Dessjatinen. Loskaufsdarlehen wurden genehmigt im Betrage von 11,984,561 Rubeln, hierin wurden mit eingerechnet 2,128,845 Rbl. 80 Kop,, welche Kredit-Anstalten geschuldet wurden. Für den Rest der Darlehen wurden zur Ausgabe bestimmt 5proz. Bankbillete für 9,828,750 Rbl. und in baarem Gelde 26,956 Rbl. 35 Kop. Ausserdem gingen aus den nordwestlichen, südwestlichen und weissrussischen Gouvernements 61 Loskaufsakten ein, so dass einschliesslich der aus dem Jahre 1878 nachgebliebenen 229 Akten von der Central-Verwaltung im Jahre 1879 zu prüfen waren 290 Loskaufsakten: hier von wurden 53 bestätigt, wodurch 6,727 Bauern mit 21,899 Dessjatinen Land losgekauft wurden. Loskaufsdarlehen wurden im Betrage von 415,217 Rbl. 43 Kop. genehmigt. In diesen Betrag wurden eingerechnet: den Kredit-Anstalten geschuldete 196,013 Rbl. 15 Kop.; für den Rest der Darlehen wurden zur Ausgabe bestimmt: 218,650 Rbl. in 5proz. Bankbilleten und 554 Rbl. 28 Kop. in baarem Gelde. Im Ganzen sind aber seit Eröffnung der Central-Verwaltung am 27. Oktober 1861 bis zum 1. Januar 1880 eingegangen 93,858 Loskaufs-Verträge und -Akten, von denen 90,716 bestätigt wurden und an welchen 7,853,748 Bauern mit 28,039,090 Dessjatinen Land betheiligt waren. Loskaufsdarlehen wurden in Summa für 735,920,888 Rbl. genehmigt. In diesen Betrag wurden eingerechnet — den Kredit-Anstalten geschuldete 301,348,690 Rbl. 37 Kop. und für den Restbetrag wurden zur Ausgabe bestimmt: 180,684,970 Rbl. in Loskaufsscheinen, 103,343,192 Rbl. 42 Kop. in 5½ % Schatzscheine (immerwährender Rente), 148,683,250 Rbl. in 5 % Bankbilleten und 1,858,785 Rbl. 38 Kop. in baarem Gelde.

Digitized by Google

Kleine Mittheilungen.

(Das Schulwesen im Gouvernement Wjatka) bot im Jahre 1880 sehr erfreuliche Resultate dar. Die Semstwos, Städte, die Geistlichkeit, wie auch Privatpersonen verausgabten sehr bedeutende Summen nicht nur für den Unterhalt von Volksschulen, sondern auch für die Unterstützung anderer Lehranstalten. Die grössten Geldopfer für die Volksbildung wurden von der Semstwo gebracht. Laut dem Budget für das Jahr 1880 hatte die Semstwo zu diesem Behufe 415,107 Rbl. 71 Kop. assignirt, wovon effektiv 330,827 Rbl. 25 Kop. für den genannten Zweck verausgabt wurden. Aus dieser Summe wurden unter Anderem für Unterstützung des weiblichen Mariengymnasiums verausgabt 4,500 Rbl., für acht weibliche Progymnasien 20,997 Rbl. 20 Kop., für den Unterhalt von Real- und Gewerbeschulen 26,000 Rbl., für die technische Schule in Wjatka wurden (bis zum Tage ihrer Schliessung) verausgabt 15,453 Rbl. 95 Kop.; für ein- und zweiklassige Schulen 263,186 Rbl. Ausserdem gewährte die Semstwo an Unterstützungen und Stipendien für arme Schüler 7,878 Rbl. 75 Kop.

Aus Stadtmitteln wurden zur Unterstützung von Schulen verwandt 21,617 Rbl. 25 Kop. Davon für die weiblichen Gymnasien und Progymnasien 12,301 Rbl. 62 Kop., für die Realschule in Jelabug 1,500 Rbl. und für Volksschulen 7,515 Rbl. 40 Kop.

Von geistlichen Institutionen und Personen wurden für Volksbildung verausgabt 121,364 Rbl. 64¼ Kop., in welcher Summe einbegriffen sind: 44,521 Rbl. 49 Kop. für das geistliche Seminar, 21,508 Rbl. für die weibliche Diöceseanstalt, 2,410 Rbl. 36 Kop. für Volksschulen; die übrigen 52,924 Rbl. 79½ Kop. wurden zum Unterhalt von sechs geistlichen Knaben-Schulen verwandt.

Im Ganzen wurden für das Schulwesen im Gouvernement Wjatka im Jahre 1880 ausgegeben 633,859 Rbl. 49½ Kop., exclusive des von den Schülern gezahlten Schulgeldes. Aus der Gesammtsumme der Ausgaben für den Unterhalt von Lehranstalten verschiedener Institutionen und Ressorts partizipirten:

Digitized by Google

Die Krone mit	20%
Die Semstwo mit	55%
Das geistliche Ressort mit	19%
Die Städte mit	3%
Milde Gaben u. s. w.	3%
	100%

Gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des hochseligen Kaisers Alexander II. wurden unter anderen im Gouvernement Wjatka bedeutende Summen zum Zwecke der Volksbildung gespendet. Unter diesen Spenden waren die hervorragendsten: die von den Einwohnern der Stadt Jelabug dargebrachten 37,800 Rbl. für den Unterhalt einer technischen Schule in der Stadt, die den Namen des hochseligen Kaisers trägt, die Spende von 33,000 Rbl. Seitens der Wjatka'schen Gouvernementssemstwo zur Gründung von 11 Stipendien in der in Wjatka neugegründeten Realschule, welche mit Allerhöchster Genehmigung «Stipendien des Kaisers Alexander II.» benannt wurden.

(Volksschulwesen im Kijew'schen Lehrbezirk im Jahre 1880.) Die 1,492 Elementarschulen der 5 Gouvernements des Kijew'schen Lehrbezirks wurden im verflossenen Jahre von 76,959 Knaben und 8,571 Mädchen besucht. Am Anfange des Jahres 1881 erhöhte sich die Zahl der Schulen auf 1,528, die Zahl der Lernenden auf 79,668 Knaben und 9,297 Mädchen, so dass die Schulen sich um 36, die Zahl der Zöglinge sich um 3,435 vermehrte, und zwar um 2,709 Knaben und 726 Mädchen. Im Jahre 1877 waren 1,388 Schulen vorhanden mit 75,147 Zöglingen.

Die Anfangs 1881 in den Schulen befindlichen 88,965 Zöglinge männlichen und weiblichen Geschlechts repartiren sich folgendermassen: a) nach ihrer Religion: rechtgläubige 81,662, Kinder anderer Konfessionen 5,026, worunter die Juden die Majorität bilden, Katholiken 2,109 und Protestanten 168; b) nach Ständen: Kinder von Bauern 69,753, von Städtern und Kleinbürgern 13,224, Adelige 3,392, geistlichen Standes 2,367 und anderer Stände 229.

Da die Einwohnerzahl der fünf Gouvernements des Kijew'schen Lehrbezirks gegen 10 Millionen beträgt, so kommt auf je 15,000 Einwohner eine Schule.

(Ueber die Ausgaben der Bauerngemeinden für die Sammtgemeinde- und Dorfgemeindeverwaltungen) im

Digitized by Google

Kijew'schen Gouvernement theilt die dortige Gouvernementszeitung mit: Im Jahre 1879 bestanden im Gouvernement Kijew ca. 1,955 Dorfgemeinden, mit einer bäuerlichen Bevölkerung von 691,001 männlichen Seelen. Die Ausgaben für die Gemeinde-Bedürfnisse beliefen sich im genannten Jahre auf 879,125 Rbl. 65 3/4 Kop., was im Durchschnitt etwas mehr als 1 Rbl. 27 Kop. auf die Seele ausmacht. Der grösste Theil der Ausgaben kommt auf den Unterhalt der Gemeindeverwaltung und der Pferde für die dienstlichen Fahrten der Beamten. Für die Gagirung der Beamten wurden verausgabt 136,145 Rbl. 82 1/4 Kop., für Fahrten derselben 41,800 Rbl. 43 1/2 Kop., für Verwaltungs- und Kanzleikosten 53,250 Rbl. 95 3/4 Kop., also im Ganzen: für Sammtgemeindezwecke 231,197 Rbl. 20 1/2 Kop., d. i. durchschnittlich auf jede Seele 33 1/2 Kop. Die Verwaltungskosten der Dorfgemeinden betrugen: an Gehalt für die Beamten der Gemeindeverwaltungen 115,759 Rbl. 2 1/2 Kop., an Gehälter für die Dorfschulzen (Сотскіе) und Vorsteher 196,313 Rbl. 72 1/2 Kop., was 100 Rbl. 41 1/2 Kop. für jede Dorfgemeinde, oder 28 1/3 Kop. für jede Seele ausmacht.

Demnach verausgaben also die Bauern des Gouvernements Kijew 427,510 Rbl. 92 1/2 Kop., d. i. beinahe die Hälfte ihrer ganzen Steuern für Gemeinde-Bedürfnisse.

(Die Jahrmärkte im Gouvernement Archangel) haben nicht nur für die ländliche, sondern auch für die Stadtbevölkerung noch desshalb eine besondere Bedeutung, weil das Gouvernement keine Manufakturen besitzt. Der wichtigsten Jahrmärkte sind fünf, die nach den Heiligen, auf deren Tage sie fallen, benannt sind, und zwar: Der Margaretha-, Eudoxia-, Ssrjetenskische-, Nikolai- und Alexeijahrmarkt.

Der Margarethajahrmarkt (in Archangel selbst) beginnt offiziell am 1. September und wird am 1. Oktober geschlossen. In Wirklichkeit aber nimmt derselbe bereits Mitte Juli bedeutende Proportionen an, so dass zu diesem Zeitpunkt schon die Schiffe aus dem Küstengebiet mit Fischladungen ankommen, welche von den Kaufleuten aus Wologda, Wjatka und theilweise von den aus Archangel selbst aufgekauft werden. Der Jahrmarkt endet aber auch viel früher, als der offiziell anberaumte Termin festsetzt, indem die Küstenbewohner nach Abschluss ihrer Geschäfte nach Hause eilen, um den Stürmen auszuweichen, die im September und oft auch im August ihren Schiffen mit Gefahr drohen. Als Hauptgegenstand

Digitized by Google

der Umsätze auf diesem Jahrmarkte figuriren Fische und überhaupt die Ergebnisse des Fischfangs. Im Jahre 1879 wurden Fischwaaren für 345,679 Rbl. verkauft, was ungefähr 40% der Gesammtumsätze des Jahrmarktes ausmachen.

Der Eudoxiajahrmarkt (im Dorfe Blagowestschensk des Schenkurskischen Kreises, vom 25. Februar bis 10. März) nimmt die zweite Stelle in der Reihe der Archangelskischen Jahrmärkte ein. Er zeichnet sich besonders durch seine Umsätze an Manufakturwaaren und Getreide aus.

Der Nikolaijahrmarkt (in Pinega vom 4. bis zum 13. Februar), der Alexejewsche, (ebenfalls in Pinega vom 5. bis 10. Februar) und der Ssrjetenskische (in der Stadt Schenkursk vom 2. bis 10. Februar) sind nach ihren Umsätzen weniger bedeutend. Auf dem Nikolaimarkt werden hauptsächlich Gegenstände der Viehzucht und des Fischfanges umgesetzt, auf den übrigen Manufakturwaaren und Getreide.

Die Umsätze der Jahrmärkte im Jahre 1879 waren folgende:

	Anfuhr: Rubel	Verkauf: Rubel
Der Margarethamarkt	1,023,546	875,429
« Eudoxia	776,011	538,150
« Nikolai	411,381	409,403
« Alexejewsche	98,743	69,036
« Ssrjetenskische	49,463	16,416
Summa	2,359,144	1,908,434

Im Vergleiche zum Jahre 1878 wurden im Jahre 1879 angeführt weniger für 594,523 Rbl. und verkauft mehr für 539,709 Rbl.

Zur Charakteristik dieser Jahrmärkte kann folgende Tabelle dienen, in welcher das gegenseitige Verhältniss der zum Verkauf gebrachten Waaren aufgestellt ist. Auf je 1,000 Rbl. kamen

	Margaretha-markt	Ssrjeten-skische	Eu-doxia	Niko-lai	Alexe-jewsche
1. Getreide	129,1	187,6	32,3	6,4	15,6
2. Flachs- und Hanfwaaren .	5,1	0,9	12,4	8,1	30,3
3. Gegenstände der Viehzucht	30,3	187,5	148,6	119,4	389,7
4. Gegenstände d. Fischfanges	394,9	65,1	8,0	80,7	20,9
5. Holzmaterialien	106,9	—	51,0	1,8	1,4
6. Gegenstände des Thier- u. Vogelfanges	7,2	—	126,4	553,0	48,1
7. Manufaktur- und Galanterie-waaren	178,6	263,7	323,6	38,7	224,4
8. Kolonialwaaren	108,7	152,9	137,0	20,4	150,5
9. Eisen, Glas u. andere Waaren	39,2	142,9	160,7	171,5	119,1
	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000

Digitized by Google

(Jahrmärkte im Gouvernement Jekaterinosslaw). Im Laufe des Jahres 1880 fanden im Gouvernement Jekaterinosslaw 480 Jahrmärkte statt, unter welchen durch bedeutende Umsätze besonders hervortreten: Die Märkte in Bachmut und Jekaterinosslaw zu Petri-Paul (29. Juni), in Rostow zu Mariä Geburt (8. September) und der bei den Lugan'schen Hüttenwerken im Kreise Slawjanossewersk am Alexandertage (30. August). Nach dem Quantum der auf diese Jahrmärkte gebrachten und verkauften Waaren können dieselben folgendermaassen gruppirt werden:

	Waarenanfuhr für	Verkauf für
Petri-Pauls Jahrmarkt (29. Juni) in Bachmut	2,008,500 Rbl.	1,193,450 Rbl.
Alexander Jahrmarkt (30. August) bei den Luganschen Hüttenwerken	1,040,025 »	409,280 »
Bogoroditskischer Jahrmarkt (Mariä Geburt 8. Sept.) in Rostow. .	961,750 »	546,750 »
Peter-Pauls Jahrmarkt in Jekaterinosslaw (29. Juni)	804,458 »	539,594 »

Der Peter-Pauls Jahrmarkt in Bachmut ist in erster Linie Viehmarkt. Im Jahre 1880 wurden Hornvieh und Pferde im Werthe von 1,400,000 Rbl. angeführt und davon gegen eine Million verkauft.

Der Petri-Paul Jahrmarkt in Jekaterinosslaw ist vorzugsweise Wollwerk. Im Jahre 1880 wurden an spanischer Wolle angeführt für 536,000 Rbl. wovon für 428,000 Rbl. verkauft wurde.

Auf dem Alexander Jahrmarkt bei den Lugan'schen Hüttenwerken und dem Bogoroditschen in Rostow bildeten Manufakturwaaren, Kolonialwaaren, Leder und Fussbekleidung den Hauptgegenstand der Umsätze. An Manufakturwaaren wurden angeführt für 740,000 Rbl., verkauft für 246,000 Rbl.; an Kolonialwaaren angeführt für 602,000 Rbl. und verkauft für 323,000 Rbl.

(Die Flachskultur im Gouvernement Wjatka). Unter den verschiedenen Zweigen der Agrikultur des Gouvernements Wjatka nehmen der von den Russen betriebene Flachsbau und der von der tatarischen, wotjakischen und tscheremissischen Bevölkerung cultivirte Hanfbau eine hervorragende Stelle ein. In Folge der lebhaften Nachfrage aus den Häfen St. Petersburg und Archangel entwickelte sich die Flachskultur im Gouvernement Wjatka ungewöhnlich schnell, und besonders im Glasow'schen Kreise, we-

Digitized by Google

sentlich unterstützt durch die Bemühungen der Kreislandschaften. Ueber den Export von Flachs und Leinsaamen im J. 1880 aus dem Gouvernement Wjatka liegen folgende statistische Daten vor:

Nach Archangel wurden versandt: Leinsaamen 222,700 Pud im Werthe von 231,608 Rbl.; roher Flachs 85,900 Pud im Werthe von 343,600 Rbl.; Kudel 90,800 Pud im Werthe von 317,800 Rbl. Nach St. Petersburg: Leinsaamen 1,449,933 Pud im Werthe von 2,029,906 Rbl.; Flachs 34,800 Pud im Werthe von 138,200 Rbl.; Kudel 25,266 Pud im Werthe von 788,431 Rbl.; im Ganzen 2,109,399 Pud, welche einen Werth von 3,849,545 Rbl. repräsentirten.

Ausserdem wurden in einigen Kreisen des Gouvernements, namentlich in den Kreisen Nolinsk und Jaransk, nicht unbedeutende Quantitäten von Leinwand (Handarbeit) produzirt, welche auch in's Ausland exportirt wurde.

(Der Fischfang im Gouvernement Olonez) hatte im Laufe der letzten acht Jahre folgendes Ergebniss: im Jahre 1873 — 48,075 Pud Fische (Werth 68,067 Rbl.), 1874 — 50,560 Pud (88,656 Rbl.), 1875 — 55,478 Pud (124,269 Rbl.), 1876 — 67,666 Pud (142,981 Rbl.), 1877 — 62,454 Pud (119,196 Rbl.), 1878 — 50,361 Pud (100,420 Rbl.), 1879 — 58,797 Pud (106,769 Rbl.), 1880 — 50,224 Pud (102,939 Rbl.)

Auf den Fang des letzten Jahres wirkten an mehren Orten die stürmische Herbstwitterung und der um einen Monat früher als gewöhnlich eingetretene Winter sehr störend ein.

(Die Schafzucht im Gouvernement Pensa.) Im vorigen Jahre betrug die Gesammtzahl der im Gouvernement Pensa befindlichen Schafe 935,406 Stück. Mit der Zucht von besseren Sorten Schafen beschäftigen sich ausschliesslich die Gutsbesitzer, während die Bauern nur gewöhnliche russische Schafe besitzen. An besseren Sorten zählte man 142,102, an gewöhnlichen 790,982 Stück, wovon den Gutsbesitzern 11,182, den Bauern 779,800 gehören. Am meisten ist die Schafzucht im Kreise Tschembarsk entwickelt, weil dieser Kreis fast ganz von Wald entblösst ist. In diesem Kreise befinden sich 148,504 Stück Schafe. Nach Tschembarsk folgt der Kreis Insar mit 109,515 Stück, dann Novo-Lomowsk mit 98,201, Pensensk mit 96,628, Goroditschensk mit 94,692, Krasnoslobodsk 88,488, Mokschansk 87,058, Narowtschatsk 78,105, Kerensk 70,475 und Saransk 63,740.

Digitized by Google

Revue Russischer Zeitschriften.

«Das alte Russland» (Russkaja Starina — Русская Старина). 1881. Heft 6. Inhalt:

Die Konfiskationskanzlei von 1729. Historische Skizze nach nicht veröffentlichten Materialien. Zusammengestellt von Prof. *J. E. Andrejewsky*. — Alexander Iwanowitsch Turgenjew in seinen Briefen. 1827—1845. Notizen von *N. P. Barssukow*. — Memoiren d. Gen.-Major des Donischen Kosakenheeres *A. E. Popow*. 1854—1856. — Die Geschichte meines Lebens. Erzählung des früheren Leibeigenen *Nikolai Schipow*. Fortsetzung. 1824—1835. — Nikolai Alexejewitsch Miljutin in seinen Briefen an Wass. Alex. Longinow. 1844—1845. — Erinnerungen M. M. Stassow's. Die Rechtsschule 1836—1843. (Schluss). — Leben und Schriften des Akademikers und Kupferstechers *L. A. Serjakow* † 2. Januar 1881. (Schluss). Zusammengestellt und mitgetheilt von *N. P. Sobko*. — Historische Materialien. — Bemerkungen. — Dichtungen. — Bibliographische Blätter zusammengestellt von Prof. *W. S. Ikonnikow*.

— — Heft 7. Inhalt:

Erlebtes und Mitgefühltes. Erinnerungen. Von *A. P. Beljajew* XIV—XV. — Zwischen zwei Kriegen. Kaiser Nikolai Pawlowitsch und die französische Revolution 1830. — Nikolai Alexejewitsch Miljutin. Auszüge aus seinen Briefen aus dem Jahre 1857. — Iwan Konstantinowitsch Aiwasowsky 1876—1881. — Die Geschichte meines Lebens. Erzählung des früheren Leibeigenen *N. P. Schipow*. 1835—1845. — Protojerei G. P. Pawsky und der Metropolit Filaret. Notizen. Mitgetheilt von *A. Sulsky*. — Die Feuerbrünste in Orenburg 1879. Bemerkungen und Erinnerungen. Mitgetheilt von *A. M. Pustowalow*. — Prinz Peter Georgewitsch von Oldenburg † 2. Mai 1881. Briefe an Kaiser Nikolai Pawlowitsch 1836. — Fürst M. S. Woronzow und Fürst A. J. Barjatinsky. Bemerkungen. Mitgetheilt von *I. F. Solotarjew*. — Graf A. H. Benkendorff und Bischof Zywinsky. Mitgetheilt von *A. E.—w*. — Die Sprache der Liebe vor 100 Jahren. Auszüge aus den Briefen einer unbekannten Dame..... — Bibliographische Blätter zusammengestellt von Professor *W. S. Ikonnikow*.

«Journal für Civil- und Kriminalrecht» (Shurnal Grashdanskawo i Ugolownawo Prawa — Журналъ Гражданскаго и Уголовнаго Права). 1881. Heft 3. Inhalt:

Gesetzeserlasse und Verfügungen der Regierung. — Personalien. — Protokolle der Civilabtheilung. 1880. — Der Untersuchungsrichter nach den Gerichtsstatuten und in der Wirklichkeit. Von *N. T.* — Ueber Körperverletzungen, welche nur auf Grund einer Klage des Geschädigten verfolgt werden können. Von *A. von Raison*. — Ueber die Anklagekammern. Von *A. Longinow*. — Kritik und Bibliographie. — Bemerkungen. — Juridische Chronik des Auslandes. — Nekrolog: Peter Jakowlewisch Optowzow. — Publikationen. — Gericht und Recht in Montenegro. Von Georgij Popowitsch. Uebers. a. d. Deutschen von *A. Völkner* (in der Beilage).

«Das alte und neue Russland» (Drewnjaja i Nowaja Rossija — Древняя и Новая Россія). Heft 3. Inhalt:

Russland und Montenegro zu Anfang des XIX. Jahrhunderts. Von *W. Schmakin*. — Das Tatarendorf bei Kostroma. Von *W Pirogow*. — Die slavische Kolonisation am Ilmensee. — Russische historische Literatur. — Neue Bücher und Zeitschriften. — Vermischtes.

«Das Russische Wort» (Russkaja Retsch — Русская Рѣчь). 1881. Heft 7. Inhalt:

Natascha. Erzählung. Von *Alexei Ssmirnow*. — Das russische Tarifwesen im Vergleich zum Nordamerikanischen. Von *F. Sturow*. — Fürstin Wladimirskaja oder die Sazepinskischen Kapitalien. Historischer Roman. II. Theil. Kap. I—III. Von *A. Schardin*. — Paris während der dritten Republik. Neue Bilder aus dem wahren Milliardenlande. Von *Max Nordau*. (Uebers. aus dem Deutschen). — Die Grund-

Digitized by Google

lagen der Biologie. VII—VIII. Von *L. K. Popow.* — Gedicht. Von *Al. Lwow.* — Dämmerung. Erzählung. II. Theil. Von *A. P. Lwow.* — Studien über einen französischen Roman. Von *Eugenie Markow.* — Spät. Erzählung. (Schluss.) Von *A. W. Kruglow.* — Selbstherrschung und Konstitution. Von *A. N.* — Der vertrauliche Agent. Roman. Von *James Payn.* Kap. I—IV. (Uebersetzung aus dem Englischen). — Rundschau im Inlande. — Neues auf dem Gebiete der Wissenschaft. — Feuilleton.

Russische Bibliographie.

Welitschkoff. Ausführliches alphabetisches Verzeichniss der Verordnungen, welche in den Cirkulären des Moskauer Lehrbezirks von 1862—1881 enthalten sind Moskau 142 S. (**Величковъ** (А.). Подробный алфавитный указатель распоряженіямъ, помѣщеннымъ въ циркулярахъ по московскому учебному округу съ 1862 по 1881 годъ. 142 стр. 8°. М.)

Studitzkij. Die Aufgabe des russischen Lebens. Ueber das Erlernen der alten Sprachen. Ueber die Vereinigung der Bildung mit der nützlichen physischen Kraft. Ueber das industrielle Wissen. Ueber die Bildung des Volkes. Ueber die vorherrschendste Sprache in Russland. 296 S. 8°. St. Pbrg. (**Студитскій** (Ѳ.). Задачи русской жизни. Объ изученіи древнихъ языковъ, о соединеніи образованія съ полезнымъ физическимъ трудомъ. О промышленномъ образованіи. Объ образованіи народа. О господствующемъ языкѣ въ Россіи. 296 стр. 8°).

Gradowskij (A.) (Professor). Vorlesungen über das Staatsrecht. 312 S. (161—472). 8°. St. Pbrg. (**Градовскій, А.** (проф.) Лекціи государственнаго права. 312 стр. (161—472) 8°.)

Dumaschewskij, (A. B.). Systematische Zusammenstellung der Urtheile des Civil-Kassationsdepartements für die Jahre 1873—1880. Mit einem alphabetischen Register. 2 Bde. 576 S. 8°. St. Pbrg. (**Думашевскій** (А. Б.). Систематическій сводъ рѣшеній гражд. кассац. департамента 1873—1880 гг. Съ приложеніемъ алфавитнаго указателя. Въ двухъ томахъ. 576 стр. 8°).

Das Attentat am 1. März 1881 auf den hochseeligen Kaiser Alexander Nikolajewitsch. 292 S. 8°. Kijew. (**Дѣло** о совершенномъ 1 марта 1881 года злодѣяніи, жертвою коего палъ въ Бозѣ почившій Государь Императоръ Александръ Николаевичъ, 292 стр. 8°).

Powalischin (A. D.) und **Dworshak** (A. K.). Zusammenstellung der Beschlüsse der Landschaftsversammlung des Gouvernements Rjasan. 152 S. 16°. St. Pbrg. (**Повалишинъ** (А. Д.) и **Дворжакъ** (А. К.) Сводъ общихъ постановленій рязанскаго губернскаго земскаго собранія. 152 стр. 16°).

Popow (Wl.). Ueber den heiligen Synod und seine Verordnungen während der Regierung Peter I. (1721—1725). Historisch juridische Forschungen. 98 S. St. Pbrg. (**Поповъ** (Вл.). О святѣйшемъ синодѣ и объ установленіяхъ при немъ въ Царствованіе Петра I. (1721—1725). Историко-юридическое изслѣдованіе. 98 стр. 8°).

Jeroschewskij (N.). Zur Bodenkreditfrage. 190 S. 8°. Odessa. (**Ерошевскій** (Н.) Къ вопросу о поземельномъ кредитѣ. 190 стр. 8°).

Berichtigung.

Im 4. Hefte dieses Jahrganges der «Russ. Revue» ist unter der Rubrik: *Russische Bibliographie*, Baron Th. A. Bühler als Verfasser der Schrift «Ein deutscher Archivist in Moskau» angegeben, während dieselbe der Feder des Hrn. von Löher entstammt und von Hrn. A. N. Ladyshenskij aus dem Deutschen übersetzt wurde.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 20 Августа 1881 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospect 5.

Digitized by Google

8880.

KAISERLICHES STATISTISCHES AMT

Die Normirung des Bauernlandes und der bäuerlichen Leistungen in den Vorberathungen zur Emanzipation der gutsherrlichen Bauern.

Von
Joh. von Keussler,
Mag. polit. oec.

Die Frage über den ökonomischen Zustand der bäuerlichen Bevölkerung steht auf der Tagesordnung, zumal seit dem Erscheinen (1873) des grossen Berichts der, unter dem Vorsitz des damaligen Domänenministers P. Walujew niedergesetzten Enquête-Kommission zur Untersuchung der Lage der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Produktion in Russland.

Unter den vielen, bei Behandlung dieser, für das ganze Reich und sein ökonomisches Leben so bedeutungsvollen Fragen, ist die eine in Betracht kommende Spezialfrage von grosser Bedeutung: ist das den Bauern zugetheilte Land hinreichend oder unzulänglich?

Auch diese Spezialfrage ist in einer beinahe unübersehbaren Reihe von Schriften, von Abhandlungen in Zeitschriften, von kürzeren oder längeren Artikeln in Tagesblättern, sowie in einer grossen Zahl von Landschaftsversammlungen, landwirthschaftlichen Versammlungen und gemeinnützigen Gesellschaften behandelt. Jedoch fehlt es, wenn wir die kurzen Andeutungen, die sich in manchen Abhandlungen dieser Art hierüber finden, ausser Betracht lassen, an einer Darstellung, welche die Frage eingehend zu beantworten sucht: nach welchen Grundsätzen und in welcher Art wurde die Grösse des bäuerlichen Landantheils in den Vorberathungen zur Aufhebung der Leibeigenschaft und zu der hiermit verbundenen Zutheilung von Land an die Bauern festgesetzt? Die vorliegende Arbeit hatten wir bereits auf Grundlage der offiziellen Materialien, insbesondere des fundamentalen und leider immer noch viel zu wenig, ja kaum berücksichtigten Werkes von A. Skrebizkij[1], im Manuskript beendet, als Hr. J.

[1] A. Skrebizkij: Крестьянское дѣло въ царствованіе Императора Александра II. Матеріалы для исторіи освобожденія крестьянъ. 1862—1868 in fünf starken Bänden.

Digitized by Google

Jwanjukow in seiner vortrefflichen Abhandlung: «Die Rolle der Regierung, des Adels und der Literatur in der bäuerlichen Reform», die in fortlaufenden Artikeln in den «Vaterländischen Annalen» erscheint, zur Behandlung dieser Spezialfrage gelangte, die im Märzheft der genannten Monatsschrift erschienen ist. Unsere Arbeit verliert aber insoweit hierdurch nicht an Werth, als wir Einiges ausführlicher, Anderes in anderer Art behandelt haben. Und die Wichtigkeit der Frage verlangt eine allseitige Behandlung.

Das Allerhöchste Reskript vom 2. (14.) Nov. 1857 an den Generalgouverneur der nordwestlichen (lithauschen) Gouvernements, Generaladjutanten Nasimow (in Anlass des vom Adel dieser Gouvernements vorgelegten Gesuches zur Ergreifung von Maassregeln zur Verbesserung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung) ist bekanntlich die nächste äussere Veranlassung zur Inangriffnahme des, von der Staatsregierung bereits geplanten, grossen Werkes der Emanzipation der bäuerlichen Bevölkerung gewesen. Bereits in diesem Reskript war der Grundsatz zum Ausdruck gelangt, dass *den Bauern das nach den lokalen Bedingungen erforderliche Quantum an Land zur Sicherstellung ihres Unterhaltes und ihrer Verpflichtungen an den Staat und die Gutsbesitzer zuzutheilen sei.* Dieser Grundsatz wird späterhin wiederholt als ein, bei Durchführung der Reform maassgebender ausgesprochen.

Im Nachfolgenden bieten wir auf Grundlage der offiziellen Materialien eine Darlegung dessen, wie die Gouvernements-Komites (aus Vertretern des grundbesitzenden Adels bestehend), die Deputirten derselben und die Redaktions-Kommissionen diesen Grundsatz verwirklichten.

Zur Bestimmung der Grösse des den Bauern zuzutheilenden Landes beantragten die einen Gouvernements-Komites die Aufstellung einer festen Norm, die anderen traten für die Belassung des, zur Zeit in bäuerlicher Nutzung befindlichen Landes an die Bauern ein. Von den ersteren Komites setzten einige eine gleiche[1] Normalgrösse für sämmtliche Landgüter des Gouvernements fest, und zwar die Komites der Gouvernements: Tula (Majorität) 3 Dessjatinen pro Tjaglo,[2] Pensa 5 Dessj. pro Tjaglo, bei der Ablösung des Bauernlandes aber

[1] Skrebizkij, Bd. II., pag. 7 bis 15.

[2] Ueber die Bedeutung «Tjaglo», verweisen wir auf den Artikel «Der Gemeindebesitz etc.» in der «Russ. Revue» Bd. VIII, S. 210 u. ff.

Digitized by Google

2¼ pro Seele, Olonez 6½ Dessj. pro Tjaglo (darunter 2 Dessj. Wald), Tula (Minorität) 1 Dessj. pro Seele, Kursk (die Majorität und 10 Mitglieder) 1 Dessj. 300 □Faden pro Seele, Kasan 1½ Dessj. pro Seele (das Mitglied Trubnikow für landreiche Güter 3½ Dessj., für mittelreiche 2½ Dessj. pro Seele, für landarme Güter aber den bestehenden Landantheil), Orel 2½ Dessj. pro Seele (das Mitglied Burnascher 3 Dessj. pro Seele oder den bestehenden Landantheil nach Ermessen des Gutsbesitzers), Kaluga 2⅓ Dessj. pro Seele, Ssimbirsk für landreiche und mittelreiche Güter 1½ Dessj. pro Seele, für landarme Güter aber die Hälfte des gesammten Acker- und Wiesenareals des Gutes, Poltawa 1½ Dessj. pro Seele, Woronesh 3 Dessj. pro Tjaglo und ¼ Dessj. Wiesen- und Weideland, Nowgorod (Majorität) 5 Dessj. pro Tjaglo. Ausser der angegebenen Norm sprach das Kasaner Komite 1 Dessj. auf 16 Seelen in landreichen, auf 32 Seelen in mittelreichen Gütern und 3% des Landantheils — zur gemeinsamen Bestellung durch die Gemeinde — ohne Gegenleistung Seitens der Bauern zum Unterhalt Verkrüppelter, Wittwen und Waisen zu.

Andere Komites wiederum stellten verschiedene Normen auf, und zwar:

1. je nach der verhältnissmässigen *Grösse des Landes* (d. h. nach dem Verhältniss des Landes zur Grösse der Bevölkerung) drei Normalziffern (für landreiche, mittelreiche und landarme Güter): Tambow 1½, 1¼ und 1 Dessj. pro Seele, sieben Mitglieder des Komites Kursk 2, 1½ und 1 Dessj. pro Seele, Perm 4, 3, 2 Dessj. pro Seele und ausserdem ohne Gegenleistung Seitens der Bauern 2% des Landantheils zum Unterhalt Verkrüppelter, Wittwen und Waisen, St. Petersburg 9, 7 und 5 Dessj. pro Tjaglo, Kostroma bis zu 3, 2½ und 1½ pro Seele, die weissrussischen Mitglieder des Komites Witebsk 6—9, 5—6 und 4—5 Dessj. pro Tjaglo, Pskow 9, 7—9 und 5—7 Dessj. pro Tjaglo, Jarosslaw 3, 1½ und 1 Dessj. pro Seele, Wologda (Minorität) 4, 3 Dessj. pro Seele und für landarme Güter den bestehenden Landantheil.

2. nach *Kreisen und Zonen*: Orenburg 3½ bis 5 Dessj. pro Seele und ohne Gegenleistung 2% des Landantheils zum Unterhalt der Wittwen, Waisen etc., Jekaterinosslaw 2 Dessj. für den Kreis Rostow, sonst 3 Dessj. pro Seele, Chersson 2, 3, 1⅓ und 2¼ Dessj. pro Seele, Rjasan (die Majorität und drei Mitglieder) stellte 8 Gruppen auf: für 7 Gruppen 1¼—3 Dessj., für die achte (Wiesenland) ½—1 Dessj. pro Seele, Taurien 3 Gruppen: gar keine Landzutheilung für

Digitized by Google

die Bauern auf den kleinen, landarmen Gütern, die, am südlichen Ufer der Krim und im Gebirge, fast nur aus Gärten, Weinbergen etc. bestehen, auf den anderen Gütern 3 und 5 Dessj. Nach Kreisen und Zonen stellten verschiedene Normziffern noch auf: Astrachan, Charkow, Wladimir (Majorität) und Tschernigow (Majorität).

3. nach der *Beschaffenheit der Güter*: ob in nur Ackerbau treibender, ob in gewerbereicher, ob in waldreicher Gegend belegen, die Komites von Nishnij-Nowgorod, Moskau und Wjatka.

4. nach der *Bodenbeschaffenheit*: die Minorität des Tschernigower Komites.

5. je nach der *üblichen Wirthschaftsmethode* das Ssaratower Komite: bei Dreifelderwirthschaft 2 Dessj., bei wilder Graswirthschaft $3^1/_2$ Dessj. pro Seele.

6. je nach dem *Werthe des Landes* fünf Mitglieder des Ssimbirsker Komites: 100 Rbl. pro Seele.

In Betreff der Grösse der beantragten Norm für die Landzutheilung führten die Komites, die für eine solche Norm eintraten, Folgendes zum Nachweis der Nothwendigkeit derselben an. Die Majorität von Ssimbirsk, wie auch die von Tschernigow behaupteten, dass der eigene Vortheil der Bauern die möglichste Verminderung des Landantheils fordere, die ein Schritt zur Ersetzung des normirten Landantheils durch freie kontraktliche Vereinbarung in der Folgezeit und zur Beseitigung der obligatorischen Arbeit sei. Die fünf Mitglieder des Ssimbirsker Komites erklärten, dass die jetzt bestehenden Landantheile durch die Willkür der Gutsherren normirt sind und nicht überall als Bürgschaft für die erforderliche Sicherstellung der Bauern dienen könnten. Die Beibehaltung des, zur Zeit bestehenden Landantheils erachten sie als eine Ungerechtigkeit denjenigen Gutsbesitzern gegenüber, die bis jetzt den Bauern sehr viel Land eingeräumt haben, sowie auch denjenigen Bauern gegenüber, die bisher vom Gutsherrn wenig Land zugetheilt erhielten; die von ihnen beantragte allgemeine Norm des Landantheils je nach dem Werthe des Landes findet ihre innere Begründung in der Gleichmässigkeit der Mittel der Bauern, sowie in der Gleichmässigkeit der Leistungen. Das Poltawaer Komite begründete seinen Antrag wie folgt: die bestehenden Landantheile sind ganz verschieden; auf manchen Gütern besteht überhaupt keine Scheidung des in bäuerlicher Nutzung befindlichen Landes von dem übrigen, dem Gutsherrn gehörigen: die Bauern bestellen das ganze Feld und haben dem Gutsherrn einen Theil der Ernte abzuliefern. Die Normbestimmung verleiht dem

Digitized by Google

Landantheil eine richtige Grundlage. Ausserdem erklären einige Komites, sie hätten die Norm niedriger als den bestehenden Landantheil statuirt und zwar, um die obligatorische Arbeit (Frohne) zu verringern. Dagegen theilen die Komites von Orenburg, Orel, Pensa und Chersson, sowie die Minorität des Wologdaer und die Majorität des Kalugaer Komites mit, dass die von ihnen proponirten Normen sich den bestehenden Landantheilen nähern; das Orenburger Komite erläutert hierbei, dass es die Durchschnittsziffern des bestehenden Bauernlandes pro Kreis als Norm angenommen und zwar nur desshalb eine Norm in Vorschlag gebracht habe, weil auf vielen Gütern keine vollständige Scheidung des in bäuerlicher und des in gutsherrlicher Nutzung befindlichen Landes bestehe und auf manchen Gütern die Bauern ungehindert unverhältnissmässig viel Land nutzten, und daher die Bestimmung einer Grenze erforderlich ist.

In Betreff der Grösse des den Bauern zuzutheilenden Landes erklärt die Mehrzahl der Gouvernementschefs die aufgestellten Normsätze für unzureichend; u. A. weist der Gouverneur von Chersson auf die Nothwendigkeit hin, die in diesem Landstrich bedeutungsvollen Zweige der bäuerlichen Wirthschaft, Viehzucht und insbesondere der Schafzucht zu unterstützen und zu entwickeln, daher erachtet er es für zweckentsprechend, den Bauern so viel Land zuzutheilen, dass es zur Einführung einer vierfelderigen wilden Graswirthschaft, wie sie bei den Domänenbauern bereits allgemein üblich, hinreicht. Einige Gouverneure schlugen andere Normalziffern, als die von den betreffenden Komites aufgestellten, vor. Andere wiederum, wie die der Gouvts. St. Petersburg, Kasan, Orel, Pskow und Ssimbirsk, traten für den bestehenden Landantheil ein, anderenfalls würde, wie der Gouverneur von Ssimbirsk, Iswekow, erklärt, unter den Bauern unvermeidlich Unzufriedenheit entstehen. Der Orenburger Gouverneur Baranowskij bemerkt: bei der Unzuverlässigkeit der Daten, die von den Gutsbesitzern vorgestellt sind, wobei absichtlich die Grösse des Landes geringer als sie in Wirklichkeit angegeben ist, erweisen sich die von dem Komite ausgerechneten Durchschnittsziffern für die Grösse des Bauernlandes pro Kreis überall geringer, als dieselbe wirklich ist, die Zutheilung eines so verringerten Landantheils würde die Lage der Bauern nicht verbessern; er tritt daher für den bestehenden Landantheil mit der Normirung eines Maximums von 6 Dessj. und eines Minimums von $3^1/_2$ Dessj. pro Seele ein.

Die landwirthschaftliche Abtheilung des Ministeriums des Innern sprach ihre Ansicht wie folgt aus: Die Verringerung des Landantheils

Digitized by Google

erreicht nicht das von der Reform in's Auge gefasste Ziel, die Lage der Bauern zu verbessern, bietet nicht den Bauern die Möglichkeit, die Leistungen zu entrichten, entspricht nicht den lokalen Eigenthümlichkeiten und widerspricht dem Gewohnheitsrecht. Es liegt keinerlei Veranlassung vor, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie viel Land die Bauern nöthig haben, da die gesuchte Basis bereits gegeben ist — der bestehende Landantheil. Die Grösse desselben hat ja der Gutsbesitzer selbst festgestellt, als seine Macht eine unbeschränkte war. Sah er keine hinreichende Veranlassung, sie zu verringern, so liegt auch jetzt keine Veranlassung vor, den Landantheil zu verkürzen. Eine Veränderung der Ausdehnung des Bauernlandes wird unvermeidlich nicht allein die Wirthschaft der Bauern, sondern auch die der Gutsbesitzer zerrütten, was direkt gegen die Intentionen der Allerhöchsten Reskripte verstösst. Ueberhaupt ist bei Bestimmung der Ausdehnung des den Bauern zuzutheilenden Landes nur die Frage zu lösen: in welchen Fällen und um wie viel kann der bestehende Landantheil verringert werden?

Zu der Kategorie der Komites, die den Bauern das bisher genutzte Land in seiner ganzen Ausdehnung zutheilen wollen, gehören fünfzehn Anträge (die Komites Wologda, Wjatka, Nishnij-Nowgorod, Ssamara [Majorität und Minorität], Ssmolensk, Twer, Jarosslaw, sodann vier Mitglieder der weissrussischen und die Mitglieder der inländischen Kreise, Gouv. Witebsk, beide Minoritäten im Komite des Gouv. Wladimir, die Minorität der Komites Rjasan und Ssimbirsk, sowie endlich sechs Mitglieder des Tulaer Komites. In einigen dieser Anträge sind jedoch gewisse beschränkende Bedingungen statuirt, indem je ein Maximum und ein Minimum des zuzutheilenden Bauernlandes (pro Seele, pro Tjaglo) aufgestellt wird. Auch die beiden Anträge des Ssamaraer Komites sind zu dieser Katagorie zu zählen, da die von ihnen in Vorschlag gebrachten Normen den bestehenden Grössen des Bauernlandes entsprechen sollen, ebenso das Projekt von sechs Mitgliedern des Tulaer Komites.

Diese Komites, die den Bauern das genutzte Land in der bisherigen Ausdehnung überlassen wollen, führen zu Gunsten dieses Antrages und gegen die Aufstellung einer Normalgrösse Folgendes an:

1. Die Unmöglichkeit, eine allgemeine Norm für das Bauernland festzustellen, welche die Existenz und die Leistungen der Bauern (an den Staat, den Gutsherrn) sichern würde, wobei in einigen Anträgen (das Twerer Komite, fünf Mitglieder des Wladimirer und die Minorität des Nishnij-Nowgoroder Komites) angeführt wird, dass die Existenz-

Digitized by Google

mittel und die Leistungen der Bauern nirgends durch den Ackerbau allein beschafft werden, sondern auch durch andere Erwerbsarten, selbst in rein Ackerbaudistrikten gehen die Bauern in den sechs Wintermonaten auf Nebenarbeit aus, oder beschäftigen sich mit Hausindustrie und bezahlen vornehmlich aus dem Erlös dieser Arbeiten ihre Abgaben etc. Im Hinblick auf die grosse Verschiedenartigkeit dieser Nebenarbeiten und deren Entwickelung in den einzelnen Landstrichen erachten es die bezeichneten Komites für unmöglich, zu bestimmen, in wie weit die Existenzmittel der Bauern durch die Nebenarbeiten erworben werden, und wie viel ihnen also noch Land zugetheilt werden soll. Den effektiven Bedarf der Bauern en Land kann nur die bestehende Ausdehnung des genutzten Landes angeben. Hierbei jedoch bemerken die fünf Mitglieder des Wladimirer Komites, dass nicht selten Land, das von den Bauern gar nicht bestellt wird, sondern ungenutzt bleibt, zum Bauernland gezählt wird, und dass demnach nur das Land, welches von den Bauern wirklich genutzt wird, ihnen zugetheilt werde; die Ausdehnung dieses Landes sei aus dem Quantum der Aussaat und des gemähten Grases zu bestimmen.

2. Die Unmöglichkeit, schnell und überall die Normalgrössen abzugrenzen und zwar aus Mangel an Mitteln zur Messung und Katastrirung das Twerer Komite und fünf Mitglieder des Wladimirer Komites); wird aber den Bauern das bisher genutzte Land belassen, so ist eine unverzügliche Grenzregulirung nicht erforderlich und sie kann nach Maassgabe der Mittel erfolgen.

3. Die Zerrüttung nicht allein der bäuerlichen, sondern auch der gutsherrlichen Wirthschaft bei einer Veränderung in der Grösse des bestehenden Bauerlandes. Diesem Gedanken geben sämmtliche Komites, die gegen eine feste Norm auftreten, Ausdruck.

4. Es ist weit leichter, die Ermittelung des bestehenden Bauernlandes als eine Einigung in Betreff der Berechnung aller Einzelheiten der bäuerlichen Wirthschaft und der Bedürfnisse der Bauern zu erzielen.

5. Das Thatsächlichste bietet an sich einen sichereren Boden, als irgend welche Kalkulation.

6. Mit Beiseitelassung der Extreme (d. h. der Fälle, in welchen die Bauern zu wenig Land, sowie auch der, in welchen sie — in Folge von Sorglosigkeit oder von Freigebigkeit des Gutsbesitzers — Ueberfluss an Land haben) kann als allgemeine Regel angenommen werden, dass das bestehende Bauernland den örtlichen Bedingungen entspricht und den effektiven, durch vieljährige Erfahrung erkannten

Digitized by Google

Bedarf der Bauern bezeichnet. (Die drei letzten Punkte werden von der Minorität des Ssamaraer Komites angeführt.)

Nach Durchsicht dieser Anträge gelangen die Redaktions-Kommissionen zu folgenden Schlüssen:

1. Von den Komites, die für die bestehende Ausdehnung des Bauernlandes eintreten, gehört die überwiegende Majorität zu den Gouvernements, die ausserhalb des Gebiets der Schwarzerde belegen sind.

2. Diejenigen Komites, die für feste Normen in Betreff der Grösse des den Bauern zuzutheilenden Landes eintreten, kürzen mehr oder weniger die bestehende Ausdehnung des Bauernlandes; die Kürzung ist geringer in den Gouvernements ausserhalb des Gebiets der Schwarzerde, z. B. die Anträge des Nowgoroder, des St. Petersburger und des Pskower Komites; in den fruchtbaren Landstrichen aber gestehen die Komites nur einen geringen Landantheil zu (z. B. das Woronesher, das Tulaer, das Charkower Komite, sowie die Majorität des Ssimbirsker und des Tschernigower Komites).

Zur Erläuterung fügen wir Folgendes hinzu. Dass fast alle Komites, die für die Beibehaltung des bestehenden Bauernlandes eintreten, sowie auch diejenigen, die, soweit sie sich für eine festzusetzende Normalgrösse aussprachen, dieselbe so hoch griffen, dass gar keine oder nur eine geringe Kürzung des Bauernlandes zu erfolgen hatte, sich in den Gouvernements ausserhalb des Gebiets der Schwarzerde befanden, diese Thatsache findet leicht ihre Erklärung in dem Umstande, dass in diesen Gouvernements das Land von geringer natürlicher Fruchtbarkeit ist und erträgliche Ernten nur bei starker Düngung liefert; die Gutsbesitzer in diesen Landstrichen beziehen ihre Einkünfte zum grössten Theil nicht aus dem Ackerbau, sondern aus der persönlichen Arbeit der Bauern. Es lag daher im Interesse der Komites dieser Gouvernements, das bestehende Bauernland nicht zu kürzen, da mit solch' einer Kürzung eine Verminderung der bäuerlichen Leistung verbunden war. In den fruchtbaren Gouvernements aber suchten die Komites das Bauernland möglichst zu vermindern: im Durchschnitt auf 1—1½ Dessj. (pro Seele, was ungefähr die Hälfte des zur Zeit in bäuerlicher Nutzung befindlichen Landes ist) um den möglichst grössten Theil des werthvollen Landes für sich zur freien Nutzung zurückzubehalten.

Es bemerken die Redaktions-Kommissionen mit Recht, dass die von den Komites aufgestellten Normalgrössen nicht, als auf den Durchschnittsziffern über die jetzige Ausdehnung des Bauernlandes be-

Digitized by Google

ruhend, angesehen werden können. Denn zur Berechnung dieser Durchschnittsziffern sind nicht alle Landgüter (in manchen Gouvernements nur 1/2 derselben und sogar noch weniger) herangezogen. Auch sind selbst die benutzten Daten nicht immer zuverlässig, da sie meistentheils nicht von den Gutsbesitzern, sondern von Gutsverwaltern, ja von kaum des Schreibens kundigen Gemeindeältesten aufgegeben sind. Ferner war den Komitemitgliedern eine exakte Kontrolle der vorliegenden Daten physisch unmöglich, sie mussten sich mit einer oberflächlichen Durchsicht derselben begnügen. Endlich weisen in den Landstrichen, in denen den Bauern kein bestimmtes Bauernland abgetheilt ist (z. B. wo sie das ganze Land gegen Entrichtung eines Theiles der Ernte nutzen), die Durchschnittsziffern, die durch Berechnung der Zahl der Dessjatinen und der Zahl der Leibeigenen pro Gouvernement oder Kreis gewonnen sind, nicht die wirkliche durchschnittliche Grösse des bäuerlichen Landantheils auf. Demnach können diese Durchschnittsziffern nicht als ein geeignetes Material zur Kontrolle der vorgeschlagenen Normalziffern dienen. Es sahen sich daher die Redaktions-Kommissionen veranlasst, die Normalziffern mit den, in den verschiedenen Landstrichen üblichen Landantheilen zu vergleichen. Das Material hierzu boten vornehmlich die Aussagen der Gutsbesitzer über diese Verhältnisse auf gut eingerichteten Landgütern mit Beiseitelassung derjenigen Güter, wo in Folge lokaler Bedingungen oder anderer Ursachen die Bauern augenscheinlich zu reichlich mit Land dotirt waren.

3. Unter den Komites der Gouvernements, die ausserhalb des Gebietes der Schwarzerde belegen sind, kürzen das bestehende Bauernland insbesondere das Jarosslawer (von 3 bis 1 1/2 Dessj. pro Seele), das Kostromaer (von 3 bis 1 1/2 Dessj. pro Seele), das Moskauer (von 4 bis 1 1/2 Dessj. pro Tjaglo) und das Wjatkaer Komite (auf den Frohngütern von 7 bis 5 Dessj. pro Tjaglo).

4. Einige Komites haben ihre Normalgrössen aufgestellt ohne zu erläutern, ob diese dem Charakter der betreffenden Landstriche entsprechen; so hat z. B. das Astrachaner Komite die vom St. Petersburger Komite aufgestellten Normalziffern auf das eigene Gouvernement übertragen.

5. Nicht allein für benachbarte, gleichgeartete Landstriche, sondern auch für ein und dasselbe Gouvernement haben die Majorität und die Minorität sehr verschiedene Normalziffern in Vorschlag gebracht; z. B. im Ssimbirsker Komite schlug die Majorität 1 1/2 Dessj.

Digitized by Google

pro Seele, 5 Mitglieder des Komites 2—3 Dessj. vor, 7 Mitglieder traten für die bestehende Ausdehnung des Bauernlandes ein und bestimmten 7 Dessj. pro Tjaglo. Die Majorität des Nishnij-Nowgoroder Komites beantragte für die nur Ackerbau treibenden Gegenden 5 Dessj. pro Tjaglo, die Minorität 3 1/2 Dessj., die Tschernigower Majorität 1 1/4—2 Dessj. pro Seele, die Minorität 1 1/2—3 Dessj. etc. etc.

Sowohl in Betreff der Normalziffern als auch in Betreff der Beibehaltung des bestehenden Bauernlandes lassen die Komites in nachstehenden Fällen eine Kürzung des Bauernlandes zu:

1. *Eine Verringerung der Normalgrösse* — wenn dabei dem Gutsherrn weniger als 1/3 (die Komites der Gouv. Astrachan, Kaluga, Nishnij-Nowgorod — für die nur Ackerbau treibenden Distrikte, Orenburg, Perm, St. Petersburg, die Vertreter der weissrussischen Kreise des Gouv. Witebsk und 5 Mitglieder des Ssimbirsker Komites), weniger als 1/2 (die Komites der Gouv. Kasan, Kursk, Moskau, Orel, sowie die Majoritäten der Komites Rjasan, Ssimbirsk und Tula), weniger als 2/3 (die Komites der Gouv. Jekaterinosslaw, Poltawa, Taurien, Charkow, und Chersson) des gesammten Landgutareals nachbleiben würde; die Majorität des Wladimirer Komites will mindestens 1/2 des gesammten Areals auf Frohngütern, 1/4 auf Pachtgütern, das Pensaer Komite gleichfalls 1/2 auf Frohngütern, 1/3 aber auf Pachtgütern, bei der Ablösung 1/4 zurückgehalten wissen. Allein das Jarosslawer Komite hält für alle Fälle die Normalziffern aufrecht, wenn dabei auch dem Gutsherrn alles Land genommen wird. Das Kostromaer und das Nowgoroder Komite, sowie die Minorität des Wologdaer treten für das bestehende Bauernland auf den «landarmen» Gütern ein, wo die Bauern bisher weniger, als die niedrigste Normalziffer besessen haben.

In Betreff der Berechnung des Areals der Güter verlangen das Cherssoner und das Jekaterinosslawer Komite die Ausschliessung entlegener wüster Plätze, das Oreler Komite die der Wälder und Buschländereien; sieben Glieder des Kursker Komites ziehen in die Berechnung auch die angrenzenden Landgüter (scl. desselben Besitzers), jedoch überhaupt allein das Ackerareal. In Betreff derjenigen Bauern, die hiernach ohne Land bleiben würden, gestattet das Cherssoner Komite dem Gutsbesitzer, dieselben auf seine anderen Güter (aber in demselben Gouvernement) überzusiedeln; geht er hierauf nicht ein, so wird es den anderen Gutsbesitzern des Gouvernements überlassen, die Bauern auf ihr Land zu nehmen; wünschen auch

Digitized by Google

diese Solches nicht, so werden die Bauern der Staatsregierung zur Verfügung (d. h. zur Ansiedelung auf Domänenland) gestellt; ähnliche Regeln schlägt das Jekaterinosslawer Komite vor.

2. *Eine Vergrösserung der Normalgrösse des Bauernlandes* lassen das St. Petersburger und das Pskower Komite, und zwar in unbegrenztem Maasse, zu. (Der St. Petersburger Generalgouverneur Ignatjew und der Pskower Gouverneur Murawjew sprachen sich dahin aus, dass eine Vergrösserung des bestehenden Landantheils nur mit Zustimmung der Bauern erfolgen könne). Die Majorität des Kursker Komites überlässt es den Bauern auf «landreichen» Gütern, ausser dem Normalbauernland noch je 1 Dessj. pro Tjaglo gegen eine Ergänzungszahlung zu übernehmen. Das Moskauer Komite und die Majorität des Tambower ertheilen den Gutsbesitzern in den Kreisen Spassk, Schazk, Temnikow und Jelatma das Recht, die Normalgrösse bis zur Grösse des bestehenden Bauernlandes zu vermehren, wobei sie jedoch den Bauern nicht das Recht geben, auf diese Vergrösserung zu verzichten. Die Minorität des Tambower Komites erkannte dem Gutsbesitzer dieses Recht nicht zu, den Bauern aber sprach sie das Recht zu, ausser der Normalgrösse auf den landreichen Gütern 1 Dessj., auf den mittleren 1/2 Dessj., auf den landarmen Gütern 1/3 Dessj. pro Tjaglo zu verlangen. Die Majorität des Ssimbirsker Komites gestattet dem Gutsbesitzer die Vergrösserung der Norm, jedoch unter der Bedingung, dass die Leistungen der Bauern zwei Arbeitstage in der Woche nicht übersteigen. Das Nowgoroder Komite verleiht den Bauern das Recht, ausser den als Norm stipulirten fünf Dessjatinen pro Tjaglo noch eine Dessjatine pro Tjaglo vom bestehenden Bauernland gegen Ergänzungszahlungen zu behalten. Schliesslich lassen die Komites der Gouv. Astrachan, Wjatka, St. Petersburg, Pskow und Jarosslaw, sowie die Majorität des Tschernigower Komites eine jede beliebige Vergrösserung oder Verringerung der festgestellten Normalgrösse bei freier Vereinbarung zwischen Gutsherren und Bauern zu, wogegen die Minorität des letztgenannten Komites Solches nicht gestattet, indem sie auseinandersetzt, wie eine Unlust der Bauern, das Land in der normirten Grösse zu empfangen, aus rein zufälligen Ursachen, die nur bedingt vorhanden und nicht von Dauer seien, entstehen können; das Land solle nicht dem jetzigen Geschlecht allein verliehen werden, es solle auch die Zukunft des Bauernstandes sicherstellen.

3. *Eine Vergrösserung des bestehenden Bauernlandes* gestatten die

Digitized by Google

Majorität des Ssamaraer und die Minorität des Tulaer Komites in dem Falle, wenn dasselbe die Minimalnorm nicht erreicht, fünf Mitglie- des Wladimirer Komites, wenn auf Frohngütern die Bauern bisher weniger als die Hälfte des bestellten Landes besessen haben, das Wjatkaer Komite, wenn auf Pachtgütern die Bauern weniger als 2 Dessj. auf landarmen, weniger als $2^2/_5$ Dessj. pro Seele auf mittelreichen Gütern haben. Zwei Glieder des Ssimbirsker Komites erachten — ohne für eine Vergrösserung des bestehenden Bauernlandes einzutreten — in dem Fall, dass das bestehende Bauernland weniger als 3 Dessj. pro Tjaglo ausmacht, die Aussiedelung der überschüssigen Bauern auf Domänenländereien — nach Anordnung der Staatsregierung — für zweckentsprechend.

4. *Eine Verminderung des bestehenden Bauernlandes* wird zugelassen, wenn im Besitz der Bauern pro Seele sich befinden: über 5 Dessj. (das Jarasslawer Komite und zwar bei der Ablösung des Landes), über 4 Dessj. (fünf Mitglieder des Wladimirer Komites), über 3 Dessj. (die Minorität des Twerer Komites und sechs Mitglieder des Wladimirer); zwei Mitglieder des Ssimbirsker Komites theilten das Land nach seiner Beschaffenheit und meinten, die Grösse des den Bauern zuzutheilenden Landes (die Durchschnittsgrösse wird von ihnen auf $6^2/_3$ Dessj. pro Tjaglo normirt) — nach der Grösse der für dasselbe obliegenden Leistungen — könne nicht eine dreitägige Frohne übersteigen, was beim Lande erster Kategorie (nach der Fruchtbarkeit des Landes) ungefähr 8, zweiter Kategorie ungefähr 9, dritter Kategorie ungefähr 10 Dessj. pro Tjaglo beträgt. Das Nishnij-Nowgoroder Komite beantragt, dass auf Pachtgütern, wenn auch die Grösse des bestehenden Bauernlandes als Regel gewahrt wird, doch dem Gutsherrn das Recht ertheilt wird, $^1/_3$ für sich zu behalten. Die Majorität des Twerer Komites bestimmt, dass auf Gütern, auf welchen seit den letzten 21 Jahren kein Theil des Landes vom gutsherrlichen Hof direkt bestellt wird, der Gutsherr das Recht erhält, die direkte Bestellung in der früher bestehenden Ausdehnung wiederherzustellen. Das Ssmolensker Komite gestattet dem Gutsherrn eine Verminderung des bestehenden Bauernlandes, a) wenn dasselbe das Maximum überragt, b) wenn dem Gutsbesitzer weniger als $^1/_3$ des Gesammtareals (mit Ausschluss des Waldes, der Gewässer und des Unlandes) nachbleiben würde, und c) wenn für das Bauernland keine feste Grenze bestand, vielmehr die Bauern nach Belieben geeignetes Land bestellen. Die Majorität des Ssamaraer Komites hebt die beiden ersten, vom Ssmolensker ge-

Digitized by Google

nannten Fälle hervor, das Wologdaer nur den ersten. Die Minorität des Ssamaraer Komites gestattet dem Gutsbesitzer eine Verkürzung des bestehenden Bauernlandes nur in dem Fall, wenn ihm weniger als 1/3 des Gesammtareals verbleiben würde, wobei auch das wüst liegende Land (in der Nähe des Herrenhofes) in Berechnung zu ziehen sei; für alle anderen Fälle statuirt das Komite folgende Regeln: auf den Gütern, auf welchen das bestehende Bauernland grösser als das Maximum oder ihm gleich ist, die Leistungen aber geringer als die im neuen Gesetz festzustellenden oder ihnen gleich sind, ist die bisher bestehende Ordnung der Dinge in Kraft zu belassen; wo aber das Bauernland geringer als das Maximum ist, dabei aber auch die Leistungen geringer als die festzustellenden sind, dort wird den Bauern die Wahl überlassen, entweder das fehlende Land in Anspruch zu nehmen, dagegen aber die grösseren Leistungen zu übernehmen, oder bei den bestehenden Bedingungen zu verbleiben; dort endlich, wo das bestehende Bauernland grösser als das Maximum ist, die Leistungen aber auch grösser als die jetzt festzustellenden sind, wird gleichfalls den Bauern die Wahl gelassen, entweder auf dieses überschüssige Land zu verzichten, oder dasselbe zu behalten gegen Extraleistungen, ausser den vom Gesetz stipulirten; solche Extraleistungen sollen jedoch nur in Geld, durchaus aber nicht in Arbeitstagen bestehen.

Fast alle Komites, die das Bauernland in seiner bisherigen Ausdehnung belassen, stellen fest, dass der Gutsherr in jedem Fall, wenn er es wünschen sollte, 1/3 des Gesammtareals für sich beanspruchen kann.

In dieser Frage[1] gibt die landwirthschaftliche Abtheilung des Ministeriums des Innern ihr Gutachten dahin ab, dass eine Verminderung des bestehenden Bauernlandes nur in seltenen Fällen gerecht und statthaft sein könne, und zwar a) wenn die für dasselbe zu entrichtenden Leistungen für die Bauern drückend seien, und b) wenn der Gutsherr überhaupt kein direkt genutztes Hofsland habe, was auf Pachtgütern häufig zu finden sei. Ein jeder solcher Fall müsse der Entscheidung derjenigen Personen oder Institutionen unterbreitet werden, denen die Ordnung dieser und ähnlicher Fragen übertragen werde. Das Recht, das bestehende Bauernland zu vergrössern, könne dem Gutsherrn nur für den Fall zugesprochen werden, wenn die Bauern dazu ihre Zustimmung ertheilten. Der Minister des In-

[1] Skrebizkij, Bd. II. Theil I. pag. 15.

Digitized by Google

nern, Lanskoi, betonte wiederholt, dass eine Verminderung des Bauernlandes zur Verschlimmerung der ökonomischen Lage der Bauern führen würde. Von den Mitgliedern des Hauptkomites beantragte Graf Panin — in seinen Bemerkungen zum Projekt des Nishnij-Nowgoroder und des St. Petersburger Komites — dass, wenn auch die Güter nach ihrer Grösse in 4 Kategorien zu theilen wären, doch in jeder Kategorie von Gütern die bestehende Ausdehnung des Bauernlandes zu belassen sei und dieselbe nur nach gegenseitiger Verständigung des Gutsherrn und der Bauern verändert werden könne. Generaladjutant Rostowzow, Präsident der Redaktions-Kommissionen, erklärte bei der Verhandlung über das Projekt des Nishnij-Nowgoroder und des Ssimbirsker Komites, wie auch in seiner Denkschrift: «Gang und Verlauf der bäuerlichen Frage», dass während der Zeit der noch bestehenden obligatorischen Beziehungen der Bauern zum Gutsbesitzer keine Verminderung des bestehenden Bauernlandes zuzulassen sei, bei der Ablösung des Landes aber könne dasselbe in seiner Ausdehnung verändert werden, doch nur nach den, in den Allerhöchsten Reskripten ausgesprochenen Grundsätzen, d. h. der Bauer müsse genügend Land zu seinem Unterhalt und zur Entachtung aller ihm obliegenden Leistungen behalten.

Fassen wir jetzt die Hauptgründe [1], die *gegen* die Ueberlassung des bisher genutzten Landes an die Bauern (gegen Entrichtung der betreffenden Leistungen) und *für* die Bestimmung eines künstlichen Normallandantheils angeführt wurden, zusammen, so finden wir folgendes:

1. Nur die Festsetzung einer Normalgrösse für den bäuerlichen Landantheil, und zwar in möglichst geringer Ausdehnung, kann einerseits zum schnellen und naturgemässen Uebergang von der obligatorischen zur freien Arbeit führen, andererseits dem Gutsbesitzer für seine Wirthschaft einen sicheren Stamm freier Arbeiter, wenn diesen ein für ihre Existenz nicht hinreichender Landantheil zugesprochen wird, beschaffen.

2. Ein Normallandantheil bedingt überall eine Gleichheit in den, von den Bauern zu fordernden Leistungen und erleichtert somit die Aufsicht der Regierung über die rechtmässige Erhebung der Pachtzahlungen resp. der Frohnarbeit.

3. Die Beibehaltung des bestehenden Landantheils wäre einerseits ungerecht gegen die Gutsbesitzer, die bisher den Bauern sehr

[1] Skrebizkij, Bd. II., Theil I., pag. 30—40.

Digitized by Google

grosse Landantheile, und manchmal gegen unverhältnissmässig geringe Gegenleistungen, überlassen haben, andererseits aber eine unmoralische Vergünstigung für die Gutsbesitzer, welche rechtzeitig, und zwar häufig in grossem Maassstabe, das in bäuerlicher Nutzung befindliche Land verkürzt haben, und sie wäre schliesslich eine grosse Last für die Bauern selbst in allen den Fällen, wo diese Beibehaltung des bestehenden Landantheils eine zu grosse Belastung der Bauern (mit Leistungen) mit sich bringen würde.

4. Die Beibehaltung des bestehenden Landantheils wäre zumal in den nördlichen und in den Steppengegenden Russlands unmöglich, wo sehr häufig keinerlei gutsherrliche Wirthschaft besteht, die Bauern fast unbegrenzt das Land nach Belieben, häufig höchst irrationell, nutzen, oder wo bisher bedeutende Landstriche von Niemandem, auch nicht von den Bauern genutzt werden, jetzt aber der unmittelbaren Nutzung durch den Gutsherrn selbst entzogen würden.

5. Wird den Bauern ein grosser Landantheil, als welcher sich der jetzt bestehende erweist, zugesprochen, so wird es in Zukunft schwierig sein, sie zur Ablösung eines beschränkteren Areals zu bewegen, es wird also hierdurch entweder die Ablösung des Bauernlandes sehr verzögert, oder die Regierung wird gezwungen sein, grosse Geldopfer zu bringen.

6. Schliesslich erweist sich der jetzt bestehende Landantheil nicht weniger willkürlich in seiner Ausdehnung, als jene neu festzusetzende Normalgrösse, da er sich ausschliesslich unter dem Einfluss der gutsherrlichen Allgewalt gebildet hat und in einer grossen Zahl von Fällen nicht den Bedingungen des lokalen wirthschaftlichen Lebens entspricht.

Zu diesen Gründen bemerken die Redaktions-Kommissionen, dass einige derselben, wie Punkt 4 und zum Theil Punkt 3, nur in soweit eine Bedeutung hätten, als das neue Gesetz keinerlei Beschränkung des bestehenden Landantheils zulassen, oder keinerlei Maassregeln zur Sicherstellung solcher Bauern treffen würde, deren Landantheile von den Gutsbesitzern über jedes Maass verringert sind. Andere Gründe, wie bei Punkt 1, gehen von der Absicht aus, die bisherige selbstständige Wirthschaft der Bauern zu verringern und einen grossen Theil der Bauern zu Knechten (батрачество) zu verurtheilen. Selbstverständlich kann Solches nicht die Sympathie der Regierung erwecken und daher auch nicht in weitere Erwägung gezogen werden, da das Hauptziel der Regierung darin besteht, einen

Digitized by Google

gesicherten bäuerlichen Stand zu schaffen, nicht aber diesen Stand sogleich bei der Neuordnung der Dinge der besten Mittel zur selbstständigen Entwickelung zu berauben.

Zur Widerlegung der anderen Gründe, wie zum Nachweis der Nothwendigkeit, den Bauern nach Möglichkeit den bestehenden Landantheil gegen die betreffenden Leistungen zu belassen, führen die Redaktions-Kommissionen an:

1. Selbst bei Feststellung einer Normalgrösse für die Landantheile sind die Leistungen der Bauern nicht überall gleiche, da der Werth des Landes sehr verschieden ist; selbst wenn gleiche Leistungen normirt wenden könnten, wäre der Vortheil ein ganz geringfügiger im Verhältniss zu den grossen Unzuträglichkeiten, die jene Maassnahme hervorrufen würde.

2. Der praktische Sinn des Bauern bürgt dafür, dass er den Vortheil erkennen wird, den ihm die vorgeschlagene (Journal des Hauptkomites vom 5. Dez. 1858) Hülfe des Staatskredits zur Ablösung der auf ihm ruhenden gutsherrlichen Lasten und zur Aufhebung aller seiner obligatorischen Beziehungen zum Gutsherrn gewährt. Das Streben nach sicherem Eigenthum wird in ihm, aller Wahrscheinlichkeit nach, die blinde Anhänglichkeit an den von ihm genutzten Landtheil, ohne welchen er in Wirklichkeit auch bestehen kann, besiegen. Und jedenfalls müssen die Anhänger des Normallandantheils zugeben, dass, wenn die Bauern bei der zukünftigen freiwilligen Ablösung auf einen Theil des Landes nicht so leicht Verzicht leisten werden, sie jetzt gleich noch weniger ohne Murren einen Theil des bisher genutzten Landes aufgeben werden.

3. Auch kann nicht anerkannt werden, dass der bestehende Landantheil eine willkürliche Erscheinung ohne rationelle Grundlage ist, denn er hat sich naturgemäss ausgebildet als Resultat Jahrhunderte alter Beziehungen und der beiderseitigen Vortheile, die den Gutsbesitzer vom moralischen und vom ökonomischen Standpunkte aus veranlassten, die Bauern mit einem genügenden Quantum Land zu versehen. In Betreff der Ausnahmefälle, in welchen den Bauern zu viel oder zu wenig Land zugetheilt ist, kann leicht Abhülfe geschafft werden.

4. Die künstliche Feststellung einer Normalgrösse des Landantheils für jeden Landstrich würde sich als so schwierig erweisen, dass sie für unmöglich gehalten werden kann, und zwar erscheint es unmöglich, mit der erforderlichen Genauigkeit den Bedarf der Bauern in jedem Landstrich zu ermitteln, den effektiven Ertrag des

Digitized by Google

Landes in jedem Landstrich festzustellen und endlich auch nur annähernd das Maass des Vortheils abzuschätzen, den jeder Bauer aus dem Hauptgewerbe und insbesondere aus den Nebengewerben zieht, welche die Einnahme aus der Landwirthschaft ergänzen.

5. Wenn sich auch die korrekte Normalgrösse ermitteln liesse, so müsste die allgemeine und schnell durchzuführende Ermittelung mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen, da die erforderlichen Vorkehrungen zur Messung und Katastrirung nicht vorhanden sind. Solches ist freilich auch dann erforderlich, wenn den Bauern der bestehende Landantheil zugesprochen wird, aber in einem weit geringeren Maasse.

6. Jedenfalls muss die Durchführung einer künstlichen Norm, welche die bestehende bäuerliche, wie die gutsherrliche Wirthschaft über den Haufen wirft, beide Stände — die Gutsherrn und die Bauern — in ihrem ganzen Wirthschaftsbetrieb auf das Stärkste erschüttern.

7. Schliesslich könnte die Regierung — bei einer solchen allgemeinen Erschütterung aller ökonomischen Bedingungen des landwirthschaftlichen Lebens und bei der gleichzeitigen, mehr oder weniger bedeutenden Verkürzung des bäuerlichen Landantheils — unmöglich die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung übernehmen, oder mindestens dieses Ziel anders erreichen, als durch die Anwendung solcher Mittel, die ängstlich zu vermeiden schon der gesunde Menschenverstand vorschreibt.

Demnach gelangten die Redaktionskommissionen[1] zu dem Schluss, dass die Ausdehnung des bäuerlichen Landantheils nicht durch irgend welche künstliche Norm bestimmt werden könne und dass somit möglichst der Bauernschaft das Recht der Nutzung des Landes (gegen die betreffenden Leistungen) in der Ausdehnung gewahrt bleibe, in welcher die Existenz der Bauern bis dahin gesichert war d. h. in der Ausdehnung, wie sie im Jahre 1859 bestand.

Hierbei dürften aber weder die gesetzlichen Interessen des Adels, noch höhere moralische Prinzipien geopfert werden. Die ersteren würden bei starrer Durchführung des Prinzips des bestehenden Landantheils, das keine Ausnahme gestatte, verletzt werden und zwar in den Fällen, wo die Gutsbesitzer aus Grossmuth etc. ausserordentlich viel Land den Bauern zugetheilt hätten und nun die Möglichkeit ver-

[1] Skrebizkij, l. c. pag. 33.

Digitized by Google

lieren würden, den überschüssigen Theil des Landes, in ihre unmittelbare wirthschaftliche Disposition zurückzunehmen, sowie auch in den weiten Landstrichen, in denen aus verschiedenen Ursachen die gutsherrschaftliche Wirthschaftsführung sich nicht ausgebildet habe und wo daher — bei Verbreitung des Pachtsystems — alles dem Gutsherrn gehörige Land der Nutzung des Bauern verbleiben würde.

Andererseits verlange die Gerechtigkeit, dass die neue Gesetzgebung nicht das, von Seiten der Gutsbesitzer begangene Unrecht sanktionire, die rechtzeitig alles oder fast alles Land den Bauern entzogen hätten:

Auf Grund dieser Erwägungen beschlossen die Redaktionskommissionen:

1. Es ist zum Schutz für die Gutsbesitzer auf Grundlage zuverlässiger Daten ein Maximum des Landantheils zu bestimmen, und zwar der Art, dass jedes Mal, wenn der Landantheil diese Grenze überschreitet, es dem Gutsbesitzer überlassen wird, unter Beobachtung bestimmter Regeln den überschüssigen Landtheil der bäuerlichen Nutzung zu entziehen, wie es den Bauern gerechter Weise zu gestatten ist, auf diesen Theil zu verzichten, falls der Gutsbesitzer ihnen denselben anträgt. Selbstverständlich muss das Maximum so hoch gegriffen werden, dass die Entziehung überschüssigen Bauernlandes nur den Charakter einer Ausnahme tragen kann. Insbesondere muss das Maximum ein derartiges sein, dass in keinem Fall ein solcher Theil des bisher genutzten Landes entzogen werden kann, dessen Werth durch die Arbeit des Bauern bereits erhöht worden ist.

2. Es muss ein Minimum des bäuerlichen Landantheils normirt werden, auf dass die Bauern nicht mit einem geringeren Landareal ausgestattet werden, als sie bis jetzt besitzen; falls in einzelnen Fällen die Bauern über weniger Land verfügten, so theilt ihnen der Gutsbesitzer das fehlende Land zu, wenn nicht die Bauern auf diese Vergrösserung, für welche eine entsprechende Mehrleistung an den Grundherrn einzutreten hat, verzichten.

3. Da auf vielen Gütern der spärliche Umfang des Bauernlandes nicht in der Selbstnutzung des Gutsherrn, sondern in der geringen Ausdehnung des Landgutes seine Erklärung findet, und da in einigen, gewiss nur seltenen Fällen nach der Zutheilung auch nur des, soeben in Vorschlag gebrachten Minimums oder bei Belassung des gegenwärtigen Bauernlandes dem Gutsbesitzer nichts oder nur ein ganz geringfügiger Grundbesitz nachbleibt, so beschliessen — zur Vermeidung eines solchen Resultats — die Redaktionskommissionen, entsprechend

Digitized by Google

den allgemeinen, in den Gouvernementskomites ausgesprochenen Tendenzen, es als Regel hinzustellen, dass es dem Gutsbesitzer in solch' einem Falle gestattet wird, einen bestimmten Theil des in bäuerlicher Nutzung befindlichen Landes für sich einzuziehen. Die Redaktionskommissionen erkannten vollständig die Schwierigkeit der Durchführung dieser Regel. Nur das einstimmige Verlangen fast aller Gouvernementskomites, und der Wunsch, nach Möglichkeit ein Zerreissen der unmittelbaren Verbindung des Gutsbesitzers mit dem ihm gehörigen Lande zu vermeiden, veranlassten die Redaktionskommissionen zur Aufstellung dieser Regel, jedoch mit der Klausel, dass den Bauern das Land nicht plötzlich, sondern im Verhältniss zur Verminderung der Bevölkerung auf dem betreffenden Landgute entzogen werde, zu welchem Zweck es erforderlich sei, das Ausscheiden eines Theils der Bauern aus der Gemeinde zum Uebertritt in andere Berufsklassen zu erleichtern und die Aussiedelung auf anderes Land, mit Unterstützung Seitens der Regierung, zu gestatten, und dass bei solchen Landentziehungen als Basis die Berechnung des Gesammtareals an Land diene, welches dem Gutsbesitzer nicht allein im betreffenden Landgute, sondern auch auf seinen anderen, besiedelten oder unbesiedelten, in allen angrenzenden Kreisen belegenen Landgütern gehöre. In der zweiten Periode der Berathungen überzeugten sich die Redaktionskommissionen, dass eine solche Landentziehung, um dem Gutsbesitzer zur eigenen Nutzung ein Drittel des Gesammtlandes zu wahren, nur als eine Ausnahme erscheinen werde und daher nicht zu einer häufig eintretenden Verringerung des Bauernlandes führen könne. Demnach erachteten es die Redaktionskommissionen, um den von vielen Gliedern des Gouvernementskomites ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen und im Bestreben, die rechtmässigen Interessen beider Stände zu versöhnen, für möglich, den zuerst gefassten Beschluss wieder aufzuheben, jedoch mit der Bedingung, dass jene Regel unbedingt aufrecht erhalten wird, wonach in keinem Falle der bäuerlichen Nutzung weniger Land belassen werde, als das für den betreffenden Landstrich festgestellte Minimum (so dass unter Umständen dem Gutsbesitzer auch weniger als ein Drittel nachbleiben könne). Sodann ward noch die Aenderung statuirt, dass als Basis der Berechnung nicht, wie zuerst bestimmt, alles dem Gutsbesitzer gehörige, auch in den angrenzenden Kreisen belegene Land genommen werde, sondern nur das ihm gehörige, nicht über 25 Werst von dem betreffenden Dorfe belegene baufähige Land (wozu auch Wald zu rechnen).

Digitized by Google

In Betreff der Frage, ob ein allgemeines Maximum und Minimum für alle Landstriche des Reiches oder verschiedene Grössen festzusetzen seien, ist in Betracht zu ziehen, dass sowohl die Produktivität wie der Werth des Landes in den verschiedenen Theilen des Reichs verschieden sind, und dass in Folge dessen auch die Ausdehnung des Bauernlandes in den verschiedenen Landstrichen verschieden ist. Gemäss den bestehenden Verhältnissen und den Vorschlägen der Gouvernementskomites erkannten es die Redaktionskommissionen als nothwendig, für die verschiedenen Landstriche verschiedene Ziffern zur Bestimmung dessen, um wie viel der bäuerliche Landantheil verändert werden könne, aufzustellen.

Die Meinungsäusserungen der Glieder der Gouvernementskomites auf diese Anträge der Redaktionskommissionen lassen sich in dre Gruppen theilen.[1] Die eine Gruppe spricht sich auf das Entschiedenste gegen die Beibehaltung der bestehenden bäuerlichen Landantheile aus, die zweite Gruppe erklärt sich prinzipiell für diese Art der Lösung der Frage, wünscht aber einige Aenderungen im Detail, die dritte Gruppe schliesst sich bedingungslos den Anträgen der Redaktionskommissionen an.

Die erste Gruppe verlangt eine Verminderung des bestehenden Landantheils, da zur Erreichung des Zieles einer Verbesserung der ökonomischen Lage der Bauern die bäuerlichen Leistungen vermindert werden sollen. Die Belassung des bisher genutzten Landes in den Händen der Bauern mit einer Verkürzung der Leistungen schliesse ein zwangsweises, kein freiwilliges Opfer Seitens der Gutsbesitzer in sich. Die Allerhöchsten Reskripte, wie die wiederholten Ansprachen S. M. des Kaisers verlangen, dass die Komites die Frage gerecht für beide Theile entscheiden. Von den Redaktionskommissionen seien die Interessen der Gutsbesitzer nicht berücksichtigt. Allenfalls liesse sich das Prinzip der bestehenden Landantheile in den gewerbetreibenden Landstrichen der nördlichen Gouvernements, wo die Bauern Pacht zahlen, durchführen: hier sei das Land wenig fruchtbar, daher fast ganz den Bauern zur Nutzung überlassen und könne doch kaum die Bevölkerung ernähren, auch hätten die Bauern hier viel Wiesen zum Unterhalt des zur Düngergewinnung erforderlichen Viehs nöthig, da das Land ohne tüchtige Düngung keinen Ertrag abwerfe. Ungerecht wäre es aber, diese Maassnahme in den rein Ackerbau treibenden Gegenden des Gebietes

[1] Skrebizkij: Крестьянское дѣло. Bd. II, Th. I, pag. 80—134.

Digitized by Google

der Schwarzerde einzuführen, wo beim Vorherrschen der Frohne die Grösse des Bauernlandes von der Grösse der gutsherrlichen Ackerwirthschaft abhänge. Zumeist ist hier das Bauernland so gross, als dasjenige, welches die Bauern für den Herrn zu bestellen haben; häufig sind sie nicht im Stande, alles Land selbst zu bestellen und miethen daher Arbeiter. Jenes Prinzip würde also dem Gutsbesitzer einen grossen Verlust zufügen. Ausserdem sind den Bauern ganze Strecken Steppenland zur Grasgewinnung überlassen. Da sie nur wenig Heu nöthig haben und bei Abschaffung der dem Gutsherrn zu stellenden Fuhren noch weniger Heu bedürfen, so werden die Bauern dieses sehr fruchtbare Land aufpflügen, um enorme Erndten zu erzielen, die ihnen jede Veranlassung nehmen wird, auf dem gutsherrlichen Hof Arbeit zu suchen. Wird der bestehende Landantheil als historisches Faktum beibehalten, so müssen auch die jetzigen Leistungen aufrecht erhalten werden. In diesem Sinne sprachen sich u. A. Fürst Wolkonskij und Ostrossimow vom Rjasaner Komite aus.

Aehnlich lassen sich Fürst Schtscherbatow und Osnobischin vernehmen: das Bauernland sei zur Zeit der Leibeigenschaft so normirt worden, dass es die Existenz der Bauern sichere und zugleich zur Sicherstellung und in der Mehrzahl der Fälle als Maassstab zur Bestimmung der Leistungen diene. Würden jetzt die Leistungen erheblich verringert, so müsse auch das Bauernland vermindert werden.

Derselbe Grundgedanke wird noch von mehreren Gliedern der Gouvernementskomites in verschiedener Art durchgeführt, indem sie dieser oder jener Spezialfrage oder den Eigenthümlichkeiten dieses oder jenes Landstriches ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Besonders energisch treten gegen das Prinzip des bestehenden Landantheils die vierunddreissig Glieder des zweiten Aufgebots auf.

Die zweite Gruppe spricht sich, wie bemerkt, im Prinzip für die Zuertheilung des bestehenden Landantheils an die Bauern zur bleibenden Nutzung aus, wünscht aber im Einzelnen einige Abänderungen in den Vorschlägen der Redaktionskommissionen, so insbesondere eine Ermässigung der Höhe für das Maximum mit Abschaffung der Feststellung eines Minimums, resp. Erhöhung desselben etc. Die dritte Gruppe schliesst sich, wie erwähnt, vollständig den Beschlüssen der Redaktionskommissionen an.

Die grössere Hälfte der Glieder der Gouvernementskomites hatte sich gegen das Prinzip der bestehenden Landantheile und für die

Digitized by Google

Fixirung von Normallandantheilen, resp. Kürzung der bestehenden Landantheile ausgesprochen.

Indem die Redaktionskommissionen sich für das Prinzip der bestehenden Landantheile entschieden, liessen sie aus den angeführten Gründen einige Aenderungen zu, die, ihre Grenze in dem für die verschiedenen Landstriche festzustellenden Maximum und Minimum pro Seele findend, eine Verkürzung des, jenes Maximum übersteigenden und eine Vergrösserung des, das Minimum nicht erreichenden bestehenden Landantheils bestimmten. Zugleich ward beschlossen, für diese Normalsätze so weite Grenzen zu setzen, dass die Verkürzung des bestehenden Landantheils nicht einen allgemeinen Charakter annehmen, sondern stets nur den einer Ausnahme tragen könne.

Die auf Anordnung des Ministeriums des Innern von den Gouvernementskomites gesammelten und eingesandten Daten über die Grösse des bestehenden Bauernlandes erkannten die Redaktionskommissionen bald als nicht zuverlässig, ebenso fanden sie, dass die verschiedenen Gouvernementskomites sich hierbei von verschiedenen Grundsätzen hatten leiten lassen. So schlossen einige Gouvernementskomites das Gehöftland aus der Berechnung aus, andere zählten Weideland, Buschland und andere Nutzungen, die nicht den Umtheilungen unterlagen, hinzu, die Mehrzahl rechnete Wald hinzu, andere wiederum fassten Alles zusammen: sowohl jene Nutzungen als auch den Wald. So ergab es sich, dass benachbarte Kreise in Gouvernements, die unter gleichen, oder sehr ähnlichen ökonomischen Bedingungen standen, ein ganz verschiedenes Bild über die Ausdehnung des Bauernlands darboten. Der Werth der eingesandten Daten litt auch darunter, dass statt der Angabe der in den betreffenden Landstrichen allgemein herrschenden Grösse des Bauernlandes, wie es das Formular des Ministeriums des Innern verlangte, sehr viele Komites, vielleicht die Majorität, die mittlere Grösse des Landantheils angaben. Würde diese mittlere Grösse zur Basis der Berechnung genommen, so müssten auf sehr vielen Landgütern Verkürzungen des bestehenden Landantheils vorgenommen werden, was von den Redaktionskommissionen nach dem einmal angenommenen Prinzip der Lösung der Frage verworfen wurde: das Ziel einer ruhigen Entwickelung der Dinge würde damit vernichtet werden. Und doch ist der Begriff des gewöhnlichen Landantheils in jedem Landstrich ein feststehender: Landantheile, die geringer als jener

Digitized by Google

sind, gelten als unzureichende, die aber grösser sind, als reichliche oder überreichliche.

Da somit die Redaktionskommissionen diese Daten als nicht genügend zuverlässige zur Lösung der Frage erkannten, so zogen sie — zur Ergänzung und Korrektur derselben — andere hinzu: in erster Linie die, von den Komites der Landesprästanden eingesandten Daten über die Gesammtausdehnung der gutsherrlichen Güter, die als zuverlässig anzusehen sind. Auf Grund dieser Daten mit Hinzufügung der bekannten Zahl der Revisionsseelen, die zu jedem Landgut verzeichnet sind, liess sich der Landreichthum und die Landarmuth (Verhältniss der Grösse der Landgüter zu der Zahl der Bauern) feststellen. Dass die hierdurch gewonnenen Daten (wie viel Dessjatine pro Revisionsseele Leibeigene im Gouvernement) ein richtiges Bild ergaben, dafür sprachen die allgemeinen Ziffern über die Bevölkerungsdichtigkeit der resp. Gouvernements: je dichter die Bevölkerung im Gouvernement, desto geringer die Zahl der Dessjatinen pro Revisionsseele auf den gutsherrlichen Gütern.

Die grössere oder geringere Dichtigkeit der Bevölkerung steht in engem Zusammenhang mit der üblichen Wirthschaftsmethode und dem ganzen landwirthschaftlichen Leben. Wo wilde Wirthschaft (mit Brachliegen des Landes viele Jahre hindurch), wie in den Steppen und in der nördlichen Waldregion, herrscht, dort bedürfen die Bauern eine grössere Landfläche, als da, wo bereits die Dreifelderwirthschaft üblich ist. Und sodann: je grösser die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ist, desto geringer kann — unter sonst gleichen ökonomischen Bedingungen — der Landantheil sein.

Bei der Theilung des Reiches in Zonen in Betreff der Grösse des bäuerlichen Landantheils ergab sich den Redaktionskommissionen als nächstliegende Theilung die in zwei grosse Gruppen: das Gebiet der Schwarzerde und das ausserhalb derselben belegene Gebiet; an das erstere schliesst sich im Süden mit allmäligem Uebergang das Gebiet der Steppe, an das letztere im Norden das der waldreichen Region.

In jenen zwei Hauptgebieten, in dem der Schwarzerde und dem ausserhalb derselben (nördlich) belegenen, herrscht die Dreifelderwirthschaft. Die Grösse des gewöhnlichen bäuerlichen Landantheils ist verschieden; so ist derselbe namentlich in den Landstrichen, die den Uebergang von der wilden Wirthschaft in den Steppen, sowie in denjenigen, die den Uebergang der Brennwirthschaft im Norden zur Dreifelderwirthschaft bilden, grösser, als im

Digitized by Google

Gebiet der ausgebildeten Dreifelderwirthschaft. Je mehr man sich dieser Region nähert, um so geringer werden die bäuerlichen Landantheile; diese Verringerung vollzieht sich schneller im Gebiet der Schwarzerde, als in dem nördlichen Gebiet mit geringerer natürlicher Bodenfruchtbarkeit aus dem soeben angeführten Grunde: je grösser die Fruchtbarkeit, ein um so geringerer Bodenantheil reicht für die Bedürfnisse des Bauern hin, eine um so dichtere Bevölkerung findet die erforderlichen Unterhaltsmittel. Im Gebiet der Schwarzerde findet sich fast überall eigene gutsherrliche Wirthschaft: hier ist also das Landgut in zwei Theile getheilt, wo nur der eine in direkter bäuerlicher Nutzung sich befindet. In den nördlichen Gouvernements dagegen hat sich nur ausnahmsweise eigene gutsherrliche Wirthschaft ausgebildet, und dazu in sehr geringer Ausdehnung; als allgemeine Regel gilt hier, dass die Bauern nicht Frohne leisten, sondern Pacht zahlen und dass auf den «landarmen» Gütern (d. h. auf Gütern von geringer Ausdehnung mit verhältnissmässig grosser Zahl von Leibeigenen) alles Land, auf den landreichen Gütern aber der bedeutendere Theil der bäuerlichen Nutzung überlassen ist. Demnach ist der bäuerliche Landantheil bei gleicher Ausdehnung der Landgüter pro Revisionsseele in den nördlichen Gouvernements grösser, als in den der Schwarzerde. In den erstgenannten Gouvernements hat das Land keinen hohen Werth, und daher gewährt es dem Gutsherrn keinen besonders grossen Vortheil, das Bauernland — zur Vergrösserung oder zur Bildung einer eigenen Wirthschaft — zu vermindern, um so weniger, als nur entfernt vom Dorf belegenes, also der Lage nach weniger günstiges, werthvolles Land eingezogen werden könnte. Daher findet man auf diesen Pachtgütern eine sehr grosse Verschiedenartigkeit in der Ausdehnung des Bauernlandes, die in erster Linie nicht von dem Belieben und der Einsicht des Gutsbesitzers normirt ist, sondern unter dem Einfluss verschiedenartiger historischer Ursachen, welche beständig, häufig im Laufe von Jahrhunderten, auf die Besiedelung und den Anwachs der Bevölkerung in dieser oder jener Ortschaft gewirkt haben. Ausnahmen finden freilich statt, aber diese heben die allgemeine Regel nicht auf. Im Gebiet der Schwarzerde mit vorherrschender Frohne aber sind die bäuerlichen Landantheile geringer und von grösserer Gleichförmigkeit: Dieses findet vornehmlich seine Erklärung darin, dass der Gutsherr, um möglichst viel des ertragreichen Landes für sich zu behalten, den Bauern nicht mehr Land beliess, als diese zur Leistung der Frohne und zum eigenen Unterhalt unbedingt nöthig hatten.

Digitized by Google

Auf Grund dieser Daten und Erwägungen machten sich die Redaktionskommissionen an die komplizirte Arbeit, für die verschiedenen Landstriche die Maximalgrösse des Bauernlandes zu bestimmen.

Hierbei gingen die Redaktionskommissionen von den bestehenden Verhältnissen im Gebiet der Schwarzerde mit ausgebildeter Dreifelderwirthschaft und mit vorherrschender Frohne aus, da sich hier, wie eben bemerkt, mehr als in den anderen Landstrichen feste Normen für die Ausdehnung des Bauernlandes entwickelt haben. Gewohnheitsmässig wird hier das Bauernland pro Tjaglo bestimmt, die Grösse eines solchen Landantheils schwankt je nach dem Landreichthum des Landgutes, doch nur in geringem Maasse. Nimmt die Zahl der Bauern erheblich zu und kann das Bauernland ohne Beeinträchtigung der gutsherrlichen Wirthschaft nicht dem entsprechend vergrössert werden, so werden die Bauern entweder auf Pachtzahlung gesetzt, oder ein Theil derselben wird zu s. g. satjaglyje (ausser dem Tjaglo stehend) gemacht, d. h. diese erhalten kein Land und haben auch keine Prästanden zu leisten: die erstere Art ist da üblich wo das Land niedrig im Werth steht, die zweite dort, wo das Land hoch geschätzt wird.

Je nach dem Landreichthum der Landgüter erhält ein Tjaglo in jedem Felde 1½ bis 2 ökonomische Dessjatinen (zu 3,200 □ Faden) Ackerland, also zusammen in den drei Feldern 6 bis 8 (Krons-) Dessjatinen (zu 2,400 □ Faden). Weniger als 6 Dessj. gilt als spärlicher, über 8 Dessj. als reichlicher Landantheil. Für die Grösse der Wiesen hat sich keine feste Norm ausgebildet, sie hängt vollständig von dem vorhandenen Wiesenland ab und schwankt daher beträchtlich: nach den, von den Gouvernementskomites vorgestellten Daten gewöhnlich zwischen ½ bis zu 1 Dessj., in einigen Kreisen bis zu 2 Dessj. Die Grösse des Gehöftlandes ist in diesen Daten angegeben: von 1,325 □ Faden im Gouv. Woronesh bis zu 1,724 □ Faden im Gouv. Ssaratow. Weideland (ausser der Hutweide) haben in manchen Landstrichen die Bauern nur ausnahmsweise, in anderen Landstrichen ist mehr Weideland vorhanden. Hier und da findet sich inmitten des Bauernlandes Buschland. Diese Nutzungen zusammen können im Maximum auf nicht unter 1 Dessj. und nicht über 2 Dessj. veranschlagt werden. Demnach kann der Maximalsatz für das Gebiet der Schwarzerde mit ausgebildeter Dreifelderwirthschaft auf 9 Dessj. pro Tjaglo bestimmt werden.

Doch umfasst bekanntlich der Tjaglo eine verschiedene Anzahl

Digitized by Google

Seelen: je mehr Land, desto grösser die Anzahl der Tjaglo und umgekehrt. Wo viel Land ist, werden halbe Tjagloarbeiter gebildet, die aus Halberwachsenen und Greisen bestehen und einen halben Tjaglolandantheil erhalten: hier kommen auf einen Tjaglo zwei Seelen. Wo die Bevölkerung dichter sitzt, steigt die Zahl der Seelen eines Tjaglo auf drei. Demnach beträgt der Maximallandantheil pro Seele je nach dem Landreichthum in diesem Landstriche 3 bis $4^1/_2$ Dessj.

In der zweiten Periode der Berathungen, denen weitere Daten vorgelegt wurden, sahen sich die Redaktionskommissionen veranlasst, einerseits den niedrigsten Satz der aufgestellten Maximalgrenze für die unter exzeptionellen Bedingungen stehenden Ortschaften, die in Folge grosser Bevölkerungsdichtigkeit und hohen Bodenwerthes sich scharf von den anderen Landstrichen unterscheiden, bis zu $2^3/_4$ Dessj. zu *ermässigen*, andererseits den höchsten Satz der aufgestellten Maximalgrenze für die Landstriche im Gebiet der Schwarzerde, in welchem neben der Dreifelderwirthschaft auch wilde Wirthschaft besteht und welche den Uebergang zu dem Steppengebiet bilden, bis zu $5^1/_2$ und 6 Dessjatinen zu erhöhen. Endlich bildeten die Redaktionskommissionen zur genaueren Normirung der höchsten Sätze noch eine Gruppe mittlerer Landstriche mit den Maximalsätzen von $3^1/_2$ und 4 Dessj.

Demnach wurde das Gebiet der Schwarzerde in fünf Zonen eingetheilt mit den Maximalsätzen von $2^3/_4$, 3, $3^1/_2$, 4 und $4^1/_2$ Dessj. pro Seele und noch eine sechste Zone mit zwei höchsten Sätzen von $5^1/_2$ und 6 Dessj. hinzugefügt, je nachdem der Charakter der alten wilden Wirthschaft mehr oder weniger sich noch bewahrt hatte.

Als letzte Kontrolle für die Richtigkeit der aufgestellten Sätze verglichen die Redaktionskommissionen diese Ziffern mit den Daten über die Ausdehnung der bestehenden Landantheile, und zwar von dem Gesichtspunkte aus, dass eine Kürzung des Bauernlandes den Charakter einer Ausnahme behalten und in keinem Falle zu einer allgemeinen Erscheinung werden solle. Die von den Gutsbesitzern selbst gelieferten, und von den Mitgliedern und Ersatzmitgliedern der Gouvernementskomites an Ort und Stelle kontrollirten Daten können nicht als zu hoch gegriffen angesehen werden (da jede Vergrösserung der Angabe gegen das Interesse der Gutsbesitzer wäre). Dieser vorgenommene Vergleich ergab, dass in der Mehrzahl der getreidereichen Kreise die Zahl der Landgüter, auf denen eine Verkürzung des Bauernlandes vorgenommen werden könnte, nicht 25% der Gesammtzahl

Digitized by Google

derselben übersteigt. Sehr wenige Kreise sind vorhanden, in denen das Verhältniss ungünstiger ist. Da jedoch nur Daten über die Landgüter mit über 100 Seelen gesammelt vorliegen, so ist anzunehmen, dass die Mitberücksichtigung der anderen Güter das Verhältniss ungünstiger gestalten wird. Demnach geben die Redaktionskommissionen der Besorgniss Ausdruck, dass die von ihnen aufgestellten Maximalsätze niedrig gegriffen sind und in keinem Falle einer weiteren Reduzirung unterzogen werden können.

Im Gebiet der Steppe mit seinem Salz- und Sandboden herrscht die wilde Wirthschaft. Abgesehen von der dünn gesäten Bevölkerung, die diese Wirthschaftsführung erklärt, scheint dieser Boden die Dreifelderwirthschaft nicht ertragen zu können, und zwar der Salzboden eben so wenig, als der Sandboden, welch' letzterer bei beständiger Beackerung zu Flugland werden würde, und daher längerer Erholung bedürftig ist, zumal dort, wo dèr Sand einen grossen Theil des Bodens ausmacht. Je schlechter der Boden, desto längere Zeit muss das Land ruhen. Zur Wolga hin wird der Boden besser. Demnach kann für dieses Gebiet nicht eine Maximalhöhe normirt werden, sondern es sind mehrere zu bestimmen.

Hier haben sich nicht so feste Formen für die Grösse des Landantheils ausgebildet, wie im Gebiet der Schwarzerde mit Dreifelderwirthschaft. In einigen Landstrichen, wie im Gouv. Astrachan, bestellen die Bauern soviel sie vermögen, in anderen ist die Ausdehnung des Bauernlandes vom Gutsherrn normirt und schwankt zwischen 4 und 10 Dessj. pro Tjaglo. Auch ist bei Bestimmung der Grösse des Landantheils in Berücksichtigung zu ziehen, dass das Land je nach seiner Beschaffenheit kürzere oder längere Zeit brach liegen muss. Die Redaktionskommissionen setzen, als Normalmaass 6 Dessjatinen jährliche Aussaat fest, wobei sie jedoch sogleich das Bedenken aussprechen müssen, ob nicht dieser Satz, wenn auch unzweifelhaft in geringem Maasse zu niedrig gegriffen sei.

Je nach der Beschaffenheit des Bodens ward das Gebiet der Steppe in vier Zonen getheilt, und zwar:

1. Die erste Zone umfasst die Gegenden, in welchen das Land nach zweijähriger Bestellung eben so viele Jahre ausruht: bei der Normirung von 6 Dessj. jährlicher Bestellung pro Tjaglo werden also 12 Dessj. als Maximalnorm festgesetzt.

2. Die zweite Zone diejenigen, wo nach drei Aussaaten das Land fünf Jahre sich erholt, demnach im Ganzen 8 Felder zu 2 Dessj. in jedem Felde, also 16 Dessj. pro Tjaglo.

Digitized by Google

3. Die dritte Zone diejenigen, wo nach 3 Aussaaten das Land sieben Jahre ruht, demnach im Ganzen 10 Felder, also 20 Dessj. pro Tjaglo.

4. Die vierte Zone, mit 3 Aussaaten und darauf folgenden 9 Jahren Erholung, also 12 Felder, 24 Dessj. pro Tjaglo.

Hierzu ist noch 1 Dessj. Gehöftland hinzuzufügen. Rechnet man 2 Seelen pro Tjaglo, so ergibt sich als Maximalhöhe des Landantheils pro Seele in den vier Zonen: $6^1/_2$, $8^1/_2$, $10^1/_2$, $12^1/_2$ Dessj. Wiesenland ward nicht in Anschlag gebracht, da das Gras auf dem Brachlande gewonnen wird. Salzland, das nur schwachen Graswuchs hat, also nur von ungenügender Fruchtbarkeit ist, soll bei der Berechnung zu einem Drittel guten Landes veranschlagt werden.

In der zweiten Periode der Berathung strichen die Redaktionskommissionen die vierte Zone (mit $12^1/_2$ Dessj. pro Seele), und zwar in Erwägung dessen, dass das Bauernland, gedüngt durch das weidende Vieh, keiner neunjährigen Erholung bedürftig ist, dass das Ssamaraer Komite für den hier in Betracht kommenden südöstlichen Theil des Kreises Nowoussow als längsten Termin ein siebenjähriges Brachliegen angab und dass Landstriche von geringerer natürlicher Fruchtbarkeit gar nicht in Betracht kommen. In dieser Periode der Berathungen wurden dann auf Grund der inzwischen eingelaufenen Daten aus den betreffenden Gouvernements die Grenzen der drei Zonen des Steppengebietes gezogen.

Während für das Gebiet der Schwarzerde, so wie für das nördliche Gebiet mit Dreifelderwirthschaft die Bestimmung angenommen wurde, dass dem Gutsherrn unter allen Umständen $^1/_3$ des gesammten Landes belassen werde, setzen die Redaktionskommissionen für das Steppengebiet fest, dass bei der wilden Wirthschaft der Gutsherr nicht gezwungen werden könne, mehr als die Hälfte des Landes der bleibenden bäuerlichen Nutzung zu überlassen, und zwar in Erwägung dessen, dass

1. bei der wilden Graswirthschaft die Bauern kein beständig genutztes Bauernland haben,

2. auf allen Steppengütern gutsherrliche Wirthschaften sich vorfinden, und

3. zur Führung dieser Wirthschaft nicht weniger Land eingenommen wird, als den Bauern zugetheilt ward.

Das dritte Gebiet ist das nördlich und zum Theil westlich vom Gebiet der Schwarzerde belegene. Wie bereits bemerkt, ist hier der bäuerliche Landantheil grösser, als im Gebiet der Schwarzerde.

Digitized by Google

Zu den oben angeführten Ursachen dieser Erscheinung ist das Faktum zuzufügen, dass der Bauer zur Leistung der Frohne oder der Pachtzahlung — mit dem hierzu erforderlichen Landquantum ausgestattet sein muss: je weniger fruchtbar das Land, desto ausgedehnter musste es sein. Vor Allem braucht der Bauer in diesem nördlichen Landstrich, mit geringer natürlicher Fruchtbarkeit Futter für das Vieh, also ausser dem Ackerland noch viel Wiese und Weide, da das Land tüchtig zu düngen ist. Die Brachweide in diesem Gebiet gewährt nicht soviel Gras für das Vieh, als im Gebiet der Schwarzerde. Beim Mangel an Weideland gestattet der Gutsherr das Weiden im Walde. Fast überall wird den Bauern auch die Nutzung des Waldes eingeräumt, von welchem sehr häufig — nach Aussage der Gouvernementskomites, ein Theil förmlich den Bauern zur Nutzung zugetheilt wird.

Die vorliegenden Daten über die Ausdehnung des bestehenden Bauernlandes bestätigten diese Auseinandersetzungen. Die Landantheile sind grösser und vielgestaltiger, als im Gebiet der Schwarzerde. Von manchen Seiten wird darauf hingewiesen, dass auf Landgütern mit sehr ausgedehntem Bauernland nur wenig mehr Land bestellt wird, als auf «landarmen» Gütern, woraus dann der Schluss gezogen wird, dass die Bauern bei grossem Landantheil nicht alles Land nutzen, mithin überflüssiges Land haben. Die Redaktionskommissionen stimmen diesem Einwand zu: in den nörlichen Gouvernements finden sich Pachtgüter, auf welchen bisher keine gutsherrliche Wirthschaft eingeführt ist, ungeachtet dessen, dass viel Land vorhanden ist und dasselbe den Bedarf der Bauern an Wiese, Weide und Wald übertrifft. In solchen Fällen hat eine Abgrenzung des Bauernlandes vom gutsherrlichen Lande noch nicht stattgefunden. Bei dem geringen Werth des Landes und des Waldes kam es dem Gutsherrn nicht darauf an. Doch weder der Gutsherr, noch die Bauern hielten alle Nutzungen für Bauernland. Abgesehen hiervon bestehen indessen in allen diesen Landstrichen ganz feste Begriffe über hinreichenden und spärlichen Landantheil. Alles dieses wird durch eine Reihe von Beispielen erhärtet. Endlich ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, dass in diesem Gebiet eine weit grössere Vielgestaltigkeit sich zeigt, als im Gebiet der Schwarzerde, wo weite Landstriche den gleichen Charakter tragen: die verschiedenartige Beschaffenheit des Bodens, des Klimas, die verschiedene Dichtigkeit der Bevölkerung, das Bestehen grosser Städte, wie St. Petersburg, verleihen den Landstrichen in einem und demselben Kreise einen ganz verschiedenen Charakter.

Digitized by Google

Auf Grund aller dieser Erwägungen beschlossen die Redaktionskommissionen in der ersten Periode der Berathungen, dieses Gebiet in sechs Zonen mit einem Landantheil von 3½ bis 8 Dessj. pro Seele zu theilen. In der zweiten Periode aber nahmen sie eine Aenderung vor, entsprechend der für das Gebiet der Schwarzerde stipulirten, nach welcher bei besonderer «Landarmuth» oder bei besonders hohem Werthe des Landes eine Ermässigung der Maximalnorm eintreten kann und bildeten noch eine siebente Zone. Demnach soll die Maximalgrenze für die sieben Zonen betragen: 3¼, 3½, 4, 4½, 5, 6 und 8 Dessj.

Aus dem Vergleich dieser Maximalsätze mit den Daten über die bestehenden Landantheile ergab sich, dass die Zahl der Landgüter, auf denen Kürzungen des Bauernlandes vorzunehmen wären, grösser ist, als im Gebiete der Schwarzerde. In sehr wenigen Kreisen belief sich diese Zahl auf ¼ aller Landgüter, in der Mehrzahl der Kreise schwankt diese Ziffer zwischen ¼ und ⅓, in manchen Kreisen bis zu ½ und noch mehr. Ungeachtet dessen glaubten die Redaktionskommissionen keine höheren Maximalziffern aufstellen zu sollen, und zwar zum Schutz der gutsherrlichen Interessen, sowie auch im Hinblick darauf, dass auf vielen, selbst «landreichen» Pachtgütern alles Land als in bäuerlicher Nutzung befindlich angegeben war, obwohl ein Theil desselben gar nicht genutzt wurde. In solchen Fällen würde also gar keine Kürzung des effektiv in bäuerlicher Nutzung befindlichen Landes erfolgen, sondern nur eine Abgrenzung desselben von dem gutsherrlichen.

Wie Maximalsätze für das, den Bauern zuzutheilende Land normirt wurden, so waren auch Minimalsätze festzustellen. Wie bereits wiederholt betont, gingen die Redaktionskommissionen bei Bestimmung der Grösse des Bauernlandes von den bestehenden Verhältnissen aus. Bei der Festsetzung der Minimalgrösse liessen sie sich von dem Gedanken leiten, dass diese nur auf solche Bauern, denen ein Theil des seit Alters genutzten Landes vom Gutsherrn eingezogen war, Anwendung zu finden habe. Die strenge Durchführung dieses Grundsatzes würde die, ohnehin komplizirte Frage der Abgrenzung des Bauernlandes noch mehr kompliziren, und viel Verwirrung und Unruhe hervorrufen. Daher beschlossen die Redaktionskommissionen, für die Bestimmung der Maximalziffern wie auch für die der Minimalziffern so enge Grenzen zu ziehen, dass die Vergrösserung des bestehenden Bauernlandes nur den Charakter einer Ausnahme tragen, nicht aber eine allgemeine Erscheinung sein dürfe.

Digitized by Google

Die Einziehung von Bauernland hat in den grossrussischen Gouvernements — nicht wie in den zwei kleinrussischen Gouvernements, wo Solches ziemlich weite Verbreitung gefunden hat — nur in sehr geringem Maasse stattgefunden, und zwar in der Mehrzahl der Fälle auf den Gütern, wo die Pacht in Frohne umgewandelt wurde, um eine gutsherrliche Wirthschaft einzuführen; dabei wurde nicht das ganze Bauernland eingezogen, sondern dasselbe wurde nur verkürzt. Als sehr seltene Ausnahme erscheint die Einziehung des ganzen Bauernlandes, wobei den Bauern nur das Gehöft belassen wurde und sie von dem gutsherrlichen Hofe unterhalten werden. Wenn die Redaktionskommissionen auch einräumten, dass die Lage dieser Bauern eine sehr schwierige sei, so heben sie doch hervor, dass, wie gering auch der Minimalsatz statuirt werde, ihre Lage sich im Vergleich zu dem heutigen Zustand verbessern würde. Verlören diese Bauern auch den ihnen bisher gebotenen Unterhalt (an Getreide etc.), so würden sie doch von jetzt ab statt der bisherigen sechstägigen Frohne nur eine ganz leichte Frohne oder eine ganz leichte Pacht zu leisten haben. Freilich, wenn die gesammte Bauernschaft des Reichs oder die Mehrzahl in eine solche Lage käme, so würde sie, von der juridischen Abhängigkeit befreit, in eine materielle Abhängigkeit von den Gutsherren gerathen, die häufig sich schwerer als die erstere erweisen könnte. Doch da jene Erscheinung eine nur ganz vereinzelte sei, so könne sie keine schlimmen Folgen nach sich ziehen.

Die Redaktionskommissionen entschlossen sich dazu, das Minimum durch einen bestimmten Theil des bereits gefundenen Maximalsatzes zu normiren. Zuerst ward der Minimalsatz auf $^2/_5$ des Maximums festgestellt. Als sich aber aus den Daten über die Ausdehnung des Bauernlandes ergab, dass die Zahl der Fälle, in denen das Bauernland geringer als dieser Minimalsatz ist, eine verschwindend geringe war, in manchen Kreisen solche Güter überhaupt nicht existirten, und als von vielen Seiten die Meinung ausgesprochen wurde, dass auf den kleinen Landgütern (d. h. auf den mit weniger als 100 Seelen, über welche keine Daten gesammelt waren) die bäuerlichen Landantheile geringer seien, als auf den anderen, so ward bei strenger Beobachtung des Grundsatzes, dass eine weitere Zutheilung von Land an die Bauern nur ausnahmsweise eintreten dürfe, beschlossen, das Minimum auf $^1/_3$ des Maximums zu ermässigen. Diese Minimalgrösse, die je nach der Zone 1 bis 2,7 Dessj. pro Seele ergibt, liess keinen Zweifel darüber zu, dass eine weitere Zutheilung von

Digitized by Google

Land an die Bauern nur als seltene Ausnahme eintreten werde. In der Mehrzahl der Kreise existiren überhaupt keine Güter mit einem geringeren Landantheil, in den anderen Kreisen beträgt die Zahl solcher Güter nur 5 % der Gesammtzahl. Wenn in Betreff einiger Kreise, und zwar vornehmlich in zweien oder dreien, einiger Zweifel hervortrat, so wurde er durch die Bemerkung erledigt, dass diese Kreise in der waldreichen Gegend liegen und dass in Betreff einiger Güter dieser Landstriche nur Ackerland, nicht aber Wiesenland in den Angaben vermerkt ist.

Die Bestimmung des Minimalsatzes hat nur für das Gebiet der Schwarzerde und das nördlich von demselben belegene Gebiet Geltung. Für das Steppengebiet war Solches, wie sich aus den oben geschilderten landwirthschaftlichen Verhältnissen dieses Gebites ergibt, nicht erforderlich.

Diese allgemeinen Normalsätze zur Bestimmung der Grösse des Bauernlandes gelten für die grossrussischen Gouvernements und die weissrussischen Gouvernements Mogilew und einen Theil des Gouv. Witebsk, in denen die herrschende Grundbesitzform auch der Gemeindebesitz ist. Für die anderen Theile des Reichs, deren bäuerliche Bevölkerung durch die neue Gesetzgebung emanzipirt werden sollte, und zwar für die kleinrussischen Gouvernements (Tschernigow, Poltawa und einen Theil des Gouv. Charkow), für das Generalgouvernement Kijew (Gouv. Kijew, Podolien und Wolhynien) und die lithauschen Gouvernements (Wilna, Grodno, Kowno, Minsk und die inländischen Kreise des Gouv. Witebsk) sowie endlich für die neurussischen Gouvernements (Jekaterinosslaw, Taurien und Chersson) werden auf Grundlage jener allgemeinen Normalsätze besondere Sätze bestimmt. Wir übergehen die Behandlung der Frage für diese Gouvernements bis auf die neurussischen Gouvernements, in denen auch der Gemeindebesitz herrscht [1].

Auch diese Gouvernements liegen im Gebiet der Steppe, doch treten hier besondere Eigenthümlichkeiten auf, welche die Uebertragung der für das Steppengebiet gefundenen Sätze nicht gestatten und eine Verminderung derselben verlangten. Der Grund und Boden ist hier durch die Nähe des Schwarzen Meeres, welches die Versendung der Ackerbauprodukte in's Ausland erleichtert, erheblich werthvoller, als in den anderen Steppengouvernements. Auch der Nebenerwerb der Bauern ist hier entwickelter, der Arbeitslohn höher. Endlich ist hier das Bauernland erheblich geringer, obgleich die Landgüter von

[1] Skrebizkij: Крестьянское дѣло, Bd. II., Theil II., pag. 1114—1120.

Digitized by Google

sehr grosser Ausdehnung sind (die Schafzucht wird hier im Grossen betrieben und bildet die Haupteinnahmequelle der Gutsbesitzer).

Bei der hier herrschenden wilden Graswirthschaft kann die jährliche Aussaat pro Familie auf 4 Dessj. veranschlagt werden. Selbst in Landstrichen mit hoher Fruchtbarkeit und dünngesäter Bevölkerung verbleibt mehr Land, als besät wird, zur Erholung, das zum Grasschnitt und zur Weide genutzt wird. Fügt man das Gehöftland hinzu, so bilden ca. 10 Dessj. den Landantheil einer Familie. Die kleinrussische Familie wird auf $2^1/_2$ Revisionsseelen veranschlagt, also 4 Dessj. pro Seele. Da die Fruchtbarkeit des Bodens recht verschieden ist, so müssen mehrere Maximalsätze aufgestellt werden, und die Redaktionskommissionen fügten zu obigem geringsten Maximalsatz von 4 Dessj. für guten Boden noch die Sätze von 5 und 7 Dessj. für schlechteren Boden hinzu. Ausserdem wurden für einen geringen südlichen Landstrich des Gouvernements Jekaterinosslaw, der den Uebergang vom fruchtbaren Jekaterinosslaw'schen Gebiet in das wenig fruchtbare und dünn bevölkerte Taurien bildet, 5 Dessj. pro Seele festgestellt. Bei einem Landantheil von 7 Dessj. pro Seele verfügt die bäuerliche Familie von $2^1/_2$ Revisionsseelen über $17^1/_2$ Dessj., ohne Gehöftland 17 Dessj. Für die dürren und wenig fruchtbaren Kreise der Gouv. Chersson und Taurien muss veranschlagt werden, dass $^2/_3$ des Landes brach liegen, also nur $^1/_3$, oder weniger als 6 Dessj. jährlich bestellt wird. Der Ertrag eines so grossen Feldes deckt freilich reichlich die Bedürfnisse einer Familie, doch muss der Bauer, um nicht bei den häufigen Missernten (in Folge von Dürre) und anderen Kalamitäten (Heuschrecken etc.) Noth zu leiden, in guten Jahren Vorräthe bei Seite legen.

Dabei ist noch auf die grossen Vortheile hinzuweisen, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft den Gutsbesitzern dieses Gebiets gewähren wird. Die Landwirthschaft in diesem dünn bevölkerten Lande leidet, wenn auch schon ein Theil der Arbeit durch frei angemiethete Arbeiter ausgeführt wird, an Mangel an Arbeitern, deren freie Bewegung durch die Leibeigenschaft behindert wird. Nach Emanzipation der bäuerlichen Bevölkerung wird ein grosser Zufluss aus den weniger fruchtbaren und stark bevölkerten nördlichen Gouvernements in den Süden stattfinden, das Land wird im Werthe steigen und die Gutsbesitzer den Vortheil einheimsen. Dieser höhere Gewinn in nächster Zukunft wird sie voll entschädigen für die Abtheilung des Bauernlandes.

Digitized by Google

Nach Durchsicht der Anträge der Gouvernementskomites, der Gouverneure und des Generalgouverneurs Grafen Strogonow sahen sich die Redaktionskommissionen — bei Theilung dieser Gouvernements in Landstriche nach den festgesetzten Maximalsätzen — veranlasst, für Landstriche, die unter besonders günstigen Verhältnissen stehen, eine Verminderung des Maximalsatzes eintreten zu lassen, so für den Kreis Rostow, der von ausserordentlicher Fruchtbarkeit ist und gewinnbringenden Fischfang hat, sowie für die bäuerlichen Gemeinden, die in der Nähe der Stadt Jelissawetgrad sich befinden, auf $2^3/_4$ Dessj., in der Nähe der Städte Odessa, Chersson und Nikolajew, sowie für gewisse Bergdistrikte der Krim aber auf 3 Dessj.

Die wichtige Frage der Bestimmung der Grösse des den Bauern zur bleibenden Nutzung zuzutheilenden Landes, d. h. die Festsetzung der Maximal- und Minimalsätze ward in der zweiten Periode der Berathung laut Beschluss der Redaktionskommissionen vom 2. Dez. 1859 — auf Antrag des Präsidenten Rostowzow — einer nochmaligen Durchsicht unterzogen[1], und zwar wurden von den 22 Mitgliedern der Kommissionen die folgenden zwei Aufgaben eingehend bearbeitet:

1. Welche Kürzungen erfährt das Bauernland bei Normirung dieses oder jenes Maximalsatzes, und zwar auf Grund der Daten über die gutsherrlichen Güter über 100 Seelen?

2. Wie stellt sich diese Frage in Betreff der Landgüter mit 21—100 Seelen? Zur Entscheidung dieser Frage wurden die Daten über solche Landgüter in 37 Kreisen in den verschiedenen Landstrichen, als Prototypen, verarbeitet. (Für die Güter mit weniger als 21 Seelen wurden besondere Bestimmungen getroffen, deren wesentliche, wie beiläufig bemerkt sei, die ist, dass diesen Bauern bei geringem Landantheil die Ansiedelung auf Domänenländereien erleichtert wird).

Diese Arbeiten, die in zwei grossen Bänden gedruckt sind, wurden während der dritten Periode der Berathungen, da sie früher nicht vollendet werden konnten, zugleich mit den Meinungsäusserungen der Mitglieder der Gouvernementskomites durchgesehen.

[1] Skrebizkij, l. c., pag. 1120—1122.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Zur Pflege der Statistik in Russland.

An statistischen Veröffentlichungen mannigfacher Art ist bei uns kein Mangel. Das Centralkomite in St. Petersburg hat eine ganze Reihe von Bänden zur allgemeinen Statistik Russlands herausgegeben, die einzelnen Ministerien der Reichsverwaltung beschäftigen sich alle mehr oder weniger in besonders für diesen Zweck errichteten Abtheilungen mit ihr und haben bereits manche gelungene Frucht ihrer Bemühungen zu Tage gefördert. Dennoch ist das Misstrauen, welches das Publikum diesen Werken entgegenbringt, gross und die Diskreditirung der Ergebnisse weitläuftiger Befragungen eine allgemeine. Es soll dieses Mal hier nicht versucht werden zu erörtern, in welchen Ursachen diese Erscheinung begründet liegt; schlimm genug, dass sie für Jeden, der sich über unsere wirthschaftlichen und sozialen Zustände eingehend aufklären will, häufig fühlbar wird. Wir beabsichtigen heute zu zeigen, dass wir uns auf dem Wege der Besserung befinden und einer tröstlichen Zukunft entgegen sehen. Denn es wird redlich und ernsthaft gearbeitet an dem Aufbau und Ausbau der statistischen Massenbeobachtung über ganz Russland. Erfreuliche Symptome einer weite Kreise ergreifenden Bewegung, welche überall das Interesse für Statistik anfacht, lassen sich nachweisen und bereits gute Leistungen namhaft machen, welche zu den sichersten Hoffnungen berechtigen. Man arbeitet in letzter Zeit energischer als je an der Beschaffung einer zuverlässigen Provinzialstatistik. In den Gouvernements ist man eifrig thätig, auf diese Weise die Grundlagen einer Vertrauen erweckenden Reichsstatistik zu bilden. Was in dieser Beziehung das verflossene Jahr vor sich gebracht und unternommen hat, soll Gegenstand der nachstehenden Darstellung sein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dieser Weg der einzig richtige ist, zum Ziele zu gelangen, und desswegen lohnt es sich auch der Mühe, die Kreuz- und Querwindungen desselben zu verfolgen. Was die Regierungs-Behörden, auf dem Gebiete der Statistik bisher geleistet haben, ist oft besprochen

Digitized by Google

und — kritisirt worden; die Arbeiten der Gouvernementskomites und statistischen Abtheilungen bei den Landschaftsämtern sind noch nie im Zusammenhange einer Prüfung unterzogen worden. Gewiss aber ist, dass, wenn es gelingen sollte, in diesen wissenschaftlichen Ernst und unermüdetes Streben nachzuweisen, auch die Sache der Reichsstatistik gewinnen muss. Warum zweifelt man heute so gerne an deren Zusammenstellungen? Weil man zu wissen glaubt, dass untergeordnete Organe, Persönlichkeiten von geringem Verständniss und ungenügender Vorbildung die Einsammlung der Daten auf sich haben nehmen müssen. Was aber kann einem Blinden nicht Alles aufgebunden werden? Indess täuscht man sich auch vielfach und ist im Irrthum, wenn man meint, über Alles mit Achselzucken hinwegsehen zu können. Schon in so manchem Terrain ist fester Fuss gefasst worden und die Schritte, die täglich noch geschehen, sind zahlreich. Nur verhallten sie bis jetzt häufig unbemerkt.

Eine kräftige Wendung zum Besseren hat die Uebernahme der Pflege der Statistik durch die Landschaften angebahnt. Schon seit dem Gesetz vom 26. Dezember 1860 sollten in allen Gouvernements statistische Komites errichtet werden, als deren Hauptaufgabe die Ordnung der örtlichen Verwaltungsstatistik hingestellt wurde [1]. Im Einzelnen — heisst es im Gesetz — handelt es sich darum, genaue Nachrichten beizubringen 1) von den Bodenverhältnissen, 2) von der Bevölkerung, 3) von den Produktivkräften. Wenn nun auch mit der Eröffnung der Bureau's nicht lange gezögert worden zu sein scheint und sehr bald alle Gouvernements wirklich ihre Behörde für Statistik aufwiesen, so wurde man darüber weiter hinaus den Anforderungen, welche das Gesetz stellte, kaum gerecht. Der Ustaw verlangte, dass jedes Komite eine Beschreibung seines Gouvernements in topographischer, geschichtlicher, gewerblicher, kommerzieller und landwirthschaftlicher Beziehung in Angriff nehmen und dieselbe entweder durch die Gouvernements-Zeitungen, oder als besondere Monographie veröffentlichen sollte. Wie wenig hat man doch, wenn wir von rühmlichen Ausnahmen absehen — z. B. die Leistungen des Nishnij-Nowgoroder Komites unter Gazisky — diesen Wünschen entsprochen! Nachdem am 1. Januar 1864 die Landschaftsinstitutionen eingeführt worden waren, haben die Semstwos sehr bald eingesehen, wie sehr sie eines zweckmässig organisirten, statistischen Dienstes zur Erfüllung ihrer Aufgabe bedurften. Das

[1] Полное Собраніе Законовъ. 36453. Art. 2.

Digitized by Google

Chersson'sche Landschaftsamt war, wenn ich nicht irre, das erste, welches eine besondere Abtheilung für Statistik in's Leben rief, die Moskau'sche Twer'sche, Charkow'sche, Tschernigow'sche und andere Landschaften folgten [1]. Man weiss, welch überraschenden Erfolg das in einzelnen Fällen gehabt hat. Die «Russ. Revue» hat wiederholt Veranlassung genommen, auf die gediegenen Publikationen der Landschaften, z. B. der Moskauer Semstwo (Bd. XII, S. 395), sowie der Tschernigow'schen (Bd. XIV, S. 92 u. ff.) die Aufmerksamkeit hinzulenken.

Im vergangenen Jahre hat diese Bewegung nicht gestockt. Das Gouvernements-Landschafts-Amt in Wladimir hatte am 18. März 1880 einen Kongress von Vertretern der Kreislandschaftsämter einberufen, um über die Frage der zweckmässigsten Organisation der Statistik zu berathen. Und einstimmig beschlossen die 12 erschienenen Theilnehmer die Errichtung einer statistischen Abtheilung bei dem Gouvernements-Landschafts-Amt. Die Arbeiten derselben werden unter dem Titel «Trudy» als besondere Beilage des «Semskij Sbornik» gedruckt werden. In diesem «Sbornik» war bisher schon manches werthvolle statistische Material veröffentlicht worden. Das Gouvernements-Landschafts-Amt hatte sich vielfach bemüht, mit den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft vertraut zu werden, vieles über die Statistik des Grundeigenthums gesammelt und auch den Gewerben die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt, indem eine Kommission zur gleichmässigen Veranlagung der Gewerbesteuer ernannt worden war. Auf diese Weise wurde viel Rohmaterial aufgehäuft, und um dieses nutzbar zu machen, hatte die Landschafts-Versammlung im Jahre 1878 beschlossen, ein Programm der, für die Zwecke der Semstwo unentbehrlichen Daten aufzustellen. Hr. Stromylow, welchem diese Aufgabe zufiel, erledigte sie zu voller Zufriedenheit. Die Landschafts-Versammlung vom 14. Dezember 1879 genehmigte dasselbe und interessirte sich so für die Angelegenheit, dass der erwähnte Kongress einberufen wurde [2]. Hr. Stromylow, welcher den Gang der Arbeiten der Semstwo-Statistik in Moskau, Twer, Rjasan studirt hatte, schlug vor, die Kreislandschaftsämter zu beauftragen, nach seinem Programm Beschreibungen ihrer Kreise zu unternehmen. Er selbst übernahm die Schilderung des Kreises Alexandrowsk, welche gedruckt der nächsten Versammlung

[1] A. Blau, Ausgabe-Budget der Landschafts-Institutionen im Gouv. St. Petersburg. «Russ. Revue». Bd. XVIII, S. 132. [2] Правительственный Вѣстникъ 1880, № 149. Wir citiren in der Folge nur: П. В.

Digitized by Google

vorgelegt werden sollte, um, von dieser gebilligt, als Muster für die anderen Arbeiten gelten zu können [1].

Ausser Wladimir haben noch die Gouvernements-Landschafts-Versammlungen von Orel und St. Petersburg in demselben Sinne für die Statistik gewirkt. Die erstere beschloss am 7. Dezember 1880 die, für die Erhaltung des statistischen Gouvernements-Komites im Budget für 1881 auf 2,000 Rbl. angesetzte Summe auf 1,500 zu erniedrigen, gleichzeitig aber auch bei der Regierung mit dem Gesuche einzukommen, dieses Komite zu schliessen und die Eröffnung einer statistischen Abtheilung bei dem Landschaftsamt an Stelle desselben zu genehmigen [2]. In letzterer wurde am 15. Dezember 1880 die Frage der Errichtung eines derartigen Bureau's erörtert und dahin beantwortet, dass dem Landschaftsamt 5,000 Rbl. für die Einsammlung statistischer Daten zur Verfügung gestellt wurden [3]. Bis jetzt zahlte die Gouvernements-Landschaft jährlich 3,500 Rbl. als Beitrag zum Unterhalt des statistischen Gouvernements-Komites, erzielte jedoch für ihre Verwaltungszwecke keinen erheblichen Gewinn [4]. Daher arbeitete das Landschaftsamt ein Programm aus, nach welchem die systematische Erhebung von Nachrichten durch ihr eigenes Organ vor sich gehen sollte. Alle Kreis-Versammlungen erklärten sich im Prinzip einverstanden, und in der Diskussion wurde keine andere Opposition laut, als dass mit einem kleinen Programm begonnen werden möchte und allmälig eine Erweiterung stattfände. Mit einer Statistik der Bodenverhältnisse, der Ernten, der Viehzucht und der Gesundheitszustände soll angefangen werden. Ob die genannte Summe von nun ab jährlich gegeben werden wird, geht aus der kurzen Mittheilung im Regierungs-Anzeiger nicht hervor. Statt der statistischen Abtheilung soll zunächst eine Kommission funktioniren, in welche jeder Kreis einen Vertreter zur gemeinschaftlichen Arbeit entsendet.

Wenn somit das Interesse der Semstwos für die Pflege der Statistik nicht in Frage gezogen werden kann, so wird es weiter von Bedeutung, sich zu vergegenwärtigen, wie das möglicherweise äusserliche Interesse sich bethätigt, d. h. wie die Semstwos ihr Ziel zu erreichen suchen. Dabei aber dürfen wir dann allerdings nicht vergessen, dass auch die statistischen Komites eine grössere Rührigkeit entfaltet haben und ein edler Wetteifer zwischen beiden, zur Pflege des kommunalen Lebens ausersehenen Instituten entstanden ist.

[1] П. В. 1880, № 153. [2] П. В. 1880, № 224. [3] П. В. 1880, № 224. [4] A. Blau, l. c. S. 132.

Digitized by Google

Einige Komites und Abtheilungen der Semstwo haben im vergangenen Jahre hauptsächlich die Statistik der Landwirthschaft, andere die der Bevölkerung zum Gegenstande ihrer Erhebungen gemacht; mehrere von ihnen haben nach den verschiedensten Seiten hin ihre Thätigkeit erstreckt.

Nehmen wir zunächst die landwirthschaftliche Statistik. In Charkow waren bereits am 1. Juni 1879 Fragebogen gedruckt und an die landwirthschaftlichen Gesellschaften und Grundbesitzer versandt worden, wobei man sich der Vermittelung der Kreisämter bediente. Jeder Fragebogen war mit einer Anrede an den Empfänger versehen, in welcher dieser ersucht wurde, alle erbetenen Daten einzutragen und das Papier so lange bei sich aufzuheben, bis es zurückgefordert werden würde. Die Einsammlung geschah später durch die Agenten der Landschafts-Versicherung, welche die Bogen durchsahen, prüften, und sie dann erst den Aemtern ablieferten. Zur Ausarbeitung des eingehenden Materials ist dem Vorsteher der statistischen Abtheilung ein Gehülfe zugesellt worden und man beabsichtigt, je nachdem wie die Kreise fertig werden, die Arbeit in einzelnen Lieferungen herauszugeben.[1] Etwas anders ist man in Pskow verfahren, wo man insbesondere den Flachsbau einer ziffernmässigen Betrachtung unterwirft. Angeregt durch die bevorstehende Moskauer Ausstellung erwählte das statistische Gouvernements-Komite im Herbste 1880 einen Ausschuss zur Sammlung von Nachrichten über die Produktion von Flachs. Seit der Veröffentlichung einer Broschüre von Wassiljew im Jahre 1871 «der Flachs und das Pleskausche Gouvernement» (Ленъ и Псковская Губернія) hatte man für die Statistik des Flachsbaues weiter nichts gethan. Die Kommission versandte nun am 28, November auf besondere Blätter gedruckte Fragenprogramme durch das ganze Gouvernement, und ausserdem wurden zwei Männer abdelegirt, bestimmte Distrikte persönlich in Augenschein zu nehmen, wozu ihnen eine Summe von 298 Rbl. ausgezahlt wurde. Hr. Wassiljew begab sich in den Toropezkischen Kreis und nach Petschory, Hr. Strokin nach Porchow, Welikij Luky u. s. w.[2]

Sehr angelegentlich hat man sich in Ssimbirsk mit der Ernte-Statistik beschäftigt. Hier stellte der Deputirte Schiefers der Gouvernements-Landschafts-Versammlung im Dezember 1880 ein Memoire zu, welches den genannten Gegenstand behandelte. Alle

[1] П. В. 1880 № 288. [2] П. В. 1880 № 10.

Digitized by Google

Dörfer eines Kreises sollten nach diesem Projekt von den Kreisämtern in Gruppen mit einem oder zwei Vereinigungspunkten getheilt werden. In jeder Gruppe soll drei Mal jährlich eine Versammlung aller Landwirthe einberufen werden, zu welcher auch Vertreter der Kronsgüter, Apanagen, landwirthschaftlichen Gesellschaften zuzuziehen seien. Die erste Zusammenkunft — Anfang Mai — würde den Zweck haben, die Quantität und den Stand der Wintersaat in Erfahrung zu bringen, so wie das vorläufige Maass der Saat für Sommerkorn. Die zweite Versammlung — Anfang August — würde das Quantum an geerntetem Roggen und Heu ermitteln und die zur Aussaat vorhandene Masse von Winterkorn. Die dritte endlich — Anfang Oktober — ist bestimmt zur endgültigen Festsetzung der ganzen Ernte und des ganzen Vorrathes für das nächste Jahr.

Die Fragen, auf deren Beantwortung die Theilnehmer sich selbst verständlich vorbereiten müssen, sind von vornherein festzustellen. Es müsste gefragt werden:

1. Wie viel ist auf jedem Felde gesät und welches Getreide?

2. In welchem Zustande befindet sich die Aussaat in Erwartung der zukünftigen Ernte? Wovon hängt die wahrscheinlich schlechte Ernte ab? (von Insekten, Parasiten, Dürre u. s. w.)

3. Wie gross ist die Ernte jedes Feldes? Wie viel Höfe im Dorfe haben Ueberfluss an Getreide, wie viele kommen gerade bis zur nächsten Ernte durch, einschliesslich der Aussaat, wie viele leiden Mangel und fordern Hülfe von der Semstwo? In welchem Maasse wird diese Hülfe in Anspruch genommen werden, zur Beschaffung von Saat oder zur Ernährung?

Wie richtig gedacht dieses Projekt auch sein mag und wie wichtig auch die Verwirklichung desselben wäre, es lässt sich nicht leugnen, dass die Ausführung auf die grössten Schwierigkeiten stösst. Würde man nicht zu sehr abhängig von dem Erscheinen aller der Männer, die Auskunft geben sollen? Man wird es der mit der Prüfung des Memoires von der Landschafts-Versammlung betrauten Kommission nicht verargen können, dass sie demselben nur theilweise zustimmte. An die Stelle der Versammlungen sollen Privatpersonen treten, zuverlässige, bekannte Männer, womöglich Mitglieder der Landschafts-Aemter selbst, welche die Daten einsammeln. Die Eintheilung der Dörfer in Gruppen, bei deren Bildung der Charakter der Oertlichkeit, die Bodenverhältnisse u. s. w. in Betracht gezogen werden sollen, wurde beibehalten so wie die

Digitized by Google

Befragung zu den Terminen, welche Hr. Schiefers in Vorschlag brachte. Man wird einheitliche Frage-Formulare ausarbeiten und in genügender Menge den Kreis-Aemtern übermitteln.[1]

Wer in Erwägung zieht, dass gerade über die Mangelhaftigkeit der Getreideproduktions-Statistik am meisten geklagt worden ist, kann nicht umhin, in dem von der Ssimbirsker Landschaft gewählten Verfahren wesentliche Fortschritte zu erblicken. Dies wird so recht klar, wenn man der Vorwürfe eingedenk ist, die gewöhnlich der Ernte-Statistik gemacht werden. In einer neueren offiziellen Publikation, in den vom Domänenministerium herausgegebenen «Materialien zur Statistik der Getreide-Produktion im Europäischen Russland während der 5jährigen Periode 1870—1874» (Матеріалы по статистикѣ хлѣбной производительности въ Европейской Россіи) St. Petersburg 1880, werden die hauptsächlichsten Fehlerquellen namhaft gemacht. Es heisst da, dass die Ungenauigkeit bedingt ist dadurch, dass:

1. die Daten über Aussaat und Ernte von Getreide und Kartoffel durch zu verschiedene Organe gesammelt werden, welche nicht überall mit dem gleichen Erfolge arbeiten.

2. die Einsammlung der Nachrichten auf verschiedene Weise vor sich geht, wodurch die Fehler sehr ungleich werden.

3. nicht alle Getreide-Produzenten die erbetene Auskunft liefern.

4. nicht selten Angaben erdichtet oder auf's Gerathewohl gemacht werden, weil zur Zeit der Einsammlung der Daten die Grundbesitzer gar nicht in der Lage sind, sichere Auskunft über ihre Ernten zu geben.

5. in Fällen, wo nach dem Umfang der bebauten Fläche oder der Fruchtbarkeit des Bodens gefragt wird, die Befragten keine Zahlen-Angaben machen können oder doch alle in verschiedenen Maassen antworten, je nachdem sie ihnen geläufig sind.

6. die Abweichungen nicht genug berücksichtigt werden, welche die Norm der Aussaat eines und desselben Getreides in den verschiedenen Theilen des Reiches bietet.

Gewöhnlich wird jetzt so verfahren, dass der Isprawnik (Kreischef) den Wolost-(Sammtgemeinde-)Verwaltungen die Fragebogen zusendet, welche ausgefüllt werden sollen. Die letzteren stellen die Papiere dann den Grundbesitzern zu, oder beantworten sie selbst. Später gehen die Akten in die Kanzlei des Gouverneurs, wo sie

[1] П. В. 1881 № 37.

Digitized by Google

unter Mitwirkung des statistischen Komites der Bearbeitung unterzogen werden, um in die Jahresberichte der Gouverneure aufgenommen werden zu können [1]. Es ist leicht verständlich, worin gegenüber einer solchen Erhebung die Besserung liegt, welche die Landschaft von Ssimbirsk anstrebt. Es wird nunmehr durch ein für alle Mal speziell für diesen Zweck erwählte Persönlichkeiten an gewissen, nach den natürlichen Verhältnissen sich richtenden Terminen nach Dingen gefragt, über welche jeder Befragte vorher so instruirt wird, dass er sich auf präzise Antworten zu besinnen Zeit hat.

Auf die Gewerbe- und Industrie-Statistik speziell hat das statistische Komite in Kostroma im vergangenen Jahre sein Augenmerk gerichtet. Es entwarf ein Programm von Fragen, wie sie für die Einsammlung von Daten über Fabriken und industriellen Etablissements zweckmässig schienen und druckte dasselbe in der Gouvernements-Zeitung ab. Dabei erging dann an Alle die bittende Aufforderung, Nachrichten einsenden zu wollen [2]. Vermuthlich wird den Gewerbetreibenden ausserdem der Fragebogen direkt übermittelt worden sein.

Die Pflege der Bevölkerungs-Statistik haben sich Tambow, Ssemiretschinsk, Irkutsk, Minsk, Pskow und Warschau angelegen sein lassen. In der Stadt Tambow regte die Duma die Vornahme einer eintägigen Volkszählung an, wie sie ja jetzt schon mehrfach bei uns ausgeführt worden sind. Das statistische Komite hielt am 13. Mai 1880 Sitzung, sah die Formulare und Instruktionen durch und stellte die Grundsätze auf, nach denen gezählt werden sollte. Er wurde beschlossen 1) nach den Haushalten zu zählen (по квартирно), wesshalb eine Zählung der Häuser und der Wohnungen vorauszugehen hatte, 2) Anfangs Dezember 1880 oder in der 2. Hälfte des Januar 1881 zu zählen, 3) die Zählung am Tage vorzunehmen (время для собранія листковъ удобнѣе назначить днемъ), 4) die Stadt in Bezirke einzutheilen und für jeden eine Vertrauensperson zu ernennen, an welche man sich mit der Bitte um Aufklärung über die Zählungs-Angelegenheit wenden könne, 5) eine Zählungskommission zu ernennen, welche die Leitung in ihrer Hand vereinige [3]. Bis jetzt hat der Regierungs-Anzeiger noch nicht gemeldet, dass die Zählung stattgefunden hat.

In das Jahr 1879 reichen die Zählungen zurück, welche in Ssemi-

[1] Матеріалы по статистикѣ хлѣбной производительности. S 5. u. ff. [2] П. В. 1880. № 186. [3] П. В. 1880, № 120.

Digitized by Google

retschinsk und in Irkutsk ausgeführt sind. In ersterem stellte das neu errichtete statistische Komite durch eintägige Zählungen die Bevölkerung der Kreisstädte und der Provinzialstadt Wernoje fest [1]; in letzterem hatte der Generalgouverneur von Ostsibirien die Vornahme einer Zählung dem örtlichen statistischen Komite befohlen, um zu ermitteln, wie viel Einwohner die Stadt nach den grossen Feuerschäden im Juli beherberge. Die Duma bewilligte für diesen Zweck 500 Rbl., und unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung, indem die Schüler des Gouvernements-Gymnasiums, die Junker der Militärschule und viele Privatpersonen als Zähler funktionirten, wurde der Plan ausgeführt [2].

Eine wesentliche Verbesserung in der Aufzeichnung der Bewegung der Bevölkerung hat das statistische Komite in Minsk getroffen. Da man bis jetzt alle Ursache hatte, über das unregelmässige Eingehen fehlerhafter Daten zu klagen, so ist man zur Einführung des Kartensystems geschritten. Das statistische Komite übergab am Ende des Jahres 1879 den Geistlichen besonders zu diesem Zwecke hergerichtete Bücher. In diese wird nun jeder Akt: Taufe, Trauung, Sterbefall gleichzeitig mit der Eintragung in's Kirchenbuch eingeschrieben; am Ende eines jeden Monats werden die betreffenden Talons dann ausgeschnitten und direkt oder durch Vermittelung des Propstes dem Gouvernements-Komite eingeschickt[3]. Dieser Modus, der in Preussen zuerst zur Anwendung gekommen ist, funktionirte bereits in den Gouvernements Estland, Moskau und Tula. Seit diesem Jahre ist er auch für die Stadt Riga beliebt worden [4]. Es wird durch diese Karten-Methode nicht nur ermöglicht, viel schneller als bisher die Zahlen über das Werden und Vergehen einer Bevölkerung zu gewissen Ergebnissen zusammenzustellen, sondern es werden die Angaben auch viel zuverlässiger, weil die Kontrolle leichter. Ob das statistische Komite in Pskow sich gleichfalls dieses Systems bedient, wissen wir nicht; jedenfalls hat es begonnen, in der örtlichen Gouvernementszeitung Nachrichten über die Bewegung der Bevölkerung, zunächst über die Geburten eines neunjährigen Zeitraumes zu veröffentlichen [5]. Die Aufzeichnung von statistischen Nachrichten über die Mortalität soll in der Stadt Warschau, nachdem die Allerhöchste Genehmigung einem, aus dem Komite für die Angelegenheiten Polens entstammenden Projekt am 21. März d. J. zu Theil geworden, demnächst in Kraft treten [6].

[1] П. В. 1880, № 2. [2] П В. 1880, № 14. [3] П. В. 1880, № 288. [4] Baltische Wochenschrift 1881, № 18 u. 19. [5] П. В. 1881, № 21. [6] П. В. 1881, № 91.

Digitized by Google

Weit über die Feststellung der Bevölkerungs-Statistik hinaus greift die Thätigkeit der neu errichteten statistischen Abtheilung bei der St. Petersburger Stadtverwaltung unter der Leitung des Professors Janson. Seit dem 1. März dieses Jahres gibt dieselbe einen Wochenbericht (еженедѣльный отчетъ) heraus, in welchem man Nachrichten über die Bevölkerung, über die Anfuhr von Getreide und Mehl, über Fleischpreise, über Verunglückungen u. w. findet Das städtische Bureau St. Petersburg's ist das erste in Russland, welches derartig die Kommunal-Statistik pflegt. In Deutschland sind monatliche periodische Veröffentlichungen Seitens der Bureau's grösserer Städte mehrfach üblich.

Dass die Statistik im Allgemeinen grössere Beachtung erfährt und die verschiedensten Zweige derselben kultivirt werden, zeigt sich auch noch in anderen Gouvernements. Die Redaktion der Wologda'schen Gouvernementszeitung hat in den letzten Jahren unter Mitwirkung des örtlichen statistischen Komites es vermocht, in ihrem Blatte die volkswirthschaftlichen Zustände des Gouvernements mehr und mehr allseitig zu beleuchten. Nach einem Programm, welches das Komite aufgestellt hatte, wurde von den Geistlichen auf dem Lande das Material gesammelt, das es zu Zusammenstellungen hat benutzt werden können. Hr. Polujektow bearbeitete die statistischen Nachrichten über das Areal Wologda's, die Flachs-Produktion, die Herbstgewerbe der Bauern. Von Hrn. Arssenjew rührt eine gewerblich-statistische Skizze des Gouvernements her, eine Schilderung der Frühlings-Gewerbe der Bauern, der Molkereien u. a. m.[1].

In Ssaratow, wo von der Stadtduma am 23. Oktober 1879 zur Feier des hundertjährigen Jubiläums die Abfassung eines Sammelwerkes in Aussicht genommen war (сборникъ матеріаловъ для описанія Саратовской губерніи), wurde bestimmt, dass der 6. Abschnitt desselben der Statistik und Geographie gewidmet werde[2]. Unter dem Titel «Саратовскій сборникъ, матеріалы для изученія саратовской губерніи, изданіе саратовскаго статистическаго комитета» (Ssaratow'sches Magazin. Materialien für die Kunde des Gouv. Ssaratow. Herausg. v. Statist. Komite in Ssaratow) ist dieser 6. Band vor Kurzem bereits ausgegeben.

Die Landschafts-Versammlung von Ssimbirsk, die, wie bereits gesagt wurde, sich namentlich die Reform der Erntestatistik angelegen

[1] П. В. 1880, № 9. [2] П. В. 1880, № 33.

Digitized by Google

sein liess, acceptirte im Juli 1880 einen Fragebogen zur Beschaffung von Daten über die ökonomische Lage des Gouvernements im Allgemeinen und bestimmte 600 Rbl. für diese Zwecke. Ein erster Preis von 75 Rbl. ist für die beste Beschreibung einer Wolost in jedem Kreise ausgesetzt worden, ein zweiter Preis von 40 Rbl. für die zweitbeste und ein dritter Preis von je 20 Rbl. für die übrigen Arbeiten. Die Kreisämter werden angewiesen, Männer ausfindig zu machen, welche die Mühe der Einsammlung von Daten auf sich nehmen wollen [1].

Sehr rührig ist wiederum das jetzt unter der Leitung des Hrn. Daragan stehende statistische Komite von Nishnij-Nowgorod gewesen. Die Statistik der Todesursachen, der Krankheiten, des Grundbesitzes, der Wandergewerbe u. a. m. wurde hier bearbeitet [2] und auch ein werthvolles Sammelwerk veröffentlicht unter dem Titel: Sammlung statistischer und zur Aufklärung dienender Nachrichten über das Nishnij-Nowgoroder Gouvernement (Сборникъ статистическихъ и справочныхъ свѣдѣній по Нижегородской губерніи) 1880, 113 + 116 + 189 S. Dasselbe zerfällt in 3 Theile, einen statistischen, einen Kalender, in welchem die höchsten Autoritäten, Behörden u. m. genannt sind, und einen Auskunfts-Abschnitt (справочный отдѣлъ), wo man in kurzen Notizen über Gefängnisse, Telegraphen, Posten, Volksbildung, Wolga-Dampfschifffahrt, Kredit-Institutionen u. dgl. m. im Jahre 1878 unterrichtet wird. Der erste Theil enthält abgeschlossene Aufsätze und Schilderungen. Hr. Kordatow liefert eine schöne Beschreibung der Tscherpuchinski'schen Wolost, Hr. Troitzkij hat Mortalitätstafeln nach Krankheitsursachen, Hr. Utermark die Pegelstände in der Wolga während eines 30jährigen Zeitraumes von 1850—1879 zusammengestellt. Die eigene Arbeit des Komites tritt uns in einer Reihe von Tabellen für das ganze Gouvernement und wohl auch in den Materialien für die Statistik des Grundeigenthums in Nishnij-Nowgorod entgegen. Die Tabellen belehren über die Bevölkerung, Stand und Bewegung, die Zahl der Baulichkeiten, der Gewerbetreibenden u. s. w., unter Anderem auch über die Zahl der in den Schooss der rechtgläubigen Kirche Aufgenommenen und die Zahl der in die Sekten des Raskol übergegangenen Personen. Alle diese Daten werden für den Zeitraum von 1865—1878 mitgetheilt.

Einen ähnlichen, wenn auch entfernt nicht so vollständigen Inhalt

[1] П. В. 1880, № 153. [2] П. В. 1880, № 176.

Digitized by Google

weist der vom statistischen Gouvernements-Komite in Charkow nun schon zum 9. Male veröffentlichte Kalender (Харьковскій календарь на 1881 годъ) auf. Man findet in demselben manche werthvolle Notiz über Bevölkerung, Handel, Gewerbe, Eisenbahnen, Posten, Telegraphen u. dgl. m., die sich grösstentheils auf die Jahre 1878 und 1879 beziehen. Selbstständige Aufsätze enthält der Band nicht.

Eine Veröffentlichung etwas anderer Art hat das statistische Komite von Wjatka unternommen, das einen historisch-statistischen Sbornik im vorigen Jahre herausgegeben hat. Da die reichen Schätze des Archivs daselbst noch nie bearbeitet waren, so war gerade das Bedürfniss zunächst nach einem geschichtlichen Werke vorhanden[1]. Dieses Werk (Столѣтіе Вятской губерніи 1780—1880. Сборникъ матеріаловъ къ исторіи Вятскаго края. Томъ I, 1880, 387 + 109 S.) wurde veröffentlicht in Veranlassung der hundertjährigen Jubelfeier der Errichtung des Gouvernements Wjatka. Zur Bestreitung der Kosten hatte die Landschafts-Versammlung die Summe von 1,000 Rbl. bewilligt. Eine Kommission von 4 Herren leitete die redaktionellen Arbeiten. Die Statistik kommt namentlich zur Geltung in einem Artikel des Hrn. Spassky, des Sekretärs des statistischen Komites über die allmälige Entwickelung der Stadt Wjatka und der Beschäftigungen seiner Einwohner, sowie in der von den 3 Herren Bechterew, Andrejewskij und Spasskij zusammengestellten Chronik des Gouvernements Wjatka in den ersten 100 Jahren seines Bestehens.

Diese Mischung von Geschichte und Statistik zeigt auch der erste Band der, von dem statistischen Komite in Kamenez-Podolsk herausgegebenen «Sammlung von Nachrichten über das Podolische Gouvernement» 1880, 214 S. (Сборникъ свѣдѣній о подольской губерніи). In dieser ist ein historisch-geographischer und ethnographischer Abriss des Gouvernements von Hrn. Ssimaschkewitsch enthalten, die Geschichte der Stadt Kamenez-Podolsk aus dem Werke Sementowsky's «Каменецъ-Подольскій», welches, 1856 erschienen, eine literarische Seltenheit geworden, noch einmal abgedruckt und die Bewegung von Handel und Gewerbe während des letzten Jahrzehnts dargestellt.

Prämien für die beste Beschreibung einzelner Dörfer hat auch das statistische Komite von Stawropol in seiner Sitzung vom 27. August 1880 ausgesetzt; die eine zu 50 Rbl., die andere zu 25 Rbl. Den

[1] П. В. 1880 № 204.

Digitized by Google

Verfassern ist Wahl und Gruppirung ihres Stoffes vollständig überlassen, nur auf Genauigkeit der Angaben soll gesehen werden. Als Ablieferungstermin war der 1. März dieses Jahres bestimmt.[1] Ob Bearbeitungen eingelaufen sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Gleichfalls das statistische Komite ist es, welches in Pskow[2] die Herausgabe eines statistischen Atlas plant, für welchen Nachrichten über die Dichtigkeit der Bevölkerung, den Flachsbau, die Haus- und Fabrikindustrie u. s. w. gesammelt werden. Dem Atlas wird man graphische Darstellungen und Tabellen zufügen.

In zwei anderen Gouvernements, in Nowgorod und Tambow, ist es wiederum die Semstwo gewesen, welche sich der Statistik angenommen hat. In Nowgorod hatte die Landschafts-Versammlung einen Ausschuss erwählt zur Prüfung der Thätigkeit der statistischen Abtheilung bei dem Landschafts-Amt. Dabei stellte sich heraus, dass die vielfachen Aufgaben, welche die Abtheilung zu lösen suchte, mit ihren Mitteln nicht in Uebereinstimmung seien. Es sind in den Jahren 1879 und 1880 allerdings ein Paar Bände «Trudy» gedruckt worden, aber das Zahlenmaterial ist in ihnen so zerstreut, dass die Handhabung ausserordentlich unbequem ist. Daher sollen nächstens in mehr konzentrirter Form, in Tabellen, die Erhebungen veröffentlicht und die Bearbeitung zunächst auf einige Gebiete beschränkt werden. Als die zuerst in Angriff zu nehmenden werden genannt die Statistik des Territoriums und der Bevölkerung, die Wirthschafts-Statistik, die Statistik der Volksbildung, die Schilderung der Steuerkräfte der Bevölkerung (платежныя силы)[3]. In Tambow hat man sich an das glänzende Beispiel Moskau's gehalten. Im Dezember 1879 beauftragte die Landschafts-Versammlung das Amt, im folgenden Jahre einen Probeversuch von statistischen Arbeiten im Gouvernement zu machen. Unter der bewährten Leitung des Hrn. Orlow, des verdienten Leiters der statistischen Abtheilung des Moskauer Gouvernements-Landschafts-Amtes, ist derselbe auch wirklich in Szene gesetzt worden. Die Frucht dieser Bestrebungen ist der erste Band der «Sammlung statistischer Nachrichten des Tambow'schen Gouvernements», welcher vor Kurzem veröffentlicht wurde.[4]

Ueberblicken wir das vorstehend Gesagte, so wird sich nicht in Abrede stellen lassen, dass in den Gouvernements der Sinn für exakte Massenbeobachtung gegenwärtig sehr rege ist. Man wird nicht mit

[1] П. В. 1880 № 205. [2] П. В. 1881 № 84. [3] П. В. 1881 № 31. [4] П. В. 1881 № 88, 89, 90.

Digitized by Google

allen Schritten in Einklang zu sein brauchen, man wird nicht alles was geschehen ist, gutheissen und loben müssen, um dies zuzugestehen. Viel, sehr viel bleibt noch zu thun, aber wir meinen, es gewährt eine gewisse Genugthuung und Freudigkeit zum Weiterarbeiten, wenn man sich von den Wendungen zum Bessern überzeugt. Man kann wenigstens den Vorwurf nicht aussprechen, dass die Pflege der Statistik stille gestanden, dass man in den Provinzen müssig gesessen hat. Es ist ernst und eifrig gearbeitet worden. Wir mögen manche Leistung dieses oder jenes Gouvernements, dieser oder jener Semstwo, übersehen haben. So viel ist sicher, dass auch schon das Bemerkte hinlängliche Anhaltspunkte zu einer günstigen Beurtheilung bietet.

Der Leistungen unserer offiziellen Statistik im vergangenen Jahre ist noch gar nicht gedacht worden. Wohl haben wir mehrere Bereicherungen der statistischen Literatur zu verzeichnen. Das statistische Central-Komite in St. Petersburg hat die ersten Bände einer Statistik des Grundeigenthums (Статистика по земельной собственности и населенныхъ мѣстъ Европейской Россіи, Выпускъ I., Губерніи центральной земледѣльческой области) herausgegeben. Das Ministerium der Wegebauten hat zu seinen werthvollen Arbeiten über Eisenbahnen, Chausseen u. dgl. m. einen neuen Band gefügt, den vierten (свѣдѣнія о желѣзныхъ, шоссейныхъ и внутреннихъ водяныхъ путяхъ сообщенія за 1875—1878). Das Domänen-Ministerium hat in Ergänzung der grossen Enquête von 1873 neue Materialien zur Beleuchtung der bäuerlichen Zustände veröffentlicht. Dieselben haben in der «Russischen Revue» (B. 17. S. 415 u. ff.) durch Hrn. Keussler bereits eingehende Würdigung erfahren. Das Departement für Handel und Manufakturen beim Finanzministerium hat seine jährliche Uebersicht des auswärtigen Handels — dieses Mal für 1879 — an die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Kurz auch in diesen Sphären ist nicht gefeiert, Manches ganz neu, Manches in gewohnter Weise geliefert worden. Es würde zu weit gehen, all Dieses ausführlicher zu erörtern. Nur an einer Neuerung dürfen wir nicht vorübergehen. Das ist die Einrichtung einer Gefängniss-Statistik.[1]

Beim Ministerium des Innern wurde im Juni 1880 eine Haupt-Gefängniss-Verwaltung (Главное Тюремное Управленіе) und bei dieser eine statistische Abtheilung eröffnet. Eine Summe von 2,660

[1] cf. über das Folgende der П. В. 1880 № 158, 159.

Digitized by Google

Rbl. wird laut Allerhöchster Genehmigung vom 1. Februar 1880 aus den Mitteln der Gefängniss-Komites für die Arbeiten derselben abgelassen. Das ministerielle Reskript vom 27. März 1880 theilte dies nebst allen Einzelheiten mit und schon am 1. Juli des Jahres 1880 sollte die Erhebung der Gefängniss-Statistik zu funktioniren beginnen. Schon vom 12. April ab waren die nöthigen Bulletins Tagebücher, Papiere u. s. w., von der Gefängniss-Verwaltung den einzelnen Komites zugesandt worden.

Die Idee dieser Gefängniss-Statistik ist keine neue. Bereits im Jahre 1875 ward in der statistischen Abtheilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft der betreffende Plan erörtert, und im Wesentlichen sind die damaligen Projekte nunmehr beibehalten worden.

Die zu erhebende Statistik wird sich auf zwei Haupttheile erstrecken: a) auf die Schilderung der Gefängniss-Bevölkerung und b) auf die des Sanitätswesens. Bei der ersteren ist unumgänglich nothwendig die Auskunft über 1. Alter, 2. Geburtsort, 3. Hingehörigkeit (wo angeschrieben?), 4. beständigen Wohnort, 5. Beruf (Званіе), 6. Nationalität, 7. Konfession, 8. Bildung, 9. Familienstand (семейное положеніе), 10. Beschäftigung (занятіе на свободѣ), 11. andere Merkmale, 12. das begangene Verbrechen, 13. die Bestrafung, 14. über etwaige Rückfälle, 15. Disziplinarstrafen, die während des Aufenthaltes im Gefängniss ertheilt wurden.

So viele Daten in gehöriger Weise einzusammeln, hat natürlich seine Schwierigkeiten. Schon jetzt werden in den russischen Gefängnissen die verschiedenartigsten Bücher und Papiere geführt, aber wegen Unregelmässigkeit der Registrirung und beim Nichtvorhandensein gewisser Konzentrations-Formulare lässt sich eine Gefängniss-Statistik daraus nicht gewinnen. Für die Erhebung der Nachrichten ist daher vorgeschrieben:

1. ein grosses Tischregister (настольная книга), die sogenannte Mutterrolle, in welcher alle Arrestanten namentlich verzeichnet sind.

2. drei besondere Arten von Büchern für die 3 Kategorien von Gefangenen: a) die in Untersuchungshaft befindlichen, b) die Verurtheilten, c) die zu Verschickenden und die Verschickten.

3. eine Art Tagebuch mit dem praktischen Zwecke, sich über die tägliche Bewegung in den Gefängniss-Anstalten zu orientiren.

Das Karten-System, welches bei der Aufzeichnung über die Bewegung der Bevölkerung vielfach schon in Aufnahme ist und welches das Justizministerium auch für die Bearbeitung der Kriminal-Statistik

Digitized by Google

eingeführt hat, soll wegen der geringen Vorbildung der örtlichen Gefängniss-Verwaltungen nicht verwendbar sein. Eben aus diesem letzteren Grunde, oder auch, um sie nicht mit zuviel Arbeit zu überhäufen, wird den örtlichen Verwaltungen keinenfalls zugemuthet, die Zahlen und Daten, welche sie erheben, irgendwie zu gruppiren, oder zusammenzustellen, oder zu bearbeiten.

Viel grössere Schwierigkeiten bereitet die Feststellung der Sanitäts-Zustände. Während in allen westlichen Staaten Europas die Statistik der Gefangenen nach bestimmten Formularen erhoben wird, lässt sich das gleiche nicht von den hygieinischen Verhältnissen behaupten. Es handelt sich übrigens hier nicht um eine eigentliche Medizinal-Statistik, sondern viel mehr darum, die Krankheitserscheinungen im Allgemeinen der Massenbeobachtung zu unterwerfen. Das Hauptpapier wird der Krankenbogen bleiben, der über jeden erkrankten Arrestanten ausgefertigt wird. Dieser wird für die verschiedenen Kategorien der Strafgefangenen verschieden ausfallen müssen. Man muss den Aufenthalt in den Ortsgefängnissen (въ мѣстахъ заключенія), den Transport aus einem Gefängniss in's andere, die Festungs- und Zwangsarbeiten auseinanderhalten. In jedem dieser Fälle ist der Einfluss auf die Gesundheit des Gefangenen ein anderer. So einfach nun verhältnissmässig die Statistik der gesundheitlichen Zustände der stationären Gefängniss-Bevölkerung ist, so komplizirt wird sie für die mobilen Gefangenen und wird sich zur Zeit, weil noch nicht genügend vorgebildetes Administrativ-Personal vorhanden, auch nur theilweise durchführen lassen.

Um die Aufzeichnung wie gehörig in Gang zu bringen, ist nun einstweilen verfügt worden, dass erstens jeder Arrestant, sei er in Untersuchungshaft befindlich oder Verurtheilter, nicht anders in ein Krankenhaus abgefertigt werde, als mit einem Krankenbogen. Von dem letzteren wird dann nach der Gesundung des Erkrankten bei der Entlassung aus dem Krankenhause ein für diesen Zweck eingerichteter Talon abgeschnitten, mit den erforderlichen Notizen ausgefüllt und zusammen mit dem Gefangenen dahin abgelassen, wohin dieser gehört. Die örtliche Gefängniss-Verwaltung hebt die Talons auf und verfährt mit ihnen später nach ihnen zugehender Anordnung.

Zweitens ist bestimmt, dass jeder zu verschickende Arrestant mit einem besonderen Wegepass über seine Gesundheit ausgestattet wird. Geräth er unterwegs in ein Krankenhaus, so muss der Arzt

Digitized by Google

die Bemerkungen wie üblich auf dem Krankenbogen machen und dem Aresstanten bei der Fortsetzung der Reise den Talon mitgeben. Im Todesfalle erhält die betreffende örtliche Gefängniss-Verwaltung den Bogen. Nach glücklich erfolgter Ankunft am Bestimmungsorte wird der Gesundheitspass entweder der Gouvernements-Gefängniss-Administration oder der Haupt-Gefängniss-Verwaltung übermittelt.

Um drittens endlich über den Zustand der stationären Gefangenen für kürzere Zeit sich orientiren zu können, soll der Arzt verpflichtet werden, täglich einen Rapport in bestimmter Form zu verfassen und ihn in der Kanzlei so lange aufzuheben, bis ihm derselbe abgefordert wird.

Bei der mangelhaften Einrichtung unserer Gefängniss-Verwaltung, über die so oft geklagt worden ist, scheint auch diese Neuerung sehr angebracht. Vermuthlich wird der erste Versuch noch mit vielen Unvollkommenheiten zu kämpfen, die Statistik der ersten Jahre manche Unebenheiten aufzuweisen haben. Immerhin ist es auch hier ein Fortschritt, dem andere folgen mögen.

Antike griechische Gewebe aus Gräbern Südrusslands.

Funde von Kunstprodukten früherer Jahrhunderte erregen beim Forscher immer ein nicht unbedeutendes Interesse, denn sie geben Aufschluss über die Geschmacksrichtung und technische Geschicklichkeit eines Volkes und belehren uns nicht selten über Kulturverhältnisse oder Handelsbeziehungen der Nationen weit zurückliegender Zeitabschnitte. Somit liefern sie, vorausgesetzt, dass eine ruhig prüfende Kritik die Zeit ihrer Entstehung und den Ort ihrer Herkunft richtig bestimmt, einen Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit selbst dann, wenn ihr künstlerischer Werth ein sehr untergeordneter ist.

Unzweifelhaft aber steigt die Bedeutung solcher Funde ausserordentlich, wenn dieselben von einer künstlerischen Vollendung sind, welche unsere Bewunderung erregt, und wenn sie einer Gattung von

Digitized by Google

Kunstwerken angehören, von welcher bisher fast kein Ueberbleibsel vorhanden war.

Beide Bedingungen treffen bei den griechischen Geweben ein, welche, südrussischen Gräbern entstammend, von Hrn. *Akademiker Stephani* in dem Compte-Rendu de la commission archéologique pour les années 1878 et 1879 St. Petersburg 1881 vor Kurzem bekannt gemacht und mit eindringender Gelehrsamkeit besprochen worden sind. Denn die Worte, welche noch vor wenigen Monaten ein Kenner der historischen Entwickelung des Kunstgewerbes in Berlin schrieb, wir würden wohl leider für immer darauf verzichten müssen, die von griechischen Prosaikern und Dichtern vielfach gerühmten Leistungen der hellenischen Kunstweberei durch eigne Anschauung kennen zu lernen, sind durch die genannte Publikation gründlich widerlegt; und was die hohe Schönheit und technische Vorzüglichkeit mehrerer Fundstücke betrifft, so geben darüber Beschreibung und Abbildung, noch mehr aber der Anblick der Originale genügenden Aufschluss.

Wir glauben daher keiner Entschuldigung zu bedürfen, wenn wir den Lesern der «Russ. Revue» im Anschluss an das citirte Werk über die Jahrtausende alten Webereien, welche der Boden Russlands bis auf unsere Tage sorgsam bewahrt hat, einen kurzen Bericht vorlegen.

Bevor wir uns jedoch zur Besprechung dieser Gewebe wenden, welche durch eine besondere Gunst der Umstände der Zerstörung entgangen sind, schicken wir einige Mittheilungen voraus über die Thätigkeit der Kaiserlich archäologischen Kommission während der Jahre 1878 und 1879 und weisen hin auf den übrigen reichen Inhalt des vorliegenden Werkes.

Die Ausgrabungen des Jahres 1878 fanden hauptsächlich am linken Ufer des Kuban, auf der Halbinsel Taman und auf dem Nordabhange des Mithridatesberges in der Nähe von Kertsch statt. Sie waren zwar nicht erfolglos, brachten aber doch manche bittere Enttäuschung, da z. B. von der zuerst genannten Stelle die zwei grössten Grabhügel, welche untersucht wurden, schon in früherer Zeit durch von oben hineingeführte Schächte geöffnet und rein ausgeplündert worden waren. Sehr glücklich waren hingegen die Arbeiten im Jahre 1879, indem sie eine reiche Fülle werthvoller Gegenstände an's Licht förderten. Nicht weit vom Südostende des Busens von Taman, an der Strasse, welche von da nach Temrjuk führt, wurden mehrere ganz unverletzte Gräber aufgefunden. Zwar

Digitized by Google

zerfiel ein Stück braunen Pelzwerkes, welches in einem derselben an einem Nagel hing, beim Zutritt der Luft sofort in Staub, und von einem Leichentuche, welches einstmals die Todten überdeckt hatte, waren nur die allenthalben umherliegenden Goldblättchen noch vorhanden, aber die wohlerhaltenen Diademe, die goldenen Ketten, welche in Löwenköpfe enden, die Ohrringe, deren Gehänge Tauben aus weissem Email darstellen, ein Spiegel aus vergoldeter Bronce, und andere werthvolle Dinge entschädigten reichlich für diesen Verlust.

Von den Entdeckungen des Jahres 1877 macht Hr. L. Stephani auf Tafel I die Wandmalereien eines, auf dem Mithridatesberge befindlichen Grabes bekannt, als dessen Eigenthümer sich der Grieche Anthesterios, Sohn des Hegesippos, nennt. Das Gemälde ist dadurch von besonderem Interesse, dass es uns einen Blick in die Lebensweise der in jener Gegend angesiedelten Griechen thun lässt. Ganz nach Art der Skythen hat Anthesterios ein braunes Zelt zur Wohnung. An dasselbe ist seine lange Lanze angelehnt, während an einem benachbarten Baume sein Bogen hängt. Auf der anderen Seite des Zeltes sitzt die Hausfrau in rothe Gewänder gekleidet auf einem Sessel; ihre beiden Töchter in blauen und weissen Kleidern stehen rechts und links von ihr. Ein Knabe hebt einen Krug empor, um dem zu Pferde aus der Steppe zurückkehrenden Vater einen Trunk zu reichen. In einiger Entfernung folgt ein, mit einer Lanze bewaffneter Diener auf einem gesattelten Pferde, ein ungesatteltes am Zügel führend.

Seiner Inschrift wegen merkwürdig ist der S. 35 abgebildete Goldring, welcher, offenbar als Geschenk für eine Frau bestimmt, in griechischer Sprache die Worte zeigt «Freude der Trägerin».

Lehrreich ist ferner die Zusammenstellung von nicht weniger als 51 Masken aus Terracotta, die sich in den Sammlungen der Eremitage finden. Sie stellen theils Dionysos, theils Satyrn oder Herkules dar, sind von tragischem oder komisch verzerrtem Ausdruck, zeigen aber niemals Porträtzüge. Daraus, dass sie nie auf dem Gesichte einer Leiche gefunden, zu diesem Behufe auch meistens wegen ihrer flachen Rückseite untauglich sind, geht hervor, dass sie nur bestimmt waren, als prophylaktischer Schmuck an den Wänden der Grabkammer oder an den Seiten des Sarkophags befestigt zu werden, zu welchem Zwecke sie an den Seiten durchbohrt sind.

Indem wir nur noch aufmerksam machen auf die römischen und neupersischen Silberschalen, welche hauptsächlich im Gouvernement

Digitized by Google

Perm auf den Gütern des Grafen Ssergei Strogonow gefunden und in demselben Compte-Rendu behandelt und abgebildet sind, wenden wir uns zu dem wichtigsten Theile des Werkes, der Publikation der altgriechischen Gewebe.

In Betreff der Webekunst im Alterthum haben sich die früheren Forscher darauf beschränkt, über den Stoff und die Technik der Gewebe, über die wichtigsten Fabrikationsorte und die beliebtesten Ornamente die Angaben der Schriftsteller zu sammeln und zu erläutern, indem sie zur Verdeutlichung der gebräuchlichsten Muster auf einzelne alte Bildwerke hinweisen, auf denen verzierte Gewänder abgebildet sind. Griechische oder römische Kunstwebereien aus vorchristlicher Zeit waren unbekannt. Jetzt treten uns mit einem Male in der Publikation des Hrn. *Stephani* in ausgezeichneten Abbildungen kostbare Reste des erwähnten Kunstzweiges vor Augen.

Den Weg zur Behandlung derselben bahnt sich der gelehrte Herausgeber, indem er aus den sekundären Quellen, d. h. der ungeheuren Masse der Vasengemälde, der Wandmalereien, der Mosaike, Metallarbeiten u. s. w. in den wichtigsten Zügen den Entwickelungsgang der Ornamentik in der Weberei von der älteren bis zur jüngeren Zeit nachweist.

Die Ornamente sind entweder von geometrischer Form oder sie sind der vegetabilischen oder endlich der animalischen Natur entlehnt. Zur ersten Gattung gehören die Kreuze, welche wir in plumper und zarter Ausführung von alter bis in späte Zeit finden Sterne, oft mit vielen Strahlen, finden sich besonders beim orientalischen Kostüm. Die Zeuge der Decken und Kissen mit streifigen Mustern auszustatten, muss zur Zeit des Pheidias Mode geworden sein. Grossgewürfelte, schachbrettartige Stoffe, wie sie dem Geschmacke mancher reisender Engländer zusagen, waren fast nur bei Frauen in alter Zeit beliebt. Zickzack- und Wellenlinien wurden vielfach benutzt. Ganz besonders beliebt aber war von den ältesten Zeiten an zum Schmuck von Geräthschaften, Architekturwerken und auch Geweben der Mäander, der bald in einfacher Form, bald in reicherer Durchbildung erscheint.

Mit grosser Anmuth und Zartheit sind oft die der Pflanzenwelt entlehnten Motive benutzt worden; hier finden wir Rosetten, Zweige mit Blättern, Ranken, besonders von Epheu, am häufigsten aber stilisirte Stauden, welche in der Mitte ein gerades Blatt haben, während sich die Seitenblätter in regelmässigen Kurven abwärts biegen. Schon Homer lässt (Ilias XXII, 440) die Andromache bunte Blumen-

Digitized by Google

gewinde in ein Gewand einweben, und eine Inschrift von Samos, welche C. Curtius bekannt gemacht hat, lehrt, dass das Gewand der Here mit Lilien und Myrthen verziert wurde.

Die grösste Schönheit und künstlerische Durchbildung gestatten diejenigen Ornamente, welche der Thierwelt und dem Menschenleben entlehnt sind. Die Sitte, in Gewänder und Teppiche phantastische Thiergestalten einzuweben oder einzusticken, hatte ihren Ursprung im Orient. Indem sich Euripides in den Fröschen des Aristophanes über Aeschylos lustig macht, rühmt er von seinen Tragödien, dass da Alles einfach und natürlich zugehe, es sei da: «Kein Rosshahn, Bockhirsch, wahrlich nichts von solcherlei Unholden, wie man in Mederteppichen wohl sie künstlich sieht gewoben». Der Mantel des Darius Codomannus war (Curt. III, 3, 18) mit goldenen Habichten geschmückt, welche mit den Schnäbeln auf einander losfahren. Auf dem berühmten pompejanischen Mosaik der Alexanderschlacht ist das Gewand eines Persers mit Greifen bedeckt. An die Darstellung solcher Thiere schloss sich die Abbildung von Jagden, von mythologischen Scenen, ja sogar das Weben von Porträts an, so dass Werke entstanden, welche von Philostratus als «Gemälde des Webstuhles» bezeichnet werden konnten, die ihren Verfertigern, z. B. dem Sybariten Alkisthenes, grossen Ruhm einbrachten und ungeheure Preise erzielten.

Für alle drei Gattungen von Ornamenten liefern uns die in der Eremitage befindlichen griechischen Gewebe Beispiele; wir sehen hier z. B. den Mäander, die stilisirte Staude, Thier- und Menschengestalten.

Auf Tafel III, IV, V und VI sind von den Geweben, welche nach ihrer Entstehung vom fünften vorchristlichen Jahrhundert bis in die römische Kaiserzeit reichen, eine Anzahl von Fragmenten in natürlicher Grösse auf phototypischem Wege von Hrn. *W. Clasen* so vortrefflich abgebildet, dass man glauben könnte, die Gewebe selbst seien auf das Papier aufgeklebt. Die Farben sind nach dem Drucke mit freier Hand aufgetragen.

Der Stoff der einzelnen Fragmente ist chemisch und mikroskopisch von Fachleuten auf's genauste untersucht worden, und die Angaben über das bei der Herstellung angewendete technische Verfahren sind unter Zuziehung von Sachkundigen festgestellt worden

Die auf Tafel I, 1—3 abgebildeten Fragmente gehörten zum Gewande einer Frau, die im vierten vorchristlichen Jahrhundert lebte. Der grösste Theil des Gewebes besteht aus violett gefärbter

Digitized by Google

Wolle, deren Textur dem einfachen Leinengewebe entspricht; hieran ist jedoch ein grüner Wollenstoff angenäht, der die Textur des heutigen *Reps* deutlich erkennen lässt. Verziert ist das Gewand durch reiche *Stickerei in Plattstich*, wobei weisse, gelbliche, röthliche, grüne und schwarze Faden verwendet sind. Auf einem Stücke sehen wir eine mit grünlichem Chiton bekleidete Amazone zu Pferde, welche mit der Rechten ihre Lanze schwingt. Mit zartem Formengefühl ist die Stickerei eines anderen Theils desselben Gewandes, welches von der Vorder- und Rückseite abgebildet ist, behandelt. Lange gelbe Ranken tragen kelchförmige Blumen und grünliche Früchte, zwischen ihnen zeigen sich stilisirte Stauden.

Auf derselben Tafel ist der Todtenkranz einer auf dem Mithridatesberge nahe bei Kertsch im dritten Jahrhundert vor Chr. beerdigten Frau abgebildet. Den Kern dieses Kranzes bildet ein Streifen Baumrinde; diese ist mit einem dunkelfarbigen Wollenstoffe überzogen und darauf sind Blätter aus dünnem Golde und goldene Abdrücke einer Münze des bosporischen Königs Eumelos geklebt. Das Ganze ist mit einem ausserordentlich feinen, *schwarzen Wollen-Crêpe* überzogen, durch welchen die Goldblättchen mit gedämpftem Glanze hindurchschimmern. Wir haben es also mit einer Sitte zu thun, welche auch heutzutage zu den äusseren Zeichen der Trauer bei Todesfällen gehört, die sich aber in jener längst vergangenen Zeit auf Frauen beschränkt zu haben scheint, da die ganz in der Nähe gefundene Leiche eines, offenbar derselben Familie angehörigen Mannes zwar einen ähnlichen Todtenkranz trug, doch ohne jede Umhüllung mit Crêpe.

Dem Grabe eines Kriegers, welcher im vierten Jahrhundert vor Chr. gleichfalls in einem Grabhügel im Kubangebiete bestattet wurde, ist eine grosse, über den Sarkophag gebreitete Decke entnommen, welche, obgleich ihre ursprüngliche Grösse sich nicht ganz genau bestimmen lässt, doch eine Länge und Breite von wenigstens $3^1/_2$ Meter gehabt hat. Diese Decke ist aus Schafwolle locker gewebt; sie besteht aus zwölf Streifen von 0,3 Meter Breite, welche der Länge nach an einander genäht worden sind. Nachdem dies geschehen war, ist die ganze Decke ausgespannt und bemalt worden. Den Grund bildete die gelbe Farbe des Gewebes, darauf ist von dem Künstler die schwarze Farbe aufgetragen mit Aussparung der Figuren. Der Maler, welcher nicht allzu sorgsam zu Werke ging, hat also das Verfahren der Vasenmaler zum Muster genommen; bei seiner Ausschmückung der Decke hat er sich nach den

Digitized by Google

Streifen des Gewebes gerichtet, indem er abwechselnd einen Streifen mit Scenen der Sage, dann einen mit grossen Ornamenten füllte. Die ersteren verzierte er mit besonderen Borten, wobei er Lorbeer- oder Oelblätter oder Epheuguirlanden anwendete. Im Ganzen lassen sich sechs verschiedene Muster dieser Borten unterscheiden, und darnach lassen sich die sechs verschiedenen Streifen mit mythologischen Scenen aus den Ueberbleibseln des in Stücke zerfallenen Gewebes einigermaassen ordnen. Um die ausgesparten Figuren und Ornamente mehr hervorzuheben, hat sich der Maler der braunrothen Farbe bedient.

Dass wir es mit einem rein griechischen Produkte zu thun haben, beweisen die zahlreichen griechischen Inschriften des Gewebes. Der Name Jokaste zeigt, dass einer der Streifen Scenen aus der Oedipussage enthielt; die Namen Phaidre und Eulimene neben zwei in heftiger Bewegung begriffenen Frauen und der Name Aktaie, welcher gleichfalls als Nereidenname bekannt ist, machen es wahrscheinlich, dass auf diesem Streifen der Ringkampf des Peleus mit Thetis dargestellt war; der Name Joleos weist uns auf die Heraklessage hin, zugleich aber dient diese Namensform (statt Jolaos), sowie die Beischrift Athenaie bei der mit der Aegis bewaffneten Göttin zum Beweis, dass der Maler ein Attiker war, wodurch uns von Neuem die nahe Beziehung zwischen Attika und Südrussland — auch des berühmten Redners Demosthenes Mutter stammte aus der Krim, wohin sein Grossvater ausgewandert war, — vor Augen tritt.

Die ältesten Produkte der griechischen Webekunst hat einer der Kurgane aus der Zahl der sogenannten «sieben Brüder», nicht weit vom Ufer des Kuban, erhalten. Es ist ein kleines Stück eines fast durchsichtigen Wollenstoffes (Tafel V. 1.), welches in einem Grabe des fünften vorchristlichen Jahrhunderts gefunden worden ist. Auch hier ist nicht der Wollenfaden, sondern erst das fertige Gewebe gefärbt worden; es zeigt Zickzacklinien mit Punkten, grosse Kreuze, den Mäander und ähnliche Verzierungen. Aus demselben Grabe stammt das älteste, uns erhaltene Stück *weisser Leinwand* von griechischer Arbeit. Es war bestimmt als Docht einer Lampe zu dienen und sieht wie neu aus.

Dasselbe Grab, welchem die oben beschriebene grosse Sarkophagdecke entstammt, hat uns eines der kostbarsten, mit grösster Kunst ausgeführten Stücke der griechischen Weberei aufbewahrt. Es ist ein Wollenstoff von unübertrefflicher Feinkeit, der unsere Bewunderung in mehr als einer Hinsicht erregt. Erstens zeigt das

Digitized by Google

Gewebe auf der *einen Seite die Textur des Repses*, *auf der anderen die des Atlasses* und beweist somit, dass die griechische Webekunst es im vierten Jahrhundert vor Chr. Geburt zu einer Vollkommenheit gebracht hatte, welche man erst in neuester Zeit wieder erreicht hat. Ferner zeigen die auf solchem Grunde nach *Art der Gobelins* hergestellten Ornamente auf *beiden Seiten genau dasselbe Bild.* Der Grund ist von zartester kirschbrauner Farbe; von demselben heben sich, mit gelber Farbe hineingewebt, fünf Reihen von Enten ab, welche die Flügel heben und die Köpfe abwechselnd nach rechts und links wenden. An den Flügeln und am Leib, besonders aber an Brust und Kopf treten Fäden von einem schönen, dunklen Grün, welches sich in grosser Frische erhalten hat, zu Tage. Durch eine ornamentirte Linie von den Enten geschieden sind Reihen von Hirschköpfen eingewebt. Der ganze, prächtige Stoff war zu einer Zipfelmütze verarbeitet, die unten mit einem Pelzstreifen besetzt war, und ihrem Träger mit in's Grab gelegt worden ist.

Aus einem Frauengrab des dritten vorchristlichen Jahrhunderts stammen Bruchstücke eines schwärzlichen Wollenstoffes, in welchen eine goldene *Guirlande von Epheublättern eingestickt* worden ist. Die Goldfäden sind, wie alle übrigen in Südrussland gefundenen, fein gedreht, woraus unzweifelhaft hervorgeht, dass sie mit einem zweiten Faden aus Wolle, Seide oder Flachs zusammengesponnen waren. Da aber dieser Faden bis auf die letzte Spur verschwunden ist, so lässt sich leider nicht bestimmen, aus welchem Stoffe er hergestellt wurde. Das erwähnte Wollenzeug ist, ausser durch Goldstickerei, auch noch durch *Aufnähen* geradliniger *Goldtressen* verziert.

Vortrefflich erhalten ist ein aus dunkelbraunen, schwarzen und ockergelben Fäden hergestelltes Stück Wollenzeug, in welches geometrische Muster eingewebt sind. Die Textur ist die eines *zwei- bis fünfbündigen Atlasses*, welchen man jetzt Levantine nennt. Die Breite der einzelnen Streifen, die zu einer Decke zusammengenäht sind, beträgt ungefähr 0,5 Meter.

Dem Grabe eines vornehmen Hellenen, der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr. Geburt auf der Landspitze Ak-Burun bei Kertsch beerdigt wurde, ist ein Stück weisslichen Wollenzeuges entnommen, dessen frühere Bestimmung nicht mehr ermittelt werden kann. Die zu dem Gewebe verwendeten Fäden sind von ausserordentlicher Feinheit, doch nur an wenigen Stellen er-

Digitized by Google

kennbar, denn das Ganze ist — was besonders beachtet werden muss — *nach Art unseres Sammets aufgerauht.*

Schon oben bei Erwähnung des schwarzen Crêpes, der in dem Grabe einer Frau auf dem Mithridatesberge gefunden worden ist, wiesen wir auf ein benachbartes Männergrab derselben Zeit hin. In diesem ist eine Zipfelmütze aus braunem Wollenzeug (abgebildet Tafel VI, 2.) gefunden worden, welche unsere ganz besondere Aufmerksamkeit verdient. Die Wollenfäden sind von grösster Feinheit und sind, da das Gewebe ganz nach Art des heutigen *geschnittenen Sammets* behandelt ist, nur an einigen, etwas abgeriebenen Stellen mit Hülfe der Lupe zu erkennen. Dabei zeigt die Mütze oben, in der Mitte und am schönsten unten, eingewebte farbige Streifen, welche auf der rechten und linken Seite gleich scharf hervortreten und in sehr beachtenswerther Weise behandelt sind.

Dass andersfarbige Streifen, z. B. purpurne in weisse Zeuge oder weisse in purpurne Stoffe, eingewebt wurden, wussten wir aus mehreren Stellen alter Schriftsteller. Eine besonders kunstvolle Behandlung dieser Streifen schildert der Dichter der neuen Komödie Menander (bei Athenäus II, 71, c.) mit den Worten:

Vom dunklen Rande weben sie zuerst
Den Purpur ein, doch nach dem Purpur folgt ein Streif,
Der weder weiss erscheint, noch purpurn, sondern nur
Des Einschlagsfadens zart *gemischten Glanz* uns zeigt.

Diese Stelle, welche uns lehrt, dass die griechischen Weber des vierten Jahrhunderts es verstanden, aus dunklen Schattirungen zu lichteren Nüancen allmälig überzugehen, wird uns durch den erwähnten werthvollen Fund in glänzendster Weise illustrirt. Denn die bunten Streifen jenes Wollenstoffes zeigen vermöge einer fein berechneten Kombination verschiedenfarbiger Fäden einen unmerklichen Uebergang von der rothen zur grünen Farbe. Es ist nur zu bedauern, dass die Klarheit der Farben und die Zartheit der Uebergänge, durch welche sich das Original auszeichnet und welche ein beredtes Zeugniss sind für den feinen Farbensinn der Hellenen, durch keine Abbildung in genügender Weise veranschaulicht werden können.

Eine gleich kunstvolle Technik bemerken wir an dem auf Tafel VI, № 3 abgebildeten Wollenzeuge, bei welchem ebenfalls durch Einschiessen zart nüancirter Eintragsfäden die Farbe der benachbarten Streifen ganz unmerklich von Braun zu Dunkelgrün übergeht. Ausserdem sind die Ranken, Blätter und Blumenkelche auch hier so

Digitized by Google

gewebt, dass das Bild der Vorderseite dem der Rückseite vollkommen entspricht.

Endlich sind noch die Reste eines gelblichen *Seidenzeugs* zu erwähnen, in welches die Asche des Todten eines, in unmittelbarer Nähe von Kertsch entdeckten Grabes, eingehüllt war. So klein diese uns erhaltenen Stücke sind, so sind sie doch vom höchsten Interesse. Das Gewebe ist einfarbig und dabei rautenförmig façonnirt und deswegen höchst merkwürdig, weil es das einzige griechische Gewebe der angegebenen Art ist, bei welchem das Muster durch die Kette, das heisst durch die parallel auf dem Webstuhle befestigten Fäden, nicht durch den Eintragsfaden, hergestellt worden ist. Ausserdem aber hat dieser Fund dadurch eine hervorragende Wichtigkeit, dass er uns das einzige, bis jetzt in Europa entdeckte Stück Seidenzeug aus vorchristlicher Zeit darbietet.

Da das nördliche China die Heimat der Seidenraupe war, so sind die Völker Westasiens und Europas erst spät mit derselben bekannt geworden. Der erste griechische Schriftsteller, welcher von der Seidenraupe redet, ist Aristoteles. Nachdem er über dieselbe, jedoch ungenau und offenbar nicht aus eigener Beobachtung, gesprochen hat, fährt er (histor. animal. V, 17, 6) in folgender Weise fort: «Die Cocons dieses Thieres haspeln einige Frauen auf und verfertigen daraus ein Gewebe; zuerst aber soll Pamphile, des Plates Tochter, dieses gethan haben». Es war also zur Zeit des Aristoteles die Seidenfabrikation noch sehr beschränkt.

Bei den Römern kommt die Seide zur Zeit des Augustus in Gebrauch und diente, wie Horaz erwähnt, z. B. zum Ueberzug von Kissen. Am meisten aber verbreitete sich damals der Gebrauch der berüchtigten koischen Gewänder, welche dünn wie Spinnengewebe, bei Petron «ein gewebter Wind» genannt, dazu dienten, den bekleideten Körper zu enthüllen.

Von den römischen Kaisern trug zuerst Elagabal (218—222 nach Chr.) schwere, ganz seidene Stoffe. Justinian führte um 530 die Seidenwürmer in Byzanz ein und machte den Seidenhandel zum Monopol; von Byzanz aus verbreiteten sich die Seidenstoffe und die Seidenfabrikation während des Mittelalters nach Westeuropa.

Wenn wir also in einem altgriechischen Grabe der Krim, dessen Anlage, nach der sonstigen Ausstattung zu schliessen, dem dritten vorchristlichen Jahrhundert angehört, Bruchstücke eines façonnirten rein seidenen Tuches finden, so beweist dieser glückliche Fund, dass innerhalb des Bereiches hellenischer Kultur die Seidenfabrikation

Digitized by Google

in dem Jahrhundert nach Aristoteles' Tode bedeutende Fortschritte gemacht hatte.

Es ist somit eine erstaunliche Fülle von antiken griechischen Geweben in dem Compte-Rendu dieses Jahres der gelehrten Welt und den Freunden der Alterthumskunde zugänglich gemacht. Wir lernen durch diese ausgezeichnete Publikation ausser griechischer Leinwand und einfachen Wollenstoffen feinen Wollencrêpe kennen, ferner goldene und bunte Stickereien und kunstvolle Webereien, die auf der einen Seite Reps, auf der anderen Atlas sind, sodann einen Seidenstoff, der seinen eigenthümlichen Glanz mehr als zwei Jahrtausende hindurch bewahrt hat, endlich gobelinartige Gewebe, welche durch Schönheit der Zeichnung und Frische der Farben unsere Bewunderung erregen. Wenn wir dabei bedenken, dass die meisten dieser Kunstprodukte Unica sind, wie sie aus so alter Zeit nur im Boden Südrusslands durch eine besondere Gunst der Umstände erhalten wurden, während von allen auf uns gekommenen sonstigen europäischen Webereien mit bildlichen Darstellungen die zwei ältesten Fragmente doch nur bis in die römische Kaiserzeit zurückreichen, so ist es unverkennbar, welch' grosses Verdienst um die Förderung der kultur- und kunsthistorischen Studien Hr. Stephani sich durch seine neueste gelehrte Arbeit erworben hat.

E. Schulze.

Die Ergebnisse der internationalen Münzkonferenz in Paris mit spezieller Beziehung auf Russland.

Bericht an den Hrn. Verweser des Finanzministeriums vom offiziellen Vertreter Russlands

Geh. Rath Th. v. Thörner.

Bevor ich zur Darlegung der Thätigkeit der Konferenz schreite, halte ich es für nothwendig, in kurzen Zügen den historischen Gang der Frage, um die es sich bei den Debatten der Konferenz handelte, zu berühren, der Frage nämlich nach dem Werthverhältniss des Silbers zum Golde.

In fast allen europäischen Staaten beruht die Geldcirkulation seit vielen Jahrhunderten auf den beiden Edelmetallen Gold und Silber. Letzteres bildete die Hauptgrundlage des Geldsystems und das

Digitized by Google

hauptsächliche Medium im Tauschverkehr; das Gold dagegen cirkulirte in unvergleichlich geringerer Menge und war, wenn Schwankungen im Werthverhältniss der beiden Metalle eintraten, dasjenige, welches tarifirt wurde, nicht das Silber. Da im Laufe des letzten Jahrhunderts die Werthschwankungen der beiden Metalle äusserst gering waren, so blieb das Verhältniss von 1 : 15½ allenthalben fast unverändert.

Die Erkenntniss der Möglichkeit solcher Schwankungen jedoch und das Bedürfniss nach einem möglichst stabilen Werthmesser führten dazu, dass der Charakter der *Münzeinheit* gewöhnlich nur *einem einzigen Metalle* beigelegt ward und zwar, bis in die neuste Zeit, grösstentheils dem *Silber*. Wenn dieses Prinzip auch in den Gesetzgebungen der verschiedenen Länder nicht immer mit derselben Klarheit ausgesprochen ist, so finden wir doch einen Hinweis darauf fast überall.

Die russische Gesetzgebung betont dieses Prinzip sehr klar und bestimmt. Der Artikel 66 unserer Münzordnung lautet: «Das gesetzliche und unveränderliche Hauptmaass (Münzeinheit) aller im Reiche cirkulirenden Münzen ist der Silberrubel nach seinem reellen Werthe, wonach hundert Rubel ein Gewicht von fünf Pfund und sechs Solotnik legirten Silbers der 83⅓ Probe repräsentiren, so dass ein Rubel 4 Solotnik und 21 Doli reinen Silbers enthält». Eine ähnliche Bestimmung enthielt die ältere preussische Münzgesetzgebung; merkwürdig aber ist es, dass sogar in Frankreich, welches man doch, in Folge des gleichmässigen Verkehres beider Metalle als Münzeinheiten, gewöhnlich als ein Land mit zweierlei Münzeinheit (Doppelwährung) zu betrachten pflegt, das *Gesetz* die Rechte der Münzeinheit, d. h. des Werthmaasses, doch eigentlich nur dem *Silber* beilegt. Die erste allgemeine Bestimmung der unter dem Namen «Loi Monétaire du Germinal, an XI» bekannten Münzordnung lautet nämlich: «Fünf Gramm Silber mit einem Feingehalt von 9/10 bilden die Münzeinheit, welche den Namen Franc trägt» (Cinq grammes d'argent au tître de neuf dixième de fin, constituent l'unité monétaire, qui conserve le nom de franc).

So bestand denn in fast allen Ländern ein System, welches man als *Bimetallismus mit einer Münzeinheit* bezeichnen könnte, das heisst: es cirkulirten als Geld beide Edelmetalle, obwohl nur dem einen von ihnen der Charakter der Münzeinheit, die als allgemeines Werthmaass diente, zuerkannt wurde.

Digitized by Google

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts beginnt dann mit der fortscheitenden Entwickelung des Wohlstandes, des Reichthums und des Handels ein Land nach dem andern dem Golde, als Basis des Geldumlaufs, den Vorzug vor dem Silber zu geben. England machte den Anfang, indem es bereits 1816 die Goldwährung einführte; in der Folge gingen dann zu ihr auch Holland, Belgien, die skandinavischen Staaten und Deutschland über. Das Gold konnte sich, als das kostbarere Metall, mit Leichtigkeit im Verkehr neben dem Silber behaupten, dem Silber dagegen musste das bei gesetzlich eingeführter Goldwährung sehr schwer werden. Wenn die Münzeinheit aus einem werthvollere Metall besteht, so verwandelt sich das weniger werthvolle natürlicherweise in Scheidemünze (monnaie d'appoint).

Auf diese Weise sank das Silber zu der Rolle einer, zwischen Gold und Billon vermittelnden Münze herab oder mit anderen Worten, es kam dem Golde gegenüber etwa in dasselbe Verhältniss, in welchem früher das Kupfer zu ihm (dem Silber) stand. So ergab sich denn ein *faktischer Monometallismus*, das heisst, das eine der beiden Münzmetalle, das Gold, wurde das gesetzliche Werthmaass und das hauptsächliche, fast ausschliessliche Cirkulationsmittel, während das *Silber* aus dem Verkehr fast völlig verdrängt wurde und zur Scheidemünze herabsank. Durch die Prägung ward nun auch den Silbermünzen ein, ihren reellen (Metall-)Werth übersteigender Nominalwerth beigelegt, so dass sie gewissermaassen eine Art hochwerthigen Billons repräsentirten. So sind die deutschen Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke nach dem Verhältniss von 1 : 14 geprägt.

Der Uebergang zu einer Münzeinheit in Gold bewirkte, in Verbindung mit der durch ihn verursachten Demonetisirung (Entwerthung) des Silbers, dass grosse Massen des letzteren Metalles auf den Markt geworfen wurden. In welchem Umfange dies geschah, ersieht man am besten aus den, die letzte, d. h. die deutsche Reform betreffenden Ziffern. Die Daten, wie sie von der deutschen Regierung der Münzkonferenz vorgelegt wurden, ergeben, dass im Ganzen an Silbermünzen aus dem Verkehr gezogen ist die ungeheure Summe von 1,080,486,138 Mark; davon sind ungeprägt und in neuer Gestalt wiederum in Cirkulation gesetzt 382,684,841 Mark. Die übrige Masse von 697,797,069 Mk. ist zu Barren umgeschmolzen worden und sind davon für 667 Mill. Mk. verkauft, während etwa 340,000 Pfd. Silber im Werthe von 31 Mill. Mk. noch nicht verkauft sind. Ausserdem unterliegen noch, nach dem anfänglichen Plane, die alten

Digitized by Google

Thaler der Ausscheidung aus dem Verkehr, die Menge derselben repräsentirt nach einer annähernden Berechnung eine Summe von 450 bis 500 Mill. Mk., doch kann sie leicht auch noch bedeutender sein.

Die Verdrängung des Silbers aus dem Verkehr musste nothwendig ein Sinken des Silberpreises hervorrufen. So hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre der Preis des Silbers auf der Londoner Börse fortwährend verringert und zwar von 61 Pences pro Unze Standardsilber auf 51 P., während der letzten 3 Jahre schwankte er zwischen 55 und 48 P. mit einem Mittel von nicht voll 52 P. Auf diese Weise stieg das Verhältniss des Goldes zum Silber von 1 : 15½ bis auf 1 : 18.

Man darf jedoch diese beträchtliche Entwerthung des Silbers nicht allein der Demonetisirung der Silbermünzen in Deutschland zuschreiben. Denn dieselbe Erscheinung zeigte sich bekanntlich schon früher in verschiedenen anderen Ländern; ausserdem fällt in diese Zeit eine recht beträchtliche Vergrösserung der Silberausbeute überhaupt; endlich verringerte sich zugleich in der nämlichen Periode bedeutend die seit den letzten 30 Jahren zur Gewohnheit gewordene Ausfuhr von Silbermünzen aus England nach Indien [1], einerseits in Folge des Stillstandes in den Verhandlungen behufs Kontrahirung neuer Anleihen, andererseits wegen der von Indien an England zu leistenden Zinsenzahlungen für die bereits gemachten Anleihen. Die Vertheidiger des Bimetallismus freilich bestreiten, dass dieser letztere Umstand einen wesentlichen Einfluss auf das Sinken der Silberpreise ausgeübt hätte. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Hr. von Kardorff-Walwitz brachte in der Sitzung vom 10. März folgende Daten zur Bekräftigung jener Ansicht vor: «Die Tabellen Soetbeers», sagt er, «zeigen, dass seit dem Bestehen der Doppelwährung in Frankreich auch die allerstärksten Schwankungen der indischen Handelsbilanz auf den Preis des Silbers nur *insoweit* eingewirkt haben, als eben diese Preisschwankungen durch die Transportkosten des Silbers aus einem Lande in das andere bedingt wurden. Aus denselben Tabellen ist ersichtlich, dass seit dem Jahre 1873 der Preis des Silbers *nicht* in Folge der *verringerten* Silberströmung nach Asien, sondern sogar trotz der *Zunahme* dieser Strömung fällt; so war z. B. im J. 1874 die Silberausfuhr nach Indien

[1] S. den Brief Hr. Chapmans, des Chefs des Finanzdepartements in Indien, an den Professor Nasse in «Annexes au procès-verbal de la 5-e séance.

Digitized by Google

bedeutender als je. 1877 wurden 20 Mill. Pfd. Silber nach Indien exportirt und gleichwohl sank der Preis des Silbers von 58 Pences im Januar auf 54 P. im Herbste, 1871 dagegen stand derselbe, obwohl gar kein Silberexport nach Indien stattfand, auf 61 P.» Ferner schreibt Hr. v. Kardorff, da die Einstellung der Prägung von Silbermünzen in Frankreich durch die Folgen der deutschen Münzreform hervorgerufen ward, dieser letzteren die Hauptursachen der Entwerthung des Silbers zu. Wie dem nun auch sein möge und wenn wir auch bis zu einem gewissen Grade die gemeinschaftliche Wirkung aller jener Ursachen zugeben, so bleibt es doch unzweifelhaft, dass ein so wichtiges Ereignisss, wie die Entziehung aus dem Verkehr und der Verkauf von 600 Mill. Mk. Silber und in noch höherem Maasse die Erwartung der fortgesetzten Einziehung und des ferneren Verkaufs von Silber in einem fast ebenso hohen Betrage, nothwendigerweise einen bedeutenden Einfluss auf das Sinken der Silberpreise ausüben musste, wie es namentlich seit dem Jahre 1873 eintrat. Uebrigens läugneten die Vertreter Deutschlands auf der Pariser Konferenz durchaus nicht einen natürlichen Zusammenhang zwischen diesen beiden Erscheinungen [1].

Welches aber auch die Ursachen der Entwerthung des Silbers sein mochten, die gefährlichen Folgen dieser Entwerthung mussten mit Nothwendigkeit die Aufmerksamkeit der Staatsmänner auf sich ziehen [2]. Abgesehen von anderen Seiten der Frage, ist es unzweifelhaft, dass *ein* Werthmaass besser ist als *zwei*; ebenso kann es auch kaum bestritten werden, dass das Gold im höchsten Maasse die spezifischen Eigenschaften des Geldes besitzt. Es übertrifft in dieser Hinsicht das Silber etwa um so viel, als ein Eisenbahnweg einen gewöhnlichen Landweg. Aber daraus folgt noch nicht, dass eigentlich das Gold das Silber vollständig aus dem Verkehr hätte verdrängen müssen, ebenso wenig, wie man aus der unzweifelhaften Ueberlegenheit der Eisenbahnen auf die Nothwendigkeit einer Vernichtung aller gewöhnlichen Landstrassen schliessen darf. Wenn das Geld nur die eine Funktion als Werthmesser hätte, so wäre es offenbar am rationellsten, nur ein Metall und zwar das beste dazu zu

[1] Extrait de la déclaration des delégués allemands.

[2] Der bekannte englische Staatsmann und Nationalökonom Göschen äusserte die Ansicht, dass, wenn alle Staaten zur Goldwährung übergehen wollten, man dem Sinken des Silberwerthes keine Grenze setzen könnte, wodurch Handelskrisen und wirthschaftliche Revolutionen hervorgerufen werden würden wie sie die Welt bisher noch nicht gekannt habe.

Digitized by Google

benutzen. Aber es ist zugleich Tauschmittel und hat als solches seinen selbstständigen Werth und die Verkehrsbedingungen fordern es, dass dieses Tauschmittel dem Publikum in genügender Quantität zur Verfügung gestellt werde. Jeder Mangel an Verkehrsmitteln äussert sich in einer Krisis und je grösser jener Mangel, desto bedeutender werden auch die Gefahren der Krisis. Der Wunsch, geeignete Maassregeln ausfindig zu machen gegen eine solche herandrohende Gefahr bildete auch den Beweggrund zum Zusammentritt der Pariser Münzkonferenz im Jahre 1878, welche von den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's angeregt und von allen europäischen Staaten, mit Ausnahme Deutschlands, beschickt wurde. Der von Amerika gemachte Vorschlag, durch einen internationalen Akt das Werthverhältniss zwischen Gold und Silber ein- für allemal auf 1 : 15½ zu fixiren, während der damalige Marktpreis des Silbers einem Verhältniss von 1 : 17, ja sogar 1 : 18 entsprach, scheiterte an der Ungewöhnlichkeit des vorgeschlagenen Heilmittels, und so hatte die Konferenz von 1878 kein praktisches Resultat. Sie beschränkte sich darauf, eine Resolution zu fassen, welche betonte, *dass es gleich nothwendig sei, dem Silber sowohl als dem Golde, den Charakter des Geldes zu erhalten, dass jedoch, bei der grossen Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, welche bei der Beurtheilung der betreffenden Frage in Betracht kommen, eine Uebereinkunft unmöglich sei, und dass demnach jedem Lande die selbstständige Entscheidung und Stellungnahme in jener Frage überlassen bleiben müsse.*

Diese Resolution enthielt eine völlige Verwerfung des amerikanischen Projekts; sie hatte jedoch andererseits eine gewisse Bedeutung als eine internationale Erklärung zu Gunsten des Geldcharakters des Silbers, und das in einer Zeit, wo fast in sämmtlichen Regierungs- und wirthschaftlichen Kreisen Europas die allerentschiedenste Parteinahme für den Monometallismus mit der Münzeinheit in *Gold* herrschte.

Die abstrakte Erklärung der Konferenz von 1878 zu Gunsten des Silbers erhielt bald eine konkrete Bestätigung. Die Pression, welche durch den Mangel an Gold fast auf alle internationalen Metallmärkte ausgeübt ward, zeigte deutlich, dass die ganze Frage noch nicht als gelöst zu betrachten und dass derselben mit einer blossen theoretischen Deklaration zu Gunsten des Silbers nicht gedient sei. Das Gold zeigte unverkennbar eine stark abnehmende Tendenz. Obgleich in Deutschland nur 1,747 Mill. Mark Gold ausgeprägt wurden, hatte die Reichsbank in Berlin doch nicht mehr als 200 Mill.

Digitized by Google

Mk. Goldmünze in Kasse, — ein Betrag, der offenbar nicht als genügend betrachtet werden kann. Durch einen so unbedeutenden Kassenvorrath an Gold ist die Reichsbank, wie das von vielen Seiten gezeigt wurde, gezwungen, behufs Sicherstellung ihres Inkasso starke Erhöhungen des Diskontosatzes eintreten zu lassen, zum Nachtheil des Handels; ja es ist sogar im Falle eines europäischen Krieges oder fortgesetzter Missernten zu befürchten, dass die Bank in die Nothwendigkeit versetzt werden kann, die Goldausgabe zu sistiren, was sofort die Bildung eines Agio auf Gold zu Ungunsten des Silbers zur Folge haben würde (Wagner, Arndt, Schäffle, Schmidt, Schäfer). Andererseits kann ein Land wie Frankreich mit seiner ausserordentlich grossen Metallcirkulation nicht mehr als 160 Mill. Fr. oder, den Kassenbestand aller Departementskassen hinzugerechnet, doch kaum 600 Mill. Fr. in seiner Centralkasse vereinigen (im Mai), während sich bei ihr mehr als 1,200 Mill. silberne Fünffrankstücke angesammelt haben, — eine Sachlage, welche sehr bedeutende Inkonvenienzen im Gefolge hat.

Alle diese Umstände zusammengenommen führten im laufenden Jahre zur Berufung einer neuen Konferenz, für welche diesmal Deutschland nicht nur seine Betheiligung zusagte, sondern auf der es auch mit praktischen Vorschlägen hervortrat [1].

Das Ziel, welches man bei der Berufung dieser letzten Konferenz im Auge hatte, war unzweifelhaft ein doppeltes: einmal der Wunsch, diejenigen Länder, welche gegenwärtig einen bedeutenden Ueberfluss an Silber haben, vor denjenigen Verlusten zu bewahren, welche in Folge der Preiserniedrigung eintreten mussten; sodann auch das Bestreben, den mit der Restituirung der Bedeutung des Silbers für den Verkehr verbundenen Gefahren vorzubeugen, welche dem Geldmarkte und dem gesammten Handel aus der Störung des Gleichgewichts in Angebot und Nachfrage des Goldes erwachsen.

Letzteres war offenbar die wichtigste Seite der Sache wegen der organischen Bedeutung des Gegenstandes, aber man muss voraussetzen, dass viele der an der Konferenz theilnehmenden Staaten vor der Hand doch wohl nur das erste Ziel im Auge hatten, nämlich sich selbst vor unmittelbaren Verlusten zu schützen.

Zur Erreichung der geplanten Ziele ward auch diesmal wieder pro-

[1] Wenn diese Vorschläge auch nicht einen durchaus offiziellen Charakter hatten; vgl. die Erklärung des ersten deutschen Delegirten, Frhrn. von Thielmann in dem Protokoll der 6. Sitzung, S. 253.

Digitized by Google

ponirt: *die Fixirung eines unveränderlichen Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber in der Proportion von* 1 : $15^1/_2$ *durch eine internationale Uebereinkunft aller europäischen Staaten und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.*

In der That, wenn sich dieser Vorschlag realisiren liesse, so könnte man durch ihn das vorgesteckte Ziel vollkommen erreichen.

Aber — kann über die Unmöglichkeit der Verwirklichung eines derartigen Projektes überhaupt irgend ein Zweifel obwalten? Dasselbe konnte augenscheinlich die Konferenz nur zu rein theoretischen Erörterungen, nicht aber zu irgend welchen praktischen Resultaten führen.

Der Bedarf an Gold als Zirkulationsmittel repräsentirt in einem gegebenen Augenblicke immer eine mehr oder weniger bestimmte Grösse, das ist unzweifelhaft. Wenn die Prägung und Ausgabe von Münzen das jeweilig vorhandene Bedürfniss nach den letzteren übersteigt, so sinkt die Münze im Werthe und es beginnt in Folge dessen eine stärkere Ausfuhr und Einschmelzung derselben in Barren. Die Kosten des Transports und des Umschmelzens bezeichnen genau die Grenze, unter welche bei gewöhnlichen Verhältnissen der Preis der Münze nicht sinken kann.

Die Freunde einer gewaltsamen und obligatorischen Fixirung des Silberpreises, welcher nicht im geraden Verhältniss zum Marktpreise (des Silbers) steht, entgegnen darauf freilich, dass, wenn das Verhältniss zwischen Gold und Silber ein- für allemal und gleichmässig für alle Staaten fixirt würde, ein Sinken des Preises, als unmöglich, ausgeschlossen wäre, da man überall und immer für eine und dieselbe Quantität Silber ein und dieselbe Quantität Gold erhalten würde.

Es genügt jedoch ein etwas schärferes Eingehen auf die Sache, um zu dem Schlusse zu gelangen, dass man auf diesem Wege zum entgegengesetzten Resultate gelangen würde.

Mit dem Wegfall des natürlichen Korrektivs, wie es in der Möglichkeit eines sofortigen Sinkens des Silberpreises bei einer überschüssigen Ausgabe von Silbermünze gegeben ist, würde die übergrosse Verwandlung von Silberbarren in Münze gewaltigen Vorschub gewinnen in Folge der unbegrenzten freien Prägung, wie sie bei einmal fixirtem Werthverhältniss der beiden Metalle, durch welches dem Silber ein seinen wahren Werth übersteigender Preis beigelegt wäre, eintreten würde. Es lässt sich kaum annehmen, dass die Besitzer von Silber diesen Vorschub nicht ausnutzen würden. Was

Digitized by Google

aber würde dann eintreten, wenn sich so ein bedeutender Ueberschuss von Silbergeld gebildet hätte, ein Ueberschuss, welcher nicht ausgeglichen werden könnte (wenigstens in der ersten Zeit nicht) durch bedeutenderen Silberexport oder durch Einschmelzen des überflüssigen Metalles in Barren? Es würde das Nämliche eintreten, was auch bei übermässiger Papiergeldausgabe erfolgt: das Silber würde in Folge des Wegfalls seines Korrektivs die Haupteigenschaft und den Hauptwerth einer Metallmünze verlieren, d. h. das Silber würde keinen wirklichen, *realen* Werth mehr haben, sondern nur noch einen ihm *beigelegten, konventionellen* Werth, mit einem Wort, das Silber bekäme gewissermaassen den Charakter von Papiergeld. Dann eben würde sich dieselbe Erscheinung zeigen, wie beim Papiergeld. In Folge einer übermässigen Emission von Silbermünze würde dieselbe in so grossen Quantitäten zum Einwechseln gegen Gold vorgestellt werden, dass man gezwungen werden würde das Einwechseln ganz einzustellen, die direkte Folge davon würde sein ein Agio auf Gold und ein Sinken des Silberpreises, ohne dass dieses Sinken wie früher in den Transport- und Einschmelzungskosten seine Grenze finden würde. Diese durchaus natürlichen Folgen könnten aber durch keine Regierungsmaassregeln, durch keine internationalen Verträge beseitigt werden.

So würde also die Realisirung dieses ganzen Gedankens zu keinem praktischen Resultat führen.

Gleichzeitig mit diesem Vorschlage erschien nun auch ein Projekt der deutschen Regierung, durch welches die ganze Frage eine praktischere Grundlage erhielt.

Dieses Projekt, wie es in der Deklaration der deutschen Delegirten enthalten ist, umfasst folgende vier Punkte:

1. Sistirung des Verkaufs von Silber.

2. Ersetzung der Fünfmarkscheine (Bankbillette) durch Silbermünze.

3. Ersetzung der goldenen Fünfmarkstücke gleichfalls durch Silbermünze.

4. Verwandlung und Umprägung aller nach dem Verhältniss von 1 : 14 ausgeprägten Silbermünzen in solche, welche sich der Proportion 1 : $15^1/_2$ nähern.

Der erste und zweite dieser Vorschläge tragen den Charakter von Maassregeln, welche ausschliesslich die Erhöhung des Silberwerthes bezwecken sollen. Der dritte und der vierte Vorschlag dagegen haben eine bedeutend umfassendere, tiefere, eine orga-

Digitized by Google

nische Bedeutung für die Kardinalfrage nach der Abwendung der Gefahr, welche der wirthschaftlichen Welt im Allgemeinen aus der Störung des Gleichgewichts zwischen Nachfrage und Angebot von Gold erwächst, einer Gefahr, die sich hier und da bereits ankündigt, für die Zukunft aber grosse Dimensionen anzunehmen droht.

Wie bedeutend der Einfluss ist, welchen eine Ersetzung der kleinen Goldmünzen im Binnenverkehr der verschiedenen Staaten durch Silbermünze auf die ganze Entscheidung der Frage auf den sich geltend machenden Mangel an Gold gewinnen kann, wenn dieser Maassregel nur eine irgend grössere Ausdehnung gegeben wird, kann man aus folgender annähernden Berechnung ersehen.

Die oben beigebrachten Daten über den gegenwärtigen Stand der Goldvaluta in der Berliner und der französischen Bank beweisen den Mangel an Gold, der sich bereits seit einiger Zeit geltend macht. In wie weit dieser Mangel durch das Abströmen des Goldes nach Amerika hervorgerufen ist, ist eine Frage von sekundärer Bedeutung, denn Amerika benutzte jenes Gold zur Herstellung seiner Metallcirkulation und so wird dasselbe wohl nicht so bald nach Europa zurückkehren. Daher wird sich, günstigen Falles, die gegenwärtige gedrückte Lage des Goldmarktes durch ferneren Abfluss von Gold nach Amerika nicht verschlechtern, kaum wäre aber auf eine Rückströmung, die eine Verbesserung nach sich ziehen würde, zu hoffen. Andererseits muss man im Auge behalten, dass es drei europäische Grossmächte gibt, Russland, Oesterreich und Italien, in denen Papiercirkulation herrscht, und dass diese letztere früher oder später in Metallcirkulation umgewandelt werden muss. Italien hat sich zu dieser Maassregel bereits entschlossen,[1] Russland und Oesterreich müssen mit der Zeit seinem Beispiele folgen. Wieviel Gold ist denn für diese Staaten erforderlich? Der deutsche Münzhof hat im Ganzen 1,747,239,095 Mark ausgegeben, was pro Kopf der Bevölkerung etwa 32 Mark ausmacht. Nimmt man durchschnittlich 35 Francs an (in Frankreich ist das Verhältniss bedeutend höher) und multiplizirt diese Ziffer mit der Bevölkerungszahl der genannten drei Mächte, nämlich 166 Millionen (Russland 100 Mill., Oesterreich und Ungarn 38 Mill., Italien 28 Mill.), so erhält man 5,810,000,000 oder beinahe *sechs Milliarden* Goldmünze

[1] Und konnte dieselben bis jetzt noch nicht realisiren wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit, auf dem Wege einer Anleihe, die erforderliche Menge Metall zu erhalten.

Digitized by Google

als nothwendigen Fond für den Uebergang Russlands, Oesterreichs und Italiens von der Papier- zur Metallcirkulation. Dieser Bedarf vertheilt sich natürlich auf eine Reihe von Jahren, jedenfalls wird aber die *Anforderung* an den Metallmarkt gestellt werden. Dabei nimmt die Goldausbeute in der letzten Zeit eher ab als zu, während der Bedarf an Zahlungsmitteln sowie auch die Nachfrage nach Gold zu gewerblichen Zwecken beständig wachsen; und letztere ist, wie man aus einigen der Konferenz vorgelegten Ziffern ersehen kann, bedeutend stärker, als man im Allgemeinen bis jetzt anzunehmen geneigt war. Durch die Einziehung der kleinen Goldmünzen könnte dieses Bedürfniss nach Gold befriedigt werden — in folgendem Umfange.

Deutschland proponirt die Einziehung der goldenen Fünfmarkstücke. An solchen sind überhaupt geprägt und ausgegeben worden 28 Mill. Mark, eine Summe, welche verhältnissmässig nicht gross ist und keinen bedeutenden Einfluss auf den Edelmetallmarkt haben kann. Wenn man aber noch einen Schritt weiter geht und auch die goldenen Zehnmarkstücke dem Verkehr entzieht, welche weder eine besondere Sympathie des Publikums im Binnenverkehr, noch auch eine bedeutendere Verwendung im auswärtigen Handel geniessen, so stellen sich ganz andere Resultate heraus. Dann erreicht die Ziffer für Deutschland allein die Höhe von 477 Mill. Mark (28 + 449) oder mehr als eine halbe Milliarde Francs. Setzten wir ferner den Fall, dass die übrigen Länder dem Beispiele Deutschlands folgen, so ergibt sich, dass in Frankreich mehr als eine Milliarde an kleinen Goldmünzen dem Verkehr entzogen werden kann (es sind ungefähr 1,200 Mill. Francs in Fünf- und Zehnfrancstücken in Umlauf gesetzt worden). In England befinden sich goldene Zehnschillingstücke im Betrage von fast einer halben Milliarde Francs in Cirkulation. Wenn wir endlich auf alle übrigen Staaten mit Goldwährung eine halbe Milliarde Francs rechnen, nämlich auf Holland, Belgien, Spanien, Portugal und die skandinavischen Staaten, so bleiben wir damit wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit zurück. So erhalten wir an freiem Golde die Summe von $2^1/_2$ Milliarden Francs oder fast die Hälfte der oben berechneten Summe von 5—6 Milliarden, welche in mehr oder weniger naher Zukunft den zu erwartenden Zuwachs des Bedarfs an Gold bezeichnet.

Solchergestalt gibt dieses so einfache wie praktische Mittel, ohne im Geringsten die Goldvaluta in denjenigen Ländern, wo sie

Digitized by Google

besteht, oder überhaupt die Oberherrschaft des Goldes im internationalen Handel zu berühren oder zu gefährden, Resultate, welche in bedeutendem Maasse dem steigenden Bedürfnisse Genüge leisten können. Diese Resultate gleichen gewissermaassen der Entdeckung eines bisher unbekannten Schatzes im Werthe von 2½ Milliarden Francs Gold. Das vorgeschlagene Mittel erfüllt übrigens, indem es so dem Bedürfniss nach Vergrösserung der Menge freien Goldes abhilft, auch noch den anderen Zweck einer Wiederherstellung des Silberpreises, — da die Ersetzung der Fünf- und Zehnfrancstücke in Gold und der entsprechenden Goldmünzen in anderen Ländern durch Silbergeld ganz natürlicherweise eine entsprechende Nachfrage nach Silber hervorrufen muss.

Wenn endlich diese Maassregel auch in Russland, Oesterreich und Italien beim Uebergange zur Metallcirkulation stattfindet, so dürfte sich wahrscheinlich der Bedarf dieser Länder an Goldmünze gleichfalls um etwa eine Milliarde Francs verringern.

Unter dem Einfluss aller dieser Ursachen muss sich der Werth des Silbers unzweifelhaft heben und sich dem früheren Verhältniss von 1 : 15½ nähern; ob das letztere auf diesem Wege vollständig erreicht werden würde, lässt sich schwer voraussagen, aber jedenfalls lässt sich auch nicht das Entgegengesetzte behaupten.

In dieser Weise kann vermittelst einiger durchaus einfacher vorbereitender Maassregeln auf ganz natürlichem Wege in mehr oder minder bedeutendem Maasse die Wiederherstellung des früheren Werthverhältnisses zwischen Silber und Gold erreicht werden, welche die Anhänger des Bimetallismus künstlich bewirken wollen auf dem Wege einer gewaltsamen Reglementirung, ohne vorher einen neuen Goldvorrath oder eine neu zu erwartende Nachfrage nach Silber nachgewiesen zu haben.

Die monometallistische Geldlehre stellte u. A. den Satz auf, dass man aus dem Golde so kleine Münzen ausprägen müsse, wie nur immer die Bequemlichkeit des Verkehrs sie erfordere; für alle übrigen Zahlungen aber müsse man Billon mit hohem Silbergehalt verwenden und so das hochwerthige Silber vollständig aus dem Verkehr verdrängen. Der Vorschlag Deutschlands ist ein direkter Widerspruch gegen diese Regel, denn er zeigt einmal, dass es durchaus nicht gerathen ist, allzu kleine Goldmünzen zu prägen[1] und

[1] Sie sind im auswärtigen Verkehr sehr unbequem, unterliegen einer sehr starken Abnutzung und sind für den Binnenverkehr beim Publikum nicht besonders beliebt.

Digitized by Google

zweitens, dass sogar in den Ländern mit einer Münzeinheit in Gold und mit Goldwährung noch ein recht weites Gebiet für vollwichtige Silbermünze übrig bleibt. Auf diesem Wege gelangt man denn vom Monometallismus zur alten traditionellen Theorie des *Bimetallismus mit einer einzigen Münzeinheit.*

Bis zum Uebergange einiger Länder zur Goldwährung herrschte überall in Europa der *Bimetallismus mit der Münzeinheit in Silber.* Mit der Entwickelung des Handels und des Wohlstandes machte sich in verschiedenen Staaten eine Strömung zu Gunsten einer Münzeinheit in Gold geltend. Diese Strömung war völlig natürlich und normal.

Man hätte sich jedoch auf die Ersetzung der Silbervaluta durch die Goldvaluta beschränken und nicht das Silber künstlich aus dem Verkehr verdrängen, sondern ihm diejenige Stellung erhalten sollen, welche es noch neben dem Golde einnehmen kann, nämlich erstens die als vollwerthige Münze für alle kleinen und weniger bedeutende Zahlungen und zweitens möglicherweise sogar die im internationalen Verkehr, soweit derselbe den Handel mit Asien begreift. Statt dessen wollte Deutschland, dem Beispiele Englands folgend, zur ausschliesslichen Goldcirkulation übergehen und dem Silber nur die Rolle des Billon zuweisen. Die Erfahrung hat sich negativ zu dieser absolutistischen Maassregel gestellt; der Binnenverkehr des Landes erhält sich fast gewaltsam die noch vorhandenen beinahe 500 Mill. Mark in Silberthalern, ungeachtet der unbestimmten Stellung derselben, und die deutsche Regierung gesteht nun selbst ein, dass sie Anfangs mit der allzu absoluten Fragestellung einen Fehler[1] begangen hat, und kehrt zur alten Ordnung zurück, indem sie den Vorschlag macht, das Silberbillon in vollwerthige Münze umzuprägen und die goldenen Fünfmarkstücke dem Verkehr zu entziehen. Und so will denn Deutschland auf denjenigen Zustand zurückgreifen, welcher seither bestanden und sich historisch entwickelt hat, nämlich zum Bimetallismus mit einem einzigen Werthmesser.

Aber dieser erste, wichtige Schritt bezieht sich zunächst nur auf die Wiederherstellung der alten Bedeutung des Silbers im Binnenverkehr. Es bleibt nur noch die Frage übrig, ob dasselbe auch von Neuem irgend welche Bedeutung für den internationalen Handel wiedererlangen kann.

[1] Ich wiederhole nur die Worte eines Mitgliedes der Konferenz: «L'Allemagne a fait une faute et elle en convient», gegen welche sich von Seiten der Vertreter Deutschlands kein Widerspruch erhob.

Digitized by Google

Diese Frage im Voraus mit Bestimmtheit beantworten zu wollen, ist höchst schwierig, wenn sich auch in der letzten Zeit verschiedene Meinungen zu Gunsten einer solchen Möglichkeit wenigstens in denjenigen Ländern und Gegenden, welche mit Asien in Handelsbeziehungen stehen, erhoben haben. Eins jedoch lässt sich mit Sicherheit behaupten: wenn es dem Silber auch noch vorbehalten sein sollte, eine gewisse Bedeutung für den internationalen Handel zu gewinnen, so kann es eine solche jedenfalls nur erhalten unter der Bedingung, dass es im Verkehr nach seinem wahren Werthe Verwendung findet; dazu aber sind Seitens der Regierungen der einzelnen Länder periodische Feststellungen des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber, entsprechend dem wahren Marktpreise des letztern,[1] erforderlich. In der Folge können dann in Bezug auf diesen Gegenstand auch internationale Verträge sich bilden. Bei einer solchen Werthfixirung stellen sich jedoch bedeutende Schwierigkeiten für die Länder mit Goldvaluta heraus.[2]

Das Silber muss im Binnenverkehr in seiner Eigenschaft als Abrechnungs-Münze (monnaie d'appoint) jedenfalls seinen Nominalwerth unverändert beibehalten, wobei die obligatorische Annahme derselben als Zahlung sich auf eine gewisse Summe zu beschränken hat. Bei grossen Zahlungen und im internationalen Verkehr unterläge dann diese Münze der Tarifirung. Dieselbe bietet in der That einige praktische Unbequemlichkeiten, doch sind diese nicht so bedeutend, als es auf den ersten Blick scheinen könnte, indem gewöhnlich die grossen internationalen Abrechnungen ausserhalb jeder Beziehung zu den Zahlungen im Binnenverkehr stehen.

Diese praktische Schwierigkeit könnte zudem bedeutend verringert werden durch die von verschiedenen Seiten proponirten Maassregeln zum Zwecke der Erleichterung des Gebrauchs von Silber bei internationalen Zahlungen.

So ward z. B. auf die Möglichkeit der Ausgabe spezieller Bankbillette mit Basirung auf Silbervaluta hingewiesen, wie solche früher in Hamburg bestanden (Banko-Währung), ferner auf das bequeme Mittel der Prägung einer speziellen Silbermünze nur für die auswärtigen Umsätze, welche für alle Staaten gleichartig zu sein

---

[1] Wobei übrigens recht grosse Zeiträume eintreten können, in denen eine Veränderung des einmal festgestellten Kurses nicht nöthig erscheint.

[2] Für die Länder mit Silberwährung fällt diese Schwierigkeit darum fort, weil hier nicht das Silber, sondern das Gold, d. h. das werthvollere Metall, tarifirt werden würde.

Digitized by Google

hätte und keinen Zwangskurs im Innern des Reichs zu haben brauchte (vgl. die Broschüre von Eggers «Entwurf eines Gesetzes, die Ausprägung einer silbernen Handelsmünze betreffend 1881»). Etwas Aehnliches besteht sogar als Versuch in Frankreich; ich sah im pariser Münzhofe eine Münze, welche ausschliesslich für den Handel mit Cochinchina und überhaupt mit Asien geprägt wird und dem amerikanischen Dollar an Werth gleichkommt.

Mit einem Worte, die oben erwähnte praktische Schwierigkeit kann unzweifelhaft so oder anders beseitigt werden, wenn es nur dem Silber gelingt, als internationales Tauschmittel Stellung zu gewinnen, eine Frage, welche sich in mehr oder weniger ferner Zukunft entscheiden muss, jedoch wahrscheinlich nicht früher, als bis die Entscheidung der Frage über die Rolle des Silbers im Binnenverkehr der Staaten erfolgt ist.

Es erübrigt noch die Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen die freie Prägung von Silbermünzen zugestanden werden kann. Auch die Entscheidung dieser Frage ist unter den jetzigen Verhältnissen noch sehr schwierig.

Es scheint fast, als könnte in Ländern mit Silberwährung das freie Prägen gestattet werden, doch müssen sich die Regierungen dabei stets das Recht vorbehalten, erforderlichen Falls verhindernd oder begrenzend einzuschreiten.

Bezüglich der Länder mit goldener Münzeinheit wäre die freie Prägung von Silbermünzen wohl nur dann zu gestatten, wenn der Vorschlag angenommen würde, eine besondere Silbermünze für den auswärtigen Handel zu prägen, welche im Innern des Landes keinen Kurs hat; dann könnte diese letztere Münze in unbegrenzter Menge geprägt werden.

Endlich würde sich, wenn es in Folge der oben genannten Maassregeln gelänge, das frühere Werthverhältniss zwischen Silber und Gold von 1 : 15½ wiederherzustellen, die Frage nach der freien Prägung von Silbermünze von selbst entscheiden.

Es bleibt nun noch eine letzte Frage übrig, nämlich die, welches Werthverhältniss zwischen Gold und Silber sich wohl als vortheilhafter für die Zukunft herausstellen dürfte, das alte von 1 : 15½ oder eine sich dem gegenwärtigen Marktpreise mehr nähernde Proportion von 1 : 18; letzterer haben sich zum Theil die Amerikaner genähert, indem sie ihre Münzen nach dem Verhältniss von 1 : 16 ausprägten.

Digitized by Google

Es erschiene am natürlichsten, sich nach Möglichkeit dem wirklichen Marktpreise zu nähern, wobei, wenigstens für die erste Zeit, die Nothwendigkeit der Tarifirung des einen Metalls wegfiele. Andererseits jedoch sprechen gegen eine solche Veränderung des seit langer Zeit bestehenden Werthverhältnisses gewichtige Bedenken. Erstens würde eine Veränderung dieser Art eine Umprägung alles, in den verschiedenen Staaten kursirenden Silbers erheischen, was höchst beschwerlich und mit bedeutenden Kosten verbunden wäre; ferner aber würde dabei die Frage entstehen: welchen Preis soll man denn als den reellen Marktpreis des Silbers betrachten? Etwa die Proportion von 1 : 18? Aber diese wird sich ja aller Wahrscheinlichkeit mehr oder weniger stark verändern zu Gunsten des Silbers, sobald nur einige von den vorgeschlagenen Maassregeln realisirt sein werden. Darum und Angesichts der Unmöglichkeit einer richtigen Bestimmung des Marktpreises des Silbers, wie er den thatsächlichen Verhältnissen entspräche, scheint es geeignet, das seit lange der Prägung zu Grunde gelegte Verhältniss von 1 : 15½ beizubehalten, indem man zur Bestimmung des Marktpreises in den Ländern mit Silberwährung ein entsprechendes Agio auf Gold und in den Staaten mit Goldvaluta ein, dem Silberpreise entsprechendes Disagio der Silbermünzen, soweit letztere bei grossen Zahlungen in Anwendung kommen, gestattet.

Das ungefähr sind die allgemeinen Gesichtspunkte, welche, parallel mit mehr oder weniger gelungenen Beweisführungen zu Gunsten des absoluten Bimetallismus mit doppeltem Werthmaass, auf der Konferenz entwickelt wurden und mit denen der erste Theil der Aufgabe der Konferenz, die sogenannte discussion générale, ihren Abschluss fand.

Da die Vertreter fast sämmtlicher Mächte schon von vornherein die Erklärung abgaben, dass sie nicht bevollmächtigt seien, sich in irgend welche bindenden Abmachungen und Verträge einzulassen, so beschloss die Konferenz, zeitig ihre Arbeiten zu unterbrechen, damit die Vertreter der verschiedenen Staaten ihren resp. Regierungen über die, auf der Konferenz gemachten Vorschläge Bericht abstatten und sich weiterreichende Instruktionen geben lassen könnten.

Der neue Zusammentritt der Konferenz ward auf den 30. Juni n. St. anberaumt. Bei der Kürze der Zwischenzeit lässt sich wohl daran zweifeln, dass die Konferenz mit dieser ihrer zweiten Sitzung

Digitized by Google

zum definitiven Abschluss gelangen wird. Höchst wahrscheinlich wird wohl noch eine Session im Herbste nöthig werden.

Zum Schluss bleibt mir noch übrig, die Frage zu erörtern: in wie weit kann alles oben Dargelegte unmittelbar die Interessen Russlands berühren?

Das gegenwärtige Beispiel Italiens beweist am deutlichsten, dass die Länder mit Papiercirkulation ebenso viel, wenn nicht noch mehr bei der Beseitigung der Gefahr interessirt sind, welche dem Weltmarkte aus der Störung des Gleichgewichts zwischen Nachfrage und Angebot von Gold zu erwachsen droht. Daher wäre denn die Behauptung, dass uns, da wir nur Papiercirkulation haben, die ganze Münzfrage nicht berührt, völlig unbegründet.

Aber abgesehen von der Frage der Papiercirkulation muss man zugeben, dass Russland im gegenwärtigen Falle eine gewisse Ausnahmestellung einnimmt.

Russland nimmt hinsichtlich der Goldproduktion eine der ersten Stellen ein, denn auf sein Theil kommt ungefähr der sechste Theil der Goldausbeute in der ganzen Welt; an Silber dagegen produzirt es sehr wenig. Es lässt sich nicht vorhersehen, dass Russland jemals als bedeutender Käufer auf dem europäischen Goldmarkte erscheinen könnte. Mit der Herstellung einer geordneten Geldcirkulation wird unsere eigene Ausbeute an Gold zur Deckung des inländischen Bedarfs hinreichen und wahrscheinlich sogar ein Theil derselben exportirt werden können. Andererseits werden wir unzweifelhaft, Angesichts der Thatsache, dass wir mit der Zeit unsere ungenügende Cirkulation von Silbermünze werden kompletiren müssen, als Käufer von Silber auf dem europäischen Markte auftreten (und thun dies zum Theil schon jetzt). Unter solchen Umständen fragt es sich, ob für uns eine genügende Veranlassung besteht, den übrigen europäischen Staaten bei der Erreichung des von ihnen verfolgten Zieles beizustehen. Jede fernere Vertheuerung des Goldes muss uns als Goldproduzenten willkommen sein, ebenso wie jedes fernere Sinken des Silberpreises uns als Käufern von Silber von direktem Vortheil sein muss. Alles das ist ausser Zweifel, aber die vorliegende Frage hat auch noch eine andere Seite.

Die fortgesetzte Vertheuerung des Goldes muss, wie schon oben bemerkt, sehr gefährliche wirthschaftliche Krisen in den anderen

Digitized by Google

Ländern hervorrufen. Können wir hoffen, dass Krisen, durch welche die hauptsächlichen europäischen Märkte erschüttert werden, unsere wirthschaftlichen Verhältnisse unberührt lassen werden? Die Erfahrung früherer Jahre verneint diese Frage durchaus. Russland ist ein Land, welches sich erst am Anfange seiner ökonomischen Entwickelung befindet, und in die Nothwendigkeit versetzt ist, einen bedeutenden Theil der erforderlichen Kapitalien den europäischen Märkten zu entnehmen; hierin wurzelt der unmittelbare Zusammenhang zwischen den russischen und den ausländischen Börsen, welcher bewirkt, dass sich jede bedeutendere Erschütterung einer der letzteren sofort auch sehr fühlbar in der Stimmung der russischen Börse wiederspiegelt. Das plötzliche Fallen unseres Wechselkurses bei der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich kann dafür als bester Beweis dienen. Unter den angedeuteten Umständen drängt sich die Ueberzeugung auf, dass die Verluste, die wir unzweifelhaft erleiden müssen, wenn auf den europäischen Börsen eine ganze Reihe von Krisen losbricht, schwerlich aufgehoben werden könnten durch den Vortheil, welchen uns eine Preiserhöhung des Goldes und eine Erniedrigung des Silberpreises bieten. So müssen wir zu dem Schlusse gelangen, dass in dieser Frage unsere Privatinteressen und die allgemeinen Interessen der bedeutendsten europäischen Staaten nicht auseinandergehen.

Es hat sich bei uns schon längst die Ansicht gebildet, dass es auch für uns nothwendig ist, von der Silber- zur Goldwährung überzugehen. Viele durchaus triftige Gründe sprechen für diesen Uebergang. Die natürlichen Produktionsbedingungen weisen uns, als die Hauptproduzenten von Gold unter den europäischen Ländern, auf die Nothwendigkeit hin, dieses Metall zur Basis unserer Geldcirkulation zu machen. In dieser Richtung sind sogar schon einige höchst wichtige Schritte gethan. Einerseits kontrahirte Russland schon seit einigen Jahren auswärtige Anleihen in Goldvaluta, andererseits erheben wir selbst unsere Eingangszölle in Gold.

Die Einführung der Goldwährung muss ohne Zweifel das Ziel unserer Bestrebungen sein. Das Beispiel Deutschlands jedoch weist uns auf die Nothwendigkeit hin, dabei mit grösster Vorsicht zu Werke zu gehen.

Die von Deutschland gemachte Erfahrung beweist, dass die Ersetzung der Silberwährung durch die Goldwährung, d. h. der *gesetzliche* Uebergang von der Silber- zur Goldvaluta sich ruhig und ohne wirthschaftliche Erschütterungen nur dann vollziehen kann,

Digitized by Google

wenn dieser Uebergang sich so zu sagen in der Praxis schon vollzogen hat, d. h. wenn im Lande das Gold bereits in bedeutender Menge cirkulirt.

Anfänglich war auch in Deutschland ein solcher allmäliger Uebergang vom alten Münzsystem zum neuen in Aussicht genommen. In den, dem Gesetzentwurfe «über die Prägung einer goldenen Reichsmünze», wie er in Oktober 1871 vom Reichskanzler dem Bundesrathe vorgelegt wurde, beigegebenen Erörterungen fand sich die Erklärung, dass «die Regierung nicht die Absicht habe, den neuen goldenen Reichsmünzen die Eigenschaft gesetzlicher Zahlungsmittel beizulegen und dass darum die Möglichkeit gewahrt bleiben müsse, zur Prägung von gesetzlich erlaubten Silbermünzen zurückzukehren; dass es angezeigt erscheine, als vorläufige Maassregel zur definitiven Ordnung des Münzsystems den Versuch einer freien Einführung der Goldmünze in den Verkehr zu machen, dieselbe nach einem bestimmten Tarif an den öffentlichen Kassen entgegenzunehmen u. s. w.»

Dieser Vorschlag fand jedoch keine Annahme. In Anbetracht der bedeutenden Mittel, welche damals dem Staate zur Verfügung standen, ward der Beschluss gefasst, auf einmal und ohne alle Vorbereitungen zur Goldwährung überzugehen und zwar in der allerentschiedensten Weise, d. h. so, dass das Silber nur noch als Scheidemünze im Verkehr zugelassen werden sollte.

Die Erfahrung zeigte jedoch die gefährlichen Folgen einer solchen Uebereilung und einer so bedingungslosen Eiführung des Monometallismus. Ungeachtet der ungeheuren Menge von Gold, welche damals der Regierung in Folge der eingegangenen Kriegskontribution von 5 Milliarden zur Verfügung stand, stellte sich die Unmöglichkeit der vollständigen Verwirklichung des vorgesetzten Planes heraus und man musste von dem anfänglich entworfenen Programme absehen.

Aus den soeben von Deutschland gemachten Erfahrungen müssen wir für uns praktische Lehren nehmen. Ohne den Gedanken an einen allmäligen Uebergang zur Goldvaluta aufzugeben, müssen wir doch dabei mit äusserster Vorsicht und mit Berücksitigung aller möglichen Folgen zu Werke gehen. Aus diesem Grunde kann man auch, meiner Meinung nach, die Frage vom Uebergange von der Papier- zur Metallwährung und die vom Uebergange von der Silber- zur Goldwährung nicht zusammenwerfen. Ich glaube im Gegentheil, dass man zunächst die bei uns herrschende gesetzliche Silberwährung

Digitized by Google

beibehalten müsste. Erst in der Folge, wenn mit der Wiederherstellung der Metallcirkulation und nach einer reichlichen Prägung von Goldmünzen das Gold ein Uebergewicht im Verkehr gewonnen hat, erst dann wird man die Münzreform durch den Uebergang zur Goldvaluta abschliessen können.

Bei der Beurtheilung der Frage von der Wiederherstellung der Metallcirkulation hat man sich daran gewöhnt, die Aufmerksamkeit nur auf das Verhältniss des Metalles zum Papier zu richten, während man durchaus auch noch das Verhältniss der beiden Edelmetalle zu einander in Betracht ziehen muss, wie das aus allem oben Dargelegten hervorgeht. Für die Goldcirkulation in einem Lande ist es nothwendig, eine künstliche Entwerthung desselben, wie sie nicht nur durch ein entwerthetes Papiergeld, sondern auch durch entwerthetes Silber entstehen kann, zu verhindern.

Unter diesen Umständen wird es auch für uns mit der Wiederherstellung der Metallcirkulation resp. der Dekretirung der Einlösbarkeit des Papiergeldes nothwendig sein, geeignete Maassregeln für die Herstellung eines dem reellen Werthe der beiden Edelmetalle entsprechenden Verhältnisses zu treffen; ferner werden wir auch gewisse vorbereitende Maassregeln, wie sie speziell durch die Mängel unserer Münzgesetzgebung nothwendig werden, in's Auge fassen müssen.

Während in allen europäischen Staaten die Proportion von $1 : 15^1/_2$ als das Werthverhältniss zwischen Gold und Silber gilt, ist bei uns die Proportion 1 : 15 angenommen, so dass 5 Rubel Silber nur 15 Mal mehr reines Metall enthalten als 5 Rubel Gold (ein Halbimperial). Zur Verbesserung dieses Fehlers fügte man dem Werthe eines Goldrubels 3% hinzu und wird also ein Halbimperial auf 5 Rbl. 15 Kopeken geschätzt. Aber durch diese Ergänzung wird, wie eine Arbeit des Bergingenieurs Ssawtschenkow sehr richtig beweist[1], das wahre Verhältniss nicht hergestellt, indem auch nach Hinzurechnung von 3% zum Preise des Goldes dieses letztere nach unserer Schätzung nur um $15^{45}/_{100}$ Mal theurer als Silber ist, während das übrige Europa das Verhältniss von $15^{50}/_{100}$ annimmt. Auf diese Weise wird die allgemeine Frage über das Missverhältniss des Münzwerthes des Goldes zu seinem wirklichen Werthe, bei uns noch mehr verwickelt durch den Umstand, dass wir einen noch niedrigeren Preis des Goldes annehmen, als die übrigen europäischen Staaten mit ihrer Proportion von $1 : 15^1/_2$, welche ihrerseits sich schon als

[1] Монетный вопросъ (die Münzfrage), Спб. 1879 г., стр. 12—15.

Digitized by Google

ungenügend, als zu gering herausgestellt hat. In Folge dieses einen Umstandes erleiden wir fortwährend einen Verlust bei allen Transaktionen mit dem Auslande, denn 100 Goldeinheiten, die nach der europäischen Schätzung 1,550 Silbereinheiten repräsentiren, schätzen wir nur auf 1,545 Silbereinheiten; somit verlieren wir 5 Einheiten oder $^1/_{309}$ %. Bei einer jährlichen Prägung von 27 Mill. Rbl. verlieren wir also in jedem Jahre 87,378 Rbl.[1]. Ausserdem begünstigt ein solcher Stand der Dinge in hohem Grade die Arbitrage-Operationen mit unseren Goldmünzen.

Es gibt ferner noch einen Umstand in unserem Münzsystem, welcher sich gleichfalls zu unserem Nachtheil wendet. Unsere Goldmünze hat die 88er Probe, d. h. ein Pfund (= 96 Solotnik) enthält 88 Solotnik Feingold und 8 Solotnik Kupfer nach der Decimalgewicht (wo die Probe ausgedrückt wird in Milligrammen eines Grammes legirten Silbers) entsprechen der 88er Probe 916,66 Milligramm. Diese Probe, die sich der englischen nähert, hat drei Mängel: erstens ist das Veshältniss von 916,66 in technischer Hinsicht ungenügender, als das, allgemein in Europa angenommene von 900 : 1000, da es einen geringeren Härtegrad und daher stärkere Abnutzbarkeit besitzt; zweitens entspricht es nicht dem Decimalsystem (welches bei uns in der Theilung des Rubels in 100 Kopeken angenommen ist) und drittens ist es ausgedrückt durch einen unendlichen Bruch. Nach unserem Münzgesetz wird die Probe bei allen Operationen des Münzhofes bestimmt nach Grammen, um einen möglichst exakten Ausdruck zu gewinnen. Darum muss bei der Legirung des Goldes mit Kupfer zu Münzzwecken, die Probe nach dem Decimalgewicht stattfinden. Die Bestimmung geschieht in Milligrammen, wobei Brüche nur in Zehnteln eines Milligrammes zugelassen werden gemäss der Konstruktion der analytischen Wagen; folglich kann die Probe nur durch 4 Ziffern ausgedrückt werden. Demnach ist man genöthigt, die Zahl 916,6 als der 88er Probe entsprechend anzunehmen. Da jedoch nach der Berechnung der ersten Decimalstelle (6)

[1] Man könnte hierauf erwiedern, dass ein Verlust nur stattfinden kann beim Einwechseln von Halbimperialen in Silberrubel, nicht aber bei ausländischen Abrechnungen, wo der Halbimperial direkt nach seinem inneren Werthe geschätzt wird. Gleichwohl wird, nach der Meinung gewisser Banquiers das Verhältniss zwischen Silber und Gold bis zu einem gewissen Punkte gleichfalls in Rechnung gezogen bei den Arbitrage-Operationen. Endlich steht es, wenn anders das oben Gesagte noch eines Beweises bedarf, ausser Zweifel, dass mit dem Beginne der Umwechselung der oben berechnete jährliche Verlust zu einem wirklichen wird.

Digitized by Google

eine zweite und dritte 6 u. s. w. folgen müsste, so ist die Zahl 916,6 ungenau und entspricht nicht völlig der 88er Probe, da $^{6}/_{100}$ oder mehr als die Hälfte eines Zehntels abgestrichen werden. Eine Erhöhung der Probe auf 916,7 andererseits wäre für den Fiskus unvortheilhaft. Zwar nähert sich die Durchschnitts-Probe unserer Halbimperiale in der Praxis sehr bedeutend der Nominalprobe und übertrifft diese sogar, wenn man die Nettoyage unserer Goldmünzen in Betracht zieht; nichts destoweniger wendet sich die Thatsache der nicht vollkommenen Genauigkeit unserer Probe zu unserem Schaden. Bei unserer 88er Probe, die der Probe der englichen Sovereigns entspricht, müsste der wahre Preis unseres Halbimperials = 20 Francs 66 Centimes sein. Statt dessen wird jedoch, wie Hr. J. S. Posnanskij in seiner Broschüre «Die Bedeutung der Pariser Münzkonferenz für den russischen Geldumlauf» (Значеніе парижской монетной конференціи для русскаго денежнаго обращенія, Спб. 1881 г.), bemerkt, das russische Gold in Münzform nach dem Tarif des französischen Münzhofes, in Uebereinstimmung mit dem Annuaire de Longitude (1878), nur geschätzt nach der Probe von $^{915}/_{1000}$, d. h. für ein Kilogramm erhält man 3,144 Francs 85 Cent. oder für einen Halbimperial nur 20 Fr. 58 Cent., während die englichen Goldmünzen zu 3,148 Fr. 29 Cent., die deutschen zu 3,148 Fr. 80 Cent. pro Kilogramm entgegengenommen werden und die französischen selbst zu 3,150 Fr. «Demnach», so folgert Hr. Posnanskij, «gewährt die Erwerbung russischer Goldmünzen, bei denen das Kilogramm Gold um 3 Fr. 44 Cent. billiger als bei den englischen, um 5 Fr. 4 Cent. billiger als bei den französischen und um 3 Fr. 95 Cent. billiger als bei den deutschen Goldmünzen geschätzt wird, den ausländischen Münzhöfen bei der Umprägung in die resp. Landesmünze einen direkten Vortheil».

Den Grund dieser relativen Billigkeit des russischen gemünzten Goldes bildet aller Wahrscheinlichkeit nach die Ungenauigkeit unserer Probe, wie sie durch die Schwierigkeit einer genauen Uebertragung unseres Solotnikgewichtes auf das Decimalgewicht entsteht.

So sind denn beide Ungenauigkeiten unseres Münzsystems von nachtheiligen Wirkungen für uns: der Ueberschuss von Gold in unseren Münzen zwischen Gold und Silber gegenüber der Fixirung des Werthverhältnisses in den übrigen europäischen Staaten bedingt einen jährlichen Verlust an Gold bis zum Betrage von 90,000 Rbl. und ebenso wird die Ungenauigkeit unserer Probe bei der Schätzung unseres Goldes im Auslande zu unserm Nachtheil in

Digitized by Google

Anrechnung gebracht. Angesichts der praktischen Schwierigkeit, bei der Ungenauigkeit unserer Probe den wirklichen Preis unseres gemünzten Goldes genau zu bestimmen, schätzen die auswärtigen Käufer dasselbe, um sich vor möglichen Verlusten zu schützen, etwas niedriger, als es eigentlich geschätzt werden müsste. Eine solche Sachlage zieht aber nicht nur einen direkten Verlust für die Staatskasse nach sich, sondern sie wirkt auch noch als eine direkte Aufmunterung zum Export von Gold, indem sie gradezu eine Ausfuhrprämie involvirt. In Folge dessen «besteht», wie Hr. Posnanskij (S. 25) bemerkt, «im Auslande eine fortwährende Nachfrage nach unseren Imperialen, welche durch Arbitrageoperationen befriedigt wird und daher eine für uns schädliche Spekulation in unseren Kreditrubeln nach sich zieht».

Dieser letztere Umstand muss gewiss als ein sehr wichtiges Hinderniss der erfolgreichen Verwirklichung eines jeden Planes zur Wiederherstellung der Metallcirkulation in Russland betrachtet werden. *Darum ist vor Allem als vorbereitende Maassregel die Beseitigung dieser beiden Kardinalfehler unseres Münzsystems nothwendig.*

Zu dem Zwecke muss zunächst der Feingehalt an Gold in den Imperialen so weit verringert werden, dass er der in den übrigen europäischen Staaten angenommenen Proportion von $1 : 15^1/_2$ entspricht. Fünf Rubel Silber enthalten 21 Solotnik 9 Doli feinen Silbers; dividirt man dieses Gewicht durch $15^1/_2$, so ergibt sich, dass ein Halbimperial, welcher nominell 5 Rbl. kostet, 1 Sol. $34^{645}/_{1000}$ Doli fein Gold enthalten muss, statt des gegenwärtigen Gehalts von 1 Sol. 39 Doli. Ein solcher Halbimperial wird an Werth genau 20 Francs repräsentiren. Dann müsste man zweitens zur Probe von 900 übergehen, welche nicht nur als die beste für die Goldlegirung gilt, sondern auch bereits in allen europäischen Ländern (ausgenommen England) und in Nord-Amerika eingeführt ist. Die Veränderung der Probe durch eine Vergrösserung des Kupferzusatzes zum reinen Metall wird zugleich die Folge haben, dass der neue Halbimperial, trotz der Verringerung seines Goldgehalts, fast ebenso viel wiegen wird, wie die bisherige Goldmünze.

Zugleich müsste, auf Grund des oben Dargelegten, die Prägung goldener Dreirubelstücke, die seit Kurzem anstatt der frühern holländischen Gulden eingeführt sind und von jeher nur in sehr unbedeutender Menge cirkulirten, gänzlich aufgehoben werden.

Hand in Hand mit der Rektifikation unseres Münzsystems könnte auch der Verkauf von Metallgeld mit freiem Kurs zugelassen werden.

Digitized by Google

Dann könnte unser Gold im Lande bleiben und das Silber, besonders bei seiner gegenwärtigen Billigkeit, in's Land strömen.

Wir leiden eher unter einem Ueberfluss von Papiergeldzeichen als unter einem solchen von Geldzeichen überhaupt. Darum gebe man den Metallmünzen nur die Möglichkeit des Umlaufs im Lande und vertreibe sie nicht künstlich aus dem Verkehr, dann werden sie sich schon von selbst ohne Zweifel allmälig neben dem Papier in der Cirkulation einbürgern und so für die Folgezeit den Uebergang zur Metallcirkulation erleichtern.

Die Zulassung eines Agio auf Gold und die zeitweilige Beibehaltung der Silberwährung kann bei der Erhebung des Zolles in Gold nach seinem Nominalwerthe und bei der Kontrahirung auswärtiger Anleihen auf Goldvaluta als eine grosse Inkonsequenz erscheinen. Und in der That ist dies eine Inkonsequenz, aber eine solche, mit der man Frieden schliessen muss; der absolute Doktrinarismus kann im vorliegenden Falle nicht maassgebend sein. Die Länder, die sich im Zustande der Papiercirkulation befinden und denselben abthun wollen, können nicht bei Allem systematisch-konsequent zu Werke gehen aus dem einfachen Grunde, weil schon die Aufhebung der Umwechselung selbst eine *Inkonsequenz* ist. Bei abnormer Lage kann das in Wirksamkeit stehende System unmöglich in allen seinen Theilen den Charakter strenger Konsequenz bewahren und desshalb kann man in solcher Lage, nach dem Wesen der Sache selbst, nicht den Maassstab juridisch-formaler Gerechtigkeit anwenden.

Späterhin hört mit dem Beginn der Umwechselung das Agio auf Gold und Silber, welches zugleich auch das Werthverhältniss der beiden Edelmetalle zu einander bestimmte, ganz von selbst auf natürliche Weise auf; dann tritt der geeignete Zeitpunkt für Maassregeln zur unmittelbaren Herstellung des richtigen Verhältnisses dieser beiden Metalle ein, d. h. man muss dann zur Tarifirung des Goldes schreiten, indem man das Silber (bis zum Uebergange zur Goldvaluta) als Münzeinheit zu Grunde legt. Offenbar kann bei der Münze das Verhältniss von $1 : 15^1/_2$ nicht zugelassen werden, wenn an der Börse das Silber bedeutend niedriger steht, oder es würden die nämlichen gefährlichen Folgen eintreten wie jetzt in Frankreich, d. h. ein Abströmen des Goldes und eine Ueberschwemmung des Marktes mit Silber. Es ist oben bereits dargelegt worden, warum bei der Prägung eine Veränderung der Proportion von $1:15^1/_2$ unvortheilhaft wäre. Die Cirkulation des gemünzten Goldes muss

Digitized by Google

desshalb mit einem, seinen Marktwerth entsprechenden, von der Regierung periodisch festzusetzenden Agio in's Werk gesetzt werden. Bei dem Verhältniss des Silbers zum Golde wie 1 : 18 müsste der neue Imperial auf 6 Rbl. tarifirt werden.

Es ist selbstverständlich, dass diese Tarifirung nicht allen kleinen Schwankungen der Börsenpreise zu folgen, sondern sich nach den mittleren Goldpreisen in einem gewissen Zeitraum zu richten hat. Wenn dann zur Zeit der Eröffnung der Umwechselung bei uns das Gold in Folge der Realisirung der verschiedenen in Europa geplanten Maassregeln anfängt billiger zu werden, während das Silber im Preise steigt, so dass sich die beiden Metalle wieder dem Verhältniss von 1 : $15^1/_2$, d. h. der in der Prägung angenommenen Norm nähern, dann fällt offenbar auch jede Nothwendigkeit einer Tarifirung des Goldes fort. Doch dürfen wir auch dann nicht von dem Grundsatze eines Werthmessers, d. h. einer Münzeinheit abweichen, um uns für den Nothfall die Möglichkeit der Tarifirung des einen oder des andern Metalles offen zu halten.

Nach Ausführung aller der obigen Maassregeln wird die Zulassung der freien Prägung von Gold- und Silbermünzen augenscheinlich mit keiner weitern Gefahr verknüpft sein. Doch muss sich die Regierung auch in dieser Hinsicht die volle Freiheit des Handelns für die Zukunft bewahren.

Indem ich meine oben dargelegten Ansichten über diejenigen Punkte der Pariser internationalen Münzkonferenz, welche in den bisherigen Diskussionen berührt worden sind und für uns von Vortheil sein können, dem Ermessen Ew. Excellenz anheimstelle, muss ich noch hinzufügen, dass die Erfahrung weniger Jahre genügen wird, um ein sicheres Kriterium der verschiedenen, bezüglich der Kardinalfrage gemachten Vorschläge und sichere Daten für die Münzpolitik der Zukunft zu gewinnen.

Digitized by Google

Kleine Mittheilungen.

Die Kochsalzgewinnung in Russland in den Jahren 1877, 1878 und 1879 [1].

		An Salz wurde gewonnen		
		1877.	1878.	1879.
		P u d.		
a) *Steinsalzgruben.*				
Ilezk		1,328,634	1,324,050	1,706,250
Tschiptschatschinsk		63,246	1,258,173	1,176,980
	Im Ganzen	1,391,880	2,582,223	2,883,230
b) *Fabriken und Siedereien.*				
Gouv. Perm	Dedjuchinsk	1,258,690	1,934,303	2,597,868
	Lenwensk	1,477,022	2,626,382	3,398,197
	Nowoussolsk	3,583,051	4,163,693	2,215,535
	Solikamsk	1,204,904	1,485,761	1,661,607
	Beresnikowsk	1,117,390	1,521,371	1,652,101
» Wologda	Ledengsk	152,710	132,060	172,425
	Totemsk.	103,324	78,883	121,766
	Seregowsk	145,801	198,784	166,290
» Archangel	(Fabrik u. Sieder.)	75,630	104,105	104,808
» Charkow	Sslawjansk	351,508	467,384	561,571
» Warschau	Zechozinsk	40,000	—	—
» Jekaterinossl.	Bachmut	352,821	429,252	756,475
» Jenisseisk	Troizkij	75,299	76,262	76,475
Baikal-Gebiet	Sselenginsk	14,528	8,015	12,447
Gouv. Irkutsk	Irkutsk	—	240,424	180,872
	Irkutsk (Brunnen).	247,669	62,618	73,979
	Ustj-Kutskische Salzwerke	46,400	47,649	46,168
	Im Ganzen	11,246,747	13,576,297	13,752,416
Salzseen, Salzsteppen und Limanen.				
Gouv. Astrachan	Astrachan-Seen	2,802,945	4,716,229	5,081,212
	Eltonsee	225,696	358,230	102,256
	Baskuntschak	6,834,201	8,538,162	10,033,881
	Mosharsk	331,072	276,852	386,473
	Haiduk	53,417	160,905	90,267

[1] Vgl. «Russ. Revue», Bd. XVI, S. 293 u. ff.

Digitized by Google

		An Salz wurde gewonnen		
		1877.	1878.	1879.
		Pud		
Gouv. Taurien	Krim	1,821,659	12,177,802	11,946,344
» Chersson	Kujalnizko-Chadshebeiskisch Lim.	1,072,204	337,504	865,154
	Karolinsk	—	—	—
	Ssuchodolnizk	—	—	—
	Tuslow	—	—	2,034
» Stawropol	Tschalginsk.	211,395	—	173,886
» Ssemipalatinsk	Korjakowsk	259,108	209,647	208,343
» Tomsk	Burlinsk	177,700	—	—
	Potschatotschnij	52,470	—	—
	Kotschkowatij	—	81,030	103,550
	Gross-Lomow	—	—	—
» Jenisseisk	Tagarsk	1,363	—	—
	Minussinsk	213,007	—	—
	Beisk	62,354	14,846	—
Jakutsk-Gebiet	Kjampendeiskische Quelle	8,200	8,000	7,000
» »	Batschinskische Quelle	—	—	1,000
Baikal-Gebiet	Borsin'scher See	38,519	21,385	—
	Im Ganzen	14,165,310	26,900,592	29,001,402
	Totalsumme	26,803,937	43,059,112	45,637,048

Die Spiritusfabrikation in Russland in der Campagne 1877—1878[1].

Gouvernements	Norm des zu brennenden Spiritus	Produzirter Spiritus	Mehrfabrikation	Prozente der Mehrfabrikation
	Wedro			
Archangel	—	—	—	—
Wologda	149,186	164,113	14,927	9,57
Olonez	55,356	60,676	5,320	9,61
St. Petersburg	24,474	26,445	1,971	8,05
Pskow	105,998	116,947	10,949	10,32

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. XII. S. 296 u. ff. und Bd. XVII. S. 187 u. ff.

Digitized by Google

Gouvernements	Norm des zu brennenden Spiritus	Produzirter Spiritus	Mehrfabrikation	Prozente der Mehrfabrikation
	Wedro			
Nowgorod	84,336	91,342	9,006	8,30
Twer	184,872	200,860	15,988	8,54
Jarosslaw	313,308	339,572	26,264	8,38
Kostroma	207,270	220,131	12,861	6,20
Wladimir	218,244	236,116	17,872	8,10
Nishnij-Nowgorod	464,647	511,123	46,476	10,00
Kasan	235,476	254,302	18,826	7,99
Wjatka	579,592	631,472	51,880	8,95
Perm	572,176	638,247	66,071	11,54
Ufa-Orenburg	363,989	390,643	26,654	7,32
Ssamara	251,528	267,961	16,433	6,53
Ssaratow	845,508	902,068	56,560	6,68
Ssimbirsk	308,841	334,643	25,802	8,35
Pensa	1,018,326	1,095,896	77,570	7,61
Tambow	1,440,701	1,558,698	117,997	8,19
Rjasan	652,400	708,934	56,534	8,66
Tula	467,151	526,072	58,921	12,61
Kaluga	225,628	243,605	17,977	7,96
Moskau	69,346	76,738	7,392	10,51
Ssmolensk	221,996	241,166	19,170	8,63
Orel	467,524	509,554	42,030	8,98
Kursk	593,662	648,782	55,120	9,28
Woronesh	1,537,813	1,677,680	139,867	9,09
Charkow	1,432,051	1,550,533	118,482	8,27
Stawropol	267,787	290,317	22,530	10,65
Summe	13,359,186	14,514,636	1,155,450	—
Witebsk	188,602	200,728	12,126	6,42
Mogilew	329,526	358,413	28,887	8,76
Minsk	332,359	361,250	28,891	8,69
Wilna	250,960	275,690	24,730	9,85
Kowno	107,572	119,227	11,655	10,83
Grodno	385,941	426,117	40,176	10,40
Wolhynien	471,651	524,525	52,874	11,21
Kijew	1,249,020	1,432,028	183,008	14,65
Podolien	1,372,317	1,544,842	172,525	12,57
Tschernigow	602,533	656,131	53,598	8,89
Poltawa	754,285	808,473	54,188	7,18
Jekaterinosslaw	160,525	169,814	9,289	5,78
Chersson	220,248	238,832	18,584	8,43
Bessarabien	431,471	487,421	55,950	12,96
Summe	6,857,010	7,603,491	746,481	—

Digitized by Google

Gouvernements	Norm des zu brennenden Spiritus	Produzirter Spiritus	Mehr fabrikation	Prozente der Mehr-fabrikation
	Wedro			
Estland	1,099,607	1,259,159	159,552	14,50
Livland	487,331	539,036	51,705	10,61
Kurland	517,083	564,571	47,488	9,18
Summe	2,104,021	2,362,766	258,745	—
Land der donischen Kosaken	45,620	47,563	1,943	4,26
West-Sibirien	460,971	512,708	51,737	11,22
Ost-Sibirien	388,114	424,429	36,315	9,35
Turkestan	38,555	39,817	1,262	3,27
Amurgebiete	3,663	3,652	11	0,30
Summe	891,303	980,606	89,303	—
Zusammen	23,257,140	25,509,062	2,251,922	9,68
Im Zarthum Polen:				
Warschau	465,653	521,972	56,319	12,09
Kalisch	791,107	890,055	98,948	12,50
Lomsha	386,280	434,088	47,808	12,37
Ljublin	418,047	470,486	52,439	12,54
Zusammen in Polen	2,061,087	2,316,601	255,514	12,39

(Die Schafzucht im Serawschanthal) ist, unter geschickter und sorgsamer Benutzung aller klimatischen und anderen lokalen Verhältnisse, nach den Mittheilungen des Hrn. Arendarenko für die Bewohner jener Gegend von ganz besonderer Bedeutung. Es ist der einzige Erwerbszweig, der zwar unendlich viel Aufmerksamkeit, Mühe und Arbeit erfordert, welchen aber die Eingeborenen mit allen Mitteln bestrebt sind zu pflegen, weil er ihnen in der That grosse Vortheile bringt. Als in jenem Gebiet zur Zucht geeignet erweisen sich von Schafarten: das *fettschwänzige Kirgisenschaf* und das karakulsche Schaf (eine arabische kurzschwänzige Art). Diese beiden Arten ertragen das Klima vortrefflich, sie begnügen sich zur Winterzeit mit den kargen, unter dem Schnee befindlichen Gräsern,

Digitized by Google

füttern sich im Laufe des Sommers sehr leicht auf und liefern eine Menge von Produkten, welche nicht nur den lokalen Bedarf, sondern auch theilweise zur Ausfuhr dienen. Dahin gehören: Pelze, Filz (Woilock), wollene Gewebe, Säcke, Lassos, Fleisch, Talg, Milch und guter Dünger. Uebrigens ist die karakulsche Race, welche im südlichen Theile des Serawschan-Bezirks und in den bucharischen Provinzen existirt, bedeutend weniger produktiv und weniger verbreitet als das fettschwänzige Kirgisenschaf. Die letztere Race ist am meisten verbreitet in der gebirgigen Grenzgegend des Ssamarkand'schen Gebietes, welche die für die Schafe nothwendigen Bedürfnisse, trockene hoch gelegene Weideplätzte liefert mit zarten Gras- und Kleearten, die mit Schafgarben, Kümmel und anderen wohlriechenden Grasarten untermischt sind. In dem inselartigen, centralen Theile des Gebietes, auf welchem ein bedeutender Ackerbau kultivirt wird, existirt überhaupt keine Schafzucht weil dort die entsprechenden Weideplätze fehlen. Bei den Eingeborenen der Grenz-Gebiete, welche die Schafzucht in erster Linie kultiviren, drückt sich die Sorge für diesen Erwerbszweig in der mehr oder weniger beständigen Unterhaltung von Schafheerden aus.

Selbstverständlich steht nun dieser Erwerbszweig in direkter Verbindung mit dem Handel. Von alten Zeiten her unterhielt die Bevölkerung des Serawschan-Thales, einschliesslich bis Buchara, häufigere Verbindungen mit der nomadisirenden Bevölkerung der gebirgigen bucharischen Provinzen am linken Ufer des Amu-Darja: Kundus, Chulm, Rustek im afghanischen Turkestan (das Tschar-Vilajet), wo man nach der allgemeinen Meinung bei den Nomaden bessere Racen sowohl von Klein- als auch von Gross-Vieh findet.

Nachdem die Viehhändler ihre Waare mit ihren Leuten aus Buchara abgeschickt haben, reisen sie selbst im Januar nach Kundus. Mitte März treten die Aufkäufer von Hammeln mit den Einwohnern in Unterhandlungen, indem sie ihre Waaren gegenseitig tauschen. Die dort erworbenen Thiere kosten an Ort und Stelle: vierjährige — 3 Rbl. 20 Kop., und zweijährige 1 Rbl. 80 Kop. Nachdem die ganze Anzahl von Hammeln in Heerden von ca. 1,000 Stück getheilt worden sind, werden sie gegen Ende März in die Urgut'schen und Karatjubinski'schen Berge getrieben, indem sie täglich an 16—24 Werst zurücklegen. Sind die Thiere an dem Bestimmungsort angekommen, so werden sie zur Schur gegeben, welche pro 100 Stück (anderthalb Tage Arbeit) 80 Kop. kostet. In dieser Früh-

Digitized by Google

jahrsschur werden von 40 Böcken bis zu 60 Pfund Wolle gewonnen, welche mit 4 Rbl. bezahlt werden. Diese Wolle dient zur Anfertigung von Säcken, für Ranzen zum Ueberwerfen, zu Pferdedecken, zu Schlingen für den Pferdefang, und zu Chalaten (langen Röcken) für den Winter. Die zweite Sommer-Schur gibt um die Hälfte weniger Wolle und ist dabei niederer Qualität, sie wird zur Anfertigung von Woilock (Filz) verwandt.

Nach der Beendigung der ersten Schur, werden die Hämmel in Heerden von je 500 Stück getheilt, welches als unbedingt nothwendig gehalten wird für ein regelrechtes Weiden. Für eine jede solche Heerde wird für vier Monate ein Hirt, mit einem Gehalt von 20 Rbl. und ein Hirtenjunge für 10 Rbl. angenommen. Die Schafe bleiben im Sommer in den Bergen und jede Heerde (500 Stück) bekommt zur schnelleren Mästung wöchentlich ein Pud Salz. Anfangs August begibt sich der Besitzer von Neuem in's Gebirge, scheidet aus jeder Heerde die schlecht gemästeten, schwachen Hammel aus, lässt diese zur weiteren Auffütterung zurück und treibt die übrigen nach Buchara. Dort schliessen sie nun ihren Handel mit den reichen Fleischern ab, die ihrerseits die gekauften Schafe wieder an die Händler abgaben, welche dieselben auf den Bazaren verkaufen. Nachdem die Schafhändler nun für baares Geld und zum Theil auf sechsmonatlichen Kredit Farben, Kattun, Tick etc. eingekauft haben, kehren sie wieder heim.

Buchara, welches, wie man sagt, täglich an 6,000 Hämmel verbrauchen soll, ist demnach als der wichtigste Viehmarkt in der Serawschan-Oase zu betrachten, welcher auch eine nicht unbedeutende Zahl von Hammeln von den Ufern des Ssyr-Darja erhält.

Im Serawschan-Bezirk steht dieser Erwerbszweig auf ganz festem Fusse und trägt in bedeutendem Maasse zum Wohlstande der Bevölkerung bei. Interessant ist es, dass und wie sich auch hier unternehmende Kapitalisten aus den Städten dabei betheiligen. Dieselben treten in Verbindung mit den schafzüchtenden Usbeken aus den Dörfern, welche Letzterere alle Arbeit und alle Ausgaben für die Auffütterung der, den ersteren gehörenden Schafe und zugleich den Verkauf derselben übernehmen, und dagegen $^1/_3$ von dem Reingewinn, welcher über den vom Unternehmer früher angegebenen Einkaufspreis erzielt wurde, erhalten.

(Die Branntweinbrennereien im Gouvernement Charkow) nehmen schon seit langer Zeit in Folge ihrer bedeutenden

Digitized by Google

Produktion eine der ersten Stellen in Russland ein. In der Campagne von 1879/80 waren hier in Betrieb 65 Brennereien, welche zur Branntweinproduktion das enorme Quantum von 4 1/2 Millionen Pud verschiedenen Getreides verbrauchten und daraus 173 Millionen Grad wasserfreien Spiritus produzirten, was durchschnittlich ungefähr 2,700,000 Grad auf jede Brennerei ausmacht. Der Spiritus bildet einen der Hauptexportartikel des Gouvernements. Von den in der genannten Campagne erzeugten 173 Millionen Grad Spiritus blieben im Gouvernement nur 91 1/2 Millionen, das gesammte übrige Quantum wurde in andere Gouvernements ausgeführt. Eingeführt wurden in's Charkow'sche Gouvernement im Ganzen bloss 1 2/3 Millionen Grad Spiritus.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre verminderte sich, in Folge der progressiven Entwickelung der Branntweinproduktion, die Zahl der Branntweinbrennereien, und vergrösserte sich in Folge dessen die Produktion einer jeden einzelnen Brennerei. Die Branntweinproduktion konzentrirte sich immer mehr in einigen Centren, in welchen mit Aufwendung von bedeutenden Kapitalien und unter Benutzung vervollkommneter Produktionsmethoden, sowohl in technischer, als auch in ökonomischer Beziehung bessere Resultate erzielt werden.

Im Laufe der Campagne von 1879/80 ergab in den Branntweinbrennereien des Charkow'schen Gouvernements durchschnittlich ein Pud Getreide 40,5 Grad Spiritus, auf manchen Brennereien 42 und mehr Grad, während zwanzig bis dreissig Jahr zurück aus einem Pud Getreide gewöhnlich nicht mehr als 33 oder 34 Grad Spiritus erzielt wurden.

Die erwähnte Koncentrirung der Branntweinproduktion hat aber den Nachtheil, dass Nebenprodukte und Reste der Fabrikation nicht mehr in dem Maasse und in der Weise der Landwirthschaft zu Gute kommen, wie früher, wegen der grossen Entfernung der Dörfer und Güter von Produktionscentren. Der Grund, dass im Gouvernement Charkow in so grossem Maassstabe Branntwein aus Getreide produzirt wird, liegt wesentlich in dem Umstande, dass dort fast überall nur Getreide und wenig Kartoffeln gezogen werden. In der Campagne von 1879/80 wurden aber bereits 45,000 Pud Kartoffel zur Fabrikation verwendet, und es unterliegt keinem Zweifel, dass der Kartoffelbau schon in allernächster Zeit bedeutend grössere Dimensionen annehmen wird.

(Die Produktion der 383 Krons- und Privatfabriken im Gouvernement Olonez) belief sich im Jahre 1880 auf

Digitized by Google

2,211,554 Rbl. 81 Kop., um 31,456 Rbl. 88 Kop. mehr als 1879. Im Verhältnisse zur Durchschnittssumme der Produktion der genannten Fabriken für das letzte Jahrzehnt (1870—1879), welche pro Jahr 3,252,988 Rbl. betrug, ist jedoch das Jahr 1880 um 1,401,434 Rbl. zurückgeblieben. Die Ursache für das Sinken der letzten zwei Jahre liegt in der Herabsetzung der Produktion: auf dem Alexandrowschen Eisenwerke, in den Branntweinbrennereien, in verschiedenen Eisen-Giessereien und kleineren Fabriken, wie auch in der völligen Sistirung der Thätigkeit von drei Holzsägemühlen, zwei Branntweinbrennereien und zwei Eisengiessereien.

Ausser den Eisen- und Kupferbergwerken, von welchen nur die ersteren bedeutendes Material für die dem Staate gehörigen Etablissements liefern, ist das Olonetzsche Gouvernement reich an verschiedenen nützlichen Mineralien, von welchen folgende eine industrielle Bedeutung haben: a) Marmor (turdischer Marmor) verschiedener Farben, Sandstein und Thonschiefer; b) Steine für Schmelzöfen, welche nahe bei dem Dorfe Schoski (Kreis Petrosawodsk), wie auch im Walde Kluschin-Gora (Kreis Powjenezk) gefunden und zur Ausmauerung von Hochöfen auf den Hüttenwerken von Konsetschersk und Walasmin gebraucht werden; c) Kalkstein, welcher bei den Dörfern Widan und Spasskaja-Guba (Kreis Petrosawodsk) gewonnen wird; d) grauer feuerfester Thon, Kreide, Oker und Torf, deren Lager im Kreise Wytegra konzentrirt sind; und e) die im J. 1877 entdeckten Anthracitlager, bei dem Dorfe Spigi (Kreis Powjenezk).

(Die Handelsthätigkeit im Gouvernement Ljublin), welche in Folge beschränkter Industrie sich nicht gehörig entwickeln kann, befindet sich fast ausschliesslich in den Händen der Juden. Exportirt werden Getreide, Schafwolle und Holz, letzteres in Flössen auf der Weichsel nach Danzig. Der Binnenhandel ist auf die Jahrmärkte der Städte und Dörfer beschränkt. Derartige Jahrmärkte werden jährlich 105 abgehalten, dieselben sind jedoch im Ganzen unbedeutend und nur von lokalem Interesse. Ausnahme bilden nur die beiden Jahrmärkte in der Stadt Lentschin (Kreis Lubartowsk), welche im Mai und August stattfinden. Zu diesen Märkten findet ein bedeutender Zuzug von Kaufleuten aus verschiedenen Orten des Königreichs Polens, gleichfalls aus den russischen Gouvernements und sogar aus den nächsten Grenzstädten statt. Die Haupthandelsartikel auf diesen Jahrmärkten bilden: Pferde, Hornvieh,

Digitized by Google

Leder, Talg, Woll- und Baumwollerzeugnisse; ferner werden hier Abmachungen für Lieferungen von Getreide und Schafwolle geschlossen. Der Umsatz auf den genannten zwei Märkten belief sich im Jahre 1880 auf 421,370 Rbl. In letzter Zeit ziehen die Lentschinschen Jahrmärkte weniger Kaufleute an, besonders nach der Eröffnung der Weichselbahn, welche die Möglichkeit des Ankaufs von diversen Handelsartikeln direkt am Ort ihrer Produktion erleichterte.

Im vorigen Jahre wurden im Ljublin'schen Gouvernement Handelspatente verabfolgt: 1. Gilde 20, 2. Gilde 412, für Kleinhandel 2,753, Hausirerscheine 117, Gewerbscheine 1,631, Kommisscheine 1,805. Vom Verkauf dieser diversen Patente, wie auch an Einwohnern für Nichtbeobachtung der Handelsregeln nahm die Krone im Jahre 1880 73,368 Rbl. 20 Kop. ein, um 1,474 Rbl. 55 Kop. mehr als 1879.

(Ueber die Bildung der Tataren im Ssaratow'schen Gouvernement) theilt das lokalstatistische Komite folgende Daten mit: Im genannten Gouvernement zählte man im vorigen Jahre 77,549 Tataren, was 3,8% der Gesammtbevölkerung ausmacht. Fast die gesammte tatarische Bevölkerung ist des Lesens und Schreibens kundig. Den Unterricht ertheilen ausschliesslich die Mullah's (Geistlichen). Im Ssaratow'schen Gouvernement existiren vier höhere tatarische Schulen, in welche die Schüler aus den Volksschulen eintreten (nur Knaben besuchen öffentliche Lehranstalten, die tatarischen Mädchen erhalten nur häusliche Erziehung). Eine der vier höheren Schulen befindet sich im Dorfe Begejew (Kreis Chwolinsk), zwei im Dorfe Simnizi (desselben Kreises) und eine im Dorfe Pendelk (Kreis Kusnezk). In den genannten Schulen werden Religion und Arithmetik gründlicher gelehrt. Im Winter wird eine jede dieser Schulen von 150 bis 200 Schülern besucht, die nicht nur aus anderen Kreisen, sondern auch aus den benachbarten Gouvernements kommen. Die Lehrer haben alle ihre Erziehung in der Medresse erhalten und sind sämmtlich in Mekka und Medina gewesen. Die reichen Tataren schicken ihre Kinder zur ferneren Ausbildung nach Kasan, ja sogar nach Buchara und Stambul.

Digitized by Google

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). 1881. Heft 7. Inhalt:

Sperlingsnächte. Artikel V—VII. Von *L. N.* — Modest Petrowitsch Musorgsky. Biographische Skizze. IV—VIII. (Schluss). Von *W. W. Stassow.* — Die Geistlichen Iwan und Stephan. Erzählung. I—VII. — Die Volksbildung in Frankreich. I—IV. Von *N. Bobrownikow.* — Eine Luftreise. Von *W. S. Lichatschew.* — Thomas Carlyle. Skizze seines Lebens und seines Schaffens. II. (Schluss). Von *A. S.* — Der gespaltene Huf. Roman von Miss Braddon. III. Theil. IV—VIII. Von *O. P.* — Marquis Welepolsky. Sein Leben und seine Politik im russisch-polnischen Konflikte. XIV—XVII. Von *W. D. Spassowitsch.* — Die Salzsteuer und die Folgen ihrer Aufhebung in England und Russland I. Von *Iw. Janschul.* — Chronik. — Die Achal-Teke Oase und die Wege nach Indien. II. Von *M. N. Annenkow.* — Rundschau im Inlande. — Die Republik Athen. III—V. Von *P. D. Boborykin.* — Korrespondenz aus Berlin. Fürst Bismark und seine Reformen. Von *N. S.* — Auswärtige Politik. — Das Landleben und die Landwirthschaft in Russland. — Literarische Rundschau. — Bemerkungen. — Bibliographie.

— — Heft 8. Inhalt:

Graf P. D. Kiseljew in Paris 1856—1858. Von *A. P. Sablozky-Desjatowsky.* — Die Geistlichen Iwan und Stephan. (Schluss). Von *R. Ssossny.* — Die Bauernfrage. I—II. Von *K. D. Kawelin.* — Die Lage der Auswanderer in Sibirien. Von *N. Jadrinzew.* — Ein Jahr in Amerika. Von *A. L. . . .* — In der Kanzlei des Prokureurs. III. Von *N. T.* — Friedliche Episoden aus dem Kriegsleben. Von *J. Andrejanow.* — Welchem Herr dienst du? Roman. Von *O. P. . . .* — Studien über den russischen Volksstamm. Von *A. N. Pypin.* — Chronik. — Rundschau im Inlande. — Reiseerinnerungen aus Italien. I—III. Von *J. W. Zwetajew.* — Briefe aus Deutschland. Von *N. S.* — Korrespondenz aus London. Von *G. R. G.* — Ausländische Politik. — Literarische Rundschau. — Bibliographie.

«Die That» (Djelo — Дѣло). 1881. Heft 7. Inhalt:

Steile Berge. Roman. II. I—VII. Von *J. P. Polonskij.* — Spartack. Historischer Roman. Aus dem Italienischen. XIX—XX. Von *Raphael Djiovanioli.* — Das Vergangene. Variation auf das Motiv aus Proudhon's Dichtung. Von *D. Michailowskij.* — Erinnerungen eines Privatmannes an die Achal-Teke Expedition. Von *N. Kontschewskij.* — Numa Roumestan. Roman. Von *Alphons Daudet.* — Die Eisenbahnfrage in Russland. Von *N. K.* — Der Literat. Roman. Von *Robert Halt.* — Die Landwirthschaftsfrage. Von *B. Lenskij.* — Rundschau im Inlande. — Bilder aus dem öffentlichen Leben. Von einem aufrichtigen Schrifteller.

— — Heft 8. Inhalt:

Steile Berge. Roman. II. Theil. I—VII. Von *J. P. Polonskij.* — Spartack. Historischer Roman. Aus dem Italienischen. XIX—XX. (Schluss.) Von *Raphael Djiovanioli.* — Eine fremde Strasse. Skizze. Von *M. Albow.* — Numa Roumestan. Roman. VII—IX. Von *Alphons Daudet.* — Anmerkungen und Erinnerungen. 1848—1871. Von *Halfranck.* — Einer Kleinigkeit wegen. Erzählung aus dem St. Petersburger Leben. Von *K. M. Stanjukowitsch.* — Der Literat. Roman. II. Theil. IX—XV. Von *Robert Halt.* — Die Idealisten des Raskol. Von *P. Charlamow.* — Das Leben und die Presse. Literarische Chronik. Von *J. K. . . . w.* — Neue Bücher. Rundschau im Inlande. Von *N. Sch.* — Unsere Ernte-Aussichten. Von *J. K.* — Politische Rundschau. Von *B.* — Die Reformen in der Türkei und der Panslavismus. Von *Sch—k.* — Bilder aus dem öffentlichen Leben. Von einem aufrichtigen Schriftsteller.

Digitized by Google

«Das Russische Wort» (Russkaja Retsch — Русская Рѣчь). 1881. Heft 8. Inhalt:

Ohne Unterkunft. (Schluss). Von *W. Aidarow*. — Historische Skizzen vom Don. (Schluss). Von *N. Krassnow*. — Dämmerung. III. (Schluss). — Von *A. P. Lwow*. — Der Anfang des jetzigen Frankreichs. Von *Hippolit Taine*. — China. I. und II. — Fürstin Wladimirskaja oder die Reichthümer von Sazepin. Von *A. Schardin*. — Die Grundlagen der molekularischen Biologie. Von *L. K. Popow*. — Der Königsfalke. Historische Erzählung. I. Theil. (Aus dem Polnischen). Von *Valeria Pscheborowsky*. — Der konfidentielle Agent. XIII—XXVI. Von *James Payen*. — Rundschau im Inlande. — Wissenschaftliche Novitäten.

Russische Bibliographie.

Die Sicherstellung der Volkswirthschaftspflege. Ein schon in den 40-er Jahren vorgeschlagenes Projekt von S. J. Malzow. 96 S. 12°. St. Pbrg. (**Обезпеченіе** народнаго продовольствія. Способъ, предложеный еще въ 40-хъ годахъ С. И. Мальцовымъ. 96 стр. 12°).

Tiesenhausen (N. A.). Kapital und Arbeit. Kurzer Leitfaden der politischen Oekonomie. 158 S. 8°. St. Pbrg. (**Тизенгаузенъ** (Н. А.). Бережь и трудъ. Краткое руководство политической экономіи. 158 стр. 8°).

Bertenson I. W. (Dr.). Nikolai Iwanowitsch Pirogow. Seine Thätigkeit als Professor, Chirurg, Schriftsteller und Pädagog vom 24. Mai 1831 bis zum 24. Mai 1881. 2. Ausgabe. 47 S. 8°. Mit Portrait. St. Pbrg. (**Вертенсонъ**, І. В. (д-ръ). Николай Ивановичъ Пироговъ. Очеркъ его общественной дѣятельности, какъ профессора, врача-хирурга, писателя и педагога. Съ 24 мая 1831 года по 24 мая 1881 года. 2-ое изд. 47 стр. 8°, съ 1 портр.).

Dostojewskij, Fedor Michailowitsch. Kurze Skizze seines Lebens und seiner Thätigkeit. 16 S. 12°, mit 1 Portrait. St. Pbrg. (**Достоевскій**, Ѳедоръ Михайловичъ. Краткій очеркъ его жизни и дѣятельности, 16 стр. 12°).

Ikonnikow, W. S. (Professor). Die Zeit Katharina's II. 2. Ausgabe. 560 S. 8°. Kijew. (**Иконниковъ**, В. С. (профессоръ). Время Екатерины Второй. Вып. II. 560 стр. 8°).

Der fünfte archäologische Kongress in Tiflis. Protokolle des vorbereitenden Komites. Herausgegeben unter Redaktion des Sekretärs des Komites I. D. Mansswetow. (Fortsetzung). 78 S. 4°. (271—348) mit 3 Tafeln Abbildungen. (**Пятый** археологическій съѣздъ въ Тифлисѣ. Протоколы подготовительнаго комитета, изданные подъ редакціею секретаря комитета И. Д. Мансветова. (Продолженіе). 78 стр. 4°. (271—348). Съ 3 табл. рисунк.).

Rubinstein, Nikolai Grigorjewitsch. Allen Kunstkennern zur Erinnerung. 40 S. 16°. Mit 1 Portrait. (**Рубинштейнъ**, Николай Григорьевичъ. На память цѣнителямъ искусства. 40 стр. 16°. Съ портретомъ).

Drei hebräische Reisende des XI. u. XII. Jahrh.: Eldad Danid, der Rabbiner Benjamin Tudelsky und Petach Regensburgsky. Hebräischer Text mit russischer Uebersetzung. Mit Anmerkungen und einer von P. W. Margolin zusammengestellten Karten. 318 S. 8°. St. Pbrg. (**Три** еврейскихъ путешественника XI и XII ст.: Эльдадъ Данидъ, раввины Веніаминъ Тудельскій и Петахій Регенсбургскій. (Еврейскій текстъ съ русскимъ переводомъ). Переводъ, примѣчанія и карты П. В. Марголина. 318 стр. 8°).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Carl Röttger.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 19 Сентября 1881 года.

Buchdruckerei von Carl Röttger, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospect 5.

Digitized by Google

Die Industrie Russlands im Jahre 1879

Von

Friedrich Matthaei.

1880.

Ohne der Bedeutung Russlands als Agrikulturstaat nur entfernt zu nahe zu treten, muss bei objektiver Würdigung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse doch gewiss zugestanden werden, dass auch die sich von Jahr zu Jahr immer mehr entwickelnde Industrie dieses Landes zu einer wirthschaftlichen Hülfsquelle von Bedeutung geworden ist. Mag sie sich auch in einzelnen ihrer Zweige noch im Stadium der Kindheit befinden, mögen sich auch einzelne Fabrikate in mancher Beziehung noch nicht mit denen des Auslandes messen können, im Allgemeinen aber hat sich, dank der sie begünstigenden Umstände, die russische Industrie mächtig gehoben und zwar mit einer solchen verhältnissmässigen Raschheit, dass selbst Diejenigen zum Schweigen gebracht worden sind, welche die Industrie Russlands für eine des natürlichen Bodens entbehrende Treibhäuspflanze erklärten. Namentlich was die Massenproduktion anbelangt, so können sich einzelne Zweige der russischen Industrie mit denjenigen anderer Staaten vollkommen messen, und gerade hierin, in dieser Massenproduktion, liegt gewissermaassen die Stärke der russischen Industrieverhältnisse.

Wir geben gern zu, dass die russische Industrie durch den Schutzzoll gross gezogen worden ist, allein dass sie eben stark und gross geworden, scheint doch zu bestätigen, dass die eingeschlagene handelspolitische Richtung eine den Verhältnissen mehr oder weniger angepasste und entsprechende war. Handelte es sich doch darum eine Industrie heranzuziehen, die befähigt sein muss den Bedarf an Erzeugnissen des Gewerbefleisses von mehr als 80 Mill. Bewohnern zu decken, von denen die übergrosse Mehrzahl lediglich auf das heimische Produkt angewiesen ist. Dieser Anforderung genügt jetzt die russische Industrie im vollen Maasse und wenn auch Personen besserer Stände den ausländischen Industrieprodukten den Vorzug vor den inländischen noch einräumen, so bedient sich doch das Volk in seiner grossen Masse sowie der bei Weitem grösste Theil

Digitized by Google

der Mittelklassen fast ausschliesslich dieser letzteren, welche auch in jüngster Zeit selbst im Kreise der höheren Stände sich mehr und mehr Eingang verschafft. Und hierin liegt, wie gesagt, die Kraft der russischen Industrie und zugleich auch eine genügende Garantie für ihren künftigen Entwickelungsgang.

Man macht der russischen Industrie, und zwar nicht mit Unrecht, den Vorwurf, dass sie noch zu wenig exportfähig und auf dem Weltmarkt noch nicht zur vollen Geltung gelangt sei. Einzelne Zweige verdienen entschieden diesen Vorwurf und zwar die, welche wie z. B. die Flachs- und Hanfindustrie über ein treffliches heimisches Rohmaterial verfügen, dessen sich selbst die ausländische Industrie mit Vorliebe bedient. Im Grossen und Ganzen aber bedarf die russische Industrie des ausländischen Absatzmarktes noch nicht, da sie genügende und lohnende Beschäftigung für das Inland findet, dessen Bedürfnisse sie eben grossentheils in der Weise herstellt, wie sie den Gewohnheiten und dem Geschmack der Konsumenten entsprechen. Erst dann, wenn sich die Industrie derart entwickelt haben sollte, dass ihr das heimische Absatzgebiet nicht mehr genügt, und eine nachhaltige Ueberproduktion ein Sinken der Preise russischer Industrieerzeugnisse zur Folge haben würde, erst dann dürfte der Zeitpunkt eingetreten sein, der auch die russische Industrie dazu bestimmen wird, ausländische Absatzgebiete für ihre Fabrikate zu suchen. Dieser Zeitpunkt scheint aber ein noch keinesweges naher zu sein, da das russische Volk durch die Macht des gesteigerten Verkehrs immer mehr aus den primitiven Zuständen heraustritt und der Konsum von Gewerbserzeugnissen überall im Steigen begriffen ist.

Ich will nur noch kurz erwähnen, dass der merkliche Aufschwung, den die russische Industrie in den letzten Jahren genommen hat, nächst den erwähnten Umständen wesentlich auf die Einführung des Goldzolles und auf den niedern Stand der russischen Valuta, welche in ihrer Wirkung mindestens einer Verdoppelung des Eingangszolles gleichkam, zurückzuführen ist. Dieser Aufschwung würde noch greifbarere Formen angenommen haben, hätten nicht partielle Nothstände und die mit ihnen in Verbindung stehende Lebensmitteltheuerung die Konsumtionsfähigkeit eines Theiles des russischen Volkes für industrielle Erzeugnisse zeitweise abgeschwächt. Um so lebhafter dürfte aber die Nachfrage nach solchen wieder erwachen, sobald eine reiche Ernte dem Volke, namentlich dem zahlreichen Bauernstande, die Mittel gewährt, sich von Neuem mit den Erzeugnissen der russischen Industrie zu versorgen.

Digitized by Google

Bevor ich zu den einzelnen Zweigen dieser letztern übergehe, gestatte ich mir, in der nachstehenden Tabelle eine General-Uebersicht über die Entwickelung der russischen Gesammt-Industrie zu geben, wobei ich die einzelnen Gouvernements in der Reihenfolge der Höhe des Werthes ihrer gewerblichen Produktion folgen lasse. Die angeführten Daten beziehen sich auf das Jahr 1879 und sind den statistischen Erhebungen entnommen, welche das Kaiserliche Handels- und Manufakturdepartement alljährlich ansammelt.

Allgemeine Uebersicht des Standes der russischen Industrie im Jahre 1879.

Gouvernements.	Zahl der Fabriken	Werth der jährlichen Produktion in Rubeln	Zahl der Arbeiter
Moskau	1,527	190,494,200	162,701
St. Petersburg	741	155,746,900	76,833
Wladimir	458	83,743,200	81,861
Piotrkow	1,979	60,410,900	35,622
Warschau	385	30,914,800	24,516
Kijew	306	24,444,300	6,838
Twer	454	22,108,700	20,538
Kostroma	885	20,270,500	21,494
Livland	235	20,106,400	12,840
Charkow	435	19,706,400	8,141
Orel	481	16,289,400	12,637
Perm	1,750	15,001,800	7,602
Jarosslaw	658	14,351,600	12,186
Odessa, Stadt	155	13,572,500	3,164
Kasan	271	13,453,700	8,227
Wjatka	488	12,910,400	11,062
Estland	16	11,385,200	5,526
Nishnij-Nowgorod	417	10,394,900	7,202
Rjasan	439	9,121,400	10,725
Ssimbirsk	192	8,796,100	14,824
Kursk	675	8,780,200	6,951
Grodno	627	8,535,500	7,904
Tschernigow	431	8,213,700	6,319
Jekaterinosslaw	335	8,058,800	6,262
Ssaratow	652	7,985,600	8,706
Chersson	128	6,498,000	2,345
Kalisch	1,645	6,260,900	7,547
Kaluga	741	5,762,700	8,379
Ljublin	517	5,756,400	3,824
Nowgorod	223	5,504,900	4,409
Tula	276	5,150,000	6,502
Ssamara	579	5,143,200	4,736
Podolien	375	5,003,100	3,958

Digitized by Google

Witebsk	514	4,984,400	1,847
Tambow	333	4,536,600	7,566
Ssmolensk	247	4,496,700	5,088
Woronesh	1,280	4,217,200	5,568
Pskow	385	4,124,100	2,347
Orenburg	557	3,733,000	2,203
Kertsch, Stadt	36	3,563,000	146
Pensa	74	3,528,100	5,651
Wolhynien	540	3,137,800	3,517
Poltawa	258	3,042,000	3,077
Astrachan	171	3,026,400	881
Archangel	1,169	2,857,600	2,276
Kjelze	175	2,438,100	1,706
Bessarabien	130	2,012,800	894
Wologda	149	1,994,100	2,281
Minsk	246	1,806,900	1,643
Sjedletz	330	1,763,900	1,443
Ufa	152	1,780,300	6,502
Radom	148	1,683,200	987
Plotzk	257	1,652,300	1,224
Land der Donischen Kosaken	163	1,405,400	1,654
Mogilew	174	1,316,300	1,393
Kurland	94	1,257,600	2,625
Kowno	151	1,161,500	891
Wilna	91	1,146,000	1,024
Olonez	319	952,000	1,609
Ssuwalki	120	684,700	404
Lomsha	50	502,300	295
Taurien	138	204,600	372
Zusammen im europäischen Russland	27,927	rund 909,000,000	685,245
Davon in den 50 russischen Gouvern.	22,321	797,000,000	607,677
10 Weichsel-Gouvernements	5,606	112,063,900	77,568

Im Durchschnitt entfällt auf eine Fabrik:

a) ein jährlicher Produktionswerth:

in ganz Russland von . . . . . 32,513 Rbl.
in den 50 russischen Gouvernements von . 35,700 »
in den 10 Weichsel- (polnischen) Gouvernements von . . . . . 20,000 »

b) an Arbeitern:

in ganz Russland die Zahl von . . . 25 Arbeitern
in den 50 russischen Gouvernements von . . . . . 27 »
in den 10 Weichselgouvernements von 14 »

Digitized by Google

Dagegen entfällt auf einen Arbeiter ein Produktionswerth durchschnittlich im ganzen europäischen Russland von . . . . . 1,325 Rbl.
in den 50 russischen Gouvernements von . 1,311 »
in den 10 Weichselgouvernements von . . 1,455 »

Während sonach die russischen Gouvernements vorwiegend als der Sitz der Grossindustrie angesehen werden können, herrscht in den polnischen Gouvernements, obgleich es auch hier zahlreiche Etablissements gibt, welche ganz entschieden zur Grossindustrie zählen, doch im Allgemeinen mehr die Mittel- und Kleinindustrie vor, wofür eben schon die verhältnissmässig grosse Anzahl der Fabriken und der geringere Werth der durchschnittlich pro Fabrik erzielten Produktion spricht. Dagegen deutet der in den letzteren Gouvernements durchschnittlich auf einen Arbeiter entfallende höhere Produktionswerth auf einen daselbst herrschenden intensiveren Industriebetrieb, wie solches denn in Wirklichkeit auch der Fall ist.

In den russischen Gouvernements zeigt sich betreffs der hier erwähnten Verhältnisse ein ausserordentlich grosser Unterschied, den ich nur an einigen wenigen Beispielen darlege.

Es entfällt durchschnittlich ein Produktionswerth:

im Gouvernement	auf 1 Fabrik Rbl.	auf 1 Arbeiter Rbl.
Moskau.	124,750	1,171
St. Petersburg . .	210,185	2,027
Wladimir	182,845	1,023
Piotrkow	30,526	1,696
Kijew	79,883	3,574
Livland	85,559	1,565
Perm	8,572	1,973
Estland	711,575	2,060
Odessa, Stadt . . .	87,568	4,288
Ssimbirsk.	45,813	593
Kertsch, Stadt . . .	96,192	24,409
Kurland	13,378	479
Taurien	1,482	550
Lomsha	10,046	1,703
Ssuwalki	5,706	1,700
Warschau	80,298	1,261

Derartige Vergleiche zeigen die Verschiedenartigkeit der herrschenden Industrieverhältnisse hinsichtlich der Ausdehnung der industriellen Betriebe, wenn sie auch keinen Maassstab zur Beurtheilung der Arbeitsleistung der einzelnen Fabriken bieten. Sie zeigen,

Digitized by Google

dass z. B. in den Gouvernements Estland, St. Petersburg, Moskau, Wladimir, Kertsch, Warschau, Kijew, Livland und der Stadt Odessa der industrielle Grossbetrieb vorherrscht, während in den Gouvernements Piotrkow, Ssimbirsk und Kurland Industrieetablissements von mittlerer Leistungsfähigkeit dominiren, und endlich in den Gouvernements Perm, Lomsha, Ssuwalki, Taurien es vorzugsweise die Kleinindustrie sein muss, welche den betreffenden Gouvernements ihren Charakter als Industriegebiet verleiht. Dass es in Gegenden mit vorherrschender Grossindustrie auch mittlere und kleinere Industrieetablissements gibt und umgekehrt, versteht sich von selbst, und selbst das Gouvernement Estland weist unter seinen 16 Fabriken mit der ansehnlichen Produktion im Werthe von über 11 Mill. Rbl. solche auf, die ganz entschieden dem Bereiche der Kleinindustrie angehören.

Sehr gross ist der Unterschied, der sich ergibt, wenn man die in den verschiedenen Industriegebieten auf einen Arbeiter entfallenden Produktionswerthe mit einander vergleicht. Derselbe schwankt in den oben angeführten 16 Gouvernements zwischen 479 Rbl. (Kurland) und 4,288 Rbl. (Odessa). Wenn dieser Unterschied auch vorzugsweise durch den Werth des verarbeiteten Rohmaterials (ob z. B. Gold oder Eisen, Seide oder Baumwolle etc.) bedingt ist, sonach der auf einen Goldarbeiter entfallende Produktionswerth ein ungleich grösserer sein muss, wie der auf einen Eisenarbeiter entfallende, so wirft dieses Verhältniss doch immerhin ein ziemlich scharfes Schlaglicht auf den Stand der Industrieentwicklung in technischer Beziehung. Fabriken, die mit Maschinenkraft und andern Hülfsmaschinen arbeiten, werden weniger Arbeiter bedürfen, wie solche, die alle vorkommenden Arbeiten durch Menschenkraft verrichten lassen, und in dieser Beziehung finden wir in dem erwähnten Verhältniss immerhin schätzenswerthe Anhaltepunkte. In Kurland, Taurien, Ssimbirsk etc. ist trotz einer nicht ganz unbedeutenden Anzahl von Fabriken das industrielle Leben ein noch wenig entwickeltes und stellt sich in direkten Gegensatz zu dem in Odessa, in den Gouvernements Estland, St. Petersburg, Kijew, Perm, Livland etc. Zum Theil beruht dieser Unterschied aber auch auf der geringeren Leistungsfähigkeit und industriellen Befähigung der verwendeten Arbeiter, anderentheils aber auch auf der alten Gewohnheit, eine übergrosse Arbeiterzahl in und bei den Fabriken zu beschäftigen. So muss es z. B. auffallen, dass sich im Gouvernement St. Petersburg der auf einen Arbeiter entfallende Produktionswerth, trotz des

Digitized by Google

Umstandes, dass die Produktionszweige nahezu die gleichen sind, auf 2,027 Rbl. stellt, während er im Moskauer Gouvernement nur die Höhe von 1,171 Rbl. erreicht. Dieser Unterschied erklärt sich theilweise dadurch, dass im St. Petersburger Gouvernement fast alle verwendeten Arbeiter in den Fabriken selbst wo ihre Thätigkeit überwacht wird, beschäftigt sind, während im Moskauer und andern Gouvernements es häufig vorkommt, dass die einer Fabrik zugezählten Arbeiter nicht in den Fabriken, sondern in ihren eignen Wohnungen für die Fabriken arbeiten, und nach der abgelieferten Stückzahl bezahlt werden.

Obgleich die Zahl der gesammten Industrie-Etablissements Russlands eine ausserordentlich bedeutende ist, so kann doch nur ein verhältnissmässig kleiner Theil derselben mit dem Namen «Fabrik» belegt werden. In dieser Zahl sind Mühlen, Ziegelbrennereien, Gyps-, Theer- und Kalkbrennereien etc., die nach Hunderten und selbst Tausenden zählen, inbegriffen, die aber trotz des Umstandes, dass sie während gewisser Perioden des Jahres eine starke Arbeiterzahl beschäftigen, dennoch nicht den «Fabrik»-Etablissements zugezählt werden können. Auch Werkstätten, die nur 1—3 Arbeiter beschäftigen und Fabrikate im Werthe von nur einigen Hundert Rubeln liefern, demnach einen nur handwerksmässigen Betrieb aufweisen, haben in den offiziellen Uebersichten der Gewerbethätigkeit Russlands theilweise Aufnahme gefunden. Andererseits aber sind wiederum Mühlen und andere industrielle Unternehmungen einzelner Gouvernements unberücksichtigt geblieben, die in industrie-statistischen Ausweisen nicht fehlen dürften, so dass man ohne Uebertreibung die Zahl der im europäischen Russland bestehenden selbstständigen gewerblichen Etablissements mindestens wie in obiger Uebersicht nachgewiesen, annehmen kann.

Was die Gesammtsumme des Werthes der Produktion anbelangt, so habe ich bereits in meiner «Industrie Russlands»[1] (Band I) darauf hingewiesen und durch angeführte Beispiele klar gestellt, dass die offiziellen Angaben bedeutend hinter der Wirklichkeit zurückstehen. Aus welchem Grunde dies der Fall, ist schon mehrfach in der «Russ. Revue» hervorgehoben worden: fast alle offiziellen statistischen Erhebungen stossen in Russland auf Misstrauen, da man sich der Ansicht noch nicht entschlagen kann, es lägen ihnen fiskalische Zwecke, spätere Steuererhebungen etc. zu Grunde. Die Folge davon

[1] Leipzig, Verlag von Hermann Fries. 2 Bände. 1872 u. 1873.

Digitized by Google

ist, dass meistens die Angaben so niedrig wie möglich gemacht werden. So müssen beispielsweise, nach offiziellen Auslassungen,[1] den Ergebnissen der Erntestatistik noch 15% zugeschlagen werden, um die annäherd richtige Ziffer des Ernteergebnisses zu erreichen. Diese 15% sind wohl auch das Minimum, welche der offiziellen Berechnung des Werthes der industriellen Produktion zugeschlagen werden müssen; geschieht dies, so stellte sich der Werth der im Jahre 1879 durch die russische Industrie gelieferten Gewerbserzeugnisse auf 1,045,350,000 Rbl., eine Annahme, welche der Wirklichkeit mehr entsprechen dürfte, wie die offiziell nachgewiesenen Zahlen. Wenn ich mich dennoch bei meinen späteren Erörterungen auf diese letzteren stütze, so geschieht es, weil uns eben kein anderes zuverlässiges Material zur Verfügung steht, dann aber auch, weil sie einen Vergleich mit früheren Zeitperioden gestatten, durch welchen sich die Fort- oder Rückschritte der Industrie Russlands nachweisen lassen.

Aus dem Jahrbuche des Finanz-Ministeriums vom Jahre 1870 ersehen wir, dass sich im Jahre 1867 im Gesammtgebiete Russlands und zwar mit Einschluss des asiatischen Russlands, Finlands und des Zarthums Polen im Ganzen 19,431 gewerbliche Etablissements befanden, welche 410,225 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 373,172,662 Rbl. lieferten. Diese Angaben, wie auch die für das Jahr 1879 beziehen sich nur auf solche Industriezweige, welche einer Zahlung von Accise nicht unterworfen sind, wie letzteres bei der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Zucker- und Tabaksfabrikation der Fall ist. Bringen wir 10% obiger Summen für das asiatische Russland (Kaukasus und Sibirien), sowie für Finland in Abrechnung, so würden im Jahre 1867 im europäischen Russland existirt haben: 17,488 gewerbliche Etablissements, welche 369,203 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 335,855,392 Rbl. lieferten.

Bis zum Jahre 1879, also nach Verlauf von 13 Jahren, hatten sonach zugenommen:

Die Zahl der gewerblichen Etablissements um 10,439 Anstalten oder um 59,69%.

Die Zahl der Arbeiter um 316,042 Mann oder um 85,60%.

Der Werth der jährlichen Produktion um rund 573,000,000 Rbl. oder um 170,65%.

[1] Im «Сборникъ свѣдѣній по департаменту земледѣлія и сельской промышленности». С.-Петерб. 1878.

Digitized by Google

Hieraus geht nicht nur die rapide Entwickelung hervor, welche die russische Industrie im Laufe der Siebenziger Jahre genommen hat, sondern dieser Vergleich zeigt uns auch, dass die gewerblichen Etablissements selbst ungemein an Ausdehnung und Produktivität gewonnen haben. Während im Jahre 1867 auf eine Fabrik durchschnittlich nur eine Produktion im Werthe von 19,205 Rbl. und eine Arbeiterzahl von nur 21 Mann entfiel, war, wie oben nachgewiesen, 1879 der auf ein gewerbliches Etablissement entfallende Produktionswerth auf 32,550 Rbl. und die Arbeiterzahl auf 25 gestiegen! Schon hieraus geht hervor, dass die Grossindustrie in Russland von Jahr zu Jahr mehr Boden gewinnt, dass die kleinen, für Handarbeit eingerichteten Fabriken den grösseren, mit Maschinenbetrieb versehenen weichen müssen. Im Interesse der industriellen Entwickelung Russlands kann diese Wahrnehmung, die einen unzweideutigen ziffermässigen Nachweis findet, nur mit Freuden begrüsst werden. Während im Jahre 1867 auf einen Arbeiter ein Produktionswerth von durchschnittlich nur 910 Rbl. entfiel, war derselbe 1879 auf 1,325 Rbl., sonach um 415 Rbl. oder um 45,6 pCt. gestiegen. Solchen Thatsachen gegenüber müssen Diejenigen verstummen, welche der russischen Industrie einen gesunden Boden absprechen und deren Entwickelungsgang bemängeln. In einzelnen Industriebranchen hat sich allerdings, wie ich später nachweisen werde, die Zahl der Fabriken reduzirt, trotzdem aber ist der Werth der Produktion in denselben Branchen sowie die Zahl der Arbeiter erheblich gestiegen, was wohl den Beweis liefert, dass diese Industriebranchen in ihrem Entwickelungsgang nicht zurück, sondern im Gegentheil vorwärts geschritten sind. Die Besitzer der eingegangen Fäbriken wenden sich dann meist anderen, ihren Verhältnissen mehr entsprechenden Industriezweigen zu, wie denn auch die Zahl der neuen Anlagen während der Siebenziger Jahre ansehnlich gestiegen ist, so dass sich auch im Verlauf von 13 Jahren die Zahl der Fabriken und gewerblichen Anstalten um nahe an 60 pCt. vermehrt hat.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wende ich mich nun zu den *einzelnen Zweigen* der russischen Industrie und beginne mit einem der wichtigsten Zweige derselben mit

der Textil-Industrie.

Die Produktionsverhältnisse der Rohmaterialien übergehe ich bei den nachstehenden Erörterungen, indem ich in dieser Beziehung auf meine früheren Arbeiten in der «Russ. Revue» und auf das von mir bereits erwähnte, von mir verfasste grössere Werk, «die Industrie

Digitized by Google

Russlands» verweise. Dagegen füge ich in der Textil-Industrie diejenigen Gewerbszweige ein, welche, wie Färbereien, Appreturanstalten etc., in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniss von der ersteren stehen, daher kaum von ihr getrennt werden können.

In allen nachstehenden, den verschiedenen Industriezweigen gewidmeten statistischen Uebersichten sehe ich von der bisher bei dergleichen Arbeiten üblich gewesenen und auch bei der offiziellen Statistik gebräuchlichen Anführung der Gouvernements in alphabetischer Reihenfolge ab, und ersetze dieselbe durch eine Reihenfolge nach der Höhe des Werthes der jährlichen Produktion, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt wird, mit einem Blicke die Bedeutung der einzelnen Gouvernements für den betreffenden Industriezweig zu übersehen, ohne dass ich nöthig habe, seine Aufmerksamkeit speziell hierauf hin zu lenken.

I. Die Flachs-Industrie.

I. Flachsbrechanstalten.

Man sollte doch meinen, dass in einem Lande wie Russland, in welchem die Kultur von Flachs zu so grosser Bedeutung gelangt ist und in welchem auch die Flachsspinnerei und die Leinwandweberei sowohl in fabrikmässigem Betriebe, wie als Hausindustrie eine starke Verbreitung gefunden haben, auch die *gewerbsmässige Flachsbereitung*, welche doch ein naturgemässes Mittelglied zwischen Produktion und Konsum bildet, eine beachtenswerthe Rolle spielen müsse. Dies ist aber keineswegs der Fall, wenigstens nicht im Verhältniss zu der mächtigen Flachsproduktion Russlands, die es letzterem gestattet, in einzelnen Jahren mehr als 10 Millionen Pud dieses Produktes in's Ausland zu exportiren, ohne dadurch an seinem eigenen Bedarf zu kurz zu kommen. Wenn sich auch im europäischen Russland, wie sich aus nachstehender Uebersicht ergibt, die Zahl der Flachsbrechanstalten auf 59 beläuft, so ist doch die Leistungsfähigkeit dieser Anstalten der Mehrzahl nach eine geringe, und nur einzelne Anstalten im Gouvernement Pskow, dem Hauptsitz dieses Industriezweiges, und in den Gouvernements Wladimir und Poltawa machen hiervon eine Ausnahme, indem sich der Werth ihrer jährlichen Produktion über 28,000 Rbl. erhebt. Kaum der zwanzigste Theil des in Russland produzirten Flachses erfährt eine gewerbsmässige Bearbeitung, obgleich durch eine solche dem Lande grosse Summen erhalten bleiben würden, die jetzt theilweise das Ausland verdient, indem es daselbst den aus Russland exportirten Flachs einer nochmaligen Bearbeitung und Sortirung unterzieht.

Digitized by Google

Uebersicht der russischen Flachsbrechanstalten im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Brechan-stalten	Quantum d. produzirten Fabrikates Pud	Werth des produzirten Fabrikates Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der in Betrieb stehenden Dampf-maschinen
Pskow	43	600,080	2,722,780	1,333	—
Wladimir	12	161,000	699,440	1,018	—
Poltawa.	2	(8,000)[1]	35,920	153	2 42 Pfrdkr.
Olonez (Kr. Pudosh)	2	5,800	24,000	392	—
In Summa in ganz Russland . . .	59	774,880	3,482,140	2,896	

Die 4 grössten Flachsbrechanstalten befinden sich in der Stadt Pskow; sie beschäftigten 109 Arbeiter und lieferten 380,500 Pud gebrochenen Flachs im Werthe von 2,092,550 Rbl.; im Kreise Pskow befanden sich 17 Anstalten mit 170 Arbeitern und einer Produktion von nur 40,000 Pud im Werthe von 234,000 Rbl., im Flecken Ssolyzy dagegen 20 Anstalten mit 994 Arbeitern und einer Produktion von 174,880 Pud im Werthe von 380,850 Rbl. Ausserdem gibt es noch im Kreise Porchow des genannten Gouvernements 2 Flachsbrechanstalten. Im Gouvernement Poltawa ist dieser Industriezweig durch je eine Anstalt im Kreise Pirjatin und im Kreise Solotonoscha vertreten, die beide mit Dampfkraft arbeiteten, und von welchen die letztere 103 Arbeiter beschäftigte und eine Produktion im Werthe von 28,200 Rbl. lieferte.

Von Interesse ist die verschiedenartige Verwerthung der menschlichen Arbeitskraft in diesem Industriezweige. Während bei den 4 Fabriken in der Stadt Pskow auf einen Arbeiter ein Produktionswerth von 19,198 Rbl. entfällt, sinkt derselbe im Kreise Pskow auf 1,376 Rbl., im Flecken Ssolyzy sogar auf nur 383 Rbl. In den beiden, mit Dampfkraft arbeitenden Flachsbrechanstalten beläuft sich der auf einen Arbeiter entfallende Produktionswerth auf 154, resp. 269 Rbl., so dass sich in diesem Falle die Vortheile der Anwendung von Dampfmaschinen schwer erklären lassen, wenn dieselben eben nicht auf eine bessere mechanische Bearbeitung der Flachsfaser, sonach nicht auf eigentliche Arbeitsersparniss zurückzuführen sind. Jedenfalls geht aus der vorstehenden Uebersicht hervor, dass der Betrieb der Flachsbrechanstalten noch grossentheils ein sehr primitiver ist, und dass bei besserer Einrichtung mit derselben Arbeitskraft ungleich grössere Leistungen erzielt werden

[1] Die in Klammern gestellten Zahlen sind von mir selbst als Durchschnittszahlen berechnet worden, da die betreffenden An aben in den offiziellen Ausweisen mangelten.

Digitized by Google

könnten. Würde das Flachsbrechen allenthalben mit demselben Erfolge betrieben, wie beispielsweise in den 4 Anstalten der Stadt Pskow, so wären mit demselben Aufwand an Arbeitern, durch welche heute faktisch nur 774,880 Pud Flachs bearbeitet werden, 10,109,431 Pud zu bearbeiten, sonach $^2/_3$ der gesammten russischen Flachsproduktion oder das ganze Quantum des russischen Flachsexports! Um wie viele Millionen Rubel würde Russland vom Auslande für diesen Flachs mehr erhalten, wenn derselbe richtig bear beitet und gut sortirt wäre?

2. Flachsspinnereien.

Die Flachsspinnerei bildet nicht nur den Gegenstand des fabrikmässigen Betriebes, sondern auch einen sehr weit verbreiteten und grosse quantitative Leistungen aufweisenden Zweig der Hausindustrie, der sich aber der statistischen Erhebung noch entzieht. Jede arbeitsame ländliche Hausfrau lässt ihren Flachs in ihrem Hauswesen verspinnen, den sie dann entweder an die Fabriken verkauft oder zu Leinwand und Zwillig verweben lässt, theils für häusliche Zwecke, theils aber auch zum Verkauf. Der Hausirhandel mit Bauernleinwand ist in Russland ein ausserordentlich verbreiteter und namentlich die Jarosslaw'sche Leinwand erfreut sich eines guten Rufes.

Uebersicht der gewerbsmässigen Flachsspinnereien in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der jährlichen Produktion Pud	Werth Rubel	Zahl d. in Verwendung stehenden Arbeiter	Dampfmaschinen v. Pferdekraft	Spindeln
1. Kostroma	6	441,000 u. 45,000 St. Leinw.	4,898,000	6,398	15 / 762	57,094
2. Jarosslaw	4	225,490 / 114,462 »	3,727,050	3,939	15	31,954
3. Wladimir	5	198,480	1,798,000	3,656	6 / 219	25,194
4. Twer	3	158,000	759,200	1,438	—	?
5. Kasan	1	50,000 / 55,000	700,000	753	—	37 Weber / 193 mech. Stühle
6. Livland (Riga)	1	(50,000)	240,000	288	?	
7. Rjasan	1	43,000 / 26,100 P. Taue	440,800	736	3	—
8. Wologda	1	24,500 / 74,000 St. Leinw.	750,000	954	1 / 50	232 mech. Stühle / 21 Spinnstühle
9. Witebsk	1	2,800	330,000	270	Wasserkraft	1,000
10. Warschau	1	siehe Leinwandfabriken.				13,000
	24	1,193,270 Pud Garn	13,643,050 Rbl.	18,232 Arbeiter		
davon ab:		288,462 St. Leinw.	2,283,000 »			
		26,100 Pud Taue	97,000 »			
			2,380,000 »			
bleibt für Flachsgarn:			11,263,050 »			

Digitized by Google

Die grössten Spinnereien befinden sich in der Stadt Kostroma, dann 2 mit 3,260 Arbeitern, 12 Dampfmaschinen von 270 Pferdekraft und einer Produktion im Werthe von 3,410,000 Rbl. im Kreise Jarosslaw, ferner je eine in der Stadt Romanow (400 Arb. und 202,050 Rbl.) und im Kreise Rostow (279 Arb. und 115,000 Rbl. Produktionswerth). Die Spinnereien des Twer'schen Gouvernements sind in der Stadt Rshew konzentrirt, und die Rjasaner Spinnerei befindet sich in der Stadt Kassimow. Die im Warschauer Gouvernement im Kreise Blonsk liegende grosse Flachswaarenmanufaktur Girardowo ist unter den Leinwandfabriken speziell angeführt, doch fehlen alle Angaben über die dortige Flachsgarnproduktion. Nach der vorhandenen Spindelzahl können aber wenigstens an 100,000 Pud Flachsgarn in der genannten Fabrik hergestellt werden, was auch voraussichtlich geschehen wird, so dass sich hiernach die fabrikmässige Gesammtproduktion von Flachsgarn 1879 auf rund 1,300,000 Pud im Werthe von ca. 12 Mill. Rbl. gestellt haben dürfte.

Während der 13-jährigen Periode von 1867 bis 1879 zeigt die Flachsspinnerei einen sehr ansehnlichen Aufschwung. Nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums vom Jahre 1870 belief sich im erstgenannten Jahre die Zahl der Spinnereien auf 14, dieselben beschäftigten 8,601 Arbeiter und lieferten Fabrikate im Werthe von 4,817,707 Rbl.

Hiernach hätte sich gesteigert: die Zahl der Fabriken um 10 oder um 71,43%; die Zahl der Arbeiter um 9,631 oder um 111,97%; der Werth der jährlichen Produktion um 7,182,293 Rbl. oder um 149,08%.

Während im Jahre 1876 durchschnittlich auf eine Spinnerei entfielen 615 Arbeiter und ein Produktionswerth von 351,265 Rbl., war 1879 die Zahl der Arbeiter gestiegen auf 760 und der durchschnittliche Produktionswerth auf 500,000 Rbl. Von diesem Produktionswerth entfielen auf einen Arbeiter 1867: 561 Rbl., 1879 aber 617 Rbl. Hieraus geht hervor, dass nach allen Richtungen hin die fabrikmässige Flachsspinnerei einen bedeutenden Aufschwung genommen hat.

Demnach ist, wie wir dies bereits bei den Flachsbrechanstalten gesehen haben, die Verwerthung der menschlichen Arbeitskraft, selbst in ein und demselben Gouvernement, eine sehr ungleiche. Während z. B. in den beiden grossen Flachsspinnereien des Jarosslawschen Kreises auf einen Arbeiter ein durchschnittlicher Produktionswerth von 1,046 Rbl. entfällt, sinkt derselbe auf der Spinnerei in der Stadt Romanow auf 505 Rbl. und auf jener im Kreise Rostow sogar auf 415 Rbl., obgleich sämmtliche Etablissements des Jarosslaw'schen Gouverne-

Digitized by Google

ments mit Dampfkraft arbeiten. Aehnlich verhält es sich in den übrigen Gouvernements.

3. Die Leinwandfabrikation.

Dass mehrere Flachsspinnereien, z. B. sämmtliche Jarosslaw'schen Spinnereien, die in Wologda gelegene etc. sich ausser mit Flachsspinnerei auch mit der Leinwandfabrikation beschäftigen, ja theilweise dieselbe vorherrschend betreiben, ist schon aus der vorangegangenen statistischen Uebersicht zu ersehen, und finden sich daher diese Etablissements, was die Leinwandproduktion derselben betrifft, auch in der nachfolgenden Uebersicht berücksichtigt. Die in der letzteren speziell aufgenommenen Fabriken dienen, mit alleiniger Ausnahme der Fabrik im Warschauer Gouvernement, welche ihrerseits auch Flachsspinnerei betreibt, lediglich nur der Leinwandfabrikation. Ein Theil derselben macht nur Sackleinwand, während die grösseren Manufakturen Leinwand für Leibwäsche und zwar meist feinerer Qualität, dann auch Tischwäsche herstellen. Den Fabriken für Sackleinwand ist in neuerer Zeit durch die Jute eine so starke Konkurrenz erwachsen, dass sich der Export russischer Sackleinwand, der schon ein Quantum von fast 15 Millionen Arschin erreicht hatte, sehr reduzirte, gleichzeitig aber grosse Quantitäten Jutesäcke aus dem Ausland nach Russland importirt wurden. Zum Schutze der russischen Industrie hat man sich daher auch maassgebenden Ortes entschlossen, den Eingangszoll für Jutefabrikate ansehnlich zu erhöhen.

Gegenüber dem Jahre 1867 ist bei der Leinenfabrikation Russlands eine nicht unwesentliche Veränderung eingetreten. Im genannten Jahre gab es im europäischen Russland 93 gewerbsmässig betriebene Leinwandwebereien mit 18,355 Arbeitern und einer jährlichen Produktion im Werthe von 5,400,697 Rbl. Sonach hätte sich bis zum Jahre 1879 die Zahl der gewerblichen Leinwandwebereien um 6 = 6,45%, die Zahl der Arbeiter um 3,531 = 19,23% resp. 1,755 = 9,58% vermindert, dagegen sich der Werth der Produktion um 7,672,458 Rbl. = 142,06% gesteigert. Da nur kleinere Fabriken ihren Betrieb eingestellt haben, so ist bei der russischen Leinenindustrie dieselbe Erscheinung zum Vorschein gekommen, die bei der Entwickelung jeder Grossindustrie zu Tage tritt: die kleinen Unternehmungen mussten den grösseren Platz machen, wenn sie nicht selbst genug Kraft besassen, sich zu grösseren aufzuschwingen. Webereien, wie diejenigen der Gouvernements Twer, Bessarabien, Ljublin, Kalisch und Plozk können ohnedem nicht der Grossindustrie zugezählt

Digitized by Google

Statistische Uebersicht der Leinwandfabriken Russlands im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der jährlichen Produktion Stück	Werth Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampfmaschinen	Zahl der Webstühle	Anmerkungen.
Wladimir . . .	27	527,905	5,479,570	3355	—	5522 mech. St.	
Kostroma . . .	13	275,400	2,038,000	1842 u. 5000 in Dörfern	—	?	Die meisten und grössten Fabr. im Kr. Nerechta.
Warschau (Kreis Blonsk) . . .	1	?	2,000,000	500	3 / 320	1730 St.	s. auch Flachsspinnereien.
St. Petersburg .	3	123,300	1,645,200	1722	theils Wasserkr.	?	desgl. St. Petersburg 2 Fabr. Kr. Jamburg 1 Fabrik mit 1.078 Arb. u. 1,347,800 Rbl. Produktionswerth.
Jarosslaw . .	4	114,462	900,000	?	?	715 m. St.	s. Flachsspinnereien.
desgl.	3	5,300	46,450	59	?	50	
Wologda . . .	1	74,000	643,000	?	?	232	s. Flachsspinnereien.
Kasan	1	55,000	487,000	?	?	193	s. Flachsspinnereien.
Piotrkow . . .	4	925,000 Arsch.	289,700	1,791	—	—	sämmtl. in der Stadt Lodz
Tschernigow . .	15	6,060 Stück	40,200	192	—	148	sämmtlich in der Stadt u. dem Kr. Nowossybkow.
Moskau	3	?	33,200	124	—	106	in den Kreisen Moskau, Kolomna u. Bogorodsk.
Kaluga	1	?	32,500	70	—	22	
Archangelsk . .	1	14,000 Arsch.	7,000	35	—	30 H.-St.	(Rawentuk).
Twer	1	500 Stück	3,500	11	—	?	(Stadt Kaljasin).
Bessarabien . .	2	?	3,500	7	—	?	Sackleinwand.
Ljublin	4	21,100 Arsch.	2,855	110	—	51 Stühle	
Kalisch	1	?	1,000	2	—	?	
Plotzk	2	2,000 Arsch.	350	4	—	?	
	87	—	13,573,155	9,824[1]			([1] Anmerk. s. auf Seite 304.)
Hiervon sind in Abrechnung zu bringen Flachsgarn der Warschauer Fabrik mit ca.			500,000	+ 5,000			auf den Dörfern arbeitende
verbleibt Produktionswerth			13,073,155	14,825			

Digitized by Google

werden, trotz der 110 Arbeiter, welche die 4 Ljubliner Webereien beschäftigen; fällt doch auf jeden dieser Arbeiter nur ein Produktionswerth von 26 Rbl.! Jedenfalls kann konstatirt werden, dass sich die russische Leinenweberei in einem normalen Entwickelungsgang befindet, was um so mehr zu berücksichtigen ist, als sie ausschliesslich nur heimisches Rohmaterial verarbeitet, und in Folge dessen ihr Entwickelungsgang nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Kulturverhältnisse bleiben kann.

Fassen wir in einem kurzen Gesammtüberblick das Produktionsverhältniss der hier erörterten 3 Hauptzweige der russischen Flachsindustrie zusammen, so stellt sich dasselbe i. J. 1879 wie folgt:

		Produktionswerth	Arbeiterzahl
Flachsbrechanstalten . .	59	3,482,140 Rbl.	2,896
Flachsspinnereien . . .	14	11,263,050 »	18,232
Leinwandfabriken . . .	87	13,073,155 »	14,824
Zusammen Flachsindustrie	160	27,818,345 Rbl.	35,952

Abgesehen von den Flachsbrechanstalten, über welche für das Jahr 1867 keine Daten vorliegen, hatten bei den beiden letztgenannten Industriezweigen bis zum Jahre 1879 zugenommen: die Zahl der Fabriken um 198, die Zahl der Arbeiter um 16,491 und der Werth der erzielten Produktion um 9,591,673 Rbl., wobei zu bemerken, dass von den zugekommenen Arbeitern sich 5,000 in den Dörfern, wenn auch für die Fabriken, beschäftigten.

II. Die Hanfindustrie.

4. Hanfspinnerei und Seilerwaaren-Fabrikation.

In dem neuesten Ausweise des Manufakturdepartements sind die Hanfspinnereien nicht von den Seilfabriken getrennt. Es ist aus demselben nur zu ersehen, dass es im Jahre 1879 in der Stadt Rshew (Gouvernement Twer) 7 Hanfspinnereien gab, die 273,000 Pud Hanfgarn im Werthe von 1,076,400 Rbl. lieferten und 1,970 Arbeiter beschäftigten. Ausserdem wird angeführt, dass Fabriken des Gouvernements Kaluga, Ssmolensk und Perm sich neben der Seilfabrikation auch mit der Herstellung von Hanfgarnen beschäftigen, ohne dass jedoch hierüber spezielle Angaben vorliegen. Nach früheren Ausweisen existirten auch im Gouvernement Orel 7 Hanf-

[1] Zu dieser Summe sind noch jene Arbeiter zu rechnen, welche bei den Flachsspinnereien angeführt worden sind, die aber daselbst zur Leinwandfabrikation benutzt werden. Legt man der Berechnung die durchschnittliche Arbeitsleistung eines Arbeiters im Gouvernement Wladimir zu Grunde, so müsste sich diese Zahl auf 1850 Arbeiter berechnen, wonach die Zahl der bei der Leinenfabrikation beschäftigten Arbeiter auf ca. 16,600 steigen würde.

Digitized by Google

spinnereien, die eine Produktion im Werthe von 246,000 Rbl. lieferten. Nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums vom Jahre 1870 gab es in Russland 19 derartige Etablissements, welche zusammen 2,126 Arbeiter beschäftigten und verschiedene Gattungen Hanfgespinnst im Werthe von 1,329,211 Rbl. herstellten. Ich bin daher genöthigt beide Zweige der Hanfindustrie, die Hanfgarn- und die Seilfabrikation für das Jahr 1879 in einer *Gesammt-Uebersicht* zusammen zufassen.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der jährlichen Pud	Werth Produktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen
St. Petersburg. .	11	445,000	2,079,310	609	10 D. M. 251 Pfdk.
Orel	109	618,875	1,874,580	1,936	—
Twer.	15	275,475	1,088,400	2,015	—
Jarosslaw . . .	3	112,000	475,500	375	—
Odessa (Stadt) .	2	49,100	331,000	61	—
Kursk	20	69,220	188,510	627	—
Perm.	31	35,865	136,300	20	—
Rjasan	4	32,100	127,000	75	—
Ssmolensk . . .	6	41,460	114,850	183	—
Nishnij-Nowgorod	13	27,560	107,155	147	—
Archangel. . .	3	12,650	76,400	95	—
Livland (Riga) .	2	ca. 11,000	65,000	62	—
Kaluga	25	20,325	61,485	264	—
Tschernigow . .	31	12,965	42,884	204	—
Jekaterinosslaw .	3	6,400	31,900	22	—
Wjatka	3	6,600	25,800	45	—
Tambow . . .	5	11,700	25,400	59	—
Ssimbirsk . . .	4	6,250	20,310	32	—
Charkow (Stadt).	2	4,200	18,000	79	—
Poltawa. . . .	2	3,000	17,200	27	—
Minsk	2	4,640	17,030	22	—
Moskau . . .	1	3,000	13,500	40	—
Ssamara . . .	7	ca. 3,000	13,340	33	—
Mogilew . . .	5	1,633	6,800	28	—
Wologda . . .	1	800	4,600	5	—
Kasan	3	2,000	4,000	9	—
Kowno. . . .	1	ca. 1,800	4,000	6	—
Ufa	1	700	2,800	6	—
Ljublin. . . .	1	ca. 380	1,650	4	—
Grodno. . . .	2	350	1,512	4	—
Ssaratow . . .	1	500	1,500	4	—
Kijew	2	400	1,500	8	—
Woronesh. . .	1	500	1,380	8	—
Pskow	1	400	600	10	—
Witebsk . . .	1	50	175	1	—
Zusammen	324	1,821,898	6,981,335	7,125	

Digitized by Google

Von den grossen St. Petersburger Fabriken befinden sich 10 in der Stadt St. Petersburg und 1 in der Stadt Kronstadt. — Von den 109 Fabriken des Orel'schen Gouvernements befinden sich 25 mit 519 Arbeitern und einer Produktion von 325,000 Pud Seilerwaaren im Werthe von 1,020,880 Rbl. in der Stadt Orel, 55 Fabriken mit 715 Arbeitern (140,000 Pud Produktion im Werthe von 379,000 Rbl.) in der Stadt Karatschew, 19 Fabriken in der Stadt Ssjewsk und 3 grössere Fabriken mit 410 Arbeitern (66,000 Pud Produktion im Werthe von 252,000 Rbl.) in der Stadt Brjansk. — Die 15 Twerschen Fabriken vertheilen sich auf die Städte Twer und Rshew. In ersterer gibt es 8 kleinere Seilereien, in letzterer 7 Hanfspinnereien mit der bereits angeführten Produktionsleistung. Die 3 Jarosslawschen Fabriken liegen in der Stadt und dem Kreise Rybinsk und von den 4 Rjasan'schen Fabriken ist die grösste die mit einer Flachsspinnerei (s. d.) verbundene Seilerwaarenfabrik in der Stadt Kassimow, welche 26,100 Pud Waaren im Werthe von 97,000 Rbl. liefert. Von den Perm'schen Fabriken befindet sich die grösste in der Stadt Perm, während 10 kleinere in der Stadt und dem Kreise Kungur, 7 im Kreise Irbit und 6 im Kreise Jekaterinenburg liegen. Sehr auffallend muss es erscheinen, dass sich in sämmtlichen 10 Weichselgouvernements nur eine, und zwar eine recht kleine Seilerei befinden sollte; findet doch auf der Weichsel und deren Nebenflüssen ein immerhin recht lebhafter Schiffsverkehr statt.

Nehmen wir, um das richtige Vergleichsverhältniss mit dem Jahre 1867 zu gewinnen, die in demselben existirenden Hanfspinnereien und Seilfabriken zusammen, so ergeben sich 136 Fabriken mit einem Produktionswerth von 4,571,955 Rbl. und einer Zahl von 5,265 Arbeitern. Sonach hätten bis zum Jahre 1879 zugenommen: die Zahl der Fabriken um 188 oder um 138,23%; der Werth der jährlichen Produktion um 2,409,380 Rbl. oder um 52,68%; die Zahl der Arbeiter um 1,860 oder um 35,33%.

Hieraus geht hervor, dass, abweichend von andern Industriezweigen, die Seilerei und Taufabrikation sich vom Grossbetriebe entfernt und sich mehr und mehr dem Kleinbetrieb zuwendet. Dies geht auch daraus hervor, dass es nur die grossen St. Petersburger Fabriken sind, die mit Dampfkraft arbeiten. Die Produktion von Tauwaaren hat sich auch in St. Petersburg, Orel, Livland, Kursk, Perm etc. nicht unwesentlich gesteigert, während dieselbe z. B. in Jarosslaw, Twer, Nishnij-Nowgorod etc. nicht unbedeutend zurückgegangen ist. Es läge daher im Interesse Russlands, wenn sich die

Digitized by Google

Grossindustrie von Neuem der Hanfindustrie zuwenden wollte, da Russland doch bekanntlich das Land ist, in welchem der meiste und zugleich beste Hanf produzirt wird.

III. Die Baumwollindustrie.

Wenn auch die Baumwollstaude in einzelnen kaukasischen Gouvernements ein so treffliches Gedeihen findet, dass man daselbst die Baumwollkultur in grösserem Maassstabe zu betreiben begonnen hat, und wenn andererseits Russland seit seinem Vordringen in Centralasien Gebiete erworben hat, welche sich mit diesem Kulturzweig ebenfalls schon seit langer Zeit beschäftigen, so stammt doch das grösste Quantum Baumwolle, welche der mächtigen russischen Baumwollindustrie als Rohmaterial dient, aus Amerika und dem fernen Indien. Auf diesen Umstand weisen hauptsächlich Diejenigen hin, welche die Baumwollindustrie als einen auf künstlichem Wege nach Russland importirten Industriezweig bezeichnen. Als ob der massenhafte, gerade unter den niederen Ständen Russlands verbreitete Konsum von Baumwollstoffen nicht eine genügende natürliche Grundlage bildete, um die Existenz dieser Industrie zu rechtfertigen, als ob England, Deutschland, Frankreich oder Oesterreich berechtigter wären, durch ihre Industrie amerikanische und indische Baumwolle verarbeiten zu lassen, wie Russland, dessen Industrie sich doch nebenbei auch solcher Baumwolle bedient, die auf eigenem Grund und Boden oder in dessen unmittelbarer Nachbarschaft gewachsen ist, und die durch russische Kaufleute in den Handel gebracht wird? Diese Berechtigungsfrage erscheint überlhaupt dem Faktum gegenüber, dass die Baumwollindustrie Russands so grosse Dimensionen angenommen hat, dass sie, was die Produktionsleistung anbelangt, derjenigen jedes anderen Staates zur Seite gestellt werden kann, vollständig gegenstandslos. Es genügt die Thatsache, dass heute die russische Baumwollindustrie vollkommen befähigt ist, den gewöhnlichen Bedarf der zahlreichen Bevölkerung Russlands zu decken, und dass nur noch verhältmässig wenig ausländische Baumwollwaaren, und auch diese nur in den feinsten Sorten, für deren Herstellung sich die russische Industrie, die den Massenabsatz im Auge hat, noch nicht eingerichtet hat, aus dem Auslande importirt werden. Ebenso hat sich auch die Einfuhr ausländischer Baumwollgarne, die noch in früheren Jahren, namentlich in höheren Nummern, in ansehnlichen Quantitäten nach Russland eingeführt wurden, sehr ermässigt. Wenn auch die Ursache dieser

Digitized by Google

Erscheinung zum Theil in der Gestaltung der russischen Valuta liegen mag, so ist sie doch auch nicht minder auf die Vervollkommnung der russischen Baumwollindustrie zurückzuführen, die es verstanden hat, sich hinsichtlich ihrer Leistungen nach verschiedenen Richtungen hin den Bedürfnissen der Konsumenten anzupassen.

Es ist wohl recht begreiflich, dass die ausländischen Baumwollstofffabrikanten bestrebt sind, das weite russische Absatzgebiet für ihre Fabrikate zu gewinnen, nicht minder begreiflich ist es aber, dass die russische Industrie den Kampf mit der ausländischen Konkurrenz wenigstens innerhalb der Grenzen des eigenen Landes siegreich aufgenommen hat, — mag sie hierbei auch von dem Zoll in kräftiger Weise unterstützt worden, ja mag es sogar auch theilweise der Zoll gewesen sein, der diese Industriebranche gross gezogen hat. Es kann ihr nicht zum Vorwurf gereichen, dass es hauptsächlich ausländische Kapitalien waren, welche zur Gründung der russischen Baumwoll-Spinnereien und Webereien verwandt wurden, denn der Erfolg hat gelehrt, dass diese Kapitalien gut plazirt worden waren und dass sich ihnen auch bald russische Kapitalien zugesellten, welche die gleich günstige Anlange fanden.

Die russische Baumwoll-Industrie gehört in allen ihren verschiedenen Zweigen mit alleiniger Ausnahme der Wattefabrikation, wenigstens in den russischen Gouvernements, der Grossindustrie an, und nur im gewerbreichen Lodz gibt es neben, in grossartigen Verhältnissen arbeitenden Baumwollwebereien auch solche mittleren und kleineren Umfanges, entsprechend dem ganzen Charakter der dortigen Industrieverhältnisse. Auch in den Gouvernements Kaluga und Ssaratow herrscht beim letztgenannten Industriezweig der Mittel- und Kleinbetrieb vor.

5. Die Baumwoll-Spinnerei.

Ausser in dem Hauptcentrum dieses Industriezweiges, den Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Wladimir und Piotrkow hat dieselbe auch in anderen Theilen des Landes bereits Verbreitung gefunden und dehnt sich von Jahr zu Jahr noch immer mehr aus. Die Baumwoll-Spinnerei gehört in jeder Beziehung der Grossindustrie an und selbst die polnischen Gouvernements machen hiervon nur im Gouvernement Kalisch eine Ausnahme, obgleich auch hier der auf eine Fabrik durchschnittlich entfallende Produktionswerth die Summe von 100,000 Rbl. übersteigt.

Digitized by Google

Uebersicht des Standes der russischen Baumwoll-Spinnerei im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der jährlichen Produktion Pud Stück	Werth der Produktion Rubel	Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft	Spindeln	Mech. Webstühle
Moskau	18	1,347,260 Pud / 1,748,550 St. Mitkal	29,790,465	30.313	57 / 2,000	669,004	6,232
Wladimir . . .	8	830,000 Pud / 1,842,000 St. »	22,067,000	25,003	109 / 2,234	397,066	5.942
St. Petersburg (Stadt). . .	12	890,000 Pud / 1.513,850 St. »	19,281,175	17,304	50 / 2,967	724,768	5,837
Twer	4	394,178 Pud / 981,850 St. »	8,362,380	9,146	56	221,572	4,288
Piotrkow. . .	7	504,500 Pud	7,206,700	3,072	11	?	—
Estland (Narwa Krähnholm) .	1	352,140 »	6.620,232	2,530	Wasserkraft	290,748	—
Rjasan (St. Jeorjewsk)	1	198,000 » / 46,000 St. »	3,474,000	2,460	3 / 340	96,309	140
Jarosslaw. . . .	3	197,200 Pud	3,041,860	3,260	7	?	—
Ssmolensk(Kr. Duchowschtschina)	1	144,960 »	2,731,125	2,522	?	?	—
Kalisch . . .	10	?	1,006,500	904	?	?	—
Kjelze (Stadt Olkusch)	2	?	508,200	260	?	?	—
Livland (Riga) .	3	?	508,000	597	?	?	—
Kasan	1	25,000 »	300,000	334	2 / 56	5,000	—
Kaluga.	2	21,000 »	278,400	437	2 / 48	16 Spinnmasch.	—
Wjatka. . . .	1	940 »	14.570	71	Wasserkraft	?	—
Im Ganzen .	74	—	105,190,607	98,213	—	—	—

Davon sind in Abzug zu bringen für Webwaaren (Mitkal) aus dem Gouv. Moskau . . 9,554,000 Rbl.
» » Wladimir . . 11,973,000 »
» » St. Petersburg 7,570,000 »
» » Twer . . . . 3,210,000 »
» » Rjasan . . . 160,000 » 32,467,000 Rbl.
Bleibt Werth f. d. Spinnereien . . 72,723,607 Rbl.

Berücksichtigt man nicht die Gesammtleistung der in obiger Uebersicht angeführten Fabriken, sondern nur die Garnproduktion derselben, so ändert sich nach der Höhe der Produktion dieser letzteren die Reihenfolge der Gouvernements wie folgt: Moskau, St. Petersburg, Wladimir, Piotrkow, Twer etc.

Im Moskauer Gouvernement gibt es die meisten und grössten Spinnereien in den Kreisen Moskau 5 (mit 6,548,850 Rbl. Produktionswerth und 5,782 Arbeiter), Sserpuchow 2 (mit 6,370,450 Rbl. Produktionswerth und 3,955 Arbeitern), Dmitrow 2 (mit 5,189,025 Rbl. Produktionswerth und 5,586 Arbeitern), Bronnizy 1 (mit 3,572,650 Rbl. Produktionswerth und 2,893 Arbeitern), und Bogorodsk 2 (mit 3,402,400 Rbl. Produktionswerth und 8,356 Arbeitern) etc.

Digitized by Google

Von den Twer'schen Fabriken befinden sich 2 mit 5,452,380 Rbl. Produktion in der Stadt Twer und je eine in der Stadt Wyschnij-Wolotschok und im gleichnamigen Kreise. Im Gouvernement Wladimir gehören die grössten Spinnereien den Kreisen Wladimir, Melenki, Pokrow, Schuja und Wjasmiki an; die 3 Spinnereien des Gouv. Jarosslaw liegen in der Stadt Jarosslaw und in den Kreisen Rostow und Rybinsk. Von den 7 Spinnereien des Gouv. Piotrkow befinden sich die 5 grössten Fabriken mit einer Produktion im Werthe von 6,956,700 Rbl. und 2,835 Arbeitern in der Stadt Lodz, während zwei kleinere in den Kreisen Lodz und Bendin liegen. Mit Ausnahme der 2 in der Stadt Lentschitza befindlichen Spinnereien (722,000 Rbl. Produktion und 511 Arbeiter), sind die übrigen 8 Spinnereien des Gouvernements Kalisch (Stadt Kalisch 3, Stadt Tursk 2, Stadt Kolo und Kreis Lemtschiza 1) von geringerer Bedeutung.

Die Baumwollspinnerei scheint namentlich in den Sechziger Jahren manchen Schwankungen unterworfen gewesen zu sein, sowohl was die Zahl der Fabriken, als auch was die Höhe der Produktion anbelangt. Während das Jahrbuch des Finanzministeriums für das europäische Russland (ohne Polen) pro 1867 54 Baumwollspinnereien mit 40,085 Arbeiter und einer Produktion im Werthe von 49,966,635 Rbl. anführt, reduzirten sich dieselben ein Jahr später, nach Tirjmiasow's «Statistischem Atlas der Grossindustrie» auf 48 Spinnereien, 37,483 Arbeiter und einem Produktionswerth von 39,389,844 Rbl. Unter Hinzurechnung von Polen gab es nach dem Jahrbuche 1867 : 62 Fabriken mit 41,097 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 51,273,917 Rbl. Diesen letzteren Zahlen gegenüber hatten demnach bis 1879 zugenommen: die Zahl der Fabriken um 12 oder um 19,35%; die Zahl der Arbeiter um 57,116 oder um 138,98%; der Werth der Produktion um 21,193,083 Rbl. oder um 41,33%.

Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein Theil der Arbeiter in einer grösseren Anzahl von Fabriken, welche neben der Spinnerei auch die Weberei betreiben, auf Rechnung dieser letzteren fällt. Rechnet man nur pro mechanischen Webstuhl 1 Mann, so würden von den oben nachgewiesenen 98,213 in den Spinnereien beschäftigt gewesenen Arbeitern 22,439 in Abrechnung zu Lasten der Weberei zu bringen sein, sich sonach die Zahl der Spinnereiarbeiter auf 75,774 reduziren. Dennoch wäre die Arbeiterzahl um 34,677 oder um 84% gestiegen.

Digitized by Google

6. Die Baumwoll-Weberei.

Statistische Uebersicht des Standes der Baumwoll-Weberei im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der jährlichen Produktion	Werth der jährlichen Produktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft	Zahl der Mechan. Webstühle
Moskau	263	3,306,185 St.	22,103,355	27,046	63	27,992
siehe Spinnereien	?	1,748.500 »	9.554,000	?	?	6,232
		5,054.685	31,657.355			27,224
Wladimir	52	3 221,115 St.	18,302,930	19.428	19	16.972
s. Spinnereien	?	1,842,000 »	11,973,000	?	?	5.942
		5,063,115	30,275,930			22,914
Piotrkow	219	2.732,000 St. 28.000 Tücher	12,029,000	12,199		9,895
St. Petersburg	6	205,000 St.	1,920,650	1.246	12	900
		1.513,850 »	7.570,000	6,000	243	5.837
s. Spinnereien	12	1,718.850 »	9,490,650	7.246	?	6.737
Kostroma	32	1,707,600 St.	8,683.075	8,762	(pro 1878)	
Twer	7	25,625 »	167,280	549	1/20	913
s. Spinnereien	4	981,850 »	3,210.000	?		4,288
		1,007,475 »	3,377,280			5.201
Estland (Narva, Krähnholm)	1	34.711,000 Arsch.	3,072,000	1,658	Wasserkraft	2,200
Rjasan	11	63.760 St.	414,100			
s. Spinnereien	1	46.000 »	160,000	1,050	3/60	903
		110,760 »	574,100			
Kasan	5	35,000 »	163,300	313		ca. 300
Ssaratow	23	608,500 Arsch. 300 Tücher	73.273	1,032		1,032
Tula (Kr. Kaschira)	1	8.500 St.	50,700	300		ca. 300
Kaluga	10	?	48,165	298		ca. 250
Im Ganzen	647	—	99,494,828	79,881	—	ca. 84, 956

Rechnet man zu den Arbeitern jene, welche bei den Spinnereien angeführt worden sind, allein bei der Weberei verwendet werden, so steigert sich die Zahl der bei der gesammten Baumwollweberei verwandten Arbeiter auf ca. 100,000. Im Moskauer Gouvernement vertheilen sich die daselbst bestehenden 263 Baumwollwebereien auf fast alle Kreise. Es gibt deren

			Produktionswerth Rbl.	Arbeiter	Dampfmaschinen (Pferdekr.)	Mech. Stühle
in der Stadt Moskau	31	mit	4,060,000	5,506	3 (80)	4,040
im Kreise Moskau	1	»	19,000	100	1 (80)	60
in der Stadt Sserpuchow	4	»	1.513,860	1,483	9 (162)	1,473
im Kreise Sserpuchow	18	»	5,799,000	4,892	34	2,791
» » Wereja	7	»	1,272,360	1,140	1 (40)	787
» » Moshaisk	5	»	1,330	67	—	43
» » Bogorodsk	74	»	5,468,640	7,220	7	5,048
» » Wolokolamsk	47	»	79,000	927	—	784
» » Klin	19	»	1,518,575	2,060	3	1,346
» » Bronnizy	26	»	1,384,500	945	—	2,125
» » Kolomna	14	»	929,700	2,310	5	2,106

Digitized by Google

ausserdem noch kleine Etablissements in den Kreisen Dmitrow 2, Rusa 4 und Swenigorod 11.

Man ersieht hieraus, zu welch' grossartiger Erwerbsquelle die Baumwollweberei vom Gouvernement Moskau geworden ist; dasselbe gilt für das Gouvernement Wladimir, wo sich grosse, dann aber auch zahlreiche Webereien in den Kreisen Alexandrowsk, Kowrow, Murom, Melenki, Ssusdal, Schuja und Wjasniki befinden. Von den 11 Rjasan'schen Webereien entfallen 9 auf die Stadt und 1 auf den Kreis Jegorjewsk, sowie eine auf den Kreis Ssaraisk. Das Centrum der Baumwollweberei im Gouvernement Piotrkow bildet die Stadt Lodz mit 215 Webereien, welche 1879 Waaren im Werthe von 10,373,000 Rbl. lieferten, 7,044 Arbeiter beschäftigten und auf 6,300 mech. Webstühlen arbeiteten. Zwei grössere Fabriken befinden sich noch im Kreise Lisk (4,010 Arbeiter, 2,900 Stühle und 750,000 Rbl. Produktion) und 1 im Kreise Lodz.

Obgleich es auch im Zweige der Baumwollweberei ausserordentlich grosse und leistungsfähige Fabriken, welche Aktiengesellschaften und Privatpersonen gehören, gibt, so hat doch auch in diesem Industriezweige der Klein-, namentlich aber der Mittelbetrieb Boden gewonnen, wie solches auch schon ein Blick auf die obige Zusammenstellung zeigt. Dennoch entfällt durchschnittlich auf eine Baumwollweberei, von der Produktion der mit Spinnereien verbundenen Fabriken abgesehen, ein Produktionswerth von 106,300 Rbl., oder mit Hinzurechnung dieser letzteren von 147,800 Rbl.

Nach dem Jahrbuch des Finanzministeriums gab es 1867 im europäischen Russland 1,660 Webereien mit 65,558 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 34,892,106 Rbl., davon entfielen auf das Zarthum Polen 1,224 Webereien mit 6,422 Arbeitern und einem Produktionswerth von 3,325,225 Rbl. Somit hatte sich bis zum Jahre 1879 die Gesammtzahl der Webereien vermindert um 1,013. Diese Abnahme betrifft jedoch zum überwiegenden Theil die Kleinwebereien des Zarthums Polen; von 1,224 daselbst i. J. 1867 existirenden Webereien mit einer durchschnittlichen Produktion im Werthe von je 2,716 Rbl. gab es 1879 nur noch 219 mit einem durchschnittlichen Produktionswerth von 54,927 Rbl. Es hat sich sonach in den polnischen Gouvernements eine Umwandlung zu Gunsten des grossindustriellen Betriebs vollzogen, die alle Beachtung verdient. Die Zahl der russischen Webereien hat sich nur um 8 oder um noch nicht ganz 2% vermindert, dagegen ist aber der Werth der Produktion in den Fabriken der russischen Gouvernements um 55,898,947

Digitized by Google

Rbl. oder um 177%, die Zahl der Arbeiter um 25,085 oder um 42% gestiegen, so dass sich auch die russischen Webereien immer mehr zum Grossbetrieb emporarbeiten. Die gesammte russische Baumwollweberei weist im Jahre 1879 auf: eine Abnahme der Webereien um 1,013 = 61%; eine Zunahme des Produktionswerthes um 64,602,722 Rbl. = 185%; eine Zunahme der Arbeiterzahl um 34,442 = 52%.

7. Die Zitzfabrikation.

Uebersicht der Zitzfabriken im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Produktion	Werth der Produktion Rbl.	Zahl der verwendeten Arbeiter	Dampfmasch. Pferdekräfte
Wladimir[1] . .	53	3,087,545 Stück / 216,000 Shawls	19,828,245	7,932	100
Moskau . . .	35	2,436,000 Stück / 19,193,000 Tücher	18,481,225	11,627	173
St. Petersburg[1]	7	1.333,000 Stück / 153 Dtzd. Tücher	9,396,450	1,677	128 / 880
Kostroma . . .	3	264,000 Stück	1,772,500	462	—
Piotrkow (Stadt Lodz) . . .	3	92,200 Stück	1,536,300	215	?
Im Ganzen . .	101		51,014,720	21,913	

In der Zitzfabrikation nimmt sonach das Gouvernement Wladimir, in welchem sämmtliche Branchen der Baumwollindustrie ohnedem eine starke Vertretung finden, den hervorragendsten Platz ein. Die bedeutendsten Zitzfabriken gibt es dort in den Kreisen Alexandrowsk, Murom, Pokrow, die meisten im Kreise Schuja (namentlich in den Ortschaften Wosnessensk und Iwanowo, dem Dorfe Kochma etc.). Von den Moskauer Fabriken befinden sich die meisten in der Stadt Moskau, nämlich 16 mit 5,450 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 6,022,675 Rbl., die grössten im Kreise Sserpuchow, 4 Fabriken mit 1,939 Arbeitern und einem Produktionswerthe von 6,557,250 Rbl.; in Stadt und Kreis Bogorodsk gibt es 9 Fabriken mit 13,441 Arb. und einer Produktion im Werthe von 5,016,300 Rbl., endlich in den Kreisen Dmitrow, Podolsk und Bronnizy je eine Fabrik. Von den 7 Petersburger Zitzfabriken entfallen 6 mit 1,169 Arbeitern und einer Zitzproduktion im Werthe von 6,245,500 Rbl. auf St. Petersburg selbst, eine Fabrik mit 506 Arbeitern und 3,141,950 Rbl. Produktionswerth aber auf Schlüsselburg. Von den Kostromaschen Fabriken befindet sich die grösste im Kreise Nerach (1,575,000 Rbl. Produktion).

[1] Die Angaben für die Gouvernements Wladimir und St. Petersburg gelten für das Jahr 1878.

Digitized by Google

Im Jahre 1867 gab es im europäischen Russland 152 Zitzfabriken mit 23,018 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 28,561,359 Rbl. Sonach hatten bis zum Jahre 1879 abgenommen: die Zahl der Fabriken um 51 oder um 33,5%; die Zahl der Arbeiter um 1,105 oder um ca. 5%; dagegen hat zugenommen der Werth der Produktion um 22,453,361 Rbl. oder um 78%. Sonach hat sich auch diese Industriebranche immer mehr und mehr dem Grossbetrieb zugewendet; während 1867 durchschnittlich auf eine Fabrik 151 Arbeiter und ein Produktionswerth von 188,000 Rbl. entfielen, beschäftigte 1879 durchschnittlich eine Fabrik 217 Arbeiter und lieferte Zitze im Werthe von 505,096 Rbl. Ausserordentlich auffallend, und wohl auf die Verschiedenartigkeit der technischen Einrichtungen zurückzuführen, erscheint in dieser Industriebranche die Verwerthung der menschlichen Arbeitskraft.

Es entfällt auf 1 Arbeiter ein Produktionswerth

im Gouvernement	Wladimir	von	2,500	Rbl.
» »	Moskau	»	1,590	»
» der Stadt	»	»	1,070	»
» d. Stadt u. im Kreise	Sserpuchow	»	3,382	»
» Gouvernement	St. Petersburg	»	10,677	»
» »	Piotrkow	»	7,145	»

Hieraus geht hervor, dass sich in dieser Industriebranche durch bessere technische Einrichtungen noch eine grosse Menge der theuren menschlichen Arbeitskraft er sparen liesse.

8. Die Wattefabrikation.

Die Wattefabrikation ist für Russland noch ein Industriezweig von untergeordneter Bedeutung, dessen sich auch vorzugsweise die Kleinindustrie bemächtigt hat. Nach den mir zu Gebote stehenden offiziellen Angaben gab es 1879 in ganz Russland 58 Wattefabriken, welche 562 Arbeiter beschäftigten und ca. 117,000 Pud Watte im Werthe von 719,982 Rbl. erzeugten. Ich verzichte der Raumersparniss wegen auf eine statistische Spezifikation dieser Produktion nach Gouvernements und will nur erwähnen, dass das Gouvernement Rjasan die meisten (20) Wattefabriken besitzt, welche 247 Arbeiter beschäftigten, mit 15 Dampfmaschinen arbeiteten und circa 46,620 Pud Watte im Werthe von 279,700 Rbl. lieferten. Die grössten Wattefabriken gibt es wohl in St. Petersburg, denn die hier befindlichen 3 Fabriken arbeiteten mit 3 Dampfmaschinen von 77 Pferdekraft und 106 Arbeitern und lieferten 22,430 Pud Watte für

Digitized by Google

134,650 Rbl. Eine grössere Fabrik ist noch in Kasan (69,750 Rbl. Produktionswerth). Es befinden sich 7 Fabriken im Gouvernement Jarosslaw (24,300 Rbl.), 6 Fabriken in Astrachan (11,230 Rbl.), je 4 Fabriken in der Stadt Odessa und im Kreise Sserpuchow des Moskauer Gouvernements, je 2 Fabriken in den Gouvernements Twer (67,460 Rbl.), Ssaratow und Chersson, je 1 Fabrik in den Gouvernements Wladimir (30,000 Rbl.), dem Lande der Donischen Kosaken (24,000 Rbl.), Kaluga (30,000 Rbl.), Ssamara (1,800 Rbl.), Podolien (100 Rbl.), Ssuwalki (900 Rbl.) und Warschau (3,000 Rbl.) Im Vergleich zum Jahre 1867 hat sich die Zahl der Wattefabriken um 37 oder um 39% verringert, dagegen hat sich gesteigert die Zahl der Arbeiter um 59 oder um 11% und der Werth der Produktion um 274,151 Rbl. oder um 61%. Also auch in dieser Industriebranche macht sich, trotz der Verminderung der Zahl der Fabriken ein nicht unerheblicher Fortschritt bemerkbar.

9. Färbereien und Bleichereien.

Die hohe Entwickelung der Baumwollenindustrie hat auch eine Entwickelung der fabrikmässigen Färberei und Bleicherei zur Folge gehabt. Leider gestatten die mir vorliegenden, offiziellen Ausweise es nicht, die fabrikmässigen von den handwerksmässigen Betrieben zu unterscheiden, ebenso wenig die Bleichereien speziell anzuführen. Unter den nachstehend verzeichneten gibt es auch Etablissements von ganz untergeordneter Bedeutung, während andererseits der Produktionswerth z. B. der St. Petersburger Färbereien mit 189,900 Rbl. wohl entschieden zu niedrig geschätzt ist. Unter Vorausschickung dieser Bemerkungen lasse ich nachstehend folgen eine *Uebersicht der Färbereien, Druckereien und Bleichereien Russlands im Jahre* 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen Pferdekraft
Wladimir . . .	21	6,084,545	2,928	19 / 112
Moskau . . .	92	3,150,200	3,086	24
Rjasan	25	283,773	166	—
St. Petersburg (Stadt) . .	16	189,900	213	1 / 10
Piotrkow . . .	4	76,600	63	—
Grodno . . .	22	65,163	64	—
Kalisch . . .	36	38,95	73	—
Perm	75	16,566	91	—

Digitized by Google

Kostroma. . .	110	16,060	308	—
Pskow	62	14,040	88	—
Wolhynien . .	5	13,955	13	—
Ssaratow (Kreis Kamyschin) .	18	13,000	54	—
Ssmolensk . .	14	12,685	44	—
Warschau. . .	2	9,325	13	—
Twer	19	9,070	46	—
Kijew (Stadt) .	1	9,000	18	1
				6
Kursk (Stadt) .	3	8,400	8	—
Livland (Riga und Lemsal) .	2	8,000	10	—
Orel	9	6,180	18	—
Wjatka . . .	2	4,430	9	—
Wologda . . .	23	3,785	33	—
Nishnij-Nowgorod	5	3,700	19	—
Ssjedlez . . .	2	3,550	5	—
Kaluga. . . .	8	3,245	17	—
Radom. . . .	2	2,375	2	—
Ssuwalki . . .	4	2,320	8	—
Archangel . .	26	2,310	32	—
Astrachan . .	2	2,050	5	—
Witebsk . . .	6	1,448	9	—
Ssimbirsk . .	1	1,420	3	—
Orenburg . .	3	500	5	—
Plotzk	1	410	3	—
Im Ganzen	621	10,056,920	7,454	

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, wie wenige von den im Ganzen vorhandenen Färbereien etc. auf einen grösseren fabrikmässigen Betrieb Anspruch erheben können.

Im Jahre 1867 gab es im europäischen Russland 312 Färbereien etc. mit 3,503 Arbeitern und einer Produktionsleistung im Werthe von 4,400,102 Rbl. Sonach hat zugenommen: die Zahl der Färbereien etc. um 309 Etablissements oder um 99%; die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 3,951 oder um 118%; der Werth der Produktionsleistung um 5,656,818 Rbl. oder um 128%, somit weist der Industriezweig der Färberei, Druckerei und Bleicherei einen sehr normalen und geregelten Entwickelungsgang auf.

Alle Zweige der Baumwoll-Industrie und der mit ihr in Verbindung stehenden Gewerbe haben während der letzten 13 Jahre einen ausserordentlichen Aufschwung genommen. Alle hierher gehörenden 5 Industriebranchen zusammen weisen eine Produktions-Vermehrung von 114,180,135 Rbl. auf. Bringen wir hiervon

Digitized by Google

sämmtliche Garne, die Produktionsleistung der Färbereien und auch den halben Betrag der Mehrleistung der Baumwollweberei in Abrechnung, so ergibt sich immer noch die Summe von 55,028,873 Rbl., um welche sich die jährliche Konsumtionsfähigkeit des russischen Volkes für heimische Baumwollstoffe gesteigert hat.

IV. Die Schafwoll-Industrie.

Die Schafwoll-Industrie gehört gleich der Flachs-Industrie zu den naturwüchsigsten Zweigen der russischen Industrie nicht nur desshalb, weil Russland das schafreichste Land Europa's ist und demnach über grosse Quantitäten Rohstoff verfügt, sondern auch, weil das russische Klima das Tragen der wärmeren Wollstoffe nothwendig macht, daher der Industrie einen weiten und grossen Absatz der von ihr erzeugten Fabrikate sichert. Als der Tuch- und Wollstofffabrikation vorarbeitend und daher hierher gehörend, sind zwei Industriezweige anzusehen, welche erst in neuerer Zeit und viel später, wie die genannten beiden Hauptzweige der Wollindustrie, zur Geltung gelangt sind: die fabrikmässige Wollwäscherei und Wollkämmerei.

10. Die fabrikmässige Wollwäscherei.

Dieselbe hat ihren Sitz vorzugsweise im Süden Russlands, dem auch der grösste Bestand an feinwolligen Schafen angehört. Die Wollwäschereien kaufen die Schmutzwollen direkt von den Gutsbesitzern und unterziehen dieselben unter Zuhülfenahme chemischer Entfettungs- und Reinigungsmittel der fabrikmässigen Wäscherei, wodurch die Wolle einen weit höheren Reinigungsgrad erhält, wie bei der sogenannten «Rückenwäsche». Durch derartige Anstalten wird sowohl den Schafheerdebesitzern wie den Fabrikanten ein nicht zu unterschätzender Dienst erwiesen. Zwar bestand schon in den Sechziger Jahren eine beinahe ebenso grosse Anzahl solcher Wollwasch- und Sortir-Anstalten, allein mit einem noch sehr beschränkten Wirkungskreise. Nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums gab es 1867 in Russland 33 solcher Anstalten mit 4,911 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von nur 2,904,515 Rbl. Im Jahre 1879 dagegen stellte sich der Stand dieser Anstalten wie folgt:

Digitized by Google

Gouvernements	Zahl der Fabrik-wäschereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	ampfmasch.
Charkow (Stadt und Kreis)	13	143,827	5,221,138	2,69	—
Chersson (Stadt) .	8	111,000	3,885,000	1,230	—
Kursk (Stadt und Kreis Belgorod).	7	55,000	1,671,000	1,250	—
Bessarabien . . .	2	24,275	728,000	440	—
Moskau (Stadt). .	1	4,000	120,000	30	—
Tambow (Stadt Borissoglebsk) .	2	3,300	94,000	82	—
Woronesh. . . .	2	2,900	90,700	242	1
Tschernigow. . .	1	ca 1,400	44,810	70	$2^1/_2$
Im Ganzen. . .	36	345,702	11,854,648	6,043	—

Im Vergleich zum Jahre 1867 hat sich somit vermehrt: die Zahl der Wollwasch- und Sortir-Anstalten um 1%; die Zahl der Arbeiter um 1,132 oder um 23%; der Werth der Jahresproduktion um 8,950,133 Rbl. oder um 308%.

11. Wollkämmereien

gibt es im Ganzen nur 17, die sämmtlich ihren Sitz in den Ostsee-Provinzen haben und zwar 2 mit 13 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 13,440 Rbl. im Gouvernement Kurland (Stadt Libau und Kreis Goldingen) und 17 mit 49 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 27,000 Rbl. im Gouvernement Livland und zwar 1 Fabrik (10,000 Rbl. Produktion und 15 Arbeiter) in der Stadt Riga, 1 mit 7,000 Rbl. Produktion und 12 Arbeiter im Kreise Wolmar und 14 kleinere in der Stadt und im Kreise Dorpat. Im Ganzen beschäftigten diese 19 Wollkämmereien 62 Arbeiter und lieferten eine Produktion im Werthe von 40,440 Rbl. Auch diese Wollkämmereien sind ein für Russland neuer Industriezweig, und gestatten daher keinen Vergleich mit früheren Jahren.

12. Die Wollspinnerei.

Die Wollspinnerei wird in Russland ebensowohl fabrikmässig wie als Hausindustrie betrieben, und dürfte sogar die letztere den Fabriksbetrieb überwiegen. Fast jeder Bauer hält einige Stück Schafe, und die Wolle dieser letzteren kommt als solche nur selten in den Handel sondern wird meistens im Hause versponnen, und erst das versponnene Garn wird verkauft oder für häusliche Zwecke verwendet.

Digitized by Google

Stand der Wollspinnerei des europäischen Russlands im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmasch. Pferdekraft
Piotrkow	29	159,400	5,571,650	1,481	29
Moskau	24	96,306 Pud	4,155,820	3,717	14
		8,000 St.			299
St. Petersburg (Stadt) .	4	34,175	612,725	335	4
					95
Twer (Kreis Kaljasin) .	1	20,000	610,400	450	1
					50
Kalisch (St. Lentschitza)	6	ca. 13,000	480,000	195	—
Grodno	12	11,610	339,000	185	4
Tschernigow	1	2,200	77,000	38	1
					7
Warschau (Kr. Lowitsch)	1	ca. 2,000	75,000	30	—
Livland	3	ca. 750	22,500	26	—
Wladimir	1	750	22,000	16	—
Estland (Reval) . . .	1	ca. 250	7,075	13	1
					5
Bessarabien	1	150	1,000	3	—
Im Ganzen . . .	84		11,974,170	6,489	
Dazu s. Tuchfabriken: Moskau . . .		ca.	50,000		
			12,024,170		
Davon ab Wollstoffe (Moskau) . .			380,000		
bleibt Produktionswerth . . .			11,644,170 Rbl.		

Von den 29 Wollspinnereien des Gouvernements Piotrkow befinden sich 15 in der Stadt und 9 im Kreise Lodz. Sämmtliche Fabriken sind auf Dampfbetrieb eingerichtet und die ersteren beschäftigen bei einer Produktion von 91,050 Pud Wollengarn im Werthe von 2,825,100 Rbl. 887 Arbeiter, die letzteren bei einer Produktion von 33,850 Pud im Werthe von 1,366,550 Rbl. 380 Arbeiter. Der Rest der Fabriken entfällt auf den Kreis Bresiny, und beschäftigten diese 5 Fabriken bei einer Produktion von 34,500 Pud (1,380,000 Rbl.) 214 Arbeiter.

Von den 24 Fabriken des Moskauer Gouvernements entfallen 7 (2,073,600 Rbl., 1,830 Arbeiter und 7 Dampfmasch. von 159 Pferdekraft) auf die Stadt und 5 kleinere auf den Kreis Moskau. Im Kreise Podolsk gibt es 3 Fabriken mit 441 Arbeitern (834,320 Rbl. Produktionswerth), in der Stadt Sserpuchow eine Fabrik, im gleichnamigen Kreise deren 4, endlich in den Kreisen Bogorodsk, Dmitrow, Kolomna und Werega je eine Fabrik von geringerer Leistungsfähigkeit.

Digitized by Google

Seit dem Jahre 1867 hat die Wollspinnerei, namentlich die des Zarthums Polen und des Moskauer Gouvernements die erfreulichsten Fortschritte aufzuweisen. Erstere konzentrirte sich damals mit 15 Fabriken, 337 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 743,000 Rbl. im Gouvernement Warschau, hat demnach eine vollständige Dislokation erfahren, in letzterem beschäftigten 16 Fabriken nur 2,327 Arbeiter und lieferten eine Produktion im Werthe von nur 1,936,340 Rbl. Im Ganzen existirten im Jahre 1867 nur 42 Fabriken mit 5,251 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 3,025,732 Rbl. Es ist sonach bis 1879 gestiegen:

Die Zahl der Fabriken um 42 = 100%; die Zahl der Arbeiter um 3,337 = 105,8%; der Werth der Produktion um 8,618,438 Rbl. = 284,8%.

Während 1867 auf 1 Fabrik 75 Arbeiter und an Produktionswerth 72,041 Rbl. entfielen, hatten sich 1879 gesteigert die ersteren auf 77, der letztere aber auf 138,621 Rbl., woraus hervorgeht, dass die Wollspinnerei auch in technischer Beziehung grosse Fortschritte gemacht hat.

Die früher im Gouvernement Tula bestandenen 2 Spinnereien sind gänzlich eingegangen und die in den Gouvernements Wladimir und Warschau gelegenen haben ihren Betrieb sehr reduzirt, dagegen sind neue Spinnereien entstanden in den Gouvernements Bessarabien, Twer, Tschernigow, Estland, Livland, Piotrkow und Kalisch.

13. Wollstofffabriken.

Es existirten im Jahre 1867 im europäischen Russland 680 Wollstofffabriken mit 18,673 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 13,156,969 Rbl., von denselben entfielen auf die polnischen Gouvernements 564 Fabriken mit 3,204 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 2,169,118 Rbl. Dagegen zeigte

der Stand der russischen Wollstofffabrikation im Jahre 1879

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Produktion	Werth Rbl.	Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft	Mechan. Webstühle
Moskau . .	161	890,450 Stück 3,159,500 Arsch. Tuch	21,226,700	21,821	24 382	17,495
Piotrkow . .	115	816,000 Pud 431,500 St.	13,521,500	6,304	19	?
Livland . .	5	?	1,028,090	810	?	?

Digitized by Google

Warschau. .	5	21,300 Arsch.	14,015	41	?	?
Kaluga . .	1	200 St.	9,000	8	—	8
Im Ganzen	287	—	35,799,215	28,984	—	—

Davon in Abzug zu bringen 3,159,500
Arsch. Tuch. . . . . ca. 6,319,000

bleibt für Wollenstoffe . . . . 29,480,215 Rbl.
siehe Wollspinnereien . . . 380,000 »
Summa . . . 29,860,215 »

Die meisten Wollstoffwebereien entfielen sonach auf die Gouvernements Moskau und Piotrkow. Im erstgenannten Gouvernement bilden die Stadt und der Kreis Moskau die Hauptsitze dieses Industriezweiges, denn in ersterer wurden in über 90 Fabriken für 16,598,690 Rbl. Wollstoffe und Tuch, in letzterem in 7 Fabriken für 3,496,030 Rbl. Wollstoffe fabrizirt. Die übrigen Fabriken des Gouvernements befinden sich in den Kreisen Bogorodsk, (Stadt und Kreis), Rusa (3), Stadt und Kreis Dmitrow (4), und ferner in den Kreisen Swenigorod (3), Klin (13), Werega (10), Moshaisk (3), Bronnizy und Podolsk (je 1). Von den 115 Piotrkow'schen Fabriken entfallen 71 mit 3,940 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 8,090,700 Rbl. auf die Stadt Lodz, 38 Fabriken mit 738 Arbeitern und 1,199,600 Rbl. Produktionswerth auf den Kreis Lodz und 4 Fabriken (1,577 Arbeiter und 4,177,000 Rbl. Produktionswerth) auf den Kreis Lask. Von den livländischen Wollstofffabriken befinden sich die 4 grössten mit 806 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 1,025,000 Rbl. in der Stadt Riga, eine kleine im Kreise Wenden.

Während in den russischen Gouvernements die Zahl der Wollstofffabriken seit 1867 um 51 oder um 44% gestiegen ist, hat sich dieselbe in den Weichselgouvernements um 444 Etablissements oder um nahe an 79% verringert, indem der Kleinbetrieb dem Grossbetrieb in auffallender Weise hat weichen müssen. Das zeigt sich schon daraus, dass in den polnischen Gouvernements gegen 1867 die Zahl der Arbeiter um 3,141 Mann oder ca. 100%, der Werth der Produktion aber um 11,366,397 Rbl. oder um 524% zugenommen hat.

Im europäischen Russland hat sich zwar die Zahl der Wollstoffwebereien, eben der polnischen Webereien wegen, um 393 Etablissements oder um 58% vermindert, dagegen hat sich die Zahl der

Digitized by Google

Arbeiter um 10,311 oder um nahe an 56%, der Werth der Produktion um 16,703,246 Rbl. oder um nahe an 127% gesteigert.

14. Tuchfabrikation.

Von noch grösserer Bedeutung wie die Wollstofffabrikation ist und war auch von je her für Russland die Tuchfabrikation. Schon der Umstand, dass dieser Industriezweig die numerisch so starke russische Armee, sowie den ganzen Mittel- und Bauernstand Russlands mit Tuchfabrikaten zu versorgen hat, und auch die besseren Stände angefangen haben russische Tuche zu ihrer Bekleidung zu verwenden, lässt darauf schliessen, dass die russische Tuchfabrikation für das eigne Land schon Beschäftigung genug findet. Hierzu tritt aber noch ein nicht unbedeutender Export russischer Tuchwaaren über die asiatische Grenze. Es dürfte kein zweites Land geben, das quantitativ eine so grosse Tuchproduktion aufzuweisen hat, wie gerade Russland. Dagegen herrschen die groben, unter dem Namen «Soldatentuch» gehenden Tuchfabrikate vor, da sich auch die Landbevölkerung derselben bedient.

Stand der russischen Tuchfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Produktion	Werth Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft	Zahl der mechan. Tuchwebstühle
Moskau	54	462,085 St.	23,912,390	21,625	54	5,333
siehe Wollstofffabriken		3,159,500 Arsch.	ca. 6,319,000	?		
siehe Spinnereien		1,500 Pud Garn	30,231,390			
Grodno	198	2,867,800 Arsch.	6,831,139	6,298	—	2,790
		81,600 Tücher				
Ssimbirsk	24	5,796,000 »	6,808,800	13.334	24	?
Piotrkow	176	2,754,000 »	6,089,500	3,515	22	?
		50 m. Kleidungsstücke				
		41,000 P. Garn				
St. Petersburg	5	79,740 Stück	3,473,900	2,440	7	?
					728	
Pensa	7	1,804,000 Arsch.	2,370,150	4,163	5	?
					72	
Tambow	9	1,966,500 »	2,217,860	4,559	7	?
Tschernigow	13	1,449,800 »	2,139,390	963	13	?
Livland	4	? »	1,825 000	1.490	?	?
Ssaratow	8	1,499,000 »	1,784,725	3,726	4	?
Kaluga	2	936,000 »	1,569,600	1,404	—	210
Estland (Ins. Dago).	1	200,000 »	800,000	519	1	?
					25	
Kalisch	19	?	794,500	775	?	?
Kursk (Kr. Rylsk)	1	700,000 »	750,000	1,100	?	?
Ssamara	4	?	659,500	1,186	?	?
Kijew	18	232,550 »	604,056	898	2	2,212 Spin.
		250,237 St. Presstüch.			70	49 krump.

Digitized by Google

Tula (Kr. Alexin).	5	450,000	»	542,820	788	2	26 Tuchapp. 200 mech. Webst.
Wolhynien	42	305,125	»	439,995	631	—	228
Minsk	6	126,220	»	353,526	548	—	233
Perm (Kr. Jekaterinburg).	2	364,000	»	285,000	1,030	—	?
Podolien	41	287,500	»	284,800	304	—	137
Rjasan	3	222,000	»	231,700	563	—	?
Kasan	3	185,000	»	198,400	408	—	139
Jarosslaw (K. Rostow)	1	3,000	Stück	180,000	176	2	51
Ufa (Kr. Belebej) . .	1	150,000	Arsch.	175,000	519	20 1	?
Nishnij-Nowgorod (Kr. Lukojanow) .	1	85,000	»	86,630	361	24 —	—
Poltawa	5	?		57,460	34	2	?
Ljublin	16	40,000	»	35,650	63	1	28
Lomsha (Kr. Koljno)	1	16,000	»	15,680	75	—	13
Radom (Stadt u. Kr. Ssandomir) .	2	6,931	»	7,731	13	—	14
Kjelze (St. Mjechow)	1	—		6,000	3	—	—
Mogilew (Kr. Gorez)	2	1,484	»	5,987	19	—	—
Wladimir	1	150	Stück	4,600	27	1	—
Sjedlez	8	5,090	Arsch.	3,020	13	—	?
Bessarabien	3	—		1,400	8	—	—
Charkow (Kr. Ssumy)	1	200	»	220	14	—	—
Im Ganzen . .	688	—		71,865,129	73,581	—	—

Die grössten Fabriken des Moskauer Gouvernements befinden sich in den Kreisen Bogorodsk (8), Podolsk (3) und Sserpuchow; ferner gibt es noch grössere Fabriken im Kreise Dmitrow, je 1 in den Kreisen Rusa, Kolomna, Sswenigorod, Werejwo und Bronnizy mit einer Produktion im Werthe von 160,000—616,500 Rbl.

Im Ssimbirsker Gouvernement befinden sich die meisten und grössten Fabriken in den Kreisen Ssengilhej (9, 2,716,000 Rbl. 4,975 Arbeiter), Korssun (5, 1,767,800 Rbl. 3,611 Arbeiter), Ssimbirsk (5, 1,528,000 Rbl. 2,500 Arbeiter) und Ssysran. Von den polnischen Fabriken konzentriren sich 81 mit 4,208,200 Rbl. Produktionswerth und 2,045 Arbeiter im Kreise Bresiny und 92 Fabriken mit 1,359,600 Rbl. Produktionswerth und 946 Arbeitern in der Stadt und im Kreise Lodz des Piotrkow'schen Gouvernements, dann 15 Fabriken in der Stadt Lentschiza und 3 im Kreise Kalisch des gleichnamigen Gouvernements. Von den Fabriken des St. Petersburger Gouvernements entfallen 4 auf die Stadt und den Kreis St. Petersburg und 1 auf den Kreis Jamburg.

Im Vergleich zum Jahre 1867 hat abgenommen: die Zahl der Arbeiter um 340 oder um etwas über 4%, dagegen hat zugenommen: die Zahl der Fabriken um eine, der Werth der Produktion um 35,919,652 Rbl. oder um nahe an 100%.

Digitized by Google

Also weist auch dieser Industriezweig grosse technische Fortschritte und stark erweiterte, auf den Grossbetrieb basirte Leistungen auf.

15. Die Teppichfabrikation.

Dieser Industriezweig ist für Russland von noch geringer Bedeutung, ja sogar vorläufig im Rückschritt begriffen, wenigstens in so weit, als es sich um einen fabrikmässigen Betrieb handelt. Im Jahre 1879 standen im Ganzen 6 Teppichfabriken in Betrieb, die zusammen Fabrikate im Werthe von 233,640 Rbl. lieferten und 407 Arbeiter beschäftigten. Davon entfielen 2 auf die Stadt Moskau mit 10 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 6,000 Rbl., 1 auf den Kreis Moskau mit 127 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 106,640 Rbl., 1 auf den Kreis Klin (Gouv. Moskau) mit 70 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 75,000 Rbl., 1 auf den Kreis Bogorodsk (Gouv. Moskau) mit 49 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 10,000 Rbl., 1 auf den Kreis Temnikow (Gouv. Tambow) mit 151 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 36,000 Rbl.

Im Vergleich zum Jahre 1867 hatte abgenommen: die Zahl der Fabriken um 6 (4 im Moskauer Gouvernement und 2 in Polen), die Zahl der Arbeiter um 223 und der Werth der Produktion um 159,260 Rbl. = 40%.

16. Die Filzfabrikation.

Obgleich die Zahl der russischen Filzfabriken keine ganz unbedeutende ist, so ist doch ihre Leistungsfähigkeit eine geringe. Im Ganzen entfallen durchschnittlich auf eine Fabrik noch nicht ganz 10 Arbeiter und ein Produktionswerth von nur 4,404 Rbl.

Stand der russischen Filzfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rubel	Zahl der Arbeiter
Nishnij-Nowgorod (Stadt Arsamas)	8	138,630	220
St. Petersburg (Stadt)	2	25,000	48
Twer (Stadt Torshok und Kaschin)	3	12,350	70
Ssimbirsk (Dorf Bely-Klin)	4	6,770	12
Taurien (pro 1877)	14	5,680	23
Orenburg (Stadt Orenburg u. Kreis Werchne-Uralsk)	3	5,400	11
Ssaratow (Stadt)	1	5,000	25

Digitized by Google

Moskau (Kreis Klin). . .	5	2,625	21
Ssamara (Stadt)	1	2,445	5
Jarosslaw (Stadt und Kreis)	4	2,090	20
Kaluga	1	1,620	4
Kasan	1	600	8
Pskow (Stadt)	1	200	2
	48	211,410	469

Im Vergleich zum Jahre 1867 hat abgenommen: die Zahl der Filzfabriken um 29 = 38%, zugenommen die Zahl der Arbeiter um 174 = 59%, der Werth der Jahresproduktion um 140,825 Rbl. oder um nahe an 200%.

Sonach zeigt die ganze russische Schafwollindustrie mit alleiniger Ausnahme der Teppichfabrikation einen bedeutenden Aufschwung, der namentlich in der Steigerung des Werthes und der Menge der erzeugten Fabrikate Ausdruck findet. Sämmtliche Zweige der russischen Wollindustrie weisen zusammen die ansehnliche Zahl von 1,168 Fabriken auf, welche 116,035 Arbeiter beschäftigen und Fabrikate im Werthe von 125,709,652 Rbl. liefern. Von dieser Produktion entfällt auf die Herstellung von Halbfabrikaten die Werthsumme von 23,539,258 Rbl. und auf diejenige von Ganzfabrikaten 102,170,394 Rbl., woraus sich zugleich auch noch ergibt, in welch' starkem Verhältniss die Hausindustrie zur Vorarbeit für die Schafwoll-Grossindustrie herangezogen werden muss.

V. Die Seidenindustrie.

Obgleich der ganze Süden Russlands, namentlich aber der Kaukasus zur Zucht der Seidenraupe sehr geeignet ist, und auch durch eine längere Reihe von Decennien die Produktion von Rohseide dort so eifrig betrieben wurde, dass ein namhafter und andauernder Export derselben stattfinden konnte, so machte doch die, auch Südrussland und den Kaukasus heimsuchende Seidenraupenkrankheit dem sich entwickelnden Fortschritt ein rasches Ende, so dass sogar ein entschiedener Rückschritt in der Produktion von Rohseide zu konstatiren ist. Der Export von Cocons und Rohseide ist ein ausserordentlich schwankender geworden, und wenn auch in neuerer Zeit wenig von Verheerungen zu hören ist, welche die Seidenraupenkrankheit anrichtet, so wird es doch noch grosser Anstrengungen bedürfen, um die Seidenkultur Russlands wiederum auf ihren früheren Standpunkt und auf eine Produktion von Rohseide im Quantum von 55,000 Pud und darüber zu bringen. Indessen hat die Seidenindustrie Russlands aus der neueren Zeit schon recht erhebliche Fort-

Digitized by Google

schritte aufzuweisen. Dies gilt freilich weniger von den Abhaspelanstalten, deren Zahl wohl im Kaukasus eine grosse, in Russland aber eine so beschränkte ist, dass sie kaum der Rede werth sind. Erfreulich ist es aber immerhin, dass wenigstens vereinzelte Anstrengungen gemacht werden, auch im europäischen Russland der Seidenraupenzucht und mit ihr der Rohseideproduktion eine grössere Ausdehnung zu geben.

17. Seidenstofffabrikation.

Dieser Industriezweig hat im letzten Decennium sowohl was die Zahl der Fabriken, als was den Werth der Produktion anbelangt, sehr bedeutende Fortschritte gemacht und gilt dies auch von der Qualität der erzeugten Seidenstoffe. Die Zahl der Gouvernements, in welchen sich Seidenstofffabriken befinden, ist keine grosse, dafür ist aber die Anzahl der Fabriken in einzelnen Gouvernements eine sehr erhebliche. Nachstehende Zusammenstellung zeigt den

Stand der russischen Seidenstofffabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Mechan. Webstühle
Moskau	122	6,573,825	8,939	6,741
Wladimir	23	1,050,200	1,704	?
Piotrkow (Stadt Lodz)	6	449,000	317	?
St. Petersburg (Stadt).	7	249,730	205	132
Warschau (Stadt) . .	1	24,000	10	?
Astrachan	2	660(?)	4	?
Zusammen . .	161 Fabr.	8,347,415 Rbl.	11,179 Arbeiter	

Als Centrum der russischen Seidenstofffabrikation sind sonach die Gouvernements Moskau und dann (in 2. Linie) Wladimir anzusehen. Die Fabriken des Moskauer Gouvernements beschränken sich keineswegs bloss auf die Gouvernementsstadt, obgleich es in Moskau selbst 16 Fabriken gibt, welche mit 2,448 Arbeitern (auf 1,614 Webstühlen) arbeiten und Fabrikate im Werthe von 2,517,718 Rbl. liefern, sondern als Hauptsitz der Seidenstofffabrikation im Gouvernement Moskau erscheinen die Stadt und namentlich der Kreis Bogorodsk. Im letzteren existirten 1879 87 Fabriken mit 4,281 Arbeitern, 3,600 Webstühlen, und einer Produktion im Werthe von 2,743,760 Rbl., in ersterer 8 Fabriken mit 698 Arb., 456 Webst. und einer Produktion im Werthe von 448,450 Rbl., so dass der gesammte Kreis allein 95 Fabriken mit 4,979 Arbeitern besitzt, die eine Produktion im Werthe von 3,192,210 Rbl. liefern. Ausserdem befinden sich im Kreise Moskau 3 Fabriken (381,000 Rbl. Produk-

Digitized by Google

tionswerth), in Stadt und Kreis Kolomna 7 Fabriken (422,900 Rbl. Prod.-W.) und im Kreise Klin eine Fabrik mit einer Produktion im Werthe von 60,000 Rbl. Die Fabriken des Gouvernements Wladimir sind grösstentheils von geringerer Leistungsfähigkeit, eine Ausnahme hiervon macht eine in der Stadt Kirshatsch gelegene. Die Lage der übrigen Fabriken Russlands ist aus der Uebersicht selbst ersichtlich. Die 2 kleinen Etablissements des Gouvernements Astrachan beschäftigen sich nicht mit der Fabrikation von Seidenstoffen, sondern mit der von Seidengurten, doch stimmt die offizielle Angabe von einer Produktion von 230,000 Stück solcher Gurte nicht mit dem angeführten Produktionswerth und der Arbeiterzahl, wesshalb ich diesen letzteren ein Fragezeichen beigesetzt habe.

Im Jahre 1867 gab es im europäischen Russland nur 68 Seidenstoffwebereien mit 4,967 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 3,669,128 Rbl., davon entfielen 54 Fabriken auf das Gouvernement Moskau, 6 Fabriken auf St. Petersburg, 3 Fabriken auf Warschau und je eine Fabrik auf die Gouvernements Livland und Orel. Schon hieraus ist ersichtlich, welche bedeutende Veränderung sich in der Seidenstofffabrikation Russland während der letzten 1½ Decennien vollzogen hat. Während die Fabriken in den Gouvernements Livland und Orel ganz eingegangen sind und die 3 Warschauer Fabriken sich auf eine reduzirt haben, sind neu hinzugekommen im Gouvernement Moskau 68 Etablissements, in den Gouvernements Wladimir 23, Piotrkow 6, Astrachan 2 und in St. Petersburg 1. Im Ganzen hat sich im Vergleich zum Jahre 1868 vermehrt:

Die Zahl der Fabriken um 93 oder um 136,7%; die Zahl der Arbeiter um 6,212 oder um 125%; der Werth der Produktion um 4,678,287 Rbl. oder um 128%.

Während im Jahre 1867 auf eine Fabrik entfielen 73 Arbeiter und ein Produktionswerth von 53,958 Rbl., kamen auf eine solche 1879 nur 69 Arbeiter und ein Produktionswerth von 51,847 Rbl. Hieraus lässt sich schliessen, dass die neu hinzugetretenen Fabriken solche von grösstentheils kleinerer Betriebsleistung sind. Dennoch lässt sich ein allgemeiner Fortschritt auch dieses Industriezweiges nicht in Abrede stellen. Auffallend bei dieser Industriebranche ist der geringe Produktionswerth von 746 Rbl. (1867: 753 Rbl.), der trotz des theuren Rohmaterials nur durchschnittlich auf einen Arbeiter entfällt, und der gar keinen Vergleich mit dem z. B. in der Baumwollindustrie etc. erzielten aushält. Hieraus lässt sich schliessen, dass die russische Seidenstofffabrikation noch grosse technische

Digitized by Google

Fortschritte zu machen hat, um gleiche Resultate zu liefern, wie andere Fabrikationszweige der Textilindustrie.

18. Seidenband-Fabrikation.

Obgleich auch die Fabrikation von Seidenband nach verschiedenen Richtungen hin Fortschritte aufweist, so gehört dieselbe sowohl hinsichtlich der Zahl der Fabriken, als auch deren Leistungsfähigkeit, zu den am wenigsten entwickelten Industriezweigen Russlands.

Im Jahre 1879 gab es im Ganzen im europäischen Russland 13 Seidenbandfabriken mit 598 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 926,600 Rbl. Diese Fabriken entfielen auf die

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion	Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft	Band-Webstühle
Moskau	8	596,660 Rbl.	398	4 / 28	237
und zwar					
auf die Stadt Moskau .	3	586,500 »	340	4 / 28	191
» » » Bogorodsk	1	4,000 »	16	—	16
» den Kreis Klin . .	1	5,000 »	20	—	10
» » » Moshaisk .	3	1,160 »	22	—	20
Livland (Riga)	4	270,000 »	177	?	?
Piotrkow (Stadt Lodz) .	1	60,000 »	23	?	?

Von den vorhandenen Fabriken können also höchstens nur 8 der Grossindustrie zugezählt werden, während die 3 Seidenbandwebereien des Kreises Moshaisk als von ganz untergeordneter Bedeutung erscheinen. Dennoch weist auch dieser Industriezweig im Vergleich zum Jahre 1867 nicht ganz unerhebliche Fortschritte auf. Die Zahl der Seidenbandwebereien hat sich um 5 (62,5 %) vermehrt, die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 256 oder um 75%, und der Werth der Jahresproduktion um 676,830 Rbl. oder um 270 %.

Man würde die Seidenindustrie Gesammt-Russlands kaum richtig beurtheilen, wollte man derselben lediglich nur die Produktionsverhältnisse der Fabriken des europäischen Russlands zu Grunde legen. Gerade bei diesem Industriezweige ist man gezwungen, das asiatische Russland, namentlich den Kaukasus und die mittelasiatischen Besitzungen Russlands, in Rechnung zu ziehen. Leider fehlen für die letzten Jahre hierfür noch genauere statistische Daten, und begnüge ich mich daher darauf hinzuweisen, dass das Jahrbuch des Finanzministeriums für 1867 für den Kaukasus allein 112 Seidenwebereien

Digitized by Google

aufführt, die damals allerdings Fabrikate im Werthe von nur 60,000 Rbl. lieferten, was den jetzigen Verhältnissen in keiner Weise mehr entspricht. Gab doch eine einzige kaukasische Fabrik gelegentlich der 1870er St. Petersburger Industrie-Ausstellung den Werth ihrer jährlichen Produktion schon auf 90,000 Rbl. an. Und so ist wohl anzunehmen, dass auch die übrigen Seidenstoffwebereien dieses Gebietes ihre Produktion ansehnlich gesteigert haben, um so mehr, als die kaukasischen Seidenstoffe in Russland sehr beliebt sind und auch die asiatische Bevölkerung Russlands sich mit Vorliebe in Seidenstoffe kleidet.

VI. Zwirnbandfabriken.

In grösserem Maassstabe wie die Seidenbandfabrikation wird noch die Zwirnbandfabrikation in Russland betrieben. Ihr gegenwärtiger Stand ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampf-masch.	Band-webstühle
Moskau	28	591,830	785	5	706
St. Petersburg (Stadt) .	5	167,000	175	?	?
Kalisch	3	115,500	163	—	?
Piotrkow.	8	65,000	89	—	?
Warschau	2	25,640	41	—	?
Kaluga	6	23,150	180	—	157
Kursk (Stadt Obojan) .	1	500	3	—	
Tschernigow (Kreis Nowossybkow). . . .	1	400	1		1
Zusammen[1]	54	989,020	1,437		

Im Vergleich mit dem Jahre 1867 hat die Zwirn- (Zitzel-) Bandfabrikation einen sehr erheblichen Aufschwung aufzuweisen. Im Laufe von 13 Jahren hatten sich vermehrt: die Zahl der Bandwebereien um (mindestens) 40, oder um 285%; die Zahl der Arbeiter um 1,112, oder um 342%; der Werth der Jahresproduktion um 861,264 Rbl. oder um 674%.

Wenige Industriezweige haben sonach einen verhältnissmässig gleichen Aufschwung aufzuweisen, wie die Bandfabrikation, obgleich derselben unter den Industriezweigen Russlands auch jetzt noch nur eine höchst untergeordnete Stellung eingeräumt werden kann. Ue-

[1] Mit demselben Rechte wie die Bandwebereien der beiden letzgenannten Gouvernements hätten im amtlichen Ausweise auch die grösseren 5 Bandwebereien der Kolonie Friedenthal (Kreis Zarskoje-Sselo, Gouv. St. Petersburg) den Bandfabriken zugezählt werden müssen.

Digitized by Google

brigens lassen sich die beiden letztbehandelten Industriezweige, die Seidenband- und Zwirnbandfabrikation, kaum scharf von einander trennen, da es Etablissements gibt, die bald Zwirn- bald auch schmales Seidenband herstellen, wie gerade solches die Verhältnisse mit sich bringen.

VII. Wirkwaaren- (Trikotage-)Fabrikation.

Seit der Einführung der Rundstühle hat sich dieser Industriezweig ungemein gehoben. Obgleich man in Russland auch Wirkwaaren verschiedener Art aus Seiden- und Baumwollengarn herstellt, so dient doch hauptsächlich das wärmere Wollengarn den Fabriken als Rohmaterial, wesshalb auch die russischen Fabrikate vorzugsweise dem Volksbedürfniss abzuhelfen bestimmt sind. Die feineren Wirkwaaren werden grossentheils noch aus dem Auslande importirt. Vielleicht ist es diesem Umstand zuzuschreiben, dass die Wirkwaarenfabrikation in Russland noch nicht die Bedeutung erlangt hat, wie dies im Auslande der Fall ist und dass verhältnissmässig nur wenige Etablissements für Wirkwaarenfabrikation der Grossindustrie angehören. Die Wirkwaarenfabrikation hat, obgleich sie sich, wie nachgewiesen werden wird, in der letzten Zeit numerisch stark entwickelte, doch immer noch nicht diejenigen Dimensionen angenommen, die einem Lande mit der Bevölkerungszahl Russlands entprechen.

Stand der russischen Wirkwaarenfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Wirkereien	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Moskau (Stadt)	6	332,295	331
St. Petersburg (Stadt) . . .	12	223,180	208
Piotrkow (Stadt u. Kreis Lodz)	12	159,040	131
Warschau (Stadt)	3	77,400	84
Livland (Riga)	1	35,000	39
Grodno	3	33,640	40
Tschernigow	1	9,000	11
Wilna	1	565	6
Zusammen in Russland . .	39 Fabr.	870,120 Rbl.	856 Arb.

Im Vergleich zum Jahre 1867 haben zugenommen: die Zahl der Wirkereien um 15 = 62,5%; die Zahl der Arbeiter um 566 = 195%; der Werth der Jahresproduktion um 650,668 Rbl. = 358%.

VIII. Die Fabrikation von Posamentirarbeiten.

Dieser Industriezweig konzentrirt sich namentlich in Moskau, wo er Werthe für mehrere Millionen Rubel liefert. Ausserdem gibt es

Digitized by Google

noch in St. Petersburg grössere Etablissements. Auffallend ist es, dass in dem industriereichen Polen keine einzige derartige Fabrik angeführt wird, obgleich der Gebrauch von Schnüren bei der polnischen Nationaltracht eine fast allgemeine ist. Es ist sonach anzunehmen, dass die Schnürefabrikation in den Weichselgouvernements nur einem mehr handwerksmässigen Betriebe unterliegt.

Stand der Fabrikation von Posamentirarbeiten im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Moskau	54	2,261,386	1,687
St. Petersburg	8	267,300	341
Kowno	1	850	5
Im Ganzen . . .	63	2,529,536	2,033

Von den Fabriken des Moskauer Gouvernements entfallen die 16 grössten mit 1,029 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 2,083,229 Rbl. auf die Stadt Moskau, wo sich auch einzelne Wirkwaarenfabriken mit der Herstellung von Posamentirarbeiten befassen. Die meisten Fabriken — 29 — gibt es im Kreise Bogorodsk, sie sind aber von geringer Leistungsfähigkeit, da sie zusammen nur Waaren im Werthe von 142,417 Rbl. liefern und 447 Arbeiter beschäftigen; 3 mittelgrosse Fabriken befinden sich noch im Kreise Podolsk mit einem Produktionswerth von 17,750 Rbl., eine etwas bedeutendere (70 Arb. u. 10,000 Rbl. Pr.-W.) im Kreise Dmitrow, 1 desgl. (7,000 Rbl. u. 8 Arb.) im Kreise Klin und 4 ganz unbedeutende (990 Rbl. Pr.-W.) im Sserpuchow'schen Kreise. Von den 8 Fabriken des St. Petersburger Gouvernements liegt nur eine in der Stadt Zarskoje-Sselo (11 Arb. u. 10,300 Rbl. Produktionswerth), alle übrigen gehören der Stadt St. Petersburg selbst an. — Ob sich unter diesen Fabriken, wie ich vermuthe, auch die Goldbordenfabriken befinden, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu behaupten. Wenn letzteres auch der Fall wäre, so weist doch dieser Industriezweig im Vergleiche zu früheren Jahren eine sehr bedeutende Erweiterung und Erstarkung auf.

Nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums gab es in ganz Russland (incl. Finland) i. J. 1867: 7 Posamentirwaarenfabriken mit 188 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 180,125 Rbl.; 18 Goldbordenfabriken mit 749 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 583,091 Rbl.; zusammen 25 Fabriken mit 937 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 763,216 Rbl.

Sonach hätte bis zum Jahre 1879 zugenommen: die Zahl der Fa-

Digitized by Google

briken um 38 oder um 152%; die Zahl der Arbeiter um 1,096 oder um 116%; der Werth der Jahresproduktion um 1,766,320 Rbl. oder um 231%.

Dass dieser anscheinend untergeordnete Industriezweig in seinen Fabrikaten so hohe Werthe aufweist, erklärt sich einerseits durch das theure Rohmaterial, Wolle, Seide oder Metallgespinnst, dann aber auch durch den Massenverbrauch derartiger Fabrikserzeugnisse Seitens der grossen russischen Armee.

IX. Appretur-Anstalten.

Bei der starken Ausdehnung der Baumwoll- und Leinenweberei sowie der Wollstoff- und Tuchfabrikation darf es selbstverständlich Russland nicht an Anstalten fehlen, welche sich gewerbsmässig mit der letzten Zurichtung derartiger Fabrikserzeugnisse beschäftigen, wenn auch die meisten grösseren Fabriken über eigene Appreturanstalten verfügen. Wir finden daher solche Anstalten vorzugsweise in den Gegenden, in welchen sich die oben erwähnten Fabrikationszweige konzentriren. Die Leistungsfähigkeit dieser Appreturanstalten ist eine ausserordentlich verschiedene. Um nur die Extreme anzuführen, entfällt in Podolien auf 2 solcher Anstalten, die zusammmen 14 Arbeiter beschäftigen, ein jährlicher Produktionswerth von 580 Rbl., während die eine mit 2 Dampfmaschinen arbeitende und dabei 185 Arbeiter beschäftigende Appreturanstalt der Stadt Lodz im Jahre 1879 einen Produktionswerth von 3,600,000 Rbl. erzielte. Dass diese letzte Summe nicht lediglich, wie die erste, als Aequivalent der Arbeitsleistung für das Appretiren gelten kann- sondern dass der Preis der fertigen appretirten Waare inbegriffen ist, scheint wohl selbstverständlich. Nachfolgende Uebersicht zeigt den

Stand der russischen Appretur-Anstalten im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Anstalten	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Dampfmasch. Pferdekraft
Piotrkow	8	3,848,800	457	9
Moskau	41	959,632	2,260	—
Kostroma	9	200,140	237	—
Wladimir	5	182,450	276	2 / 33
Jarosslaw	1	140,000	147	3 / 30
Kalisch	4	57,000	125	—

Digitized by Google

St. Petersburg (Stadt) .	1	46,350	31	$\frac{9}{64}$
Grodno	1	40,000	17	—
Kaluga	3	1,050	8	—
Podolien	2	580	14	—
Rjasan	1	505	3	—
Zusammen	76	5,476,507	3,575	—

X. Hutfabriken.

Der schwarze Filzhut gehört zum nationalen Bekleidungsstück des russischen Bauern und da die Herstellung von Filzhüten technische Schwierigkeiten bietet, welche durch die einfachen Manipulationen der Hausindustrie schwer zu besiegen sind, so liegt es auf der Hand, dass die Herstellung dieses unentbehrlichen Bekleidungsstückes Sache des gewerbmässigen Betriebes geworden ist. Ja wir begegnen bereits sehr ansehnlichen Fabriken, welche sich mit der Hutfabrikation beschäftigen, und zwar nicht bloss mit der Fabrikation der zur Landestracht gehörenden Filzhüte, sondern auch mit der Herstellung feinerer Filz- und Seidenhüte, wie solche von den bürgerlichen Klassen getragen werden. Die höheren Stände bedienten sich in früheren Zeiten sehr häufig des ausländischen Fabrikates, doch hat die Einfuhr des letzteren merklich nachgelassen, seitdem die russische Industrie es gelernt hat, Hüte herzustellen, wie solche der Mode und dem Geschmack der besseren Klassen entsprechen. Jedenfalls würde unter diesen Umständen die Hutfabrikation in Russland, dessen enorm grosser Bevölkerung entsprechend, noch grössere Dimensionen angenommen haben, wenn nicht auch die beliebte Pelzmütze nicht nur zu den nationalen, sondern auch zu den nothwendigen Bekleidungsstücken der männlichen Bevölkerung Russlands gehörte, und des langen und strengen Winters wegen hier von allen Ständen weit häufiger und länger getragen wird, wie die vor Kälte weniger schützenden Filz- und Seidenhüte. Diesem Umstande ist es denn auch zuzuschreiben, dass der Verbrauch dieser letzterern ein geringerer ist, wie man bei der starken Bevölkerung Russlands anzunehmen berechtigt wäre. Auch das Tragen von Tuchmützen ist namentlich unter dem russischen Mittel- und Bauernstande sehr verbreitet, und beeinträchtigt ebenfalls den Gebrauch von Filzhüten, doch leiden hierunter die Hutfabriken weniger, da sie zum grossen Theil ausser der Anfertigung von Hüten auch gleichzeitig die von Mützen fabrikmässig betrieben.

Digitized by Google

Stand der russischen Hutfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen
Moskau	11	335,330	194	—
St. Petersburg (Stadt) .	8	281,300	173	—
Piotrkow (Stadt Lodz) .	1	108,000	40	1
Livland (Riga)	1	80,000	84	—
Warschau (Stadt) . . .	2	56,000	23	—
Grodno (Stadt Bjelostok)	1	45,000	38	1
Kostroma (Stadt) . . .	1	31,850	26	—
Wladimir	1	16,000	19	—
Wilna	3	3,155	9	—
Radom (Kreis Sandomir).	1	500	1	—
Kaluga	1	425	5	—
Zusammen	31	957,560	612	

Von den Moskauer Fabriken befinden sich 8 mit 185 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 330,330 Rbl. in der Stadt Moskau; die übrigen 3 Fabriken, die nur von 4—16 Arbeiter beschäftigen und Fabrikate im Werthe von nur 500—2,5000 Rbl. liefern, in den Kreisen Podolsk, Klin und Dmitrow.

So wohl die Anzahl wie die Leistungsfähigkeit der russischen Hutfabriken haben sich in den letzten Decennien, was die Gesammtziffer anbelangt, ansehnlich gesteigert, denn nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums besass Russland (incl. Finland) im Jahre 1867 nur 20 Hutfabriken, welche 397 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von nur 422,215 Rbl. lieferten. Sonach hatte sich bis 1879 gesteigert: die Zahl der Fabriken um 11 oder um 53 %; die Zahl der Arbeiter um 215 oder um 54 %; der Werth der Jahresproduktion um 535,345 Rbl. oder um 126,8 %.

Trotz dieser hier nachgewiesenen allgemeinen Produktionssteigerung scheint die Hutfabrikation in einzelnen Theilen Russlands stark zurückgegangen zu sein. So weist z. B. das Jahrbuch Fabriken in Kijew und Chersson (Stadt Odessa) auf, die in den heutigen Uebersichten nicht mehr Erwähnung finden, ebenso haben sich die Warschauer Fabriken auf die Hälfte reduzirt; auch die Moskauer Fabriken scheinen in ihrer Produktivität zurückgegangen zu sein. Dagegen hat die letztere sich gesteigert bei den St. Petersburger Fabriken um ca. 66,000 Rbl., sowie bei der Rigaer Fabrik um 70,000 Rbl. und sind neu hinzugekommen die Fabriken in Lodz (wenn nicht etwa aus Warschau hierher übergesiedelt), so wie in den Gouvernements Grodno, Kostroma, Wilna und Radom.

Digitized by Google

XI. Wachstuchfabriken und die Fabrikation wasserdichter Stoffe.

Derartiger Fabriken weist für die Mitte der 60er Jahre das Jahrbuch des Finanzministeriums nur 6 mit 51 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 45,770 Rbl. auf. Auf der St. Petersburger Industrie-Ausstellung im Jahre 1870 waren aber 5 derartige Fabriken vertreten, welche bereits schon 80 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 251,750 Rbl. lieferten. Seitdem hat sich aber nicht nur die Zahl der Fabriken und der in denselben beschäftigten Arbeiter, sondern namentlich auch der Werth der Produktion auf das Ansehnlichste gesteigert und kommen noch jährlich neue Fabriken hinzu.

Stand der Fabrikation von Wachstuch und wasserdichten Stoffen im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. v. Pferdekraft
St. Petersburg (Stadt) .	10	716,450	339	$\frac{1}{10}$
Moskau	14	616,685	526	—
Stadt Odessa	2	95,290	22	(wasserd. Wagendecken)
Wladimir	2	21,000	27	?
Warschau (Stadt). . .	1	9,230	9	?
Zusammen . . .	29	1,454,655	923	

Von den 14 Fabriken des Moskauer Gouvernements befinden sich 11 Fabriken mit 446 Arbeitern und einer Produktion von 585,185 Rbl. in der Stadt, und 2 Fabriken (62 Arb. u. 29,000 Produktionswerth) im Kreise Moskau, sowie eine kleine im Kreise Bronnizy.

Demnach sind seit 1867 gestiegen: die Zahl der Wachstuch- etc. Fabriken um 23 oder um 383 %; die Zahl der Arbeiter in denselben um 872 oder um 1,710 % und der Werth der Jahresproduktion um 1,408,885 Rbl. oder um 3,078 %.

Ein kurzer Rückblick auf die verschiedenen Zweige der russischen Textilindustrie zeigt uns einen sehr bedeutenden Aufschwung der letzteren, mit alleiniger Ausnahme der Teppichfabrikation, die bis zum Jahre 1879 entschiedene Rückschritte gemacht hat. Wenn sich auch in einigen wenigen Zweigen die Zahl der Fabriken bei gleichzeitiger Steigerung der allgemeinen Produktion vermindert hat, so zeigt

Digitized by Google

dies nur, dass die kleinen, ich möchte sagen, mehr handwerksmässig betriebenen Fabriken den grösseren, mit Maschinenkraft arbeitenden gegenüber das Feld nicht behaupten konnten, daher ihren Betrieb eingestellt haben. Dies gilt namentlich von den zahlreichen Webereien des Zarthums Polen, welche der dortigen Industrie den Stempel des Kleinbetriebes aufdrückten. Heute hat sich die Industrie zum grossen Theil von diesen Kleinbetrieben befreit und ist zum Mittel- und Grossbetrieb übergegangen, was unter den russischen Verhältnissen entschieden als Fortschritt betrachtet werden muss, da der Grossbetrieb diesen Verhältnissen nicht nur weit mehr entspricht, sondern bei demselben die menschliche Arbeitskraft zum Theil durch Maschinenkraft ersetzt wird, was bei der verhältnissmässig knapp vorhandenen Arbeitskraft und bei den theuren Arbeitspreisen entschieden von Nutzen ist. Die dadurch frei werdenden Arbeitskräfte, mit denen noch von Zeiten der Leibeigenschaft her verschwenderisch genug umgegangen wurde, ja theilweise, wie ich bei einzelnen Industriezweigen nachgewiesen habe, noch heute umgegangen wird, können sich nun der Landwirthschaft, dem Bergbau oder anderen Industriezweigen, die ihrer Mithülfe bedürfen, zuwenden.

Jedenfalls nimmt unter den Hauptindustriezweigen Russlands die Textilindustrie wenn nicht die hervorragendste, doch sicherlich eine der hervorragendsten Stellen ein, und kann sich Russland betreffs des Entwickelungsganges, welchen diese Industriebranche genommen hat, nur beglückwünschen.

Digitized by Google

Die Normirung des Bauernlandes und der bäuerlichen Leistungen in den Vorberathungen zur Emanzipation der gutsherrlichen Bauern.

Von
Joh. von Keussler,
Mag. polit. oec.

(Schluss.)

In dieser dritten Periode der Berathungen, die nach dem inzwischen eingetretenen Tode des Generaladjutanten Rostowzow unter dem Vorsitze des Grafen Panin stattfanden, zeigte sich die Opposition der Deputirten der Gouvernementskomites, wohl auch ermuthigt durch die Haltung des neuen Präsidenten, besonders energisch und heftig, um im Interesse der Gutsbesitzer bei der letzten Lesung des Entwurfs zu retten, was vielleicht noch zu retten war. Und hat die Opposition auch nicht Alles erreicht, was sie erstrebt, so sahen sich doch die Redaktionskommissionen veranlasst, wiederum Kürzungen in den vorher normirten Maximalsätzen eintreten zu lassen. So ward bestimmt, dass auf «landarmen» Gütern, wo die Existenz der Bauern durch die Gunst der gewerblichen Verhältnisse oder durch andere örtliche Vortheile sichergestellt ist, oder endlich wo irgend welche Hindernisse (besondere Nachtheile für den Gutsbesitzer) der Kürzung des gutsherrlichen Landes entgegenstehen, eine Vergrösserung des Bauernlandes, auch wenn dasselbe nicht die Minimalgrösse erreicht, nicht einzutreten habe. Hierzu ist aber die Zustimmung der Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten erforderlich. Die wichtigste Aenderung bestand aber in der Vergrösserung der Zahl der Bezirke, resp. in der Veränderung der Maximal- und damit der Minimalsätze, die fast ausschliesslich weitere Kürzungen des Bauernlandes in sich schlossen.

Eine Verminderung des Bauernlandes trat im Gebiet der Schwarzerde, also in den fruchtbaren Gouvernements, ein:

1. um 1/4 Dessjat. pro Seele in sieben Kreisen und theilweise in acht Kreisen,
2. um 1/2 Dessjat. pro Seele in fünfundzwanzig Kreisen,

Digitized by Google

3. um 3/4 Dessjat. und um eine ganze Dessjatine pro Seele in zwei Kreisen.

Somit ward in diesem Landstrich der Landantheil in zweiundvierzig Kreisen verringert. Statt der früher stipulirten sechs Bezirke wurden jetzt zehn hergestellt.

In den nördlichen, ausserhalb des Gebiets der Schwarzerde belegenen Gouvernements fanden gleichfalls Verminderungen statt, und zwar:

1. um 1/4 Dessjat. pro Seele in drei Kreisen und theilweise in sechs Kreisen,

2. um 1/2 Dessjat. pro Seele in vierundzwanzig Kreisen und theilweise in sieben Kreisen,

3. um 3/4 Dessjat. pro Seele in elf Kreisen und theilweise in zwei Kreisen,

4. um 1 Dessjat. pro Seele in drei Kreisen und theilweise in fünf Kreisen,

5. um 1 1/2 Dessjat. pro Seele in drei Kreisen und theilweise in einem Kreise,

6. noch grössere Kürzungen in elf Kreisen.

Mithin wurden in diesem Gebiete in dreiundsiebenzig Kreisen Kürzungen des Bauernlandes vorgenommen. Statt der früheren sieben Bezirke wurden jetzt dreizehn gebildet.

Verminderungen traten auch ein in Neurussland, Kleinrussland und Weissrussland.

Eine Vergrösserung der Maximalhöhe wird nur erreicht: im Gebiete der Schwarzerde in drei Kreisen, im nördlichen (ausserhalb der Schwarzerde belegenen) Gebiet theilweise in vier Kreisen. Im Steppengebiet ward der, in der zweiten Periode der Berathungen ausgemerzte höchste Normalsatz von 12 1/2 Dessjat. pro Seele wiederhergestellt.

Die ganze Bedeutung dieser Kürzungen tritt hervor, wenn der Leser sich in das Gedächtniss zurückruft, dass die bei der zweiten Lesung vorgenommenen Kürzungen bereits stark die bestehenden Landantheile verringert hatten. So ward in der zweiten Periode der Berathungen auf den Gütern mit über 100 Seelen, für welche Daten vorlagen, im Gebiet der Schwarzerde vom Bauernland abgeschnitten:

1. im ersten Bezirk je nach den Kreisen 1/3 bis 0,88 Dessjat. pro Seele, von dieser Kürzung wurden 9—57 % der Bauern betroffen.

2. im zweiten Bezirk je nach den Kreisen 0,5—0,75 Dessjat. pro Seele, hiervon wurden 33—49 % der Bauern betroffen.

Digitized by Google

3. im dritten Bezirk je nach den Kreisen über eine Dessjatine, hiervon wurden 33—84% der Bauern betroffen.

4. im vierten Bezirk wurden 39—50% der Bauern von Kürzungen betroffen.

In der nördlichen (ausserhalb des Gebietes der Schwarzerde belegenen) Zone erfuhren Landkürzungen: im ersten Bezirk 29% der Bauern, im zweiten Bezirk von 0,33 bis zu 51%, im dritten bis zu 55% in einigen Kreisen, im vierten bis zu 76%, im fünften bis zu 49%. Die Grösse der Kürzungen betrug bis zu einer Dessjatine und auch darüber.

Demnach hatten die Redaktionskommissionen bereits in der zweiten Periode der Berathungen das von ihnen zur Richtschnur genommene Prinzip der Erhaltung des zur Zeit bestehenden Bauernlandes bedeutend verletzt, so dass Kürzungen, die nur in den dringendsten Fällen vorgenommen werden sollten, allgemein wurden. Die in der dritten Periode vorgenommenen weiteren Kürzungen mussten eine noch grössere Zahl von Bauern und dieselben in noch höherem Maasse betreffen.

Das sogenannte Hauptkomite und der Reichsrath, der dem Gesetz vom 19. Febr. 1861 allendlich die Gestalt gab, haben wiederum die Maximalgrössen des den Bauern pro Seele zuzutheilenden Landes verkürzt. Im Gebiet der Schwarzerde in den grossrussischen Gouvernements (mit Dreifelderwirthschaft) wurden die Landantheile verkürzt:

um 1/4	Dessjat.	pro Seele in	21 Kreisen
um 1/2	»	»	21 »
um 1	»	»	3 »
um 2	»	»	1 »
um 3 u. 3 1/2		»	4 »

Mithin wurden in 50 Kreisen von den 142, zu dieser Zone gehörigen Kreisen, Kürzungen vorgenommen. Besonders empfindlich mussten die Kreise hiervon betroffen werden, für die ohnehin schon geringe Maximalsätze statuirt waren.

In der nördlichen Zone sind in der allendlichen Redaktion des Gesetzes vom 19. Februar bedeutende Aenderungen in der Theilung in Bezirke eingetreten, wobei einige Kreise, die früher getheilt waren, wiederum vereinigt wurden etc. In Folge dessen sind in 36 Kreisen oder Theilen von Kreisen die Landantheile erhöht worden, und zwar um 1/4 Dessjat. in 8 Kreisen, um 1/2 Dessjat. in 12 Kreisen, um 3/4 Dessjat. in 3, und um 1—2 Dessjat. in 13 Kreisen

Digitized by Google

also in 36 Kreisen (oder Theilen derselben) von 232 Kreisen, die zu dieser Zone gehören. (Wir haben schon oben bemerkt, dass das Interesse der Gutsbesitzer in dieser Zone im Grossen und Ganzen weniger auf eine Kürzung des Bauernlandes, das von geringer natürlicher Fruchtbarkeit ist, als auf die Erhaltung der bisher den Bauern obliegenden Lasten gerichtet war). Eine Kürzung der Maximalgrösse ward aber in 106 Kreisen (oder Theilen derselben) vorgenommen, und zwar um 1/4 Dessjat. in 12 Kreisen (oder Theilen derselben), um 1/2 Dessjat. in 55, um 3/4 und 1 Dess. in 24, um 1 1/2 Dess. in 6, um 2 Dess. in 7, um 2 1/2 und 3 Dess. in je 1 Kreise.

Wie oben bemerkt, war die Minimalgrösse des den Bauern zuzutheilenden Landes auf 1/3 der Maximalgrösse festgesetzt. Ungeachtet heftiger Opposition, die einerseits eine Verringerung, andererseits eine Vergrösserung derselben verlangte, blieben die Redaktionskommissionen bei ihrem Beschluss, den wir auch im Gesetz v. 17. Februar wiederfinden. Es enthält aber das Gesetz im Art. 123 eine Bestimmung, die einer weiteren Kürzung des Bauernlandes Vorschub leistete, was später auch in so manchen Gouvernements eintrat: dieser Artikel gestattet nämlich, dass, wenn nach freiwilliger Vereinbarung zwischen beiden Theilen, dem Gutsherrn und der bäuerlichen Gemeinde, der Gutsherr letzterer 1/4 der für den betreffenden Landstrich geltenden Maximalgrösse Land schenkt, er alles übrige Land für sich zur freien Nutzung behält.

Schliesslich ward den Gutsbesitzern noch ein Zugeständniss gemacht. Schon die Redaktionskommissionen hatten — bei Berechnung des Drittels des Landes, das unter allen Umständen dem Gutsbesitzer verbleiben soll — schliesslich, wie wir oben gesehen haben, dem Interesse Jener so weit nachgegeben, dass sie den Beschluss fassten, nur das nicht über 25 Werst von der betreffenden Ansiedelung belegene, und zwar nur das kulturfähige Land sei bei jener Berechnung in Anschlag zu bringen. Das Gesetz vom 19. Febr. 1861 ermässigte im Interesse der Gutsbesitzer diese Entfernung auf nur zwölf Werst.

Wir gehen jetzt in Kürze noch auf die Feststellung der Leistungen der Bauern ein.

In Betreff der Normirung der Leistungen der Bauern an die Gutsbesitzer für die Nutzung und Ueberlassung des Landes [1] war in den

[1] Der umfangreiche III. Band des Werkes Skrebizkij's: Крестьянское дѣло etc. behandelt diese Frage. Wir folgen in der Darlegung dieser Frage insbesondere der erwähnten Arbeit J. Iwanjukow's: «Роль правительства» etc. in den «Отечественныя Записки», Band IV, pag. 367 etc.

Digitized by Google

Kaiserlichen, die Aufhebung der Leibeigenschaft anlehnenden Reskripten nur gesagt: «für das den Bauern überlassene Land zahlen sie dem Gutsbesitzer Pacht oder leisten ihm Arbeit». Im Kapitel VI des Programms für die Arbeiten des Gouvernementskomites heisst es in Bezug hierauf: «Leistungen an den Gutsbesitzer: Geldleistung (Pacht), Naturalleistung (Frohne); Höhe derselben nach dem Werth des Gehöftes, der Landnutzungen und der gewerblichen Vortheile der Ortschaft».

Von 47 Projekten, die von den Gouvernementskomites eingesandt waren, sprachen sich zwanzig — vornehmlich aus den nördlich vom Gebiet der Schwarzerde belegenen Gouvernements, wo das Land einen geringen Werth hat — dahin aus, dass die Festsetzung der Leistungen nicht auf Grundlage des Werthes des Landes erfolgen könne, und nahmen zum Ausgangspunkt die bestehenden Verhältnisse, d. h. die zur Zeit bestehenden Leistungen der Bauern, wobei jedoch diese Höhe verringert wurde, wenn von dem betreffenden Komite der bestehende Landantheil verkürzt ward. Wenn auch diese Komites die Regulirung der Leistungen nach dem Werth des Landes als die einzige richtige Basis zur Bestimmung der ökonomischen Beziehungen der Bauern zum Gutsbesitzer und zur Beseitigung der jetzt hierbei bestehenden Willkür anerkannten, hielten sie jedoch eine solche Regulirung für undurchführbar wegen Mangel und Unzuverlässigkeit der zur Schätzung des Landes und der Arbeit vorhandenen Daten.

Gegen die Bestimmung des Werthes des Landes nach den Kaufverträgen führten diese Komites an[1], dass beim Verkauf besiedelten Landes nicht allein das Land, sondern auch das Recht auf die Arbeit der Bauern abgetreten wird, und dass daher im Kaufpreis nicht allein der Werth des Landes, sondern auch die Verhältnisse der Arbeitskräfte zum Grundbesitz zum Ausdruck gelangen.

Gegen die Schätzung nach dem Pachtpreis wandten sie ein, dass die Verpachtung von Acker- und von Wiesenland bei Weitem nicht überall stattfindet, dass die pachtweise Bearbeitung von im fremden Eigenthum befindlichen Lande sehr selten auf der Basis des freien Verkehrs von Kapital und Arbeit bei dieser Art von Unternehmen beruht, sondern fast überall durch zufällige Umstände hervorgerufen wird, die direkt von der Schollenpflichtigkeit der Bauern abhängen, dass die Verschiedenartigkeit in den Pachtpreisen in be-

[1] l. c. pag. 17—21.

Digitized by Google

nachbarten Landstrichen, die unter gleichen Bedingungen sich befinden, auf die unnatürlichen ökonomischen Bedingungen unserer Landwirthschaft und auf den Mangel einer freien Beziehung der Nachfrage zum Angebot hinweist.

Was die Schätzung des Landes nach dem Ertrage anbetrifft, so bemerken die Komites hiergegen, dass die Daten über den Ertrag zu denjenigen statistischen Daten gehören, die am schwersten richtig zu bestimmen sind, dass der aus dem Ackerbau gewonnene Ertrag nicht allein aus dem Boden gezogen wird, sondern auch aus dem, darauf verwandten (stehenden und umlaufenden) Kapital und der Arbeit, und dass es sich bei den bestehenden Verhältnissen unserer Landwirthschaft nicht mit hinreichender Sicherheit bestimmen lässt, in wie weit der Boden, die Arbeit der Bauern, das vom Gutsbesitzer aufgewandte Kapital und seine persönliche Thätigkeit den Ertrag erzielt hat.

Die Deputirten dieser Komites, welche die bestehenden Leistungen zum Ausgangspunkt genommen hatten, warnten die Redaktionskommissionen davor, nicht den Daten über den Werth des Landes viel Glauben zu schenken, die von den Gouvernementskomites, welche die Regulirung der Leistungen nach dem Werth des Landes vorschlugen, vorgestellt waren.

Wenn es schon schwierig ist, meinten hierbei die Deputirten, aus irgend welchen Daten den Werth des Landes zu bestimmen, so kann man noch weniger hoffen, den Werth der landwirthschaftlichen Arbeit richtig bestimmen zu können. Sie weisen darauf hin, dass das Quantum freier Arbeit, das in der Landwirthschaft zur Verwendung gelange, wegen seiner Geringfügigkeit in der Masse der Zwangsarbeit verschwinde und dass die freie Arbeit, eine als nur ausnahmsweise Erscheinung, keinen festen und beständigen Preis habe. Ausserdem hebe die Leibeigenschaft, welche die Bauern an die Scholle binde, schon hierdurch den Preis der freien Arbeit auf eine künstliche Höhe.

Zu Gunsten des Systems der Beibehaltung der bestehenden Leistungen führten diese Komites an: die unbestreitbare Bedeutung der bestehenden Thatsache, als der Basis der bestehenden Ordnung der Dinge; die Nothwendigkeit, in einer praktischen Frage, von welcher das Schicksal zweier Stände abhängt, das für deren Zukunft Angebahnte mit deren gegenwärtiger Lage in Einklang zu bringen, nicht aber mit abstrakten Formeln; endlich die erkannte Unmöglichkeit, eine richtige Schätzung von Gegenständen dort zu erreichen,

Digitized by Google

wo diese sich nicht durch sich selbst bei freier Nachfrage und freiem Angebot bildet.

Hiergegen erwiederten die Komites, die die Regulirung der Leistungen nach dem Werth des Landes wünschten, dass die bestehenden Leistungen Kraft der Gewalt, die der eine Stand über den anderen hat, festgesetzt sind, und dass sie mit Aufhebung dieser Gewalt jede Bedeutung verlieren. Werden die bestehenden Verhältnisse zur Basis genommen, wenn auch mit der Absicht, sie zu verändern, zu bessern, so wird dieses Prinzip die in Angriff genommene Reform wiederum in den Bannkreis der früheren Willkür bringen. Und daher ist, wenn auch die Daten über den Werth des Landes und der Arbeit nicht ganz zuverlässig sind, die Zugrundelegung dieser Daten zur Bestimmung der Leistungen unvergleichlich richtiger, als wenn die bestehenden Leistungen zur Basis genommen werden.

Es hatte sich also die Majorität der Gouvernementskomites dahin ausgesprochen, die Leistungen nach dem Werth des Landes, wie sie ihn normirten, zu bestimmen. Wie hoch diese Werthbestimmungen gegriffen waren, ersieht man schon daraus, dass die Redaktionskommissionen nach Kontrollirung dieser Daten und Vergleichung derselben mit der Höhe der bestehenden Leistungen zu dem Ausspruch gelangen: «in der Mehrzahl der Fälle haben diese Komites Pachtsätze aufgestellt, welche die Pachtsätze der Leibeigenschaft *überragen*».

Einer Erhöhung der bäuerlichen Leistungen konnten die Redaktionskommissionen nicht zustimmen. Irgendwie sichere Daten zur Bestimmung der Leistungen nach dem Werth des Landes waren nicht vorhanden. Eine Katastrirung hätte zu viel Zeit verlangt. Daher verwarfen die Redaktionskommissionen diesen Modus und erklärten, dass die von vielen Komites angeführten Gründe gegen dieses System die Bedeutung vollgiltigen Beweises haben.

Es sprachen sich demnach die Redaktionskommissionen für den Antrag der Minorität der Gouvernementskomites d. h. dafür aus, die bestehenden Verhältnisse zum Ausgangspunkt für die Bestimmung der Höhe der bäuerlichen Leistungen an den Gutsbesitzer zu nehmen. Sie begründeten diesen Beschluss in höchst sonderbarer Weise «Gegenwärtig ist der Landantheil der Bauern, oder richtiger gesagt die Gesammtheit der Vortheile, die sie vom Gutsbesitzer geniessen entsprechend ihren Bedürfnissen; die auf ihnen ruhenden Leistungen aber entsprechen ihren Mitteln und die Praxis, wie sie sich bei uns

Digitized by Google

unter dem Einfluss von Gesetz und Sitte ausgebildet hat, stellt gleichsam einen, wenn auch natürlich bei Weitem nicht hinreichenden Versuch dar, folgende Aufgabe zu lösen: das Maass der, die Bauern nicht drückenden (безобиднаго) Entschädigung, zu bestimmen, die der Gutsbesitzer fordern kann, der auf seine Rechnung die ökonomische Existenz der Bauern sichert».

Diese so überaus optimistische, der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechende Anschauung über den Charakter der Leistungen der Leibeigenen lässt sich nur aus der Absicht erklären, das hohe, durchschnittliche Maass der Leistungen wie es zur Zeit der Leibeigenschaft bestand, zu rechtfertigen, so dass eine Ermässigung nur äusserste Fälle treffen konnte. Denn waren einmal die bäuerlichen Leistungen im mittleren Durchschnitt, den Mitteln der Bauern entsprechend, so lag auch keine Veranlassung zu ihrer Ermässigung vor.

Dass diese Basis der Bestimmung der bäuerlichen Leistungen eine übermässige Belastung des bäuerlichen Grundbesitzes in sich schloss, ergibt sich daraus, dass die zur Zeit der Leibeigenschaft erhobenen Pachtzahlungen nicht allein aus dem Boden gezogen wurden, sondern auch aus Nebenarbeiten: ein Theil der Bauern verliess auf kurze oder lange Zeit die Heimath und erwarb sich in der Ferne in den verschiedensten Beschäftigungsarten häufig nicht weniger, als das Land Ertrag lieferte. Selbst in den rein ackerbautreibenden Gouvernements und Landstrichen war die ausserlandwirthschaftliche Nebenarbeit eine wichtige Einnahmequelle. Die Beibehaltung der bestehenden Leistungen barg also fast überall neben der Zahlung für das überlassene Land auch eine grössere oder geringere Belastung (je nach der Grösse jener Nebenarbeiten in dem betreffenden Fall) der Arbeit der Bauern selbst. Die Bauern entrichten heute in den Pacht- resp. Ablösungszahlungen also nicht allein die Entschädigung für das überlassene Land, sondern bezahlen auch mehr oder weniger die Freilassung ihrer Person, d. h. ihrer Arbeitskraft, was durchaus den Intentionen der Staatsregierung bei Inangriffnahme der Reform widersprach: es sollten die Gutsbesitzer nur für das, den Bauern zur Nutzung überlassene Land eine Entschädigung erhalten, nicht aber für den Verlust der durch die Aufhebung der Leibeigenschaft beseitigten Verfügung des Gutsherrn über die Arbeitskraft der Bauern, d. h. für den Verlust des Beziehens von Einkommen aus der Arbeit der Bauern. Dieser Umstand ward in all' den Vorberathungen bei Bestimmung der Höhe der Leistungen

Digitized by Google

nicht nach Gebühr gewürdigt, wenn auch auf diesen Umstand hingewiesen wurde, so auch u. A. bei Normirung der Grösse des Landantheils.[1]

Weiterhin war es ein Vortheil für den Gutsbesitzer, dass mit Aufhebung der Leibeigenschaft die Verpflichtung wegfiel, die Bauern zu unterstützen im Fall einer Missernte, eines Feuerschadens, des Fallens von bäuerlichem Vieh, zu sorgen für Kranke, Waisen, Altersschwache, den Bauern Bau- und Brennholz zu liefern, für die rechtzeitige Entrichtung der Steuern zu haften etc.

Von dem Prinzip der Beibehaltung der bestehenden Leistungen, als im mittleren Durchschnitt gerecht, wollten die Redaktionskommissionen nur in äussersten Fällen ablassen. Indem sie solche äusserste Fälle bei Seite liessen, beschlossen sie, dass dem höchsten Maass des Landantheils in einem Bezirk auch ein höchstes auf Grundlage der bestehenden Leistungen festzusetzendes Maass der Pacht und der Frohne zu entsprechen habe, und zwar der Art, dass be einer Verminderung des Landantheils nach den bekannten Regeln auch die Leistungen zu vermindern seien.

Zu diesem Zwecke theilten die Redaktionskommissionen in der ersten Periode ihrer Arbeiten die gross-, neu- und weissrussischen Gouvernements in vier Zonen [2]:

1. Zone, nördlich vom Gebiet der Schwarzerde, wo über $^2/_3$ der Bauern auf Pacht gesetzt sind und wo überall Düngung der Felder üblich ist.

2. Zone der Schwarzerde, wo $^2/_3$ der Bauern Frohne leisten.

3. Zone, nördlich vom Gebiet der Schwarzerde, wo über $^2/_3$ der Bauern Frohne leisten.

4. Steppenzone.

Für die erste Zone normirten die Redaktionskommissionen die Pacht für den Maximallandantheil auf 9 Rbl., wobei jedoch für einige gewerbreiche Landstriche der Gouvernements Jarosslaw, Wladimir, Moskau, St. Petersburg und Nishnij-Nowgorod die Pacht auf 10 Rbl. erhöht wurde, für die anderen Zonen ward die Pacht auf 8 Rbl. festgesetzt. Die Naturalleistungen wurden für den Maximallandantheil auf 40 männliche und 30 weibliche Arbeitstage bestimmt.

Mit der Verringerung des Landantheils sollten auch die Leistungen verringert werden. Doch diese Verringerung erfolgte, nach den

[1] Skrebizkij, Band II, pag. 10.

[2] Skrebizkij, Bd. III., pag. 634—1037.

Digitized by Google

Beschlüssen der Redaktionskommissionen, nicht proportional. Eine vollständig gleichmässige Belastung aller Dessjatinen des bäuerlichen Landantheils mit Leistungen und die Ermässigung dieser Leistungen proportional der Verminderung des Landantheils würde, nach der Ansicht der Redaktionskommissionen, nicht den wirklichen Vortheilen entsprechen, die die Bauern aus dem Boden ziehen. Der Bauer, ward ausgeführt, der mit einer Dessjatine pro Seele bedacht ist, zieht aus derselben Alles, was sie bieten kann; bei Zutheilung einer zweiten Dessjatine, die gleichfalls für seine Wirthschaft nothwendig ist, vergrössert sich unzweifelhaft sein Vortheil, aber er wird nicht verdoppelt, da er nicht im Stande ist, auf dieselbe ebensoviel Arbeit und Betriebskapital zu verwenden, wie auf die erste Dessjatine; noch geringer ist der verhältnissmässige Vortheil, den er aus der dritten, und endlich aus der vierten Dessjatine zieht. Auf Grund dieser Auseinandersetzung ward ein System der Gradation der Leistungen aufgestellt: bei Verringerung der Grösse des Landantheils wurden freilich auch die Leistungen verringert, doch nicht proportional. In der ersten Periode der Arbeiten wurde der höchste Satz für die erste Dessjatine auf nicht unter $3^1/_2$ Rbl. und nicht über 4 Rbl. festgesetzt; in den Landstrichen, wo beständige Düngung auf den bäuerlichen Feldern üblich ist, sollte die zweite Dessjatine des Seelenlandantheils niedriger als die erste, aber höher als die folgenden mit Leistungen belegt werden; in den Landstrichen jedoch, wo keine solche Düngung üblich ist, sollen alle Dessjatinen — mit Ausnahme der ersten — gleichmässig belastet werden [1].

Dieses System der Gradation der Leistungen hat erheblich zur Verschlimmerung der Lage der Bauern in der Folgezeit beigetragen. Die Voraussetzung, von der die Redaktionskommissionen hierbei ausgingen, war eine falsche und die Erfahrung der beiden letzten Jahrzehnte hat es zur Genüge erwiesen, dass jene Voraussetzung im umgekehrten Sinne richtig ist, d. h. dass je grösser der Landantheil ist, desto mehr Ertrag liefert er — unter sonst gleichen Bedingungen — nicht allein absolut, sondern auch desto mehr von jeder einzelnen Dessjatine. Die Erklärung liegt darin, dass bei grösserem Landantheil nicht allein ein absolut, sondern auch ein relativ grösserer Theil desselben als Wiese und Weide genutzt und also das Land stärker gedüngt werden kann. Je geringer aber der Landantheil, desto beschwerlicher ist die Beschaffung des erforderlichen Düngers. Das praktische Resultat ergab, dass die Bauern sehr

[1] Skrebizkij, Bd. II[1]., pag. 69—79, 115—139, 729—759.

Digitized by Google

häufig gezwungen sind, Wiese und Weide von den benachbarten Gutsbesitzern zu pachten — häufig zu sehr hohen Preisen, resp. gegen Ausführung vieler Arbeit auf den gutsherrlichen Ländereien.

Wie wir bereits oben gesehen haben, wurden in der zweiten Periode der Berathungen die Landantheile in vielen Landstrichen von den Redaktionskommissionen *verringert*. Gleichzeitig *erhöhten* sie aber — den Forderungen der Deputirten nachgebend — die bäuerlichen Leistungen im ganzen Gebiet der Schwarzerde von 8 Rbl. auf 9 Rbl. pro Seele. Während also die Redaktionskommissionen die Regel aufstellten, dass die von ihnen normirten Leistungen in keinem Falle die bestehenden überragen sollten, «denn sonst würde keine Verbesserung der Lage der Bauern erzielt werden, was das Kaiserliche Reskript verlangt und was die Aufgabe ihrer Arbeit ist», wurden nichtsdestoweniger — in Folge der Verringerung der Landantheile — die Leistungen im Wesen erhöht und zwar in allen den Landstrichen, in welchen die Redaktionskommissionen den bestehenden Landantheil verringerten.

Schliesslich wurden, wie wir oben gesehen haben, in der allendlichen Fassung des Emanzipationsgesetzes, in einer grossen Zahl von Kreisen die Landantheile weiterhin erheblich gekürzt, das Maass der Leistungen blieb aber im Allgemeinen dasselbe, wie von den Redaktionskommissionen beantragt. Dabei wurde aber das System der Gradation in der Richtung der Erhöhung der Zahlung für die erste Dessjatine verändert. Demnach wuchsen im ganzen Verlauf der Vorberathungen zum Gesetz beständig die *Verringerung* der Maximalsätze des Bauernlandes und die *Erhöhung* der Leistungen der Bauern — zumal derjenigen, die nicht den vollen Landantheil erhielten, und diese bilden die Majorität der früheren leibeigenen bäuerlichen Bevölkerung.

Wir gehen noch kurz darauf ein, welche Stellung die Deputirten in dieser Frage vor den Redaktionskommissionen einnahmen.[1] Von den 83 Deputirten erklärten sich 32 mit dem System der bestehenden Leistungen, wie es von den Redaktionskommissionen aufgestellt war, einverstanden. Die Meinungsäusserungen der anderen Deputirten lassen sich, wie folgt, in zwei Gruppen zusammenfassen:

1. die Mehrzahl beantragte die Annahme der Systeme und der Ziffern, welche von den Gouvernements-Komites in Vorschlag gebracht sind, indem sie sich darauf berief, dass in der Frage der richtigen Regulirung der örtlichen ökonomischen Beziehungen der

[1] Skrebizkij Band III pag. 26—40.

Digitized by Google

örtliche Adel eine grössere Autorität für sich in Anspruch nehmen müsse, als den Redaktions-Kommissionen zugesprochen werden könne.

2. 22 Deputirte des zweiten Aufgebots liessen die Anträge ihrer Gouvernements-Komites bei Seite und beantragten, die Frage der Normirung der Leistungen der vollen freien Vereinbarung zwischen Gutsbesitzern und Bauern zu überlassen. Da jedoch die Redaktions-Kommissionen den Bauern nicht die vollen persönlichen und Vermögensrechte zu verleihen wünschten, so möge die Normirung der Leistungen örtlichen Schätzungs-Kommissionen, unter Aufsicht der Gouvernements-Komites überlassen werden. Sie begründeten diesen letzteren Antrag in der gleichen Weise, wie die erste Gruppe der Deputirten, damit, dass die Redaktionskommissionen in dieser Frage, wie aus ihren Arbeiten und Anträgen ersichtlich, incompetent seien: so hätten sie z. B. so wichtige Faktoren zur Normirung der Leistungen, wie die Güte und der Werth des Landes, nicht in Betracht gezogen; ausserdem brächten die von den Redaktions-Kommissionen aufgestellten Normen der Leistungen zu grosse Verluste für die Gutsbesitzer mit sich.

Gegenüber den Forderungen der ersten Gruppe erklärten die Redaktions-Kommissionen mit Recht, dass die von den Gouvernements-Komites beantragten Systeme ganz verschiedenartig seien und deren Annahme in benachbarten und unter gleichen Bedingungen befindlichen Landstrichen zu den verschiedensten Resultaten führen würde. Vor Allem aber würde sie in der Mehrzahl der Fälle zur Aufstellung von Pachtsätzen führen, die den Mitteln der Bauern nicht entsprächen und die bestehenden Pachtsätze bedeutend überträfen. Zum Beweise dieser Behauptung bringen die Redaktions-Kommissionen mehrere Beweise vor, — die sich leicht vermehren liessen, — aus denen sich ergibt, dass die Annahme der Projekte, vieler Gouvernements-Komites eine Erhöhung der bestehenden Leistungen um 50 und über 100% zur Folge hätte. Sie führen mit Recht an, dass ein bedeutender Theil dieser Projekte eine Verschlimmerung der Lage der Bauern zur Folge haben würde.

In Betreff des Antrages der 22 Deputirten des zweiten Aufgebots erklärten die Redaktions-Kommisssonen, dass es vollständig unmöglich sei, der Gesetzgebung die Entscheidung dieser, für das Gedeihen der Bevölkerung wichtigsten Frage zu entziehen und dieselbe ausschliesslich lokalen Kommissionen zu überlassen. Wenn schon, hoben sie hervor, die Gouvernements-Komites, die aus weni-

Digitized by Google

gen Erwählten des ersten Standes des Reiches bestehen, zu einander widersprechenden Resultaten und zu solchen gelangen, die das von der Staatsregierung bezeichnete Ziel (Verbesserung der Lage der Bauern) nicht erreichen, so kann man sich leicht vorstellen, zu welchem Chaos Viele der örtlichen Institutionen gelangen würden, denen nicht die Regelung der bestehenden Leistungen übertragen werden würde, sondern die Normirung neuer Sätze — ohne Berücksichtigung der bestehenden Sätze, ohne allgemeine Regeln für die Festsetzung der Höhe der Leistungen, ohne Bodenkataster, zu dessen Ausführung, wie anerkannt, weder Zeit noch Geldmittel vorhanden sind.

Was das System der vollständig freien Vereinbarung zwischen Gutsherrn und Bauern anbetrifft, so erklären die Redaktionskommissionen, dass sie diese Art der Lösung der Frage für sehr wünschenswerth halten, dass sie jedoch nur unter folgenden zwei Bedingungen möglich sind:

1. dass die materielle Selbstständigkeit beider kontrahirenden Theile vollständig sichergestellt ist, und

2) dass die Zulassung freier Vereinbarungen nicht im Sinne der Verneinung der Rechte der einen Seite (d. h. der Bauern) aufgefasst wird, und dass ein zwingendes Gesetz in dem Falle diese Rechte schütze, wenn eine Vereinbarung nicht zu Stande kommt.

Die Sicherstellung der bäuerlichen Bevölkerung durch die Zutheilung von Land, welche im Kaiserlichen Reskript ihnen zugesprochen, — dieses wesentlichste Interesse der Bauern bei ihrer Befreiung aus der Leibeigenschaft besteht darin, dass sie das Recht auf den Landantheil nicht verlieren, wenn es zwischen ihnen und dem Gutsherrn zu keiner Vereinbarung kommt. Es ist klar, dass eine solche Vereinbarung nicht als eine freie bezeichnet werden kann, bei welcher z. B. die Bauern, die vor der Alternative stehen, entweder widerspruchslos auf die verlangten Leistungen einzugehen, oder sowohl ihr Recht auf das Land, ohne welches sie nicht existiren können, als auch das bewegliche Vermögen zu verlieren, welches aus Gegenständen besteht die bei einer Aussiedelung fast allen Werth einbüssen, wie das Arbeitsinventar etc. In dieser Beziehung hat die Lage der Bauern nichts Gemeinsames mit der Lage wohlhabender Zeitpächter, die, über Geldkapitalien verfügend, in materieller Beziehung weit weniger von den Verpächtern abhängig sind, als die Bauern. Das Prinzip der bedingungslos freien Kontrakte würde die Bauern zu Proletariern machen und unübersehbare schlimme Folgen mit sich bringen. Auch ist die Nothwendigkeit einer ge-

Digitized by Google

setzlichen Regelung der agrarischen Beziehungen und der Normirung der Leistungen von allen Gouvernementskomites ohne Ausnahme anerkannt.

Blieben nun auch die Redaktionskommissionen dem einmal acceptirten Grundsatz, die bestehenden Leistungen zum Ausgangspunkt zu nehmen, treu, so machten sie doch, wie bereits hervorgehoben, den Forderungen der Deputirten ein Zugeständniss durch die Erhöhung des Maasses der Leistungen: im Gebiet der Schwarzerde von 8 auf 9 Rbl.

Ein zweites Zugeständniss machten sie in der Frage der Unabänderlichkeit der bäuerlichen Leistungen [1]. Da mit der Zunahme der Bevölkerung und mit der Vergrösserung der Nachfrage der Preis der Bodenprodukte und mithin auch der Werth des Landes, die Tendenz haben, zu steigen, so würde die Zulassung einer Umschätzung des Landes in gewissen Zwischenräumen eine periodische Erhöhung der bäuerlichen Leistungen hervorrufen, was sowohl einen schlimmen Einfluss auf das ökonomische Wohlbefinden der Bauern als auch einen schlimmen moralischen Einfluss ausüben müsse. Wenn die Höhe der Leistungen, so erklären die Redaktionskommissionen, periodischen Aenderungen unterliegt: wenn die Bauern erfahren, dass nach dem Verlauf einer bestimmten Reihe von Jahren — entsprechend dem Roggenpreise — ihre Leistungen an die Gutsbesitzer einer Umschätzung unterliegen, so wird die Ansässigkeit der Bauern sich nicht auf fester Basis gründen, was doch erstrebt werden soll. Die bei jeder Umschätzung unvermeidliche Kollision der entgegengesetzten Interessen der Grundherrn und der Bauern würde der Kampf der Stände verewigen. Periodische Schwächung der Arbeit des Volkes und die periodisch sich wiederholende Aufwühlung der Frage über die Beziehungen der Bauern zum Grundherrn — das wären die unvermeidlichen Folgen einer solchen Maassnahme.

Dass die Unabänderlichkeit der bäuerlichen Leistungen die Interessen der Gutsbesitzer schädigt, erkennen die Redaktionskommissionen ausdrücklich an. Zum Schutze derselben sprechen sie im Projekt über die Ablösungsoperation dem Gutsbesitzer das Recht zu, an Stelle der jährlichen Leistungen ein entsprechendes Kapital von der Staatsregierung zu fordern. Die Redaktionskommissionen sehen in dieser Maassregel das wirksamste und wohl das einzige Mittel, die Gutsbesitzer vor Verlusten zu schützen: hierdurch würden alle begründeten Einwendungen gegen die Unabänderlichkeit der bäuer-

[1] Skrebizkij, Bd. III., pag. 41—53, 81—84.

Digitized by Google

lichen Leistungen, ohne staatliche Erschütterungen, ohne jedes Abweichen (zum Nachtheil der Bauern) von dem acceptirten Grundsatz beseitigt, und gleichzeitig wäre die Beseitigung der Abhängigkeit der Bauern vom Gutsherrn und damit die Erreichung des letzten anerkannten Zieles der Reform (Schaffung eines freien Bauernstandes auf eigenem Grund und Boden) erleichtert.

Die Unabänderlichkeit der Leistungen, wie die Redaktionskommissionen statuirten, rief eine sehr grosse Opposition Seitens der überwältigenden Majorität der Deputirten hervor [1], insbesondere energisch traten Fürst Gagarin und Schidlowskij auf; die Redaktionskommissionen wurden beschuldigt, einseitig die Interessen der Bauern allein zu vertreten.

Die Minorität der Deputirten erklärte, dass sie der Unabänderlichkeit der Leistungen beipflichten würden, wenn die Staatsregierung den von ihnen gestellten Antrag der obligatorischen Ablösung annehme. Die Unabänderlichkeit der Leistungen, würde wie z. B. A. Koschelew sich ausdrückt, durch grobe Ungerechtigkeit nicht allein den Adel, sondern jeden unbetheiligten unparteiischen Mann verletzen. Das segensreiche Ziel könne ohne Erbitterung des Adels und ohne Verletzung ihrer Eigenthumsrechte vollständig erreicht werden. Das sei: durch Zwangsablösung. Die Staatsregierung, wie der Adel sei ja ohnehin überzeugt, dass die in Angriff genommene Umgestaltung der bäuerlichen Verhältnisse keinen anderen Abschluss als die Ablösung finden könne [2].

Die Redaktions-Kommissionen nahmen die Zwangsablösung für die Bauern auf Verlangen des Grundherrn an, nichtsdestoweniger verzichteten sie aber bei der zweiten Lesung auf das Prinzip der Unabänderlichkeit der Leistungen, das sie bei der ersten Lesung so energisch vertheidigt hatten. Indem sie indessen dieses Zugeständniss an die Gutsbesitzer machten suchten sie jedoch die Bauern vor der Möglichkeit einer zu bedeutenden Erhöhung der Leistungen zu schützen. Sie beschlossen nämlich:

1. die Geldleistungen der Bauern unterliegen nicht früher, als nach Verlauf von 20 Jahren von der Bestätigung des Gesetzes an gerechnet, einer Umschätzung, und

2. die Erhöhung oder Ermässigung der Pacht — nach Ablauf der 20 Jahre — kann in keinem Fall mehr, resp. weniger als 20% der früheren Pacht betragen.

[1] l. c. pag. 85—118.

[2] Skrebizkij, Bd. III., pag. 84.

Digitized by Google

Dieses Zugeständniss an die Interessen der Gutsbesitzer wird keine praktischen Folgen in dem Sinne, wie es verlangt wurde, haben. Der geringe Landantheil und die hohen Leistungen (Pacht- resp. Ablösungszahlungen) haben über $^2/_3$ der früher leibeigenen Bauern in die schlimmste ökonomische Lage gebracht. Wie bekannt, hat das Allerhöchst bestätigte Reichsrathsgutachten vom 23. Januar 1879 jenen Termin um weitere zehn Jahre hinausgeschoben, und beschäftigt sich zur Zeit die Staatsregierung ernstlich mit der Frage der Ermässigung jener Zahlungen.

Wir haben bereits bemerkt, dass im Gesetz vom 19. Februar 1861 die Anträge der Redaktions-Kommissionen in Betreff der Leistungen in der Richtung der weiteren Erhöhung verändert sind. So ward auch die Pachthöhe von 10 Rbl., die von den Redaktions-Kommissionen für das Gouvernement Jarosslaw und für einige Landstriche des Gouvernements Moskau bestimmt war, im Gesetz vom 19. Februar auch auf einen Theil der Gouvernements Wladimir und Nishnij-Nowgorod ausgedehnt. Weiterhin wurde der Antrag der Redaktions-Kommissionen bestätigt, wonach den örtlichen Institutionen aufgetragen wurde, in jedem Bezirk die wirklichen durchschnittlichen Pachtsätze zu ermitteln, die in den Fällen als Maximalsätze zu gelten haben, wo die Pachtsätze niedriger sind, als die festgesetzten Normen. Endlich gestatten die Art. 173 und 174 des Gesetzes sogar eine weitere Erhöhung der Pacht über die Norm in gewissen Fällen (insbesondere, wenn die gewerblichen Verhältnisse der Ortschaft sehr günstig sind, wenn die betreffende Gemeinde in der Nähe der Residenzen sich befindet, Handelsplätze, Fischfang, gute [Berieselungs] Wiesen etc. hat) auf Antrag des Gutsbesitzers mit Genehmigung der Gouvernementsbehörde für bäuerliche Angelegenheiten.

Nach den im Gesetz stipulirten Pachtsätzen wird die Höhe der Ablösungszahlung berechnet, wenn die Bauern mit Unterstützung der Staatsregierung das Land kaufen, was gewöhnlich geschieht. Das betreffende Kapital erhält der Gutsbesitzer von der Staatsregierung. Die Bauern werden somit Schuldner der Regierung.[1]

Das Gesetz vom 19. Februar 1861 hat demnach folgende Leistungen statuirt. Für den Maximal-Landantheil (in der ersten und zweiten Zone) und den Normal-Landantheil (in der dritten Zone) wird der höchste Pachtsatz wie folgt bestimmt:

[1] Näheres über den Ablösungsmodus findet der Leser in meinem Artikel in der «Russ. Revue», Band XIV, Joh. Keussler: Der Stand der Ablösung des bäuerlichen Landes in Russland am 1 Januar 1878.

Digitized by Google

1. für die Güter, die nicht über 25 Werst von St. Petersburg entfernt sind, auf *zwölf* Rbl.

2. für die anderen Güter des Gouvernement St. Petersburg, für die Gouvernements Moskau, Jarosslaw, sowie für die Kreise Wladimir, Wjasniki, Pokrow und Kowrow (auf der linken Seite des Flusses Kljasma) des Gouvernements Wladimir und die Güter des Gouvernements Nishnij-Nowgorod, die nicht über 15 Werst von der Wolga, auf derem rechten Ufer und für die, welche unmittelbar am linken Ufer dieses Flusses liegen, auf *zehn* Rbl.

3. für die übrigen Landstriche der ersten, zweiten und dritten Zone mit Ausnahme der im nachfolgenden Punkte 4 bezeichneten auf *neun* Rbl.

4. für die Gouvernements Witebsk, Wjatka, Mogilew, Olonez, sowie für nachstehende Kreise: im Gouvernement Kasan die Kreise Kasan und Zarewokokschaisk, im Gouvernement Orel die Kreise Brjansk, Ssemsk und Trubtschewsk, im Gouvernement Pensa die Kreise Gorodischtsche und Krassnoslabodsk, im Gouvernement Pskow die Kreise Welikije-Luki, Noworshew, Ogotschka, Ostrow, Pskow, Toropez und Cholm, im Gouvernement Ssmolensk die Kreise Bely, Dorogobusch, Duchowschtschina, Ielna, Krasny, Poretschje, Roslawl und Ssmolensk, und im Gouvernement Tambow die Kreise Ielatoma, Spassk, Temnikow und Schazk auf *acht* Rbl.

Auf den Gütern, wo die Bauern bei der agrarischen Auseinandersetzung weniger als den Maximal- resp. den Normallandantheil erhalten, haben sie auch weniger zu zahlen und zwar

1. in der nördlichen Zone: a) für die erste Dessjatine die Hälfte des Maximalpachtsatzes (z. B. bei 12 Rbl. Maximalsatz 6 Rbl. etc.) b) für die zweite Dessjatine $^1/_4$ des Maximalpachtsatzes, c) für die folgenden Dessjatinen soviel, als pro Dessjatine nach dem Maximalpachtgesetz beim Maximal-Landantheil entfällt.

2. in der zweiten (Schwarzerde) und dritten (Steppen) Zone für die erste Dessjatine 4 Rbl.; die restirenden 5 Rbl. werden gleichmässig auf die übrigen Dessjatinen des Maximal-, resp. Normallandantheils verlegt. (Soviel an Land dem Bauer am Maximum, resp. am Normal fehlt, soviel darauf entfallende Pachtsumme kommt in Wegfall).

---

[1] Art. 168 und 169 des Lokalgesetzes für die Gouvernements Gross-, Neu- und Weissrusslands. In den weissrussischen Gouvernements ward nachher, in Folge des polnischen Aufstandes, Zwangsablösung dekretirt.

Digitized by Google

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Zulassung freier Vereinbarungen zwischen Gutsherrn und Bauern über die Höhe der Pachtzahlung eine ganz illusorische Bestimmung des Gesetzes ist. Mit einer geringeren Pachtsumme, als das Gesetz (im Falle des Nichtzustandekommens einer gütlichen Vereinbarung), statuirt, würde sich der Gutsbesitzer nicht zufrieden geben, ebensowenig die Bauern mit einem höheren Satz.

Land und Leute in Kaschgar.

Im vorigen Jahrgang unserer Zeitschrift (Bd. XVI. S. 95 u. ff.) veröffentlichten wir ein Referat über das von der «K. R. Geographischen Gesellschaft» herausgegebene inhaltreiche und interessante Werk des Obersten vom Generalstabe B. A. Kuropatkin: «*Kaschgar*. Historisch-geographische Skizze des Landes, seine Kriegsmacht, Gewerbe und Handel».

Wir behielten uns damals vor, auf einzelne Kapitel dieses werthvollen Buches zurückzukommen und wollen nun in Folgendem eine Skizze geben über den geographischen Charakter des Landes, seine natürlichen Reichthümer, Verkehrswegen etc., über die Sitten, Sprache, Religion des Volkes, über Verwaltungssystem und Steuerwesen, Handel und Gewerbe.

Die Kuropatkin'sche Expedition brach im Mai 1876 von Taschkend auf, erforschte den noch unbekannten Landstrich östlich von Kaschgar bis zur Stadt Kunja-Tarfun und den Lob-Nor und traf Ende März 1877 wieder in Osch im Ferghana-Gebiet ein.

Letzteres wurde bekanntlich nach der Unterwerfung des Chudojar Chan von Chokand durch General Skobelew im Jahre 1876 Russland einverleibt und umfasst eben das ehemalige Chanat. Das dort eingeführte militärisch-volksthümliche Verwaltungssystem bewährte sich eben so gut, wie in Turkestan, nur die nomadisirende Bevölkerung, die in den Bergen des Thian-Schan eine Zuflucht gefunden, namentlich die Kara-Kirgisen, bereiteten Schwierigkeiten, denn sie waren nicht Willens, die russische Oberhoheit anzuerkennen. Und als man auch sie endlich bezwungen hatte, da wanderten sie nach Kaschgar aus, wo sie mit Freuden aufgenommen wurden. Die Grenzen zwischen Kaschgar und dem Ferghana-Gebiet waren schwan-

Digitized by Google

kend und von dem Beherrscher Kaschgars, Jakub-Bek durchaus nicht respektirt worden.

Die Feststellung der Grenze nun war der Hauptzweck der Expedition oder Gesandtschaft.

I.

Bis zum Jahre 1876 wusste man in Europa von Kaschgar nur Unzureichendes. Das Buch des französischen Missionars Huc «Souvenir d'un voyage dans la Tartarie et le Tibet pendant les annèes 1844—46», sowie das Werk des Engländers Bellow: «Kaschmir and Kaschgar» enthielten bis dahin die genauesten Nachrichten über das vielfach überschätzte Land. Wohl waren europäische Gesandtschaften vom Jahre 1857 an, wo Adolph Schlagintweit in Kaschgar ein Opfer des Fanatismus von Chudshi-Walichan-Tjuri wurde, acht Mal in diesen westlichen Theil China's gedrungen, aber noch keine war so weit gelangt, wie die russische unter Oberst Kuropatkin. Ihm gebührt das Verdienst, über den fabelhaften muhammedanischen Staat ausgiebige Kenntnisse verbreitet und den gefürchteten Jakub-Bek seines «Tamerlan-» Nimbus beraubt zu haben.

Nach Kuropatkin liegt es aber zwischen dem 72. und 90.° östlicher Länge und dem 43. und 35.° nördlicher Breite.

Gleich dem nördlich gelegenen Ferghana-Gebiet (früher Chanat von Chokand) hat es die Form eines länglichen, nur nach einer Seite hin offenen Kessels. Ferghana ist nach Westen hin offen, wo es durch das Thal des Ssyr mit dem russischen Turkestan in Verbindung steht; Kaschgar dagegen öffnet sich theilweise nach Osten zur Wüste Gobi hin. Sonst wird es von folgenden mächtigen Bergketten umgrenzt: im Norden von Thian-Schan; im Westen vom Pamir Plateau (das «Dach der Welt») mit der Kisil-Jrut-Kette; im Süden zieht sich der vielverzweigte Kuen-Luen hin, dessen nördlichen Theil, den ein anderer russischer Reisender, der Oberst Prshewalskij, zuerst durchforscht hat, der Altyn-Dag, Kaschgar im Südosten abschliesst. Diese Berge ragen alle in die Region des ewigen Schnees hinein und ihre höchsten Gipfel erreichen über 20,000 Fuss. Sie sind nur in einzelnen Pässen übersteigbar und im Winter meist gar nicht. Auch die Märsche durch die Pässe, die oft über 14,000 Fuss hoch liegen, sind sehr schwierig und gefährlich.

Kaschgar ist ein flussreiches Land. Hunderte von Strömen ergiessen sich von den Höhen herab in den Kessel, namentlich vom

Digitized by Google

Pamirplateau und den südwestlichen Ketten des Kuen-Luen. Beim Austritt in die Ebene verbreiten sie sich, den Lauf nach Nordosten nehmend, in einigen streng gesonderten Systemen, deren Hauptflüsse nachstehende sind: der Chotan, der Jarkend und der Kaschgar. Vom Tjan-Schan herab kommen mit südöstlicher Hauptrichtung der Ak-ssu, der Kutscha und der Chaidu (auch «Chaidun-kui» genannt, aber nicht «Karascha», welch' fälschliche Bezeichnung er erhalten, weil er die Festung Karaschar durchströmt). Diese sechs Hauptströme, die unzählige Nebenflüsse aufnehmen, vereinigen sich zu einem einzigen mächtigen Wasserbett, dem des Tarims und bilden somit ein, das ganze Land umfassendes Bassin, das in den Sümpfen des Lob-Nor sich verläuft.

Die Hauptströme haben einen Lauf von 1,000—1,400 Werst, stehen aber an Wasserreichthum und an Tiefe weit zurück hinter anderen centralasiatischen Flüssen, namentlich hinter dem Ssyr-Darja, der das Ferghana-Gebiet zu einer der blühendsten Oasen Mittelasiens macht.

Der obere Lauf der Flüsse ist meist reissend und steinig; durch tiefe Felsspalten arbeiten sich die brausenden schäumenden Wasser durch; ganz anders aber werden sie, sobald sie die Ebene erreicht haben; im mittleren und besonders im unteren Lauf schleppen sie sich langsam und träge hin; die sumpfigen schilfumstandenen Ufer breiten sich oft zu vollständigen Seen aus und bisweilen verliert sich der Fluss auf weite Strecken ganz in einem Sumpf.

Ueber einzelne Flüsse liegen nähere Nachrichten vor. Der Kaschgar-Darja (Kisil-Ssu) ist bei Kupruk[1] (Kapri-Rabat) 500 Werst von der Quelle und 800 vom Lob-Nor 11 Faden breit, und 2 Faden tief, die Geschwindigkeit seiner Strömung beträgt 200 Fuss in der Minute.

Prshewalskij, der bekanntlich den Lob-Nor besucht hat, gibt seine Länge auf 100, seine Breite auf 20 Werst an. Die Bezeichnung *See* ist für diesen, mit 3 Faden hohem Röhricht und Schilf bewachsenen Sumpf übrigens eine sehr euphonistische. Nur an seinem Südufer zeigt der Lob-Nor einen 1—3 Werst breiten Streifen freien Wassers. Seine Tiefe schwankt zwischen 6 und 13 Fuss.

Der Tarim hat ebenfalls nach Prshewalskij am Westrande des Lob-Nor, beim Dorfe Abdallas, nur eine Tiefe von 14′ bei einer Breite von 8 Faden; dabei fliesst er sehr langsam, 140′ in der Minute. Je näher er dem Lob-Nor kommt, desto enger wird sein Bett-

[1] Auf dem Wege von Kaschgar nach Ak-ssu, 300 Werst von jenem entfernt.

Digitized by Google

und schliesslich verliert er sich ganz im sumpfigen Röhricht. Weiter oberhalb, etwa 300 Werst vom Lob-Nor, dort, wo 80 Werst südlich von Kurlja der Ugen-Darja sich in den Tarim ergiesst, hat dieser übrigens ein stattlicheres Aussehen: er ist hier an 40 Faden breit und 21 Fuss tief.

Wie man sieht, können sich die Wasserstrassen Kaschgars mit den anderer centralasiatischer Länder durchaus nicht messen.

Wie die Flüsse, so lassen auch die Landesbeschaffenheit und das Klima Kaschgars viel zu wünschen übrig.

Die grosse centrale Ebene ist fast durchgängig von Salzschichten durchzogen.

Fruchtbarer Boden ist nur in Form von Oasen anzutreffen und im südlichen Theil der Ebene sind weite Strecken von Triebsand bedeckt; weiter nach Norden und namentlich an den Abhängen des Thian-Schan werden die Sandflächen seltener und nur hier und da ziehen sich Dünenreifen hin. Die Abhänge und Vorberge selbst sind mit kleinen runden Kieselsteinen bedeckt.

Kaschgar hat ein äusserst trockenes Klima und bei sehr intensiver Sommerhitze, trotz seiner kontinentalen Lage, eigenthümlicherweise einen äussert milden Winter. So berichtet Oberst Kuropatkin, dass er im Laufe des ganzen Herbstes 1876 kein einziges Mal Regenwetter verzeichnen konnte. Schnee fiel im Winter darauf nur drei Mal, hielt sich aber nicht lange, sondern thaute sehr bald weg. Regenwetter gab es im Frühling 1877 sehr häufig, doch erfolgte nur ein Mal ein Niederschlag. In dieser Jahreszeit erhob sich meist um 11 Uhr Vormittags ein starker Wind, der in der Regel bis zum Abend anhielt. Sehr zahlreich und dicht waren die Nebel: oft erfüllten sie ringsum den Horizont und nur im Zenith war ein Stückchen Himmel sichtbar.

Aus Allem geht hervor, dass das Land ein trostlos ödes und unfruchtbares ist. Nur ein ganz schmaler Gürtel, der sich längs den Abhängen des Thian-Schan im Norden, des Pamir-Plateau's im Westen und des Kuen-Luen im Süden hinzieht, bildet eine Ausnahme. Aber selbst hier sind die bewohnten, bebauten, fruchtbaren Strecken gewissermaassen doch nur Oasen. Diese Oasen, mit je einer Stadt in der Mitte sind von Westen nach Osten folgende: von Kaschgar aus längs den Abhängen des Thian-Schan — Marulhaschi Ak-ssu, Bai, Kutscha, Kurla (oder Korla), Karaschar und Turfan längs den Abhängen des Pamir-Gebirges und des Kuen-Luen Jangihissar, Jarkend, Chotan und Keria oder Kiria. Ihre Lage ist

Digitized by Google

durch den Lauf der Ströme bedingt, an denen sie liegen. Sie sind gleichzeitig die Etappen einer grossen hufeisen- oder keilförmigen Verkehrsstrasse. Wie aus der Bezeichnung Oase hervorgeht, sind sie durch weite, oft hundert und mehr Werst lange Wüstenstrecken von einander getrennt, doch findet sich auch in ihnen, da wo die Heerstrasse durchführt, ab und zu eine kleine Ansiedelung — einsame kümmerliche Stationen, die in der Regel nur von wenigen Menschen bewohnt werden.

Man denke sich aber diese Oasen nur nicht als von Natur blühendes Eiland inmitten der übrigen salzhaltigen sumpfigen oder sandigen Wüste: die Kultur ist auch hier meist nur das Produkt einer künstlichen Bewässerung, über die Oberst Kuropatkin interessante Aufschlüsse gibt.

Alle bedeutenden Flüsse, wie der Kaschgar-Darja, Chotan-Darja, Jarkend-Darja u. s. w. werden oberhalb der einzelnen Oasen, gleich dort, wo sie aus den Bergen hervortreten, durch Dammbauten in mehrere Arme getheilt; aus diesen wird dann durch eine ganze Reihe von Aryk's (Gräben und Kanäle) das Wasser zur Berieselung auf die Felder geleitet. So bildet sich, wie in der Po-Ebene, ein verwickeltes Netz von Kanälen, jedes noch so winzige Feld muss seine besondere Wasserleitung haben, sonst kann nichts auf ihm gedeihen. Die Dämme sind so angelegt, dass das Wasser sich ganz gleichmässig über alle Grundstücke vertheilen lässt; ein berieseltes Feld bleibt mehrere Tage hindurch unter Wasser. Die Grenzen der Oasen sind sehr scharf ausgeprägt: soweit die Wirkung des Wassers reicht, soweit reicht auch Leben und Kultur; hart daneben aber beginnt die todte Wüste. Interessant ist übrigens, dass diese durch Wasser sich sofort in fruchtbares Land verwandeln lässt und kulturfähig wird, selbst wenn der Boden salzhaltig ist.

Wasser zu Berieselungszwecken ist genügend vorhanden; die Zahl der angebauten Landstrecken könnte daher eine weit grössere sein; wenn sie in Wirklichkeit eine so geringe ist, so trifft hier nicht die Bodenbeschaffenheit die Schuld, es kommt ein anderes Moment in Betracht: die geringe Bevölkerung; im Durchschnitt kommen auf die Quadrat-Meile kaum etwas über 60 Seelen.

Die Kuropatkin'sche Expedition hat den nördlichen Theil des Kulturgürtels von Kaschgar durchwandert, indem sie von Osch (im Ferghana-Gebiet) aus durch den Pass Terek-Davan den Thian-Schan nach Kaschgar hinabstieg und dann, wie schon früher erwähnt wurde, über Ak-ssu, Bai, Kutscha, Kurla bis nach Karaschar gelangte.

Digitized by Google

Ueber die Oasen auf dieser Route liegen denn auch nähere Nachrichten vor. Die erste erstreckt sich von der Stadt Kaschgar bis zum Dorfe (Kyschlak) Feisabad in einer Länge von ca. 70 Werst. Dann folgt bis nach Maralbaschi ein Wüstengebiet von 150 Werst. Die Oase von Maralbaschi ist nur 20 Werst lang. Zwischen ihr und der nächstfolgenden von Ak-ssu liegen wieder 165 Werst wüste Strecken. Der Theil der grossen Strasse, die durch die Ak-ssu-Oase führt, ist 85 Werst lang; dann folgen wieder 65 Werst Wüste, bis wir in die Bai-Oase gelangen, die nur 25 Werst lang ist und von der ebenso grossen Kutscha-Oase durch eine 60 Werst lange Wüstenstrecke getrennt ist. Ungefähr 70 Werst von Kutscha liegt die Oase des kleinen Dorfes Bugur, die sich über 15 Werst ausdehnt; wieder sind dann 150 Werst Wüste zu passiren, bis man zu der nur 10 Werst langen Oase von Korla gelangt, die von der grossen Oase von Karaschar 45 Werst entfernt liegt. Nehmen wir also an, dass die Länge der Strasse von Kaschgar bis zu den Festungswerken von Karaschar 955 Werst beträgt, so ergibt sich, dass sie nur zum vierten Theil durch bebautes Land führt, denn die Ausdehnung aller genannten Oasen zusammen genommen beträgt nicht mehr als 250 Werst.

Nicht besser, ja eher noch schlechter mag dieses Verhältniss sich in dem südlichen Theil des Kulturgürtels darstellen, wo der Triebsand sowohl als Sümpfe weit häufiger vorkommen, als im Norden.

Die einzelnen Oasen sind stets nach dem Hauptort genannt, dessen Namen, wie wir sahen, wiederum in der Regel mit der Bezeichnung des Flusses übereinstimmt, der der Oase Leben spendet. Ausser der grösseren Hauptstadt gibt's in jeder noch eine grössere oder geringere Anzahl von Kyschlak's (Dörfern); je nach der Bodenbeschaffenheit und den Bewässerungsverhältnissen bilden diese entweder zusammengedrängte und dann ziemlich dicht bevölkerte Ansiedelungen, oder sie setzen sich aus einer grösseren Anzahl zerstreut liegender Höfe und Farmen zusammen. Inmitten der Oasen stösst man aber zwischen den verschiedenen Dörfern und einzelnen Höfen immer wieder auf grössere Strecken ganz unbebauten Landes.

Werfen wir nun einen Blick auf die Naturprodukte Kaschgars.

Die Wüstengebiete Kaschgars sind ganz verschiedener Natur: Triebsand wechselt mit steinigen, dicht von Kieselsteinen bedeckten Gegenden und wieder mit Salzboden ab. Am häufigsten wird letzterer angetroffen. Die Salzlager sättigen oft den Lehmgrund, der dann

Digitized by Google

porös wird; bisweilen aber liegen sie nackt, gleich weissen Schneefeldern an der Oberfläche.

Kaschgar ist reicher an Mineralien als an Pflanzen und seine Flora ist, wie wir sehen werden, eine recht armselige. Die mineralischen Schätze, die allzeit von einwandernden Chinesen ausgebeutet werden, sind noch lange nicht genügend erforscht und festgestellt. In der Umgegend von Kiria, am Nordabhange des Kuen-Luen, zwischen dem 81. und 82.° östl. L. v. Paris wird Gold gewonnen, in Ak-ssu, Ssaisam und Kutscha — Kupfer; am letzteren Ort findet man auch Eisen, Schwefel, Salmiak und Steinkohlen; Steinkohlenlager sind auch bei der Stadt Kaschgar entdeckt worden, sowie Bleigänge; Chotan ist reich an Nephrit (Nierenstein); in Kalpino — eine Ansiedelung auf dem nördlichen Wege von Utsch-Turfan nach Kaschgar — wird Schwefel gewonnen und in der Umgegend von Bai — Salpeter.

Unter der kümmerlichen, an Arten so armen Vegetation stösst uns vielfach der Tamariskenbaum auf und eine besondere Pappelart, Tugsan genannt auf.

Dem Tamariskenbaum begegnen wir, sobald wir die Oase von Kaschgar verlassen haben: er wächst meist gruppenweise auf den zahlreichen Salz- und Kieselsteinhügeln, die oft mehrere Faden hoch sind. Die Tamarisken haben ein weit verzweigtes und verworrenes Wurzelwerk, das oft den ganzen Hügel innen zusammenhält. Stirbt eine Generation des Baumes aus, so erhebt sich bald eine neue auf derselben Stelle, die Wurzeln der alten aber bleiben bestehen, sie werden von den Eingeborenen als Brennmaterial benutzt. Zu dem Zwecke graben diese die Barchany — so heissen die Hügel — vollständig um, legen das Wurzelgestrüpp bloss und führen es in grossen Wagenladungen fort.

Die obenerwähnte Pappelart fanden unsere Reisenden auf dem Wege von Kaschgar nach Ak-ssu zuerst hinter dem Dorfe Kuprjuk, in der Nähe einer Furt über den Kissyl-ssu; hier gab es aber nur erst noch vereinzelte Exemplare; weiterhin standen sie in Gruppen, dann aber begann ein zusammenhängender Wald, der als schmaler Streifen den Lauf des Kissyl-ssu begleitet und später sich längs dem Tarim bis zum Lob-Nor hinzieht. Pappelwälder laufen auch parallel den Ufern des Jarkend-Darja und Chotan-Darja.

Diese Pappelwälder haben die Eigenthümlichkeit, dass sie keinen Düngerboden aufweisen. Der Naturforscher A. Wilkins, der die Expedition mitmachte, erklärte diese Erscheinung dadurch, dass

Digitized by Google

die lockenartigen Blätter dieser Pappel an den Zweigen selbst so stark zusammentrocknen, dass der Wind sie als blossen Staub fortträgt; auf diese Weise kann sich aus dem Abfall denn auch kein fruchtbarer Düngstoff bilden. Der Boden besteht aus salzhaltigem Lehm, wie im grössten Theile Kaschgars. Wind und Karavanen wirbeln gewaltige Staubwolken auf, die in Folge ihres Salzgehaltes dem Auge sehr gefährlich werden können und schmerzhafte Entzündungen hervorrufen.

Eine andere Eigenthümlichkeit der Wälder bildet der Umstand, dass die Bäume sehr verschiedenartig aussehen, da die Blattform eine sehr wechselreiche ist. An einem und demselben Baume sogar lassen sich die verschiedensten Formen auffinden. Die Stämme sind oft, namentlich an Bruchstellen, von einem weissen Pulver bedeckt, das sich bei näherer Untersuchung als eine Natronverbindung erwies.

Wo keine Wälder dicht an das Flussbett herantreten, sind die Ufer von Schilfrohr bewachsen, das die stattliche Höhe von drei Faden erreicht. Besonders dicht steht dasselbe an der Mündung der Flüsse in einen See, wo es häufig geradezu einen Damm bildet.

Vielfach wird Baumwolle angebaut; die beste liefert die Provinz Kunja-Turfan; auch Obst wird gezogen und Tabak- und Mohnpflanzungen begegnet man häufig in Jarkend und Ak-ssu.

Auch die Fauna dieses Steppengebietes ist keine reiche, obschon interessante.

Wir wollen auf dieselben nicht näher eingehen, sondern auf die Arbeiten unseres so hochverdienten Prshewalskij hinweisen und u. A. auf seinen in der «Russ. Revue» Band XII. Seite 561 u. ff. reproduzirten Aufsatz: Von Kuldsha etc. Ferner hat Hr. A. Wilkins im Journal «Priroda» (Jahrgang 1877, Bd. 3., in einem «die Natur des Tarim-Bassins» betitelten Artikel denselben Gegenstand behandelt und zwar recht eingehend und mit grosser Sachkenntniss.

Was die Verwerthung und Verarbeitung von Rohprodukten betrifft — wir hoffen auf diese Frage später noch näher eingehen zu können — so werden aus Kaschgar Baumwolle und Seide in grossen Mengen ausgeführt. Ein grobes, Mata genanntes Baumwollengewebe, das hauptsächlich in der Provinz Kaschgar fabrizirt wird, findet viel Absatz in den Gebieten von Ssemiretschinsk und Ferghana und selbst bis nach Orenburg hin, wo es allerdings nur von Kirgisen gekauft wird. In der Provinz Chotan und in Kunja-Turfan steht die Baumwollen-Kultur in grosser Blüthe; in Chotan wird auch die

Digitized by Google

Seidenraupenzucht betrieben. In den letzten Jahren bildeten Seidencocons einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Mit Ausnahme des Maschrup's — ein Halbseidenstoff — wird verarbeitete Seide nicht exportirt. Aus Jarkend wird nach Kashmir und in's Pendjab Haschisch ausgeführt. Chotan zeichnet sich durch seine Teppichindustrie aus, Jarkend durch Schuhzeug, Ak-ssu durch Lackirerarbeiten und Kupfergeräthe; Kutscha endlich führt Schmiedearbeiten aus.

Von den Hausthieren treffen wir in Kaschgar ausser dem Rindvieh und Schafen auch Pferde, Maulthiere, Esel und Kameele an. Schafe sind übrigens ein rarer Artikel und auch an Pferden und Kameelen leiden viele Orte Mangel. Die Schafe werden meist von den Kirgisen geliefert, die in den gebirgigen Grenzländern leben, Pferde — aus dem Ferghana-Gebiet.

Das Pferd ist um so nothwendiger, als es fast den ganzen Waaren-Transport zu besorgen hat.

Die grosse Fahrstrasse für Lastwagen verbindet die Städte Kunja-Turfan, Karaschar, Kurlja, Kutscha, Bai, Ak-ssu, Kaschgar, Jarkend und Chotan. Es ist das die Haupthandels- und Militärstrasse, die in der Nähe von Kunja-Turfan sich mit einer chinesischen Generalsstrasse vereinigt, welche letztere das Reich der Mitte durchschneidet und von Tschugutschan nach Gutschen-Hami, Lan-Dsheon-Fou, Honkong und Nanking führt.

In diese Strasse, die, wie wir sehen, den, den Kaschgar einschliessenden Gebirgsketten parallel läuft, münden eine Menge Nebenstrassen, welche den Thian-Schan, das Pamir-Plateau und den Kuen-Luen durchschneiden.

Es sind ihrer hauptsächlich fünf, die von Kuropatkin genau beschrieben werden. Beginnen wir im Norden, so haben wir

1. die Strasse von Kurlja nach Kuldsha, die durch die Thäler von Julduss und Kungess geht. Diesen Weg hat Oberst Prshewalskij bei seiner Reise i. J. 1877 benutzt. Er ist 530 Werst lang. Die grösste Höhe erreicht die Strasse bei den Pässen von Chabzagaigol (9,360′) und Narat (9,800′); sie ist übrigens im Winter der Schneemassen wegen nicht zu passiren.

2. Nach Kuldsha führt ferner eine Strasse über den Musart-Pass aus den Städten Bai und Ak-ssu. Von Bai bis zum Pass beträgt die Strecke 170 Werst, von hier bis nach Kuldsha — 300 Werst. Auf dem ersten Theil des Weges berührt man folgende Ortschaften: die Dörfer (Kyschlaks) Dawantschin (400 Häuser), Ustèn und Kari (ca. 50—100 Häuser) Tscharktschi (ca. 200 H.), u. Karabach (ca. 500 H.);

Digitized by Google

das letztgenannte Dorf ist von Bai 4½ Tasch entfernt (ca. 36 Werst). Achtzig Werst hinter Karabach liegt der Militärposten Musart, der vom gleichnamigen Pass noch ca. 60 Werst entfernt ist. Auf dem Pass befindet sich ein kleines Fort mit einer Besatzung von 300 Mann. Ak-ssu liegt vom Pass 140 Werst entfernt. Die Strasse Bai-Musart-Kuldsha ist also 470 Werst, die Strasse Ak-ssu-Musart-Kuldsha — 430 Werst lang.

Es ist hier noch einer dritten Zweig- oder richtiger Verbindungsstrasse zu erwähnen. Sie zweigt sich bei der Station Dshugra auf der grossen Strasse nach Bai ab und geht in die Berge, aus welchen sie beim Dorfe Ustan-Bui in das Musart-Thal heraustritt, von wo bis zum Militärposten noch 40—50 Werst sind. Von Ak-ssu bis nach Dshugra, welche Strasse die Expedition des Obersten Kuropatkin selbst zurückgelegt hat, beträgt die Entfernung 87 Werst; die Strasse Dshugra-Ustan-Bui schätzt der Oberst auf ca. 30 Werst.

3. Eine dritte Strasse verbindet Ak-ssu mit der Festung Karakul; sie führt über Utsch-Turfan und den 14,000′ hohen Badal-Pass, von wo aus sie sich zum Flussthal der Suka herabsenkt; letzteres berührt 33 Werst von Karakul das russische Dorf Ssliwkino. Die ganze Länge beträgt ca. 340 Werst. Der Weg wurde von Kapitän Ssunargalow, Mitglied der Kuropatkin'schen Gesandtschaft, i. J. 1877 selbst zurückgelegt und vermessen.

4. Von der Naryn'schen Befestigung führen nach Kaschgar mehrere Wege. Die belebtesten sind die über die Pässe von Terekty und Turugart, jener 260 Werst, dieser 270 Werst lang. Bis zu den Befestigungen von Naryn ist sogar eine breite Fahrstrasse angelegt, weiter hin aber nach Kaschgar führen nur Saumpfade. Dass auch hier mit der Zeit eine ordentliche Poststrasse angelegt werden wird, ist nicht zu bezweifeln. Am Besten würde sich hierzu der Weg eignen, den die Obersten Kaulbars und Reinthal i. J. 1870 und 1875 wählten. Dieser Weg schlägt folgende Richtung ein: von Naryn über den Pass von Tasch-Kabat zum Tschatyr-Kul; von diesem See aus über den Turugart-Pass zur Befestigung von Tschakmak und von hier zum Dorf Artusch, als letzte Station vor Kaschgar. Oberst Kuropatkin ist der Ansicht, dass sich dieser Weg sehr leicht erweitern und chaussiren lassen würde

5. Endlich sind noch einzelner Pfade zu gedenken, die aus dem Westen, aus dem Ferghana-Gebiet nach Kaschgar führen und die insbesondere diese Stadt mit Osch und Usgent verbinden. Einen von ihnen, der die Kameelsstrasse bildet zwischen dem ganzen Gebiet

Digitized by Google

von Kaschgar und den mittelasiatischen Ländern, hat unsere Gesandtschaft zurückgelegt und Hr. Kuropatkin, der ihn als den besten bezeichnet, beschreibt ihn ziemlich genau. Es ist der Weg von Osch aus über den Pass von Terek-Dawan. Die Entfernung von Kaschgar beträgt 372 Werst. Ausser dem genannten Pass, der 12,600′ hoch ist, liegen auf diesem Wege noch folgende: zwischen Osch und dem Terek-Dawan — der Pass von Tschigirtschik, ca. 7,000′ hoch; jenseits Terek-Dawan — der Ike-Ikesjak, ca. 10,000′ hoch und der Sakur-Bulak ca. 8,000′ hoch. Jeder dieser Pässe führt über einen Parallel-Höhenzug des Alaigebirges. Von Osch aus sind 18 Werst bis zur Taldyk-Schlucht; die folgenden Stationen sind die Festung Gueltscha (49 W. von der Schlucht); die Grenzwerke Kusyl-Kurgan (16½ W.), die Grenzmarke Ssary-Kutschuk (36 W.); der Kok-Fluss (28 W.), Irkeschtam, eine Kaschgar'sche Befestigung (23 W.); der Igin-Posten (20 W.); das Fort von Ulugtschat (18 W.); der Ukssalyr-Posten (40 W.); der Grenzstein Kurgaschin-Kani (27 W.); der Kan-Dohugan-Posten (22 W.); der Posten von Min-Jul (30 W.); die Festung Jangi-Schar (44 W.); von hier sind nach Kaschgar nur noch 7 Werst. Das ist der Weg, den die Expedition im Oktober 1876 einschlug. Um ihn für Fuhrwerke zugänglich zu machen, wären aber grosse Summen nothwendig und unser Gewährsmann bezweifelt daher, dass das je geschehen wird, umsomehr, als zudem kaum darauf zu hoffen ist, dass der Ertrag die Kosten einbringen und allmälig decken würde. Er wird nur 7—8 Monate im Jahre von den Kameelkarawanen benutzt: von Mitte April bis Mitte September ist er kaum zu passiren, da die Flüsse in dieser Zeit meist austreten.

Im Sommer müssen daher die Karawanen ihren Weg durch das Alai-Thal nehmen. Hier stehen ihnen von Ferghana aus mehrere Wege zu Gebote, die alle über Pässe des Alai-Gebirges führen: 1) über den Kugart-Pass; 2) den Tschitta, 3) den Bogus. Es sind das sehr steile Wege, die vom April bis zum Oktober benutzt werden; später verhindern Schneemassen den Verkehr. 4) Ueber den Belajuli-Pass führt ein Weg, der sich in der Nähe der Schlucht von Jangi-Aryk vom Hauptwege abzweigt (der über den Terek-Dawan) und im Kok-ssu-Thale wieder in ihn mündet.

Alle diese Wege werden von Kirgisen benutzt.

Es folgen dann 5), die Strasse über den Terek-Dawan, von welcher bereits die Rede war; 6), die über den Kalmak-Atu, ein hoher steiler Pfad, auf dem man ebenfalls nur Kirgisen begegnet; 7), der Schart-

Digitized by Google

Pass, sowie die Pässe von 8), Artschaty 9), Taldyk und 10), Turuk führen alle aus dem Ferghana-Gebiet in das Grosse Alai-Thal und laufen in der Nähe des Postens von Irkeschtam in den grsssen Karawanenweg über Terek-Dawan aus.

Der Verkehr auf diesen Strassen beginnt erst Mitte April und währt bis Mitte September, selten bis Anfang Oktober. In der übrigen Zeit des Jahres stockt er aber gänzlich in Folge der Schneemassen von der Alai-Ebene her, als auch wegen dem Mangel an Heiz- und Brennmaterialien, der sich besonders an den Südabhängen der Pässe fühlbar macht.

Die beste von den vier zuletztgenannten Strassen ist die über den Taldyk; sie suchen auch die Karawanen auf, wenn der Verkehr über den Terek-Dawan in's Stocken geräth.

Als Lastthiere werden fast ausschliesslich Pferde benutzt; äusserst selten nur trifft man Karawanen von Kameelen und Mauleseln an.

Auf der Terek-Dawan-Strasse macht sich Mangel an Brennholz nur auf dem südlichen Abhang des Thian-Schan geltend. Futter führen die Karawanen nur im Winter mit sich. Auf den südlichen Abhängen müssen sich die Pferde Nacht für Nacht, das runde Jahr hindurch nur mit dem spärlichen Graswuchs begnügen. Wasser dagegen gibt's überall. Während der warmen Jahreszeit sucht man zum Nachtlager eine Schlucht auf, im Winter aber die Kirgisenlager. Jenseits des Terek-Dawan, auf dem Territorium von Kaschgar, hat Jakub-Bek seinerzeit eine Reihe von kleinen Wachthäuschen an der Strasse angelegt, wo der Reisende auch Fourage kaufen kann, die jedoch nur in geringen Mengen vorhanden ist. Was die Nahrung für die Menschen betrifft, so ist sie durchaus für die ganze Dauer der Reise mitzuführen; unterwegs kann man nur Hammel kaufen und auch dies nur selten.

Wie schon bemerkt wurde, konzentrirt sich der Verkehr im Winter ausschliesslich auf der Terek-Dawan-Strasse, aber auch hier ist die Reise nicht immer bequem und gefahrlos. Schneestürme machen oft für Tage, ja Wochen, die Strasse unwegsam und die Karawanen müssen ebenso lange stillstehen, wenn sie sich nicht an die Ssartlar wenden.

Die Ssartlar sind ein Geschlecht der Kara-Kirgisen, das in der Nähe des Terek-Dawan-Passes nomadisirt. Dasselbe hat ein eigenthümliches Privilegium oder Monopol, ob ein selbst erworbenes — Kraft des Rechts des Stärkeren — oder ein verliehenes, ist unbekannt; jedenfalls aber spielt dieses Geschlecht allein die Rolle einer

Digitized by Google

Art von Lootsen, wie sich diese Pfadweiser im Schnee recht gut bezeichnen lassen: die Ssartlar bahnen den stecken gebliebenen Karawanen den Weg und dieses Gewerbe bildet ihre Haupteinnahmequelle.

Wenn der Pass durch Schnee unzugänglich geworden, machen die von Osch heranziehenden Karawanen gewöhnlich beim Ssufi-Kurgan Halt, der gerade in der Mitte des vom Ssartlar-Geschlecht bewohnten Gebietes liegt, während die von Kaschgar ausgezogenen Waarentransporte in Irkeschtam stehen bleiben. Von hier aus schicken sie dann einen Boten an das Haupt der Ssartlar und bitten um Hülfe. Die Kirgisen langen — je nach der Schneemenge — mit einer grösseren oder kleineren Heerde der mächtigen tibetanischen Stiere, Yack genannt, an, die den Weg durch den Schnee stampfen, auf welchem dann die Karawane über den Pass geleitet wird.

II.

Nach dem kurzen geographischen Ueberblick über das Land wenden wir uns jetzt den *Bewohnern* von Kaschgar zu.

Die Anzahl der Bevölkerung lässt sich nur annähernd angeben. Hr. Kuropatkin schätzt sie auf ca. 1,200,000, was 65 Seelen pro Quadratmeile ausmachen würde.

Verschiedene Anzeichen lassen darauf schliessen, dass das östliche Turkestan uranfänglich von arischen Volksstämmen bewohnt war. Ungefähr im 2. Jahrhundert v. Chr. brachen von Osten und Norden her mongolische Horden ein. Sie besiegten und unterjochten die Ureinwohner, vermischten sich mit ihnen und legten den Grund zu der Bevölkerung des heutigen Kaschgar. Die fortlaufenden Händel und Kriege mit China haben ganz entschieden darauf eingewirkt, dass der herrschende Typus des Menschenschlages mit den Chinesen manches Verwandte aufweist, namentlich in den, an das Reich der Mitte stossenden Landstrichen. Daneben findet man aber auch Spuren der Vermischung mit den Arabern, die in Ost-Turkestan sich im 8. Jahrhundert n. Chr. niederliessen.

Unsere hervorragendsten ethnographischen Forscher und Kenner Mittelasiens behaupten, dass der arische Typus sich am reinsten nur bei den Stämmen erhalten hat, die die unzugänglichen Höhen der, Kaschgar im Westen und Südosten einschliessenden Gebirge bewohnen. Rein mongolische Rasse wiederum weisen nur die Kalmücken auf, die — übrigens in ziemlich geringer Anzahl — in der

Digitized by Google

Umgegend von Kaschgar und im Thale von Chaidunkua leben. Der ganze Rest ist Mischvolk.

Es liegt auf der Hand, dass die sesshafte Bevölkerung sich auf den früher erwähnten Oasen niedergelassen hat, nach denen sich die einzelnen Stämme denn auch nennen. So unterscheidet man Kaschgarier, Jarkendzen, Chotunzen, Kutschaizen u. s. w., die übrigens alle zum selben hässlichen Stamme gehören, den jene Vermischungen hervorgebracht haben.

Ausser dieser heutigen indigenen Bevölkerung gibt es in Kaschgar noch Eingewanderte: Chinesen, Dunghanen und, im westlichen Turkestan, im früheren Chanat von Chokand, die sog. Andichanzen.

Inder werden nur selten angetroffen; wo sie sich niederlassen, da haben sie bald den Handel in ihren Händen.

Die *Viehzucht* betreibt die aus Kara-Kirgisen bestehende nomadisirende Bevölkerung der Kaschgar einschliessenden Gebirgslandschaften. Ackerbau kommt bei ihnen nur selten vor.

Dagegen beschäftigt sich der sesshafte Theil der Bevölkerung vorherrschend mit dem *Ackerbau* und der Bodenkultur. Sie baut Weizen, Gerste, Maïs, Hirse, Reis und, wie bereits erwähnt wurde, auch Baumwolle. Dort, wo durch gute Drainage für Wasser gesorgt ist, werden meist sehr gute Ernten erzielt. Die Kirgisen in den Bergen, die eigentlich nur Gerste anbauen, haben für künstliche Bewässerung nicht zu sorgen, da dort genügend Regen fällt.

Was die *Montanindustrie* betrifft, so steckt sie, trotz des Mineralreichthums Kaschgars noch so ziemlich in den Kinderschuhen. Hier und da werden nur Steinkohle und einige Metalle gewonnen. Früher, bevor Jakub-Bek sich in den Besitz des Landes setzte, waren es häuptsächlich die Chinesen, die im Gebiete von Chotan eine ergiebige Gold- und Nephrit-Ausbeute betrieben. Jetzt ist die Goldgräberei ziemlich im Rückgang begriffen, obgleich sie für den Chakim von Chotan, wie es heisst, noch immer die Quelle ganz beträchtlicher Einkünfte bildet.

Die *Industrie* ist nicht anders als entwickelt zu nennen, wenn sie auch ausschliesslich nur als Hausindustrie angetroffen wird. Die erste Stelle nimmt hier entschieden die Fabrikation von Mata ein, jenes billige Baumwollengewebe, das wir bereits früher erwähnt haben; dann folgt die Fabrikation verschiedener Kleidungsstücke und Schuhwerks, von Teppichen und Seide. Die Bearbeitung von Metallen und Holz zu Hausgeräthschaften, Werkzeugen, Ackerbau-Geräthe und theilweise auch zu Waffen wird nur zur Befriedigung

Digitized by Google

eigener Bedürfnisse betrieben. Einer Ueberproduktion begegnen wir eigentlich nur bei Mata und Kleidungsstücken, namentlich Schlafröcken. Diese Gegenstände, wobei man naturfarbige und gefärbte Mata unterscheidet, sind denn auch neben Teppichen, Schuhzeug und dem äusserst dauerhaften Seidenstoff Maschrup fast die einzigen, zur Ausfuhr gelangenden Fabrikate und Erzeugnisse einheimischer Industrie. An Rohprodukten werden hauptsächlich exportirt: Seide, Baumwolle, Opium, Salmiak, Schwefel und Alaun.

Eingeführt werden aus Russland: Zitze, Tuche, Flittergold, Eisen — roh und verarbeitet — Blei, Thee, Zucker, Farbstoffe, Zündhölzchen, Lederarbeiten — namentlich Sättel und Riemenzeug — Leim, Früchte, Tabak.

Hr. Kuropatkin hat die Beobachtung gemacht, dass die russischen Waaren die Märkte aller von ihm besuchten Städte beherrschen; die englischen, die ihren Weg nach Kaschgar aus Indien über Ladak und Jarkend nehmen, können mit ihnen zur Zeit noch nicht konkurriren. Unser Gewährsmann hat u. A. eine Sammlung von englischen Kattunstoffen angelegt: sie zeichnen sich durch hübsche Muster aus, sind aber viel weniger dauerhaft, als die russischen, bleichen leichter und müssen dabei weit theuerer bezahlt werden. Indische Musseline sind, wie überall in Centralasien, auch hier viel verbreitet. In letzterer Zeit hat die Einfuhr von Thee aus Indien zugenommen. Ausgeführt werden aus Kaschgar nach Indien Opium und Silber in Barren (Jamby).

Wie Kaschgar nicht ein von der Natur reich bedachtes Land genannt werden kann, so machen auch die Einwohner durchaus nicht den Eindruck von Wohlhabenheit; vielleicht übrigens auch schon darum nicht, weil ihre Bedürfnisse sehr geringfügiger Natur sind. Die Wohnhäuser sehen äusserst armselig aus: es sind, wie fast überall in Centralasien, Hütten aus Lehmziegeln mit Erdboden und ohne Fensterscheiben. In den, der russischen Krone unterworfenen, mittelasiatischen Gebieten ist auch hierin der Einfluss des Kulturvolkes zu bemerken: in den Städten der von Russland eroberten Chanate begegnet man jetzt schon vielfach verhältnissmässig reich ausgestatteten Häusern, deren Wände mit Alabaster ausgelegt sind mit ausgemalten Decken und Dielen, Schnitz- und Stuckaturarbeit zur Verzierung der Fronte; auch Häuser aus gebrannten Ziegeln kommen hier vor. In Kaschgar dagegen zeichnet sich sogar das Haus des Regenten durch Schmucklosigkeit, ja Aermlichkeit aus. Die Wände entbehren nicht nur jeglicher Stuckatur, sie sind sogar

Digitized by Google

nicht einmal geweisst. Die Städte starren vor Schmutz und jedes irgendwie hervorragende Gebäude, eine Moschee u. s. w. fehlt gänzlich. Die einzigen Bauten, die als Denkmäler architektonischer Kunst betrachtet werden können, datiren aus der Zeit der Araberherrschaft.

Die innere Einrichtung der Wohnhäuser entspricht ihrem äusseren Aussehen. Das Hausgeräthe ist das allereinfachste und nothwendigste — einige Bänke, niedrige Holztische, Geschirr aus Holz und Lehm; Alles ist armselig und sehr schmutzig.

Was von der Architektur gilt, das lässt sich auch von allen übrigen Kunst-Gattungen sagen; sammt und sonders stehen sie auf der niedrigsten Entwickelungsstufe und es ist dabei eher noch ein Rück- als ein Vorwärtsschreiten zu bemerken. Desgleichen kennt Kaschgar auch keine Literatur; eine winzige Anzahl arabischer und bucharischer Bücher ist Alles, was die Einwohner besitzen und Hr. Kuropatkin hat nirgends einen Buchhändler getroffen.

In der Tracht unterscheidet sich der Bewohner Kaschgars von den übrigen Völkern Mittelasiens fast gar nicht. Es ist dasselbe lange baumwollene Hemd, dieselbe Hose aus Schafsleder, der Schlafrock, die Jeschizin (die weichen kurzen Stiefeln mit Galloschen) auf dem Kopfe die Tibitnika, oft noch von der Tschalma bedeckt. Die Armuth der Einwohner Kaschgars zeigt sich auch schon in den Schlafröcken, die sie tragen. Auf den Bazars mancher mittelasiatischer Städte sieht man an Festtagen viel Volk in halbseidenen, seidenen und sogar brokatenen Gewändern; Kattunschlafröcke tragen selbst viele Arme noch. In Kaschgar dagegen erblickt man kaum einen anderen Stoff, als den einheimischen Mata, selten Schlafröcke aus Zitz und fast nie seidene. Im Winter werden mehrere Schlafröcke über einander gezogen, auch pflegt man dann mit Wolle, Schafsfell oder anderem Pelzwerk gefütterte zu tragen.

Auch in Bezug auf die Nahrung lebt man hier sehr einfach. Tag aus, Tag ein isst die grosse Menge ihre Tuppa und Schurpa; nur an Festtagen gibt es eine Schüssel Plow.

Die Tuppa besteht aus geschnittenen Nudeln, die mit Fleisch oder Talg gekocht werden. Appetitlicher mag die Schurpa sein: eine Suppe aus mehr oder weniger Hammelfleisch und Gemüse. Was die Plow betrifft, so ist das die im ganzen Orient verbreitete Lieblingsspeise Pilaw aus Reis, Hammelfleisch und Wurzeln.

Diese drei Speisen werden auch bei allen Einwohnern der russi-

Digitized by Google

schen Besitzungen in Centralasien angetroffen. Nur wechseln sie bisweilen die Namen: in Taschkend z. B. heisst die Tuppa-Ugra.

Die Küche der Reicheren bietet auch nur wenig Abwechselung; doch hat sie einige Schüsseln aus der chinesischen Kochkunst herübergenommen, so namentlich die Iïl-Kasan. Das ist eine Art Suppe oder Ragout, zu deren Zubereitung eine besondere Kasserole gebraucht wird, die an unsere Theemaschine erinnert und aus verschiedenen Abtheilungen besteht. Da kommt alles mögliche hinein und nicht Jedermann kann diese komplizirte Speise herrichten: eine ganze Menge verschiedenartigsten Fleisches bildet die Grundlage, dann kommen Nudeln hinzu, endlich viele Gewürze: Pfeffersorten, Nägelchen, Lorbeerblätter etc. Ebenfalls der chinesischen Küche entlehnt sind verschiedene Sorten süsser Musse und Gallerte. Als Getränk wird neben Wasser eigentlich nur Milch gebraucht. Dagegen werden Früchte sehr viel gegessen. Sie bilden im Herbst und Winter sogar einen Hauptbestandtheil der täglichen Nahrung der armen Bevölkerung. Vorherrschend werden mannigfache Arten von Melonen, Arbusen, Weintrauben, Birnen und Aepfeln gegessen. Unter sonstigen Süssigkeiten spielen aus Russland importirte Konfekte aus Syrup und Pfefferkuchen eine Hauptrolle.

Die *Sprache*, derer sich die Einwohner bedienen, ist das Turanische und zwar wird überall derselbe Dialekt gesprochen, der sich etwas von dem, in den mittelasiatischen Chanaten gebräuchlichen unterscheidet. Die Verschiedenheit rührt davon her, dass die Sprache sich hier mit einigen chinesischen Worten vermengt hat und einzelne Gegenstände anders benennt. Auch ein rein äusserlicher Unterschied macht sich bald bemerkbar. Die Kaschgarier sprechen meist, ohne den Mund zu öffnen, fast mit geschlossenen Zähnen, dabei äusserst monoton und ganz ohne Silbentheilung. Man begegnet hier manchen Ausdrücken und Bezeichnungen, die unter unseren Tartaren bekannt sind, im Gebiete von Turkestan aber nicht vorkommen. Der Bewohner Taschkends würde diese Worte nicht verstehen, der Orenburg'sche Tartar sehr gut, wenn nicht die andere Aussprache und eine gewisse Buchstabenverstellung auch ihm das Verständniss erschwerten. Die aus dem Chinesischen entlehnten Worte haben sich auch nicht rein erhalten und sind oft recht verstümmelt worden.

Aus dem Chinesischen stammen u. A. die Bezeichnungen der Maasse und Gewichte; auch die Monate haben chinesische Namen.

Uebrigens ist der Unterschied zwischen den Dialekten, die in

Digitized by Google

Kaschgar und Turkestan gesprochen werden, im Ganzen doch so unbedeutend, dass z. B. ein Taschkender im Verlauf einiger Wochen bereits sich mit einem Kaschgarier ganz geläufig unterhalten kann.

Hinsichtlich der *Religion* ist zu bemerken, dass die grosse Masse sich zum Islam bekennt.

Als Jakub-Bek die Herrschaft an sich riss, wurde überhaupt keine andere Religion im Lande mehr geduldet. Die Chinesen wurden gewaltsam zum Islam bekehrt: man stellte sie einfach vor die Alternative, den Tod oder den Islam zu wählen. Glimpflicher verfuhr man mit den Kalmücken, die heidnische Götzenanbeter blieben. Zur Zeit der Chinesenherrschaft war es anders gewesen; da war Religionsfreiheit anerkannt gewesen und die Chinesen verstanden es, dabei auf kluge Weise die rauhe und fanatische Lehre Muhammed's zu mildern. Ihrem Einflusse z. B. hatten die Frauen eine grössere Freiheit zu danken; sie durften sich ohne Schleier auf der Strasse zeigen. Andererseits aber wurden die Sitten unter den Söhnen des himmlischen Reiches lockerer und freier; grosser Verderbniss leistete namentlich das Prinzip der freien Liebe Vorschub, das freilich nicht de jure bestand, aber faktisch doch seine Verkörperung fand in der grossen Leichtigkeit, mit der Ehebündnisse gelösst werden konnten. Ja es wurde sogar eine ganz neue Art von Ehebündnissen auf Termin eingeführt: der kürzeste Termin war — eine Woche! Diese «kurzterminirten» Ehepakte, die nichtsdestoweniger mit ganzer Feierlichkeit und unter vielen Ceremonien abgeschlossen wurden, erfreuten sich besonderer Beliebtheit bei den zeitweiligen Einwohnern Kaschgars — den hin- und herziehenden Kaufleuten. Auch mit den Religionsübungen sah es schlimm aus: die Fasten wurden nicht eingehalten und Gebete sehr wenig veranstaltet.

Da kam aber Jakub-Bek zur Herrschaft und seine eiserne Faust fühlte das Volk bald auch auf diesem Gebiete. Alle religiösen Ceremonien, die Fasten und öffentlichen Andachtsübungen mussten auf's Strengste beobachtet werden. Es wurde ein besonderer Beamter, der Raïss angestellt, der auf die Befolgung der Ceremonien zu achten hatte; die Frauen durften sich wieder nur tief verschleiert zeigen, ja er verbot sogar die Baiga, ein Lieblingsfest der Asiaten, das mit Kunstreiten und Wettkämpfen gefeiert wurde. Die öffentlichen Häuser, die in allen Städten Kaschgars zur Zeit der Herrschaft der Chinesen angelegt worden waren, wurden bis auf's letzte wieder geschlossen. So streng die Maassregeln Jakub-Bek's waren, eben so streng war er gegen sich selbst: in seiner einfachen, sitten-

Digitized by Google

reinen Lebensweise ging er Allen mit gutem Beispiel voran. Er wollte gewissermaassen das ganze Land in ein grosses Kloster verwandeln, in welchem die neuen Mönche das Land im Schweisse ihres Angesichts bearbeiten mussten, aber nicht zu ihrem eigenen Vortheil, sondern lediglich, um den Löwenantheil des Verdienstes dem Regenten zu übergeben, zur Ausführung und Befriedigung seiner vielen kriegerischen Pläne und Gelüste. Die Vielweiberei ist auch hier, wie in anderen muhammedanischen Ländern ein Recht Aller, aber in Wahrheit kann nur der Wohlhabende von demselben Gebrauch machen. Jakub-Bek, der ein sehr bescheidenes Leben und keinen besseren Tisch führte, als jeder seiner wenigen vornehmen Landsleute, der kaum ein Haus bewohnte, sondern eher eine Scheune — er besass doch einen Harem von ca. 300 Frauen und sechs seiner Lieblingsweiber mussten ihn überall hin begleiten; auch während seiner vielen Kriegszüge verliessen sie ihn nie.

Jakub-Bek war ein vollkommener Despot. Harte Strafe, oft die Todesstrafe wurde über den verhängt, der ihm ungehorsam war. Uebrigens kam in den letzten Jahren seiner Regierung die Todesstrafe nur noch selten zur Anwendung — obwohl im Allgemeinen meist eine andere Ansicht laut wird. Die Todesstrafe wurde nämlich dann durch Konfiskation des Eigenthums des Deliquenten ersetzt, was ganz erklärlich erscheint, wenn man bedenkt, dass die kriegerische Unternehmungslust Jakub-Bek's ihm sehr viel Kosten verursachte.

Ehe wir nun zu der Schilderung der administrativen Verhältnisse übergehen, seien noch einige Worte über den *Gesundheitszustand* des Volkes gesagt.

Er ist kein besonderer; namentlich kommen Augenkrankheiten aller Art vor bis hinunter zur unzweifelhaften und unheilbaren Blindheit. Daneben findet man viele Krankheiten der Athmungsorgane, Skropheln, Krätze und böse Hautkrankheiten, besonders ein unter dem Namen Sob bekanntes Geschwür. Wenn sich die Augenleiden durch das viele vorhandene Salz erklären lassen, das mit seinem Staub die ganze Luft erfüllt, wie andererseits auch die blendend schneeweissen Lager und mit Salz bedeckten Steppen, im Sommer bei dem intensiven Sonnenschein die Augen ungemein angreifen — so verdanken die Geschwüre ebenfalls lokalen Verhältnissen ihren Ursprung; wenigstens meinen die Eingebornen, das Wasser erzeuge dieses peinliche Leiden. Zu erwähnen sind endlich auch noch die Krankheiten, die der Genuss des Opiums mit sich

Digitized by Google

bringt, der unter Männern und Weibern gleich verbreitet ist. Die Expedition von Forsythe hat hierüber mancherlei Studien angestellt. Die Opiumesser leiden an Krankheiten der Verdauungsorgane, oft auch an Hypochondrie und fixen Ideen. —l—

(Schluss folgt).

Die Operationen der russischen Kommunalbanken im Jahre 1880.

I. Kasse.

Von 262 städtischen Kommunalbanken Russlands, welche der Regierung ihre Rechenschaftsberichte eingesandt haben, erzielten 170 Banken einen jährlichen Umsatz von einer bis zu 84 Millionen Rbl. Einen Umsatz von über 10 Millionen Rbl. weisen auf die Banken zu:

Charkow	84,542,000 Rbl.
Skopin	39,443,000 »
Woronesh	25,799,000 »
Jelez	25,722,000 »
Nishnij-Nowgorod	22,227,000 »
Orel	20,938,000 »
Kasan	19,958,000 »
Tambow	18,409,000 »
Pensa	18,442,000 »
Ssaratow	17,711,000 »
Tula (Ssuschkinsche)	16,990,000 »
Irkutsk	15,286,000 »
Tula (Alexandrinsche	14,649,000 »
Kaluga	13,481,000 »
Kischinew	13,449,000 »
Tschernigow	12,217,000 »
Ssamara	11,683,000 »
Ssumy	11,246,000 »
Rostow am Don	10,781,000 »
Jelissawetgrad	10,268,000 »
Rjasan	10,258,000 »
Berdjansk (Nogaiskinsche)	10,134,000 »

Einen Kassaumsatz von 500,000 bis 1,000,000 Rbl. hatten 46 Banken, von 100,000 bis 500,000 Rbl. 40 Banken, und von weniger als 100,000 Rbl. 6 Banken.

II. Grundkapital.

Das Grundkapital der Bank zu Charkow beträgt 1,000,000 Rbl; ein Grundkapital von 500,000 Rbl. zeigen 6 Banken: die zu Woronesh, Irkutsk, Kasan, Kaluga, Skopin und Tambow; von 100,000

Digitized by Google

bis 500,000 Rbl. 51 Banken, von 50,000 bis 100,000 Rbl. 56 Banken; von 25,000 bis 50,000 Rbl. 87 Banken; von 10,000 bis 25,000 Rbl. die übrigen (61) Banken.

III. Depositen.

Im Laufe des Jahres 1880 waren von den 262 Banken bei dreien zu je über 3,000,000 Rbl. deponirt worden und zwar bei den: zu Skopin (5,987,000 Rbl.), Nishnij-Nowgorod (4,526,000 Rbl.), und Charkow (4,387,000 Rbl.). Am 1. Januar 1881 verblieben nicht herausgenommene Depositen in den Banken: zu Skopin 11,173,000 Rbl. und zu Charkow 8,270,000 Rbl. Mehr als eine Million Depositen liefen in 16 Banken ein; von 500,000 bis 1,000,000 Rbl. in 21 Banken; von 100,000 bis 500,000 Rbl. in 106 Banken; von 50,000—100,000 Rbl. in 50 Banken; von 25,000 bis 50,000 Rbl. in 30 Banken; von 10,000 bis 25,000 Rbl. in 23 Banken. Weitere 8 Banken erhielten weniger als 10,000 Rbl. an Depositengeldern; bei 5 Banken gingen im Jahre 1880 gar keine Depositen ein (bei den Banken zu Grigoriopol, Kargopol, Libau, Otschakow und Ust-Ssysolsk).

IV. Wechseldiskont.

Das Wechselgeschäft war in der Skopiner Bank bedeutender, als in den anderen Banken und belief sich auf 14,304,000 Rbl. Für mehr als 4,000,000 Rbl. wurde in 10 Banken diskontirt, und zwar in den zu:

Woronesh	8,310,000 Rbl.
Charkow	8,273,000 »
Nishnij-Nowgorod	7,127,000 »
Tula (Ssuschkinsche) . . .	6,469,000 »
Jelez	5,892,000 »
Tambow	5,349,000 »
Tula (Alexandrinsche) . . .	5,056,000 »
Irkutsk	5,040,000 »
Ssaratow	5,037,000 »
Orel	4,607,000 »

In 11 von den anderen Banken überstieg der Wechseldiskont 2,000,000 Rbl.; in 46 Banken erreichte er die Höhe von 1,000,000—2,000,000 Rbl., in 68 Banken von 500,000—1,000,000 Rbl., in 103 Banken von 100,000—500,000 Rbl., in 11 Banken von 50,000—100,000 Rbl., und in 12 Banken belief er sich auf weniger als 50,000 Rbl.

V. Darlehen gegen Unterpfand.

Die höchsten, gegen Unterpfand von Werthpapieren, Pretiosen und Immobilien ausgezahlten Darlehen, nämlich die von über 1,000,000 Rbl., sehen wir in den Banken: zu Charkow (7,673,000 Rbl.), Kasan (2,920,000 Rbl.), Pensa (2,132,000 Rbl.), Kaluga (1,899,000 Rbl.) Woronesh (1,686,000 Rbl.), Irkutsk (1,623,000 Rbl.), Orel (1,229,000 Rbl.), Rjasan (1,219,000 Rbl.) und Kischinew (1,218,000 Rbl.); fer-

Digitized by Google

ner sind zu verzeichnen: 15 Banken mit 500,000—1,000,000 Rbl., 64 Banken mit 100,000—500,000 Rbl., 67 Banken mit 50,000—100,000 Rbl., 50 Banken mit 25,000—50,000 Rbl. und 31 Banken mit 10,000—25,000 Rbl. Die übrigen 24 Banken gaben an Darlehen weniger als je 10,000 Rbl. aus; zwei von ihnen (die zu Balaklawa und Grigoriopol) haben im Laufe des Jahres 1880 gar keine Darlehen gegeben.

VI. Einnahmen.

Von den, von den Banken erzielten Zinsen wurde ein Theil zur Auszahlung der den Deponenten zukommenden Zinsen verwandt, ein anderer zur Bestreitung der Betriebskosten der Banken, ein dritter endlich zur Vergrösserung des Grund- und des Reservekapitals, und endlich der vierte zu Wohlthätigkeitszwecken und städtischen Kommunal-Bedürfnissen.

Nach Abschluss aller Operationen hatten im Laufe des Jahres 1880 den grössten Zinsenertrag aufzuweisen die Banken zu:

Skopin	956,000 Rbl.
Charkow	814,000 »
Woronesh	522,000 »
Irkutsk	440,000 »
Rjasan	399,000 »
Orel	392,000 »
Jelez	389,000 »
Tambow	354,000 »
Nishnij-Nowgorod	340,000 »
Kasan	296,000 »
Ssaratow	278,000 »
Kaluga	272,000 »
Tula (Suschkinsche)	271,000 »
Tula (Alexandrinsche)	263,000 »
Pensa	247,000 »
Ssamara	224,000 »
Jelissawetgrad	205,000 »

Verschiedene Banken haben im Laufe des Jahres 1880 der Stadtverwaltung und speziell den städtischen Wohlthätigkeitsanstalten bedeutende Hülfsmittel zufliessen lassen. So sind z. B. von 262 Banken an der Unterstützung der Stadtverwaltung und der städtischen Wohlthätigkeitsanstalten betheiligt gewesen mit mehr als 50,000 Rbl. — 8 Banken: die zu Charkow (104,000 Rbl.), Irkutsk (83,000 Rbl.), Skopin (72,000 Rbl.), Tambow (70,000 Rbl.), Kaluga (61,000 Rbl.), Woronesh (60,000 Rbl.), Nishnij-Nowgorod (59,000 Rbl.) und Kasan (58,000 Rbl.); mit 20,000—50,000 Rbl. — 11 Banken, mit 1,000—20,000 Rbl. — 162 Banken, und mit weniger als 1,000 Rbl. — 26 Banken. Weitere 55 Banken haben Nichts zu solchen Unterstützungen beigetragen.

Digitized by Google

VII. Allgemeine Uebersicht.

Mit Einschluss aller städtischen Kommunalbanken, welche vor Veröffentlichung der am 6. Februar 1862 Allerhöchst bestätigten Normalstatuten eröffnet wurden, betrug die Gesammtzahl derselben bis zum Jahre 1881 — 284.

Wenn man die Rechenschaftsberichte der obenerwähnten städtischen Banken pro 1880 mit denen pro 1862—1879 vergleicht, so überzeugt man sich leicht von einer bedeutenden Erweiterung des Operationskreises dieser Banken. Betrachten wir nur die durch ihre Thätigkeit besonders hervorragenden unter ihnen, und zwar die Banken zu: Charkow, Skopin, Woronesh, Kasan, Jelez, Ssaratow, Nish nij-Nowgorod, Irkutsk, Tula (Ssuschkinsche), Orel, Pensa, Tambow, Kaluga, Berdjan-Nogaisk, Tula (Alexandrinsche), Kischinew, Ssumy, Rjasan, Tschernigow, Rostow am Don, Ssamara und Jelissawetgrad.

Im Jahre 1866 hatte bloss die Bank zu Kasan einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. Im Jahre 1867 erreichte die Bank zu Skopin nicht nur diesen Umsatz, sondern übertraf ihn noch mit ihrem Umsatz von über 7,000,000 Rbl. Im Jahre 1868 hatten einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 2 Banken, und zwar die zu Charkow — beinahe 12,000,000 Rbl. — und die zu Skopin — über 13,600,000 Rbl. Im Jahre 1869 erzielten einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 4 Banken; von ihnen die zu Charkow über 13,600,000 Rbl., und die zu Skopin über 26,812,000 Rbl., der Umsatz der letzteren Bank pro 1869 überstieg den pro 1868 (13,500,000 Rbl.) also fasst um das Doppelte. Im Jahre 1870 hatten einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 8 Banken; von ihnen die zu Charkow 20,051,000 Rbl. und die zu Skopin über 27,661,000 Rbl. Im Jahre 1871 weisen einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 10 Banken auf, von ihnen die zu Charkow 30,500,000 Rbl. und die zu Skopin über 32,725,000 Rbl.; im Jahre 1872 einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 14 Banken, von ihnen die zu Skopin 35,381,000 Rbl., und die zu Charkow über 57,837,000 Rbl.; im Jahre 1873 einen Umsatz von über 6,000,000 Rbl. 16 Banken, von ihnen die zu Skopin 39,710,000 Rbl. und die zu Charkow über 73,640,000 Rbl.; im Jahre 1874 über 10,000,000 Rbl. 7 Banken, von ihnen die Bank zu Skopin 35,360,000 Rbl. und die zu Charkow über 99,990,000 Rbl.; im Jahre 1875 über 10,000,000 Rbl. 11 Banken, von ihnen: die zu Skopin 36,885,000 Rbl., und die zu Charkow über 97,304,000 Rbl; Im Jahre 1876 über 10,000,000 Rbl. 11 Banken, von ihnen: die zu Skopin 42,440,000 Rbl. und die zu Charkow über 87,902,000 Rbl.; im Jahre 1877 über 10,000,000 Rbl. 13 Banken, von ihnen die zu Charkow 89,730,000 Rbl., und die zu Skopin 50,124,000 Rbl.; im Jahre 1878 über 10,000,000 Rbl. 16 Banken, von diesen die zu Charkow 86,529,000 Rbl., die zu Skopin 44,762,000 Rbl.; im Jahre 1879 über 10,000,000 Rbl. 20 Banken, von diesen die zu Charkow 81,229,000 Rbl., und die zu Skopin 37,261,000 Rbl. und im Jahre 1880 über 10,000,000 Rbl. 22 Banken, von diesen die zu Charkow 84,542,000 Rbl., und die zu Skopin 39,443,000 Rbl.

Digitized by Google

Banken mit einem Umssatz von über 2,000,000 Rbl. gab es in den Jahren: 1866 — 4, 1867 — 7, 1868 — 11, 1869 — 22, 1870 — 28, 1871 — 31, 1872 — 28, 1873 — 38, 1874 — 62, 1875 — 71, 1876 — 75, 1877 — 80, 1878 — 92, 1879 — 95, und im Jahre 1880 — 101.

Die Zahl der *Depositen* nahm vergleichsweise ebenso zu. Die im Jahre 1866 bei der Bank zu Kasan, derzeit der bedeutendsten hinsichtlich der deponirten Summen, eingegangenen Depositen überstiegen nicht den Betrag von 750,000 Rbl. Im Jahre 1867 wurden über 1,000,000 Rbl. in den 2 Banken zu Kasan und Skopin und 750,000 Rbl. bis 1,000,000 Rbl. in 3 Banken deponirt. Im Jahre 1868 erhielten an Depositen von über 22,000 Rbl. die beiden Banken zu Skopin und Charkow; die Bank zu Tula erhielt über 1,000,000 Rbl., und 5 Banken hatten von 500,000 Rbl. bis 1,000,000 Rbl. aufzuweisen. Im Jahre 1869 hatte bloss die Bank zu Skopin 2,000,000 Rbl. an Depositen; die Bank zu Charkow hatte über 1,000,000 Rbl. und 500,000 Rbl. — 1,000,000 Rbl. hatten 9 Banken. Im Jahre 1870 liefen über 2,000,000 Rbl. Depositen ein in die Bank zu Skopin, über 1,000,000 Rbl. hatten 3 Banken, und 500,000—1,000,000 Rbl. hatten 9 Banken. Im Jahre 1871 gingen ein über 2,000,000 Rbl. Depositen in die Bank zu Skopin, über 1,000,000 Rbl. hatten 3 Banken und 500,000—1,000,000 Rbl. hatten 13 Banken. Im Jahre 1872 gingen in die Bank zu Charkow 4,000,000 Rbl. Depositen ein, über 3,000,000 Rbl. hatte die Bank zu Skopin, über 1,000,000 Rbl. hatten 2 Banken und 500,000—1,000,000 Rbl. hatten 20 Banken. Im Jahre 1873 gingen nahezu 6,000,000 Rbl. Depositen in die Bank zu Charkow ein, über 3,000.000 Rbl. hatte die Bank zu Skopin; über 1,000,000 Rbl. hatten 5 Banken und 500,000—1,000,000 Rbl. hatten 17 Banken. Im Jahre 1874 gingen ein in die Bank zu Charkow 6,000,000 Rbl. Depositen; die Bank zu Skopin hatte über 3,000,000 Rbl.; über 1,000,000 Rbl. hatten 11 Banken und 500,000—1,000,000 Rbl. 10 Banken. Im Jahre 1875 gingen ein in die Bank zu Charkow 7,000,000 Rbl. Depositen; die Bank zu Skopin hatte über 3,000,000 Rbl.; über 1,000,000 Rbl. hatten 11 Banken, und 500,000—1,000,000 Rbl. — 14 Banken. Im Jahre 1876 gingen ein über 3,000,000 Rbl. Depositen in die 3 Banken zu Charkow, Skopin und Nishnij-Nowgorod; über 1,000,000 Rbl. hatten 10 Banken, und 500,000—1,000,000 Rbl. — 15 Banken. Im Jahre 1877 gingen ein über 3,000,000 Rbl. Depositen in die 2 Banken zu Skopin und Charkow; über 1,000,000 Rbl. hatten 13 Banken, und 500,000—1,000,000 Rbl. — 16 Banken. Im Jahre 1878 gingen über 3,000,000 Rbl. Depositen in die 4 Banken zu Charkow, Skopin, Nishnij-Nowgorod und Woronesh ein; über 1,000,000 Rbl. hatten 14 Banken und 500,000—1,000,000 Rbl. — 18 Banken. Im Jahre 1879 gingen ein über 3,000,000 Rbl. Depositen in die 3 Banken zu Skopin, Nishnij-Nowgorod und Charkow; 14 Banken hatten über 1,000,000 Rbl. und 500,000—1,000,000 Rbl. — 19 Banken. Im Jahre 1880 gingen ein über 3,000,000 Rbl. Depositen in die 3 Banken zu Skopin, Nishnij-Nowgorod und Charkow; 16

Digitized by Google

Banken hatten über 1,000,000 Rbl., und 21 Banken 500,000 bis 1,000,000 Rbl.

Die *Diskontooperation* stellt sich folgendermaassen dar.

Im Jahre 1866 wurden Wechsel und andere zinstragende Werthpapiere diskontirt in den Banken zu Kasan für 2,000,000 Rbl., zu Orel für 1,000,000 Rbl., zu Skopin für 984,000 Rbl. und in weiteren 7 Banken für 300,000—600,000 Rbl. Im Jahre 1867 wurde in der Bank zu Kasan für 2,370,000 Rbl., in der zu Orel für 1,349,000 Rbl., in der zu Skopin für 2,370,000 Rbl. und in den übrigen Banken für 300,000—1,000,000 Rbl. diskontirt. Im Jahre 1868 diskontirte die Bank zu Kasan für 2,522,000 Rbl., die zu Skopin für 2,423,000 Rbl., 6 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. und 33 Banken diskontirten für die Summe von 200,000—800,000 Rbl. Im Jahre 1869 diskontirte die Bank zu Skopin für 4,737,000 Rbl., 4 Banken diskontirten für mehr als 1,000,000 Rbl., 9 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. und 31 Banken diskontirten für 200,00—900,000 Rbl. Im Jahre 1870 betrug die Summe der diskontirten Papiere in der Bank zu Skopin für 5,628,000 Rbl., in 2 Banken über 3,000,000 Rbl.; in 4 Banken mehr als 2,000,000 Rbl.; in 11 Banken 1,000,000 Rbl. und in 67 Banken betrug er 200,000—900,000 Rbl. Im Jahre 1871 diskontirte die Bank zu Skopin für 6,428,000 Rbl.; 2 Banken diskontirten für mehr als 3,000,000 Rbl.; 5 Banken für mehr als 2,000,000 Rbl.; 12 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. und in 62 Banken betrug der Diskont 200,000—900,000 Rbl. Im Jahre 1872 diskontirte die Bank zu Charkow für 8,706,000 Rbl.; die zu Skopin für 7,120,000 Rbl.; 2 Banken diskontirten für 3,000,000 Rbl.; 7 Banken für mehr als 2,000,000 Rbl.; 20 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. und 85 Banken diskontirten für 200,000—900,000 Rbl. Im Jahre 1873 diskontirte die Bank zu Charkow für 9,424,000 Rbl., die zu Skopin für 8,229,000 Rbl.; in 8 Banken betrug der Diskont mehr als 3,000000 Rbl.; in 4 Banken über 2,000,000 Rbl.; in 21 Banken mehr als 1,000,000 Rbl. und in 99 Banken betrug er 200,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1874 diskontirte die Bank zu Skopin für 9,481,000 Rbl.; die zu Charkow für 9,514,000; 2 Banken diskontirten für mehr als 4,000,000 Rbl.; 11 Banken für 2,000,000—4,000,000 Rbl.; in 29 Banken betrug die diskontirte Summe mehr als 1,000,000 Rbl. und in 34 Banken von 500,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1875 diskontirte die Bank zu Skopin für 11,189,000 Rbl., die zu Charkow für 11,133,000 Rbl.; 2 Banken diskontirten für mehr als 4,000,000 Rbl.; 14 Banken von 2,000,000—4,000,000 Rbl.; in 22 Banken betrug der Diskonto mehr als 1,000,000 Rbl. und in 52 Banken 500,000 bis 1,000,000 Rbl. Im Jahre 1876 diskontirte die Bank zu Skopin für 12,943,000 Rbl.; die zu Charkow für 8,983,000 Rbl.; 8 Banken diskontirten für mehr als 4,000,000 Rbl.; 10 Banken von 2,000,000 bis 4,000,000 Rbl.; 28 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. und 48 Banken von 500,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1877 diskontirte die Bank zu Skopin für 12,518,000 Rbl., die zu Charkow für 7,749,000 Rbl.; in 7 Banken betrug die diskontirte Summe über 4,000,000

Digitized by Google

Rbl.; in 8 Banken 2,000,000—4,000,000 Rbl.; in 30 Banken betrug er mehr als 1,000,000, und in 50 Banken 500,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1878 diskontirte die Bank zu Skopin für 15,347,000 Rbl.; 8 Banken diskontirten für mehr als 4,000,000 Rbl.; 8 Banken von 2,000,000—4,000,000 Rbl.; 34 Banken für mehr als 1,000,000 Rbl. 64 Banken diskontirten für 500,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1879 betrug die diskontirte Summe in der Bank zu Skopin 12,485,000 Rbl.; in 10 Banken über 4,000,000 Rbl.; in weiteren 10 Banken 2,000,000 bis 4,000,000 Rbl.; in 39 Banken betrug er mehr als 1,000,000 Rbl. und in 67 Banken 500,000—1,000,000 Rbl. Im Jahre 1880 diskontirte die Bank zu Skopin für 14,304,000 Rbl.; 10 Banken diskontirten für mehr als 4,000,000 Rbl.; in 57 Banken betrug der Diskont mehr als 1,000,000 Rbl. und in 68 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.

Hinsichtlich der ausgezahlten *Darlehen* ist zu bemerken, dass selbst in solchen Banken, wie z. B. die zu Pensa und Jelissawetgrad, welche im Jahre 1866 die bedeutendsten diesbezüglichen Operationen aufzuweisen haben, die Höhe derselben nicht die Summe von 400,000 Rbl. erreichte. Im Jahre 1867 verausgabte die Bank zu Pensa an Darlehen 616,000 Rbl. und die zu Jelissawetgrad 561,000 Rbl. Ferner verausgabte die Bank zu Ssaratow im Jahre 1867 an Darlehen 718,000 Rbl., die zu Skopin 596,000 Rbl. und die zu Charkow 508,000 Rbl. Im Jahre 1868 wurde in 3 Banken verausgabt an Darlehen 1,000,000 Rbl. und in 13 Banken 200,000—900,000 Rbl; im Jahre 1869 5 Banken 1,000,000 und 15 Banken 200,000—700,000 Rbl; im Jahre 1870 in 5 Banken über 1,000,000 Rbl. und in 20 Banken 200,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1871 4 Banken über 1,000,000 Rbl. und 26 Banken 200,000 bis 1,000,000 Rbl.; im Jahre 1872 die Bank zu Charkow an 2,785,000 Rbl., 4 Banken über 1,000,000 Rbl. und 30 Banken 1,000,000 Rbl.; im Jahre 1873 die Bank zu Charkow 7,707,000 Rbl.; 4 Banken je 1,000,000 Rbl. und 30 Banken von 200,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1874 die Bank zu Charkow 8,601,000 Rbl.; 4 Banken über 1,000,000 Rbl. und 11 Banken 500,000 bis 1,000,000 Rbl.; im Jahre 1875 die Bank zu Charkow 6,131,000 Rbl.; 4 Banken 1,000,000 Rbl. und 14 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1876 die Bank zu Charkow 8,555,000 Rbl.; 6 Banken 1,000,000 Rbl. und 16 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1877 die Bank zu Charkow 9,756,000 Rbl; 4 Banken über 1,000,000 Rbl. und 16 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1878 die Bank zu Charkow 6,061,000 Rbl., über 1,000,000 Rbl. 5 Banken und 16 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1879 die Bank zu Charkow 7,577,000 Rbl.; 8 Banken über 1,000,000 Rbl. und 13 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.; im Jahre 1880 die Bank zu Charkow 7,673,000 Rbl.; in 8 Banken über 1,000,000 Rbl. und in 15 Banken 500,000—1,000,000 Rbl.

Ferner sind die Summen mit in Betracht zu ziehen, welche gegenwärtig von den obenerwähnten Banken zur Unterstützung der

Digitized by Google

Stadtverwaltung und der kommunalen Wohlthätigkeitsanstalten verwandt werden.

Im Jahre 1866 betheiligte sich an derartigen Ausgaben für Wohlthätigkeitszwecke bloss die Bank zu Kasan mit 19,000 Rbl. von welchen 6,000 Rbl. für das Arbeitskrankenhaus und 10,000 Rbl. für die Gründung einer Handelsschule. Im Jahre 1867 wurde den städtischen Verwaltungen zu je nahezu 19,000 Rbl. zugeschossen von den Banken zu Skopin, Rjasan und Ssaratow; zu je 10,000 Rbl. nur von 4 Banken. Im Jahre 1869 liefen den städtischen Verwaltungen die grössten Unterstützungen zu von der Bank zu Skopin — über 65,000 Rbl.; von 20,000—30,000 Rbl. schossen zu die Banken zu Kasan, Tula, (Alexandrinsche), Rjasan und Ssaratow; von 10,000—20,000 Rbl. — 9 Banken; ungefähr 10,000 Rbl. — 15 Banken. Im Jahre 1869 gibt wiederum die Bank zu Skopin die grössten Zuschüsse — über 125,000 Rbl.; von 20,000—30,000 Rbl. — 101 Banken.

Im 1870 liess vor allen Banken die Skopiner Bank ihrer Stadt die grösste Unterstützung zufliessen, die Summe von 54,000 Rbl.; von 20,000 bis 50,000 Rbl. erhielten als Unterstützung die Städte von 7 Banken; 1,000 bis 20,000 Rbl. zahlten als Unterstützung 116 Banken ihren Städten aus. Im Jahre 1871 liess vor allen Banken die grösste Unterstützung der Stadt zufliessen die Skopiner Bank mit der Summe von 58,000 Rbl.; von 20,000 bis 50,000 Rbl. zahlten als Unterstützung den Städten 8 Banken aus; von 1,000 bis 20,000 Rbl. gaben als Unterstützung 118 Banken. Im Jahre 1872 liess vor allen Banken der Stadt die grösste Unterstützung zufliessen die Bank zu Skopin mit der Summe 68,000 Rbl.; 20,000 bis 50,000 Rbl. erhielten die Städte als Unterstützung von 12 Banken und von 1,000 bis 20,000 Rbl. zahlten als Unterstützung den Städten 137 Banken aus. Im Jahre 1873 liessen von den Banken die grösste Unterstützung der Stadt zufliessen 2 Banken: die Bank Skopin mit der Summe von 72,000 Rbl., und die Bank zu Charkow mit der Summe von 52,000 Rbl.; von 20,000 bis 50,000 Rbl. erhielten die Städte als Unterstützung von 11 Banken, und 1,000 bis 20,000 Rbl. gaben als Unterstützung den Städten 142 Banken.

Im Jahre 1874 liessen von allen Banken den Städten die grösste Unterstützung zufliessen 2 Banken: die Skopiner Bank mit der Summe von 135,000 Rbl. und die Bank zu Ssamara mit der Summe von 51,000 Rbl.; 20,0000 bis 50,000 Bbl. erhielten die Städte als Unterstützung von 13 Banken; und 1,000 bis 20,000 Rbl. wurde den Städten als Unterstützung von 145 Banken gegeben. Im Jahre 1875 liessen von allen Banken die grösste Unterstützung den Städten zufliessen 5 Banken: die Skopiner Bank mit der Summe von 100,000 Rbl.; die Bank zu Kolomna mit der Summe von 77,000 Rbl.; die Bank zu Tambow mit der Summe von 57,000 Rbl., die Bank Ssamara mit der Summe von 55,000 Rbl. und die Bank Jeletz mit der Summe von 51,000 Rbl.; 20,000—50,000 Rbl. zahlten der Stadt als Unterstützung 10 Banken, und 1,000—20,000 Rbl. 155 Banken. Im Jahre 1876 liessen von allen Banken den Städten die grösste Unterstützung zufliessen 4 Ban-

Digitized by Google

ken: die Bank zu Tambow mit 78,000 Rbl., die Bank zu Skopin mit 59,000 Rbl., die Bank zu Ssamara mit 54,000 Rbl., und die Bank zu Kaluga mit 52,000 Rbl.; 20,000—50,000 Rbl. liessen den Städten zu fliessen 11 Banken, und 1,000—20,000 Rbl. 166 Banken. Im Jahre 1877 liessen den Städten die grösste Unterstützung zufliessen 4 Banken: die Bank zu Tambow mit 82,000 Rbl., die Bank zu Skopin mit 64,000 Rbl., die Bank zu Kaluga mit 63,000 Rbl. und die Bank zu Ssamara mit 53,000 Rbl.; 20,000—50,000 Rbl. gaben 12 Banken und 1,000—20,000 Rbl. 154 Bankn. Im Jahre 1878 liessen eine Unterstützung von höher als 50,000 Rbl. den Städten zufliessen 2 Banken: die Bank Tambow 75,000 Rbl. und die Bank zu Skopin 60,000 Rbl.; von 20,000 bis 50,000 Rbl. erhielten die Städte Unterstützungen von 15 Banken und von 1,000—20,000 Rbl. gaben als Unterstützung ihren Städten 180 Banken. Im Jahre 1879 liessen eine Unterstützung von mehr als 50,000 Rbl. den Städten zufliessen 5 Banken: die Bank zu Charkow die Summe von 83,000 Rbl. die Bank zu Tambow 83,000 Rbl., die Bank zu Skopin 16,000 Rbl., die Bank zu Nishnij-Nowgorod 55,000 Rbl., und die Bank zu Kaluga 54,000 Rbl.; von 20,000—50,000 Rbl. erhielten die Städte Unterstützungen aus 14 Banken; und von 1,000—20,000 Rbl. erhielten die Städte als Unterstützung von 171 Banken. Im Jahre 1880 liessen eine Unterstützung höher als 50,000 Rbl. den Städten zufliessen 8 Banken: die Bank zu Charkow 104,000 Rbl., die Bank zu Irkutsk 83,000 Rbl., die Bank Skopin 72,000 Rbl., die Bank zu Tambow 70,000 Rbl., die Bank zu Kaluga 61,000 Rbl., zu Woronesh 60,000 Rbl., zu Nishnij-Nowgorod 59,000 Rbl., und zu Kasan 58,000 Rbl.; von 20,000—50,000 Rbl. erhielten als Unterstützung die Städte von 11 Banken, und von 1,000—20,000 Rbl. gaben ihren Städten zur Unterstützung 162 Banken.

Kleine Mittheilungen.

(Statistische Daten über den Gesundheitszustand der Militärpflichtigen des Jahres 1879). Von 1,568,305 im Jahre 1858 geborenen Knaben waren nach zwanzig Jahren, (1879) noch 750,622 am Leben. Von diesen wurden ärztlich untersucht 272,974, und 58,824 oder 21,5% als an verschiedenen Krankheiten leidend befunden. Von letzteren waren mit angeborenen Leiden und Mängeln der körperlichen Entwickelung und des Nervensystems 9,686 oder 16,4%, — in Folge schlechter hygienischer Verhältnisse, unter welchen ihre Kindheit und Jugend verfloss: 40,597 oder 69,6%; — litten an Venenausdehnung: 1,263; — an Bruch: 4,347; — an Syphilis: 1,728. Von der Gesammtzahl der im J. 1858 geborenen Knaben (1,568,315) erreichten also nur 47,8% das 21. Jahr und bewahrten nur 37,6% ihre Gusundheit.

Digitized by Google

Aus dem Berichte für 1878 ergibt sich, dass von den im Jahre 1857 Geborenen 1,533,408 Knaben 49,3% das 21. Jahr erreichten und 40% gesund blieben.

(Vergleichende Preise von Lebensmitteln in den Jahren 1732 u. 1881). In einer kleinrussischen Revue der vierziger Jahre finden sich interessante statistische Nachrichten über die Preise verschiedener Lebensmittel im Jahre 1732 auf dem Markt zu Charkow. Beim Vergleich derselben mit den gegenwärtigen Marktpreisen ergibt sich folgendes:

Es kostete:	1732 Rbl.	1732 Kop.	1881 Rbl.	1881 Kop.
Ein Tschetwert Roggenmehl . . .	—	70	12	—
» » Weizenmehl . . .	1	7	15	—
» » Weizen	1	6	12	—
» » Hirse	1	30	20	—
» » Hafer	—	25	4	80
Ein Fuder Heu	—	44	3	50
Ein Tschetwert Leinsaamen . . .	—	86	10	—
» » Gerste	—	34	8	—
» » Gersten-Hopfen .	—	85	16	—
» » Buchweizen . .	—	56	8	—
» » Buchweizenmehl .	—	82	16	—
» » » Erbsen	—	77	15	50
Ein Pud Lichttalg	—	60	5	—
» » Tabak	—	59	7	—
Ein gemästetes Schwein	1	—	30	—
Ein ausgenommenes Schwein . . .	—	90	8	—
Ein Pud Schweinefett	—	55	6	55
Ein Wedro Meth	2	21	5	—
Ein Garnitz »	—	4	1	75
» » Bier	—	2	—	50
Ein Quartier Leinöl	—	8	—	30
Ein Pud Butter	—	78	12	20
» » Salz	—	26	—	45

Revue Russischer Zeitschriften.

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ). 1881. Heft 8. Inhalt:

Aus der Geschichte der Kriegskunst in Russland. Von *D. Masslowskij*. — Militärische Notizen. Von *M. Dragomirow*. — Organisation und Verwendung der reitenden Artillerie während der Schlacht bei den Hauptmächten Europa's. Von *N. Dobrowolskij*. — Der Heliograph und seine Bedienungs-Mannschaft in der Achal-Teke Expedition. Eine Skizze von Stabskapitän *Maximowitsch*. — Bibliographie. — Militärische Rundschau im Inlande. — Militärische Rundschau im Auslande.

Digitized by Google

«Das alte Russland» (Russkaja Starina — Русская Старина). 1881. Heft 8. Inhalt:

Aus meinen Jugenderinnerungen. Erzählung des Dekabristen M. A. von Wisin. Von *W. J. Lichatschew.* — Alexander Ssergejewitsch Puschkin und Paul Woinowitsch Naschtschokin. Skizzen und Erinnerungen. (Schluss). Von *N. J. Kulikow.* — Iwan Andrejewitsch Krylow und seine Fabel «das Ross». Von *N. Th. Kruse.* — Kaiser Nikolai Pawlowitsch. Briefe des Grafen P. A. Tolstoi 1828—1831. — Die Gesellschaft zur Aufmunterung der Künstler während der Jahre 1850—1862. Aus den Erinnerungen *Th. Th. Lwow's.* — Mein Leben und meine künstlerische Thätigkeit. Erinnerungen des Kupferstechers und Akademikers J. P. Poshalostin. Kap. I—IV. — Die Geschichte meines Lebens. Erzählung des früheren Leibeigenen N. N. Schipow. (Fortsetzung). 1846—1856. — Memoiren Ilja Wassiljewitsch Sseliwanow's. Kap. IX—XI. (Schluss). — Historische Materialien. Eine Erziehungsinstruktion aus den Jahren 1772—1776. Von *S. J. Pissarew.* — Bibliographische Blätter russisch-historischer Bücher. Zusammengestellt von Professor *W. S. Ikonnikow.*

— — Heft 9. Inhalt:

Graf Nikolai Petrowitsch Rumjanzow. Von *W. S. Ikonnikow.* — Die St. Petersburger Gesellschaft im Anfange der Regierung des Kaisers Nikolai. Briefe von M. K. Fock an A. H. Benkendorff. — Memoiren des Fürsten N. S. Golizin 1828. — Erinnerungen des Dekabristen A. P. Beljajew. — Der Amur und seine Bedeutung für Russland 1850—1863. Skizzen nach den Mittheilungen eines Augenzeugen. — Leben und Schaffen des Kupferstechers Akademiker Iwan Petrowitsch Poshalostin. — Die Geschichte meines Lebens. Erzählung des früheren Leibeigenen N. N. Schipow. 1802—1862. (Schluss.) — Die Sprache der Liebe vor 100 Jahren. Auszüge aus den Briefen einer unbekannten Dame. — Moskau im Jahre 1814. Ein Brief des Grafen F. W. Rostoptschin an A. D. Balaschow. Mitgetheilt von *A. Kolossowskij.* — Graf Alexei Andrejewitsch Araktschejew in den Militär-Ansiedelungen. Erzählung nach Erinnerungen. Mitgetheilt von *K. A. Ismailow.* — Ssewastopol im Jahre 1855. Aus den Erinnerungen eines Augenzeugen. Mitgetheilt von *P. W. Alabin.* — Fürst A. I. Barjatinskij. Skizzen. Mitgetheilt von *M. J. Wenjukow.* — Nikolai Iwanowitsch Pirogow. Zum 50jährigen Dienstjubiläum 24. Mai 1881. — Bibliographie.

— — Heft 10. Inhalt:

Nikolai Petrowitsch Rumjanzow. Eine Skizze aus der Geschichte Russlands. Von *W. S. Ikonnikow.* — Die russische Gesellschaft im Anfange der Regierung des Kaisers Nikolai Pawlowitsch. — Der Krieg Russlands mit der Türkei 1828—1829. Briefwechsel des Kaisers Nikolai mit dem Grafen Dibitsch 1829. April und Mai. — Erlebtes und Mitgefühltes. Erinnerungen. XX—XXI. Von *A. P. Beljajew.* — Alexander Iwanowitsch Turgenjew in seinen Briefen 1837—1841. Mit Anmerkungen. Von *N. P. Barssukow.* — Der Rebell von Obdorsk in den 40er Jahren. Erzählung. Von *S. A. Barsch.* — Der Amur und seine Bedeutung für Russland. (Forts.) — Leben und Thätigkeit des Kupferstechers und Akademikers Iwan Petrowitsch Poshalostin. IX—XII. — Notizen und Anmerkungen. — Akten der kaukasischen archäographischen Kommission. Herausgegeben unter der Redaktion von *A. P. Bergé.* — Bibliographischer Anzeiger russisch-historischer Bücher. Zusammengestellt von Professor *W. S. Ikonnikow.*

«Militär-Archiv» (Wojennij Sbornik — Военный Сборникъ). 1881. Heft 9. Inhalt:

Stalovitschi. (Eine Episode aus dem Kriegsleben Ssuworows). Von *A. Petruschewskij.* — Zur Geschichte der Kriegskunst in Russland. (Schluss.) Von *A. Masslowskij.* — Ueber die Verwendung des Heeres. (Nach Scherff.) Von *A. F.* — Der Sattelbaum bei der Kavallerie. Von *N. Gorjatschew.* — Bemerkungen zur Verpflegung der Kompagnie. Von *F. K.* — Die österreichische Intendantur. — Militärstatistische Rundschau der Kosakenheere. Von *M. Chorochschin.* — Die vierte Schützenbrigade hinter der Donau. Materialien zur Geschichte des russisch-türkischen Krieges 1877—1878. (Schluss.) Von *J. S. Iwanow.* — Bibliographie. Von *L. Baykow.* — Militärische Rundschau im Inlande. — Projekt zu einem Reglement über

Digitized by Google

die Beschäftigung des Heeres während des Sommers. — Bemerkungen über die Militärabrechnungen. Von *N. Viktorow.* — Chronologisches Verzeichniss der Erlasse des Militär-Departements und der Cirkuläre des Generalstabes für Mai und Juni 1880. Ausserordentliche Entscheidungen des Oberkriegsgerichts. — Militärische Rundschau im Auslande. — Bibliographischer Anzeiger der Bücher und Zeitschriften, die vom 15. Mai bis zum 15. August 1881 der Bibliothek des Generalstabes einverleibt wurden.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). 1881. Heft 9. Inhalt:

Zur Bauernfrage. III. Von *K. D. Kawelin.* — Ein Jahr in Amerika. Erinnerungen eines weiblichen Doktors. Von *A. L.* — Beim Untergang. Roman. Von *D. I. Stachejew.* — Englische Moralisten des 17. Jahrhunderts. Von *A. Smirnow I.* — Erinnerung eines Steppenbewohners. XIV. Von *A. F. Oertell.* — Welchem Herrn dienst du? Roman. Von Linton I. *Von O. P.* — Hektor Berlioz. Biographische Skizze. Von *P. A. Trofimow.* — Zur Kenntniss des russischen Volkes. Historisch-literarische Rundschau. II. Von *A. N. Pypin.* — Chronik. Von *N. Ssmirnow.* — Rundschau im Inlande. — Die Republik Athen. — Das neue Paris. VI—VIII. Von *P. D. Boborykin.* — Aus meiner Reise in Italien. Aufzeichnungen und Erinnerungen. IV—VI. Von *F. W. Zwetajew.* — Ausländische Politik. — Das neue Agrargesetz in Irland. — Literarische Rundschau. — Bibliographie.

Russische Bibliographie.

Oesterreich-Ungarn. Ergänzungen und Abänderungen zur II. Abtheilung. Die Kriegsmacht. 213 S. 4°. St. Pbrg. (**Австро-Венгрія.** Дополненія и измѣненія къ отдѣлу II. Вооруженныя силы. 213 стр. 4°).

Bobrowskij (P. O.). Der Zustand des Militärrechts im westlichen Europa während der Zeit der Bildung beständiger Heere (XII., XVII. und der Anfang des XVIII. Jahrhunderts). Historische Abhandlung. IV + III + 189 + 464 + 1 Seiten. 8°. St. Pbrg. (**Бобровскій** (П. О.). Состояніе военнаго права въ западной Европѣ въ эпоху учрежденія постоянныхъ войскъ. (XII, XVII и начало XVIII вѣка). Историч. изслѣдованіе. IV + III + 169 + 464 + 1 стр. 8°).

Bogdanowitsch. Historische Skizze der Thätigkeiten der Militärverwaltung Russlands während der ersten 25 Jahre der segensreichen Regierung des Kaisers Alexander Nikolajewitsch 1855—1880. Band VI. 623 S. (**Богдановичъ.** Историческій очеркъ дѣятельности военнаго управленія въ Россіи въ первое двадцатипятилѣтіе благополучнаго царствованія Государя Императора Александра Николаевича. (1855—1880 гг.). Томъ VI. 623 стр. 8°).

Martynow (N. N.). Historische Sktzze der Thätigkeit der 5. reitenden Gardeartillerie im orientalischen Kriege 1877—1878. 188 S. 8°. Mit 5 Plänen. (**Мартыновъ** (Н. Н.) Историческій очеркъ дѣйствій 5-ой Его Императорскаго Высочества Великаго Князя Михаила Александровича батареи гвардейской конно-артиллерійской бригады. Въ восточную компанію 1877—78 г. 188 стр. 8°. и 5 плановъ).

Der dritte internationale Geographen-Kongress in Venedig im September 1881 unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs von Italien. Programm des Kongresses und Regeln für die internationale geographische Ausstellung. 12 S. 4°. St. Pbrg. (**Третій** международный географическій конгрессъ, въ Венеціи въ сентябрѣ 1881 года подъ покровительствомъ Его Величества Короля Италіи. Положеніе о конгрессѣ и правила международной географической выставки. 12 стр. 4°.).

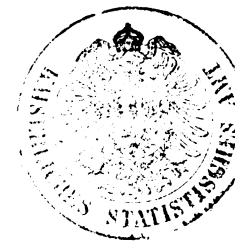
Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 21 Октября 1881 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospekt 5.

Digitized by Google

8880.



Land und Leute in Kaschgar.

(Schluss.)

III.

In *administrativer Beziehung* zerfällt Kaschgar in zehn grössere Bezirke und eine Menge kleinerer Distrikte.

Die zehn *Bezirke* sind folgende: *Kaschgar, Jangihissar, Jarkend, Chotan, Ak-ssu, Utsch-Turfan, Bai, Kutscha, Kurlja, Kunja-Turfan.*

Von den *Distrikten* sind folgende namhaft zu machen: auf dem Wege von Kaschgar nach Ak-ssu der Distrikt *Maral-Bascha;* auf dem Wege von Kaschgar nach Utsch-Turfan — *Kalpa;* in dem Gebirgslande zwischen Ferghana und Kaschgar — *Ulugtschat;* zwischen Jarkend und Chotan — *Kargalyk;* endlich am oberen Lauf des Jarkend-Darja, im Gebirge — *Tasch-Kurgan.* Hierher gehören auch die Distrikte, die in den Kulturrayons der vorher erwähnten Bezirke liegen, aber eine eigene Verwaltung haben, wie z. B. im Bezirk von Kaschgar — *Upal, Tasch-Malyk, Artusch, Argu, Tasgun* und *Chan-Aryk.*

Jeder Bezirk weist eine grössere Stadt auf und mehrere Dörfer Kyschlak).

Hr. Kuropatkin zählt folgende Ortschaften und Dörfer auf:

Im *Bezirk von Kaschgar*: Ssarman, Togusak, Kurgan, Kara-Kyr, Beseb-Karam, Abat, Kysyl-Bui, Jandama, Schaptali, Ak-Jar, Jar-Massan, Nieder-Jandama, Bai-Tukai, Chosch-Abat, Faisa-Bad, Kup-Ssangir, Tuprjak, Karabag, Parratsch, Byra-Kitai, Nantschuk, Damlet-Bag und Kysyl-Dubja.

Im *Bezirk von Ak-ssu:* Kum-Basch, Ssai-Aryk, Bisch-Aryk, Tschuk-Tal, Igartschi, Assuk, Baldan, Dsham, Abdali-Kamunusch, Taldady (oder auch Tas-Langar genant), Ssuget, Kum-Tam, Ischlantschi. Die sechs letzten Dörfer tragen den gemeinschaftlichen Namen: Jar-Bascha.

Im Distrikte von *Maral-Bascha* liegen die Kyschlak's: Tschar-Bag, Tumschuk, Tschadyr-Kul, Pssjak-Ssyndy und Jaka-Kuduk.

Auch der *Bezirk von Bai* ist reich an Ortschaften. Die hauptsächlichsten sind: Kuschtam, Dawantschik, Tscharktschi, Kara-Bag,

Digitized by Google

Saka-Aryk, Mirsa-Tam, Un-Baschi, Dshigdali, Jangabad, Ut-Baschi, Asgan, Jukagyr-Balytschki, Aral, Togtossun, Bugan, Tschigan, Kysyl u. A. Die zwölf letztgenannten Dörfer liegen in der Umgegend von Ssairam, das eigentlich auch nur ein Dorf ist, auf den Karten aber — so auch bei Stieler — als eine bedeutendere Stadt verzeichnet ist.

Im *Bezirk von Kutscha* liegen, ausser der Stadt Scha-Jar, die Dörfer: Kara-Kasch, Kuntschi-Machalja, Tag-Aryk, Bustan, Pailju, Tai-Buldy, Ssuleiman, Togus-Tama, Chodsha-Kambar, Damlet-Bag, Ssyrak-Tugrak, Schich-Lari, Kok-Gumbat, Schamal-Bag, Masar-Bag, Utschar, Masar-Chodsha, Schurnut, Ika-Jaryk, Ssakatschi, Usgun, Tagitschi, Krisch u. A.

Endlich finden wir im *Bezirk von Kurlja:* Bugur, Jangihissar, Jangobad, Tasch-Aryk, Jaigi, Tschimpach, Aral, Alassai — letztere vier gruppiren sich um Bugur; in der Nähe von Kurlja: Durbin, Kasch-Aryk, Turba, Ssailyk, Ssai-Bag; um Jangimisar liegen: Kargalyk, Tachty, Bag-Dshida, Malu, Bulun, Kuduk, Tala-Bulak und Ak-Ssarai; ferner nennt Kuropatkin noch Dandsil, die Festung und das Dorf Karaschar u. A.

Zum *Chakim* oder Gouverneur eines jeden Bezirks ernennt der Badawlet einen *Bek;* die Chefs der Distrikte sind *Beks*, *Togssabs*, *Panssats*, oder sogar schon *Jus-Baschis*. Jeder Chakim ist in Bezug auf die übrigen vollkommen unabhängig und hat es nur direkt mit Jakub-Bek zu thun. Die Bedingungen, unter denen der Chakim die Verwaltung eines Bezirks übernimmt, sind sehr eigenthümlicher Art: er verwaltet das Land gewissermaassen als Arrendator der Krone, indem er nur verpflichtet ist, dem Fiskus eine bestimmte Quantität Getreide und eine gewisse Summe Geldes zuzustellen; Alles, was er sonst vereinnahmt und erwirbt, bildet sein Eigenthum. Dafür erhält er allerdings nicht den geringsten Gehalt von der Regierung und muss zudem noch die Kosten des ganzen Verwaltungsapparats selbst bestreiten. Und nicht allein die des Verwaltungsapparats, denn aus eigener Tasche hat er auch eine Miliz — die Garnison der Stadt — Polizeisoldaten und «*Tschabars*» (Postillone und Kutscher) zu unterhalten. Angesichts dieser mannigfachen Verpflichtungen — das sind, wie wir gleich sehen werden, noch nicht alle — erhält denn auch jeder Chakim, ausser dem Ueberschuss von den Einkünften des Gebietes, noch ein grösseres oder kleineres Grundstück zum Nutz- und Niessbrauch oder auch als erbliches

Digitized by Google

Eigenthum. Das erscheint aber auch durchaus nothwendig, denn unter den vielen anderen Pflichten des Chakims begegnen wir auch der, alljährlich dem Badawlet eine Anzahl Geschenke zu überreichen, durch deren Werth oder Umfang meist das Verhältniss des Regenten zum Gouverneur bedingt und bestimmt wird. Diese Gaben sind durchaus keine geringen; unter ihnen figuriren in der Regel mehrere, oft sogar viele schöne Pferde, Schlafröcke, Teppiche, Seidenstoffe, Theeballen, Zucker, endlich grosse mit Gold und Silber in Münzen oder Barren gefüllte Schüsseln. Die Zahl «Neun» spielt bei diesen Ehrengeschenken eine grosse Rolle. Gewöhnlich werden neun, oder 18, oder 27 etc. Pferde dargebracht, neun Packen, oder von der ärmeren neun einzelne Schlafröcke, neun Kisten oder Hüte Zucker, neun Jamby (Barren im Werth von 108 Rbl.) u. s. w. Die Geschenke überbringt entweder der Chakim selbst in unterthänigster Audienz, oder sendet hierzu auch einen Bevollmächtigten an den Hof Jakub-Bek's.

Der Badawlet fand seine Chakims mehr mit Schmeicheleien und Gunstbezeugungen ab, als mit materiellen Gegenständen, die Geldeswerth besassen.

Schlafröcke verschiedener Art, Gürtel, Waffen — das war so im besten Falle die «handgreifliche» Gunstbezeugung, mit welcher der vornehmste Chakim ebenso gut, als der niedrigste Tschabar belohnt wurde.

Ehe wir uns nun näher mit dem Verwaltungsapparat bekannt machen, erscheint es angemessen — um sich die Pflichten der einzelnen Beamten besser zu vergegenwärtigen — zuerst einen flüchtigen Blick auf das *Steuersystem* Kaschgars zu werfen.

Im Ganzen stimmt dasselbe mit dem in anderen Ländern Centralasiens bestehenden so ziemlich überein.

Da begegnen wir denn zuerst der *Cheradsh-*, *Tanap-* und *Sjaket-*Steuer — alle drei direkte Steuern.

Der Cheradsh ist der Zehnte von allen Ernten an Getreidesorten. Der Tanap ist eine Abgabe von den Erträgen der Gärten (Obst- und Gemüsegärten), der Baumwollenplantagen und Kleefelder. Seine Höhe ist eine verschiedene, geht aber nicht über 20 Tengen (= 2 Rbl.) hinaus. Der Sjaket endlich wird von Vieh und Handelsartikeln gezahlt und beträgt höchstens $2\frac{1}{2}$ % vom Werthe.

Weit grösser ist die Zahl der indirekten Steuern, oder richtiger der Nebensteuern.

So wird die Cheradsh-Steuer z. B. vom *Ssaman-Pul* begleitet. Zu

Digitized by Google

jedem Batman Getreide (namentlich Weizen), das dem Fiskus darzubringen ist, müssen noch zwei Säcke Stroh hinzugefügt werden, die den Steuereinnehmern zu Gute kommen. Diese Steuer in natura ist allmälig in eine Geldabgabe verwandelt worden, deren Betrag ein sehr schwankender ist und willkürlich von den Beamten bestimmt wird, so dass diese Abgabe oft eine recht drückende ist.

Ebenso schwankend ist die Höhe des *Kjafssen*, eine zweite Steuer, die nicht in den Staatssäckel, sondern in die Taschen der Beamten fliesst. Er besteht in einem gewissen Maasse Korn, das den Steuereinnehmern zur Deckung der durch die Operation des Beitreibens direkter Steuern verursachten Kosten dient. Auch hier kommt Alles auf die geringere oder grössere Habsucht der Beks und ihrer Helfershelfer an.

Eine Art Erbschaftssteuer ist die *Tari-kara*. Nach dem Tode eines jeden Einheimischen wird ein Inventar seiner Hinterlassenschaft aufgenommen und von dieser ein Betrag von $2^1/_2$—5 % des Gesammtwerthes für den Fiskus eingezogen.

Auch die fremden Gesandtschaften und die einheimischen, wenn sie sich auf Reisen befinden, haben die Einwohner zu unterhalten und zu dem Zweck Geld, Nahrungsmittel und Heizmaterial zu stellen; desgleichen auch Fuhrwerke und Transportmittel für militärische Trains, Holz für die Kasernen und andere öffentliche Gebäude; endlich müssen sie noch das Land verschiedener Beamten unentgeltlich bearbeiten.

In administrativer Hinsicht und zu Zwecken der finanzwirthschaftlichen, d. h. eigentlich nur Steuerverwaltung — denn ausser dem, wie wir gesehen haben, sehr ausgedehnten Steuersystem existirt eigentlich keinerlei andere Art von Finanzverwaltung — ist jeder Bezirk oder Distrikt in mehrere *Askakals* getheilt, die etwa den russischen Wolosten entsprechen würden und aus einem oder mehreren Dörfern (Kyschlaks) bestehen.

Die obersten Beamten in solch' einem Gebiet sind der *Sserker* und der *Jus-Baschi*.

Der Sserker hat die Cheradsh-Steuer beizutreiben, aufzubewahren und an den Fiskus abzuführen. Er verwaltet auch die Proviantmagazine der Regierung, aus welchen er durchziehenden Truppen gegen Kontremarken oder Anweisungen des Chakims Proviant und Fourage verabfolgt. Auch die Verwaltung des Ssaman-Pul und des Kjafssen ist Aufgabe des Sserker.

Der Jus-Baschi hat den Sjaket und alle Nebensteuern einzutreiben.

Digitized by Google

Er ist aber nicht bloss Finanzbeamter, sondern repräsentirt auch die örtliche Polizeigewalt. Als solcher hat er auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in den Dörfern zu achten, die Wege und Strassen in Ordnung zu halten, höhere Beamte und Truppendetachements zu empfangen und ihnen Quartier zu verschaffen, die Transportmittel für das Militär und ihre Verproviantirung Seitens der Einwohner zu besorgen.

Jedem Gouverneur (Chakim) sind ausserdem noch ein Ober-Sserker und mehrere Sekretäre oder Schreiber (*Mirsa*) beigegeben. Diese Letzteren werden auch vom Chakim zur Einholung des Tanap's über Land entsandt, welche Steuer die einzige ist, die dem Chakim direkt zugeht oder von ihm unmittelbar beigetrieben wird: alle anderen sind, wie wir soeben sahen, dem Sserker und dem Jus-Baschi unterstellt.

Man denke sich übrigens den Beruf eines Steuereinnehmers nicht nach europäischen Begriffen. Der Sserker ist vielmehr eigentlich nur ein Steuerpächter, der die Pflicht hat dem Fiskus jährlich so und so viel in natura oder an Geldeswerth zu überliefern; doch ist die Höhe der Steuer nicht immer eine fest bestimmte; bisweilen wird dieselbe vom Ertrag der Ernte abhängig gemacht und ihre Normirung wird dann vom Sserker selbst vorgenommen. Im ersten Fall — da, wo der Steuersatz ein feststehender ist — ernennt der Chakim den Sserker; im zweiten Falle aber wird er von der örtlichen Bevölkerung gewählt und vom Gouverneur nur bestätigt; doch haben die wohlhabenden Einwohner des Dorfes Bürgschaft für den richtigen Eingang der Steuern zu leisten.

Die Rechtspflege liegt in den Händen der *Kasi*. Diese wurden von Jakub-Bek selbst ernannt; je nach der Dichtigkeit der Bevölkerung und der territorialen Ausdehnung eines Gebiets werden nur eins allein oder mehrere zusammen einem Kasi unterstellt. Jedem Kasi ist ein *Mufti* attachirt als Rechtsbeistand und Interpret der Gesetze. Endlich gibt es noch in jeder Ortschaft einen *Raïss*, dessen wir schon früher erwähnt haben; er wird aus der Zahl der unbescholtensten und frömmsten Einwohner gewählt. Seine Rechte und Machtvollkommenheiten sind sehr weitgehende; oft geht aber der Raïss noch weit über diese hinaus und dieser Missbrauch lastet auf der Bevölkerung nicht weniger schwer, als die Willkür der Steuer- und Polizeibeamten, der Sserkers und der Jus-Baschis. Nach dem Gesetz ist er, wie oben bereits erwähnt wurde, der Hüter der öffentlichen Sittlichkeit und hat er auf die getreue Befolgung aller Ceremonien und Vorschriften des Islams zu achten.

Digitized by Google

Mit dem Symbol seiner Macht, der lockeren Geissel, ausgerüstet, durchstreift der Raïss das Dorf zu jeder Zeit des Tages und der Nacht und hat dabei das Recht, jedes Haus zu betreten: Männer, Weiber, Kinder — alle sind seinem Einfluss unterstellt. Er wacht darüber, dass in der Familie kein Unfriede herrsche, dass die vorgeschriebenen Gebete auch schon von den Kindern geübt werden und dass diese den Schulbesuch nicht versäumen; ferner übt er eine Art Marktpolizei aus: in den Buden kontrollirt er die Richtigkeit der Maasse und Gewichte, die Güte der auf dem Bazar zum Verkauf gelangenden Produkte; endlich hat er auch darauf zu achten, dass die Weiber nicht unverhüllten Antlitzes auf der Strasse sich zeigen und dass spätestens um 9 Uhr Abends alle Welt schon zu Bett gegangen sei.

Auf die Schuldigen, die er ertappt, oder auch nur Verdächtigen regnet es Hiebe herab und die Geissel saust auf den Rücken und die Schultern, ja sogar auf den Kopf hernieder. Für das eine oder andere Vergehen ist die Prügelstrafe genau normirt; ein Weber z. B., der Mata in den Handel bringt, ohne dass das Stück die gesetzlich vorgeschriebene Länge hat, erhält 39 Geisselhiebe.

Wenn der Raïss, gefolgt von Polizeichargen, langsam die Strasse dahergewandelt kommt, so ergreift eine Panik Alle, die ihm begegnen. Die Männer bleiben gewöhnlich gesenkten Hauptes stehen und warten, bis der Gefürchtete vorüber gegangen ist. Weiber und Kinder aber ergreifen unbedingt die Flucht, als triebe sie das böse Gewissen und als fühlten sie schon die Hiebe. Allerdings geht Niemand, der dem Raïss in den Weg kommt, ungeschlagen davon, wenn er nicht zu den Wohlhabenden gehört: in fürsorglicher väterlicher Liebe holt der Raïss nach links und rechts aus und vertheilt seine Hiebe à conto einer vielleicht erst in Zukunft fälligen Strafe.

Der Raïss gehört also zu den Beamten und Dienern des Kultus. Für die eigentliche Religionsübung aber sind bei den Moscheen *Mullahs* im Dienst. Sie werden vom Badawlet angestellt und zwar aus der Zahl der jungen Leute, die bei der Medresse den höheren Kursus absolvirt haben; oder, wenn solche fehlen, aus der Zahl der als besonders fromm bekannten und geachteten Einwohner.

Die bei den Moscheen bestehenden Schulen sind zweierlei Art: die *Maktab* — Elementarschulen, und die *Medresse* (Gymnasien) für höhere Bildung. In jener lehren die *Chalfas*, in dieser die *Mudariss*.

Ausser all' den genannten Beamten gibt es in jedem Bezirk noch

Digitized by Google

drei Würdenträger, die vom Chakim nicht abhängig sind und direkt von Jakub-Bek ernannt wurden. Es sind das der *Kasy-Oscar* — der Militärrichter, der *Kasy-Kasjan* — der Oberrichter und Chef aller Kasys, und der *Kasy-Raïss* — der Ober-Raïss.

Es wurde schon erst betont, dass keiner dieser Beamten, vom Chakim an, Gehalt von der Regierung erhält. Dass sie sich aber trotzdem recht gut zu stehen wissen, das geht u. A. auch aus den reichen Geschenken hervor, die z. B. die Chakim's alljährlich dem Badawlet zu machen im Stande sind. Sie haben ja eben nur einen Theil der Steueren, die sie beitreiben, dem Fiskus abzuliefern.

Auch die Sserker machen sich aus den Steuern bezahlt; ja, wenn sie vom Staat eingesetzt (s. oben) sind, so haben sie sogar einen gesetzlich normirten Antheil am Kjafssen, für sich und ihre Gehülfen.

Die Jus-Baschi's, die aus der Mitte der Einwohner gewählt werden, erhalten gewöhnlich ein Stück Land, das ihnen unentgeltlich bearbeitet wird.

Die Kasi's und Mufti's erhalten für jeden Prozess, den sie entscheiden, ein Honorar von den Parten, oder, in der strafrechtlichen Justiz, vom Deliquenten. Das Honorar, dessen Minimum 2 Teng (= 20 Kop.) beträgt, erreicht oft eine sehr beträchtliche Höhe. Auch die Polizeibeamten und Exekutoren, die beim Kasi in Diensten stehen, werden vom Publikum bezahlt.

Der Raïss begnügt sich mit freiwillig dargebrachten Geschenken. Da diese aber die Eigenthümlichkeit haben, die Geisselhiebe, je nachdem, stärker oder schwächer zu machen, so sind sind oft recht werthvoll. Der Raïss hat auch noch ein anderes Einkommen: offiziell muss er allen Beerdigungen beiwohnen und er hat das Recht, sich den besten Schlafrock aus der Hinterlassenschaft des Verstorbenen anzueignen, den er dann auch gleich bei der Bestattungsfeierlichkeit anzieht.

Die Einwohner haben auch die Mullahs zu bezahlen; sie thun das in Form freiwilliger Beiträge und mit dem Schulgelde, wenn die Schule dem Mullah unterstellt ist; ferner erhält er ein gewisses Honorar für alle kirchliche Ceremonien, die er ausführt: Trauungen, Scheidungen, Beerdigungen etc.

Am Schlechtesten stehen sich auch in Kaschgar — die geplagten Schulmeister. Sie werden mit Nahrungsmitteln, Zeugstücken u. s. w. abgefunden; nur die Wohlhabenden bezahlen sie bisweilen in klingender Münze.

Digitized by Google

Ungeachtet des unsicheren und unbestimmten Einkommens aller Beamten, leben diese im Vergleich mit den übrigen Einwohnern doch in viel besseren Verhältnissen.

Was übrigens den Regenten selbst betrifft, so kann Jakub-Bek, in Bezug auf seine einfache Lebensweise und Bedürfnisslosigkeit, nicht nur allen asiatischen Herrschern und Machthabern, sondern auch manchen seiner Beks als treffliches Vorbild dienen. Seine Wohnungen waren geradezu armselig ausgestattet. In Kleidung und Nahrungsweise zeichnet er sich durch nichts vor seinen Unterthanen aus. Der einzige Luxus, den er sich erlaubte, war der bereits früher erwähnte Harem von 300 Weibern. Ein kleiner Harem von 6 Weibern begleitete ihn auch auf allen seinen Feldzügen.

Unsere Gesandtschaft wurde durch die geringe Anzahl und die Prunklosigkeit des Hofstaats Jakub-Bek's in Staunen versetzt. Ganz anders war z. B. die Hofhaltung des Emirs von Buchara und des ehemaligen Chans von Chokand.

Auch das Jakub-Bek unmittelbar zur Hand stehende Beamtenpersonal war ein sehr kleines. Seine Kanzlei, in der die Verwaltung des ganzen Landes konzentrirt war und die den ganzen Schriftenwechsel mit den örtlichen Beamten führte, bestand aus nur vier Personen, Sekretären (Mirsa), die auch gleichzeitig als Schreiber fungirten. Einer von ihnen, Mach-ssum, der 1872 als Gesandter nach Taschkend gekommen war, hatte auf die Regierung einen grossen Einfluss.

Jakub-Bek war übrigens ein Feind jeglicher Schreibereien, und wenn es nur irgend möglich war, wurden die Befehle und Anordnungen mündlich ertheilt.

Schon bei Tagesanbruch pflegte Jakub-Bek auf einem Teppich an seinem gewohnten Platze bei der Thür zu sitzen. Die ganze, Tags zuvor eingelaufene Korrespondenz las Jakub-Bek, selbst Zeile für Zeile, und erledigte jede einzelne Angelegenheit sofort, indem er gleich nach Durchsicht des Papiers dem Mirsa seine Entscheidung diktirte, der sie auf demselben Papiere niederschrieb. Am gleichen Tage wurde es dann noch durch berittene Eilboten, die 140—200 Werst in 24 Stunden zurücklegten, an den Ort seiner Bestimmung befördert. Alle 40—50 Werst wurden die Pferde auf eigens hierfür angelegten Stationen gewechselt.

Die Schnelligkeit und Strenge der Entscheidungen Jakub-Bek's waren Jedermann bekannt und liessen die Unterthanen auf hunderte von Wersten beim Klange seines Namens erzittern.

Digitized by Google

IV.

Der Frage über die Steuerzahlungsfähigkeit und die Mittel der Bevölkerung hat Hr. Kuropatkin eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und so weit es ihm möglich war, Daten gesammelt. Er war aber dabei nur auf die Aussagen der steuerzahlenden Bevölkerung selbst angewiesen; und da er zudem das Land aus eigener Anschauung nur im Norden kennen gelernt hat (von Kaschgar über Ak-ssu, Bai, Kutschil-Kurlja bis nach Karaschar), so beziehen sich seine Angaben auch nur auf dieses Gebiet und können nur als annähernd der Wirklichkeit entsprechend bezeichnet werden, da unser Autor nicht überall sich von ihrer Richtigkeit zu überzeugen vermochte.

Am ausführlichsten und genauesten sind die Daten über den Kaschgar'schen Bezirk.

Der Chakim von Kaschgar — ein Kaufmann aus Taschkend, Namens Aldasch-Datcha — hat dem Fiskus 900,000 Tscharik Korn (1 Tscharik = c. 25 russ. Pfund), meist Mais oder Waizen, abzuliefern. Er treibt sie von der Stadt Kaschgar und allen oben erwähnten Dörfern und Flecken ein. Diese 900,000 Tscharik bilden also die Cheradsch-Steuer.

Auf die einzelnen Dörfer vertheilt sich dieselbe sehr verschieden. So zahlen von den Dörfern, die am Wege nach Maral-Baschi liegen:

Schaptali (600 Höfe) — 22,000 Tscharik; Faisabad (4—5,000 Höfe), nebst Chan-Aryk, der Hauptort der Mata-Produktion — 60,000 Tscharik.

Jangobad (70—100 Höfe) — nur 400 Tscharik. Jangobad gehört übrigens jetzt zum Distrikte von Maral-Baschi.

Der Gesammtbetrag der Tanap-Steuer war nicht zu ermitteln. Von den Dörfern, in denen die Gartenkultur und der Gemüsebau besonders in Blüthe stehen, zahlen:

Bisch-Karam — 100,000 Tengen (1 T. = 10 Kop.; 100,000 T. = 10,000 Rbl.); Abat — 32,000 Tengen; Togu-Jak — 64,000 Tengen; Kurgan — 16,000 Tengen; Kysyl-Bui — 90,000 Tengen (doch ist hier auch die Sjaket-Steuer mit eingerechnet); Nautschuk — 25,000 Tengen und Dawlet-Bag — 18,000 Tengen.

Was diese Ortschaften an Sjaket-Steuern zahlen, ist nicht bekannt.

Aus den von Kaschgar abhängigen Distrikten gehen ein:

Aus Chan-Aryk — 22,000 Tscharik Cheradsh-Steuer und 118,000 Tengen Sjaket- und Tanap-Steuer. Die Steuern dieses Distriktes gehen nicht in den Fiskus. Sie bilden, auf Verfügen Jakub-Bek's, eine Apanage seines ältesten Sohnes Bek-Kuly-Bek.

Digitized by Google

Aus Tasgun — 90,000 Tscharik Cheradsh-Steuer; 88,000 Tengen Tanap- und Sjaket-Steuer.

Dieser Distrikt besteht aus 13—15 kleinen Ansiedelungen, die den gemeinsamen Namen Tasgun führen. Der Chakim, der über ihn gesetzt ist, Islam-Bek, ist ein Einwohner Kaschgars. Die Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Ackerbau; gezogen wird meistens Mais. Im Jahre 1760 veranstalteten die Chinesen hier eine Volkszählung: sie ergab 700 Höfe; heute zählt man ihrer ca. 10,000.

Artusch (über 10,000 Höfe) zahlt an Cheradsh — 83,000 Tscharik; die Höhe der Tanap- und Sjaket-Steuer ist unbekannt. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Produktion von Mata niederer Sorten; der Ackerbau kommt erst in zweiter Linie.

Tasch-Malyk — ein gebirgiger Landstrich in der Nähe des Ssary-Kul — hat 64,000 Tscharik und ca. 40,000 Tengen zu liefern. Letztere repräsentiren die Sjaketsteuer, welche die Einwohner — zum grössten Theil Kirgisen — von ihrem Vieh zahlen. Ihre Anzahl ist nicht bekannt. Neben der Viehzucht treiben sie auch Ackerbau und beschäftigen sich mit Kohlenbrennen. Der Chakim ist ein Kara-Kirgise vom Geschlechte Naiman, aus dem Marghelan'schen Kreise, — Abdurrahman-Mursa-Bardar.

Argu — ca. 300 Höfe nach chinesischer Zählung — zahlte vor einigen Jahren an Cheradsh-Steuer ca. 50,000 Tscharik. Die Einwohner produziren Mata niederer Sorten, Seife und Gartenfrüchte; sie betreiben einen lebhaften Handel mit den Kirgisen.

Von Upal gehen 80,000 Tscharik ein; der Ackerbau steht in Blüthe. Der Chakim — Rachim-Babatogssoba von Ulugtschat — hat das Recht, die Einkünfte des Gebietes zum Unterhalt einer Garnison in den befestigten Punkten auf den Höhen zwischen Ferghana und Kaschgar zu verwenden.

Der Distrikt von Maral-Baschi stellt 40,000 Tscharik bei einer Bevölkerung von 3,000 Höfen. Die Einwohner gehören zum mongolischen Volksstamm der *Dulanen*, die vor 150 Jahren, zur Zeit der Herrschaft der Dsungaren, sich in Kaschgar ansiedelten und zwar an den Ufern des Kaschgar-Darja, Jarkend-Darja, Chotan-Darja und Lob-Noor. Noch heute findet man Spuren ihrer ärmlichen Niederlassungen an den genannten Strömen. Sie zerfallen in drei Geschlechter: am Wege von Tschadyr-Kul nach Ak-ssu und im Kyschlak Pssjak-Ssyndy, südlich von der grossen Heerstrasse längs dem Kaschgar-Darja, leben die *Tschasch-Schirin*, die sich selbst bis-

Digitized by Google

weilen «Mogoly» nennen; längs der Strasse von Maral-Baschi nach Jarkend haben sich die *Batschuk* angesiedelt; das dritte Geschlecht, die *Bugur*, endlich sind nur im Kyschlar-Tschadyk-Kul anzutreffen.

Der Distrikt von Kalpa, oder Kalpin, zählt 3,000 Höfe oder Häuser. Die Einwohner haben zu liefern — ca. 14,000 Tscharik Cheradsh-Steuer, 20,000 Tengen Tanap und 25,000 Tengen Sjaket. Der Hauptort, nach welchem der Distrikt benannt ist, zieht sich in einer mehrere Werste langen Linie an der nördlichen Strasse von Kaschgar nach Utsch-Turfan und liegt näher zu letzterem Orte hin.

Einer der reichsten Bezirke ist der von Ak-ssu. Er trägt dem Fiskus 1,500,000—2 Millionen Tscharik Getreide ein. An Tanap-Steuern gehen ca. 100,000 Tengen, an Sjaket ca. 60,000 Tengen ein. Die Anzahl der Höfe beläuft sich auf 30,000.

Weit weniger zahlt der kleine Bezirk von Bai: 80,000 Tscharik, 26—30,000 Tengen Tanap uud 45—50,000 Tengen Sjaket. Ein Drittel dieser Steuer fällt allein auf Ssairam, das mit den angrenzenden Dörfern 800 Häuser zählt. Bai selbst weist noch nicht 400 Höfe auf.

Der Bezirk von Kutscha — hier ist auch die Stadt Scha-Jar mitgerechnet — liefert 250,000 Tscharik Korn und 220,000 Tengen (70,000 — Tanap- und 150,000 Sjaket-Steuer).

Kurlja ist mit 200,000 Tscharik und 270,000 Tengen besteuert, wovon 150,000 T. allein auf die Sjaket-Steuer kommen. Der Kyschlak Bugur partizipirt an diesen Steuern mit 40,000 Tscharik, ca. 20,000 Tengen Tanap und bis zu 25,000 Tengen Sjaket.

Der Kyschlak von Sangihissar — ca. 2,000 Höfe — dessen Einwohner, Dank der schönen Weideplätze, Viehzucht in grossem Maassstabe treiben, zahlt an Sjaket-Steuer ca. 60,000 Tengen; die Tanap-Steuer beträgt ca. 20,000 Tengen; an Korn liefert er 42,000 Tscharik.

Das kleine Dörfchen Tschartschi von nur etwas über 20 Häusern zahlt 1,500 Tscharik und 600 Tengen Tanap.

Der Kyschlak Durbin — 12,000 Tscharik und 6,000 Tengen Tanap-Steuer. Man zählt hier ca. 300 Häuser.

Die Stadt Kurlja selbst, mit den nächstgelegenen Dörfern, hat 85,000 Tscharik Korn zu liefern; wozu noch 65,000 Tengen Tanap und 45—48,000 Tengen Sjaket kommen.

Leider gibt Hr. Kuropatkin den Durchschnittspreis eines Tscharik Mais, Weizen oder Gerste nicht an, so dass wir auf diese Weise die Gesammtzahl aller Steuern nicht in Tengen bezeichnen können.

Digitized by Google

Die angeführten Zahlen geben natürlich noch kein Bild von der wirklichen Ertragsfähigkeit des Landes und dem Besitze der Einwohner. Wiederholt wurde ja schon bemerkt, dass, was diese an den Fiskus abliefern, noch lange nicht die Gesammtheit ihrer Steuerlast bedeutet: sie haben ja ausserdem noch ein Heer von Beamten zu unterhalten und dass diese bei den durch ihre Hände gehenden Abgaben und Summen für die Regierung noch ihren Vortheil zu wahren wissen — ist selbstverständlich.

Wie in allen unabhängigen asiatischen Besitzungen und Reichen, so bilden auch hier, in Kaschgar, Missbräuche der Beamten eine normale Erscheinung, so, dass das Volk an sie längst gewöhnt ist und sie, ohne zu murren, erträgt, so lange es noch das Geforderte leisten kann. Auch aus den Grundstücken, die den Beamten als Entgelt für ihre Dienste, zum Nutz- und Niessbrauch überlassen werden, suchen sie so viel als irgend möglich herauszupressen, wodurch dieselben natürlich gänzlich ausgesogen und ruinirt werden.

Wie die Steuermissbräuche hier überhaupt einerseits eine normale Erscheinung sind, so sind sie andererseits auch eine allgemeine, d. h. kein Beamter, vom Chakim bis hinunter zum geringsten Subalterngehülfen eines Jus-Baschi, macht hierin eine Ausnahme.

Traurig ist's, dass auf diese Weise die Steuer fast ausschliesslich auf den Schultern der armen Bevölkerung lastet. Die Reicheren wissen in der Regel den Steuereinnehmer durch Geschenke sich zum Freunde zu machen, so dass sie meist nicht bloss relativ, sondern auch absolut weniger Steuern zu zahlen haben, als die Unbemittelten. Ganz frei geht in der Regel die ganze Sippe der Verwandten eines Steuereinnehmers aus. Auch für sie haben die Armen zu bluten. Hr. Kuropatkin behauptet, dass 75 % des gesammten Steuerbetrages von der armen Volksklasse beigetrieben werden. An CheradshSteuer haben z. B. die Reichen gar nur 2 %, die Armen — 20 % zu zahlen.

Noch schwerer lasten die indirekten Steuern auf dem Volke, denn hier ist noch grössere Willkür zu bemerken. Beim Kjafssen, dem Ssamanpul etc., die in die Tasche der Steuereinnehmer fliessen, hängt Alles von der geringeren oder grösseren Habgier der letzteren ab. Eine Norm existirt ja nicht. Aber wenn das auch der Fall wäre, so würde sie in keinerlei Weise dem Treiben der schamlosen Beamten eine Schranke setzen. Wenn es gilt, Pferde für Truppentransporte zu stellen, so kauft der Wolhabende sich mit einer Summe Geldes los, der kleine Grundbesitzer muss aber oft sein einziges Thier hergeben.

Digitized by Google

Ziehen Gesandtschaften durch das Land, so haben die Einwohner aller an ihrem Wege belegenen Dörfer, wie wir schon sahen, für den Unterhalt derselben zu sorgen. Ausser Heizmaterial, Vieh und Fourage müssen sie verschiedene Proviantartikel stellen, wie Pfefferkuchen, Eier, Süssigkeiten, Zucker, Thee, Gemüse etc. Alle diese Gegenstände werden aber in doppelter und dreifacher Ration von dem beigetrieben, was wirklich erforderlich ist und der überflüssige, grosse Rest wird dann den Gebrandschatzten zu hohen Preisen wieder zurückverkauft.

Bemerkenswerth ist, dass unter Jakub-Bek die Steuerlast stets im Wachsen begriffen war; aber nicht etwa in Folge grösseren Wohlstandes der Bevölkerung, eines Aufschwungs des Handels und Gewerbefleisses — es war das vielmehr eine Wirkung immer grösser werdender kriegerischer Bedürfnisse; die Soldaten und Feldzüge des Badawlets sogen das Land vollständig aus.

Wurde so eine Extrasteuer ausgeschrieben, so rieben sich die Beamten jedesmal freudig die Hände: sie machten dabei immer ein brillantes Geschäft, indem sie von den Steueropfern gleich noch einmal soviel verlangten, als sie einzutreiben hatten.

V.

Am Schlusse des 2. Kapitels seines interessanten Reisewerkes wirft Hr. Kuropatkin einen Blick auf die 13jährige Thätigkeit Jakub-Bek's in Kaschgar, um zu untersuchen, wie dauerhaft die von ihm geschaffene Ordnung war und in welchem Grade es ihm gelang, die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben.

Der Autor wirft zunächst die Frage auf, was für Kaschgar besonders nothwendig sei.

Die Geschichte dieses Landes ist dem Leser in den grossen Grundzügen schon bekannt: sie trug denselben Charakter schon lange vor Christi Geburt wie in der letzten Zeit. Ein Volk verdrängte hier als herrschendes das andere. Auf die Mongolen folgen die Chinesen, die später wieder Jenen Platz machen, bis sie durch die Araber verdrängt werden. Aufs neue kommen dann die Mongolen an's Ruder, darauf die Dsungaren, bis endlich wieder die Chinesen Herren des Landes werden. Während der Uebergangszeit von einer Herrschaft zur andern leidet das Land durch innere Wirren, Parteikämpfe u. s. w. Die verschiedenen Bezirke, bald der von Kaschgar, dann der von Jarkend oder Chotan, von Ak-ssu etc. streben nacheinander,

Digitized by Google

oder gleichzeitig nach Selbständigkeit oder einer Hegemonie über das ganze Land.

Den politischen Parteikämpfen folgen im XVI. Jahrhundert zerrüttende religiöse Wirren. Durch den Kampf der *Belogorzy* und *Tubernogorzy* wird das ganze Land in zwei Lager getheilt. Diesen Umstand nutzten dann fremde Eindringlinge aus: zunächst die Dsungaren später die Chinesen. Erst als die Letzteren ihre Herrschaft befestigten, trat für Kaschgar eine ruhigere Zeit ein. In der Periode von 1760—1825 sind keinerlei Wirren und Kämpfe zu verzeichnen und Land und Volk begannen sich zu erholen.

Aber die Chinesen wussten ihre Stellung nur etwas über ein halbes Jahrhundert zu behaupten; sie fingen die Sache falsch an und waren zu schwach, oder verstanden es auch nicht, wenn nicht die Sympathie, so doch die Achtung ihrer Unterthanen zu erwerben, oder wenigstens sie in Furcht zu halten. So brach denn im Jahre 1825 ein Aufstand aus und für Kaschgar begann aufs neue eine Periode blutiger Kämpfe, die auch heute noch nicht vorüber ist. Eine kurze Chronologie illustrirt am Besten, was das arme Land in den letzten 50 Jahren Alles hat durchmachen und erleben müssen:

1825 — empörte sich Dsengis-Tjurja;
1830 — brachen die Truppen des Chans von Chokand ein und empörte sich der Chodsha Med-Jussuf;
1847 — wurden 7 Chodshas aufständig;
1857 — empörte sich Walichan-Tjurja;
1862—63 — stand ganz Kaschgar gegen China auf; gleichzeitig empörten sich die Chodshas Kaschedin, Abdullah und Chabibullah;
1864—1868 — Unterwerfung Kaschgars durch Jakub-Bek;
1869 — bekämpfte Jakub-Bek das aufständische Gebiet von Ssary-Kala (in den Bergen);
1872 — empörten sich die Dunganen gegen Jakub-Bek und wurden durch seinen Sohn Bek-Kuli-Bek bekämpft und niedergeworfen.
1876—77 — Krieg Jabub-Bek's gegen die Chinesen.

Nach jedem Aufstande oder Kriege ward die Lage des Landes schlimmer.

Die Empörungen fanden in der Regel um ein Privatinteresse Einzelner statt und hatten Erfolg nur Dank der Unfähigkeit der chinesischen Feldherren, der Schwäche und Unbrauchbarkeit ihrer Truppen; nach Niederwerfung des Aufstandes stellte es sich dann

Digitized by Google

gewöhnlich heraus, dass die Hauptschuldigen entkommen waren; und während nun die Rädelsführer in sicherem Verstecke sich des Besitzes ihrer erbeuteten Reichthümer erfreuten, hatte das Volk die Intriguen und Ränke seiner Verführer mit Leben und Eigenthum zu bezahlen.

Es erscheint daher begreiflich, wenn die Bevölkerung Kaschgars nichts so heiss herbeisehnte, als Frieden und die Möglichkeit, das Wenige, was ihr noch geblieben, ruhig zu geniessen und auszunutzen. Dass Jakub-Bek auf dieses lebhafte Bedürfniss seiner Unterthanen keine Rücksicht nahm, ist unseren Lesern bekannt und schon das allein musste genügen, um Unzufriedenheit gegen ihn zu erregen.

Aber die Unzufriedenheit wurde noch durch andere Momente genährt. Vor allen Dingen war ja Jakub Beck gegen den Wunsch des Volkes Regent von Kaschgar geworden, als Usurpator, der die Herrschaft an sich riss, Dank der Schwachheit Busuruk's und gestützt auf seine Truppenmacht.

Jakub-Bek eroberte sich das Reich in einem fünfjährigen Kampfe und er scheute kein Mittel, um zum Ziele zu gelangen. Jangihissar, Jarkand und Chotan wurden erstürmt und mit blanker Waffe genommen. Pardon gabs nicht; eine Menge Einwohner wird niedergemetzelt, mit List und Treubruch bereitet Jakub den Chakims von Chotan und Kutscha — Chalubullah und Kascheddin — einen schmählichen Tod, die aufständischen Kiptschaken, denen er auf dem Koran freien Auszug aus Kaschgar zugeschworen hatte, werden ermordet; Katta-Tjura wird vergiftet, als er Miene macht, Jakub-Bek nicht unbedingt Gehorsam zu leisten u. s. w.

So zeigt die Eroberung des Landes durch Jakub-Bek viele düsteren Seiten, aber das Volk hätte ihm vielleicht alles verziehen, wenn er, einmal als allgewaltiger Regent dastehend, nun auch seine Macht dazu benutzt hätte, endlich den Einwohnern die Segnungen des Friedens zu gewähren, wenn er ihnen Ruhe verschafft und durch Wiederherstellung der Ordnung die Möglichkeit gegeben hätte, wieder zu materiellem Wohlstande zu gelangen.

Aber Jakub-Bek erfüllte diese Hoffnungen und Wünsche nicht.

Hatte er schon kein Vertrauen zu der Sicherheit seiner, mit dem Blute vieler Tausend Einwohner erkauften Machtstellung im Innern, so erschien ihm die Sicherheit Kaschgar's nach Aussen hin erst recht gefährdet.

Er suchte daher diese zu erringen, im Innern so gut, wie äusseren Feinden gegenüber. Das beste Mittel, um die innere Ruhe zu ge-

Digitized by Google

währleisten, erblickte er in starken Garnisonen, die dann auch in alle Städte gelegt wurden. Nach Aussen hin glaubte er nur dann das Land gesichert zu wissen, wenn er seine Macht immer weiter ausdehnte, über die Grenzen hinaus, die Kaschgar jemals gehabt. Tief dringt er in die Berglandschaften ein, die sein Reich im Norden, Westen und Süden einschliessen und errichtet an allen, in die Ebene von Kaschgar führenden Pässen und Strassen Militärposten und Festungswerke. Im Osten, wo der schützende Naturwall fehlt, und von wo er stets Einfälle der Dunganen und, als diese unterworfen waren, der Chinesen befürchten konnte, rückt er die Grenze, nach Eroberung der Dunganen-Städte Kumja-Turfan, Urumtschi, Manass u. A., möglichst weit hinaus.

Stets mit Kämpfen und Kriegen für die Ruhe im Innern und die Sicherheit der Grenzen und mit der Ausbildung und Organisation seiner Truppenmacht beschäftigt, behielt Jakub-Bek nicht viel Zeit übrig, um Ordnung im Lande zu schaffen und er wählte daher ein System der Verwaltung, das ihm möglichst wenig Mühe machte, welches auf dem geknechteten Volke aber um so schwerer lastete.

Alle Bezirke wurden Chakims in Pacht gegeben und diese, die nur auf den eigenen Vortheil bedacht waren, verlangten vom Volke mehr, als es irgend leisten konnte und untergruben so jede Aussicht auf bessere und leichtere Zeiten. Den grossen Herren machten es die kleinen nach und dem Beispiel der Chakims folgten die Sserkers und Jus-Baschs und die übrigen Beamten. Jeder hatte nur seine Privatinteressen im Auge und suchte, da seine Stellung eine nur sehr schwankende war, das Geschäft der Bereicherung so rasch als irgend thunlich zu besorgen.

Die Unzufriedenheit im Lande war somit eine ganz allgemeine.

Sehen wir nun zu, was dieselbe bei den einzelnen Ständen vorzüglich erregte.

Die Ackerbau treibende Klasse, die ungeheure Majorität der Bevölkerung Kaschgars, konnte mit der bestehenden Ordnung im Lande am allerwenigsten zufrieden sein. Sie arbeitete im Schweisse ihres Angesichts, ohne je für ihr schweres Mühen die vom Gesetz des Islams zugestandenen neun Zehntel der Ernte einzuheimsen; höchstens 50%, oft gar nur 25% liessen die Beamten ihnen übrig. Die Vorschrift Jakub-Bek's, die Chakims sollten die Cheradsch-Steuer in Geld vorstellen, machte die Lage der Ackerbauer noch schlimmer. Sie setzten im Interesse ihrer Taschen sehr hohe Getreidepreise an, welche die Marktpreise weit übertrafen, dann aber wieder bald be-

Digitized by Google

deutend unter diese herabgingen, weil das Angebot grösser war, als die Nachfrage.

Ausserdem war den Bauern die Rekrutenpflicht sehr lästig.

Auch die Handelsleute hatten Grund genug zur Unzufriedenheit. Der Handel in Kaschgar wurde von der Regierung Jakub-Bek's arg gedrückt. So war es z. B. nur dreimal jährlich gestattet, Karawanen in's Ausland zu expediren. In der letzten Zeit war es besonders schwer gemacht, nach russischen Besitzungen hin Karawanen zu entsenden, weil sich denselben in der Regel viele junge Leute anschlossen, die ganz auswanderten und ihre Heimath für immer verliessen. Auch begann man von den Kaufleuten übermässig viel Geschenke zu verlangen und die Waaren, die sie der Regierung zu stellen hatten, wurden entweder gar nicht, oder nur nach langer Zeit und sehr unregelmässig bezahlt. Endlich ward der Absatz im Lande selbst ein immer geringerer in Folge der stets zunehmenden Verarmung der Hauptkonsumenten, der Ackerbauer. Viele, die noch einiges Vermögen hatten, suchten Jedem dasselbe zu verheimlichen, damit es nicht den unersättlichen Beamten in die Hände fiele.

Ein dritter Stand, die Geistlichkeit, beklagte sich nicht weniger über die Regierung des Usurpators. Ungeachtet seiner grossen, äusseren Frömmigkeit — Freunde rühmen ihm nach, binnen 13 Jahren keinen einzigen Fasttag unbeachtet gelassen zu haben — zeigte sich Jakub-Bek in allen Konflikten mit der Geistlichkeit doch stets sehr schroff und hart. Die Ländereien des Vakuf, die früher immer steuerfrei gewesen waren, wurden unter Jakub-Bek mit Cheradsch und Tanap belastet, gleich allen anderen. Auch litten die Geistlichen ziemlich Noth; ihre materielle Lage war ja ganz durch die Freigebigkeit der Bevölkerung bedingt, diese aber war so ausgesogen, dass sie beim besten Willen nicht Viel darbringen konnte.

Unter solchen Umständen konnte Jakub-Bek nicht auf Sympathie bei der Bevölkerung rechnen. Er wusste das auch recht gut und war daher gleich, als er nach Kaschgar kam, darauf bedacht, sich eine Partei zu schaffen, der es vortheilhaft wäre, ihn zu halten. Zu ihr gehörten Einwanderer aus Chokand und Taschkend und diejenigen Eingeborenen, die sich um seine Gunst beworben hatten. In den Händen dieser Leute befanden sich dann natürlich auch alle einträglichen Stellen.

Aber Jakub-Bek merkte bald, dass er auf diese Partei allein sich nicht verlassen könne und er suchte daher seine Herrschaft durch's

Digitized by Google

Militär zu stützen, das er mit verschiedenen Mitteln an seine Person fesselte.

Die Armee nahm eine priviligirte Stellung ein und die Krieger bildeten die Aristokratie im Lande; sie wurden reich belohnt und alle einflussreichen Posten mit ihnen besetzt. In der ersten Zeit war das Militär Jakub-Bek auch wirklich zugethan. Bald aber mehrte sich auch in jenen Reihen die Zahl der Unzufriedenen. Die Bevorzugung von allerlei Abenteurern und Empörkömmlingen aus Taschkend, Chokand, Afghanistan und Indien vor der eigenen Bevölkerung, die gewaltsame Werbung und das Soldatenpressen, die ersten Misserfolge im Kampfe mit den Chinesen — das Alles wirkte hier mit, um die Unzufriedenheit zu erzeugen. Dafür spricht auch die grosse Anzahl von Deserteuren, die in den letzten Jahren die Armee verliessen. Auch die hohen Beamten glaubten zuletzt nicht mehr an das Glück Jakub-Bek's; sie wähnten seinen Stern im Sinken und suchten sich bei Zeiten mit ihrem reichen Erwerb aus dem Staube zu machen.

So konnte Jakub-Bek seinen Sturz durch einige Siege, die er im neuen Kampfe mit den Chinesen errang, nur um Etwas hinausschieben. Der Tod, der ihn am 17. Mai 1877 plötzlich ereilte, ersparte ihm das Bitterste.

Das war das Resultat der dreizehnjährigen Regierung Jakub-Bek's der sich vom Strassengaukler zum Beherrscher eines grossen Landes aufgeschwungen hatte und der sich durch viele Eigenschaften und Anlagen auf's Vortheilhafteste auszeichnete vor allen Regenten Mittelasiens.

Seine militärischen Fähigkeiten, sein Organisationstalent, seine persönliche Tapferkeit, seine Willenskraft und die eiserne Energie, mit der er sein Ziel zu erreichen suchte, endlich seine Bedürfnisslosigkeit und seine beispiellos einfache Lebensweise — das Alles, sollte man glauben, hätte dafür bürgen können, dass das Land unter der Regierung dieses, von der Natur so reich bedachten Mannes, sich erholen würde von dem Elend der letzten Jahrzehnte. Aber — mit diesen Worten schliesst Kurapatkin diesen kurzen Ueberblick über die Regierung Jakub Bek's — die Verhältnisse in Mittelasien liegen so, dass selbst, wenn ein Regent die günstigsten und besten Eigenschaften mitbringt, die Gesammtheit der politischen, religiösen und ökonomischen Bedingungen seiner Gewalt doch keine Dauer gestatten, dass seine Thätigkeit keine segensreiche ist und dass der von ihm gegründete Staat nur kurze Zeit bestehen kann. —l—.

Digitized by Google

Die neueren Forschungen auf dem Gebiete der russischen Volkspoesie[1].

Von
Professor A. N. Wesselofsky.

Zweiter Artikel.

Ein deutsches Werk über die russischen Bylinen.

Wollner's verdienstliche Dissertation (Untersuchugenn über die Volksepik der Grossrussen, Leipzig 1879) hat endlich dem deutschen Publikum (ich möchte hinzusetzen: auch der deutschen Gelehrtenwelt) das geleistet, was Alfred Rambaud (La Russie épique. Étude sur les chansons héroiques de la Russie. Paris 1876) mit seinem in grösserem Maassstabe angelegten Werke beabsichtigt hat: dem europäischen, der russischen Sprache unkundigen Leser ein Bild des russischen Heldenepos nach vorhandenen und eigenen Forschungen zu geben. Was in dieser Hinsicht die deutsche Literatur bis dahin aufzuweisen hatte, war eine Reihe kleinerer Aufsätze, mehr oder weniger kritisch gehalten und den Gegenstand bei Weitem nicht erschöpfend. Ich vermisse in Wollner's Verzeichniss einen, im Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen und Literaturen B. XXIII, H. I. erschienen Artikel von O. Miller, dessen Inhalt, überarbeitet und erweitert, in des Verfassers grosses, russisch geschriebene Werk (Илья Муромецъ и т. д. Kap. I.) herübergenommen worden ist. Andererseits habe ich einen deutschen Aufsatz über die russischen Bylinen übersehen, dessen Titel und Inhalt ich zuerst aus Wollner's Anführung kennen lerne. Ich meine: J. Jewreinow «Das russische Heldenepos» (Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen etc. B. XLV). Die Bekanntschaft ist freilich keine erfreuliche, ich hätte sagen können, eine niederschlagende. «Die Verfasserin kämpft mit der deutschen Sprache», sagt Woll ner. «So übersetzt sie die folgenden Verse:

Илья и разсказалъ имъ,
Какъ приходили калики перехожие,
Поили его питьицемъ медвяныимъ,

folgendermaassen:

Und da erzählte Ilja
Dass bei ihm waren Krüppel zwei
Die ihm gereicht das *Bärgetränk.* (!)

Richtig heisst der Vers:

Tränkten ihn mit honigsüssem Getränk.

[1] Vgl. «Russ. Revue» Bd. III. S. 487 u. ff.

Digitized by Google

Die Uebersetzerin hat das medwjanoje statt von *med* — Honig, von *medwêd* — Bär abgeleitet» (l. c. 16—17). Gegenüber einem derartigen Schnitzer klingt das «Kämpfen mit der deutschen Sprache» zu sehr salonmässig. Ich wäre bereit, statt dessen einen Kampf mit der eigenen Muttersprache vorauszusetzen, ziehe aber diesesmal eine andere Erklärung vor: die Verfasserin hat sich dem, unter den russischen Bylinenforschern grassirenden Hange nach mythologischen Deutelungen ergeben, und das Epitheton медвяный (von медъ — Honig) von медвѣдь (Honig-Esser) abgeleitet, weil der Genuss des honigsüssen Getränks dem Helden Ilja zu seiner ungeheuren, seiner Bären — kraft verhilft! — Was soll man aber zu dem folgenden Uebersetzungskunststücke sagen? In einem Märchen von Svjatogor heisst es: Говоритъ богатырь такова слова: Что это у тебя въ сумочку накладено? Силы мнѣ не занимать стать, а я и здынуть сумочку не могу». — «Въ сумочкѣ у меня тяга земная». — J. Jewreinow übersetzt: Der Held sagt folgende Worte: «Was hast du denn in's Quersäckchen gelegt, dass ich nicht die Kraft habe, es zu heben?» — «Im Quersäckchen liegt *das Ziehen der Erde*» (!). — Richtig heisst es: «In meinem Säckchen ist pie Last der Erde», sagt Wollner (p. 17) und es wirkt peinlich, dass ein Deutscher, der die ihm gewiss sauer gewordene Sprache der Bylinen erst erlernen musste, die russische Verfasserin in ihrer eigenen Muttersprache zurechtweist. Ihm selber kann ich, nach genauem Studium seines Werkes, nur ein Paar geringfügige Nachlässigkeiten nachsagen: so den «heiligen Rus» (S. 42) und den «*Pfaffen*», womit дьячокъ übersetzt wird (p. 139), während дьячокъ, дьякъ = diaconus hier im allgemeinen, auch den anderen slavischen Sprachen bekannten Sinne: eines gelehrten, geschulten Mannes gebraucht ist, (cf. altfr. clerc = clericus). Darum wird er: дьячокъ, выдумщикъ genannt; cf. in dem czechischen, polnischen, gross- und kleinrussischen «Zwölf — Zahl — liede»: дьякъ выученый.

I.

Ich habe gesagt, dass Wollners Werk in kleinerem Maassstabe angelegt ist als dasjenige Rambaud's, denn, während letzterer die Entwickelung der Bylinen-Dichtung bis in ihre letzten Stadien verfolgt, auch die später entstandenen historischen Lieder Kleinrusslands seiner Betrachtung unterzieht, beschränkt sich Wollner auf den älteren Theil des grossrussischen Epos, in dessen Mittelpunkte sich die sagenhistorische Gestalt des Fürsten Wladimir erhebt.

Digitized by Google

Gewiss — eine höchst interessante Aufgabe, da gerade auf diesem Gebiete der unerledigten Fragen viele sind und die darüber geäusserten, schroff auseinandergehenden Meinungen einer kritischen Sichtung harren. Hr. Wollner hat nicht die Mühe gescheut, die Literatur der Bylinenfrage in ihren hauptsächlichsten Erscheinungen durchzunehmen und sich mit den verschiedenen Richtungen derselben auseinanderzusetzen. Das Resultat dieser kritischen Uebersicht hat er in einer ausführlichen Einleitung niedergelegt (p. 1—30). Der Schwerpunkt seiner eigenen Arbeit folgt weiter, in vier Kapiteln vertheilt, unter der allgemeinen Ueberschrift: Ueber den Stoff der grossrussischen Volksepik. Die beiden ersten hängen eng zusammen: das zweite (43—46) behandelt die Frage über die in den Bylinen, *wie sie uns vorliegen*, «verarbeiteten Stoffe». — «*Erstens* rühren sie aus dem grossen *Märchenvorrath* her, dessen Heimath der *Orient* ist und welcher sich gleichmässig über den Westen verbreitet hat und zum Eigenthum aller europäischen Völker geworden ist. Sie sind durch *mündliche Ueberlieferung* fortgepflanzt; es ist daher unmöglich, den Weg zu präcisiren, auf welchem dieselben in den Besitz des Volkes gelangten [1]. *Die zweite Kategorie* umfasst solche Stoffe, die einen *literarischen Einfluss* mehr oder weniger deutlich erkennen lassen. Bei diesen hängt die Frage nach der Herkunft von dem Vorhandensein der literarischen Dokumente ab; es ist in vielen Fällen möglich, ihre Quellen aufzufinden, im anderen Falle bleibt noch wenigstens die Hoffnung auf Entdeckung der noch fehlenden Belege. Ihr Inhalt ist theils den *biblischen Erzählungen*, *den Apokryphen* und *Legenden*, theils der Profanliteratur des Mittelalters entnommen» (43). Der Verfasser verzichtet darauf, alle Bylinen auf ihre Stoffe hin zu analysiren, indem er solches einer späteren Arbeit vorbehält, und begnügt sich in Kap. III—IV die Analyse dreier der Dobrynja-Lieder, sowie der Lieder über die «älteren Helden» zu geben, um an diesen Beispielen zu zeigen, in welcher Weise die Stoffe verarbeitet worden sind (p. 46). Ich komme auf diese Kapitel später zu sprechen.

Sind die uns erhaltenen Bylinen mit märchenhaftem, literarisch oder mündlich herübergekommenem Stoffe versetzt, so entsteht die Frage, wie sie früher ausgesehen haben mögen, wie man sich ihren

[1] Einen orientalischen Märchenstoff, der auch im Roman von Cléomades und vom Cheval de fust bearbeitet worden ist, habe ich in einem russischen bylinenartigen Liede nachgewiesen. Cf. Красавица въ теремѣ и русская былина о подсолнечномъ царствѣ, im Журн. Мин. Нар. Просв. 1878, April.

Digitized by Google

alten Inhalt vorzustellen hat. Eine Antwort darauf ist im Kap. I versucht worden.

«Die meisten russischen Gelehrten, die sich mit Bylinenforschung beschäftigen, sehen in den Bylinen *historische Lieder*, Lieder, in denen das russische Volk die einzelnen Phasen seiner Entwickelung, soweit sie ihm zum Bewusstsein gelangten, besungen hat. Diese Auffassung ist ganz richtig, insofern es sich um die Bylinen über Iwan den Schrecklichen und die ihm folgenden Herrscher bis Peter den Grossen, ja sogar bis Alexander I. handelt; falsch dagegen, wenn die Lieder des Kijewschen und Nowgorodschen Bylinenkreises in Betracht kommen. Diese letzteren Lieder sind, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, durchaus *nicht historisch.* Man kann diese Lieder eigentlich auch nicht *Epen* nennen. Die Form allerdings ist bei ihnen, gerade so wie bei den späteren, *echt episch*, der *Inhalt* aber ist nichts als ein *Märchen,* dessen *Personen* mehr oder weniger historische Namen tragen» (p. 31). Als charakterische Repräsentanten dieser Verquickung erscheinen dem Verfasser die Sadko-Lieder: «auf der einen Seite *historische* Namen, locales Colorit der Schilderungen, — auf der anderen *Märcheninhalt.* Dabei streng *epische Form*» (pag. 37). Ein anderes, anscheinlich sprechenderes Beispiel desselben Vorgangs findet Verfasser in dem historischen Wladimir verglichen mit seinem poetischen Doppelgänger in den Bylinen (pag. 37—9). «Wladimir I, der «Heilige», einerseits ein Despot von zügellosen Begierden, andererseits ein weiser Regent. Er war der erste der Fürsten Kijew's, der weniger darauf bedacht war, wie seine Vorgänger, Eroberungszüge zu unternehmen, als vielmehr innere Ordnung in seinem Lande herzustellen, die Grenzen gegen die Einfälle der Nachbarn zu befestigen und diese selbst, soweit er es vermochte, zu unterjochen. Persönlich tapfer, betheiligte er sich selbst in den Kämpfen seines Volkes, zur rechten Zeit besonnen, hielt er, wenn es sein musste, einen klugen Rückzug für besser, als einen nutzlosen Widerstand. Dass er, selbst zu Anfang seiner Regierung, ein eifriger Bekenner der heidnischen Götter[1], in richtiger Auffassung der Zeitverhältnisse die, von seiner Grossmutter Olga angestrebte Christianisirung seines Landes energisch, allerdings auch mit schonungsloser Härte, durchführte, zeugt von seiner politischen Begabung. Er verdiente den ihm vom Volke gegebenen Beinamen

[1] Diese Ansicht Ssolowjew's, zu der sich Verfasser bekennt, ist neuerdings von berufener Seite angefochten worden. cf. Голубинскій, Исторія русской церкви. I, I, 124—133.

Digitized by Google

der «Leutselige», er hielt offene Tafel für Jedermann, der kommen wollte; damit auch die an das Krankenbett gefesselten Armen dieser Freigebigkeit theilhaftig würden, liess er ganze Wagenladungen Lebensmittel in Kijew umherfahren und vertheilen. Besonders sorgte er für sein Gefolge, die Drushina. Als, wie die Ueberlieferung erzählt, seine Drushina sich beim Mahle über die hölzernen Löffel beschwerte, liess er ihr silberne Löffel machen, denn, sagte er, mit einer guten Drushina lässt sich Silber und Gold erlangen, nicht aber durch Silber und Gold eine gute Drushina. Uebrigens waren die häufigen Feste, die er gab, nicht ohne politische Bedeutung. Auf ihnen versammelten sich die untergebenen kleineren Fürsten des Landes, es wurde Rath gehalten und Beschlüsse gefasst; diese Feste waren das einfachste Mittel, mit entlegeneren Provinzen Fühlung zu behalten und Zersplitterung zu verhindern.

«*Der Wladimir der Geschichte verdiente in den Liedern gefeiert zu werden.*

«Der Wladimir der Bylinen ist eine ganz andere Figur. Das Lied hat ihn sehr stiefmütterlich behandelt: niemals ist er der Held eines Abenteuers, es gibt keine Lieder, die ihn als Hauptperson behandeln: um ein Bild von ihm zu erhalten, muss man die in den Abenteuern aller übrigen Helden verstreuten Züge seiner Person zusammensuchen. Stereotyp wird erzählt, wie er Hof hält, Gastmahle veranstaltet, zur Kirche geht, Gäste empfängt und seine Helden für ihre Thaten durch Darbringung von Wein ehrt; in den *stereotypen* Stellen erscheint er als Fürst, umgeben von einem glänzenden Hofstaat. — In dem Theile der Lieder dagegen, *der nicht vom Sänger auswendig gelernt ist, also dessen Willkühr mehr preisgegeben wird* (über das Verhältniss dieser freieren Partien der Bylina zu den stereotypen, wie sich der Verfasser dasselbe vorstellt, wird weiter unten gehandelt werden) spielt der Fürst eine höchst klägliche Rolle»; er erscheint hier als feige, kleinmüthig, hinterlistig, lüstern, ungerecht und thöricht . . . Endresultat: «der Wladimir der Bylina ist eben weiter nichts, als der, mit dem Märchenstoff in das epische Lied übergegangene König des Märchens» (40). Habe ich den Verfasser richtig verstanden, so war der Inhalt des alten epischen Liedes, vor dem Ueberhandnehmen des Märchenstoffes, eben der historische Wladimir, wie er oben geschildert worden. Sagt er doch (41), dass die Bylinen einmal Heldenlieder im richtigen Sinne des Wortes waren und wieder ein anderes Mal (72) nimmt er ein ursprünglich nationales Epos an, dessen Inhalt sich allmälig verän-

Digitized by Google

den hat. Also alte *Heldenlieder, nationales Epos:* das eine und das andere im Sinne *historischer Lieder*, «in denen das russische Volk die einzelnen Phasen seiner Entwickelung . . . besungen hat (31)»? Verfasser vindizirt also einer älteren Phase der epischen Entwickelung die Geltung, welche einige russische Forscher ihrem jetzigen Stadium zuschreiben möchten.

Was versteht aber Wollner unter historischem Epos, welches er auf eine Linie mit Helden- und nationalem Epos stellt? Ein historisches Epos braucht nicht gerade Geschichte zu sein, ist auch niemals eine Reproduktion der schlicht-geschichtlichen Thatsachen, so weit es sich eben um Volkslieder handelt. Der historische Wladimir, sein politisches wie sein kirchliches Wirken, haben dem Chronisten, dem Legendenschreiber imponirt, sind von ihnen nach ihrer Art gewürdigt worden; hätten wir in Alt-Russland eine von der Kirche beeinflusste Schuldichtung, so würde Wladimir einen passenden Helden abgegeben haben für ein russisches Ludwigslied, welches so salb- und pietätvoll klingt, während die volksthümlichen Cantilenen, die sich in den Bruchstücken des Gormond und Isembard erhalten haben und dasselbe geschichtliche Ereigniss besingen, einen ganz anderen, frischen Ton anschlagen. Denn das Volk macht sich seine Geschichte zurecht, seine Helden sind zumal auch geschichtliche Persönlichkeiten, aber der Idealirungsprozess, der sie zu volksthümlichen Helden stempelt, hängt am wenigsten von jenen Kriterien ab, die in der Chronik und in der Legende obwalten; läuft ihnen manchmal zuwider. Gibt es doch kein «geschichtlicheres» Epos, als das französische, und doch würde man schwer irren, wollte man in den älteren Chansons des karolingischen Kreises, einige Episoden und Andeutungen ausgenommen, überall genaue Geschichte wittern. Ein Wladimir, wie er oben nach Ssolowjew's Geschichtswerk dargestellt worden ist, wäre nach meiner Meinung kein Heros für das geschichtliche Volkslied, das überhaupt den Heiligen, den Apostelgleichen gar nicht kennt und das religiöse Moment seines geschichtlichen Thuns ganz vermissen lässt. Hätten wir nun Recht, letzteres der späteren, märchenhaften Vergröberung des Liedes zuzuschreiben? Wohl kaum. Mit dem religiösen, manchmal schwunghaften Tone des Rolandsliedes hat es ein ganz anderes Bewandniss: es galt, eine national gewordene, und als solche empfundene Religion zu vertheidigen, den Ungläubigen gegenüber aufrecht zu halten; dieses nationale heldenhafte Moment fehlt aber in der Geschichte der Christianisirung Russlands, es fehlt der Kampf um eine Idee, keine Feinde

Digitized by Google

waren da, nur Hartnäckige, die sich nicht taufen liessen. Ein Stoff für die Legende, wahrlich keiner für ein Heldenepos.

Nur unter der Voraussetzung, dass einem Helden-, einem nationalen Epos wahrhafte Geschichte zu Grunde liegen soll, verstehe ich die Bemerkung Wollner's (p. 31): dass die russischen Bylinen (wie sie jetzt überliefert sind) eigentlich nicht Epen zu nennen sind, weil ihr Inhalt nichts als ein Märchen sei, dessen Personen mehr oder weniger historische Namen tragen. Die Nibelungen-Lieder oder die Nibelungen-Epen sind doch wahrhafte, nationale Heldenepen, und dennoch enthalten sie, neben einigen historischen Namen und Thatsachen, des Märchenhaften im Ueberfluss: die ganze Geschichte von Siegfried gehört ja in das Gebiet des Märchens, das mit Namen und Thaten der burgundischen Geschichte contaminirt worden ist. In entgegengesetzter Richtung mag sich dieser Contaminationsprozess in einem anderen epischen Kreise gestaltet haben: an den Namen und an die früh entwickelten sagenhaften Gesten Theodorichs des Grossen haben sich verschiedene märchenhafte Stoffe angesetzt und es entstand auf diese Weise der sogenannte gothische Cyklus. Einen ähnlichen Prozess stelle ich mir auf dem Gebiete des russischen Epos, als möglich, vor: eine Anzahl älterer Heldenlieder haben sich in verschiedener Zeit um Wladimirs Namen gruppirt. Diesem Contaminationsprozess kamen entgegen der ihm aus der Geschichte verbliebene Ruf der Leutseligkeit und Gastfreundlichkeit («das Andenken an deine milden Gaben und Almosen lebt noch unter den Menschen», heisst es in seiner Lobrede[1]) und eine Anzahl «stereotyper» Beinamen, die auf einen beliebigen epischen König passen würden: die rothe, die freundliche Sonne, die Sonne Kijew's, das Väterchen, die Hoffnung, das Licht etc. Die Lieder dagegen mögen von verschiedenartigen Herrschern erzählt haben, wie es eben der Stoff eines jeden mit sich brachte. Nachdem sich die Helden jener Epen um Wladimir geschaart haben, sind ihre Könige durch einen Kijew'schen Herrscher ersetzt worden, der sowohl ihre Thaten als ihre Unthaten auf sich nehmen musste. So wurden denn dem Leutseligen, dem Väterchen, der freundlichen Sonne Thaten zugeschrieben, die mit jenen Epithetis in schreiendem Gegensatz stehen. Ich stehe nicht an anzunehmen, dass vieles, was die Bylinen ihrem Wladimir nachsagen, einem späteren Deteriorirungsprozess angehören mag, hauptsächlich jener Periode der epischen Entwicke-

[1] «Твои щедроты и милостыня и нынѣ въ человѣцѣхъ поминаемы суть». Похвала князу Владиміру.

Digitized by Google

lung, die sich in den nördlichen Strecken Russlands vollendete. Aber gerade das, dass diese Deteriorirung sich hauptsächlich an Wladimirs Figur vollzog, zeigt mir am deutlichsten, dass er in der älteren Phase des russischen Epos kaum eine hervorragendere Rolle gespielt hat, als in den überlieferten Bylinen. Kein Held, sondern ein Sammelpunkt für andere Helden.

Die Stichhaltigkeit dieser Ansicht wäre durch Erwägungen zu erweisen, welche hier nicht am Platze sein würden, durch Detailforschungen im Bereiche einzelner Bylinen oder deren Gruppen, wie sie Wollner in seinem Kap. III (Dobrynja Nikititsch) und IV (Die älteren Helden) geliefert hat. Die Lieder über Dobrynja gehören zu den schwierigsten des Bylinenepos; es ist leicht, zu deren einzelnen Episoden reichliche Paralellen aufzustellen, schwer dagegen, ihren Zusammenhang, den inneren Organismus des kleinen Liedercyklus, zu erklären der sich um den Helden gesammelt. Indem ich mir vorbehalte, solches in der nächstens erscheinenden Fortsetzung meiner «Beiträge zur Erklärung des russischen Heldenepos»[1] zu wagen, muss ich mich hier mit ein Paar Einzelbemerkungen begnügen.

Bei Besprechung des Kampfes des Dobrynja mit dem Drachen macht Wollner folgende Bemerkung: es ist wunderbar, dass erst bei Gelegenheit des Vertrages des Helden mit der Schlange erwähnt wird, die Schlange habe die Gewohnheit, Menschen zu rauben, ohne dass vorher auch nur mit einem Worte von dieser Gewohnheit gesprochen worden wäre. Im zweiten Kampfe dagegen ist von vielen Gefangenen die Rede.

«Es muss ein Prototyp zu dem Liede gegeben haben, in welchem das Rauben der Menschen Seitens der Schlange ein Hauptmotiv der Erzählung war; die Stimme vom Himmel weist uns zur Legende.

«Das Mittelglied zwischen Legende und Byline ist der «Stich», das von bettelnden Pilgern gesungene geistliche Lied. Seine Stoffe entstammen meist dem Legendenvorrath der griechisch-katholischen Kirche und tragen auch Spuren des Einflusses der Bogumilen- oder Ketzerliteratur» (p. 51). Weiterhin werden die geistlichen Lieder von Jegorij Chrabrij (dem tapferen Georg) und Fedor Tiron, mit Bezugnahme auf ihre Quellen analysirt (51—54) und daraus der Schluss gezogen: «Dem Sänger der Bylina war der Stich natürlich bekannt, einzelne Züge, wie die Himmelsstimme, sprechen dafür, dass ihnen auch die Legende geläufig war. Die Entstehung des

[1] Archiv für slavische Philologie III. p. 545 u. ff.

Digitized by Google

Liedes wird in der Reihenfolge vor sich gegangen sein, dass aus der Legende die geistlichen Lieder entstanden, aus dem Stich wiederum die Bylina (p. 54)». — In meinen «Forschungen auf dem Gebiete der russischen geistlichen Lieder»[1], Kap. I und II., habe ich die auf die Heiligen Theodor und Georg bezüglichen geistlichen Lieder auf ihre Quellen hin zu erläutern gesucht und nicht umhin gekonnt, mich auch mit den Dobrynja-Liedern, wenn auch nur beiläufig, zu beschäftigen, aber meine Endresultate treffen nicht ganz mit denen Wollner's zusammen: ich setze für das Lied von Dobrynja's Kampf mit der Schlange eine Quelle voraus, aus der andererseits die Legenden von dem heilg. Drachentödter entsprangen: eine Zwiespaltung von weltlichen und geistlichen Epen, die ich auf eine gemeinsame und von einem gleichen culturhistorischen Moment geförderte Tradition zurückführen möchte. — Eine direkte, obgleich entstellte Entlehnung aus der Legende — wenn auch nicht aus der Georgslegende — habe ich in Marina's Namen vermuthet, wie die Geliebte des Schlangensohnes, die Dobrynja verzaubert, benannt wird. Die heilige Marina der orientalischen, die heilige Margarethe der occidentalischen Kirche ist als Drachenbändigerin aus ihrer Legende bekannt; daher erscheint sie öfters in der Ikonographie in nächster Nähe von Georg, dem Drachentödter. Wie sie in einem griechischen Wiegenliedchen (ἁγία Μαρίνα καὶ κυρὰ) und in den russischen Besegnungen gegen die Schlaflosigkeit der Kinder (заря Марина) figurirt, auch sonst ihr Wirkungskreis, zumal im griechischen Aberglauben, ein grosser ist, so war von diesem Standpunkte aus eine weitere Hypothese ermöglicht: Marina, die Drachenbändigerin, ward als Drachenbeherrscherin, in gutem oder schlimmem Sinne, aufgefasst. In russischen Schlangenbenennungen ist Marina ein Schlangenname. So sind wir der Marina des Heldenliedes, der Trauten des Schlangensohnes, nahe gerückt. Hiermit ist der Bezug auf eine andere historische Marina, die Gemahlin des Pseudo-Demetrios, die vom Volke für eine Ketzerin und Zauberin gehalten wurde, nicht ab-, sondern nur einem späteren Einfluss zugewiesen, der von dem gleichlautenden Namen beeinflusst gewesen sein mag (cf. Wollner 63).

Sehr ansprechend ist Wollner's Erklärung einer Episode der Dobrynja-Lieder (p. 64). «Dobrynja trifft im Felde eine Heldin, der er nachreitet; dreimal schlägt er sie mit der Keule, zweimal achtet sie nicht darauf, beim dritten Male ergreift sie ihn und steckt ihn mit seinem Pferde in ihre Tasche. Ihr Ross beklagt sich über

[1] Разысканія въ области русскаго духовнаго стиха.

Digitized by Google

die doppelte Last, sie sagt bei sich, sie wolle, wenn der Held alt sei, ihn Vater heissen, sei er jung und gefiele er ihr, so wolle sie ihn zum Geliebten machen, gefiele er ihr nicht, so würde sie ihn auf eine Hand setzen und mit der anderen zerschlagen, bis er platt sei, wie ein Pfannkuchen. Sie zieht ihn aus der Tasche, er findet Gnade vor ihren Augen; sie theilt ihm mit, dass sie ihn todtschlagen würde, wenn er sie nicht heirathen wolle, sie hiesse Nastassja Mikulishna (Vikulishna); der Held zieht es vor, leben zu bleiben, und so reiten sie nach Kijew und halten Hochzeit». Wollner vermuthet, ganz richtig nach meiner Meinung, dass die angeführte Dobrynja-Episode die gedankenlose Nachahmung einer anderen sei, die sich mit denselben Nebenumständen im Swjatogor-Liede vorfindet: «Ilja von Murom reitet einem riesigen Bogatyr nach, der auf seinem Rosse eingeschlummert ist, und haut ihn dreimal. Beim dritten Male dreht sich der Riese um, nimmt Ross und Reiter und steckt sie in die Tasche. Das Ross des Riesen stolpert: es kann nicht zwei Helden und noch ein Pferd tragen. Der Bogatyr nimmt Ilja und sein Ross aus der Tasche, fragt nach Ilja's Namen und schliesst Brüderschaft mit ihm» (66). Bezüglich der Kraftprobe könnte ich auf eine Variante des Liedes von Ilja's Kampf mit seinem Sohne verweisen: Ilja schlägt dreimal nacheinander seinen, ihm unbekannten Gegner auf den Kopf mit seinem mächtigen Kolben, aber jener bleibt sitzen, selbst seine blonden Locken rühren sich nicht. (Гильф. № 46 = Рыбн. I. № 14). Auch hier eine augenscheinlich eingeschmuggelte (vielleicht dem Swjatogor-Liede entlehnte) Episode. Was aber zu beweisen war, ist eben die Thatsache, dass Nastassja, die wir doch später als eine duldsame, ja leidende Ehefrau kennen lernen, bei ihrem ersten Auftreten als Heldenjungfrau erscheint. O. Miller und Rambaud helfen sich durch eine Zusammenstellung mit Brunhild. Letzterer sagt von ihr: «De même que Brunehilde, la forte walkyrie, devient une femme ordinaire après son mariage avec Gunther; de même la fille de Mikoula (= Nastassja), quand elle eut perdu avec sa virginité sa force titanique, devient la compagne aimante, humble et soumise de Dobryna» (Wollner, p. 69). Ich ziehe es vor hier, im Sinne des ganzen Dobrynja-Cyklus, an eine, durch Namensähnlichkeit beeinflusste Uebertragung zu denken. Der König von Lithauen (der goldenen Horde, der Lechen) hat zwei Töchter, heisst es in den Liedern vom Dunaj Iwanowitsch: die eine, Apraxija mit Namen, ist wie geschaffen, Wladimir's Gemahlin zu werden, die andere, Nastassja, ist eine kühne Heldin und reitet immer umher. *Dunaj und*

Digitized by Google

Dobrynja werden vom Fürsten Wladimir abgeschickt, um Apraxija's Hand zu werben; sie werden abgewiesen, richten unter den Feinden ein grosses Gemetzel an, und Dunaj führt die keineswegs wiederspenstige Apraxija weg. Unterwegs schlagen sie ein Zelt auf, Apraxija sagt, wenn ihre Schwester Nastassja nachgeritten käme, solle er keine Feindseligkeiten gegen dieselbe unternehmen, denn sie sei sehr stark. Nastassja kommt, *sie war ihnen nachgestürzt, wie ein Berg*. Dunaj sagt ihr, ihre Schwester wolle Wladimir heirathen, und schlägt ihr vor, ihn selbst zum Gemahl zu nehmen. Sie willigt ein, beide Paare halten in Kijew Hochzeit [1]. — Hier haben wir also eine heldenmässige Jungfrau, Nastassja, wie auch Dobrynja's Frau heisst; erinnern wir uns daran dass Dobrynja als Dunaj's Gefährte auf der Brautfahrt erscheint, so ist leicht einzusehen, wie mit dem Namen der Jungfrau auch deren Typus in die Dobrynja-Lieder herüberwandern konnte.

Ich komme auf die «älteren Helden» zu sprechen (Kap. IV). Hrn. Wollner erscheint, beim jetzigen Stande der Lieder, die ganze Rubrik der älteren Helden als eine willkürliche Zusammenstellung verschiedener, nicht in die übrigen Rubriken der russischen Erklärer hineinpassender Lieder (71), als «eine ganz willkürlich zusammengestellte Abtheilung der Bylinen» (89). Soweit seine Aussage die russischen Gelehrten trifft, die mit den «älteren Helden» unkritischen Unfug getrieben, stimme ich ihm vollkommen bei. Das von ihnen aufgestellte Verzeichniss jener Helden (s. Wollner, 72) ist ganz willkürlich; Suchan (Suchman) z. B. erscheint in einem alten, handschriftlich überlieferten Liede von der Reckenfahrt russischer Helden nach Konstantinopel — zusammen mit Ilja, Alescha, Dobrynja, ohne dass zwischen jenem und diesen irgend ein Unterschied gemacht wäre. Nur würde ich Hrn. Wollner nicht beipflichten, wenn er von den älteren Helden sagt, sie existirten überhaupt nicht als abgesonderte Rubrik im Bewusstsein des russischen Volkes (89). Die Lieder kennen eine ältere Generation der Helden, die Thatsache ist nicht abzuweisen. So heisst es in einem Liede:

Старшіе богатыри дивуются:
Нѣтъ на поѣздку Ильи Муромца!
У ёво поѣздочка да молодецкая,
Вся поступочка да богатырская.
«Die älteren (unter den) Helden wundern sich:
Es kommt zu Ross Niemand dem Ilja von Murom gleich,

[1] Wollner l. c. 122—129. (Inhaltsangabe der Lieder über Dunaj).

Digitized by Google

Er sitzt zu Ross wie ein Held,
Sein ganzes Auftreten ist das eines Bogatyrs»[1].

Ein Oheim Ilja's wird mit Namen genannt: es ist Samson Manojlowitsch, Nanojlowitsch, Samojlowitsch; er wird als Anführer der Helden dargestellt, die in der Nähe des von einem Feindesheer bedrängten Kijew lagern, wo sie Ilja aufsucht und um ihre Hülfe angeht. Was von diesem Samson gesungen wird, zeigt offenbaren Einfluss der biblischen Erzählungen von Simson (p. 76), selbst die «*sieben* Engelshaare» des russischen Recken hat Wollner in Simson's *sieben Locken* wiedergefunden (82—83): «Und sie (Delila) liess ihn (Simson) einschlafen auf ihrem Schoos, und rief einen, der ihm die sieben Locken seines Hauptes abschöre u. s. w.» (Richter 16 v. 19). Biblisch ist nicht nur der Name Samson, sondern auch sein patronymicum «Samojlowitsch» halte ich für Korruption aus Samujlowitsch, von Samuil, Samuel, also biblischen Ursprungs. Die Zwischenform wäre Samujlowitsch, die nur nicht bekannt ist, wohl aber kommt Saujlowitsch vor. Auch findet man die durch Gleichklang veranlasste Nebenform Manojlowitsch, von Manuil, Manuel, ein Name, der durch Beziehungen zu Byzanz in Russland geläufig sein konnte» (76). Es ist vielmehr aus der Form Manojlowitsch auszugehen, für Manojewitsch, von Μανωὲ, wie Simson's Vater in der Bibel wirklich heisst; es existirt eine altslavische apokryphe Erzählung über Samson, den Sohn Manuel's, seine Kraft und seine Frau Delila. — Nanojlowitsch wäre demnach eine nahe liegende Korruption; Samojlowitsch ist als patronymicum aus anderen Bylinen (Константинъ Самойловичъ = Сауйловичъ) bekannt[2].

Die Frage von den «älteren Helden» habe ich in einem, in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel[3], der Hrn. Wollner unbekannt geblieben zu sein scheint, beiläufig berührt. Meine Vermuthung ging dahin, dass, als sich das russische Volksepos in der nach-tatarischen Epoche endgiltig abgelagert hatte, diejenigen früh eingewanderten Sagenstoffe, die in der Volksüberlieferung fortlebten, entweder aus dem Bylinencyklus fortgedrängt wurden, oder es ward ihnen darin eine besondere, so zu sagen äusserlichere Stellung angewiesen. Die älteren Helden erschienen also auch mir als die «jüngeren» von einem Standpunkte aus, der den Kennern des mittelalter-

[1] Wollner, p. 71; vgl. Kup. I., p. 78, v. 45—48; p. 80, v. 134—137; p. 81, v. 170—174.

[2] S. Разысканія I und II p. 159.

[3] «Russische Revue» Bd, VI. S. 569. Bruchstücke des byzantinischen Epos in russischer Fassung.

Digitized by Google

lichen, zumal altfranzösischen Epos, genügsam bekannt sein wird: in der geschichtlichen Entwickelung des Heldenliedes treten die Söhne öfters früher als ihre Väter auf. Erstere waren die einzigen Helden des alten Gesanges; letztere werden ihnen später angedichtet in einer Periode des Volksliedes, wo die echte epische Produktion Verstummt und die Lieder nicht mehr als Wahrheit, sondern als Dichtung empfunden werden. Es erscheint alsdann der Hang, das Vorhandene innerlich cyklisch oder genealogisch zu ordnen; die Helden bekommen ihre Stammtafeln vor- und rückwärts, es entstehen Sagen und Lieder über ein älteres Geschlecht, es fehlt ihnen aber die Basis einer volksthümlichen Tradition, und so müssen nun die Väter (eventuell die Enkel) die Thaten der Söhne, mannigfach variirt, auf sich nehmen, oder es wird ihnen Märchen- und Novellhaftes aufgebürdet, was zu einem Liedesstoffe passt oder nicht passt. Das Ueberwuchern des literarischen (Simson) oder novellenartigen (Swjatogor) Stoffes in den Liedern von den älteren Helden, verglichen mit denen, welche von den jüngeren (d. h. jung gewordenen) handeln, ist mir ein Zeugniss von dem verhältnissmässig späteren Ursprung der ersteren.

Gleich die zwei Erzählungen von Swjatogor's Weib (p. 77—78, 95—96 u. 107—108) gehören dem Gebiete des Märchens an; die erste davon ist nur in prosaischer Form erhalten — ob als Auflösung einer verlorenen Bylina, ist fraglich. Ich glaube nicht, dass Jemand versucht hat sie nebeneinander zu halten und ihren möglichen Zusammenhang zu erforschen. Ich versuche es weiter — mit allem Vorbehalte.

Ein Wanderer weist den Helden, der den Rathschluss Gottes in Bezug auf sich selber erforschen möchte, nach den nördlichen Bergen. Da würde er unter einem grossen Baume eine Schmiede finden, den Schmied soll er nach seinem Schicksal fragen. — Swjatogor findet den Schmied beschäftigt — zwei dünne Haare zusammenzuschmieden. — Was schmiedest zu, Schmied? fragt ihn der Ankömmling. — Ich schmiede, wer mit wem verheirathet werden soll. — Wen soll ich heirathen? — Deine Braut ist im Reiche am Meer, in der Hauptstadt des Reiches. Dreissig Jahre liegt sie auf dem Misthaufen. — Swjatogor ist entschlossen diesen Schicksalsbeschluss zu nichte werden zu lassen: er reitet in der ihm angewiesenen Richtung, findet in einem dürftigen Häuschen ein Mädchen auf dem Misthaufen liegen, dessen Leib wie Tannenrinde aussieht. Er legt 500 Rubel auf den Tisch, haut das Mädchen mit seinem Schwert in die Brust

Digitized by Google

und verlässt das Reich. — Das Mädchen wacht unterdessen auf, wie Rinde ist es von ihrem Leibe abgefallen, sie wurde zu einer Schönheit, wie man sie nie zuvor auf der Welt sah. Mit dem von Swjatogor hinterlassenen Gelde fängt sie an Handel zu treiben und erwirbt sich unermessliche Reichthümer. Als sie einst mit ihren Schiffen zu einer grossen Stadt gekommen war, dringt der Ruf ihrer Schönheit durch das ganze Land. Auch Swjatogor erscheint, um ihre Schönheit zu sehen — und heirathet sie. In der Brautnacht fragt er seine Frau, woher sie eine Narbe auf der weissen Brust habe; — und sie erzählt ihm das Vorgefallene. Da erkannte der Held, dass man seinem Schicksale nirgend wohin entfliehen könne (Рыбн. I, p. 40—41).

Ein Gleiches wird von Samson (ib. III, p. 3) erzählt und es schliesst sich daran die apokryphe, volksmässig zurechtgemachte biblische Sage von Delila's Verrath an Simson. Letztere ist so eingeführt, dass Simson seiner Frau gestanden, er habe sie ermorden wollen; dafür rächt sie sich auf die bekannte Weise (l. p. 77). Ich vermuthe jetzt[1], dass die Erzählung vom Heirathsschicksal auch irgend einen Abschluss gehabt habe, da sie doch in dem Cyklus von Simson einen ähnlichen, aber fertigen, bekommen. Einen passenden Abschluss finde ich in dem Liede von Ilja's erstem Zusammentreffen mit Swjatogor, (Рыбн. I Nr. 8; IV Nr. 1). Ilja trifft auf seiner ersten Fahrt ein leeres Zelt und legt sich in das darin befindliche Bett. Nach einiger Zeit kommt ein Riese geritten, mit einer krystallenen Truhe auf der Schulter. Ilja rettet sich unbemerkt auf einen Baum und sieht von da, wie der Riese die Truhe aufschliesst und ein wunderschönes Weib herauslässt. Sie bereitet eine Mahlzeit, und nachdem der Riese gespeist hat, zieht er sich mit ihr in das Zelt zurück, wo er einschläft. Sie geht nun spazieren, gewahrt Ilja auf dem Baume und zwingt ihn herunterzukommen und sich mit ihr zu vergnügen, indem sie ihm droht, falls er nicht wolle, den Riesen (Swjatogor) zu wecken und ihm zu erzählen, Ilja habe ihr Gewalt anthun wollen. Nachdem er ihren Willen gethan hat, steckt sie ihn in des Riesen Truhe. Swjatogor wacht auf, sperrt das Weib wieder ein und zieht fort, allein sein Ross stolpert und beschwert sich über die doppelte Last. Der Riese holt Ilja aus der Truhe und fragt ihn wie er hineingerathen sei. Als er die Untreue der Frau erfährt,

[1] Gegenüber meiner früheren Annahme, dass zwischen den beiden Erzählungen von Swjatogor's Frau kein Zusammenhang stattfinde. Cf. Объ одномъ эпизодѣ былины о Святогорѣ, Филолог. записки, 1877 № 1.

Digitized by Google

schlägt er sie todt, mit Ilja aber verbündet er sich und zieht mit ihm nach den heiligen Bergen.

Auf den orientalischen Charakter der mitgetheilten Erzählung von der «Truhe» haben vor Wollner (p. 83 mit Bezugnahme auf 1001 Nacht) schon Andere hingewiesen. Die Paralellen dazu, die ich zusammengestellt und vermehrt habe[1], mögen hier folgen:

O. Miller verwies auf das persische Tûtînâmeh (übers. von Iken Stuttgart, p. 31—2): ein Mann erblickt in der Wüste einen Elephanten, mit einer Sänfte auf dem Rücken. Vor Furcht klettert jener auf einen Baum, unter dem der Elephant die Sänfte absetzt, der dann in die Wüste grasen geht. Da sieht der Wanderer auf der Sänfte eine schöne Frau liegen, steigt zu ihr herab und vergnügt sich mit ihr, während sie aus der Tasche eine Schnur mit Knoten herauszieht und einen neuen macht. Ihr Mann ist ein Zauberer, erklärt sie auf die Frage ihres Buhlen: er hat sich in einen Elephanten verwandelt und trägt mich auf seinem Rücken, um mich zu bewachen; dennoch ist es mir gelungen mit hundert Männern (so viel sind der Knoten auf der Schnur) Umgang zu treiben.

Eine andere Paralelle haben Rambaud[2], V. Miller[3] und jetzt Wollner angezogen: Die Erzählung der 1001 Nacht, übers. von Weil, (Stuttg. 1866) p. 7 fg. = Uebers. v. Habicht, Fr. v. d. Hagen und Karl Scholl, I, Einleitung, p. 13 fg. Zwei königliche Brüder, Schecherban (od. Schachriar) und Schachseman (od. Schachsenan), von der Treulosigkeit ihrer Weiber überzeugt, entsagen dem Throne und gehen wandern. Während sie sich auf einer schönen Wiese am Meeresufer ausruhen, hören sie fürchterliches Getöse, eine schwarze Säule entsteigt dem Meere und naht dem Gestade. Die erschrockenen Brüder klettern auf einen Baum und sehen einen riesigen Geist aus dem Meere emporkommen, mit einem Glaskasten auf dem Kopfe, der mit vier Schlössern von feinem Stahle verwahrt war. Der Riese setzt sich unter den Baum, nimmt aus der Truhe ein bildschönes Weib heraus, und nachdem er sie mit Worten getröstet, legt er seinen Kopf auf ihre Knie und schlummert. Die Frau hat aber die beiden Brüder auf dem Baume gesehen, schiebt behutsam den Kopf ihres Mannes auf die Erde und fordert die Jünglinge auf, herabzu-

[1] S. meine Zusammenstellung in dem angeführten Artikel: Объ одномъ эпизодѣ u. s. w.

[2] La Russie épique. Paris 1876, p. 49—50.

[3] Отчетъ и рѣчь, произнесенныя въ торжественномъ собраніи Имп. Москв. Университета, 12. Янв. 1876: Отчетъ Всеволода Миллера, p. 40.

Digitized by Google

steigen und ihren Lüsten zu dienen; thäten sie es nicht, so wolle sie ihren Mann aufwecken, der sie fressen werde. Die Brüder willfahren ihr und werden aufgefordert ihr ihre Ringe zu schenken; andere 98, die sie von früheren Buhlen erhalten, führte sie bei sich an einer Schnur gereiht. Da überzeugen sich die Brüder, dass es auf der Welt keine treuen Frauen gibt und kehren nach Hause zurück.

Man vergleiche hiermit zwei Erzählungen aus dem Kathâsaritsâgara X 63, 64 und 152[1]. In der ersteren heisst es, dass zwei Zwillingsbrüder, Söhne der Brahmanen Çrîdhara, Yaçodhara und Lakschmîdhara mit Namen, auf Reisen gehen, um Kenntnisse zu erlangen. Sie übernachten am Ufer eines schönen Teiches, auf einem schattigen Baum, aus Furcht vor wilden Thieren. Da sehen sie in der Nacht Leute aus dem Teiche entsteigen: der eine kehrt den Boden, der andere bestreut ihn mit Blumen, andere bringen ein goldenes Lager u. s. w. Dann kommt aus dem Teiche ein bildschöner Mann und nimmt aus seinem Munde zwei schöne Frauen heraus. Mit der einen, die er lieber hat, besteigt er das Lager, während die andere ihm die Füsse streichelt. Als er eingeschlafen war, steigen die Brüder vom Baume und befragen die Frauen. Der Lieblingsfrau gefällt Yaçodhara und sie macht ihm den Antrag ihr beizuwohnen, indem sie ihm hundert (?) Ringe vorzeigt, die sie von ihren Liebhabern bekommen. Da Yaçodhara nicht gesonnen ist, ihren Willen zu thun, weckt sie ihren Mann und beschuldigt jenen, er habe ihr Gewalt anthun wollen. Der Mann ist im Begriff den Jüngling zu tödten, da erzählt aber die zweite Frau den Sachverhalt und die Treulose wird mit dem Abschneiden der Nase bestraft.

In der zweiten Novelle des Kathâsaritsâgara kommen drei Männer zu einem Teiche und steigen auf einen Baum, unter dem sie einen Wanderer schlafen sehen. Aus dem Teiche kommt ein Mann heraus, zieht aus seinem Munde eine Frau und ein Lager, mit jener pflegt er der Liebe und schläft auf dem Lager ein, während die Frau sich dem, unter dem Baume ruhenden Pilger anbietet: ihr Mann sei ein Nâga (Drache), sie habe schon mit 99 Wanderern der Liebe gepflogen. Da erwacht der Nâga und verbrennt den Pilger.

Die Aehnlichkeit dieser Erzählungen mit jener der 1001 Nacht ist leicht zu ersehen. Das Fehlen der Strafe wird durch das weiter unten anzuführende dschâtaka ersetzt. Eine Hauptabweichung bietet Nr. 63, in der Ueberführung des untreuen Weibes; so in unserer Bylina und

[1] Die erstere s. bei Vs. Miller l. s. p. 40—1, die zweite wurde mir von Prof. Minajew mitgetheilt.

Digitized by Google

in dem dschâtaka; in ersterer ist der Ueberführer — das Ross, in dem dschataka Bodhisattva, in Kathâsaritsâgara 63 — die zweite Frau, die ich jedenfalls für ein späteres Einschiebsel halte, in dem Tûtînâmeh, in 1001 Nacht, in Kathâsaritsâgara 64, in den Bylinen kommt nur eine Frau zum Erscheinen; so auch in dem dschâtaka. Letzteres ist von besonderer Wichtigkeit, da es manches erklärt, was die anderen Versionen nur andeuten: man vergleiche z. B. das Erscheinen des Mannes mit dem Schwert, in Kathâsaritsâgara 63, mit dem schwertbewaffneten Genius des dschâtaka, der dem Dânava Furcht einjagt; Buddha's Errathen in letzterem mit dem Rathen des Rosses in den Bylinen. — Es fehlt aber der aus anderen Versionen bekannte Baum.

Hier der Inhalt des dschâtaka [1]. Einst, als Bodhisattva, den Leidenschaften entsagend, in dem Himalajagebirge weilte, wohnte in seiner Nähe der rakshasa Dânava, der ihn zu besuchen pflegte, um das Gesetz zu hören. Es geschah einmal, dass Dânava, der gewohnt war, Menschen zu fangen und aufzufressen, ein schönes Mädchen raubte, die er zur Frau nahm. Um sie aber gehörig bewachen zu können, setzte er sie in eine Truhe, die er verschlang. Als er eines Tages in einem See baden wollte, nahm er die Truhe heraus, zog daraus seine Frau, wusch sie und stellte sie neben die Truhe, damit sie sich aufrecht halte und erhole. Während er badete, kam ein Geist, mit Namen Vâyussuputto, mit dem Schwerte in der Hand, daher geflogen. Die Frau hiess ihn herabkommen, legte ihn in die Truhe und, da sie sich über ihn lagerte und ihn mit ihrem Kleide zudeckte, konnte Dânava die Truhe ruhig verschliessen und verschlingen. Als er, nach seiner Höhle zurückkehrend, Bodhisattva besuchte, richtete jener an ihn die räthselhafte Frage: Woher kommen die drei? und erklärte dem nichts Argwöhnenden, was geschehen sei. Dânava hat Furcht vor dem schwertbewaffneten Genius: er könne ja leicht seinen Bauch aufschlitzen und entfliehen. So entschliesst er sich denn, die Truhe auszuspeien und, als er diese geöffnet, sieht er seine Frau von dem Genius umfangen. Dânava aber, nachdem er seine Frau entlassen, wandert in seinen Wald zurück.

Ich schliesse mit dem kurzen Hinweis auf ein indisches Volks-Märchen aus Kamaon [2], soweit es Züge enthält, die in den uns

[1] Minajew im Журн. Мин. Нар. просв. ч. CLVIII, отд. 2: Нѣсколько разсказовъ изъ перерожденій Будды, p. 126—9.

[2] Индѣйскія сказки и легенды, собранныя въ Камаонѣ въ 1875 г. И. П. Минаевымъ. № 34: Женское поведеніе.

Digitized by Google

vorliegenden Sagencyklus passen. Ein Königssohn lässt seine Frau streng bewachen, sie wird ihm aber untreu, indem sie sich einem Hirten überlässt. Einst ging der Königssohn auf die Jagd, suchte nach Wasser und da er keins fand, stieg er auf einen Baum um sich umzusehen; da sah er einen Fakir sitzen, der vor sich drei Teller gekochten Reis liegen hatte. Warum die drei Teller für einen Mann? fragt sich der Königssohn, sieht aber, wie jener aus seinen Haarflechten ein Kästchen und daraus zwei schöne Frauen herauszieht, mit denen er zusammen speist, sich vergnügt und die er später in seinen Flechten verbirgt. Ohne sich etwas merken zu lassen, tritt der Königssohn an den Fakir, ladet ihn zu sich zu Gaste und lässt vor ihn drei Teller setzen. Da erkennt der Fakir, dass sein Geheimniss erkannt worden ist, zieht seine beiden Frauen heraus und hilft dem Prinzen, den Buhlen seiner Frau, der im Palaste versteckt war, ausfindig zu machen.

Die räthselhafte Aeusserung Bodhisattva's in dem dschâtaka, die ebenso räthselhaft gehaltene Bewirthung des Fakirs im Hause des Prinzen — sind ganz ein Seitenstück zu dem Rathen des Rosses in der russischen Erzählung von Swjatogor's untreuen Frau. Aehnliches mag schon im Original der letzteren gestanden haben.

Wollner vermuthet bei der Novelle von der untreuen Frau eine, wenn auch nicht direkte Entlehnung aus dem Orient durch Vermittelung der Muhammedaner Süd- und Ostrusslands. Orientalischen Ursprung nehme auch ich an; von einer Vermittelung durch Muhammedaner wird aber wohl bei Heinrich von Meissen, genannt Frauenlob (geb. 1253 † 1318) kaum die Rede sein, dessen Spruch vom Weib in der Kiste (ed. Ettmüller p. 156—158) sich den vorigen Erzählungen, namentlich Kathâsaritsâgara anreiht: denn, während in den übrigen Mann und Frau und der von ihr verführte Ankömmling erscheinen, wird in Kathâsaritsâgara 64 noch die Person des zuschauenden Erzählers eingeführt. So auch bei Frauenlob.

Ich saz ûf einem boume,
dâ sach ich wunders vil genuoc;
dô quam ouch dar gegangen
ein man unt der ein vrouwen truoc
in einer wunneclîchen laden.
er slôz si ûf unt hiez si zuo im sitzen.
Er nam si bî dem soume,
er neig ir nider in die schôz;
der alte wart entslâfen:
dô kam ir einer ir genôz
unt tet im an der vrouwen schaden,

Digitized by Google

ein jungelinc der brâht si von den witzen.
Si stal sich von dem alten,
unt ginc hin zuo dem jungelinc,
diu tumpheit kunde ir walten:
des muoste ir êre rîsen.
unt dô ir wille was ergân
unt si stuont ûf unt trat hindan,
dô gienc si wider sitzen zuo dem grîsen.

Die von mir analysirte Novelle von der Untreue habe ich früher als eine Einschaltung in die Bylinen von Ilja's erster *Zusammenkunft* mit Swjatogor zu erklären gesucht. Der Inhalt der letzteren ist bereits oben nach Wollner's Vorgang berührt worden. Ilja reitet einem riesigen Bogatyr nach, heisst es in jenen Liedern, haut auf ihn dreimal, ohne dass der Riese davon Acht nimmt; beim dritten Male *steckt er Ilja sammt seinem Rosse sich in die Tasche; da spricht des Riesen Ross, es sei nicht im Stande, zwei Helden und dazu ein Pferd zu tragen* (Hilf. № 265, 273; in № 270 heisst der riesige Bogatyr Samson Swjatigor; in № 119 ist es Swjatogor, an Ilja's Stelle ist aber Samson getreten). In dem Liede von der *Untreue steckt Swjatogor's Frau Ilja in die Tasche ihres Mannes, worauf die Klage des Rosses erfolgt.* — Die Aehnlichkeit der beiden Episoden von dem redenden Rosse hat mich veranlasst[1], darin ein Merkmal zu erkennen, wo die Einschaltung der Novelle von der *Untreue* in das Lied von Ilja's und Swjatogor's Zusammenkunft angebracht worden ist. Ich würde es jetzt vorziehen — vorläufig — die beiden Darstellungen als paralelle aufzufassen, seitdem sich mir der Zusammenhang jener Novelle mit dem allgemeinen Inhalt der Swjatogor-Bylinen als ein innerlicher erwiesen hat.

Gehen wir aus von der prosaischen Erzählung von Swjatogor's Heirathsschicksal. Der Schmied sagt ihm, er werde ein Mädchen heirathen, das seit vielen Jahren auf dem Misthaufen liege und wie mit Tannenrinde bewachsen sei. Swjatogor haut seine Braut nieder und meint sie getödtet zu haben, sie erscheint aber später vor ihm als eine liebliche Jungfrau und er nimmt sie zur Frau, ohne sie zu erkennen. Die Tannenrinde wird symbolisch aufzufassen sein, wie die thierische, haarigte Gestalt der rauhen Else, der Schwester des hlg. Georg in dem russischen geistlichen «Stich» u. s. w.[2]: sie zeigt von *unlauterem* Wesen. *Daher* der Entschluss Swjatogor's, sich des Mädchens zu entledigen. Als er es später, als seine Frau, an der

[1] Объ одномъ эпизодѣ, l. c. 8—10.
[2] Разысканія, II, p. 144—145.

Digitized by Google

Narbe erkennt, ist das über ihn verhängte Schicksal in Erfüllung gegangen — aber er ist gesonnen, den möglichen Folgen vorzubeugen. Hier konnte die Novelle von der Untreue, in dieser oder jener Fassung, einlenken: Swjatogor entschliesst sich, der Wächter seiner eigenen Ehre zu werden, indem er seine «unlautere» Frau in eine krystallene Truhe einsperrt. Aber auch diesesmal wird er vom Verhängniss ereilt.

Gehen wir weiter. Das Lied von der *Untreue* wie jene anderen, die von der Novelle nichts wissen und nur von Ilja's und Swjatogor's *Zusammenkunft* berichten (Hilf. № 119, 267, 273; cf. № 1; Rybn. III. № 2) setzen die Erzählung so fort, dass sie die beiden Helden nach den heiligen Bergen reiten lassen, wo sie einen Sarg finden mit der Inschrift, dass derselbe für den *bestimmt* sei, dem es passen werde. Er passt aber nur für Swjatogor, der sich hineinlegt und stirbt. Wollner verweist (83—84) auf die biblischen Legenden von Moses' und Aaron's Tode; eine ähnliche kleinrussische Erzählung von Salomo habe ich an anderer Stelle besprochen:[1] Salomo findet den ihm angewiesenen Sarg *unter* dem Berge der «Unsterblichkeit», wohin er sich begeben hatte, um dem Tode zu entrinnen, von dem er dennoch, in dem für ihn allein bestimmten Sarge, ereilt wird. Ich habe diesen Berg mit dem Lus der rabbinischen Sage, der Stadt der Unsterblichkeit, verglichen, wohin Salomo zwei Jünglinge, um sie vor dem Tode zu schützen, absendet, die jedoch von dem Todesengel *vor* der Stadt hingerafft werden — wie Salomo des kleinrussischen Märchens *vor* dem *Berg der Unsterblichkeit*, Swjatogor auf den *heiligen Bergen*. Wäre nicht sein Eigenname (der vom heiligen Berge) von seiner Todesepisode entnommen und nur verallgemeinert worden?[2].

Wir hätten demnach in der Episode vom Tode, wie in jenen anderen vom Heirathsbeschluss und der Untreue, eine Reihe von Begebenheiten, deren leitende Idee als die des Verhängnisses, des unausweichlichen Schicksals zu bestimmen wäre. Ganz im Gegensatz zu den Liedern von den drei Ausfahrten Ilja's, der am Scheidewege von den Schicksalen liesst, die jedem bevorstehen, der einen der drei sich abzweigenden Wege einschlagen werde: es wird einer getödtet werden, oder heirathen, oder Reichthümer gewinnen. Ilja

[1] Разысканія V, 131 Anm.

[2] Für den Uebergang der Bedeutungen vgl. man das altrussische Abecedarium: «Berg *Athos* = *heiliger Berg*; griechisch heisst er Athosberg (Аѳонская), aber slavisch: der «unsterbliche Berg». Freilich ist hier eine aberwitzige Etymologie im Spiele: ἄθανατος.

Digitized by Google

versucht's in allen Richtungen, ohne dass das Schicksal sich an ihm irgend wie bewähre. So weit sie zur Beleuchtung der Swjatogor-Bylinen beisteuern kann, ist diese Paralelle vielleicht nicht abzuweisen.

Setzen wir zu den bereits besprochenen Episoden jener Bylinen noch die von der *Selbstüberhebung und der verunglückten Kraftprobe* (Swjatogor bemüht sich umsonst, ein Quersäckchen aufzuheben, worin die »Last der Erde« liegt. Hilf. № 1, 113; Rybn. I. № 7, 8) so haben wir Alles beisammen, was über Swjatogor gesungen und gefabelt wurde: 1) *Heirathsschicksal;* 2) *Untreue;* 3) *Kraftprobe;* 4) *Verhängnissvoller Tod im Sarge.*

№ 1 u. 3 werden auch von *Samson* erzählt: Rybn. III, № 1: *Kraftprobe, Heirathsschicksal,* Dalila; Hilf. № 270: Zusammentreffen von Samson-Swjatogor mit Ilja, Einstecken in die Tasche, *Kraftprobe* und Tod. In № 185 Hilf. wird dem Samson bei der Kraftprobe noch Kolyvan und Ilja beigesellt. № 2 fehlt bei Samson wie auch № 4, Samson's Tod wird in einem Liede (Rybn. III, № 1) im Zusammenhang mit Dalila's Verrath erzählt, wo auch seiner sieben Engelshaare Erwähnung geschieht; oder er stirbt an der Anstrengung, indem er das Quersäckchen aufzuheben sucht (Hilf. № 270), ähnlich wie Swjatogor bei Rybn. I, № 7, während andere Lieder von des letzteren Ende nach der Episode mit dem Quersäckchen sogleich den Sarg hinsetzen (Hilf. № 119), oder, die Kraftprobe bei Seite lassend, nur vom Sarge reden (Hilf. № 1, 273; cf. Rybn. III, № 2), und endlich die prosaische Erzählung vom Heirathsschicksal die Kraftprobe vor diesem sich ereignen lässt. Offenbar mit Unrecht, sie muss früh in die Nähe des Sarges gerathen sein, da sie ja dessen Stelle manchmal vertritt und, wie wir oben sahen, Swjatogor und Samson an der Anstrengung sterben lässt. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich diese Episode in das obige Schema als № 3 aufgenommen.

Wie sollen wir uns nun das Verhältniss der beiden, unter Swjatogor's und Samson's Namen gehenden Liedercyklen vorstellen? Dürfen wir von Uebertragung der Namen reden, so entsteht die Frage welcher von beiden in den gemeinsamen Sagen der ältere sei. Bei № 1 ist an den biblischen Simson nicht zu denken, man müsste denn die legendarische Ueberarbeitung so tief und weit gehend voraussetzen, dass der ursprüngliche Bestand dahinter nicht mehr zu ermitteln wäre; № 3 (Selbstüberhebung und Kraftprobe) könnte sich eher an Simson's Auftreten in der biblischen Sage anlehnen. Was die

Digitized by Google

№№ anbetrifft, wo nur Swjatogor's Name verbürgt ist, so würde man im höchsten Falle die Episode № 2 (Untreue) an Dalila's Verrath halten wollen; aber mit diesen Voraussetzungen kommen wir nicht weit. Anders steht es mit jenen Reminiscenzen an Dalila und an Samson's sieben Engelshaare — aber gerade bei diesen biblischen, volksthümlich überarbeiteten Stoffen fehlt der Name des Doppelgängers, fehlt der Name Swjatogors. Es ist demnach gerathener, bei dem jetzigen Stande der Forschung, Swjatogor und Samson zu scheiden, und letzterem den Verrath Dalila's und die Engelshaare, ersterem dagegen Alles übrige zu belassen, um so mehr, als seine Sage uns organisch gebunden erschienen ist. Die, beiden Helden gemeinsamen Züge und Lieder dürften aus einer Uebertragung erklärt werden, wozu schon die Verwandtschaft der heldenhaften Typen führen musste. Daher die gegenseitige Vertretung der Namen (Dobrynja klagt, dass er nicht Swjatogors Kraft besässe — und ein anderes Mal, dass er nicht die Stärke eines Samson habe. Kir. II, p. 31; Hilf. № 306), aber auch Vermengung (Samson-Swjatogor) und Nebeneinanderstellung: Swjatogor und Samson (= Ilja), während in einer prosaischen Erzählung (Kir. I. p. XXXIV des Anhanges, Anm.) die Sage von Swjatogor's Tode in dem Sarge unter Ilja's Namen figurirt.

Setzt man das Entgegengesetzte voraus, geht man von der Annahme aus, dass im Grunde unserer Lieder Simson's biblische, apokryph gefärbte Geschichte vorliege, so bliebe immer die Frage zu beantworten, wie es kam, dass Simsons Name, der doch zu den bekannteren gehört haben muss, dem Swjatogor's weichen musste? Simson war in der altrussischen, wie überhaupt in der mittelalterlichen Literatur ein anerkannter Typus der riesigen Kraft. Wie in dem altrussischen Streite zwischen Tod und Leben ersterer sich rühmt, manche Helden niedergestreckt zu haben und Simson als ersten nennt, dazu Alexander, David und Salomo, so erscheint Simson als «unüberwindlicher» und doch vom Tode überwundener in dem bekannten Klagegedicht:

Dic ubi Salomon olim tam nobilis,
Vel ubi Sanson est dux invincibilis,
Vel pulcher Absalon vultu mirabilis,
Vel dulcis Jonathas multum amabilis?[1]

[1] Ich gebe die bekannten Verse nach einem Codex der St. Petersb. Oeffentl. Bibliothek, Poes., O, I, 176, wo dieselben zweimal stehen, einmal unter dem Namen eines Jacobus, das zweite unter der Ueberschrift: Carmina a Jacopone condita franciscano.

Digitized by Google

In dem mittelgriechischen Gedicht von Digenis wird nicht nur seiner Siege, des von ihm bezwungenen Löwen und der Dalila gedacht (Miliaraki's Text vv. 3993 fg.; 823—824 fg.; 1324—1326): der Held wird ihm gleichgesetzt:

v. 3862: καθὼς ἐγράφη ὁ Σαμψὼν ἐκεῖνος ὁ ἀνδρεῖος,
ποῦ ἔφθειρε καὶ 'χάλασε τόσον λαὸν καὶ πλῆθος,
ὁ νόμος ὁ Μωσαϊκὸς τὸ λέγει κ'ἐπαινᾶ τον,
καὶ πάντες οἱ δεδάσκαλοι μέγαν καὶ ἰσχυρὸν τὸν λέγουν
ὥσπερ ἐγὼ τὸν Διγενῆν καὶ τοὺς λοιποὺς ἀνδρείους.

Auch später wird Simson einmal erwähnt, in der Rede, welche Digenis vor seinem Tode hält: in der Unterwelt werde er grosse Könige und Kirchenfürsten finden:

v. 4503. ἐκεῖ Σαμψὼν καὶ δυνατοὶ καὶ γίγαντες μεγάλοι,
καὶ φοβεροὶ καὶ θαυμαστοὶ ἐμίσευσαν ἀπ 'ἔδω.

Die Bezugnahme auf Samson bei Digenis, dem 'Ανίκητος des Trapezuntischen Liedes, ist anzumerken: russische Lieder besingen den Kampf Anika's mit dem Tode, der sich brüstet, viele Helden umgebracht zu haben, auch den starken Samson. Ich habe diese Lieder mit den griechischen von Digenis' Ringen mit Çharos zusammengestellt [1]. Letztere sind volksthümlicher gehalten als die russischen, deren religiös-didaktischer Ton an den Inhalt des allegorischen Streites des Lebens mit dem Tode streift. Aber Ansätze zur Ausbildung dieses Stiles mögen schon auf griechischem Boden existirt haben. Wie Anika als Frevler, Kirchenschänder erscheint, so erfolgt in einem griechischen Liede von Digenis dessen Tod als Busse eines Frevels: er hat einen wunderbaren Hirsch, mit dem Bilde der Gottesmutter auf dem Schulterblatt, getödtet. Die sündhafte Selbstüberhebung Anika's wird manchmal mit der Episode von dem «Quersäckchen» in Zusammenhang gebracht, dem wir bei Swjatogor und resp. Samson begegnet sind, freilich, ohne entscheiden zu können, wo sie ursprünglich hingehört; die griechischen Lieder wissen nichts davon. — Manchmal versucht Digenis, wie Anika, sich vom Tode loszukaufen, aber es gilt kein Flehen: gegen den Tod gibt es kein Kraut ('Σ τοῦ Χάρου ταὶς λαβωματιαὶς βοτάνια δὲν χωροῦνε. Passow,

Cf. Wright, Poems commonly attributed to Walter Mapes, p. 147, und Éd. Du Méril, Poésie s populaires latines, p, 126 Anm. 2. Wenn es weiter heisst:

Quo Caesar abiit celsus imperio,
Vel Dives splendidus totus in prandio,

und Du Méril bei Dives ein Fragezeichen setzt, so werden die russischen Leser in dem Dives den Reichen, aber hartherzigen Bruder des Lazarus des russischen «Stichs» erkennen.

[1] Bruchstücke des byzantinischen Epos, l. c. p. 555 fg.

Digitized by Google

Carm. popul., p. 594), wie das griechische Volk singt und der neueste (XVII. Jahrh.) Bearbeiter des grossen Liedes von Digenis (ed. Lambros), bei Schilderung von dessen Tode, ihm abgelauscht hat:

3820. 'Αλλὰ 'ς τοῦ Χάρου ταὶς πληγαὶς βότανα δὲν ἀξίζουν.

Man vergleiche aber mit den prahlerischen Reden des Todes, der sich vor Aníka rühmt, viele herrliche Helden umgebracht zu haben, die einleitenden Worte des VIII. Buches:

2973. 'Σ τὸ Χάρο ὀμπρὸς ἡ ἀνδρειὰ τίποτις δὲν ἀξίζει,
τοὺς ἀνδρειωμένους τίποτις ὁ Χάρος δέν τους χρήζει
. . . . . .
'Ο Χάροντας τοὺς βασιλεῖς 'ς τὸ νοῦν του δέν τους 'βάνει
μὰ ἔρχεται μὲ δύναμιν καὶ τὴν ψυχή τοὺς 'βγάνει,
ἔρχεται μ'ἀγριότητα, 'σὰν χόρτα μὰς θερίζει,
καὶ τὴν ψυχὴν ἐν τὸ κορμὶ ἀλύπητα χωρίζει.

(vgl. vv. 3031—2). Eine Ueberarbeitung in diesem moralischen Stile des Liedes von Digenis und Charos würde uns dem russischen Anika ganz nahe bringen.

Ich verlasse aber Anika und Swjatogor, der mit dem hlg. Georg wohl nichts zu thun hat (Wollner 80), um Hrn. Wollner's allgemeine Auseinandersetzungen weiter verfolgen zu können.

II.

Wie sich der Verfasser seine Aufgabe gestellt hat, wird dem Bylinenforscher ein anziehendes, wenn auch schwer erreichbares Ziel gesteckt: von dem Inhalt der überlieferten Lieder bis auf die Bestandtheile des alten Epos vorzudringen, und somit eine Geschichte dieses Epos zu liefern. Wie das Endziel zu erreichen sei, ist eine Frage der Kritik. Hr. Wollner hat dazu einige Andeutungen gegeben; ob sie verwerthbar sind, werden wir sogleich sehen.

Hr. Wollner geht von Hilferdings Angaben aus (p. 36).

In jeder Bylina sind zwei Bestandtheile zu unterscheiden, ein «*typischer*», dessen Inhalt meist von den Beschreibungen und den Reden der Helden gebildet wird, und ein «*wechselnder, vorübergehender*», der die typischen Stellen verbindet und den Gang der Handlung enthält. Den typischen Theil hat der Sänger auswendig gelernt und ändert nichts daran; beim zweiten dagegen bewahrt er im Gedächtniss ein allgemeines Skelett, verändert nach Willkühr die Stellung der Verse und sogar die Ausdrücke in den Versen, fügt hinzu oder lässt aus, was ihm gefällt. — Soweit Hilferding. — Der typische Theil wird vom Sänger auswendig gelernt; er entnimmt

Digitized by Google

je nach der Stärke seines Gedächtnisses aus dem Vorrath stereotyper Schilderungen und Reden, der im Volk gewissenhaft aufbewahrt wird, eine grössere oder geringere Zahl dieser typischen Stellen, wie dies Hilferding an einer anderen Stelle berichtet. Diese Stellen lernt er sorgfältig auswendig, so wie er sie hört, ohne dass er etwas daran zu ändern wagt; veraltete, ihm gar nicht mehr verständliche Worte singt er trotzdem mit und überliefert sie weiter.

«Durch diese sorgfältige Ueberlieferung ist es möglich, dass der *typische Bestandtheil der Lieder Generationen hindurch im grossen Ganzen unverändert bleibt und so den älteren Theil der Lieder repräsentirt. Ihn wird man daher in Betracht ziehen müssen, wenn man die Lieder auf ihren historischen Inhalt hin untersucht.*» — Dass die Bylinen einmal «Heldenlieder im richtigen Sinne des Wortes waren, — darauf deuten *die wenigen Ueberreste historischen Inhalts in den typischen Stellen*», heisst es an einer anderen Stelle (41). Und wieder einmal (p. 72), bei Anführung einiger typischen Verse, die in einer Bylina vorkommen: «Nimmt man, wie ich es thue, ein ursprünglich nationales Epos an, dessen Inhalt sich allmälig verändert, von welchem aber noch einzelne Spuren in den sogenannten «typischen» Stellen sich erhalten, so steht nichts im Wege, in dieser ebenfalls *typischen Stelle* (sie wird drei Mal Wort für Wort wiederholt) auch *eine Spur des ursprünglichen Inhalts zu vermuthen*».

Was wir gewöhnlich unter Inhalt einer Byline, eines epischen Liedes überhaupt, verstehen, deckt sich kaum mit dem Begriffe typischer Stellen, unter denen der Verfasser die regelmässig wiederkehrenden «Beschreibungen», «Schilderungen», «Reden der Helden» u. s. w. verstanden sehen will. Das sind die sogenannten «Gemeinplätze», ein bekanntes Merkmal des epischen Styles (man erinnere sich nur an deren Fülle in den älteren französischen Chansons de geste), aber auch des echt-volksmässigen lyrischen Liedes. Nur besteht hier der Unterschied, dass, während die lyrischen Gemeinplätze zur Aeusserung verschiedener *Stimmungen* dienen und somit die beliebteren unter denselben zum alten Bestande des lyrischen Gesanges gehört haben mögen, die epischen — *Situationen* schildern, die *Handlung* aber, woran es dem epischen Liede vor Allem liegt, keineswegs berühren. Wäre das Element der Handlung in der Bylina ein so «wechselndes, vorübergehendes», wie es Hilferding und Wollner versichern, so könnten wir getrost unsere Waffen niederstrecken, denn an ein Vordringen bis zum älteren Bestande des Epos wäre mit *diesen* Mitteln gar nicht zu denken. Die «typischen Stellen» können uns höchstens

Digitized by Google

über die Rhetorik jenes Epos belehren: wie sich das Volk seine Helden, seinen Fürsten, den Gang des Kampfes u. s. w. ausmalte; über Sachen also, die zur epischen Handlung gehören, mit derselben aber keineswegs identisch sind.

Die «typischen Stellen» sind also als kritisches Mittel zurückzuweisen. Das Gleiche lässt sich sagen von der Theorie der «typischen Charaktere», die neuerdings zu demselben Zwecke vorgeschlagen wurde. Die Helden des russischen Volksepos werden nämlich mit feststehenden Zügen und Beiwörtern, jeder für seine Person, charakterisirt. Stimmen nun die darauf bezüglichen Lieder, in Inhalt und Ausdruck, zu den Charakteren, so wäre hiermit ein Kriterium für die Alterthümlichkeit der ersteren abgegeben; andernfalls wären die wiedersprechenden Partieen der Lieder, als späterer Einschub, auszuscheiden.

Was es mit jenen «typischen Charakteren» für eine Bewandniss hat, lese man bei Wollner nach (p. 11—12): «Das Individualisiren beschränkt sich meist darauf, dass den Helden gewisse Epitheta fortwährend verbleiben. So heisst Ilja von Murom immer «der alte Kosak», es wird von seinem mürrischen, strengen Aussehen gesprochen; so wird von dem «jungen» Dobrynja Nikitisch immer wiederholt, er sei «höflich und verstehe mit den Leuten zu reden»; so wird von Aljoscha Popovisch gesagt, er sei aus dem Popengeschlecht, also habgierig, und so finden wir noch bei vielen andern gewisse stereotype Prädikate. Wenn man nun aber auch in der Erzählung der Thaten dieser Helden nach Individualisirung sucht, so findet man sich getäuscht; von allen werden dieselben Handlungen mit denselben Worten erzählt. Der «höfliche» Dobrynja redet nicht anders, als der «finstere» Ilja, trinkt die «Schale des Helden», die anderthalb Eimer fasst, ebenso wie jeder andere, ist beim Kampfe mit seinen Feinden nicht weniger kühn, als der «kühne» Aljoscha, im Umgange mit seinen Nebenmenschen nicht «höflicher», als alle anderen Helden. Nur ganz vereinzelt lässt sich stellenweise ein mehr oder weniger unvollkommener Versuch der Durchführung eines Charakters erkennen».

Gesetzt aber, wir könnten uns auf jene Charakteristiken, als auf ein sicheres Kriterium verlassen — woher wissen wir denn, dass sie alt-überliefert seien, aus einem Gusse geformt, sich nicht im Laufe der Zeit allmälig herausgebildet haben? Der «habgierige» Aljoscha, der Popensohn, kann unmöglich in dem alten Bestande der Lieder figurirt haben, die Habgierigkeit ward erst aus dem Beinamen (no-

Digitized by Google

повичъ) abstrahirt; ebensowenig alt ist das Epitheton «Kosak», das jetzt an Ilja von Murom wie angewachsen ist. Beide Schlagwörter weisen uns eher in das XVII. Jahrh. und sind weit davon entfernt uns in den früheren Epochen des Epos als Wegweiser zu dienen. Möglich ist gerade das Gegentheil von dem, was vermuthet wurde: dass jene späten Charakteristiken auf den Inhalt der bezüglichen Lieder ihren Einfluss geäussert haben. Die Auffassung Ilja's, als einen Kosaken, konnte zur Vorstellung eines Bauernsohnes, andererseits zu der eines Hagestolzen geführt haben. In einer Bylina spukt zwar Ilja's Frau umher — wohl kaum ein altererbtes Stück Epos; aber die Thidrekssaga gibt ihm zwei Söhne und macht ihn zum jarl von Griechenland.

Wir müssen uns also nach anderen Mitteln umsehen, um in die vorhandene epische Ueberlieferung eine geschichtliche Perspektive, einige genealogische Streiflichter hineinzubringen. Die in den Bylinen vorkommenden historischen Namen und Andeutungen reichen zu diesem Zwecke kaum aus. Wir haben bereits gesehen, dass mit dem «historischen» Wladimir nicht weit auszuholen sei; die Tataren, die in den Liedern als die Haupt-Landesfeinde erscheinen, geben kein bestimmtes genealogisches Merkmal ab, weil sie manchmal an Stelle anderer Völkernamen getreten sein können, ihre Herrschaft auch eine zu dauernde war, um für die chronologische Bestimmung der Lieder, wo sie vorkommen, einen Anhalt zu bieten. — Mehr Anhaltspunkte gewähren die Lieder von den sugdaitischen Helden, die ich an einem anderen Ort besprochen habe[1]. Суровецъ, Sugdaïte, war der Name für die Einwohner, hauptsächlich Handelsleute, der alten Sugdaia, russ. Сурожъ; in den Liedern vom Суровецъ geräht dieser in Kampf mit einem Tatarenheer. Dürften wir den Namen Суровецъ in dem obengenannten, engeren Sinne auffassen, so wäre zu erinnern, dass Сурожъ in den Jahren 1232 und 1239 den Tataren erlegen, welche sich die Stadt im Jahre 1253 tributpflichtig machten. Wir hätten demnach ein gewisses Recht, in jenen Liedern einen populären Wiederhall tatarischer Verhältnisse aus der Mitte des XIII. Jahrh. zu erkennen. Nun aber hatte Суровецъ, Сурожанинъ auch einen allgemeineren Sinn: in der Bedeutung von Handels- und Kaufmann ward die Benennung auf die, seit der 2. Hälfte des XIII. Jahrh. in der Krim etablirten Genuesen (Kafa) übertragen. Diese wurden von den Tataren und Türken Franken genannt:

[1] S. meine Beiträge, p. 570—6 u. 591—2.

Digitized by Google

Frenk, Ferenk, *Felenk*; letztere Namensform habe ich in dem Patronymicum eines Bylinenhelden erkannt: Чурило Пленковичъ (Plenkowitsch), auch Пеленковичъ (Pelenkowitsch), der Frankensohn aus Сурожъ (Surosch) [1]. Dass meine Erklärung wohl das richtige getroffen, folgere ich jetzt aus zwei rumänischen Weihnachtsliedern, die, nach der Meinung Teodorescu's [2], in dem Namen der Franken die Erinnerung an die genuesischen Ansiedelungen in der Krim und in der Moldau erhalten haben. In einem Liede will der Jüngling sein Ross verkaufen, um von dem Ertrage die Unkosten seiner Hochzeit bezahlen zu können. Dass treue Ross ist aber sich keines Vergehens gegen seinen Herrn bewusst, nur eines ausgenommen:

De cându ne bateamu
Intr' alu Marii prundu
Cu Turcii
Cu Frâncii,
Frâncii ne' 'nfrângeau,
Turcii ne bateau,
'N mare ne bagau,
Multi ca se' necau,
Eu amu înotatu,
Marea'n lungu si'n latu.
D'asta' su vinovatu,
Ca m'amu pedicatu
D'ua péna
De mréna,
Si ca ti-amu udatu
Póla de caftanu,
Coltiu de posunaru.
Déru m'amu bisuitu
La malu d'amu esitu:
Din nari c'amu suflatu,
Tóte le amu svêntatu,
Nimicu n'amu stricatu.

«Als wir am Meeresufer mit den Türken und den Franken kämpften und die Franken uns zerschmetterten, die Türken uns schlugen und in's Meer warfen, wo unserer viele umkamen, ich aber auf dem Meere weit und breit umherschwamm — da bin ich eines schuldig geworden: dass ich mich an die Schwimmfeder einer Muräna stiess

[1] Die novellenartige Erzählung in den Liedern von Tschurilo, wie die Fürstin Eupraxia an seinem Anblick ihre Augen nicht genug weiden kann und sich unversehens in die Hand schneidet, habe ich Beiträge p. 575 u. 570 behandelt. Ich verweise jetzt auf eine Sammlung von Parallelen, die mir damals entgangen ist: Köhler, Zum Spruche vom König Ezel. Germania XIV, 243—5.

[2] Teodorescu, Notiuni despre Colindele romane. Bucuresci 1879, p. 75—94.

Digitized by Google

und den Saum deines Rockes, die Spitze deiner Tasche durchnässt habe. Ich erholte mich aber, sprang an's Ufer, habe mit dem Hauche meiner Nüstern alles trocken gemacht, habe nichts verdorben».

Ein beinahe gleichlautendes kleinrussisches Weihnachtslied, von von dem mehrere Varianten bekannt sind[1], spricht entweder von *Türken* allein oder von Türken und *Tataren* (№ 19 A, 39 B), die also den Franken des rumänischen Textes entsprechen: in einem Garten, unter einem Wachholderbaum führt der Held ein Zwiegespräch mit seinem Rosse: er will es für hundert Goldstücke, für ein Fass Wein, ein Fass Bier verkaufen. Da erinnert ihn das Ross an seine früheren Dienste:

Якъ насъ Турки за Дунай загнали,
Більшъ потопали, якъ виринали;
А ти, мій пане, и чоботка не вмочивъ,
Ни чоботка, ни стременечка,
Ни стременечка, ни сіделочка (№ 39 A)

(«Als uns die Türken über die Donau trieben, und unserer Leute mehr versanken, als auftauchten, da hast du, mein Gebieter, weder Stiefel noch Steigbügel und Sattel benetzt) ich habe dich oben über dem Wasser getragen» (№ 39 Б).

In einem anderen Weihnachtsliede heisst es wieder von dem Helden, dass er sich mit Türken und Franken in der Gegend von Braila herumschlägt:

Si se bate cu Turcii,
Cu Turcii
Si cu Francii[2].

Teodorescu deutet diese Namen auf historische Verhältnisse nach der Einnahme Konstantinopels 1453 und auf den Sturz der genuesischen Kolonien in der Krim durch die türkische Uebermacht. — Ich weiss nicht, ob mit vollem Recht. — Plenkovitsch, Pelenkovitsch entzieht sich einer genaueren Chronologie; alt muss der Beiname sein, weil er schon seit langer Zeit nicht verstanden gewesen zu sein scheint, da man aus einem ethnischen Namen ein Patronymicum geschmiedet.

---

[1] Чубинскій, Труды этнограф. статист. экспедиціи въ западно-русскій край, снаряженной Имп.Русск. Геогр. Общ. Юго-западный отдѣлъ. Матеріалыи и изслѣдованія, собранныя П. П. Чубинскимъ, т. III (Народный дневникъ), Коядки № 19 и 39.

[2] In einer rumänischen Ballade bei Alecsandri (Poesii populare ale Romanilor. 1867 № XXXII, p. 24 fg.) wird ein Pascha, der mit einem Gefolge von Bosniaken und Einwohnern von Braila (Braileni din Braila) erscheint — Macelarul Frâncilor (der Frankenwürger) benannt.

Digitized by Google

Wenn man mit einem so flüssigen Material zu thun hat, wie das der russischen Bylinen, deren Aufzeichnungen (ausser einigen wenigen aus dem XVII. Jahrhundert) den zwei letzten Jahrhunderten angehören, wo keine handgreifliche Genealogie der Ueberlieferung existirt, ist es gerathen da, wo es eben möglich ist, bei Beurtheilung derselben — aus ihren Schranken zu treten und einen Standpunkt ausserhalb ihres Bereiches zu wählen, von wo aus man sie beherrschen kann, ohne sich der Gefahr auszusetzen, sich in ihren mannigfachen, auch jetzt noch dauernden Strömungen zu verirren. Das habe ich in meinen Beiträgen über die Bylina von Iwan, dem Kaufmannssohne, versucht, indem ich mich an einen ausserhalb derselben liegenden Märchenstoff anlehnte, um mit dessen Hülfe das Skelett des alten, vielfach entstellten Liedes herzustellen. Eine gleiche Bewandniss hat es mit meiner jüngsterschienenen Arbeit über Michajlo Danilovitsch[1]: hier war die kritische Handhabe gegeben in der kleinrussischen, legendenartigen Tradition von Michajlik, dem Kijewschen Fürstensohne; die Vergleichung derselben mit den grossrussischen Epen von Michajlo hatte es ermöglicht, die eine und die anderen auf ein älteres Original zurückzuführen und sie mit Sicherheit dem Sagenkreise von Kijew, wo die Tradition noch fortlebt, zu vindiciren.

Wo ein derartiges Heraustreten aus dem zauberhaften Kreise der Ueberlieferung nicht thunlich war, waren andere Mittel geboten. Die Bylina von Solowej Budimirowitsch[2] erschien nach ihrer rhetorischen Seite hin, nach dem Symbolismus ihrer Ausdrücke, die in den Hochzeitsliedern ihren Widerpart finden, als ein Lied von der Brautfahrt. Hier musste man sich mit der Analyse des Formalen aushelfen; dieses *Formale* oder *Formelhafte*, das allen Varianten gemeinsam ist, muss bis auf das Original hinaufreichen; die Episode dagegen von dem tückischen Nebenbuhler, die nur in einer Variante erscheint, erwies sich als eine Uebertragung aus dem Dobrynja-Liede. Dass eine Entlehnung hier stattgefunden, dafür zeugen die Namen der beiderseitigen Verräther: wie Alljoscha *Popovitsch* neben Dobrynja auftritt, so erscheint neben Solowej — David *Popow*.

Aber auch das *inhaltliche* Studium der Varianten zeigt sich manchmal als den Zwecken der Reconstruction dienstbar. Ich verstehe unter

[1] Южно-русскія былины I. Ich vermisse die bezügliche Bylina in der, von Wollner seinem Buche als Anhang mitgegebenen Analyse der wichtigeren grossrussischen Volksepen, p. 91 fg.

[2] Южно-русскія былины II. Analyse bei Wollner, p. 141—2.

Digitized by Google

Inhalt was Wollner den «wechselnden», «vorübergehenden» Bestandtheil der Bylinen nennt. Ich habe mich an der Rekonstruktion des Liedes vom Kampfe Ilja's mit dem Sohne versucht, trotzdem gerade dieser Cyklus von O. Miller eingehend untersucht worden ist. Hrn. Wollner's Analyse wird mir hier zum Ausgangspunkte dienen (p. 115—116):

«Eine der Aufgaben der Helden von Kijew besteht in der Bewachung der Landesmarken. Gewöhnlich bilden zwölf Helden die Grenzwache (Sastawa). Hauptmann (Ataman) ist Ilja, Unterbefehlshaber Dobrynja Nikititsch. Kein Fussgänger, kein Reiter, ja nicht einmal ein Vogel, ein schwarzer Rabe, oder ein wildes Thier wagt sich vorüber.

«Da zieht, eines Tages, ein junger Held ohne Gruss und ohne Wegegeld zu zahlen, vorbei. Einer der Helden (meist ist es Dobrynja) wird nachgeschickt, dem Frechen den Kopf abzuschlagen, er kehrt aber, vom furchtbaren Anblick und vom Gebrülle des Helden erschreckt, bald wieder zurück.

«Jetzt macht Ilja sich selbst auf den Weg. Sein Ross fällt vom Gebrülle auf die Knie, der alte Kosak peitscht und schilt es und reitet auf den Helden los. Es kommt zum Kampfe; die beiden Gegner sind sich gleich, ihre Waffen zerbrechen, ohne dass einer den anderen verwundet. Sie steigen von den Rossen und beginnen einen Faustkampf.

«Ilja wird niedergeworfen, sein Gegner kniet ihm auf die Brust und fragt nach seinen Namen. Den Namen nennt nur der Besiegte, als Zeichen der Unterwerfung. Empört über den Schimpf, der ihm zum ersten Male begegnet, rafft Ilja alle seine Kräfte zusammen, stösst den Helden von sich und jetzt ist er es, der dem Jüngling auf die Brust kniet.

«Er zieht sein Messer und will seinen Gegner durchbohren, aber dreimal hält eine geheimnissvolle Gewalt seinen Arm zurück.

«Er fragt den Jüngling nach Namen und Geschlecht. Erst weigert sich jener:

«O du alter grauhaariger Hund! Sässe ich auf deiner Brust, so würde ich nicht lange nach deinem Namen fragen, sondern dir bald die Brust spalten».

«Indessen nennt er schliesslich den Namen seiner Mutter, seinen Vater kennt er nicht.

«Als Ilja den Namen hört, hebt er den Jüngling vom Boden auf, entlässt ihn freundlich und trägt ihm einen Gruss an seine Muttter auf.

Digitized by Google

«Der Held kommt nach dem Hause seiner Mutter und erzählt ihr sein Abenteuer. Da sagt sie ihm, sein Sieger sei sein Vater: sie sei auch früher als Heldin in der Welt umhergezogen; einst habe sie ein Held besiegt und ihr Gewalt angethan, die Frucht dieser Verbindung sei er, der Sohn.

«Der Jüngling ist wüthend über diese Entdeckung. (Nach einer Variante tödtet er die Mutter).

«Die Schmach der Mutter zu sühnen, eilt er zu Ilja zurück, den er schlafend findet. Er versucht ihn zu tödten, sein Hieb prallt an dem goldenen Kreuze des Helden ab. Ilja wacht auf und tödtet den Jüngling, indem er ihn bei den Beinen fasst und auseinander reisst (oder ihn zu Boden schmettert).

«Nicht immer hat die Episode den Tod des Jünglings als Ausgang. Ein Lied erzählt, wie Ilja sich dem Helden als Vater zu erkennen gibt, ihm Grüsse an die Mutter aufträgt und wie die beiden Gegner als gute Freunde von einander scheiden.

«Der Sohn wird auch wohl der «Falkner», Ssokolnik, Ssokolnitschek genannt; er trägt einen Falken auf der Schulter.

«Statt des jungen Helden tritt in einigen Liedern eine Heldin, Ilja's Tochter auf. Die Erzählung ist dieselbe».

Gemeint ist das Lied bei Hilferding № 77 = Rybnikow I, № 12, wo Ilja's Tochter erscheint; sie ist aber aus dem Sohne entstanden weil der alterthümliche Ausdruck поленица (poleniza), der für Held und Heldin galt, verkannt (s. Wollner, nach Hilferding, p. 9) und nach der weiblichen Endung — als weiblich gedacht wurde.

Das Lied vom Kampfe Ilja's mit dem Sohne, dessen Inhalt soeben mitgetheilt wurde, erscheint in drei verschiedenen, zumal durch ihren Angesang differenzirten Typen.

Erster Typus: Helden auf der *Grenzwache* am *Safat-Flusse* (beides, Grenzwache und Safat-Fluss, erscheinen übrigens auch in den Liedern der folgenden Gruppe). Gegen den unbekannten Reisigen wird Aljoscha Popowitsch abgeschickt (so Кир. I, № 5, p. 7—10; ib. IV, № 13, p. 12—18: man vergleiche Ilja's Anrede an Dobrynja: O du junger Held, Aljóscha Popowitsch, nicht ist es dir beschieden, aus diesem Becher zu trinken. So auch in einer Bylina bei Ефименко, Матеріалы по этнографіи русскаго населенія архангельской губерніи[1], p. 25 fg., nach einer sich von selbst ergebenden

[1] = Efimenko, Materialien für die Ethnographie der russischen Bevölkerung im Gouv. Archangel.

Digitized by Google

Rekonstruktion). Dobrynja erscheint erst in zweiter Reihe, und als dritter Kämpe — Ilja. — Ich mache auf ein Paar Verse zu Anfang des Liedes Кир. I, № 5, p. 7—10 aufmerksam: die Helden stehen auf der Grenzwache,

На зарѣ то было, зарѣ утренней,
На разсвѣтичкѣ свѣту бѣлаго,
На восходѣ-то солнца яснаго,
Отъ сна Илья пробуждается.
Выходилъ Илья изъ бѣла шатра,
Пошолъ Илья на Днѣпръ-рѣку,
На Днѣпръ-рѣку умыватися.

(Frühe bei der Morgenröthe, als der helle Tag dämmerte vor Sonnenaufgang, erwachte Ilja und ging aus dem weissen Zelt zum Flusse Dnjepr um sich zu waschen). Dieselbe Situation und ähnliche Verse finden sich auch Кир. VII, p. 1—7, № 1 des Anhanges.

Den *zweiten Typus* könnte ich als «Ilja und Dobrynja's *Ausfahrt*» bezeichnen. Als erster Kämpe erscheint Dobrynja, als zweiter Ilja.

Der *dritte*, nur von zwei Liedern repräsentirte *Typus*, fasst das Erscheinen des fremden Recken so auf, dass er vor Kijew erscheint, um die russischen Recken zum Einzelkampfe herauszufordern.

In den meisten Liedern wird der junge Held als ein Jäger, ein Falkner geschildert; einigemal wird dieses nur angedeutet, meist erscheint er mit einem Falken auf der Schulter, einem Windhunde am Steigbügel, auf einem mächtigen Rosse herumstolzirend. Das Bild erscheint manchmal mit einer grossartigen Charge ausgemalt. So Hilf. № 226:

А конь подъ богатыремъ какъ лютый звѣрь,
Скоки-ты онъ скаче по цѣлой версты,
Слѣдки-ты какъ доброй конь выметыватъ
По цѣлой овчины по барановой,
Изо рта у добра коня пламя машё,
Изъ ноздрей у коня да искры сыплются,
Изъ ушей у коня кудревъ дымъ стаётъ.
У богатыря шишакъ на головы-де какъ огонь горитъ,
А узда у коня да какъ лучи пекутъ,
Отъ стремену его да звѣзды сыплются,
Отъ сѣдла у него-де какь заря стаётъ,
Заря стаётъ да ровно утрення.
У лѣва стремена борзой кобель проскакиватъ,
На правомъ стремени сидитъ-то младъ сизой орёлъ,
Поё орёлъ да всё насвистыватъ,
Улещатъ, спотѣшаетъ онъ богатыря,
А съ плеча съ плеча ясенъ соколъ да перелётыватъ,
Да изъ уха въ ухо да вѣсти перенашиватъ.

Digitized by Google

Сидитъ богатырь на добромъ конѣ, самъ тѣшится,
Шибаетъ палочку подъ ѳблака,
А назадъ-то палка опущается,
Онъ на бѣлые руки подфатаючи,
До сырой земли не допускаючи.

(Das Ross unter dem Helden ist wie ein wildes Thier, seine Sprünge sind meilenweit, die Spuren, die es hinterlässt, von der Grösse eines Schafsfells. Aus seinem Maule sprüht Feuer, aus den Nüstern — Funken, aus seinen Ohren steigt Rauch in lockigen Kreisen empor. Hell wie die Flamme ist des Helden Helm, die Zügel haben Strahlenglanz, es scheint, als ob es von den Steigbügeln Sterne regne, aus dem Sattel die Morgenröthe entsteige. Am linken Steigbügel läuft ein Windspiel, auf dem rechten (?) sitzt ein junger, schwarzblauer Adler: mit Gesang und Pfeifen belustigt er den Recken. Ein scharfäugiger Falke flattert von der einen Schulter auf die andere, von einem Ohr zum anderen Nachrichten tragend. Es sitzt der Held auf seinem Ross, erheitert sich, wirft seinen Kolben bis an die Wolken und fängt ihn mit seinen weissen Händen auf, bevor er den Boden erreicht).

Später, als die Bedeutung des Falken auf der Schulter und des Falkners vergessen wurde, kamen andere Vögel zur Anwendung: so bei Hilf. № 77 = Rybn. I, № 12:

На правой руки у ней-то соловей сидитъ.

(«Auf der rechten Hand sitzt eine Nachtigall»); daher in einem, den vorgenannten eng verwandtem Liede, ein neuer Name für den jungen Helden: Соловникъ (Ssolównik), von соловей (Nachtigall) gebildet, wie сокольникъ (Ssokólnik) von соколъ (Falke).

Der Kampf Ilja's mit dem Sohne wird in den vollständigen Liedern weitläufig und in gleichartigen Zügen geschildert: die Beschreibung ist die eines Ritterkampfes, wie sie in den Bylinen kaum ein zweites Mal sich wiederfindet. Die Helden kämpfen vorerst zu Rosse, wie zwei Berge stürmen sie gegeneinander; als ihre Kolben brechen, greifen sie zu den Lanzen und später zu den Säbeln; oder es werden, in anderer Reihenfolge: Lanzen, Kolben, Säbel; Kolben, Lanzen und eiserne Hacken (тяги?) genannt. Die Helden bleiben unversehrt und springen von den Rossen; der Kampf wird zu Fuss weiter geführt. In den meisten Liedern fällt als erster Ilja; der junge Recke kniet ihm auf die Brust und ist gesonnen den Alten zu tödten; da rafft sich Jener auf, schleudert den Feind von sich herab, in's weite Feld, oder in die Höhe, über den Wald, unter die Wolken. Nachdem er den Herunterfallenden mit den Händen aufgefangen, befragt er ihn nach seiner Herkunft und, sobald er diese erfahren, entlässt er ihn in Frieden. Der junge Recke reitet zu seiner Mutter (spätere Entstellung ist es, wenn in einigen Liedern von einer Absendung des Falken, oder gar der Dienstboten die

Digitized by Google

Rede ist); sie belehrt ihn, dass jener Alte sein Vater sei, und nun kehrt der Junge zurück um an Letzterem Rache zu üben. Der Ausgang ist für den Sohn immer ein tragischer; er fehlt nur in unvollständigen, nicht bis an's Ende gesungenen Liedern; nur eine einzige, dabei ganz modern überarbeitete Bylina (Кир. VII, S. 1—7, № 1 des Anhanges) hat ein friedliches Ende für angemessener gefunden.

Tragisch muss auch der Ausgang des altdeutschen, nur bruchstückweise erhaltenen Liedes von Hiltibrant und Hadubrant geklungen haben; denn von Hadubrant, oder Alebrand, wie der Sohn im jüngeren Hildebrandsliede benannt wird, ist in den älteren deutschen Epen keine weitere Rede; nur in der Rabenschlacht erscheint ein Ritter mit Namen Alebrand. — Die verschiedenen Fassungen des jüngeren Hildebrandsliedes [1] und die nordische Thidrekssaga haben schon einen friedlichen Ausgang herbeigeführt; ob auch im Laufe der übrigen Erzählung Veränderungen vorgenommen wurden, ist nicht zu entscheiden. Da von dem alten Liede nur ein unbedeutendes Stück überliefert worden, bleibt uns nichts übrig, als in den jüngeren Fassungen der Sage unsere Analogien zu suchen.

Hildebrand ist gesonnen, nach Bern zurückzukehren, das er dreissig Jahre nicht gesehen, wo er seine Frau Ute verlassen, heisst es im jüngeren Hildebrandsliede. Herzog Amelung (Ambelung, Abelaen, Abelan, Abelon), sagt ihm dass er «auf der marke» den jungen Alebrand)Hildebrandt, Allebrand) antreffen werde; der wird über dich herfallen, wärest du auch selbstzwölft. — Ich haue ihm seinen grünen Schild entzwei, dass er das ganze Jahr seiner Mutter wird klagen müssen, antwortet der kampflustige Alte, lässt sich auch nicht durch Dietrich von Bern beschwichtigen, der ihm den Rath gibt, den ihm lieben Jungen zu schonen und ihn freundlich anzureden, damit er ihm die Durchfahrt gewähre. — Vater und Sohn treffen sich auf der Berner Mark. «Was suchst du, Alter, in diesem Lande?» fragt der Junge. — «Du hast einen glänzenden Panzer an, wie es einem Königssohne geziemt», fängt Hildebrand seine, alsbald unterbrochene Rede an — «Ich sehe, du willst mich berücken [2], antwortet

[1] S. darüber Edzardi, Zum jüngeren Hildebrandsliede, Germania XIX. (1874), p. 315—326. Zum Verständniss der folgenden Auseinandersetzung theile ich hier Edzardi's Siglen mit: K, H, W (die drei oberdeutschen Varianten des Liedes), N (niederdeutsch), A (niederländisch), D (dänisch).

[2] Du willt mich jungen Helden sehender Augen machen blind (K); du macht mich, Degen schnelle, mit gesehenden Augen blint (?). Vgl. das alte Hildebrandslied: dû bist dir, altêr Hûn, ummet spâhêr.

Digitized by Google

der Degen: wahrlich, es wäre dir mehr geziemend gewesen — zu Hause zu bleiben und am Heerde dich zu wärmen». Da lachte Hildebrand: «Ich sollte zu Hause sitzen und mir zu Gute thun! Mir ist es beschieden, bis zum Tode zu wandern und zu kämpfen; daher ist mir der Bart grau geworden».

Ich unterlasse es das Zwiegespräch weiter mitzutheilen, und citire eine Parallele aus den Liedern von Ilja's Kampf mit dem Sohne. Der Sohn spricht:

Старый ты старикъ, старый, матерый,
Зачѣмъ ты ѣздишь на чистó поле?
. . . . . .
Ты поставилъ бы себѣ келейку,
. . . . . .
Сбиралъ бы ты, старикъ, во келейку,
Тутъ-бы, старикъ, сытъ-питаненъ былъ,

(«Du alter, hinfälliger Mann? Warum reitest du in's weite Feld?.... Du hättest dir eine Zelle erbauen sollen..... um Almosen darin zu sammeln: so könntest du dich ernähren und sättigen»).

Darauf die Antwort Ilja's:

Написано было у святыхъ отцовъ,
Удумано было у Апостоловъ,
Не бывать Ильѣ въ чистомъ полѣ убитому

(«Es steht geschrieben bei den Heiligen Vätern, es ist von den Aposteln gesagt worden, dass Ilja im weiten Felde seinen Tod nicht finden wird»). Cf. Кир. I, p. 51; IV, p. 11—12.

Hildebrand *reitet* aus nach Bern, kommt *angeritten* auf die Mark; später heisst es, dass Vater und Sohn, nach bestandenem Kampfe, zusammen *wegreiten*. Der Kampf wird aber so geschildert, als ob er nur zu Fuss begangen worden sei.

Ich weiss nicht, wie es geschah, dass der Junge dem Alten einen Hieb versetzte, von dem Hildebrand heftig erschrak, während der Junge sieben Klafter rückwärts sprang. Diesen Sprung hat dich ein Weib gelehrt[1], sagt Hildebrand. «Es wäre mir ewige Schande, wäre ich bei den Weibern in die Schule gegangen; viele Ritter und Knechte hat mein Vater, manche Ritter und Knechte an seinem Hofe; was ich bei ihnen nicht gelernt, das werde ich noch nachholen». Nun erholte sich Hildebrand:

Er nahm jhn bey der mitte, da er am schwechsten was,
Und schwang jhn hinder rucke wol in das grüne grasz.
«Nun sag du mir, viel junger, dein beichtvater wil ich sein,
Bistu ein junger Wolffinger, von mir soltu genesen sein (H)

[1] K. dissen *Sprunge* den leret dich ein Weib; H. diesen *Schlag* lehrt dich ein Weib. In der Thidrekssaga ist von einem verrätherischen Hiebe die Rede.

Digitized by Google

Er entwaffnet ihn (K); W und A zeigen auf welche Weise:

W. Er liesz seinen grunen schild sincken in den sant.
Ich weisz nit, wie der alte dem jungen das schwert (entwant).

A Het quam so dat den ouden liet sinken sinen schilt,
So dat hie den jonghen Hillebrant sijn swaert al underghinc.

Erst jetzt findet sich der Sohn genöthigt, über sich Kundschaft zu geben: er ist aus Griechenland gebürtig, seine Muter heisst Ute (Gute, Jodte), sein Vater — Hildebrand. Vater und Sohn erkennen sich und reiten nach Bern, wo der eine seine Frau, der andere seine Mutter wiederfindet.

Ein, dem mitgetheilten verwandtes niederdeutsches Lied wird der Erzählung der Thidrekssaga zu Grunde gelegen haben. Da letztere manches Neue bietet, was uns die deutschen Lieder nicht überliefern, habe ich es vorgezogen, sie für sich zu betrachten.

Hildebrand (Hildibrandr) reitet aus nach Bern in Begleitung des jungen Konrad, und hört von ihm den Rath, er möge mit dem jungen Alebrand (Alibrandr), wenn er ihn begegnen sollte, freundlich thun und sich als dessen Vater erkennen lassen; thäte er das nicht, so würde es ihm schlimm gehen, da Alibrand ein starker Recke sei. Er ist leicht zu erkennen, er reitet auf einem Schimmel, seine Stiefel mit goldenen Nägeln beschlagen (Hs. B. redet auch von goldenen Hufeisen), weiss wie frisch ausgefallener Schnee sind Helm und Brünne, darauf ein Schloss im Wappen. Im ganzen Amenlungenlande findet er nicht seinesgleichen; du, Alter, bist ihm nicht gewachsen. Da lachte Hildebrand und sprach: Einen wie grossen Recken Alibrand sich dünken mag, es kann doch geschehen, dass er seinen Namen nicht später, als ich den meinigen, offenbare. So schieden sie von einander.

Ich gebe das folgende nach Raszmann's Uebersetzung[1]:

„Nun ritt Hildibrand rasch den Weg, welcher nach Bern führte, und als er nun so nahe gekommen war, dass er die Stadt sah, da ritt ihm ein Mann entgegen mit zwei Hunden, und auf der linken Seite (B. Hand) einen Habicht. Der Mann war gross auf dem Rossesrücken und sass mit Anstand auf seinem Rosse: er hatte ein weisses Ross, und weiss war seine ganze Rüstung und darauf Bern mit vergoldeten Thürmen gezeichnet. Hildibrand ritt dem Mann entgegen und glaubte zu finden, dass er sich nicht weniger zu sein dünke, als er. Und als Alibrand einen Mann mit Waffen sich entgegen reiten sah, und dieser ihm kühn entgegenritt, und er nicht

[1] Raszmann, Die deutsche Heldensage II, 641—643.

Digitized by Google

sehen konnte, dass er sich vor ihm etwas beuge, so ward Alibrand zornig, und es schien ihm, als ob dieser sich mit ihm streiten wollte, spannte seinen Helm fest und schwang seinen Schild vor seine Brust, setzte seinen Spiess vor und schlug sein Ross mit den Sporen. Und als Hildebrand sah, wie Alibrand sich gerüstet hatte, hielt er seinen Schild vor seine Brust und setzte seinen Spiess vor und schlug sein Ross mit den Sporen, und ritt ihm keineswegs verzagter entgegen, und sie ritten aneinander. Da stach jeder mit seinem Spiess in des anderen Schild so stark, dass die Spiessschäfte beide entzwei brachen. Und der Alte sprang sogleich schleunig von seinem Rosse und zog sein Schwert und desgleichen der Jüngere, dann gingen sie zusammen und schlugen sich lange Zeit, bis dass sie müde waren. Und sie setzten nun ihre Schilde nieder und stützten sich darauf. Da sprach Alibrand: «Wer ist dieser alte Mann, der vor mir einige Zeit Stand gehalten hat? Sage schnell deinen Namen und übergib deine Waffen, so sollst du dein Leben behalten, aber wenn du das nicht willst, so kann das dein Schade werden». Hildebrand antwortete: «Willst du meinen Namen wissen, so wirst du zuvor deinen Namen sagen müssen, und du wirst dein Schwert und deine Waffen übergeben müssen, ehe wir uns scheiden, und wenn du das nicht gutwillig willst, so wirst du es doch gezwungen thun müssen». Da schwang Alibrand sein Schwert überaus hitzig empor und hieb nach dem Alten und desgleichen schwang Hildibrand sein Schwert empor und hieb gegen ihn. Da erhob sich nun ein harter Kampf, und sie machten den zweiten Angriff halbmal tapferer als zuvor; und nun waren beide müde und Alibrand setzte den Schild nieder und wollte sich ruhen, und ebenso wollte Hildibrand. Da sprach Alibrand: «Willst du deinen Namen sagen und deine Waffen übergeben, so sollst du dein Leben behalten, wenn du aber nicht also thust, so sollst du erschlagen werden. Du wolltest deinen Namen nicht sagen, als wir uns begegneten, und das war dir keine Unehre, aber nun musst du ihn sagen mit Unsieg und all deine Waffen mit Unehre lassen, oder im anderen Fall den Tod erdulden». Und nun ward der Jüngere auf's allerwüthendste und wollte ihn wahrlich erschlagen, und hieb da aus aller Kraft nach dem Alten: aber er wehrte sich auf's tapferste. Und da sprach Hildebrand: «Bist du etwa vom Ylfinger Geschlecht, so sag es mir und ich gebe dir Frieden, aber wenn das nicht ist, so erschlage ich dich». Da antwortete Alibrand: «Wenn du dein Leben behalten willst, so ergib dich, aber ich bin nicht mehr ein Ylfing als du, und fürwahr du bist

Digitized by Google

thöricht, obschon du alt bist, und sage schnell deinen Namen. Wenn du aber wüstest, wer ich wäre, so würdest du nicht meinen Vater Ylfing nennen». Sie drangen darauf auf's allertapferste auf einander ein. Der Alte ging ihm jetzt nahe und hieb gar stark, und da schlug Hildebrand einen gewaltigen Schlag auf seinen Schenkel, so dass die Brünne entzwei ging, und Alibrand erhielt nun eine so grosse Wunde, so dass ihm fast sein Fuss unbrauchbar war. Und nun sprach er: «Siehe hier nun mein Schwert, nun will ich das übergeben, weil ich jetzt nicht länger vor dir Stand halten kann. Du hast den bösen Feind in deiner Hand», und streckte die Hand vor. Und der Alte wandte den Schild weg und streckte die Hand vor, dem Schwert entgegen, und gedachte es zu ergreifen: da hieb Alibrand verstohlen nach dem Alten und wollte ihm die Hand abhauen; aber der Alte schwang das Schild hoch und schleunig empor und sprach: «Diesen Schlag wird dich dein Weib[1], aber nicht dein Vater gelehr haben». Und der Alte drang so stark vor, dass nun der Jüngere zur Erde fiel und der Alte oben auf ihn, und setzte sein Schwert vor seine Brust und sprach: «Sage nun schnell deinen Namen und dein Geschlecht, oder du musst dein Leben lassen». Da antwortete Alibrand: «Den sage ich nun nimmer, denn ich bin nun fortan um mein Leben nicht besorgt, da so eine alte Graugans mich überwunden haben soll». Hildibrand sprach: «Willst du dein Leben behalten, so sage mir straks, ob du bist mein Sohn Alibrand, so bin ich Hildibrand, dein Vater». Da antwortete der Junge: «Wenn du bist Hildibrand mein Vater, so bin ich Alibrand dein Sohn». Da stand Hildibrand schnell auf von ihm, und Alibrand auf seine Füsse, und sie küssten sich und erkannten sich nun beide».

Ziehen wir von den mitgetheilten Varianten des jüngeren Hildebrandliedes ihren spät angedichteten, friedlichen Ausgang ab, so kommen wir zu einem Schema, das unserem 2. Typus der Ilja-Lieder im Grossen und Ganzen entspricht:

1. Hildebrand und Konrad — Ilja und Dobrynja — fahren aus.

2. Hildebrand — Ilja begegnet dem Sohne; die Rüstung des Letzteren wird genau beschrieben; Falke (Habicht) und Hund (Hunde) begleiten ihn.

3. Der Kampf geht zu Ross (?) und zu Fuss vor sich. Ein starker Hieb des Alibrand erschreckt den Vater — Ilja sinkt unter dem Schlage des Sohnes.

[1] Wahrscheinlich *ein* statt *dein* zu lesen, mit dem schwedischen Texte der Thidreks-saga (en kono) und dem jüngeren Hildebrandslied. Vgl. Edzardi, Germania XXI p. 51.

Digitized by Google

4. Hildebrand — Ilja wirft den jungen Degen zu Boden und befragt ihn um seine Herkunft.

In der deutschen Sage, wie sie sich in Epen und Liedern wiederspiegelt, ist die Sachlage so aufgefasst, dass Hildebrand, der Vater, der seine Heimath lange Zeit hat meiden müssen, auf dem Rückwege begriffen ist, der Sohn dagegen vom Hause auf die Mark geritten kommt; der Habicht auf der linken Faust und die Hunde zeigen ihn als dem Waidwerk huldigend. Dasselbe gilt aber auch vom Sokólnik, dem Falkner der oben analysirten russischen Lieder. Wie hat man sich nun die Verhältnisse vorzustellen, und wer ist eigentlich zu Hause, wer — der Ankömmling: der Vater oder der Sohn? Schwerlich ist ein auf die Jagd ziehender Falkner als fahrender Kämpe dargestellt worden[1]. Also war Ilja der Ankömmling? seine Stellung auf der Kijewschen Grenzwache wäre das Resultat einer späteren epischen Verschiebung? In einem Liede des 3. Typus (Aufforderung zum Einzelkampf), das aber in unserer Frage kaum verwendbar erscheint, heisst es, dass Ilja nach Besiegung des feindlichen Recken sich nach Kijew begibt:

Ко ласкову ко князю ко Владимеру,
Бьетъ челомъ, покланяется:
«Ужь ты солнушко, Владимеръ князь, стольно-кіевскій!
Ты прими меня во служеніе,
Граду Кіеву на стереженіе». (Гильф. № 114)

(« . . . . Zum leutseligen Fürsten Wladimir. Er verbeugt sich vor ihm, er bittet ihn: Holde Sonne, du Fürst Wladimir, der Kijewsche! nimm mich an, dir zu Dienst, der Stadt Kijew zum Schutz».)

Wenn meine logische Deutung der Rolle des Falkners richtig sein sollte, so erwiese sich hiermit die grössere Alterthümlichkeit unseres zweiten Typus, der von einer *Fahrt* Ilja's und Dobrynja's spricht, die Stellung an der Grenzmark aber nicht kennt. Wie sich die beiden anderen Typen aus diesem älteren herausgebildet haben mögen, wäre dann leicht zu erklären. Sobald Ilja als kijewscher Held, als Kijew's Beschirmer κατ'ἐξοχήν aufgefasst wurde, deutete man die Beziehungen der Bylina so um, dass jetzt der Sohn als Ankömmling erschien, der Vater aber ihn im Interesse des Fürsten und des Landes im Einzelkampfe bestand (Typus 3), oder ihn, auf der Grenzwache stehend, angriff (Typus 1). Auf die Herausbildung der letz-

[1] Ich stelle mich auf den Standpunkt der überlieferten russischen Bylinen, die den Ssokolnik als Jäger und von weit her gekommen schildern, da er doch Ilja gegenüber als Fremdling auftritt. Sonst kommen (in rumänischen Liedern) die Helden mit einem Falken auf der Schulter zu *Hofe* geritten, während serbische Lieder ihren Marko Kralewitsch mit seinem Falken auf der Jagd und in der Schlacht auf dem Kosowo-Felde erscheinen lassen.

Digitized by Google

teren Auffassung hat wahrscheinlich eine Bylina eingewirkt, von der Wollner (p. 146—7) eine allgemein-gehaltene Analyse gegeben hat: «Seit wann es auf der heiligen Rus' keine Helden mehr gibt». Sieben russische Helden reiten auf die Wache auf den *Safat*-fluss, am folgenden Morgen werden sie eines *tatarischen Recken* ansichtig, gegen diesen fährt *Dobrynja* aus, nach ihm *Aljoscha*, in dritter Reihe *Ilja*. Es ist die Scenerie des 1. Typus: Grenzwache, Safat-fluss, die Betheiligung Aljoscha's; ich setze hinzu, dass einige Lieder den Namen und Beinamen (Ssokolnik) des fremden Recken vergessen haben und ihn schlechtweg den ungläubigen Tatarensohn (татарченокъ басурманченокъ) nennen. Man vergleiche noch in der Bylina «Seit wann es auf der heiligen Rus' keine Helden mehr gibt» die Verse, womit Aljoscha, Dobrynja und Ilja regelmässig eingeführt werden:

Было такъ на восходѣ краснаго солнышка,
Вставалъ Добрыня (Алеша, Илья) молодецъ пораньше всѣхъ
Умывался студеной водой и т. д.

(«Es war ungefähr bei Aufgang der rothen Sonne, da erwachte der junge Dobrynja — Aljoscha, Ilja — vor allen anderen, wusch sich mit kaltem Wasser u. s. w.)

So beinahe lauten die oben aus den Liedern des 1. Typus angeführten Versreihen.

Von der Mutter des jungen Recken, der Geliebten Ilja's, ist bis dahin noch nicht die Rede gewesen. Sie wird in den Liedern des ersten Typus: Латыгорка (Латымирка, Владимирка), Горынинка, Горынчанка[1] (auch durch Uebertragung aus den Dobrynja-Liedern: Амелфа[2]); in denen des zweiten: Авдотья Горынчанка, Златыгорка, (Амелфа)[3], aber auch: Сеѣрьянична[4]; im dritten: Натальюшка[5], ehrwürdige (namenlose) Wittwe, Семигорка баба да Владимірка[6]. Vorwiegend sind die mit гора (Gora = Berg) componirten Namen; in zwei Liedern des ersten Typus heisst die Mutter Sewerjanitschna, der Sohn sagt aber dazu, dass er aus der goldnen Horde, изъ золотой орды, komme, ein золотничанинъ (Solotnitschanin) sei, was ich zu златыгорка (Slatygorka) (Латыгорка), wie die Mutter einmal benannt wird, halten möchte.

Die Ssewerjanitschna erzählt von sich in einer Bylina des zweiten Typus, dass Ilja sie vormals im Felde getroffen, sie besiegt und beschlafen habe. In der prosaischen Auflösung einer Bylina wird dasselbe von einer Авдотья Горынчанка (Awdótja Goryntschanka)

[1] = Latygorka (Latymirka, Wladimirka), Goryninka, Goryntschanka. [2] = Amelfa. [3] = Awdótja Goryntschanka, Slatygorka (Amelfa). [4] = Sseverjanitschna. [5] = Nataljuschka. [6] = Ssemigorka Baba da Wladimirka.

Digitized by Google

erzählt: Ilja hätte die Heldenjungfrau besiegt, sie hätte von ihm einen Sohn empfangen, Boris mit Namen. Später treffen Vater und Sohn im Felde zusammen, und es folgt das uns aus den übrigen Liedern bekannte Motiv vom Kampfe und dem Tode des jungen Recken nach dessen verunglücktem Anschlag auf den schlafenden Vater. Weiter wird berichtet: nachdem Ilja seinen Sohn getödtet, ritt er nach Kijew, traf Dobrynja im Kampfe mit der Goryntschanka begriffen, und verhalf ihm zum Siege.— Das erste Zusammentreffen Ilja's mit der Mutter seines Sohnes wird auch in einem Liede bei Jefimenko (s. oben) erzählt, das zweite dagegen in einem bei Кир. I № 6 p. 11—15, welches den Tod des Jünglings ausgelassen, offenbar weil der Sänger über dem Folgenden das Nächstliegende vergessen: Ilja, der mit Dobrynja ausgefahren ist, kämpft mit dem Sohne, den er zur Mutter entlässt; fehlt die zweite Episode: vom Anschlug des Jünglings; Ilja geht seinen Kriegsbruder Dobrynja aufzusuchen, der unterdessen mit der Mutter von Ilja's Sohne zu kämpfen hat. Ilja leistet ihm Hülfe, verbietet aber Dobrynja, das Weib zu tödten, welches ihn anfleht und sich anheischig macht, den Helden zu ihrem mit Schätzen angefüllten Keller zu führen. Sie bewundern die Menge von Gold und Silber; während aber Ilja bei Seite sieht, beeilt sich sein Gefährte, dem Weibe den Kopf abzuschlagen. Sie wird in dieser Fassung Königstochter genannt, Tochter des Königs von Sadon. Letzterer Titel wird aus dem Texte des russischen Buovo d'Ancona herstammen, wo *задонскій* dem italienischen (saldano di) *Sadonia* entspricht[1]; dass sie von königlichem Geschlechte erscheint, mag einer alten Ueberlieferung angehören; ihr Sohn heisst Збутъ Борисъ *Королевичъ* младъ (Sbut Boris *Korolewitsch* mlad'. Wir bekommen die Gleichung: *Горынчанка* (Латыгорка) — *Северьянична* (vgl. сиверныя горы in einem Swjatogorliede) — *королевна*: Goryntschanka — Severjanitschna — königliche Jungfrau.

Das Lied von den drei Fahrten Ilja's (Hilf. №№ 221, 264; Rybn. II, № 62, Кир. I, p. 86—89, № 2) erzählt von des Helden Verhältnissen zu einer anderen königlichen Frau, королевична. Er findet auf einem Kreuzwege Inschriften, die jedem, der einen der sich abzweigenden Wege einschlagen würde, sein bevorstehendes Schicksal verkündigen: wer den einen einschlägt wird getödtet, wer den anderen — verheirathet, wer den dritten — wird reich werden. Ilja ver-

[1] S. darüber meine Bemerkungen in Galachow's Geschichte der russischen Literatur, neue Ausg., bei Besprechung jénes Textes.

Digitized by Google

sucht sich in drei Richtungen, aber keine der drei Inschriften bewahrheitet sich an ihm. Auf dem Heirathswege kommt ihm eine Königin entgegen, führt ihn zum Lager, das über einer Falle angebracht war. Ilja, der ihre Ränke durchschaut, stösst sie selber auf's Bett, sie stürzt in einen Keller, wohin der Held ihr nachfolgt, und wo er eine Menge gefangener Helden findet, die er befreit. Die Königin wird mit dem Tode bestraft.

Ihre Ränke sind ganz unmotivirt; steckt dahinter verschmähte oder vergessene Liebe? Der Keller unter dem Lager erinnert mich an enen anderen mit den Schätzen, welche die Heldenfrau den Recken zu zeigen verspricht — ob, um sich loszulösen, oder zu hinterlistigen Zwecken, bleibt unentschieden. Keller voll von Gold, Silber und Perlen findet Ilja auf seiner dritten Fahrt, die dem Begegniss mit der Königin auf dem Fusse folgt. Dass eine königliche Frau in Ilja's Schicksale zweimal hineingreift ist ebenso möglich, wie der innere Zusammenhang beider, sie betreffenden Episoden, der vielleicht auf eine Einheit zurückweist.

Sollte ich eine Restitution des alten Liedes von Ilja's Kampfe mit dem Sohne schon jetzt wagen, so würde ihr Inhalt ungefähr so lauten:

Ilja trifft mit einer königlichen Amazone zusammen, die er besiegt und mit der er der Liebe pflegt, wonach er sie verlässt. Sie gebiert hm einen Sohn, der seinerseits mit seinem, von ihm unerkannten Vater feindlich zusammenkommt. Siegelos kehrt er zu seiner Mutter zurück, beide sinnen nach Rache und ziehen gegen Ilja und dessen Gefährten aus. Der Sohn unterliegt dem Vater, während Dobrynja mit der Mutter kämpft und ihr den Tod gibt.

Die späteren Lieder hätten demnach das Schicksal der letzteren milder aufgefasst. Ihre frühere Geschichte wird, wenn auch bruchstücksweise, in den Liedern des zweiten Typus erzählt; in anderen erscheint sie nur, um den Sohn zu belehren, dass der unbekannte Gegner — sein eigener Vater gewesen; manchmal wird ihr selbst der Rathschlag in den Mund gelegt, diesen Vater ehrerbietig zu bewillkommen. Wenn in zwei Varianten der Tod der Mutter dem empörten Sohne zugeschrieben wird, so ist dies nur eine andere, spätere Fassung der älteren Verhältnisse, wonach die Mutter ebenfalls den Tod erlitt.

Die von mir versuchte Wiederherstellung darf als blosser Versuch gelten, den «wechselnden, vorübergehenden» Theil der Bylina zu verwerthen, um zu ihrem älteren Bestande vorzudringen. Den typischen Theil habe ich ausser Acht gelassen: er hätte uns höchstens

Digitized by Google

darüber belehren können, welche typische Schilderungen (die Erscheinung und das Bild des Falkners, die Kampfscene u. s. w.) allen Liedern gemeinsam und auf ein gemeinsames Original zurückzuführen seien. Das Skelett dieses Originals würde uns dennoch fehlen.

Ob meine Bemerkungen richtig sind, darüber mögen Urtheilberechtigte entscheiden. Man darf und muss irren auf einem Gebiete, wo das Material von Haus aus sich ungeschichtlich gliedert und bei dessen Behandlung man auf jedem Schritte an eine Prinzipienfrage stösst.

Die Industrie Russlands im Jahre 1879.

Von
Friedrich Matthaei.

(Fortsetzung).

Fabriken zur Bearbeitung von Produkten aus dem Innern des Bodens (mit Ausnahme der Metalle), von Holz und zur Anfertigung von Holzfabrikaten.

I. Baumaterialien und andere hierher gehörende Fabrikate.

1. Ziegelbrennereien.

Wenn ich unter den Fabriken, resp. Etablissements, welche sich mit der Herstellung von Baumaterialien verschiedener Art beschäftigen, mit der Ziegelbrennerei beginne, so geschieht es nicht desshalb, weil die Ziegelbrennerei ein Gewerbe bildet, welches in fast allen Gouvernements Russland vertreten ist, sondern weil die Ausdehnung und Entwickelung derselben gleichzeitig auch zum Gradmesser der Entwickelung der Wohlstandsverhältnisse und der Kultur Russlands geworden ist. So gross auch, wie unten nachgewiesen werden wird, die Zahl der russischen Ziegelbrennereien ist und so beachtenswerth auch ihre Leistungen, was die Quantität der Produktion anbelangt, erscheinen mögen, so steht doch weder die Zahl der existirenden Brennereien, noch die von denselben geleistete Produktion im Verhältniss zur Bevölkerungszahl Russlands. Der Grund hiervon ist wohl in dem grossen Waldreichthum Russlands zu suchen, der es gestattet, dass fast alle Wohngebäude in den inneren Gouvernements, selbst die Gouvernements- und Kreisstädte nicht ausgenommen, bis jetzt aus Holz erbaut sind, ja dass Massivbauten auf dem flachen Lande nur zu seltenen Ausnahmsfällen gehören. Auch Kirchen machen hiervon keine regelmässige Ausnahme, und

Digitized by Google

selbst in den waldarmen Gouvernements des Südens, die die Bauhölzer theuer genug bezahlen müssen, herrschen noch immer Holzbauten vor. Wenn sich auch nicht bestreiten lässt, dass diese letzteren manche Vorzüge besitzen, die in den Augen des russischen Volkes von Werth sind, so steht doch auf der anderen Seite fest, dass es gerade diese Holzgebäude sind, welche an dem Mark des russischen Wohlstandes zehren, indem alljährlich viele Tausende solcher Holzgebäude ein Raub der Flammen werden und trotz ihres geringen Werthes dem Lande einen pekuniären Schaden verursachen, der alljährlich nach vielen Millionen zählt. Im europäischen Russland wurden nach den offiziellen statistischen Ausweisen für das Jahr 1879 in allen Ziegelbrennereien zusammengenommen nur ca. 750 Millionen Stück Mauerziegel gebrannt. Die Fabrikation von Dachziegeln ist eine sehr unbedeutende und wird nur in einem etwas stärkeren Verhältniss in den Ostseeprovinzen, den Weichselgouvernements und in Wolhynien betrieben, und besass letzteres 8 Dachziegelbrennereien, welche jedoch nur 35 Arbeiter beschäftigten und für 6,780 Rbl. Dachziegel lieferten. Betreffs der beiden erstgenannten Gouvernementsgruppen fehlen nähere Angaben.

Stand der russischen Ziegelbrennereien im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Ziegel-brennereien	Quantum der jährlichen Produktion 1000 Stück	Werth Produktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg [1]) . .	53	150,000	2,151,940	7,939
Warschau [2])	25	68,900	946;550	2,006
Moskau [3])	62	18,528	915,760*	2,552
Piotrkow [4])	118	100,000	810,200	98
Ssamara [5])	109	ca. 35,000	339,434	1,143
Kurland [6])	55	25,405	313,090	1,402
Ssuwalki [7])	13	ca. 15,000	276,240	41(?)
Kijew [8])	45	18,936	252,355	1,059
Charkow [9])	132	26,120	226,600	998
Jekaterinosslaw . . .	127	23,014	221,010	1,143
Kalisch [10])	108	ca. 13.000	211,060	478
Plotzk	77	10,150	204,330	411
Orenburg	50	14,186	198,620	500
Ssaratow	71	16,650	164,830	692
Poltawa [11])	140	14,682	136,368	889

Anmerkung. Die Hauptfabrikationsorte befinden sich in ad [1]) Kreis St. Petersburg. [2]) St. u. Kr. Warschau. [3]) St. u. Kr. Moskau. [4]) Kr. Lodz. [5]) St. u. Kr. Ssamara. [6]) Kr. Doblen u. Tukum. [7]) Kr. Kalwaria. [8]) Kr. u. St. Kijew. [9]) Kr. u. St. Charkow. [10]) Kr. Kalisch. [11]) Kr. u. St. Krementschug.

* In neuester Zeit hat sich in Moskau mit einem Grundkapital von 1/2 Million Rubel eine Aktiengesellschaft gebildet, welche die Dampfziegelfabrikation in grösserem Maassstabe betreibt.

Digitized by Google

Astrachan	31	9,217	135,379	330
Smolensk	53	13,550	123,575	443
Donsches Kosakenland	81	10,000	122,570	552
Woronesh	146	13,643	118,591	984
Radom	24	3,030	113,507	123
Kursk	190	15,740	106,060	716
Rjasan	123	11,389	101,890	551
Perm	56	8,207	87,893	652
Jarosslaw	129	8,950	87,560	471
Nishnij-Nowgorod .	54	10,066	85,280	338
Ljublin	77	7,387	83,235	316
Wilna	18	4,145	67,300	110
Kasan	14	7,797	65,290	235
Grodno	72	6,334	65,260	270
Kjelze	27	3,964	60,395	185
Podolien	55	6,818	60,365	411
Tula	42	5,648	60,100	279
Wolhynien	53[1]	5,515[2]	58,680[1]	334[1]
Tschernigow . . .	87	9,700	58,616	545
Sjedlez	45	1,900	53,450	97
Bessarabien	38	4,450	52,940	167
Orel	32	6,215	50,985	205
Wladimir	20	4,955	50,320	158
Kostroma	111	4,534	49,318	245
Twer	26	4,078	46,830	240
Odessa	13[3]	2,955	41,000	106
Ssimbirsk	17	4,730	37,970	184
Witebsk	43	3,898	37,577	204
Tambow	64	4,400	36,550	252
Kaluga	62	3,038	30,650	167
Chersson	12	2,910	29,570	106
Lomsha	16	1,415	24,925	54
Ufa.	38	3,077	24,750	268
Kowno	21	1,962	24,725	87
Nowgorod	18	2,048	21,090	122
Wjatka	14	2,564	20,910	279
Pskow	12	1,359	19,050	63
Wologda	9	1,705	18,905	103
Minsk.	28	1,330	18,029	103
Archangel	54	1,200	11,500	72
Livland	7	1,000	9,935	42
Im Ganzen	3217 Brennereien		9,740,822 R.	33,404

Die Art und Weise des Ziegelbrennens ist im Allgemeinen eine noch sehr primitive; Dampfkraft wurde bisher nur in 2 Odessaer

[1] incl. 8 Dachziegeleien. [2] excl. der Dachziegelfabrikation. [3] 2 Fabriken mit Dampfbetrieb.

Digitized by Google

Brennereien angewendet, hierzu ist neuerdings eine in grossem Maassstabe angelegte Dampfziegelei im Gouvernement Estland getreten, und eine solche in Moskau (vergl. Anmerkung), welche die beiden Landeshauptstädte mit Ziegeln versorgen sollen. Dennoch hat die Ziegelfabrikation, was sowohl die Zahl der Fabriken wie die Höhe der Produktion anbelangt, im Vergleich zum Jahre 1867 sehr bedeutende Fortschritte aufzuweisen. Im genannten Jahre gab es im europäischen und asiatischen Russland incl. Finland und Polen 2166 Mauer- und Dach-Ziegelbrennereien, welche zusammen für 4,622,667 Rbl. Ziegel lieferten. Diesen Zahlen gegenüber hat die Anzahl der Fabriken zugenommen um 1,051 oder um 48,5 % und der Werth der Produktion um 5,118,155 Rbl. oder um 117 %. Trotz dieser nachgewiesenen ansehnlichen Steigerung glaube ich mich doch zu der Ansicht berechtigt, dass die oben angeführten, die Produktion pro 1879 betreffenden Zahlen ziemlich weit hinter der Wirklichkeit zurückstehen und dass die Ziegelbrennereien grössere Quantitäten Ziegeln liefern. Vom St. Petersburger Gouvernement wenigstens lässt sich das mit Bestimmtheit behaupten, da die jährlichen Neubauten St. Petersburgs allein mehr wie 150 Millionen Ziegeln erforderlich machen.

2. Kalk- und Gyps-Brennereien.

Obgleich beide Industriezweige getrennt erörtert werden müssten, so bin ich doch genöthigt, sie zusammenzufassen, weil in den neuesten offiziellen Ausweisen dies ebenfalls geschehen ist. Was die nachstehenden Zahlen betreffs der Produktion anbelangt, so gilt auch hierbei dasselbe, was bei Gelegenheit der Ziegelbrennereien gesagt wurde, die wirkliche Produktion ist eine bedeutend höhere, wie die nachgewiesene. So finden sich in den Ausweisen für das Gouvernement Estland keine Kalkbrennereien angeführt, obgleich die dortigen Brennereien in sehr wesentlicher Weise den bedeutenden Kalkverbrauch St. Petersburg's decken helfen. Es ist daher anzunehmen, dass wenigstens ein Theil der betreffenden Industrieetablissements erst nach dem Jahre 1879 seine Thätigkeit eröffnet hat. Bedeutendere Gypsbrennereien gibt es in den Gouvernements Jekaterinosslaw (Bachmut), Poltawa (Stadt), St. Petersburg (8 Fabr. 110 Arb. 402,110 Rbl. Produktionswerth), Charkow, Livland (Kr. u. St. Riga 4 Fabr. mit 411 Arb. und 466,000 Rbl. Prod.-W. für Cement, Gyps, Kalk), Rjasan, Ssaratow etc. Voraussichtlich gibt es auch solche in den Weichselgouvernements, für welche sehr zahlreiche,

Digitized by Google

wenn auch nur kleinere hierher gehörende Etablissements aufgeführt werden, doch fehlen hierüber, wie gesagt, spezielle Angaben.

Stand der Kalk- und Gyps-Brennereien in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Brennereien	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Gattung der Produktion
St. Petersburg . . .	15	597,260	347	Gyps und Kalk
Rjasan (Kr. Saraisk) .	1	512,500	440	2 Dampf. / 45 Pfrd. Gyps, Cement, Kalk
Livland (vorz. Riga) .	9	483,265	465	Cement, Gyps, Kalk
Piotrkow	83	469,460	399	?
Nowgorod (Kr. Waldai)	4	86,000	84	Kalk
Warschau (Stadt) . .	5	66,500	74	?
Charkow	11	31,075	101	Kalk und Gyps
Orenburg (Stadt) . .	3	30,000	16	Kalk
Tula (Kr. Krapiwno) .	1	24,000	50	»
Moskau (Stadt) . .	2	19,306	9	» siehe auch Cementf.
Twer	7	18,060	26	»
Ssaratow	7	17,140	63	» u. auch Gyps
Podolien	3	14,375	25	»
Odessa	1	11,000	14	»
Jekaterinosslaw . .	15	10,660	79	» u. auch Gyps
Kursk	7	9,300	41	»
Tschernigow . . .	11	8,990	85	»
Radom	9	7,940	17	?
Witebsk	10	7,225	25	Kalk
Woronesh	10	6,380	51	»
Stadthauptmannschaft Kertsch-Jenikolsk .	1	6,300	20	»
Wolhynien	13	5,782	51	»
Ufa (Stadt)	1	4,000	8	»
Kurland	4	3,580	27	»
Orel (St. Ssjewsk) .	1	3,000	7	»
Sjedletz	3	2,800	12	?
Kjelze	4	2,715	17	»
Grodno	6	2,510	41	Kalk
Tambow (St. Lipezk)	2	2,500	9	»
Ljublin	4	1,630	10	?
Poltawa	1	1,360	3	Gyps
Ssmolensk	2	1,090	2	Kalk
Im Ganzen . .	256	2,468,703	2,618	

Im Jahre 1867 gab es im gesammten Russland (incl. asiatischem Russland und Finland): 8 Gypsbrennereien mit 87 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 129,051 Rbl; 146 Kalkbrennereien mit 793 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 357,481 Rbl.;

Digitized by Google

zusammen 154 Brennereien mit 880 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 486,532 Rbl.

Sonach hat sich bis 1879 vermehrt: die Zahl der Brennereien um 102 oder um 66%; die Zahl der Arbeiter um 1,738 oder um ca. 200%; der Werth der Jahresproduktion um 1,982,181 Rbl. oder um 407%.

3. Die Cement-Fabrikation.

Obgleich es schon in den Sechziger Jahren in Russland 3 Cementfabriken gab, welche 260 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 121,200 Rbl. lieferten, so ist doch die russische Cementfabrikation namentlich in den letzten Jahren sehr in Aufschwung gekommen und würde dies voraussichtlich in noch stärkerem Verhältnisse geschehen sein, wenn dieser Industriezweig bisher nicht in sofern eine Ausnahmestellung eingenommen hätte, als er grossentheils des Schutzes durch den Zolltarif entbehrte. Es wird daher auch vom 1. Juni 1881 an ein Eingangszoll von 7 Kopeken Metall pro Pud für ausländischen Cement erhoben. Auch die nachstehenden Angaben entsprechen der Wirklichkeit nur wenig, da sich die Zahl der Cementfabriken fast jährlich mehrt, und in neuerer Zeit bedeutende Etablissements dieser Art entstanden sind, die bei den Ausweisen für 1879 keine Berücksichtigung gefunden haben. Ich glaube demnach nicht zu weit zu gehen, wenn ich heute die doppelte Anzahl von Fabriken annehme und dem entsprechend auch den Werth ihrer Erzeugnisse mit mindestens 1 Mill. Rbl. veranschlage. In dem nachfolgenden Ausweise über den Stand der russischen Cementfabrikation fehlen z. B. die St. Petersburger und Nowgoroder Fabriken gänzlich, ebenso die 5 Zechanowskij'schen Fabriken im Gouvernement Piotrkow, die ihre Fabrikate auf der letzten (1870-er) Manufakturausstellung zur Schau gestellt und bei dieser Gelegenheit den Werth ihrer jährlichen Produktion mit 100,000 Rbl. angegeben hatten. — Die russischen Cemente kommen heute den ausländischen mindestens sehr nahe, wenn sie dieselben sogar nicht theilweise, wie z. B. der Port-Kunda-Cement (Gouv. Estland) hinsichtlich mancher Eigenschaften, übertreffen.

Stand der russischen Cementfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Zahl der Dampfmaschinen
Estland (Port-Kunda) . .	1	243,000	300	1
				30
Moskau (Kr. Podolsk) . .	1	163,000	900	—

Digitized by Google

Odessa (Stadt)	1	56,860	130	—
Stadthauptmannschaft Kertsch-Jenikolsk . . .	1	47,600	22	—
Polotzk (Stadt).	2	15,500	21	—
Wolhynien	1	1,400	11	—
St. Petersburg	?	?	?	
Nowgorod				
Livland	siehe Kalkbrennereien			
Rjasan				
Zusammen . . .	7	527,360	1,384	—

Abgesehen von den hier noch nicht aufgeführten Cementfabriken, deren Bedeutung schon oben hervorgehoben wurde, hatte sich gegen 1867 vermehrt: die Zahl der Fabriken um 4 resp. um 133%; die Zahl der Arbeiter um 1,124 oder um 432%, der Werth der Jahresproduktion um 406,160 Rbl. oder um ca. 327%, in Wirklichkeit aber um bedeutend mehr. Nachdem nun neuerdings der gerechtfertigte Schutz dieses Industriezweiges durch den Zoll wenn auch nur ein mässiger Schutz, eingetreten ist, so steht zu erwarten, dass die Cementfabrikation in Russland einen sehr bedeutenden Aufschwung nehmen werde.

4. Die Asphaltfabrikation.

Hinsichtlich der Entwickelung dieses Industriezweiges gilt ganz dasselbe, was von der Cementfabrikation gesagt wurde: sie gehört der Neuzeit an, und wenn nicht aller Anschein trügt, ist gerade die Asphaltfabrikation berufen, nach verschiedenen Richtungen hin noch eine hervorragende Rolle zu spielen. Ein Mal verbreitet sich die Fabrikation der feuersichereren Asphaltdachpappen, von denen noch später gesprochen werden wird, und deren Anwendung in den Städten und auf dem Lande immer mehr, und der Verbrauch von Asphalt ist in Folge davon ein steigender, dann aber wird dieser letztere auch schon vielfach für Bauzwecke, namentlich für Kellerräume, um sie gegen Feuchtigkeit zu schützen, benutzt. Noch bedeutungsvoller für diesen Industriezweig ist aber die Einführung der Asphaltpflasterung für Strassen und Trottoirs, die in neuerer Zeit immer mehr Boden gewinnt. Existiren doch zu diesem Behufe bereits in St. Petersburg mehrere grosse Etablissements, welche in der nachstehenden Uebersicht noch keine Berücksichtigung gefunden haben, und wird in diesem Augenblicke von einer amerikanischen Kompagnie noch eine weitere Fabrik zur Herstellung von Asphalt-

Digitized by Google

platten errichtet, welche lediglich der Strassen- und Trottoir-Pflasterung zu dienen haben und sich durch grosse Haltbarkeit auszeichnen sollen. Der hierzu erforderliche Asphalt soll aus Torf unter gleichzeitiger Herstellung von Torf-Coaks gewonnen werden. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse sind die nachstehenden offiziellen Angaben aufzufassen, nach welchen es im Jahre 1879 im europäischen Russland nur 3 Asphaltfabriken mit 192 Arbeitern und einer Produktion von 775,000 Pud Asphalt im Werthe von 317,500 Rbl. gegeben haben soll. Von diesen Fabriken liegen die 2 grössten im Gouvernement Ssimbirsk und zwar in der Stadt und im Kreise Ssysran. Die erstere produzirte, mit 93 Arbeitern und einer Dampfmaschine von 45 Pferdekräften, 500,000 Pud Asphalt für 215,000 Rbl., die letztere mit 76 Arbeitern 175,000 Pud für 72,000 Rbl. Die dritte Asphaltfabrik Russlands lag im Gouvernement und der Stadt Ssaratow und produzirte mit 23 Arbeitern (2 Dampfm.) 100,000 Pud Asphalt im Werthe von 30,000 Rbl.

Hiernach haben im Ausweise ausser den neueren St. Petersburger Asphalt-Fabriken auch die schon länger bestehenden Warschauer, welche letzteren schon 1870 Fabrikate im Werthe von 80—100,000 Rbl. lieferten, keine Berücksichtigung gefunden. Da, wie gesagt, die Einführung dieses Industriezweiges in Russland der neueren und neuesten Zeit angehört, so entzieht sich derselbe eines Vergleiches mit den Sechziger Jahren, um so mehr, als auch das Jahrbuch des Finanz-Ministeriums für diese Periode keine einzige Asphaltfabrik als bestehend anführt.

II. Glas, Fayence, Porzellan, Thonwaaren.

1. Die Glasfabrikation.

Obgleich dieser Industriezweig verschiedene Branchen in sich schliesst, die sich sehr wesentlich von einander unterscheiden, wie z. B. die Fensterglas- von der Flaschen- oder der Geschirr-Fabrikation, so ist es mir doch nur möglich, für einzelne Gouvernements diese verschiedenartigen Branchen in der nachstehenden Zusammenstellung (Rubrik: Quantum der Produktion) zu berücksichtigen, da für viele Gouvernements in den offiziellen Ausweisen eben nur der Werth der Gesammtproduktion aufgeführt ist. In der bezeichneten Rubrik bedeutet: K. Fg.: Kisten Fensterglas, Gesch.: Geschirr, F.: Flaschen

Digitized by Google

Stand der russischen Glasfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen Pferdekr.
Wladimir . .	31	?	1,378,976	3,025	6/66
Orel(Kr.Brjansk)	5	20,800 K. Fg. / Gesch.	1,147,410	2,252	
St. Petersburg .	16	?	759,700	1,510	
Rjasan . . .	10	?	743,482	1,116	1/26
Nowgorod . .	11	?	395,080	537	
Smolensk . .	7	10,125 K. Fg. / Gesch.	387,864	743	
Twer	8	7,400 K. Fg. / Gesch.	326,200	535	1/10
Livland . . .	10	?	313,110	362	
Sjedlez . . .	7	?	274,000	367	1/16
Moskau . . .	5	?	188,580	151	1/8
Kurland . . .	4	5,000 K. Fg. / Gesch. u. F.	172,200	309	
Piotrkow. . .	5	?	165,620	228	
Kalisch . . .	3	?	160,750	376	
Kasan (Kr. Zarewokoktschaisk)	3	1.650 K. Fg. / Gesch.	151,050	417	
Pensa (Kr. Gorodischtsche). .	2	Krystall Fabrik	125,000	403	
Wjatka . . .	6	3,998 K. Fg.	123,885	330	
Wolhynien . .	23	?	106,520	432	
Warschau . .	3	2 Spiegelfabriken	96,770	27	
Ssimbirsk . .	3	;	85,000	132	
Nishnij-Nowgorod	2	4,510 K. Fg.	78,464	129	
Kowno(Kr. Nowo-Alexandrowsk)	1	F.	40,000	12	
Kjelze . . .	2	?	39,625	112	
Mogilew . . .	2	550,000 F. / 2,000 K. Fg.	39,500	78	
Kijew (3 Kreise)	4	845,000 F.	35,700	97	
Tschernigow .	3	1,750 K. Fg. / Gesch.	33,800	104	
Perm (Kreis Krassno-Ufimsk)	2	1,454 K. Fg. / F.	29,450	102	
Orenburg (Kreis W.-Uralsk). .	1	1,090 K. Fg. / 245,000 K. Gesch.	29,420	36	
Witebsk . . .	3	728,000 F. / 310 K. Fg.	25,290	32	
Kostroma . .	1	1,500 K. Fg.	25,000	60	

Digitized by Google

Donisches Geb. (Kr. N. Tscherkask)	1	?	25,000	40
Ufa (Kr. Bjirsk)	1	406 K. Fg. / Gesch.	22,943	26
Stadt Odessa .	1	350,000 F.	21,000	26
Ljublin . . .	4	?	20,530	70
Plotzk(Kr.Sserpez)	1	?	19,000	34
Wilna	3	500 K. Fg.	18;485	90
Jarosslaw (Kreis Uglitsch) . .	1	F.	17,100	74
Grodno . . .	3	?	13,885	32
Podolien (Kr.Litin)	1	?	11,000	13
Lomsha (Kreis Ostrow) . .	1	?	7,860	17
Wologda . . .	1	200 K. Fg.	4,000	35
Minsk . . .	1	?	630	9
Im Ganzen	202		7,658,879	14,480 Arbeiter

Sonach finden sich die meisten und grössten Glasfabriken im Gouvernement Wladimir und zwar im Kreise Ssudogda, welcher deren 19 mit einer jährlichen Produktion im Werthe von 661,730 Rbl. zählt. Ein Theil dieser Fabriken gehört der Malzow'schen Gesellschaft (siehe Gouvernement Orel). Von den Fabriken des St. Petersburger Gouvernements entfallen 2 mit 185 Arbeitern undeinem, Produktionswerth von 183,900 Rbl. auf die Stadt St. Petersburg 1 mit 18 Arb. und einem Produktionswerth von 20,000 Rbl. auf den Kreis St. Petersburg; 4 mit 637 Arb. und einem Produktionswerth von 269,830 Rbl. auf die Stadt Zarskoje-Sselo; 2 mit 99 Arb. und einem Produktionswerth von 70,350 Rbl. auf den Kreis Peterhof; 7 mit 571 Arb. und einem Produktionswerth von 215,620 Rbl. auf den Kreis Luga.

Von den 10 Rjasan'schen Fabriken gehören 2 (503 Arb. 375,000 Rbl. Prod.-W.), dem Spasski'schen, 7 (513 Arb. 308,482 Rbl. Pr.-W.) dem Kassimow'schen und eine dem Ssaposhok'schen Kreise an.

Im Twer'schen Gouvernement befinden sich die zwei grössten Glasfabriken (89,000 Rbl. Prod.-W.) im Kreise Kortschewa, die zahlreichsten (5) und zugleich theilweise ebenfalls grössere Fabriken (zusammen 205,200 Rbl. Prod.-W.) im Kreise Wyschnij-Wolotschok und schliesslich eine Tafelglasfabrik im Kreise Bjeshezk. Von den Livländischen Fabriken gehören 6 mit 67 Arb. und einer Produktion im Werthe von 81,200 Rbl. dem Riga'schen, 2 mit 90 Arbeitern und einem Produktionswerth von 100,310 Rbl. dem Pernau'schen, eine recht bedeutende Fabrik (195 Arb. und 125,000 Rbl. Prod.-W.) dem

Digitized by Google

Fellin'schen und 1 kleinere dem Walk'schen Kreise an. Von den nicht unbedeutenden Fabriken des Gouvernements Nowgorod entfallen je 3 auf die Kreise Ustjuschna und Nowgorod (181,800 und 100,400 Rbl. Prod.-W.), je 2 auf die Kreise Kresstzy und Waldai (55,000 und 46,880 Rbl. Prod.-W.) und 1 kleinere auf den Kreis Tichwin. Von den 5 Moskauer Fabriken gehören 3 dem Kreise Moskau (100,400 Rbl. Prod.-W. und 125 Arb.) und je eine kleinere den Kreisen Werega, Dmitrow und Klin an.

Von den 7 Glasfabriken des Gouvernement Ssmolensk liegen 6 mit 601 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 327,864 Rbl. in dem Kreise Rosslawl und 1 (60,000 Rbl. Prod.-W. und 142 Arb.) im Kreise Bjelsk.

Die 2 grössten Glasfabriken des Sjedlez'schen Gouvernements befinden sich im Kreise Garwolin (182 Arb. 1 Dampfmasch. von 16 Pferdekr. und 117,600 Rbl. Prod.-W.), ferner liegen je 2 im Lukowschen (115 Arb., 101,500 Rbl. Prod.-W.) und im Sjedlez'schen Kreise (34 Arb. 20,000 Rbl.) und eine im Kreise Wengrow. Im Gouvernement Piotrkow gibt es nur Fabriken im gleichnamigen Kreise (3 mit 42 Arb. und 28,120 Rbl. Prod.-W.) und im Nowo-Radom'schen Kreise (186 Arb. und 137,500 Rbl. Prod.-W.). Von den 3 Warschauer Fabriken liegen in der Stadt Warschau 2 Spiegelglasfabriken mit 10 Arb. und einer Jahresproduktion im Werthe von 85,250 Rbl. Auch eine der St. Petersburger Fabriken zählt unter den Spiegelfabriken, obgleich sie fast alle von ihr benutzten Spiegelgläser aus dem Auslande bezieht; die grössten Spiegelfabriken Russlands befinden sich in den Gouvernements Rjasan (Kr. Spassk) und Livland (Kr. Fellin).

Im Jahre 1867 gab es im europäischen Russland incl. dem Zarthum Polen 145 Glasfabriken mit 10,138 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 3,583,178 Rbl.

Es hat sich sonach bis zum Jahre 1879 vermehrt: die Zahl der Fabriken um 57 oder um nahe an 40%; die Zahl der Arbeiter um 4,342 oder um 43%; der Werth der Jahresproduktion um 4,075,701 Rbl. oder um nahe an 112%.

Aus diesem Steigerungsverhältniss geht hervor, dass auch die Glasfabriken Russlands sehr bedeutend an Leistungsfähigkeit gewonnen haben und dass dieser Industriezweig immer mehr und mehr in das Gebiet der Grossindustrie hinübergreift. Entfällt doch schon durchschnittlich auf 1 Fabrik die Zahl von über 70 Arbeiter und ein Produktionswerth von 37,914 Rbl.

Digitized by Google

2. Die Fayence- und Porzellanfabrikation.

In so weit man den Stand dieser beiden Industriezweige nach den offiziellen Ausweisen zu beurtheilen genöthigt ist, lassen sich dieselben nicht so scharf, wie wünschenswerth, von einander trennen, indem für einzelne Gouvernements Fayence- und Porzellanfabriken gemeinsam angeführt werden, ja selbst einzelne Fabriken gleichzeitig Fayence- und Porzellanwaaren liefern, so dass eine Trennung beider Industriezweige schwierig ist. Ich gestatte mir daher der nachstehenden Uebersicht Anmerkungen beizufügen, in welchen ich das Uebergreifen des einen Industriezweiges in den andern notire.

Fayence-Fabrikation.

Stand der Fayence-Fabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Arbeiter	Zahl der Dampfmasch. Pferdekraft
Moskau [1])	22	696,770	1,814	—
Livland (Riga)	1	415,000	928	—
Twer	2	403,000	974	—
Kaluga (Kr. Shisdra)	1	85,000	359	—
Tambow (St. u. Kr. Temnikow)	3	60,000	171	—
Warschau (Kr. Wlozlawsk)	1	57,200	124	—
Charkow (Kr. Walk)	1	55,000	115	1/12
Nowgorod	3	52,700	149	—
Perm (Kr. Kungur und Kr. Ossinsk)	2	20,000	59	—
Ufa [2]) (Stadt)	2	15,000	46	—
Wjatka	1	710	8	—
Zusammen	39	1.860,380	4,747	—

Von den oben angeführten 22 Fabriken des Moskauer Gouvernements, welche allerdings vorzugsweise und ihrer Mehrzahl nach die Fayencefabrikation betreiben, entfallen auf die Kreise

Bogorodsk	7 Fabr.	mit 736	Arb.	und 277,700	Rbl. Prod.-Werth
Dmitrow	1 »	» 547	»	253,500	» » »
Bronnizy	9 »	» 481	»	155,500	» » »
Kolomna	1 »	» 36	»	8,650	» » »
Sserpuchow	4 »	» 14	»	1,400	» » »

Von den 2 Twer'schen Fabriken liegt die grösste mit einer Produktion im Werthe von 400,000 Rbl. im Kreise Kortschewa, die andere unbedeutende im Kreise Wyschnij-Wolotschok; von den 3

Anmerkung. [1]) Incl. Porzellanfabriken. [2]) Incl. Porzellanfabr.

Digitized by Google

Nowgoroder Fabriken befindet sich die grösste mit 120 Arbeitern und einem Produktionswerth von 50,000 Rbl. im Kreise Nowgorod; die beiden anderen liegen in dem Kreise Tichwin und in der Stadt Ustjushna.

Porzellan-Fabrikation.

Stand der russischen Porzellanfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Dampfmasch. Pferdekraft
Wladimir	4	492,250	1,369	2/40
Tula (Kr. u. Stadt Tula) .	51	469,635	1,396	—
St. Petersburg [1])	4	368,200	714	—
Wolhynien	6	70,024	154	—
Nowgorod	1	60,000	140	1/35
Radom (Kr. Ilsha u. Upatow)[2])	2	33,100	100	—
Kalisch (Kr. Weljunsk u. St. Kolo [3]).	12	31,500	55	—
Grodno	1	10,000	74	—
Moskau [4])	?	?	?	—
Ufa [5])	?	?	?	—
Im Ganzen . . .	81	1,534,709	4,002	—

Von den 4 Porzellanfabriken des Gouvernements Wladimir liegt die grösste, auf Dampfbetrieb eingerichtete im Kreise Pokrow; sie beschäftigte 1,100 Arbeiter und lieferte für 425,000 Rbl. Fabrikate. Von den 4 St. Petersburger Fabriken befinden sich 2 mit 666 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 352,500 Rbl. in der Stadt St. Petersburg (darunter die Kaiserliche) und je eine im Kreise Schlüsselburg (35 Arb. und 10,700 Rbl. Produktionswerth) und in der Stadt Jamburg.

Um einen zuverlässigen Vergleich betreffs der Forschritte, welche die Porzellan- und die Fayencefabrikation in den letzteren Jahren aufzuweisen haben, ziehen zu können, müssen wir zunächt beide Industriezweige zusammenfassen. Es gab in Russland

im Jahre	Porzellan- und Fayencefabriken	Zahl der Arbeiter	Werth der Produktion. Rubel
1867	59	3,504	1,349,414
1879	120	8,749	3,395,089
sonach 1879 mehr:	61 oder 103,3 %	5,245 oder 149,7 %	2,045,675 oder 151,6 %

Anmerkung. [1]) Auch Fayence. [2]) Incl. Fayence. [3]) Incl. Fayence. [4]) Siehe Fayence. [5]) Siehe Fayence.

Digitized by Google

Nach dem Jahrbuch des Finanz-Ministeriums gab es 1867: 28 Porzellanfabriken mit 2,580 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 1,042,054 Rbl., wobei jedoch zu bemerken, dass darunter das Gouvernement Moskau mit 16 Fabriken, 993 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 391,514 Rbl. inbegriffen ist, während nach den neueren Ausweisen die Moskauer Porzellanfabriken den Fayencefabriken zugezählt worden sind. Bringen wir nun die ersteren in Abzug, so würden sich für 1867 ergeben 12 Porzellanfabriken mit 1,587 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 650,540 Rbl. Hiernach hätte sich bis 1879 die Zahl der Fabriken um 69 oder um 575 %, die Zahl der Arbeiter um 2,415 oder um 152 % und der Werth der Produktion um 884,169 Rbl. oder um 135,9 % erhöht. Trotzdem schreitet die Porzellanfabrikation keineswegs in dem gleichen Verhältniss vor, wie die Fayencefabrikation oder andere Industriezweige und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sich für feinere Waaren die Produktionskosten so hoch stellen, dass sich die Produktion kaum mehr lohnt, dann aber auch, weil geschickte Arbeiter schwer zu erlangen sind und unverhältnissmässig theuer bezahlt werden müssen. So hat z. B. lediglich aus diesen Gründen in allerneuester Zeit die, mit allen technischen Hülfsmitteln reichlich ausgestattete Siemens'sche Fabrik im Gouvernement Nowgorod (s. oben) ihren Betrieb gänzlich eingestellt, obgleich sie als Spezialität die ziemlich lohnende Fabrikation von Telegraphen-Isolatoren betrieb.

Was speziell die Fortschritte der Fayencefabrikation anbelangt, so erschien dieselbe sehr erheblich. Im Jahre 1867 gab es im europäischen Russland incl. Polen 31 Fayencefabriken, welche 924 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 305,360 Rbl. lieferten. Diesen Zahlen gegenüber haben sich bis 1879 vermehrt: die Zahl der Fabriken um 8 oder um nahe an 26 %, die Zahl der Arbeiter um 3,823 oder um 413 %, der Werth der Produktion um 1,555,020 Rbl. oder um 510 %. Die billigere Fayence findet sonach einen ungleich grösseren Absatz wie das theuere Porzellan, und ausserdem finden die Fayencefabrikate durch den Zolltarif einen verhältnissmässig wirksameren Schutz wie die Porzellanfabrikate. Es steht sonach zu erwarten, dass auch in Zukunft die Fayencefabrikation noch grössere Dimensionen annehmen werde, wie bisher. Wie sich der Betrieb dieses Industriezweiges bis jetzt gestaltet hat, so muss er als grossindustrieller bezeichnet werden, denn es entfallen durchschnittlich auf eine Fabrik 122 Arbeiter und eine Produktion im Werthe von 47,702 Rbl.

Digitized by Google

3. Die Töpferwaarenfabrikation.

Dieselbe kann mit Ausnahme nur weniger Etablissements kaum der Grossindustrie zugezählt werden. Die Zahl der Etablissements, welche sich mit der Töpferwaarenfabrikation sowie mit der Kachelfabrikation beschäftigen, ist zwar eine sehr bedeutende, allein der auf eine Fabrik entfallende Produktionswerth ist ein geringer, indem er nur ca. 1,038 Rbl. beträgt, wie denn auch auf eine Töpferei durchschnittlich nur 3,4 Arbeiter entfallen. Dennoch hat dieser Industriezweig recht erhebliche Fortschritte aufzuweisen.

Stand der russischen Töpferwaarenfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Töpfereien	Werth der Jahresproduktion	Zahl der Arbeiter
Moskau	15	97,095	259
St. Petersburg	9	91,355	134
Warschau	9	85,775	92
Livland	3	41,500	67
Kalisch	53	21,850	94
Jarosslaw	8	21,830	81
Orenburg	14	19,855	33
Taurien	74	19,000	123
Kursk	15	17,875	55
Mogilew[1])	14	16,174	65
Nishnij-Nowgorod	3	15,600	34
Jekaterinosslaw	18	15,552	48
Nowgorod	17	15,000	84
Ssmolensk	26	13,118	56
Tschernigow	17	11,191	55
Pskow	36	11,040	83
Odessa (Stadt)	3	10,750	10
Twer	11	10,470	52
Woronesh	53	10,037	97
Ljublin	11	9,850	58
Ssaratow (Stadt)	2	9,525	10
Witebsk	28	9,493	39
Kaluga	21	7,885	54
Charkow	5	7,820	27
Grodno	44	7,075	100
Astrachan	3	5,700	9
Tambow	8	5,260	28
Ssuwalki	3	5,180	3
Tula (Stadt)	2	5,060	11
Kijew[2])	5	4,674	15
Perm	17	4,570	31
Orel[3])	9	4,500	32

Anmerkung. [1]) 163,000 Kacheln und Geschirre. [2]) 22,000 Kacheln, 125,000 Geschirre. [3]) 42,000 Kacheln und Geschirre.

Digitized by Google

Ssamara	18	3,265	44
Kurland	2	2,820	6
Rjasan[1])	2	2,800	8
Minsk	18	2,755	26
Chersson	4	2,550	35
Sjedlez	2	2,350	6
Wladimir	3	2,300	12
Kjelze	3	2,250	13
Poltawa[2])	2	675	7
Radom	11	480	5
Bessarabien . . .	7	410	7
Wilna	1	340	3
Kowo	2	160	3
Kasan	1	150	3
Archangel . . .	3	100	4
In Summa	636 Töpfer.	655,064 Rbl.	2221 Arb.

Im Vergleich zum Jahre 1867 hatten sich bis 1879 vermehrt:

Die Zahl der Töpfereien um 205 oder um 47,5 %

» » » Arbeiter » 886 » » 66,5 %

Der Werth der Jahresproduktion um 285,319 Rbl. oder um 77,2 %.

III. Salpeter-Siedereien.

Wenn dieser Industriezweig auch für Russland von nicht ganz untergeordneter Bedeutung ist, so beschränkt sich dieselbe doch nur auf nachbenannte 3 Gouvernements deren Bodenverhältnisse diesen Industriezweig zulassen.

Gouvernements	Zahl der Siedereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Poltawa . . .	31	37,510	246,556	1,033
Charkow . .	13	16,734	107,849	412
Kursk . . .	4	5,500	35,350	118
Zusammen	48	59,744	389,755	1,563

Die meisten Salpetersiedereien gibt es im Kreise Senkow des Gouvernements Poltawa (18 Siedereien mit 650 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 150,726 Rbl.). Im Kreise Mirgorod desselben Gouvernements gibt es 5, in den Kreisen Solotonoscha und Gadjatsch je 2 und in den Kreisen Chorol, Perejasslawl, Pirgatin und Krementschug je eine Salpetersiederei. Die Etablissements des Gouvernements Charkow entfallen auf die Kreise Lebedin (7), Achtyrka (4), Bogoduchow und Walk je 1. Im Gouvernement Kursk

Anmerkung. [1]) 66,000 Kacheln. [2]) 3 500 Kacheln.

Digitized by Google

wird Salpeter in den Kreisen Ssudsha, Grajworon und Nowij-Oskol gewonnen.

Was die Zahl der Salpetersiedereien und die in ihnen beschäftigten Arbeiter anbelangt, so hat dieselbe im Vergleich zum Jahre 1867 nicht unbedeutend abgenommen und zwar die Zahl der Siedereien um 37 Etablissements oder um 43,5 %, die Zahl der Arbeiter um 1,288 oder um 45 %, dagegen hat sich der Werth der Jahresproduktion um 128,244 Rbl. oder um 49 % gehoben. Ob diese Hebung nur einem vorübergehenden Zufall zuzuschreiben, oder ob der Grund in einer Verbesserung der Betriebsmethode zu suchen ist, entzieht sich der Beurtheilung.

IV. Holzmaterialien und Holzfabrikate.

1. Holzsägefabriken.

Entsprechend dem Holzreichthum Russlands und dem grossen in- und ausländischen Bedarf an Baumaterial ist auch die Zahl der Sägemühlen, resp. Holzsägefabriken eine sehr bedeutende. Am meisten ist dieser Industriezweig in der Nähe von den Exporthäfen entwickelt, da es auf der Hand liegt, dass es zweckmässiger und vortheilhafter ist, die russischen Hölzer im halbbearbeiteten anstatt im rohen Zustande zu exportiren. Der aus der unten folgenden Uebersicht resultirende Produktionswerth von etwas über 13 Mill. Rbl. entspricht aber keineswegs dem faktischen Werthe. Exportirt doch Russland allein jährlich für über 30 Mill. Rbl. Holzmaterial verschiedener Art, das nur zum geringsten Theil in völlig unverarbeitetem Zustande ausgeführt wird und ist der Bedarf an Bauhölzern in Russland selbst doch ein noch weit grösserer. Es haben sonach nur die gewerbemässig und in grösserem Maassstabe arbeitenden Holzsägefabriken in der nachstehenden statistischen Uebersicht Berücksichtigung finden können. Sehr viele Güter Russlands, welche über grössere oder mindergrosse Waldstrecken verfügen, sind im Besitze kleiner Sägemühlen etc., die sich der statischen Erhebung entziehen, die aber nichts destoweniger in ihrer Gesammtheit eine Produktion von grossem Werthe liefern.

Stand der russischen Holzsägefabriken im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion	Zahl der Arbeiter	Dampfmasch. (Pferdekraft).
Livland	21	3,721,600	1,807	20
St. Petersburg . .	32	2,234,210	1,489	30
Archangel . . .	9	1,831,830	667	10
Olonez	8	508,700	392	2
Kjelze	20	407,505	130	—
Piotrkow	28	325,420	227	8

Digitized by Google

Jarosslaw . . .	19	264,910	205	3
Nowgorod . . .	26	261,785	515	10
Orel	16	253,468	416	12
Wolhynien . . .	11	249,460	54	?
Kurland	2	237,100	135	1
Estland	2	221,590	50	2
				55
Wologda . . .	3	205,180	79	—
Poltawa (St. Krementschug) . .	1	200,000	64	1
				75
Chersson	8	182,050	231	4
Ljublin	33	180,620	96	?
Plozk	19	174,445	159	9
Twer	11	146,280	231	6
				196
Kalisch	5	123,300	55	—
Rjasan	2	113,750	210	2
Pskow	3	101,000	56	2
Kijew	5	94,000	154	5
				139
Stadthauptmannschaft Kertsch-Jenikolsk	3	88,000	9	—
Stadt Odessa . .	4	82,700	42	—
Minsk.	2	75,300	59	?
Warschau . . .	6	75,200	30	4
Charkow	4	66,000	129	3
Sjedlez	10	60,530	44	5
Radom	16	54,858	43	—
Wladimir . . .	4	54,425	87	4
Ufa (Stadt) . . .	1	52,500	67	1
				25
Moskau	4	50,000	52	—
Nishnij-Nowgorod	4	49,187	74	4
Kowno	2	35,500	42	—
Kaluga	5	34,476	74	5
Kostroma . . .	9	28,840	43	—
Taurien . . .	2	27,000	50	(pro 1877)
Grodno	4	26,300	22	—
Jekaterinosslaw. .	1	25,000	26	1
Pensa (Stadt) . .	1	20,000	66	—
Ssmolensk . . .	2	17,000	35	1
Perm	21	15,078	117	—
Kasan.	2	11,900	74	—
Lomsha	2	11,440	12	—
Tambow	1	5,490	9	1
Tula	2	4,000	21	—
Mogilew	1	98	3	—
Zusammen	397 Sägef.	13,900,019 Rbl.	8,652 Arb.	

Digitized by Google

Der Hauptexport von Schiffbau- und anderen Hölzern findet von Riga aus statt, und darf es daher auch nicht Wunder nehmen, wenn das Gouvernement Livland einen Hauptsitz der Holzsägeindustrie bildet. Es befinden sich in der Stadt Riga selbst 15 der grössten Holzsägefabriken, die sämmtlich auf Dampfbetrieb eingerichtet sind, 1,753 Arbeiter beschäftigen und Bretter wie andere Holzwaaren im Werthe von 3,687,500 Rbl. liefern. Ausserdem befinden sich 3 Fabriken (darunter 2 auf Dampfbetrieb eingerichtete) im Kreise Dorpat und der Rest in der Stadt Pernau und im Wolmar'schen Kreise. Den Rigaer Fabriken stehen an Leistungsfähigkeit zunächst 19 in der Stadt St. Petersburg gelegene, welche mit 16 Dampfmaschinen von 390 Pferdekräften arbeiten, 746 Arbeiter beschäftigen und Fabrikate im Werthe von 1,141,700 Rbl. liefern. Ausserdem befinden sich noch grössere, auf Dampfbetrieb eingerichtete Holzsägefabriken in den Kreisen St. Petersburg (2), Neu-Ladoga (4), Schlüsselburg (3), Jamburg (3 — kleinere), Luga (1 — kleine) und in der Stadt Narwa, welche einen nicht unbedeutenden Exporthafen für Holzmaterialien bildet. Die 4, ebenfalls kleineren Fabriken des Zarskoje-Sseloschen Kreises arbeiten mit Wasserkraft. — Ein nicht wieder bedeutender Exporthafen für Holz ist die Stadt Archangel, wo sich denn auch sämmtliche dortige Holzsägefabriken konzentriren. Im Gouvernement Olonez befinden sich in den Kreisen Petrosawodsk 3 und im Kreise Powjenez 2 grössere und im Kreise Wytegra 3 kleinere Sägemühlen. Von den 20 Holzsägefabriken des Gouvernements Kjelze entfallen 1 mit 289,150 Rbl. Produktionswerth auf die Stadt Olkusch, 5 auf den Kreis Andrejew, 1 auf den Kreis Wloschtschow, 1 auf den Kreis Stopinza und 12 unbedeutende auf den Kreis Mjechow. Die meisten Sägemühlen zeigt unter allen Gouvernements das Gouvernement Ljublin, und zwar 33, doch sind nur die des Kreises Nowo-Alexandrowsk von grösserer Bedeutung. In dieselbe Kategorie gehören auch mehrere Fabriken des Gouvernements Piotrkow, so eine in der Stadt Noworadom und eine im Kreise Lask gelegene. In der Stadt Windau (Gouv. Kurland) befindet sich eine Dampffabrik mit 131 Arbeitern und einem Produktionswerth von 235,000 Rbl. Auch die beiden Estländischen Fabriken (Kreis Vierland und Wesenberg) gehören zu den grösseren. Von den 16 Fabriken des Orel'schen Gouvernements entfallen 12 auf den Kreis Brjansk und 4 auf den Kreis Trubtschewsk, die sämmtlich auf Dampfbetrieb eingerichtet sind und deren Fabrikate auf Barken nach dem Süden Russlands

Digitized by Google

verschifft werden. Dasselbe gilt von der Krementschuger Fabrik des Gouvernements Poltawa.

Ich habe schon erwähnt, dass die von mir nach offiziellen Quellen vorgeführten Daten, namentlich was die Produktionsleistung anbelangt, hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Dennoch genügen dieselben, um den gewaltigen Aufschwung zu dokumentiren, den dieser Industriezweig während der letzten Decennien in Russland genommen hat. Nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums gab es in den sechziger Jahren (incl. Finland) im Gesammtgebiete Russlands nur 179 Sägemühlen, welche 3,556 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von nur 3,886,798 Rbl. lieferten. Somit hatte bis zum Jahre 1879 zugenommen: die Zahl der Fabriken resp. Mühlen um 218 oder um 122%; die Zahl der Arbeiter um 5,096 oder um 142%; der Werth der Jahresproduktion um 9,122,221 Rbl. oder um 235%.

Die vielseitige Anwendung von Dampfkraft (neben Wasserkraft) in diesem Industriezweige lässt schon auf die grössere Leistungsfähigkeit der einzelnen Fabriken schliessen, und wenn es selbstverständlich neben den grossen auch noch zahlreiche kleine Etablissements gibt, so kann man doch ersehen, dass in diesem Industriezweig der grossindustrielle Betrieb vorherrscht.

2. Bastmattenfabrikation.

Unter den Waldbäumen Russlands spielt in einzelnen Gegenden die Linde in sofern eine hervorragende Rolle, weil sie nicht nur in grossen Massen auftritt, sondern auch weil sich auf Grund ihres Vorhandenseins ein Industriezweig herausgebildet hat, die Bastmatten-(Rogóshen- und Matschalka-)Fabrikation, der nicht nur ganz Russland mit diesem unentbehrlich gewordenen Bedeckungs- und Einpackmaterial versorgt, sondern der auch dem Auslande nicht unbedeutende Quantitäten seines Fabrikates liefert, das seinen Weg nach fast allen Ländern Europas, selbst bis nach dem fernen Spanien findet. Der Export dieser Bastmatten steigt in einzelnen Jahren bis gegen 3 Millionen Stück im Werthe von nahe an 400,000 Rbl. Diesem Umstande ist es denn wohl auch zuzuschreiben, dass dieser Industriezweig in einzelnen Gouvernements anfängt sich dem Grossbetriebe zu nähern und ganz anerkennenswerthe Leistungen aufweist. Da für die Bastmattenfabrikation zur Zeit noch keine Maschinen zur Verfügung stehen, so muss sowohl das Flechten der Matten, wie überhaupt die ganze Gewinnung und Zubereitung des Bastes mit der Hand erfolgen, und diesem Umstande ist es wohl auch zuzu-

Digitized by Google

schreiben, dass dieser Industriezweig im Verhältniss zum Produktionswerth eine grössere Arbeitskraft absorbirt, wie andere Industriezweige. Dieses Missverhältniss erscheint um so grösser, als sowohl das Rohmaterial wie das fertige Fabrikat sehr billig sind.

Ausser Bastmatten liefern die betreffenden Fabriken auch noch «Matschalka», d. i. fein vertheilter und durch Reinigung besonders präparirter Lindenbast, der nach Gewicht verkauft wird, einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bildet und die mannigfachste Anwendung gestattet. Er dient zur Emballage von zerbrechlichen Waaren, als Polstermaterial für Möbel und Matratzen und vertritt auch beim niederen Volke die Stelle des Waschschwammes. Ein nicht ganz unbedeutender Theil des unten angeführten Produktionswerthes ist auf Rechnung dieses Artikels zu stellen.

Stand der russischen Bastmatten-(Rogoshen-)Fabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Arbeiter	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Kasan	21	202,920	1,346
Moskau	10	156,000	1,752
Kaluga	21	99,120	728
Ufa	16	53,380	537
Ssmolensk	1	35,640	266
Perm	3	26,430	210
Ssaratow	7	26,350	190
Twer (Stadt Rshew) . .	1	15,000	80
Wjatka	6	9,940	116
Rjasan	2	9,000	114
Tschernigow	1	3,600	25
Kostroma	1	1,200	16
Im Ganzen . . .	90	638,580	5,380

Die grösste Fabrik des Gouvernements Kasan befindet sich in der Stadt Tschistopol, die bedeutendsten Rogoshenfabriken des Gouvernements Moskau in Stadt und Kreis Sserpuchow (5 mit 873 Arb. und einem Produktionswerth von 92,250 Rbl.); ferner befinden sich 2 in der Stadt Kolomna, 2 im Kreise Moskau und 1 im Kreise Bronnizy. Von den Kalugaer Fabriken liegt die grösste in der Gouvernementsstadt, von den Perm'schen die grösste (24,050 Rbl. Prod.-W. 180 Arb.) in der Stadt Ossa.

Im Durchschnitt entfallen auf 1 Fabrik nahe an 60 Arbeiter, dagegen nur ein Produktionswerth von 7,094 Rbl.; auf einen Arbeiter sonach ein Produktionswerth von nur 118 Rbl. Es müssen desshalb für den Betrieb dieses Industriezweiges die Arbeitskräfte

Digitized by Google

ausserordentlich billig sein, wenn dem Unternehmer auch nur ein bescheidener Gewinn übrig bleiben soll. Ueber die Fortschritte dieses Industriezweiges lässt sich kein Vergleich anstellen, da in dem mehr erwähnten Jahrbuche Daten über den Stand desselben aus den sechziger Jahren mangeln.

3. Bau- und Möbel-Tischlerei.

Der fabrikmässige Betrieb derselben gewinnt, seitdem die Technik diesen Industriezweig mit Menschenkraft ersparenden Hülfsmaschinen versorgt hat, immer mehr Boden. Auch die hierher gehörende Parquetfabrikation hat, selbst in der Provinz, an Ausdehnung gewonnen, nachdem man die Vortheile der Parquetdielung gegenüber den gewöhnlichen Bretterdielen schätzen gelernt hat. Diese verschiedenartigen Zweige der Tischlerei sind daher in der nachstehenden Zusammenstellung zusammengefasst.

Stand der fabrikmässigen Bau- und Möbeltischlerei in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen
St. Petersburg (Stadt)[1]	45	979,400	1,062	?
Piotrkow	102	406,660	355	?
Warschau (Stadt) . .	17	483,374	807	?
Ljublin	3	201,150	268	2
Moskau (Stadt) . .	5	146,500	173	6 / 59
Kasan (Stadt) . . .	2	108,000	125	1 / 30
Nishnij-Nowgorod (St.)[2]	2	85,000	131	2
Kijew (Stadt). . . .	1	70,000	120	1 / 30
Kowno.	1	60,000	50	1
Odessa (Stadt)[3] . .	2	47,900	70	—
Orel (Stadt)[4] . . .	6	33,200	61	—
Charkow	3	9,500	25	—
Tula (Stadt)[5] . . .	2	1,814	17	—

Zusammen 191 Fbr. 2,632,498 Rbl. 3,264 Arb.

Die Gouvernementsstädte bilden fast ausschlieslich die Hauptsitze dieses Industriezweiges. Nur die beiden polnischen Gouv. Piotrkow und Ljublin machen davon eine Ausnahme. Von den zahlreichen Tischlereien des ersteren entfallen 100 mit 310 Arbeitern und einer

Anmerkung. ad. [1]) Bau- und Möbeltischlerei und Parquetfabrikation. [2]) Parquetfabrikation. [3]) Möbel. [4]) Möbel. [5]) Möbel.

Digitized by Google

Jahresproduktion im Werthe von 390,000 Rbl. auf die Stadt Lodz, während sich die beiden übrigen in den Städten Czenstochan und Tomaschew befinden. Von den 3 Fabriken des Ljubliner Gouvernements liegt die grösste mit 186 Arbeitern (Dampfbetrieb) und einer Möbelproduktion im Werthe von 150,000 Rbl. im Kreise Krassnik, die beiden anderen in den Kreisen Samostje und Tomaschew.

4. Fabrikation verschiedener Holzwaaren.

Hierher gehören Geräthschaften verschiedener Art, Holzstifte, namentlich aber Korkstöpsel, deren Fabrikation in einzelnen Städten Russlands fabrikmässig betrieben wird. Auch die mehr als Hausindustrie anzusehende Anfertigung von buntlackirten und bronzirten Möbeln und Hausgeräthschaften in russischem Styl gehört hierher, ebenso Holzschnitzereien und Drechslerarbeiten verschiedener Art, Schirme u. dgl. Trotz der Mannigfaltigkeit der, in dieser Klasse zusammengefassten Fabrikate aus Holz erscheint mit Ausnahme der Korkstöpselfabriken und Holzstiftfabriken die fabrikmässige Herstellung anderer Holzarbeiten von geringer Bedeutung, wohl aus dem Grunde, weil sich der fabrikmässige vom handwerksmässigen Betriebe und der sogenannten Hausindustrie nicht scharf genug trennen lässt, diese letztere sogar, was die Herstellung von Holzwaaren anbelangt, stark überwiegt.

Stand der Fabrikation div. Holzwaaren im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken etc.	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschinen (Pferdekr.)	Industriezweig
Livland (Riga) .	8	1,251,000	1,250	2	hauptsächlich Korkschneiderei, Schirmfabrikation etc.
St. Petersburg (Stadt 5) . .	6	220,275	122	—	
Odessa (Stadt) .	2	62,000	63	$\frac{1}{8}$	Korkfabrikation.
Moskau	4	54,300	138	—	
Perm	28	34,330	124	—	
Minsk	2	23,500	22	$\frac{1}{3}$	Holzstifte.
Kalisch (Stadt) .	1	20,000	4	—	Korkfabrikation.
Tula (Stadt Krapiwna) . . .	2	19,200	58	—	Holzgeschirre und Drechslerei
Ssuwalki . . .	1	6,000	19	—	Holzstifte.
Podolien (Kr. Olgopol) . . .	1	5,000	26	—	
Tambow (St. Borissoglebsk) .	2	1,965	14	—	Räder

Digitized by Google

Nowgorod (Stadt Kresstzy) . .	1	700	2	—	Drechslerei
Orenburg . . .	8	500 (?)	11	—	Holzgeschirre.
Zusammen	66	1,698,770	1,853		

Da aus den früheren Jahren nur Angaben über die Korkstöpselfabrikation vorliegen, in den neuesten mir zu Gebote stehenden Ausweisen diese letztere von den übrigen Holzwaarenfabriken etc. nicht getrennt angeführt wird, so ist es mir unmöglich, einen korrekten Vergleich zwischen früher und jetzt zu ziehen. Da aber ein grosser Theil der oben angeführten Rigaer Produktion auf Korkfabrikate entfällt, auch St. Petersburg selbst stark in diesem Artikel produzirt, überdem noch spezielle Korkfabriken mindestens in Odessa und Kalisch bestehen, so lässt sich doch immerhin ein sehr bedeutender Aufschwung konstatiren, der seinen vollen Erklärungsgrund in dem stark gesteigerten Bierkonsum findet.

5. Bleistiftfabrikation.

Dieser Industriezweig ist bei uns noch wenig entwickelt. Die Holzumhüllung wird im Lande hergestellt, der Graphit wird (gemahlen und ungemahlen) hauptsächlich aus dem Auslande bezogen. Es gab im Jahre 1879 in Russland Bleistiftfabriken:

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rubel	Zahl der Arbeiter
Moskau (Stadt). .	2	93,000	134
Grodno (Stadt) . .	1	33,000	39
Livland (Riga) . .	2	19,000	52
Zusammen	5	145,000	225

Obgleich Russland einen trefflichen Graphit besitzt, so liegen doch seine Fundstätten so weit (an der Petschora und in der Kirgisensteppe), dass der Transport dieses Material ungemein vertheuert. Auch versteht man dessen Zubereitung für die Bleistiftfabrikation nur unvollkommen, wesshalb es, wie gesetzt, die meisten Fabriken vorziehen, ausländischen Graphit zu verwenden, ja sich theilweise (für bessere Bleistifte) fertige Pistolen (Graphiteinlagen) aus dem Auslande kommen lassen.

Auch die Holzumhüllung selbst wird keineswegs noch so sauber hergestellt, wie wir dies bei den ausländischen Bleistiften gewöhnt sind. Man beschränkt sich daher vorzugsweise auf die Herstellung sogenannter Zimmermannsbleistifte, die denn auch in grösseren Quantitäten Absatz finden. Die eigentlichen Schreib- und Zeichenbleistifte lassen aber noch Vieles zu wünschen übrig. Mit der Zeit

Digitized by Google

wird sich wohl auch dieser Industriezweig mehr und mehr entwickeln, für jetzt ist derselbe aber nur von geringer Bedeutung und Leistungsfähigkeit.

V. Produkte aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreiche, welche einer chemischen Bearbeitung unterzogen sind.

1. Chemikalien und Farbewaaren.

In einem jeden industriell entwickelten Lande, namentlich in einem solchen, in welchem die Textilindustrie in ihren verschiedenen Zweigen eine, wie dies in Russland der Fall ist, hervorragende Rolle spielt, gehören Farbewaaren und Chemikalien verschiedener Art zu industriellen Hülfsstoffen, welche die weiteste Verbreitung finden. In Russland gehört die Produktion dieser Hülfsstoffe mehr oder weniger der neueren Zeit an, und wenn es auch in früheren Jahren keineswegs vollständig an chemischen Fabriken gefehlt hat, so entsprachen dieselben doch nicht den Bedürfnissen der Industrie.

Es mussten daher die meisten der von der russischen Industrie verwandten Farbewaaren und Chemikalien aus dem Auslande importirt werden. Wenn sich dieser Import auch noch heute ungeschmälert erhalten hat, ja in einzelnen Jahren selbst bedeutend gestiegen ist, und zwar trotz der inzwischen im Lande selbst in's Leben gerufenen Farbewaaren- und chemischen Fabriken, so erklärt sich dies eben durch das kräftige, auch von mir bereits nachgewiesene Emporblühen solcher Industriezweige, welchen die erwähnten Hülfsstoffe unentbehrlich sind. Uebrigens gestatte ich mir an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Farbewaaren- und chemische Industrie Russlands noch grosse Lücken aufzuweisen hat, die auszufüllen, einer hoffentlich nicht zu fernen Zeit vorbehalten sein wird. Namentlich ist es die Fabrikation von Farbewaaren, die in Russland sowohl in quantitativer wie in qualitativer Beziehung noch zu wünschen übrig lässt.

Leider ist es mir nicht gestattet, in der nachfolgenden Uebersicht darüber Auskunft zu geben, welche Art von Chemikalien und Farbewaaren in den betreffenden russischen Fabriken hergestellt werden, da die hierüber vorliegenden Angaben ausserordentlich mangelhaft sind. Wo mir dies möglich sein wird, werde ich jedoch die betreffenden Angaben beifügen.

Digitized by Google

Stand der russischen Chemikalien- und Farbewaarenfabriken im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Arbeiter	Zahl der in Verwendung stehenden Dampfmaschinen	Art der Fabrikate
Moskau	35	1,463,400	797	10/92	Chemikalien u. Farbewaaren
St. Petersburg (Stadt) .	16	1,077,885	542	11/143	desgl.
Wladimir	8	772,570	357	—	desgl.
Wjatka	3	708,050	790	—	Chemikalien
Jarosslaw	22	633,590	566	1/14	?
Warschau (Kreis und Stadt)	10	509,710	169	4	Chemikalien u. Farbewaaren
Odessa	5	287,750	112	3	desgl.
Kostroma	16	216,650	212	—	?
Piotrkow (Kr. Bendin).	1	160,000	43	1/8	Zinkweiss
Kaluga	3	159,077	222	—	Chemikal. u. Farbewaaren
Charkow (Stadt) . .	6	144,920	45	2	
Perm	3	114,000	41	1	Phosphor
Tula	4	92,680	77	—	—
Kijew	9	75,969	43	1/8	Chemikal. u. Farbewaaren
Twer	5	56,917	48	—	—
Nowgorod	3	56,500	48	—	Phosphor und Salzsäure
Wologda	4	26,215	81	1	Blaukali
Tambow (Kreis Morschansk).	2	14,200	37	—	—
Ssaratow(Kr.Chwalynsk)	1	11,000	9	—	Blaukali
Mogilew (Kr. Ssjenno)	1	10,428	24	—	Wagenschmiere u. Desinfektionspulver
Nishnij-Nowgorod (Kr. Balaschna)	2	4,560	7	—	—
Radom (Stadt) . . .	1	1,125	3	—	Farbewaaren
Wolhynien	1	1,000	6	—	desgl.
Kasan	1	400	2	2/40	—
Zusammen . .	162	6,598,636	4,281	—	

Im Vergleich zu den sechziger Jahren hat sich die Chemikalien- und Farbewaaren-Fabrikation recht ansehnlich, wenn auch noch

Digitized by Google

nicht in gleichem Verhältniss, wie andere Industriezweige entwickelt. Es hat sich bis 1879 gesteigert: die Zahl der Fabriken um 66 oder um 68,7%; die Zahl der Arbeiter um 1,770 oder um 70,5%; der Werth der Jahresproduktion um 2,639,615 Rbl. oder um 66,6%.

Den chemischen Fabriken sind noch zuzuzählen:

2. Die Albuminfabriken,

doch scheinen auch in Bezug auf sie die offiziellen Ausweise keineswegs erschöpfend. So fehlen neuere Angaben über die St. Petersburger und Moskauer Albumin-Fabriken, welche das massenhaft sich ansammelnde Blut der dortigen Schlachthäuser zur Albuminfabrikation verwenden und in Folge dessen zu den bedeutendsten Fabriken dieser Art in Russland zählen, die ihr Fabrikat grossentheils im Auslande absetzen. Nach den offiziellen Ausweisen bestanden im Jahre 1879 in Russland Albuminfabriken:

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter
Kursk (Stadt Korotscha)[1]	2	900	36,000	106
Woronesh (Stadt)	1	900	36,000	36
Orel (Stadt)	2	550	3,800(?)	9
Minsk (Stadt)	1	200	2,300(?)	5
Kasan (Stadt)[2]	1	—	900	12
Zusammen	7	—	79,000	168

Unter Hinzurechnung von 3 St. Petersburger und Moskauer Fabriken kann man den Werth des jährlich erzeugten Albumins mindestens auf 200,000—250,000 Rbl. veranschlagen.

Die sämmtlichen Blutalbuminfabriken sind neueren Ursprungs. Die Fabrikation von Eieralbumin geht wohl entschieden zurück, da die gegenwärtigen Eierpreise diesen Fabrikationszweig nicht mehr lohnend erscheinen lassen.

3. Tintenfabrikation.

Obgleich noch grosse Quantitäten Tinte aus dem Auslande importirt werden, so ist doch der grösste Theil der in den Kanzleien und Schulen verbrauchten inländisches Fabrikat. Da die Herstellung von Tinte aber selten fabrikmässig, sondern gleich der von Stiefelwichse als häusliches Nebengewerbe betrieben wird, so entziehen sich die Produktionsverhältnisse der statistischen Erhebung. Nach letzterer soll es bloss in Mitau (Gouvernement Kurland) eine in grösserem Maassstabe arbeitende Tintenfabrik geben, welche 11

Anmerkung. [1]) Eier-Albumin. [2]) Eier-Albumin.

Digitized by Google

Arbeiter beschäftigt und 248,000 Flaschen Tinte im Werthe von 22,000 Rbl. fabrizirt. Diesem Etablissement wäre wenigstens das Strasser'sche in St. Petersburg und mehrere ähnliche im Innern mit annähernd gleicher Leistungsfähigkeit zur Seite zu stellen, wenn vielleicht auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die Mitau'sche Fabrik Fabrikate von besonderer Güte liefert.

4. Pottasche und Destillations-Produkte aus Holz.

Die Pottaschefabrikation war in früheren Zeiten für Russland von grosser Bedeutung, und zwar so lange, als sich für die von den Konsumplätzen entfernteren Waldungen keine günstigere Holzverwerthungsart bot. Seitdem aber allenthalben die Wälder gelichtet worden sind und in Folge dessen das Holz, auch das Brennholz, wesentlich im Preise gestiegen ist, haben viele Pottaschesiedereien ihren Betrieb eingestellt. Auch durch die jetzt fast allgemeine Verwendung von Soda zur Seifenfabrikation hat sich der Verbrauch von Pottasche sehr reduzirt, und auch im Auslande findet die russische Pottasche weniger Absatz, wie in früheren Jahren, hauptsächlich wohl in Folge der geringeren russischen Produktion.

Stand der russischen Pottasche-Fabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Siedereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Ssaratow	31	62,200	114,230	134
Ufa	25	58,458	113,260	220
Ssamara	25	ca. 19,000	34,794	134
Kasan	13	16,000	26,900	86
Woronesh	17	10,440	17,115	73
Tambow	8	3,525	11,967	2
Pensa	12	5,800	8,070	36
Wolhynien	9	3,660	7,660	55
Wjatka	5	2,230	4,100	26
Ssimbirsk	1	800	1,200	1
Kursk	1	400	700	5
Podolien	1	800	600	5
Rjasan	1	300	510	1
Zusammen	153	183,305	341,106	778

Da es nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums in den sechziger Jahren noch 206 Pottaschesiedereien mit 1,298 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 455,982 Rbl. gab, so hat sich seit jener Zeit vermindert:

Die Zahl der Pottaschesiedereien um 53 oder um 25,7 %, die Zahl der Arbeiter um 520 oder um 40 %, der Werth der Jahresproduktion um 114,876 Rbl. oder um 25,2 %.

Digitized by Google

Bei den Zustand der russischen Waldungen bietet sich auch wenig Aussicht auf die Hebung dieses dereinst für Russland wichtig gewesenen Industriezweiges und dürfte daher die russische Pottaschefabrikation mit jedem Jahre immer mehr in Verfall gerathen.

5. Theer- und Harzsiederei und Terpentingewinnung

Obgleich es eine logische Folge sein würde, wenn die Pech- und Harzsiederei etc. gleich der Pottasche-Fabrikation bei dem Schwinden der russischen Waldungen Rückschritte machen müsste, so ist dies faktisch nicht der Fall, im Gegentheil zeigen die beiden erstgenannten forstwirthschaftlichen Nebengewerbe im Vergleich zu früheren Jahren einen beachtenswerthen Aufschwung. Dies erklärt sich dadurch, dass zur Harzsiederei wie zur Terpentingewinnung hauptsächlich nur die beim Holzschlag zurückgebliebenen Stämme und Wurzeln, deren Zahl mit der Walddevastirung wächst, benutzt werden. In Berücksichtigung dieses Umstandes lässt sich erwarten, dass die sich mit ihrer Verwerthung beschäftigenden Industriezweige noch auf längere Zeit über genügendes Rohmaterial verfügen werden. Auch die Weichselgouvernements nehmen an der Produktion von Pech, Theer und Terpentin regen Antheil.

Stand der russischen Theer-, Harz- und Terpentinfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Siedereien	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Produktion
Wolhynien . .	104	204,080	437	Theer.
Minsk	105	165,862	320	Theer u. Harz.
Wjatka . . .	148	111,980	360	Theer u. Harz.
Ljublin . . .	21	91,465	60	
Ufa (Kr. Bjirsk)	8	90,970	90	Harz.
Kostroma . .	204	60,860	253	Theer.
Wologda . .	40	55,475	92	Theer.
Grodno . . .	45	38,500	109	
Witebsk . . .	14	35,570	59	
Kijew	11	35,275	50	Theer u. Terpentin
Wladimir . . .	2	28,800	12	
Kaluga . . .	40	28,770	74	
Pskow	17	26,640	25	
Archangel . .	53	23,037	103	Theer.
Olonez (Kr. Kargopol) . . .	40	22,550	518	Theer.
Kalisch . . .	6	16,950	17	
Mogilew . . .	13	15,200	37	
Kasan	9	13,020	53	Pech.
Wilna	7	12,227	30	Theer u. Terpentin

Digitized by Google

Orel (Kr. Trubtschew) . . .	3	10,927	27	Terpentin u. Theer
Sjedlez . . .	9	9,020	27	
Ssmolensk . .	11	8,745	17	Theer.
Perm	51	7,705	53	
Piotrkow . . .	5	5,210	9	
Plotzk	12	4,450	19	
Lomsha (Kreis Ostrow) . .	11	3,735	39	
Nowgorod (Kr. Kresstzy) . .	6	1,850	20	
Radom (Kreis Konsk) . . .	2	1,492	5	
Kjelze (Kr. Andrejew) . . .	2	1,180	13	Pech.
Kurland . . .	1	860	2	Terpentin.
Tschernigow .	1	345	4	
Im Ganzen	1,101	1,131,750	2,934	

Theer- und Harzsiedereien sowie Terpentinfabriken gab es im Jahre 1867 im Ganzen 669 mit 1,384 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 428,108 Rbl. Sonach hat seit dieser Zeit zugenommen:

Die Zahl der Siedereien und Destillationen um 432 oder um 64,5 %, die Zahl der Arbeiter um 1,550 oder um 112 %, der Werth der Jahresproduktion um 703,642 Rbl. oder um 164 %.

6. Die Zündholzfabrikation.

Gross ist die Zahl der in Russland existirenden Zündholzfabriken, aber klein ist mit wenigen Ausnahmen die Leistungsfähigkeit derselben. Von den 60 Gouvernements Russlands haben 38 Zündholzfabriken, mithin gehört dieser Industriezweig mit zu den verbreitetsten Zweigen der russischen Industrie und diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, dass die Gesammtproduktion den Werth von beinahe zwei Millionen Rbl. erreicht. Trotz dieser grossen Gesammtproduktion entfällt durchschnittlich auf eine einzelne Fabrik nur ein durchschnittlicher Produktionswerth von 7,914 Rbl. Nur eine einzige (Kijewer) Fabrik arbeitet mit Dampfkraft.

Stand der Zündholzfabrikation in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Kaluga	8	488,960	1,237
Twer	13	255,770	490
Tschernigow	6	253,800	585
Moskau	7	109,800	210

Digitized by Google

Livland (Riga)	5	92,000	179
Wjatka	34	83,780	374
Kijew	2	75,705	137
Witebsk	2	69,500	220
Rjasan	66	64,360	300
Ssmolensk	5	44,650	189
Perm	9	35,600	97
Wladimir	8	23,750	127
St. Petersburg	4	21,876	76
Minsk	5	20,620	45
Wologda	2	19,665	74
Nowgorod	16	18,985	303
Kowno	5	12,270	49
Kasan	10	10,935	96
Mogilew (Kreis)	1	10,000	20
Piotrkow (St. Czenstochan)	1	10,000	20
Plozk (Kreis)	1	9,800	40
Ljublin	2	8,800	50
Nishnij-Nowgorod (Kreis Gorbatow)	2	7,560	37
Tambow	3	7,000	40
Olonez (Kr. Petrosawodsk)	2	6,825	38
Estland (St. Reval)	1	6,300	24
Jarosslaw	2	5,000	30
Kalisch	4	4,760	21
Archangel	3	4,689	22
Kurland	1	4,430	15
Orenburg (St. Werchneuralsk)	1	3,500	15
Warschau	2	3,300	7
Pensa (Stadt)	1	3,000	26
Grodno	2	1,640	2
Ssamara	5	1,500	39
Radom	1	1,000	10
Sjedlez	1	600	3
Donisches Kosaken-Land	1	360	2
Im Ganzen	239	1,802,090	5,249

In den sechziger Jahren gab es nach dem Jahrbuch des Finanzministeriums incl. einer auf Sibirien entfallenden Fabrik im Ganzen nur 85 Zündhölzchen-Fabriken, welche 2,214 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 488,421 Rbl. lieferten. Sonach hat sich bis zum Jahre 1879 gehoben:

Die Zahl der Fabriken um 154 oder um 181 %, die Zahl der Arbeiter um 3,035 oder um 137 %, der Werth der Jahresproduktion um 1,313,669 Rbl. oder um 269 %.

Digitized by Google

Was die Qualität der in Russland erzeugten Zündhölzer anbelangt, so kann dieselbe als eine gute bezeichnet werden. Trotz der starken Produktion dieses Artikels findet noch immer ein ziemlich bedeutender Import von Streichhölzchen aus dem Auslande, namentlich aus Oesterreich (über Rumänien), Schweden und aus Finland statt, obgleich letzterer im Abnehmen begriffen ist, seitdem man auch in Russland angefangen hat, die sogenannten phosphorfreien Zündhölzer zu fabriziren. Es hat sich sogar die Association dieses Industriezweiges bemächtigt, wenn auch zunächst noch mit wenig Erfolg.

Kleine Mittheilungen.

(Statistisches über das Gouvernement Olonez). Das Olonez'sche Gouvernement umfasst einen Flächenraum von 12,916,216 Dessjatinen oder 130,719 Quadratwerst und nimmt somit hinsichtlich der Grösse nach Archangel, Wologda und Perm die vierte Stelle in der Reihe der Gouvernements des europäischen Russlands ein. Im Gouvernement Olonez sind mehr als 2,000 Seen, mit einem Flächeninhalt von 18,397 Quadratwerst. An Waldungen hat das genannte Gouvernement 11½ Millionen Dessjatinen, was 78% der Gesammtfläche ausmacht. Sümpfe gegen 4 Mill. Dessjatinen. Die Landwirthschaft ist sehr schwach entwickelt und erstreckt sich nicht auf mehr als 3—4% des Gesammtterritoriums des Gouvernements. An Ackerland gibt es gegen 213,000 Dessjatinen, Wiesen und Weiden ca. 290,000 Dessjatinen. Das Gouvernement zählt im Ganzen 41,763 Höfe mit rund 119,000 Einwohnern, es kommen demnach auf einen Hof 5,10 Dessjatinen Ackerland und gegen 7 Dessjatinen Wiesen, auf jeden Einwohner Ackerland 1,8 Dessjat. und Wiesen 2,4 Dessjat.

Der Viehstand zeigt auf: 56,465 Pferde, 126,597 Hornvieh, 95,265 Schafe gewöhnlicher finnischer Race; auf jeden Bauernhof kommt 1,3 Pferd, 3,0 Hornvieh, 2,3 Schaafe und gegen 6,150 Schweine.

Die Pferde werden theils in Finland, theils im Gouvernement Wologda gekauft, dieselben sind klein, doch stark, ausdauernd und für die lokalen Verhältnisse sehr geeignet.

Das Hornvieh ist in dem nördlichen Theil des Gouvernements sehr klein, näher nach Archangel zu wird es jedoch grösser, was sich durch dessen Vermischung mit der Cholmogorischen Race erklärt.

Die Schafe sind, wie erwähnt, finnischer Race. Ein besonderer Aufschwung oder ein enormer rascher Niedergang der Schafzucht kann während des letzten Jahrzehnts nicht konstatirt werden. Die Schafe werden zwei mal jährlich geschoren, im Frühling und im

Digitized by Google

Herbst, nachdem sie vorher im See oder Flusse gewaschen wurden. Das Waschen und Scheeren besorgen die Frauen. Durchschnittlich liefert jedes Schaf jährlich 4 Pfund Wolle. Die Wolle wird nicht ausgeführt, sondern von den Bauern für den eigenen Bedarf benutzt, besonders zum Weben von gewöhnlichem grauen Tuche für Röcke und andere Bauernbekleidung. Nur im Kreise Kargopol fing man an, aus Schafwolle Gegenstände für den Verkauf zu produziren. In der Wolost (Sammtgemeinde) Uratschew gibt es gegen 1,700 Arbeiterinnen, welche sich mit dem Stricken von Hemden, Strümpfen und Handschuhen beschäftigen. Im Laufe der vier Wintermonate werden gegen 1,500 Hemde und 3,000 Paar Strümpfe, Socken und Handschuhe angefertigt. Die Felle der Schafe werden von den Bauern zu Pelzen verarbeitet. Im Herbst wird ein Theil der Schafe zum Schlachten in den Städten verkauft.

(Eisenbahnschulen in Russland). Die bedeutende Entwickelung des russischen Eisenbahnnetzes rief ein grosses Bedürfniss an Eisenbahntechnikern hervor. Um hier Abhülfe zu schaffen wurden sogenannte Eisenbahnschulen gegründet, über deren Entwickelung folgende Daten Auskunft geben.

Es bestanden:

Im Jahre	1870	—	1	Eisenbahnschule mit	34	Schülern
» »	1871	—	3	» »	104	»
» »	1872	—	5	» »	381	»
» »	1873	—	1	» »	459	»
» »	1874	—	9	» »	698	»
» »	1875	—	9	» »	795	»
» »	1876	—	11	» »	1,122	»
» »	1877	—	11	» »	1,260	»
» »	1878	—	11	» »	1,350	»
» »	1879	—	26	» »	2,200	»
» »	1880	—	31	» »	2,450	»
» »	1881	—	33	» »	2,520	»

(Fabrikwesen im Gouvernement Ssamara). Im Jahre 1871 bestanden im genannten Gouvernement im Ganzen 515 Fabriken (mit 4,165 Arbeitern), welche für einen Werth von 5,116,478 Rbl. produzirten. Im Jahre 1878 gab es 551 Fabriken mit 4,731 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 6,073,585 Rbl. Im Jahre 1879 stieg die Zahl der Fabriken auf 596, die Zahl der Arbeiter auf 5,327 und der Produktionswerth auf 6,227,914 Rbl.

Unter den verschiedenen Industriezweigen kommt zuerst die Talgproduktion und dann die Branntweinbrennerei. Im Jahre 1881 wurde der Bau der ersten Runkelrübenzuckerfabrik (in Timaschew, Kreis Busuluk) beendet. Diese Fabrik und das dazu gehörige Land (6,000 Dessjat. zur Anpflanzung von Runkelrüben) gehört einer Aktiengesellschaft, die aus Engländern, Franzosen und Belgiern besteht.

Digitized by Google

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). 1881. Heft 10. Inhalt:

Beim Untergang. Roman. XI—XVIII. Von *D. J. Stachejew.* — Hektor Berlioz. (Biographische Skizze). II. (Schluss). Von *P. A. Trofimow.* — Eine prosaische Familie. Skizze. Von *Olga Schapiro.* — Welchem Herrn dienst du? XI—XV. Roman. Von *O. P.* — Die Bauernfrage. III. Von *K. D. Kawelin.* — Wissenschaft und Literatur des heutigen Englands. 14. Brief. — Die sterbende Blume. (Nach Rückert). Gedicht. Von *A. Orlow.* — Die Literatur und das Volk. Skizzen über die Literatur der Gegenwart. I—II. Von *Eugen Utin.* — Chronik. Von Baron *N. A. Korff.* — Rundschau im Inlande. — Reiseerinnerungen aus Italien. VII. Von *J. W. Zwetajew.* — Briefe aus Deutschland. Von *N. L.* — Ausländische Politik. — Literarische Rundschau. — Bibliographische Blätter.

«Das Russische Wort» (Russkaja Retsch — Русская Рѣчь). 1881. Heft 9. Inhalt:

Der Ural. Skizzen und Eindrücke einer Sommerreise. I—V. Von *W. J. Nemirowitsch-Dantschenko.* — Die Verbannung durch Beschlüsse der Bauer- und Bürgergesellschaften. — Fürstin Wladimirskaja oder die Reichthümer von Sazepin. III. Theil. Von *A. Schardin.* — China. III—V. — Der Anfang des jetzigen Frankreichs. Revolution. 2. Buch. (Uebersetzung aus dem Eranzösischen). Von *Hyppolit Taine.* — Ueber das Begegnen während der Sommersaison. Der Büchergrossvater. Der Verehrer Pissarew's im Soldatenmantel. Von *A. W. Kruglow.* — Der Königsfalke. Historische Novelle. I. Theil, V—VIII. Von *Valerie Pscheborowskij.* (Uebersetzung aus dem Polnischen). Die Kreisverwaltung. Von *Eugen Markow.* — Populäre Unterhaltung über die Möglichkeit sich homöopathisch ohne Arzt kuriren zu können. Von Dr. med. *W. von Dittmann.* — Zur Landesfrage. — Rundschau im Inlande. — Chronik.

— — Heft 10. Inhalt:

Der Ural. Skizzen und Eindrücke einer Sommerreise. (Fortsetzung). Von *W. J. Nemirowitsch-Dantschenko.* — China. IV. u. V. — Fürstin Wladimirskaja oder die Reichthümer von Sazepin. Historischer Roman. (III. Theil. III.—VI.) Von *A. Schardin.* — Der Anfang des jetzigen Frankreichs. (Fortsetzung.) Von *Hyppolit Taine.* — Die Grundlagen der molekularischen Biologie. Von *L. K. Popow.* — Dichtung. Von ... — Der Königsfalke. Historische Erzählung. (Schluss des I. Theiles.) Aus dem Polnischen. Von *Valerie Pscheborowskij.* — Studien über den französischen Roman. II. Alphons Daudet. Von *Eugen Markow.* — Der konfidentielle Agent. XXVII—XXXI. Von *James Payen.* — Rundschau im Inlande.

«Die That» (Djelo — Дѣло). 1881. Heft 9. Inhalt:

Die Sonne bringt es an den Tag. Komödie in 4 Akten. (M. J. Pissarew gewidmet.) Von *J. W. Schpajinskij.* — Numa Roumestan. Roman. X—XI. Von *Alphons Daudet.* — Das allgemeine literarische Partheiwesen in Galizien. Von einem Touristen. — Julianna. Skizze aus dem polnischen Stadtleben. Von *Elisa Oseschko.* — Notizen und Erinnerungen. (Fortsetzung.) Von *Halfranck.* — Dämmerung. Dichtung. Von *D. Michailowskij.* — Der Literat. Roman. II. Theil. XVI—XVIII. Von *Robert Halt.* — Der Pfuhl. Roman. I—VII. Von *K. M. Stanjukowitsch.* — Der Wunsch. (Nach Proudhon). Dichtung. Von *D. Michailowskij.* — Die Idealisten des Raskol. (Schluss.) Von *J. Charlamow.* — Juden und Aufkäufer. Von *B. Lenskij.* — Anmerkungen eines Landmannes über die Ausgaben der Landschaft etc. Von einem Landmann. — Neue Bücher. — Das Leben und die Presse. Von *J. K.—w.* — Eine gelungene Propaganda. Von W. — Rundschau im Inlande. (Aus dem Dorfleben. Von *N. Sch.*) — Der Plan Gambetta's und die Wahlen des gesetzgebenden Körpers. Von *J—k.* — Zur Irländischen Frage. (Schluss.) Von *B.* — Bilder aus dem öffentlichen Leben. Vom aufrichtigen Schriftsteller.

— — Heft 10. Inhalt:

Steile Berge. Roman. II. Theil. XV—XX. Von *J. P. Polonskij.* — Numa Roumestan. Roman. XII—XV. Von *Alphons Daudet.* — Das ökonomische Prinzip in

Digitized by Google

der Soziologie. I. Von *N. S. Russanow.* — Aus alten Liedern. Dichtung. Von *A. N. Pleschtschejew.* — Julianna. Skizze aus dem polnischen Stadtleben. (Schluss.) Von *Elise Oseschko.* — Am Teich. Dichtung. Von *A. N. Pleschtschejew.* — Skizzen und Erinnerungen. 1848—1871. (Fortsetzung.) — Ein seltener Feiertag. (Aus der Chronik eines südrussischen Dorfes.) Von *J. N. Potapenko.* — Der Literat. Roman. (Schluss.) Von *Robert Halt.* — Nach dem Hunger. Volkslied. Von *Markoff.* — Oekonomische Unbeholfenheiten und die Volkswirthschaftspflege. Von *W. W. Iwanow.* — Untiefe. Roman. (VIII—XIII.) Von *K. M. Stanjukewitsch.* — Rundschau. — Die Auswanderung der Bauern. Die Auswanderung der Bauern des Wjatka'schen Gouvernements. Forschungen des Gouvernements-Statistikers N. Romanow. Wjatka, 1881. Von *S. S. Schaschkow.* — Literarische Neuigkeiten.

Russische Bibliographie.

Ragosin, Victor. Die Wolga. II. Band. Von der Oka bis zur Kama. Geographische Uebersicht der Wolga. Geographisch-historische Uebersicht der Oka und Kama. 440 S. 8°. Mit einem Atlas. St. Pbrg. 1881. — III. Band. Von der Oka bis zur Kama. Die Bevölkerung der mittleren Wolga. 495 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Рагозинъ**, Викторъ. Волга. Томъ II. Отъ Оки до Камы. Географическій обзоръ Волги. Географическо-историческій обзоръ Оки и Камы. Съ атласомъ. — Томъ III. Отъ Оки до Камы. О народахъ по средней Волгѣ. Историческій очеркъ).

B. M. Oekonomische und finanzielle Bemerkungen. 173 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**В. М.** Экономическія и финансовыя замѣтки).

Storch, P. A. Unsere finanzielle Lage. 44 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Шторхъ**, П. А. Наше состояніе финансовъ).

Storch, P. A. Unsere Währungsfrage. 57 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Шторхъ**, П. А. Нашъ денежный вопросъ).

Maydell, Baron W. und W. Beljustin. Systematische Zusammenstellung der Entscheidungen des dirigirenden Senats und die Verordnungen der Regierung. 533 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Майдель**, Баронъ В. и В. Бѣлюстинъ. Систематическій сборникъ рѣшеній правительствующаго сената и распоряженій правительства).

Beiträge zur Statistik des Handels von Reval und Baltischport. Jahrgang 1880. Herausgegeben vom Handelsstatistischen Bureau des Revaler Börsen-Komite's. 4°. 79 S. Reval 1881.

Annuaire diplomatique de l'Empire de Russie pour l'année 1881. Vingt-unième année. 264 S. 8°. St. Pbrg. 1881.

Tokmakow, J. Th. Anzeiger von Materialien zur Erforschung der Geschichte, Ethnographie und Statistik Moskaus und seiner Merkwürdigkeiten. Lief. 1. u. 2. 58 S. 8°. **Токмаковъ**, **И. Ѳ.** Указатель матеріаловъ для изученія исторіи, археологіи, этнографіи и статистики Москвы съ ея достопримѣчательностями, какъ-то: монастырями, церквами, урочищами и проч. Вып. I и II).

Hasenkampf, M. Die Militärökonomie in unserer und in den ausländischen Armeen in Kriegs- und Friedenszeiten. II. Band. 351 S. 8°. St. Pbrg. (**Газенкампфъ**, М. Военное хозяйство въ нашей и въ иностранныхъ арміяхъ въ мирное и военное время).

Materialien zu einer Geschichte der Medizin in Russland. XXIII. 127 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Матеріалы** для исторіи медицины въ Россіи).

Wesselowskij. A. N. (Akademiker). Forschungen auf dem Gebiete des russischen geistlichen Liedes. III—V. Beilage zum XL. Bande der Memoiren der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. № 4. 2 + 150 S. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Веселовскій**, А. Н. (Академикъ.) Розысканія къ области русскаго духовнаго стиха. III—V. Приложеніе къ XL. тому записокъ Имп. академіи наукъ № 4).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 19 Ноября 1881 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospekt 5.

Digitized by Google

Zur Geschichte und Statistik der landwirthschaftlichen Ausstellungen in Russland [1].

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind landwirthschaftliche Ausstellungen für einen solchen Ackerbaustaat par excellence, wie es Russland ist, und namentlich bei so geringer Entwickelung und Vervollkommnung des Landbaues, wie es hier leider noch immer der Fall ist. Dies erkannte unsere Regierung schon Ende der 20-er Jahre und eröffnete landwirthschaftliche Abtheilungen auf den damals stattfindenden Manufaktur-Ausstellungen. Die erste solche Ausstellung fand 1829 in St. Petersburg statt; ihr folgten die Ausstellungen in Moskau und Warschau.

Die erste selbstständige landwirthschaftliche Ausstellung wurde versuchsweise, auf Grund einer besonderen Verfügung des Domänenministeriums, im Jahre 1843 in Odessa veranstaltet. Der ministerielle Erlass datirt vom Jahre 1842 und kann somit dieses Jahr als das Geburtsjahr der selbstständigen landwirthschaftlichen Ausstellungen in Russland betrachtet werden. Das Jahr 1844 brachte eine Wiederholung der Ausstellung in Odessa und eine eben solche im Dorfe Welikoje des Jarosslaw'schen Gouvernements. Im Jahre 1845 wurde es für nützlich befunden, Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse auch an anderen Orten zu veranstalten, «wo solches der Zustand der Landwirthschaft erfordert».

Anfänglich folgte das Domänenministerium dem Plane, die Ausstellungen der Reihe nach in verschiedenen Gouvernements abwechseln zu lassen, um solcherart den Nutzen derselben einer möglichst grossen Zahl von Landwirthen zuwenden zu können. Nur die beiden Ausstellungen in Romny und Lebedjan (Gouv. Tambow) wurden auf einige Jahre zu beständigen gemacht. Später (im Jahre 1849) wurde die Reihenfolge der Gouvernements, welche zuerst eine

[1] Auf Grund der Abhandlung: «Статистическій обзоръ сельско-хозяйственныхъ выставокъ въ Россіи» im «Сборникъ свѣдѣній по Департаменту Земледѣлія и Сельской Промышленности». Выпускъ третій. С. Петербургъ 1881.

Digitized by Google

mehr oder weniger willkürliche gewesen war, genau fixirt, damit kein Reichstheil vor dem anderen bevorzugt würde. Zu dem Behuf zerlegte man das ganze europäische Russland in 7 Bezirke und veranstaltete in jedem derselben alljährlich je eine Ausstellung — mit strenger Beobachtung der Aufeinanderfolge der Gouvernements innerhalb eines jeden der Bezirke.

Zu jener Zeit wurden für jede einzelne Ausstellung besondere Regeln ausgearbeitet und publizirt, was jedoch seine grossen Unbequemlichkeiten hatte, wesshalb denn auch vom Ministerium im Jahre 1850 — zum Zweck grösserer Vereinfachung und allendlicher Sicherung des Ausstellungswesens — ein «Normal-Reglement» für alle landwirthschaftlichen Ausstellungen erlassen wurde.

Gemäss diesem Reglement wurde die Organisation und die Leitung der Ausstellungen einem besonderen Komite übertragen, welches unter dem Präsidium des örtlichen Gouverneurs stand und aus dem Gouvernements-Adelsmarschall, dem Präsidenten des Domänenhofs, aus Beamten landwirthschaftlicher Anstalten, Mitgliedern und Korrespondenten des wissenschaftlichen Komites beim Domänenministerium und endlich aus einer gewissen Zahl örtlicher Grundbesitzer sich zusammensetzte. Für die Ausstellungen, welche als ordentliche bezeichnet und in einer der Gouvernementsstädte abgehalten wurden, bewilligte das Ministerium alle Mal die erforderlichen Geldmittel, und zwar nicht weniger als 1,000 Rubel. Das Recht, als Exponenten an den ordentlichen Ausstellungen theilzunehmen, wurde Personen aller Stände zugesprochen, jedoch die höchsten und ehrenvollsten Prämien — goldene und grosse silberne Medaillen — nur an Edelleute und Bürger vertheilt, während für Bauern (bis 1859) andere Belohnungen existirten: kleine silberne Medaillen, Belobigungs-Zeugnisse, Geldprämien und Geschenke.

Im Jahre 1861 erlitt das Normal-Reglement eine theilweise Veränderung. Die Praxis hatte es gezeigt, dass die Eintheilung des Reiches in Bezirke ihre grossen Mängel besass: die Rayons, von denen manche bis 7 Gouvernements umfassten, erwiesen sich vielfach als zu gross, so dass nur die dem Orte der Ausstellung näher wohnenden Landwirthe an der Ausstellung theilnehmen konnten, während die weiter entfernten fast ganz ausblieben. Daher wurde von der Eintheilung in Rayons Abstand genommen und Ausstellungen in jedem Gouvernement nach einem Zeitraume von je 4 Jahren Seitens des Ministeriums angeordnet.

In dieser Form blieb das Normal-Reglement bis zum Jahre 1869

Digitized by Google

in Kraft, wo dann wiederum der Modus für die Veranstaltung landwirthschaftlicher Ausstellungen einer neuen Veränderung unterlag.

Die ordentlichen Gouvernements-Ausstellungen, welche gemäss dem Normal-Reglement erfolgten, waren zum grössten Theil allgemein landwirthschaftliche, d. h. auf ihnen konnten Gegenstände aus allen Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes exponirt werden. Gleichzeitig fanden jedoch auch Spezial-Ausstellungen statt, welche nur einem einzelnen Zweige der Landwirthschaft gewidmet waren. So veranstaltete das Ministerium, um die Viehzucht im Norden des Reiches zu fördern, in Cholmogory, sowie in Archangelsk und Pinega periodische Ausstellungen von Rindvieh. Aehnliche Spezial-Ausstellungen fanden bisweilen auch an anderen Orten statt, so z. B. für Hausthiere — in den Gouvernements Astrachan und Pensa, für Tabak — in Odessa.

Eine langjährige Erfahrung bewies, dass die Regierungs-Ausstellungen nicht ohne Nutzen waren, gleichzeitig aber auch, dass in ihrer Organisation viele Mängel steckten. Zu diesen Mängeln gehörte unter Anderem eine zu geringe Dispositionsfähigkeit der Ausstellungs-Komites, die sich aus Personen zusammensetzten, welche häufig wenig von der Landwirthschaft wussten, ferner eine plan- und systemlose Annahme von Ausstellungsobjekten, wesshalb häufig an erster Stelle Gegenstände paradirten, welche für die Landwirthschaft von geringer Bedeutung sind, und sodann ein fehlerhaftes System der Prämiirung, wie es vom Normal-Reglement festgestellt war. Die Belohnungen wurden vertheilt ohne vorhergehende Fixirung der Gegenstände, für welche sie zugesprochen werden könnten, und daher kam es, dass sie oft auf Ausstellungsobjekte fielen, welche an sich keines Preises würdig oder aber für die betreffende Gegend selbst ohne alle gewerbliche Bedeutung waren. Diese Mängel zwangen zu neuen Veränderungen und Vervollständigungen des Normal-Reglements. Ausserdem gab es noch Gründe prinzipiellen Charakters, welche zu Abänderungen des Reglements Anlass gaben. Dieses war zu einer Zeit verfasst worden, als dem Domänenministerium die Fürsorge für die Kronsbauern anheimgestellt war, wobei die Aufbesserung und Hebung der bäuerlichen Wirthschaft selbstredend obenan stand. Als wichtigstes Mittel zur Lösung dieser Aufgabe betrachtete man die Veranlassung der Bauern zu zahlreicher Betheiligung an den landwirthschaftlichen Ausstellungen, was solange nicht schwer war, als die Bauern als Leibeigene sich in voller Abhängigkeit vom Ministerium befanden.

Digitized by Google

Wenn die Ausstellungen durch das Vorwiegen des bäuerlichen Elements auch einen einseitigen Charakter trugen, so mangelte es auf ihnen doch nicht an Exponenten und Besuchern. Mit der Freilassung der Bauern wandte sich die Sache vollkommen. Nunmehr blieben die Bauern von den Ausstellungen, deren Nutzen sie im Allgemeinen nicht zu würdigen wussten, fast ganz fort, und wenn auch bei den Gutsbesitzern zu derselben Zeit ein lebhafteres Interesse für ihre Wirthschaftsangelegenheiten erwachte, so mehrte sich doch bedenklich die Zahl der faktisch nicht zu Stande gekommenen Ausstellungen, und das Ministerium musste sich davon überzeugen, dass man mit dem alten Prinzip der Eröffnung von Ausstellungen in jedem Gouvernement nach je 4 Jahren brechen und die thatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Gegenden mehr in Rechnung ziehen müsse, als wie das bisher geschehen war. Auch verlangte der in den Landwirthen erwachende Trieb zur Selbstthätigkeit und Selbsthülfe eine Erweiterung der gesellschaftlichen Initiative.

Endlich musste die Thätigkeit des Ministeriums mit der Wirksamkeit der Landschafts-Institutionen in Einklang gebracht werden, welchen durch den Artikel 68 der «Allgemeinen Bestimmungen über die Landschafts-Institutionen» das Recht zur Errichtung von Ausstellungen eingeräumt worden war.

In Anbetracht alles dessen schritt das Ministerium zur Ausarbeitung neuer rechtlicher Grundlagen für das landwirthschaftliche Ausstellungswesen. Ohne dem bisher ihm ausschliesslich zustehenden Recht zur Eröffnung von Ausstellungen ganz zu entsagen, räumte es dieses Recht, wie den Landschafts-Institutionen, so auch den landwirthschaftlichen Vereinen und Gesellschaften ein, und nahm auf sich die Sorge, die zu eröffnenden Ausstellungen nach Möglichkeit mit den erforderlichen materiellen Mitteln zu versehen (Anmerkung zu § 2 der Regeln über Ausstellungen vom Jahre 1869). Die Einzelnheiten bei der Veranstaltung von Ausstellungen Seitens der Landschafts-Institutionen oder landwirthschaftlichen Gesellschaften liess das Ministerium unberührt, jedoch in Bezug auf die Regierungs-Ausstellungen erliess es sehr ausführliche Regeln, welche von dem alten Normal-Reglement, abgesehen von der grösseren Vollständigkeit, namentlich in folgenden zwei Punkten sich wesentlich unterschieden: 1) zu den Ausstellungs-Komites sollten, ausser Administrativbeamten, auch Vertreter der Gesellschaft hinzugezogen werden und 2) wurde das Prinzip einer pflichtgemässen Veranstaltung von Ausstellungen innerhalb bestimmter Zeiträume völlig beseitigt.

Digitized by Google

Am 21. Mai 1869 erhielt das neue Reglement für die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse die Bestätigung des Domänenministers. Der erste Paragraph des Reglements besagt, dass das Ministerium, gemäss den Art. 101 und 106 im XII. Bande des Gesetzes über Stadt- und Landökonomie (Св. Зак. изд. 1857 г.), Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse veranstaltet, um solcherart die Landwirthschaft sowohl, als auch die landwirthschaftliche Industrie zu fördern. Die Ausstellungen zerfallen in zwei Arten, in allgemeine und spezielle. Die allgemeinen Ausstellungen umfassen sämmtliche Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes einzelner Theile oder des ganzen Reiches, die speziellen hingegen nur einen einzelnen dieser Zweige oder nur ein einzelnes landwirthschaftliches Produkt.

Die Veranstaltung der Ausstellungen überträgt das Ministerium einem Exekutiv-Komite, in welchem der Gouverneur den Vorsitz führt und zu dessen Mitgliedern ausser dem örtlichen Adelsmarschall, dem Präses des örtlichen Landschaftsamts und dem Präsidenten des Domänenhofs, auch noch Personen aus der Zahl der Grundbesitzer, der Mitglieder landwirthschaftlicher Gesellschaften, der Universitäts-Professoren etc. erwählt werden können, insofern diese Personen durch ihre Kenntnisse und durch ihr Interesse für die Sache der Landwirthschaft bekannt sind. Die Summe, welche das Ministerium zur Deckung der Ausgaben beisteuert, richtet sich nach der Bedeutung der Ausstellung und wird nebst den Prämien für die Exponenten zur Verfügung des Exekutiv-Komites gestellt.

Die Prämien bestehen 1) aus goldenen, grossen und kleinen silbernen und Bronce-Medaillen, Geldprämien, Belobigungsdiplomen und aus Geschenken verschiedener Gegenstände. Das Komite vertheilt die Prämien für die besten Austellungsobjekte, nach einer vorhergehenden Expertise, die von einem Preisrichter-Kollegium ausgeführt wird, dessen Mitglieder für die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände Spezialisten sind. Die Geldprämien werden nach Zahl und Grösse vom Exekutiv-Komite bestimmt; von diesem können auch einzelne Ausstellungsobjekte käuflich erstanden werden, um alsdann anstatt der Geldprämien vertheilt zu werden. Das Komite ist verpflichtet, die höchsten Prämien für diejenigen Gegenstände zuzuerkennen, deren Produktion nach Umfang und Güte die wichtigste Beschäftigung der Bevölkerung bildet, oder nach deren Hervorbringung ein lebhaftes Bedürfniss empfunden wird, wobei auch noch die angewandten Mittel und Methoden, sowie die grössere

Digitized by Google

oder geringere Massenhaftigkeit der Produktion in Rechnung gezogen werden müssen.

Nach Schluss der Ausstellung wird einem der Mitglieder des Exekutiv-Komites die Abfassung eines ausführlichen Rechenschaftsberichts übertragen, in welchem namentlich die prämiirten Gegenstände mit möglichster Genauigkeit beschrieben werden müssen. Der Bericht gelangt in den Publikationen des Ministeriums zum Abdruck und wird in Separatabzügen den an der Ausstellung betheiligt gewesenen Exponenten zugestellt.

Bei den allgemeinen Ausstellungen werden zugelassen alle Erzeugnisse des landwirthschaftlichen Gewerbes sowohl im rohen als auch im bearbeiteten Zustande, und nicht allein von Privatpersonen, sondern auch von landwirthschaftlichen und technischen Anstalten. Alle Gegenstände, welche in den Ausstellungen Aufnahme finden können, theilt das Reglement in folgende Kategorien ein: 1) Erzeugnisse des Landbaues, der Gemüsekultur, der Gärtnerei und der Bienenzucht (Sämereien und einige andere Produkte nahliegender Ortschaften sind nicht unter einem gewissen Quantum auszustellen); 2) Viehzucht (selbstgezüchtetes und nicht gekauftes Vieh) und Geflügelzucht nebst deren Produkten; 3) Seidenzucht; 4) die Erzeugnisse der Weinkultur, sowie die Produkte der Fischerei und Jagd; 5) die im landwirthschaftlichen Leben im Gebrauch befindlichen Werkzeuge und Instrumente; 6) ländliche Fabrikate (aus Flachs, Hanf, Holz etc.); 7) die von Bauern hergestellten Gegenstände aus Eisen und Stahl; 8) Kleidung und Schuhwerk; 9) Baumaterialien und 10) Modelle landwirthschaftlicher Gebäude. Auf den allgemeinen Ausstellungen werden ferner zugelassen häusliche, aus eigenem Rohmaterial und mit eigenen häuslichen Mitteln hergestellte Manufaktur-Erzeugnisse, desgleichen auch Fabrik-Erzeugnisse (gemäss den Art. 172, 212 — 218 des Ustaws über den fabrikmässigen Gewerbebetrieb); jedoch werden für die Erzeugnisse letzterer Art vom Ministerium weder Medaillen, noch Geldprämien zuerkannt, und ihre Exponenten können bloss einer öffentlichen Belobigung in den Berichten über die Ausstellung oder eines Anerkennungs-Diploms gewürdigt werden. Ueber den Ursprung und die Angehörigkeit eines jeden Gegenstandes, welcher auf die Ausstellung kommt, müssen von den Exponenten schriftliche Zeugnisse beigefügt werden. Das Komite seinerseits ist verpflichtet über alle solche Gegenstände Verzeichnisse zu führen und in diese auch die Namen der Exponenten einzutragen. Um die Güte

Digitized by Google

der ausgestellten Produkte, so namentlich der landwirthschaftlichen Geräthe und des Arbeitsviehes zu bestimmen, kann das Komite Konkurrenzversuche veranstalten, deren Bedingungen in möglichst grosser Genauigkeit ausgearbeitet und bereits vor der Eröffnung der Ausstellung bekannt gegeben werden müssen.

Was die Spezialausstellungen anbetrifft, so werden für jede derselben vom Domänenministerium besondere Regeln entworfen und die Prämien bestimmt, mit gleichzeitiger genauer Angabe derjenigen Eigenschaften, welche ein Ausstellungsobjekt besitzen muss, um auf eine Prämie Anspruch erheben zu können. Die Regeln für die Spezialausstellungen werden nebst einem Verzeichniss der zu vertheilenden Prämien in den örtlichen und anderen öffentlichen Blättern zum Abdruck gebracht und ausserdem an Landschaftsämter und örtliche landwirthschaftliche Gesellschaften versandt, welche die Produzenten der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände zur Betheiligung am Unternehmen aufzufordern haben. Die Sorge für die Veranstaltung und die Eröffnung von Spezialausstellungen, welche das Domänenministerium von sich aus anordnet, liegt dem Departement für Landwirthschaft und landwirthschaftliche Industrie ob, die Zusammenstellung des Programmes und der Regeln für die Ausstellung — dem wissenschaftlichen Komite des Ministeriums.

Demnach werden gegenwärtig landwirthschaftliche Ausstellungen in Russland veranstaltet: 1) vom Domänenministerium, 2) von den Landschafts-Institutionen und 3) von landwirthschaftlichen Gesellschaften. Früher wurden, wie gesagt, fast alle Ausstellungen vom Ministerium selbst in's Leben gerufen, aber seit der Ausgabe des neuen Reglements hat sich die Zahl solcher Regierungs-Ausstellungen ungemein verringert; seit d. J. 1869 fanden nur 15 statt. Die erwachte Thätigkeit der Landschaften und landwirthschaftlichen Gesellschaften veranlasste das Ministerium nur auf Welt- und allgemein russischen Industrieausstellungen die Errichtung grösserer landwirthschaftlicher Sektionen sich vorzubehalten, desgleichen auch bei der Veranstaltung einiger Spezialausstellungen, wie z. B. der Rindviehausstellung im Gouvernement Archangel, in seltenen Fällen auch bei allgemeinen Gouvernementsausstellungen, wo solche seit vielen Jahren nicht stattgefunden, die Initiative zu ergreifen. Sonst beschränkte sich die Thätigkeit des Ministeriums bloss auf eine Unterstützung der landwirthschaftlichen Gesellschaften und der Landschafts-Institutionen, sobald diese irgend eine Ausstellung in Angriff nahmen. Diese Unterstützung dokumentirte sich in Zu-

Digitized by Google

schüssen von Geldmitteln, in Gewährung von Prämien, bisweilen aber auch in der Entsendung von Spezialisten auf die Ausstellungen. Prämien, in Form von Medaillen und Belobigungszeugnissen, sind vom Departement für Landwirthschaft fast auf alle Ausstellungen geschickt worden, und zwar in einer Zahl, welche der Bedeutung der einzelnen Ausstellungen entsprach. Was die Geldzuschüsse betrifft, so wurde von der Summe von 6—8,000 Rbl., welche das Departement alljährlich für das Ausstellungswesen assignirte, den Gouvernementsausstellungen durchschnittlich 500 bis 700 Rbl., den Kreisausstellungen — bis 500 Rbl. zugewandt.

Der Anfang der Thätigkeit der Semstwo in Bezug auf die Ausstellungen landwirthschaftlicher Produkte ist in das Jahr 1866 zu setzen, wo die Chersson'sche Gouvernements-Semstwo den Beschluss fasste, sechs Jahre hindurch je 500 Rbl. zu dem Zwecke anzuweisen, damit in Odessa alle zwei Jahre einmal eine Ausstellung veranstaltet würde. Diesem Beispiele folgten bald auch andere Landschafts-Institutionen, so z. B. 1871 die Jurjew'sche Kreis-Semstwo, die für eine Ausstellung 600 Rubel assignirte, im Jahre 1872 — die Grjasowezkische (Gouv. Wologda), 1873 — die Wessjegonskische (Gouv. Twer), 1874 — die Jekaterinosslaw'sche und die Ustjushna'sche (Gouv. Nowgorod) u. s. w. Die Gesammtzahl der von den Landschafts-Institutionen in's Leben gerufenen Ausstellungen betrug bis zum Jahre 1880 bis gegen 30, und entwickelten in dieser Hinsicht die grösste Rührigkeit die Semstwo des Kreises Ossa, im Gouv. Perm welche 9 Ausstellungen eröffnete, und die Chersson'sche Semstwo, auf welche 5 Ausstellungen entfallen.

Die Landschafts-Institutionen fanden in Bezug auf das Ausstellungswesen nicht selten eine rege Unterstützung Seitens der landwirthschaftlichen Vereine und Kongresse, deren Initiative, namentlich im letzten Jahrzehnt, die meisten Ausstellungen ihr Zustandekommen verdankten. Dies erklärt, abgesehen von dem speziellen Interesse, welches die landwirthschaftlichen Versammlungen und Vereine am Ausstellungswesen zu nehmen berufen sind, auch noch der Umstand, dass sie durch ihre Statuten vieler Formalitäten enthoben sind, welche auf den Landschafts-Institutionen hemmend lasten. Nicht bloss die grossen centralen, sondern auch zahlreiche örtliche Vereine haben sich die Organisation von Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse angelegen sein lassen, wobei die einen wie die anderen nicht selten auf alle materielle Beihülfe Seitens des Ministeriums Verzicht leisteten. Es muss freilich bemerkt

Digitized by Google

werden, dass diese, auf alleinige Kosten der landwirthschaftlichen Vereine errichteten Ausstellungen, einen vorwiegend lokalen Charakter trugen und nicht von dem Umfang und der Bedeutung wurden, wie diejenigen, an deren Organisation das Departement für Landwirthschaft betheiligt war. Von den centralen Gesellschaften entwickelten die grösste Energie: die Moskau'sche landwirthschaftliche Gesellschaft, welche entweder allein oder mit Beihülfe ihrer Filialen in verschiedenen Städten zahlreiche Ausstellungen von Zuchtkälbern, landwirthschaftlichen Geräthen, Flachs etc. organisirte; die Kaiserlich Freie Oekonomische Gesellschaft in St. Petersburg, welche seit dem Jahre 1869 eine allgemeine russische Vieh-Ausstellung, eine Molkerei-Ausstellung und einige Ausstellungen für Sämereien eröffnete; die Kais. Livländische Freie Oekon. Societät, deren Initiative die baltischen Centralausstellungen in Riga und mehrere minder wichtige entsprangen. In der Reihe der örtlichen Vereine, welche mit grösserem Erfolge an der Organisation von Ausstellungen sich betheiligt haben, stehen ausser den baltischen namentlich noch der Poltawa'sche, der Jarosslaw'sche, der Charkow'sche und der Luga'sche Verein. Von den landwirthschaftlichen Versammlungen haben sich besonders hervorgethan die von Tschern (Gouv. Tula) und die Ssaratow'sche.

Ausser den von der Regierung, den Landschafts-Institutionen und den landwirthschaftlichen Gesellschaften veranstalteten Ausstellungen gab es noch welche, die auf privater Initiative und auf privaten Mitteln basirten. Hierher sind unter anderen die Ausstellungen von Zuchtkälbern und anderen Hausthieren in St. Petersburg zu zählen, welche zur Förderung der Viehzucht Se. K. H. der Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch der Aeltere veranlasste.

Die Organisation der Regierungsausstellungen geschah genau nach dem Reglement vom Jahre 1869; aber auch die Organisation der übrigen Ausstellungen glich in ihren allgemeinen Zügen der ministeriellen. So wurden alle auf die Ausstellung bezüglichen Angelegenheiten stets einem Exekutiv-Komite übergeben, welches die erforderlichen Geldmittel beschaffte, für den Erwerb von Prämien Sorge trug, Regeln über den Empfang von Ausstellungsobjekten und die Prinzipien der Expertise ausarbeitete etc. Von der Energie und dem Verständniss des Exekutiv-Komites hing das Gelingen der Ausstellungen ab, sowohl in Bezug auf ihre äussere Organisation, als auch betreffs der Hinzuziehung einer genügenden Zahl von Exponenten, der rechtzeitigen Zusammenstellung und Publikation des

Digitized by Google

Kataloges u. s. w. Haben auch die Komites im Allgemeinen ihrer Aufgabe zu genügen verstanden, so muss doch gesagt werden, dass die meisten unserer Ausstellungen an einem grossen Uebelstande gekränkelt haben, nämlich an einer mangelhaften Organisation der Expertise, was hauptsächlich daher rührte, dass bei der geringen Zahl von Exponenten diese den Experten bekannt waren, dass als Experten vielfach die Exponenten selbst fungirten und dass endlich sehr häufig diejenigen Personen von den Ausstellungen sich fern hielten, welche auf dem einen oder dem anderen Gebiete der Landwirthschaft Spezialisten sind und darum ganz besonders dazu geeignet gewesen wären, die Expertise auf rationelle Grundlagen zu stellen. Kein Wunder daher, wenn die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände sowie die Vertheilung von Prämien nur zu oft der wahren Sachlage nicht entsprachen.

Ferner wurde die Bedeutung der Prämiirung durch eine übergrosse Freigebigkeit nicht unwesentlich verringert. Die Anzahl der Prämien, über welche die Exekutiv-Komites verfügten, war oft so gross, dass nicht allein die meisten, sondern bisweilen fast alle Exponenten mit ihnen bedacht wurden. So erhielten beispielsweise im Jahre 1875 auf der Ausstellung in Tschern von 63 Exponenten 60 Prämien, auf der Ausstellung in Pskow wurden von 120 Exponenten 97 prämiirt, in Ssmolensk wurden im Jahre 1872 auf 70 Aussteller 62 Prämien vertheilt u. s. w.

Auf den grossen Ausstellungen, so z. B. denjenigen für die Gouvernements, bestanden die Prämien aus goldenen, silbernen und Bronce-Medaillen und aus Belobigungsdiplomen. Die Ausstellungs-Komites erhielten sie theils vom Ministerium der Reichsdomänen, theils von den centralen landwirthschaftlichen Vereinen, welch' letztere ihren Medaillen bisweilen eine spezielle Bedeutung gaben. Auf Ausstellungen von geringerer Bedeutung vertheilte man bloss silberne und Bronce-Medaillen, auf einzelnen gar nur Belobigungszeugnisse. Ausstellungen, auf welchen keine Prämiirung stattgefunden hätte, sind nicht dagewesen, wenn von den Ausstellungen von Zuchtkälbern abgesehen wird, die in der Nikolai-Manege in St. Petersburg veranstaltet wurden und auf denen während der ersten Jahre sogar keine Expertise vorgenommen wurde.

Als die geeignetste Zeit für die allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellungen wurde zumeist der Spätsommer oder der Herbst erachtet, weil dann die Landwirthe freier über ihre Zeit verfügen können. Bei den Spezialausstellungen glaubte man diese Rücksicht

Digitized by Google

weniger beobachten zu müssen und fanden dieselben daher zu beliebiger Jahreszeit statt. Als Ausstellungsorte dienten Städte, bisweilen jedoch auch grosse Dörfer und in der Nähe der Städte belegene Privatgüter. Für den Besuch der Ausstellungen wurde bald ein Eintrittsgeld erhoben bald auch nicht. Das gewöhnliche Eintrittsgeld auf den grösseren Ausstellungen schwankte von 10 Kop bis zu einem Rubel, auf den kleineren hingegen wurde meist keine Zahlung verlangt, wie beispielsweise auf der Ausstellung von Rindvieh in Tschamerow (im Wessjegonskischen Kreise des Twer'schen Gouvernements) und auf der Ausstellung in Dmitrow (Gouv. Moskau). Das Eintrittsgeld deckte bisweilen alle Auslagen, welche die Ausstellung verursacht hatte, was namentlich auf mehreren Ausstellungen in den baltischen Provinzen, auf einer Ausstellung in Poltawa und auf einigen anderen geschah. Was die Dauer der Austellungen anbetrifft, so betrug sie bei den Kreis- und Spezialausstellungen meist 2 Tage, bei den Gouvernementsausstellungen oft an 2 Wochen. Viele Ausstellungen, namentlich die von Hausthieren, wurden von Auktionen begleitet, auf vielen fanden auch öffentliche Konkurrenzversuche vom Arbeitsvieh und von landwirthschaftlichen Geräthen statt; namentlich geschah dies fast immer auf den Spezialausstellungen landwirthschaftlicher Geräthe, wo Prämien nicht allein für Geräthe und Maschinen, sondern auch an Arbeiter, so z. B. an die besten Pflüger vertheilt wurden.

Was den Bestand der Exponenten anbelangt, so erscheinen die Grossgrundbesitzer als vorherrschendes Element, während die Bauern nur einen geringfügigen Prozentsatz bilden. In verhältnissmässig mehr bemerkbarer Anzahl sind letztere nur auf den örtlichen Ausstellungen vertreten gewesen. So waren z. B. 1872 auf der Ausstellung in Grjasowez (Gouv. Wologda) von 80 Exponenten 46 Bauern; auf der Gorodezki'schen Ausstellung im Kreise Luga des Gouvernements St. Petersburg gab es unter 41 Exponenten 18 Bauern; ebenso erschienen letztere in der Mehrzahl auf den Ausstellungen in Ossa und auf mehreren des Pensa'schen Gouvernements.

Die Gesammtzahl landwirthschaftlicher Ausstellungen in Russland, welche seit der Zeit ihrer Begründung bis zum Jahre 1880 stattgefunden haben, beträgt, wenn von den örtlichen Pferdeausstellungen abgesehen wird, 368. Diese Zahl steht wahrscheinlich um Einiges unter der Wirklichkeit, da in ihr nicht eingeschlossen sind diejenigen Ausstellungen, welche zwar projektirt wurden, aber über deren Zustandekommen keine Berichte vorliegen. Bis zum

Digitized by Google

Jahre 1869 wurden auf Grundlage des alten Reglements, soviel bekannt ist, etwa 132 Ausstellungen veranstaltet, von 1869 bis 1880 dagegen 236.

Vom Jahre 1856 bis zum Jahre 1880 vertheilten sich die landwirthschaftlichen Ausstellungen in Bezug auf ihre Art und das Jahr, in welchem sie stattfanden, folgendermaassen:

Jahr	Gesammtzahl landw. Ausstellungen	Darunter Ausstellungen für														
		Alle landw. Produkte	Hausthiere	Gartenbau	Landw. Geräthe und Maschinen	Sämereien	Flachs	Tabak	Molkereiprodukte	Akklimatisation	Gemüse	Wein	Bienen- und Seidenzucht	Hopfen	Angewandte Naturwissenschaften
1856	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
1857	7	4	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
1858	10	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
1859	7	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1860	9	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1861	9	5	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
1862	13	9	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1863	11	9	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
1864	3	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1865	11	6	2	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1866	13	9	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1867	7	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1868	8	1	4	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
1869	10	3	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1870	9	2	5	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
1871	12	3	6	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1872	12	5	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1873	13	4	6	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1874	29	11	12	2	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
1875	26	8	9	3	5	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
1876	29	17	9	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
1877	29	17	6	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—
1878	21	13	5	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—
1879	19	10	4	1	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—
1880	27	17	4	2	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Somit:															
1856—1868	110	68	26	5	2	—	1	3	—	1	2	1	—	—	1
1869—1880	236	110	76	20	13	6	4	1	3	1	—	—	1	1	—
Im Ganzen	346	178	102	25	15	6	5	4	3	2	2	1	1	1	1

Digitized by Google

Aus der vorliegenden Tabelle ist zu ersehen, wie unser Ausstellungswesen sich nach und nach entwickelte. Von 1857 bis 1873 schwankte die Gesammtzahl der Ausstellungen jährlich von 7 bis 13, und bildet bloss das Jahr 1864 eine Ausnahme, indem in diesem Jahre wegen der in Moskau veranstalteten allgemeinen russischen Ausstellung die eigentlichen landwirthschaftlichen nicht die Zahl 3 überstiegen. Vom Jahre 1864 an beginnt eine plötzliche Steigerung und werden bis 1880 alljährlich im Durchschnitt gegen 25 landwirthschaftliche Ausstellungen eröffnet. Dies erklärt sich einerseits durch die im Jahre 1869 erfolgte Emendation des Ausstellungs-Reglements und andererseits durch die regere Theilnahme für das Ausstellungswesen Seitens der Landschafts-Institutionen und der landwirthschaftlichen Gesellschaften.

Was das Vorwiegen der einen oder der andern Art von Ausstellungen anbetrifft, so zeigt die obige Tabelle, dass in den letzten zwanzig Jahren die grösste Zahl auf die gemischten oder allgemeinen landwirthschaftlichen Ausstellungen entfällt, wenn auch ab und zu die Ausstellungen von Hausthieren überwiegen. Von all' den 346 Ausstellungen gab es an allgemeinen 178, d. h. 51 %; bis 1869 betrug der Prozentsatz der letzteren sogar 62. Nach den allgemeinen folgen in Bezug auf ihre Anzahl die Ausstellungen von Hausthieren, deren es im Ganzen 102, oder 29 % der Gesammtzahl gab. Während der Prozentsatz der gemischten Ausstellungen seit 1869 in Abnahme begriffen ist, haben sich dagegen die Ausstellungen von Hausthieren im Vergleich zur Periode von 1856—1868 um 9 % vermehrt; besonders gross war ihre Zahl im Jahre 1874. Die starke Vermehrung der Ausstellungen von Hausthieren berechtigt zu dem Schlusse, dass in letzterer Zeit das Interesse unserer Landwirthe für die Hebung der Viehzucht sehr gewachsen ist; namentlich schenken sie eine grosse Aufmerksamkeit der Rindviehzucht, da die Ausstellungen von Zuchtkälbern und Grossvieh die grösste Zahl unter den Hausthier-Ausstellungen bilden.

An dritter Stelle stehen die Gartenbau-Ausstellungen, welche meist in St. Petersburg und Moskau (20 von 25) auf Initiative der Kais. Russischen Gartenbaugesellschaft und des Russischen Vereins von Freunden des Gartenbaues eröffnet wurden. Das Ministerium der Reichsdomänen trug viel zum Erfolge dieser Ausstellungen bei, indem es den Kais. botanischen Garten veranlasste, mit seinen Kollektionen an denselben Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Sodann folgen die Ausstellungen landwirthschaftlicher Geräthe; man veranstaltete sie bei Gelegenheit von Konkurrenzversuchen mit verschiedenen Geräthen und Maschinen, wobei die Hauptinitiative der Kais. Moskauschen landw. Gesellschaft gebührte. Unter solchen Konkurrenzversuchen überwiegen diejenigen mit Geräthen zur Bearbeitung des Bodens. Zu den in der Tabelle vermerkten 6 Ausstellungen für Sämereien muss man eigentlich noch die seit 1877 alljährlich wiederkehrenden privaten Ausstellungen der St. Petersburger Kais. Freien ökonomischen Gesellschaft hinzurechnen. Letztere Ausstellungen haben den Zweck, die Landwirthe mit den Producenten der besten Saaten bekannt zu machen; wesshalb denn auch die Namen derjenigen Exponenten in den Zeitungen bekannt gegeben werden, deren Saaten nach geschehener Probe auf der Versuchsstation beim Kais. Botanischen Garten als die keimfähigsten und überhaupt wirthschaftlich verwendbarsten sich erwiesen hahen. Einen ähnlichen Charakter tragen die Saamenausstellungen in Pensa. Die Flachsausstellungen haben selbstverständlich im Rayon unserer Flachskultur stattgefunden und zwar in St. Petersburg, eine in Jarosslaw, die übrigen drei aber in Kostroma, letztere wurden, periodisch wiederkehrend, durch die Moskausche landwirthschaftliche Gesellschaft veranstaltet. Die Ausstellungen von Tabak, vier an der Zahl, fanden sämmtlich in Odessa statt. Für diese Ausstellungen interessirt sich besonders die Südrussische landwirthschaftliche Gesellschaft; ihr Erfolg ist jedoch wegen einer zu geringen Betheiligung von Exponenten kein sehr bedeutender gewesen. Als mehr gelungen sind die neuerdings aufgekommenen Molkereiausstellungen zu bezeichnen; wir zählen ihrer bis jetzt nur drei, zwei in Moskau und eine in St. Petersburg. In recht bedeutendem Umfange sind aber Molkereiprodukte auf vielen gemischten und einigen Hausthier-Ausstellungen in den Baltischen Provinzen vertreten gewesen. Spezialausstellungen für Gemüse scheinen im Europäischen Russland nicht vorgekommen zu sein und gibt es Daten bloss bezüglich zweier solcher Ausstellungen in Nikolajewsk am Amur. Dies erklärt sich zum Theil durch den Umstand, dass Abtheilungen für Gemüse auf den allgemeinen und namentlich auf den Gartenbau-Ausstellungen errichtet wurden. Auf den letzteren gab es auch Abtheilungen für Bienenzucht. Es hat nur eine selbständige Ausstellung für Bienenzucht gegeben, wie auch die übrigen Kategorien von Spezialausstellungen nur je einmal vorgekommen sind.

Ueber die Vertheilung der landwirthschaftlichen Ausstellungen

Digitized by Google

auf einzelne Gouvernements gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluss. Dieselbe zeigt ausser der Gesammtzahl aller in einem Gouvernement im Laufe der letzten 25 Jahre vorgekommenen Ausstellungen ihre Anzahl auch noch für die Periode bis 1869 und diejenige von 1869 bis 1880. Ferner ist aus der Tabelle zu ersehen, wie viele von den Ausstellungen eines Gouvernements allgemeine landwirthschaftliche und wie viele spezielle Viehausstellungen waren, sodann wie viele von ihnen auf Gouvernementsstädte und wie viele auf die Kreise entfielen.

Gouvernements und Gebiete.	Gesammtzahl aller Ausstellungen im Gouvernement von 1856—1880.	darunter waren					
		Von 1856—1868	Von 1869—1880	Allgemeine landwirthsch. Ausstellungen	Ausstellungen von Hausthieren	In der Gouvernements- oder Gebietsstadt	Im Kreise
a. Im europäischen Russland.							
St. Petersburg . . .	60	11	49	13	24	49	11
Moskau	35	7	28	3	21	33	2
Livland	28	2	26	14	12	4	24
Pensa	13	3	10	7	3	11	2
Chersson	12	5	7	4	3	10	2
Archangel	11	7	4	2	9	3	8
Estland	11	7	4	1	10	10	1
Tula	11	3	8	9	—	2	9
Perm	11	1	10	11	—	1	10
Jarosslaw	9	3	6	8	—	4	5
Tambow	9	4	5	5	1	4	5
Kurland	9	1	8	4	5	2	7
Astrachan	6	6	—	1	5	2	4
Poltawa	6	2	4	6	—	3	3
Kowno	6	—	6	4	1	—	6
Taurien	6	2	4	4	—	3	3
Kostroma	5	1	4	1	—	5	—
Kijew	5	3	2	5	—	5	—
Jekaterinosslaw . . .	5	3	2	5	—	5	—
Wladimir	4	3	1	4	—	3	1
Wologda	4	2	2	4	—	2	2
Nishnij-Nowgorod . .	4	3	1	4	—	3	1
Twer	4	1	3	1	3	1	3
Ssmolensk	4	2	2	3	—	4	—
Kursk	4	2	2	3	—	3	1
Charkow	4	1	3	2	1	4	—
Ssaratow	4	1	3	4	—	4	—

Digitized by Google

Gouvernements und Gebiete.	Gesammtzahl aller Ausstellungen im Gouvernement von 1856—1880.	darunter waren					
		Von 1856—1868	Von 1869—1880	Allgemeine landwirthsch. Ausstellungen	Ausstellungen von Hausthieren	In der Gouvernements- oder Gebietsstadt	Im Kreise
Nowgorod	3	1	2	1	2	1	2
Woronesh	3	2	1	2	—	3	—
Kasan	3	2	1	3	—	3	—
Rjasan	3	2	1	2	—	2	1
Ssimbirsk	3	1	2	2	1	3	—
Warschau	3	1	2	3	—	3	—
Wjatka	2	2	—	2	—	2	—
Ssamara	2	1	1	2	1	1	1
Tschernigow	2	2	—	2	—	2	—
Bessarabien	1	1	—	1	—	1	—
Wilna	1	1	—	1	—	1	—
Grodno	1	—	—	1	—	—	1
Mogilew	1	1	—	1	—	—	1
Minsk	1	—	1	1	—	1	—
Orel	1	1	—	1	—	1	—
Pskow	1	—	1	1	—	1	—
Zusammen	321	105	216	156	102	205	116
b. Im asiatischen Russland:							
Akmollinsk	13	—	13	13	—	1	12
Amur-Gebiet	2	2	—	—	—	2	—
Irkutsk	3	1	2	2	—	3	—
Sabaikalsk	1	1	—	1	—	1	—
Tobolsk	1	—	1	1	—	—	1
Ssyr-Darja	1	—	1	1	—	1	—
Sarawschansk	1	—	1	1	—	1	—
Kuban	1	—	1	1	—	1	—
Stawropol	2	1	1	2	—	2	—
Zusammen	25	5	20	22	—	12	13
Im Ganzen	346	110	236	178	102	217	129

So erweist es sich, dass im Laufe der letzten 25 Jahre in 43 Gouvernements des europäischen und in 9 Gouvernements und Gebieten des asiatischen Russlands Ausstellungen stattgefunden haben. Während dieser Periode gab es im europäischen Russland: über 10 Ausstellungen in 9 Gouvernements, von 5 bis 10 in 7 und von 1 bis 5 in 27 Gouvernements. Die erste Stelle gebührt in Bezug auf die Zahl der Ausstellungen den beiden hauptstädtischen Gouvernements,

Digitized by Google

namentlich in Folge der vielfach daselbst abgehaltenen Ausstellungen von Hausthieren, wobei im Moskauschen Gouvernement alle Ausstellungen, bis auf zwei, in der Stadt selbst, im St. Petersburgschen in der Residenz 82% und in den Kreisen (minder grosse allgemein landwirthschaftliche) 18% stattfanden. An zweiter Stelle steht Livland, wo eine häufige Eröffnung von Ausstellungen einerseits durch die mannigfachen Bedürfnisse eines verhältnissmässig intensiven Wirthschaftsbetriebes, andererseits durch die grössere Solidarität der Landwirthe hervorgerufen wurde. Die hervorragende Stelle, welche das Gouvernement Pensa in Bezug auf die Zahl von Ausstellungen einnimmt, ist durch den Umstand zu erklären, dass man hier in der letzten Zeit begonnen hat, kleine Jahrmarkts-Ausstellungen zu veranstalten. An bedeutenderen Gouvernements-Ausstellungen hat es im Pensa'schen Gouvernement nicht viele gegeben. Auch die verhältnissmässig zahlreichen Aussellungen des Chersonschen Gouvernements haben meist keine besonders grosse Bedeutung gehabt. Sodann folgen die Gouvernements Archangel und Estland mit je 11 Ausstellungen, von denen der grösste Theil aus periodisch wiederkehrenden Viehausstellungen bestand. Im ersteren Gouvernement wurden alle Ausstellungen vom Ministerium der Reichsdomänen organisirt, im zweiten von der Estländischen landwirthschaftlichen Gesellschaft in Reval. Endlich hatten noch mehr als 10 Ausstellungen die Gouvernements Perm und Tula, und zwar fand im letzteren die Mehrzahl (8) in Tschern, im Permschen Gouvernement dagegen im Ossaschen Kreise statt.

Beziehentlich der verschiedenen Ausstellungs-Kategorien in den einzelnen Gouvernements ist zu bemerken, dass wir ausschliesslich allgemein landwirthschaftliche Ausstellungen namentlich in denjenigen Gouvernements finden, in welchen seit dem Jahre 1869 überhaupt keine errichtet worden sind, da bis zu dem genannten Jahre — gemäss dem «Normal-Reglement» — das Ministerium hauptsächlich nur allgemeine Ausstellungen organisirte. Im Ganzen waren es 16 Gouvernements, in welchen bloss solche Ausstellungen stattgefunden haben. Spezialausstellungen von Hausthieren hat es in 16, von Gartenbauprodukten, landwirthschaftlichen Geräthen, Flachs, Tabak etc. in 15 Gouvernements gegeben. Mehr als fünf Ausstellungen von Hausthieren haben die Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Livland, Estland, Archangel, Kurland und Astrachan gehabt. Wenn die Viehausstellungen in ein Verhältniss zu den allgemeinen landwirthschaftlichen gesetzt werden, so steht obenan Estland und

Digitized by Google

folgen ihm in absteigender Reihe Moskau, Archangel, Astrachan Twer und St. Petersburg. Besonders zahlreich sind die Ausstellungen von Hausthieren in den Baltischen Gouvernements, wo sie 28% sämmtlicher solcher Ausstellungen im Reiche bilden, sodann in den beiden Hauptstädten, auf deren Antheil 44% entfallen. Folglich vertheilen sich 72% aller Ausstellungen von Hausthieren auf nur 5 Gouvernements.

Was die Frage anbetrifft, wie viele von den landwirthschaftlichen Ausstellungen in Gouvernementsstädten und wie viele in den Kreisen abgehalten worden sind, so zeigt die Tabelle, dass von den 321 im europäischen Russland stattgefundenen Ausstellungen 205 in Gouvernementsstädten und 116 in Kreisen eröffnet wurden. Nach der absoluten Zahl von Kreisausstellungen steht obenan Livland, dann kommen die Gouvernements St. Petersburg, Tula, Perm, Archangel und Kowno; setzt man jedoch die Zahl der Kreisausstellungen in ein Verhältniss zur Gesammtzahl der Ausstellungen eines Gouvernements, so erhalten letztere eine andere Reihenfolge und zwar die Gouvernements mit mehr als 5 Kreisausstellungen folgende: Kowno, Perm, Livland, Tula, Kurland, Archangel und St. Petersburg. Von allen den vorstehend aufgeführten 43 Gouvernements des europäischen Russlands haben 17 überhaupt keine Kreisausstellungen gehabt.

Alle Ausstellungen des asiatischen Russlands, 25 an der Zahl, waren allgemein landwirthschaftliche. Ihre Organisation übernahm durchgängig die örtliche Administration, und vertheilen sich dieselben in fast gleicher Anzahl auf Gouvernements- oder Gebietsstädte und auf Kreisstädte.

Ausser den im Obigen behandelten Gouvernements- und Kreisausstellungen hat es noch landwirthschaftliche Ausstellungen für das ganze Reich gegeben, so im Jahre 1860 in St. Petersburg und 1864 in Moskau. Die erstere wurde von der Kais. Freien Oek. Gesellschaft mit Beihülfe des Ministeriums der Reichsdomänen, die zweite von der Kais. Moskauschen landwirthschaftlichen Gesellschaft errichtet. Man kann hierher auch noch die landwirthschaftliche Sektion auf der Industrie-Ausstellung in St. Petersburg im Jahre 1870 zählen.

In dieselbe Reihe gehören wegen ihres Umfanges und ihrer Bedeutung ferner auch die Warschauer Ausstellungen aus den Jahren 1870 und 1874, sowie die Baltischen Centralausstellungen in Riga in den Jahren 1871 und 1880.

Von den für ganz Russland veranstalteten Spezialausstellungen waren am wichtigsten: die Rindvieh-Ausstellungen, so z. B. 1879 in

Digitized by Google

St. Petersburg, die Moskauschen allgemeinen russischen Pferde-Ausstellungen und die Molkerei-Ausstellungen in St. Petersburg und Moskau. Einige andere Spezialausstellungen, obgleich auf ihnen Ausstellungsobjekte aus allen Gegenden des Reiches Annahme finden konnten, behielten wegen ihres verhältnissmässig geringen Umfanges einen örtlichen Charakter und waren daher nicht von der Bedeutung, wie die oben genannten.

Endlich haben die russischen Landwirthe und das Ministerium der Reichsdomänen an den Welt- und einigen internationalen Spezialausstellungen theilgenommen. Die Organisation von landwirthschaftlichen Sektionen auf den Weltausstellungen hat sich das Departement für Landwirthschaft und landwirthschaftliche Industrie angelegen sein lassen; es delegirte Bevollmächtigte in die Exekutiv-Komites solcher Ausstellungen, beschaffte und organisirte verschiedene Kollektionen, erleichterte Privatpersonen die Uebersendung von Ausstellungobjekten u. s. w. Für die Organisation derartiger Sektionen wurde dem Departement in der Reichsrentei ein besonderer Kredit eröffnet, so z. B. für die Ausstellung in Philadelphia 20,000 Rubel.

Russische landwirthschaftliche Sektionen hat es auf folgenden Weltausstellungen gegeben:

Im Jahre 1862 in Londen
» » 1867 » Paris
» » 1873 » Wien
» » 1876 » Philadelphia
» » 1878 » Paris

Zu den internationalen Spezialausstellungen, an welchen russische Privatpersonen und das Ministerium der Reichsdomänen theilgenommen haben, gehören:

1) Die Amsterdamer Ausstellung von Fischereigeräthen im Jahre 1861.
2) Die Londoner Ausstellung für schöne Künste und technische Erzeugnisse im Jahre 1874.
3) Die Bremer landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1874.
4) Die Londoner Ausstellung gelehrter Hülfsmittel im Jahre 1876.
5) Die Brüsseler Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen im Jahre 1876.
6) Die Hamburger Molkerei-Ausstellung im Jahre 1877.
7) Die Berliner Molkerei-Ausstellung im Jahre 1879.
8) Die Berliner Ausstellung für Fischerei und Fischzucht im Jahre 1880.

A. Blau.

Digitized by Google

Die Industrie Russlands im Jahre 1879.

Von
Friedrich Matthaei.

(Fortsetzung).

VI. Wachs, Talg, Stearin, Oel und Lacke verschiedener Art. Wachssiedereien, Wachsbleichereien und Wachslichtfabriken.

1. Wachssiedereien und Wachsbleichereien.

Diese beiden, vielfach gemeinsam betriebenen Industriezweige zeigen in den letzten 12 Jahren, abweichend von den meisten übrigen Industriezweigen Russlands, nicht unerhebliche Rückschritte, sowohl was die Zahl der Etablissements und der in denselben beschäftigten Arbeiter, wie was den Werth der Jahresproduktion anbelangt. Während es im Jahre 1867 in Russland noch 100 Wachsbleichereien und Wachssiedereien gab, die 457 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 1,118,713 Rbl. lieferten, war bis zum Jahre 1879 die Zahl der Bleichereien und Siedereien auf 61 oder um 39 %, die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 183 oder um 40 % und der Werth der Jahresproduktion um 419,982 Rbl. = 37 % gesunken. Die Betriebsverhältnisse der 1879 bestehenden Wachsbleichereien und Wachssiedereien, sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Gouvernements	Zahl der Bleichereien u. Siedereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Moskau	4	16,700	363.900	69
Kursk	13	7,300	150,345	72
Charkow	6	3,052	71,155	30
Tula	2	1,040	22,640	6
Kasan	2	1,000	20,000	9
Tambow	11	1,006	18,590	26
Kijew [1])	1	575	16,000	6
Orel	3	715	13,950	9
Kaluga	3	285	6,470	6
Tschernigow	5	304	5,045	12

[1]) Die Kijewer Fabrik ist mit 1 Dampfmaschine von 6 Pferdekräften versehen.

Digitized by Google

Woronesh	1	235	4,000	8
Ssamara.	4	ca. 160	2,880	9
Wolhynien.	3	133	2,120	8
Nishnij-Nowgorod . . .	2	65	1,300	2
Pensa	1	21	336	2
Im Ganzen . .	61	32,591	698,731	274

Die grössten Wachssiedereien und Bleichereien gibt es in der Stadt und im Kreise Moskau und im Kreise Podolsk des Moskauer, dann in Stadt und Kreis Bjelgorod des Kursker Gouvernements, endlich in den Städten Kijew, Charkow und Tula.

2. Die Wachslichtfabrikation.

Der grosse Verbrauch von Wachslichten während des Gottesdienstes in den russischen Kirchen wirkt selbstverständlich sehr belebend auf den Industriezweig der Wachslichtfabrikation und muss derselbe mit dem Wachsthum der orthodoxen Bevölkerung auch immer grössere Dimensionen annehmen. In keinem Lande der Welt ist dieser Industriezweig wohl in gleichem Verhältniss entwickelt, wie in Russland. Nur in Gouvernements mit vorwiegend katholischer oder lutherischer Bevölkerung gebricht es an Wachslichtfabriken, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist.

Stand der russischen Wachslichtfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth Rbl.	Zahl der Arbeiter
Moskau (Stadt). . . .	4	13,820	382,100	74
Woronesh	8	9,850	210,300	68
Kursk	15	13,570	198,000	81
Kijew [1])	5	5,642	152,640	40
Kasan	3	5,600	145,400	130
Ssaratow	4	5,650	131,550	18
Twer	9	5,275	128,775	24
Bessarabien	4	ca. 5,000	111,460	16
Tambow	9	4,532	107,370	41
Nishnij-Nowgorod . . .	2	3,410	88,000	32
Wjatka	6	3,638	87,764	34
Orel	10	3,222	84,880	28
Wologda	1	3,100	68,200	9
Ssamara	4	ca. 2,700	67,900	20
Wladimir	4	2,336	63,780	17
Rjasan.	7	2,585	61,850	31
Perm	4	2,695	61,372	12
Jekaterinosslaw	7	2,330	55,550	19
Ssimbirsk.	3	2,160	55,180	10

[1]) 1 Dampfmaschine von 4 Pferdekräften.

Digitized by Google

Jarosslaw	5	2 ,050	54,450	23
Orenburg (Stadt) . . .	2	1,885	50,950	9
Poltawa	6	2,055	48,590	22
Land der Don'schen Kosaken	3	1,700	45,430	10
Kaluga	10	1,605	41,335	20
Stadt Odessa	2	2,150	39,340	18
Ssmolensk	9	1,324	31,958	22
Pskow	5	948	25,600	14
Pensa	3	1,645	23,025	5
Witebsk	2	730	18,495	4
Taurien	3	ca. 520	15,595	5
Astrachan	2	450	12,000	6
Charkow	4	530	11,800	8
Nowgorod	2	460	11,200	6
Warschau.	1	379	10,612	5
Wolhynien	2	220	6,280	4
Tula (Stadt Jepifan) . .	1	200	5,400	2
Ljublin	1	120	3,600	—[1]
Wilna	1	101	3,162	1
Chersson (Alexandria) .	1	100	2,000	2
Ufa (Kr. Sterlitamak) .	2	80	1,900	2
Kowno	1	17	338	2
Im Ganzen . .	177	117,384	2,725,131	894

Im Vergleich zum Jahre 1867 hatte zugenommen: die Zahl der Wachslichtfabriken um 60 oder um 54,5 %; die Zahl der Arbeiter um 331 oder um 59%; der Werth der Jahresproduktion um 1,101,346 Rbl. oder um 67 %.

Viele dieser Wachslichtfabriken sind Eigenthum einzelner Klöster und Kirchen (Kijew, Moskau etc.) und tragen durch den stattfindenden Lichterverkauf dazu bei, die Einnahmen derselben wesentlich zu steigern. Auch in St. Petersburg beabsichtigt man neuerdings diesem Beispiele zu folgen, und soll hier in nächster Zeit Seitens der Isaaks-Kathedrale eine solche im grossen Maassstabe angelegte Wachslichtfabrik in's Leben gerufen werden.

3. Talgsiedereien.

Die Talgsiederei ist ein alter Industriezweig Russlands und wenn derselbe in neuerer Zeit auch bedeutend zurückgegangen, namentlich auch der Export von Talg aus Russland stark gesunken ist, so gehört die Talgsiederei doch noch immer zu einem der hervorragendsten Industriezweige. Wenn auch in Folge des Aufhörens oder mindestens in Folge der Beschränkung des unwirthschaftlichen

[1] Mit Seifensiederei verbunden.

Digitized by Google

Abschlachtens ganzer Viehheerden, lediglich der Talggewinnung wegen, sich die Talgproduktion vermindert hat, so ist dies doch keinesweges im gleichen Verhältniss zu der Abnahme des Talgexportes geschehen, woraus hervorgeht, dass der Talgkonsum selbst in Russland ein bedeutend grösserer geworden ist. Letzteres wird auch noch durch das Faktum bestätigt, dass in neuester Zeit grosse Quantitäten amerikanischen Talges nach Russland importirt werden, und dass in den letzten Jahren dieser Import bedeutend grösser gewesen ist, wie der Export russischen Talges, obgleich dieser letztere in früheren Jahren einen Hauptexportartikel Russlands bildete. Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus und im wirthschaftlichen Interesse Russlands ist dieser Wandel nicht zu beklagen, im Gegentheil zeigt derselbe von dem lebhaften Aufschwung aller jener Industriezweige, welche Talg als Rohmaterial verwenden.

Stand der russischen Talgsiedereien im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Siedereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter.
Ssamara	63	ca. 500,000	2,312,274	741
St. Petersburg (Stadt)	4	176,800 124,000 P. Seife u. andere Produkte	1,894,280	123
Orenburg	78	203,700	911,170	261
Moskau	13	100,000	757,500	129
Jekaterinosslaw . .	33	151,140	698,885	654
Stadt Odessa[1]) . .	1	53,333	560,000	32
Astrachan . . .	11	156,000	522,670	110
Tambow	48	109,885	519,280	280
Woronesh	49	102,808	486,630	329
Ssaratow	37	66,600	348,900	274
Charkow	21	59,580	293,650	259
Ufa	2	45,200	203,500	23
Kursk	25	35,530	194,430	182
Chersson	21	31,820	178,650	172
Orel	15	33,370	174,600	58
Nishnij-Nowgorod .	8	22,570	121,270	30
Warschau (Kreis) .	1	20,000	120,000	6
Perm	12	26,260	107,707	26
Pensa	8	10,868	52,090	27
Rjasan	12	7,960	44,330	30
Wjatka	4	7,760	41,940	10
Ssimbirsk	10	5,020	24,080	24
Podolien	3	3,340	18,248	16
Kaluga	6	2,730	15,000	11
Taurien[2]	1	ca. 2,700	14,125	?

[1]) 1 Dampfmaschine von 19 Pferdekräften. [2] Für das Jahr 1877.

Digitized by Google

Tula	5	3,155	13,920	13
Tschernigow . . .	5	1,247	7,120	8
Pskow	3	1,010	5,206	7
Wladimir	1	500	3,000	2
Kasan	2	480	2,400	2
Jarosslaw	3	450	2,300	3
Twer (St. Kaljasin) .	1	ca. 430	2,146	3
Ssmolensk (Stadt Wjasma) . . .	1	350	1,925	3
Wologda	1	302	1,100	3
Mogilew	1	50	300	1
Im Ganzen	509	ca. 1,943,046	10,654,626	3,852

Im Jahre 1867 gab es in Gesammt-Russland noch 797 Talgsiedereien mit 6,992 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 12,967,629 Rbl. Sonach hat bis zum Jahre 1879 abgenommen: die Zahl der Talgsiedereien um 288 oder um 36%, die Zahl der Arbeiter um 3,140 oder um ca. 45%, der Werth der Jahresproduktion um 2,313,003 Rbl. oder um nahe an 18%.

Die in den zwischenliegenden Jahren eingetretene bessere Verwerthung des Fleisches und das Wachsthum des Exportes von Schlachtvieh hatten zur natürlichen Folge, dass eine grössere Anzahl kleiner Talgsiedereien ihren Betrieb einstellten. Die meisten und grössten Talgsiedereien gibt es noch in der Stadt und im Kreise Ssamara, dann in St. Petersburg und in der Stadt und im Kreise Moskau. Die einzige mit Dampfkraft arbeitende Fabrik befindet sich in der Stadt Odessa. Bei derselben entfällt auf 1 Arbeiter ein Produktionswerth von 17,500 Rbl. gegen 3,125 Rbl. im Gouvernement Ssamara und gegen 15,400 Rbl. in St. Petersburg, obgleich in dem Produktionswerth der St. Petersburger Talgsiedereien schon der Werth der weit theureren fertigen Fabrikate, wie Seife etc. inbegriffen ist.

4. Die Seifenfabrikation.

Wenn der Kulturgrad eines Volkes nach dem Verbrauch von Seife bemessen werden kann, so darf sich Russland beglückwünschen, denn die Produktion von Seife und sonach auch, da ein Export nur in untergeordneten Verhältnissen stattfindet, deren Verbrauch ist in einer raschen und nachhaltigen Steigerung begriffen. Wenn auch vielseitig die Seifenproduktion nur gewerbmässig betrieben wird, so fehlt es doch auch nicht an grossen Fabriken und, was die Hauptsache ist, es befinden sich in fast allen Gouvernements Etablissements, welche sich mit der Seifenfabrikation beschäftigen.

Digitized by Google

Stand der russischen Seifenfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Seifensiedereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter.
Moskau	12	520,600	2,043,950	183
St. Petersburg (Stadt)[1]	8	403,100	1,593,280	135
Stadt Odessa . . .	8	185.300	658,560	56
Warschau	13	153,180	643,165	69
Kasan	9	27,695	539,200	59
Livland (Riga) . .	5	ca. 80,000	315,000	45
Orel	12	70,000	254,450	47
Kursk	8	70,200	246,500	45
Ssaratow	7	61,300	211,700	50
Pensa (Stadt) . . .	3	38,000	166,800	25
Ufa	5	34,300	157,140	38
Astrachan	2	47,960	152,300	15
Charkow	5	41,750	143,150	27
Nishnij-Nowgorod .	6	35,500	143.125	39
Tambow	8	39,025	142,960	30
Woronesh	6	34,750	136,575	36
Kalisch (incl. Talglichtziehereien . .	18	—	127,375	45
Kijew	7	32,252	124,993	17
Kurland	3	26,145	107,388	25
Ssimbirsk	4	27,700	98,459	28
Perm	24	23,470	94,676	53
Jekaterinosslaw . .	6	20,800	81,160	21
Orenburg	12	18,100	71,750	31
Wjatka	6	16,100	70,720	24
Ssamara	8	ca. 15,000	67,450	34
Chersson	4	13,800	54,020	11
Tula	7	12,730	47,655	17
Tschernigow . . .	8	9,300	39,060	20
Piotrkow	4	ca. 9,000	38,890	16
Taurien[2]	12	—	37,074	24
Plotzk.	3	7,200	36,060	6
Ljublin	4	8,020	34,960	8
Grodno	11	9,700	33,840	18
Stadthauptmannsch. Kertsch-Jenikolsk.	1	8,000	32,000	3
Witebsk.	2	5,700	28,000	7
Jarosslaw (Stadt) . .	1	8,000	28,000	6
Ssmolensk	4	6,515	24,964	10
Archangel	10	ca. 6,300	24,480	22
Poltawa	4	4,500	23,125	35
Wladimir	2	5,300	21,260	6
Kowno	1	5,640	21,150	6

[1] Siehe auch Talgsiedereien. [2] incl. Talglichtzieherei pro 1877.

Digitized by Google

Bessarabien . . .	9	4,830	18,680	17
Wilna	1	4,500	18,000	5
Twer	2	4,000	16,400	8
Wologda	5	3,800	15,690	7
Rjasan	4	3,940	15,470	6
Podolien	7	3,346	13,926	16
Sjedlez	6	3,000	10,430	15
Minsk	3	1,850	8,470	5
Wolhynien	5	2,020	7,046	10
Don'sches Kosaken-Gebiet	8	1,316	5,525	14
Ssuwalki	1	ca. 1,000	4,000	2
Mogilew	1	1,000	3,700	7
Pskow	1	500	2,355	2
Kostroma	2	650	2,275	3
Im Ganzen	338	2,177,684	9,059,131	1,509

In den sechziger Jahren gab es nach der mehrgenannten offiziellen Quelle im europäischen Russland incl. Polen 230 Seifensiedereien mit 1,006 Arbeitern und einer Seifenproduktion im Werthe von 2,949,670 Rbl.; dazu kamen noch in Sibirien und im Kaukasus 123 Seifensiedereien mit 250 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 205,672 Rbl.

Abgesehen von diesen letzteren hatte sich daher bis zum Jahre 1879 vermehrt: die Zahl der Seifensiedereien um 108 oder um ca. 47 %; die Zahl der Arbeiter in denselben um 503 oder um 50 % und der Werth der Jahresproduktion um 6,109,461 Rbl. oder um nahe an 207 %.

Die meisten und zugleich grössten Seifensiedereien gibt es in der Stadt Moskau, nämlich 10 mit 179 Arbeitern und einer Produktion von 583,000 Pud Seife im Werthe von 2,038,000 Rbl. Auch in St. Petersburg, Warschau, Odessa, Riga, Kasan, Kijew, Charkow, etc. gibt es grosse, fabrikmässig betriebene Seifensiedereien; im Allgemeinen herrscht aber der Mittel- und Kleinbetrieb vor, wie solches auch dem Charakter dieses Industriezweiges entspricht. In Verbindung mit der Stearinfabrikation wird die Seifensiederei in grossem Maassstabe betrieben.

5. Die Talglichtzieherei.

Noch mehr, wie bei der Seifensiederei herrscht bei der Talglichtzieherei der Kleinbetrieb vor. Nur die Stearinfabriken betreiben die Palmlichtfabrikation (ein Mittelding zwischen Stearin- und Talglichten) in grösserem Maassstabe. Im Gegensatze zur Seifensiederei verliert die Talglichtfabrikation immer mehr Boden, da die Talg-

Digitized by Google

lichter nicht nur durch die Stearinlichte, sondern namentlich auch durch die Kerosinlampen, selbst im Hause des einfachen Bauern, verdrängt werden. Wenn auch die Zahl der Talglichtziehereien noch immer eine recht beträchtliche ist, so ist doch deren Leistungsfähigkeit, wie aus nachstehender Uebersicht zu ersehen, eine geringe.

Stand der russischen Talglichtzieherei im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Licht-ziehereien	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Moskau	9	55,180 / Oleïn 10,000	410,500	81
Piotrkow	16	ca. 35,000	247,960	66
Stadt Odessa	7	27,700	188,900	ca 50
Charkow	17	27,045	161,765	75
Perm	33	44,747	144,990	68
Warschau	9	20,672	138,260	35
Jekaterinosslaw	19	17,205	115,890	50
Chersson	17	17,675	108,175	36
Wjatka	22	17,395	103,350	71
Orel	11	13,790	81,000	29
Poltawa	14	12,700	80,360	34
Kijew	10	10,889	74,947	18
Twer	19	10,640	72,300	48
Don'sches Kosakengebiet	17	15,940	67,430	67
Ufa	5	11,870	66,230	33
Wladimir	5	10,632	64,342	28
Ssmolensk	11	9,480	57,820	34
Tschernigow	20	9,130	57,410	45
Astrachan	2	9,150	54,990	10
Kursk	9	8,950	51,400	25
Bessarabien	25	7,163	48,480	43
Tula	6	7,625	45,125	38
Nishnij-Nowgorod	8	7,204	42,474	22
Kostroma	12	5,990	41,289	26
Wolhynien	32	5,338	40,886	53
Wologda	6	5,800	37,270	14
Tambow	14	6,670	37,045	34
Pensa (Stadt)	1	6,000	35,000	5
Kasan	5	5,750	33,500	17
Archangel	10	4,800	33,440	20
Kjelze	3	6,880	31,880	22
Orenburg	13	5,835	31,610	33
Podolien	39	4,200	28,900	49
Ljublin	7	3,890	27,412	11
Ssimbirsk	2	4,400	26,480	6
Woronesh	9	4,450	25,070	18
Rjasan	11	4,195	24,595	16

Digitized by Google

Kaluga	10	3,770	23,210	21
Jarosslaw	7	3,480	22,790	14
Kurland	4	2,980	21,900	8
Grodno	30	3,313	21,125	41
Ssamara	7	ca. 3,000	21,060	17
Witebsk	4	2,700	16,200	9
Stadthauptmannsch. Kertsch-Jenikolsk	1	2,200	15,400	3
St. Petersburg (Stadt)	1	2,000	13,400	2
Plotzk	6	1,846	12,350	8
Minsk	2	ca. 1,500	10,980	6
Sjedletz	15	1,475	8,385	19
Wilna	2	1,110	7,715	6
Pskow	3	950	6,380	6
Mogilew	4	906	5,500	10
Kowno	1	400	2,880	1
Nowgorod	4	440	2,740	8
Ssaratow	4	500	2,500	6
Ssuwalki	6	ca. 300	2,400	8
Radom	1	150	1,200	1
Kalisch	siehe Seifensiederei.			
Taurien	desgl.			
Im Ganzen	487	520,920	3,156,600	1,524

Da es im Jahre 1867 im europäischen Russland noch 597 Talglichtziehereien mit 1,872 Arbeitern und einer Lichtproduktion im Werthe von 4,654,394 Rbl. gab, so weist der Stand dieses Industriezweiges im Jahre 1879 einen zwar vorauszusehenden, aber dennoch nicht unwesentlichen Rückgang auf. Es haben sich verringert: die Zahl der Talglichtziehereien um 110 oder um 18,4%; die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 348 oder um 18,6%; der Werth der Jahresproduktion um 1,497,794 Rbl. oder um 32,2%.

6. Die Stearin- und Stearinlichtfabrikation.

Unter den Industriezweigen, welche die Verarbeitung von Rohtalg zum Zwecke haben, nimmt die Stearin- und Stearinlichtfabrikation eine der bedeutendsten Stellen ein. Die Zahl der Stearinfabriken ist zwar eine beschränkte, hat auch im Laufe der sechziger und siebziger Jahre sogar abgenommen, doch gehören alle bestehenden Fabriken dem industriellen Grossbetriebe an und sind von bedeutender Leistungsfähigkeit. Die kleineren Fabriken konnten die Konkurrenz mit den grossen nicht einhalten, und mussten ihren Betrieb einstellen. Ein weiterer Grund dieser Betriebseinstellungen lag auch im Talghandel selbst. Von dem an und für sich richtigen Grundsatz ausgehend, dass sich das Fabrikat leichter und vortheil-

Digitized by Google

hafter transportiren lässt, wie der voluminöse Rohstoff, errichteten in den sechziger Jahren ganze Gesellschaften (z. B. die Iwanowojer Aktiengesellschaft in Iwanowo bei Jekaterinburg) und einzelne Industrielle grosse Fabriken in der Nähe der Bezugsquellen von Talg. Trotz dieser anscheinend günstigen Lage war es ihnen aber nicht möglich, sich das erforderliche Rohmaterial zu verschaffen. Sie waren gezwungen, diesen Talg jährlich *einmal* im ganzen Jahresquantum auf der Irbiter Messe zu kaufen, wodurch sie nahezu die Jahreszinsen eines grossen Betriebskapitals verloren und aus diesem Grunde nicht mit den St. Petersburger, Moskauer oder selbst Kasan'schen Fabriken konkurriren konnten, welche sich in der vortheilhaften Lage befanden, ihren Talg, je nach Bedarf, in kleineren Posten aufzukaufen und dadurch einen weit rascheren Umsatz des Kapitals zu ermöglichen. Früher bedienten sich die Stearinfabriken, gleich den Seifensiedereien und Talglichtziehereien, ausschliesslich nur des russischen Talges, in neuerer Zeit aber verwenden sie bereits vielfach den billigeren amerikanischen Talg. Fast alle Stearinfabriken fertigen ausser Stearinlichten, wenn auch in neuerer Zeit im beschränkteren Verhältnisse, noch Palmlichte an, mehrere betreiben gleichzeitig auch die Seifensiederei.

Stand der russischen Stearinlichtfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg (Stadt)[1] .	2	ca. 500,000	5,412,260	569
Moskau (Stadt)	2	213,000 83,200 Oleïn	2,488,900	350
Kasan (Stadt)[2]	1	240,000 45,000 Glycerin	2,455,000	975
Warschau (Stadt u. Kreis)	4	41,275 20.700 Oleïn	582,470	150
Minsk (Kr. Igumen) . .	1	24,200	240,000	105
Orel (Stadt Jelez) . . .	1	1,000	9,000	18
Im Ganzen . .	11	1,019,475 P. Lichte 103,900 P. Oleïn und 45,000 P. Glycerin	11,187,630	2,167

Im Vergleich zu den Angaben des Jahrbuches des Finanzministeriums für das Jahr 1867, nach welchen es in Gesammt-Russland 16 Stearinfabriken mit 2,137 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 7,337,642 Rbl. gab, hat sonach *abgenommen:* die Zahl der Fabriken um 5 oder um 31 %; dagegen ist *gestiegen:* die Zahl der Ar-

[1]) 7 Dampfmaschinen von 78 Pferdekräften. [2]) 3 Dampfmaschinen.

Digitized by Google

beiter um 30 oder 1,4% und der Werth der Jahresproduktion um 3,848,988 Rbl. oder um 52,5 %.

7. Die Leimfabrikation.

Der grosse Reichthum Russlands an animalischen Abfällen der verschiedensten Art, die sich eben vorzugsweise durch die Leimsiederei verwerthen lassen, musste nothwendig dazu beitragen, den oben genannten Industriezweig zu beleben. Namentlich in einzelnen Gouvernements (Kostroma, Nishnij-Nowgorod) wird er in zahlreichen Etablissements betrieben, doch gehören dieselben fast ausschliesslich nur dem Mittel- und Kleinbetriebe an.

Stand der russischen Leimfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Leimsiedereien.	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg (Stadt) . .	6	77,800	391,100	15
Ssaratow (Kreis)	2	6,500	40,300	21
Moskau	7	2,000	30,610	69
Kasan	7	4,350	28,075	38
Wjatka	5	3,800	26,600	31
Kostroma.	57	6,484	24.027	101
Nishnij-Nowgorod. . . .	15	4,860	23,855	48
Warschau (Stadt u. Kreis) .	3	5,000	21,500	28
Orenburg (Stadt Troizk) .	5	3,900	20,200	44
Kursk (Stadt)	6	3,150	17,300	35
Orel (Stadt Jelez u. Ssjewsk)	5	2,590	15,025	16
Ufa (Stadt Slatoust) . . .	1	2,500	12,750	11
Woronesh	2	1,900	9,500	10
Tambow	5	1,894	9,475	74 (?)
Ssamara	5	c. 1,150	7,705	24
Perm	3	1,100	7,500	41
Wladimir	6	790	4,400	8
Jarosslaw	3	930	3,390	20
Piotrkow.	2	ca. 500	2,120	6
Ssimbirsk	1	500	2,000	2
Grodno	7	755	1,965	13
Twer	2	330	1,890	8
Wologda.	3	370	1,710	11
Ssmolensk	1	150	750	4
Podolien	1	60	180	2
Im Ganzen . .	160	132,363	703,927	680

Sehr bedeutend erweist sich die Entwickelung dieses Industriezweiges im Vergleich zum Jahre 1867. Bis zum Jahre 1879 hatte zugenommen: die Zahl der Leimsiedereien um 58 oder um nahe an 57%; die Zahl der Arbeiter um 128 oder um 25%; der Werth der Jahresproduktion um 551,182 Rbl. oder um 361%.

Digitized by Google

8. Die Fabrikation von Knochenkohle und Knochenmehl.

Der grosse Reichthum Russlands an thierischen Knochen, der es gestattet, dieselben trotz des nicht unbedeutenden Ausgangszolles von 10 Kop. pro Pud alljährlich in grossen Quantitäten und in unverarbeitetem Zustande zu exportiren, hätte wohl Veranlassung bieten müssen, die Knochenmehlfabrikation zur vollen Entwickelung zu bringen, da Knochenmehlfabrikate ungleich theurer, wie Rohknochen bezahlt werden und in der russischen Landwirthschaft vielseitige Verwendung finden müssten. Leider ist der Bedarf an Knochenmehl in Russland noch ein so geringer, dass selbst die verhältnissmässig geringen Quantitäten, die davon in Russland erzeugt werden, grossentheils zum Export gelangen. Nur die Ostseeprovinzen und einzelne polnische Gouvernements machen hiervon eine Ausnahme, indem sie namentlich in den letzten Jahren angefangen haben, mit Knochenmehl in verstärktem Verhältniss zu düngen. Dagegen herrscht, Dank der Entwickelung der russischen Rübenzuckerfabrikation, ein starker Verbrauch von Knochenkohle (Spodium), und beschäftigen sich daher die meisten Etablissements mit der Herstellung dieser letzteren; es lassen sich in Folge dessen auch beide Industriezweige nicht scharf von einander trennen.

Stand der russischen Knochenkohle- und Knochenmehlfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg (Stadt)[1]	5	ca. 800,000	732,225	305
Kowno (Kreis)[2]	3	ca. 200,000	190,000	104
Piotrkow (Kreis Bendin)	2	ca. 35,000	38,090	55
Moskau (Stadt 5)	6	49,700	34,750	45
Jekaterinosslaw	2	5,200	32,000	8
Orel (Stadt)	5	27,200	19,320	22
Ljublin (Kreis Nowo-Alexandriisk)	2	10,319	12,000	7
Kursk (Kr. Bjelgorod)	1	11,000	11,000	9
Tambow (Stadt Morschank)	1	13,000	10,000	7
Wolhynien	4	10,060	8,660	14
Nishnij-Nowgorod (Kr. Baloschna)	1	10,000	7,500	12
Rjasan	2	15,150	7,075	38
Livland (Riga)	2	ca. 6,000	7,000	2

[1]) 4 Dampfmaschinen von 155 Pferdekräften. [2]) 4 Dampfmaschinen.

Digitized by Google

Kijew	2	6,330	6,312	6
Tula (Stadt)	1	12,080	4,040	4
Ssuwalki	2	ca. 3,000	3,200	8
Stadt Odessa	1	2,000	2,400	8
Chersson (St. Jelissawetgrad)	1	2,000	2,000	3
Im Ganzen	43	ca. 1,218,039	1,127,572	657

Ende der sechziger Jahre gab es in Russland 22 Knochenbrennereien und Knochenmühlen mit 195 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von nur 292,774 Rbl. Es haben sich sonach vermehrt: die Zahl der Fabriken um 21 oder um 95%, die Zahl der Arbeiter um 462 oder um 237%, der Werth der Jahresproduktion um 834,798 Rbl. oder um 285%.

9. Oelfabrikation.

Der Verbrauch von Oel ist bekanntlich in Russland ein ausserordentlicher starker, da während der langen Fastenzeit in russischen Häusern die Speisen meistentheils nur mit Oel zubereitet werden, aber auch ausser der Fastenzeit viel Oel zum gleichen Zweck verwendet wird. Namentlich der Bauern- und Arbeiterstand benutzt fast ausschliesslich nur Oel zum Schmälzen der Speisen. Ausserdem brennen die Russen vor ihren Heiligenbildern fast Tag und Nacht eine Lampe, die ebenfalls mit Oel gespeist wird. Diese Verhältnisse erklären die starke Oelproduktion und den nicht minder starken Oelimport nach Russland. Obgleich es hier auch sehr bedeutende Oelfabriken gibt, die in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen, so sind doch die Oelschlägereien auf dem Lande, die sich grossentheils in den Händen von Bauern befinden, ausserordentlich primitiv und mit einer grossen Verschwendung von Rohmaterial und Arbeitskraft verbunden. Russische Oelkuchen finden im Auslande massenhaften Absatz und werden daselbst meistens einer nochmaligen und zwar lohnenden Pressung unterworfen. Als Rohmaterial für die russische Oelfabrikation dienen hauptsächlich Lein- und Hanfsaat, dann aber auch Sonnenblumen, Raps und Rübsen, Senf und Mohn.

Stand der russischen Oelfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Oelmühlen	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg[1]) . .	2	185,000	1,400,000	118
		500,000 St. Oelkuchen		
Livland (Riga)[2]) . .	2	ca. 150,000	1,110,000	169
Tschernigow . . .	67	205,945	806,480	703

[1]) 2 Dampfmaschinen. [2]) ?.

Digitized by Google

Ssaratow[1])	177	122,695	661,695	900
Orel	55	166,500	587,250	485
Kursk	83	103,000	328,880	519
Woronesh	642	62,102	307,080	2,270
Minsk[2])	9	50,035	300,650	50
Kaluga	398	48,130	192,180	866
Jarosslaw	151	24,570	128,795	214
Piotrkow	40	ca. 23,000	114,380	95
Perm	133	23,000	104,385	281
Orenburg	143	15,725	80,332	228
Wologda[3])	1	ca. 15,000	75,000	60
Kalisch	119	14,000	72,549	207
Kostroma	108	10,450	54,860	119
Tula	15	11,620	52,530	69
Tambow	24	11,535	42,930	72
Grodno	33	8,770	33,200	79
Kjelze	6	ca. 7,000	27,055	24
Ljublin	14	ca. 7,000	26,530	40
Wjatka	37	4,528	24,440	84
Astrachan	39	2,945	23,560	42
Stadt Odessa	1	3,500	22,750	6
Sjedlez	35	ca. 4,000	20.000	74
Bessaraben[4])	4	3,110	15,600	10
Don. Kosaken-Land	14	3,320	15,380	43
Warschau	2	ca. 2,600	13,650	6
Ssmolensk	22	3,137	12,820	76
Charkow	31	2,524	11,920	128
Ssamara	101	ca. 2,500	11,242	218
Ssimbirsk	6	2,700	11,175	18
Twer	31	1,935	10,842	45
Poltawa	4	2,175	9,380	15
Plotzk	27	2,000	9,275	35
Wolhynien	20	1,900	8,830	52
Wladimir	7	1,674	7,874	9
Mogilew	25	2,266	7,368	34
Radom	10	ca. 1,800	6,970	18
Jekaterinosslaw	1	800	5,100	2
Podolien	13	ca. 660	3,312	17
Rjasan	19	964	3,040	32
Ssuwalki	4	ca. 600	2,965	8
Kasan	5	257	2,015	7
Kurland	1	850	1,900	40
Nowgorod	8	ca. 400	1,574	18
Pskow	1	ca. 3	15	1
Ufa (Kr. Bjirsk)	18	18	?	?
Im Ganzen	2,708	1,318,233	6,769,758	8,606

[1]) 5 Dampfmaschinen. [2]) 1 Dampfmaschine zu 12 Pferdekräften. [3]) 1 Dampfmaschine zu 17 Pferdekräften. [4]) 1 Dampfmaschine zu 8 Pferdekräften.

Digitized by Google

Die Oelindustrie Russlands hat sich in den letzten Decennien ausserordentlich gehoben. In dem Jahre 1867 gab es in Gesammt-Russland, sonach mit Einschluss des asiatischen Russlands und Finlands, 1,903 gewerbmässig betriebene Oelmühlen, welche 6,454 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 2,408,247 Rbl. lieferten. Bis zum Jahre 1879 war sonach gestiegen: die Zahl der Oelmühlen um 805 oder um 42,3%, die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 2,152 oder um 33,3%, der Werth der Jahresproduktion um 4,361,511 Rbl. oder um 181,1%.

Da es aber ausser den gewerbmässig betriebenen Oelmühlen, über welche statistische Ausweise vorliegen, noch eine sehr grosse Anzahl solcher gibt, die Seitens der Bauern als Hausindustrie oder landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung betrieben werden, die sich aber jeder statistischen Erhebung entziehen, so ist in Wirklichkeit die Oelproduktion eine weit grössere, wie die oben nachgewiesene. Schon v. Buschen berechnete den gesammten Werth der russischen Oelproduktion für Mitte der sechziger Jahre auf 11,250,000 Rbl., also auf mehr als das $4^1/_2$fache der offiziellen Erhebungen der damaligen Zeit. Legt man der Berechnung nur das natürliche Wachsthum der Bevölkerung zu Grunde, welche das in Russland produzirte Oel fast ausschliesslich konsumirt, so würde der Werth der Oelproduktion von 11,25 Mill. auf ca. 13 Mill. gestiegen sein müssen, eine Annahme, die auch als Minimum vollständig berechtigt sein dürfte.

Die grössten, fabrikmässig betriebenen Oelmühlen gibt es ausser in St. Petersburg und Riga, im Kreise und in der Stadt Nowgorod-Ssewersk (Gouv. Tschernigow), in der Stadt Ssaratow, im Dmitrowskischen Kreise des Gouvernements Orel, im Kreise Bendin des Gouvernements Piotrkow etc.

10. Mineralöl-Fabriken.

Der grosse Reichthum an Naphta im Kaukasus sowie auch in einigen andern Theilen Südrusslands musste um so mehr den Industriezweig der Mineralölfabrikation in's Leben rufen, als das russische, namentlich kaukasische Naphta, verhältnissmässig nur arm (30 bis 40%) an flüchtigen, für Beleuchtungszwecke sich eignenden Bestandtheilen, d. h. an Photogen ist, während sich wiederum in demselben solche Bestandtheile in einem starken Prozentsatz vorfinden, die sich zur Herstellung von Mineral-(Schmier-)Oelen eignen. Diesem Umstand wird es zu danken sein, wenn Russland, mit seinen Mineralölen in hoffentlich nicht zu entfernter Zukunft selbst den Vereinigten Staaten Nordamerikas erfolgreiche Konkurrenz machend,

Digitized by Google

den Weltmarkt beherrscht, und, was wenigstens dieses Industrieprodukt anbelangt, die tonangebende Rolle auf demselben spielt. Die Fabrikation von Mineralölen gehört mit zu den jüngsten Industriezweigen Russlands, weist demnach, wenigstens bis zum Jahre 1879, durchaus noch nicht jene Ausdehnung auf, die sie bei naturgemässer Entwickelung der russischen Naphta-Industrie zu erreichen im Stande ist. Da diese letztere erst gegen Ende der siebziger Jahre einen kräftigeren Aufschwung genommen hat, einen Aufschwung, der in stark steigendem Verhältniss noch heute anhält und der mit dem Ausbau der Baku-Tifliser Eisenbahn an Intensität noch gewinnen dürfte, so liegt wohl die Aussicht nahe, dass sich die Mineralölfabrikation in den nächsten Jahren noch sehr bedeutend erweitern und entwickeln werde. Dennoch gab es, wie aus nachstehender Uebersicht hervorgeht, auch schon im Jahre 1879 Mineralölfabriken von grosser Leistungsfähigkeit.

Stand der russischen Mineral-Oel-Fabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Jarosslaw (Kreis Romanow-Borissoglebsk) .	1	570,000	1,400,000	250
Moskau (Stadt 3, Kreis Bogorodsk 1) . .	4	ca. 120,000	316,100	45
Warschau (Stadt) . .	3	ca. 100,000	236,700	26
St. Petersburg Stadt[1]) .	2	ca. 80,000	200,650	18
Wladimir	1	12,000	36,000	20
Stadt Odessa[2]) . . .	2	ca. 11,500	35,000	17
Stadthauptmannschaft Kertsch-Jenikolsk . .	1	8,500	24,150	7
Im Ganzen	14	ca. 902,000	2,248,600	383

Ein Vergleich dieses Industriezweiges mit dem Stand desselben in den sechziger Jahren ist schon desshalb nicht möglich, weil derselbe eben erst der neuesten Zeit angehört und sich erst im Laufe der siebziger Jahre zu seiner jetzigen Höhe entwickelte.

11. Die Fabrikation von Wagenschmiere.

Die offiziellen Nachrichten, welche über diese, in Russland als «Industriezweig» noch wenig entwickelte Fabrikation vorliegen, scheinen den faktischen Verhältnissen kaum zu entsprechen, da es nach denselben im Jahre 1879 im Ganzen nur 4 Fabriken gegeben haben soll, die 107 Arbeiter beschäftigten und Wagenfette im Werthe

[1]) 1 Dampfmaschine. [2]) 2 Dampfmaschinen.

Digitized by Google

von 617,700 Rbl. lieferten. Von diesen Fabriken entfielen 3 mit 40 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 365,000 Rbl. auf das Gouvernement Livland (Stadt Riga) und eine mit 67 Arbeitern und einem Produktionswerth von 252,780 Rbl. auf das Gouvernement Nishnij-Nowgorod (Kreis Balaschna). Die letztere Fabrik ist die grösste dieser Branche und benutzt auch eine Dampfmaschine von 4 Pferdekräften. Es lässt sich aber wohl annehmen, dass die Zahl von Etablissements, welche sich mit der Anfertigung eines Artikels von so allgemeiner Verbrauchsfähigkeit beschäftigen, eine grössere sein dürfte, als die oben angegebene. So gibt es ein solches Etablissement in St. Petersburg, das sonach in den offiziellen Ausweisen unberücksichtigt geblieben oder bei einem anderen Industriezweig aufgeführt worden ist.

12. Die Lackfabrikation.

Wenn auch dieser Industriezweig dem vorhandenen Bedürfnisse noch nicht entspricht, indem noch grosse Quantitäten, namentlich feiner Lacke aus dem Auslande importirt werden, so weist er dennoch hinsichtlich seiner Entwickelung erfreuliche Fortschritte auf, und würde sich voraussichtlich auch noch rascher entwickeln, wäre er nicht durch die Branntweinaccise, welchen den zur Lakfabrikation erforderlichen Spiritus mit einer hohen Abgabe belegt, in ungünstiger Weise beeinflusst. Da sich in der Zahl der in den einzelnen Gouvernements angeführten Lackfabriken auch solche befinden, die Siegellack anfertigen, so fasse ich in nachstehender Uebersicht Lack- und Siegellackfabriken zusammen, werde aber, wo mir dies möglich ist, in einer Anmerkung die letzteren noch besonders hervorheben.

Stand der russischen Lackfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Produktion
Moskau	15	55,000 Lack 24,000 Siegellack	707,365	209	auch Siegellackfabrik.
St. Petersburg (Stadt)	10	?	455,270	71	desgl.
Livland (Riga) . .	3	?	433,300	61	desgl.
Warschau (Stadt) .	2	?	69,380	25	
Charkow (Stadt) .	3	?	31,415	7	
Witebsk	2	500 Lack 800 Siegellack	13,000	5	desgl.
Wologda	1	?	5,000	5	Siegellakf.
Tula (Stadt) . . .	1	?	2,390	1	
Zusammen	37		1,717,120	384	

Da es im Jahre 1867 nach dem Jahrbuch des Finanz-Ministeriums in Russland gab: Lackfabriken 29 mit 132 Arb. und einer Produk-

Digitized by Google

tion im Werthe von 465,580 Rbl. und Siegellackfabriken 13 mit 168 Arb. und einer Produktion im Werthe von 195,796 Rbl., zusammen 42 Fabriken mit 300 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 661,376 Rbl., so hätte sich zwar die Zahl der Fabriken um 5 oder um ca. 12% vermindert, dagegen die Zahl der Arbeiter um 84 oder um 28% und der Werth der Jahresproduktion um 1,055,744 Rbl. oder um beinahe 160% gesteigert. Die oben nachgewiesene Verminderung trifft ausschliesslich die Siegellackfabriken, von denen viele ihren Betrieb eingestellt haben, nachdem die gummirten Couverts allgemeinen Eingang gefunden haben.

13. Kosmetische Fabriken.

Der Verbrauch kosmetischer Fabrikate ist in Russland ein ziemlich starker; wenn sich dennoch die heimische Fabrikation noch nicht in einer, diesem Bedarf entsprechenden Weise entwickelt hat, so liegt der Grund wohl hauptsächlich in der Bevorzugung des ausländischen Fabrikates Seitens der höheren Stände, welche als die Hauptkonsumenten kosmetischer Fabrikate anzusehen sind. Dennoch zeigt sich aber auch in dieser Industriebranche ein beachtenswerther Aufschwung.

Stand der Fabrikation kosmetischer Artikel im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Produktion Rubel	Zahl der Arbeiter
Moskau (Stadt) . . .	9	1,261,700	385
St. Petersburg (Stadt)	9	1,009,085	141
Warschau (Stadt) . .	5	121,650	53
Pensa (Stadt) . . .	1	30,400	20
Kowno (Stadt) . . .	1	22,000	15
Kurland (Libau) . .	1	5,000	2
Livland (Riga) . . .	1	200	1
Zusammen	27	2,450,035	617

Im Vergleich zu den sechziger Jahren ist zwar die Anzahl der Fabriken die gleiche geblieben, auch hat sich die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 18 oder um ca. 3% vermindert, dagegen aber der Werth der Jahresproduktion um 1,260,660 Rbl. oder um 160% gesteigert.

VII. Leder, Lederfabrikate und Pelzwaaren.

1. Gerbereien.

Die Gerberei zählt zu einem der entwickeltsten und verbreitetsten Industriezweige Russlands und wird in Etablissements jeder Grösse betrieben. Mit Ausnahme der Gouvernements Wolhynien und Est-

Digitized by Google

land ist dieser Industriezweig in allen übrigen 58 Gouvernements Russlands vertreten, und die Werthe, welche durch denselben produzirt werden, übersteigen die Summe von 47,8 Mill. Rbl.

Stand der Gerbereien Russlands im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Gerbereien	Quantum der Jahresproduktion Stück Rindshäute	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg [1]). . .	73	623,000	8,517,500	1,798
Warschau	40	776,183	4,471,880	1,185
Wjatka	98	706,850	4,383,385	1,739
Moskau [2])	60	231,620	4,294,380	1,997
		741,000 Ziegen- u. Lämmerfelle		
Twer	85	538,030	3,340,825	1,660
Perm	369	362,830	2,122,970	1,194
Orel	59	237,775	1,551,235	635
Kasan	73	287,585	1,412,750	574
Kijew	44	144,914	1,204,528	487
Witebsk	116	190,556	1,134,674	427
Orenburg	154	179,280	1,030,710	651
Nishnij-Nowgorod . .	122	244,846	861,060	553
Stadt Odessa [3]) . . .	5	43,360	838,840	173
Kaluga	44	71,775	833,960	243
Tula	20	206,397	791,760	564
Kursk	70	132,680	707,600	377
Ssmolensk	41	96,930	643,475	308
Ssaratow	170	139,990	642,135	459
Rjasan	41	75,870	604,055	318
Jarosslaw	30	ca. 92,000	518,260	352
Radom	38	114,250	506,945	317
Kostroma	49	103,240	477,250	78
Woronesh	182	65,563	448,900	441
Kalisch	35	ca. 60,000	438.265	276
Pskow	62	95,371	426,561	363
Tambow	14	83,820	382,160	250
Wladimir	34	175,275	375,165	260
Ufa	44	66,380	350,405	177
Jekaterinosslaw . . .	19	29,210	349,660	84
Tschernigow	86	125,630	323,478	435
Piotrkow	106	ca. 60,000	302,810	235
Livland (Riga) . . .	3	ca. 50,000	290;000	88
Ssamara	75	ca. 58,000	277,291	252
Poltawa.	7	41,200 Pud	277,250	78
Wilna	25	74,450	256,505	209

[1]) 11 Dampfmaschinen von 165 Pferdekräften. [2]) 7 Dampfmaschinen von 72 Pferdekräften. [3]) 3 Dampfmaschinen.

Digitized by Google

Wologda	20	24,607	228,460	130
Astrachan	26	36,570	213,540	101
Mogilew	60	48,439	193,197	112
Chersson	12	23,160	189,350	67
Ssimbirsk	25	33,815	179,700	84
Pensa	22	44,855	175,075	141
Ljublin	26	30,915	153,315	110
Kowno	89	35,236	114,912	161
Bessarabien	15	2,700 u. 5,000 Pud	113,100	49
Kurland	7	28,343	106,300	73
Nowgorod	32	27,168	91,427	135
Grodno	87	28,100	90,000	192
Olonez	156	20,567	82,120	224
Podolien	52	26,370	74,060	148
Kjelze	8	10,640	53,940	51
Taurien	14	ca. 10,000	52,285	36
Archangelsk	97	15,900	47,820	114
Ssjedletz	41	11,188	47,565	87
Charkow	19	7,805	44,820	60
Stadthauptmannschaft Kertsch-Jenikolsk. .	2	2,500	43,000	13
Ssuwalki	22	ca. 7,500	38,430	62
Lomsha	2	ca. 7,000	34,166	5
Don'sches Kosakengebiet	27	13,334	33,330	85
Plotzk.	16	6,930	24,240	40
Minsk	39	7,464	10,421	56
Im Ganzen . .	3,409	7,056,366 45,300 Pud und 741,000 Ziegen- u. Lammfelle.	47,822,300	21,583

Nach dem Jahrbuch des Finanz-Ministeriums gab es im Jahre 1867 Gerbereien:

	Gerbereien	Arbeiter	Werth der Produktion Rbl.
im europäischen Russland	2,133	11,523	14,672,721
im Zarthum Polen . . .	272	1,259	1,894,638
Zusammen . . .	2,405	12,782	16,567,359
in Sibirien	219	998	1,825,664
im Kaukasus	75	?	110,170
in Finland	32	114	60,765
Zusammen in ganz Russland	2,731	13,894	18,563,958

Sonach hat sich bis zum Jahre 1879 im europäischen Russsland incl. den polnischen Gouvernements vermehrt: die Zahl der Gerbereien um 678 oder um 24,8%; die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 8,801 oder um 68,8% und der Werth der erzielten Jahresproduktion um 31,254,941 Rbl. oder um 188,6%.

Digitized by Google

In noch weit stärkerem Verhältnisse wie in den russischen, hat sich dieser Industriezweig in den Weichselgouvernements (Zarthum Polen) ausgebildet. Zwar ist daselbst die Zahl der Fabriken nur um 62 oder um 22,8% gestiegen, weil inzwischen eine grosse Anzahl ganz kleiner Gerbereien ihrem Geschicke erlegen sind, dagegen ist die Zahl der in den Gerbereien beschäftigten Arbeiter um 1,109 oder um 88%, der Werth der erzielten Jahresproduktion aber um 4,174,918 Rbl. oder um 220,3% gestiegen.

2. Weissgerbereien und Sämisch-Lederfabriken, Saffianfabriken und spezielle Schaffellgerbereien.

Diese Zweige der Lederfabrikation sind in Russland nur schwach vertreten, ja ganz entschieden im Rückschritte begriffen. Während es nach dem Jahrbuche des Finanzministeriums in den sechziger Jahren noch gab: 38 Saffianfabriken mit 1,568 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 1,849,225 Rbl., 68 Sämischlederfabriken mit 139 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 37,306 Rbl. und 8 Lacklederfabriken mit 167 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 144,790 Rbl., ist nach den neuesten Ausweisen die Zahl der Saffianfabriken, welche überhaupt nur noch im Gouv. Taurien existiren, auf 10 mit 73 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 5,500 Rbl., und die Zahl der Sämischlederfabriken auf 5 mit 9 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 13,000 Rbl. gesunken; davon entfallen 4 mit 4 Arbeitern und 500 Rbl. Produktionswerth auf das Gouvernement Archangel und 1 mit 5 Arbeitern und 12,500 Rbl. Produktionswerth auf das Gouvernement Kijew. Lackledefabriken gibt es gar nicht mehr, dagegen im Gouvernement Minsk 2 spezielle Schaffellgerbereien mit 4 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 275 Rbl. Wenn die neuesten Angaben richtig sein sollten, so lässt sich namentlich der Rückgang der Sämischleder- und Saffianfabrikation schwer erklären, und es ist daher wohl vorauszusetzen, das die hierher gehörenden Fabriken unter den Gerbereien ihren Platz gefunden haben. Das Eingehen der Lackleder-Fabriken erklärt sich aber dadurch, dass einerseits der Gebrauch von Lackleder in den letzten Jahren abgenommen hat, andererseits aber dadurch, dass das russische Fabrikat nicht im Stande war, mit dem ausländischen Lackleder, namentlich dem trefflichen Mainzer Fabrikat, dessen sich die russischen Lederwaarenfabriken und Stiefelfabrikanten vorzugsweise gern bedienen, zu konkurriren.

Digitized by Google

3. Die Fabrikation von Lederwaaren.

In einem Lande, in welchem die Lederfabrikation eine so hervorragende Rolle spielt, ist es beinahe selbstverständlich, dass auch die Fabrikation von Lederwaaren, durch welche eben das erzeugte Leder für die Bevölkerung gebrauchsfähig gemacht wird, grosse Dimensionen annehmen muss. In Russland ist dies faktisch der Fall, und zwar um so mehr, als auch einzelne Zweige der Hausindustrie, z. B. die weit verbreitete genossenschaftliche Fabrikation von Schuhwerk, das im Lande erzeugte Leder als Rohmaterial benutzen. Ebenso sind die städtischen Gewerbe, welche sich in starkem Verhältniss mit der Herstellung von Lederwaaren verschiedener Art beschäftigen, zu berücksichtigen und sind in dieser Beziehung besonders zu erwähnen ein ganzes Heer von Schuhmachern, dann das stark vertretene Gewerbe der Handschuhmacherei, endlich die kaum minder zahlreichen Geschirrmacher, Täschner etc. Der fabrikmässige Betrieb dieser verschiedenen Gewerbe gehört ohnedem mehr oder weniger der neueren Zeit an und tritt hinter der in ihrer Gesammtheit massenhaften Produktion der einzelnen Genossenschaften und Handwerker verhältnissmässig stark zurück. Fabrikmässig werden in Russland betrieben die Handschuh-, die Schuhwerk- und die Geschirrfabrikation, dann aber auch in einzelnen Städten die Täschnerei-Leider konnte ich diese verschiedenen Fabrikationszweige nicht. spezialisiren, da die mir zu Gebote stehenden Quellen nur für einzelne Gouvernements und auch hier nur allgemeine Angaben enthalten. Wo dies zulässig, werde ich daher in einer Anmerkung die betreffenden Industriezweige speziell namhaft machen.

Stand der Lederwaarenfabrikation in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Fabrikbranche
St. Petersburg (Stadt)	8	2,482,800	652	Koffer, Geschirre, Schuhwerk
Moskau	14	733,450	720	?
Livland (Riga) . . .	1	120,000	99	Handschuhe
Charkow (Stadt) . .	1	50,000	29	Geschirre
Jarosslaw (Stadt) . .	3	45,325	28	do.
Orenburg	3	32,075	31	do.
Nishnij-Nowgorod(Kr. Gorbatow) . . .	5	28,100	31	do.
Wjatka	2	19,880	48	Handschuhe
Orel (Stadt)	1	12,000	100	
Kostroma (Stadt) . .	3	8,800	10	Handschuhe
Taurien (1877) . . .	4	7,020	9	
	45	3,539,450	1,757	

Digitized by Google

Von den Fabriken des Moskauer Gouvernements entfallen 10 mit 502 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 712,800 Rbl. auf die Stadt Moskau, 1 mit 123 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 19,900 Rbl. auf den Kreis Sserpuchow und 3 ganz unbedeutende auf den Kreis Rusa. Von den 3 Fabriken im Orenburg'schen Gouvernement liegen 2 mit 25 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 26,850 Rbl. in der Stadt Orenburg und eine kleinere in der Stadt Orsk. Das Verhältniss, in welchem eine Veränderung der vorgenannten Industriezweige in den letztgenannten Jahren stattgefunden hat, vermag ich nicht anzugeben, da mir Anhaltspunkte hierzu fehlen.

Auffallend ist es, dass in der vorstehenden Uebersicht keines der polnischen Gouvernements Aufnahme finden konnte, da es bekannt ist, dass namentlich in Warschau die Handschuhfabrikation stark betrieben wird, und die Warschauer Handschuhe einen in Russland stark begehrten Handelsartikel bilden. In St. Petersburg wird die Handschuhfabrikation durch Ausländer mehr handwerksmässig betrieben und zwar unter Verwendung ausländischen Leders. Eine Ausnahme hiervon machen diejenigen Handschuhfabrikanten, welche ihre Handschuhe aus Füllenleder anfertigen, das hinsichtlich seiner Qualität dem Ziegenleder am nächsten kommt, und dabei bedeutend billiger ist.

Viele der oben verzeichneten, industriellen Etablissements gehören aber der Neuzeit an, wie z. B. die grosse Kirsten'sche mechanische Schuhwaarenfabrik in St. Petersburg, die nach amerikanischem System eingerichtet, und so viel mir bekannt, bis jetzt die einzige Fabrik dieser Art in Russland ist, obgleich auch schon andere Fabriken angefangen haben, sich einzelner, zur Schuhfabrikation bestimmter amerikanischer Maschinen zu bedienen. Nachdem die erste Fabrik dieser Art mit gutem Erfolge gegründet worden ist, steht zu erwarten, dass bald auch noch weitere Fabriken dieser Art in's Leben gerufen werden.

4. Gross-Kürschnerei.

Einestheils der grosse Reichthum Russland an Schafen, sowie auch an Raubwild und Pelzthieren verschiedener Art, anderntheils aber auch die klimatischen Verhältnisse, welche das Tragen von Pelzwerk zur Nothwendigkeit machen, haben in Russland die anderwärts mehr handwerksmässig betriebene Kürschnerei zu einem Zweig industriellen Grossbetriebes gemacht, der sich vorzugsweise damit beschäftigt, die rohen, zu Pelzwerk geeigneten Felle zu bearbeiten und so herzurichten, dass sie in der Hand der in allen russischen

Digitized by Google

Städten zahlreich vertretenen Pelzmacher und Schneider in Pelze, Mützen, Muffe etc. umgestaltet werden können. Die Geschicklichkeit der Russen, speziell auch der russischen Juden im Zusammenfügen und Nähen selbst der kleinsten Pelzstücke zu den kostbarsten Pelzen ist bekannt, doch würde ihnen diese Kunst wenig helfen, wenn es nicht die gewerbsmässig betriebene Kürschnerei wäre, welche ihnen das Material zu den verschiedenartigsten Pelzen, welche in Russland Abnehmer finden, lieferte. Ich muss aber gleich Eingangs hervorheben, dass, wie auch aus der nachfolgenden Uebersicht hervorgeht, die Hauptbeschäftigung der russischen gewerbmässigen grösseren Kürschnereien in der Herrichtung von Schaf- und Lammfellen besteht.

Stand der russischen Gross-Kürschnereien im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Kürschnereien	Quantum der Jahresproduktion Schaffelle	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Wladimir	36	700,950	802,175	793
Perm	136	525,475	586,355	379
Wjatka	27	ca. 500,000	535,775	547
Kasan	8	90,650 Schaffelle 405,000 Lammfelle	255,800	324
Ssamara	102	ca. 150,000	156,207	256
Stadt Odessa . . .	2	?	145,000	66
Wologda	2	ca. 120,000	129,770	82
Rjasan (Kr. Kassimow)	2	83,000	83,000	12
Nishnij-Nowgorod .	24	77,250 Lamfelle	78,750	98
Kaluga	7	?	69,235	75
Kijew	8	36,914	58,200	59
Ssimbirsk	25	39,600	58,080	78
Woronesh	38	35,450	53,230	111
Charkow (Stadt) . .	4	Halbpelze	42,200	80
Kursk (Kreis Bjelgorod)	5	21,700 Pud	37,400	37
Ssaratow	14	30,050	30,015	39
Kostroma	29	142,155 ?	29,892	46
Moskau	5	26,250	26,245	63
Wolhynien . . .	1	3,800	22,950	9
Archangel . . .	42	11,900	12,600	60
Orénburg	21	47,350 ?	5,150	38
Twer (Rshew etc.) .	5	?	4,140	7
Olonez (Stadt Lodejnoje-Pole) . . .	2	3,700 Schaffelle 4,600 andere Felle	3,800	3
Jarosslaw (St. u. Kr.)	5	?	3,550	12
Tambow	1	10,000 ?	2,000	11
Zusammen	551		3,231,519	3,285

Digitized by Google

Die grössten Kürschnereien befinden sich sonach im Gouvernement Wladimir mit durchschnittlich 22 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 22,300 Rbl., in der Stadt Odessa (33 Arbeiter 72,500 Rbl. Produktionswerth), im Gouvernement Wologda (41 Arbeiter 64,885 Rbl. Produktionswerth) und im Gouvernement Kasan (Kreis Mamadysh), dann auch in der Stadt und im Kreise Sslobodskoj des Gouvernements Wjatka. Wie ich schon andeutete, muss man bei Beurtheilung dieser Industriebranche einen Unterschied machen zwischen solchen Kürschnereien, welche die rohen Felle bearbeiten und zum Gebrauch der Pelzhändler vorbereiten und solchen, welche aus diesen vorbereiteten Fellen die eigentlichen Pelzwaaren anfertigen. Die in die letzte Kategorie entfallenden Etablissements finden mit Ausnahme derjenigen des Gouvernements Charkow, welche sogenannte Halbpelze für die Bauern liefern, hier keine Berücksichtigung. Wäre dies der Fall, so müssten in obiger Zusammenstellung St. Petersburg, Moskau und andere Städte mit Werthen von Millionen figuriren, während diese Städte hier gar keine Erwähnung gefunden haben, denn die für das Moskauer Gouvernement angeführten Kürschnereien gehören der Stadt und dem Kreise Sserpuchow und dem Kreise Kolomna an. Die Pelzwaarenfabrikation, die sich vorzugsweise auch des ausländischen Pelzwerks (Felle) als Rohmaterial bedient, steht auf einer noch weit höheren Entwickelungsstufe, wie die Kürschnerei, von der hier die Rede ist, und es ist zu bedauern, dass sie in den statistischen Ausweisen des Manufaktur-Departements keine Berücksichtigung gefunden hat, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil man sie mehr, wohl aber mit Unrecht, zu den Handels- wie zu den Industrieetablissements zählt. Ueberhaupt scheint, was die Aufnahme der statistischen Daten, insbesondere in den Gouvernements anbelangt, hinsichtlich der Kategorie der Etablissements, welche den Grossgewerben zugezählt werden, nicht volle Uebereinstimmung zu herrschen, namentlich scheint der handwerksmässige Betrieb sich vom fabrikmässigen nicht scharf und systematisch genau zu trennen. So begegnen wir sehr häufig in den statistischen Aufnahmen Etablissements, die nur 1—2 Arbeiter beschäftigen, demnach kaum zur Grossindustrie zählen dürften, während wiederum andere, namentlich in den Grossstädten, mit 8—10 Arbeitern und darüber, keine Berücksichtigung finden. Diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, dass nach den offiziellen Daten, die Zahl der Etablissements, deren Arbeiterzahl und Werth der erzielten Jahresproduktion niedriger erscheint, als sie wirklich sind; ganz abgesehen davon,

Digitized by Google

dass, wie erwähnt, die Fabrikanten selbst vielfach niedrigere Angaben machen.

XVIII. Kautschuk- (Gummi-) und Guttapercha-Fabrikate.

Die Zahl der hierher gehörenden Fabriken ist zwar eine sehr kleine, dennoch ist aber der Werth der Jahresproduktion ein beträchtlicher. Es ist im russischen Industrieleben eine eigenthümliche Erscheinung, dass Fabriken, die lediglich auf die Verarbeitung ausländischen Rohmaterials basirt sind, wie z. B. die Baumwollspinnereien und die Gummiwaarenmanufaktur in Russland zu seltener Leistungsfähigkeit und Blüthe gelangt sind und glänzend prosperiren, ja es so weit bringen, dass sie ihre Fabrikate selbst exportiren können. Die bedeutendste Gummifabrik in Russland, ja eine der bedeutendsten Gummiwaarenfabriken der Welt, ist die «russisch-amerikanische Gummiwaaren-Manufaktur» in St. Petersburg, durch deren Gründung dieser Industriezweig erst in Rusaland eingeführt wurde. Im Laufe der Zeit gesellte sich ihr eine zweite ähnliche Aktiengesellschaft unter dem Namen der «russisch-englischen» zu, konnte aber trotz ihrer, im grossen Style erfolgten Anlage und genügender Betriebsmittel nicht zur Blüthe gelangen und stellte daher ihren Betrieb im Jahre 1880 ein, nachdem ihr Etablissement nebst Fabrikeinrichtung etc. in die Hände der erstgenannten russisch-amerikanischen Manufaktur übergegangen war. Eine dritte, kleinere Fabrik, gibt es in Riga (Gouv. Livland). Im Jahre 1879 gab es daher in Russland Gummiwaarenfabriken in St. Petersburg noch 2 mit einer Produktion im Werthe von 5,734,750 Rbl. mit 2,252 Arbeitern und 13 Dampfmaschinen von 964 Pferdekräften nnd in Riga eine mit 85 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 125,000 Rbl., so dass in Gesammt-Russland 3 Gummiwaarenfabriken mit 2,337 Arb. bestanden, welche Waaren im Werthe von 5,859,750 Rbl. fabrizirten. Hierzu ist noch eine Moskauer Fabrik zu rechnen, die Gummibänder, sogenannte «Elastique» anfertigte und daher in den offiziellen Ausweisen, wenn sie überhaupt noch besteht, in die Textilbranche verwiesen worden sein dürfte. Ich erwähne dieselbe nur der Vollständigkeit wegen und bemerke, dass sie ihre Fabrikate auf der russischen allgemeinen Industrie-Ausstellung in St. Petersburg im Jahre 1870 ausgestellt hatte. Die Angaben des Finanzministeriums für die sechziger Jahre zu Grunde gelegt, hätte sich sonach seit dem Jahre 1867, in welchem 2 Fabriken mit 418 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 910,006 Rbl. in Thätigkeit standen, die

Digitized by Google

Zahl der Gummifabriken um eine, ihre Arbeiterzahl um 1,919 oder um 459% und der Werth der durch sie erzielten Jahresproduktion um 4,949,570 Rbl. oder um 543,9% gesteigert. Wenn nun auch in neuester Zeit die beiden St. Petersburger Fabriken unter der Firma der «Russisch-amerikanischen Gummiwaaren-Manufaktur» arbeiten, sich sonach die Zahl der Firmen wiederum auf zwei reduzirt hat, so sind doch die Betriebsverhältnisse mindestens dieselben geblieben wie 1879. Auch die Rigaer Fabrik hat ihre Arbeiterzahl seit 1867 von 5 auf 85 (= 1,600%) und den Werth ihrer Produktion von 10,000 auf 125,000 Rbl. (= 1,240%) gehoben, was den Beweis liefert, dass auch in kleinerem Maassstabe angelegte Fabriken dieser Industriebranche prosperiren können.

XIX. Papier-Fabrikation.

Der bedeutende Export von Hadern (Lumpen), der alljährlich, trotz des nicht unbedeutenden Exportzolles von 20—45 Kop. per Pud, aus Russland stattfindet, deutet schon darauf hin, dass der russischen Papierfabrikation ein bedeutend billigeres Rohmaterial zur Verfügung stehen muss, wie der ausländischen, und ausserdem ist es der bedeutende Schutzzoll, mit welchem ausländische Papiere belegt sind, verbunden mit dem ungünstigen Stand der russischen Valuta, der deren Import nach Russland erschwert, dagegen die heimische Papierfabrikation ungemein begünstigt. Trotz der billigen Lumpenpreise ist man aber auch in Russland in neuerer Zeit bestrebt, wenigstens für einzelne Papiersorten, die Lumpen durch Holzstoff theilweise zu ersetzen, und namentlich war es Finland, dessen Papierfabrikation auf einer hohen Entwickelungsstufe steht, welches in dieser Beziehung den Anfang machte. Auch Russland, das viele Arten Hölzer besitzt, die sich zur Fabrikation von Holzstoffmasse eignen, ist in neuerer Zeit diesem Beispiel gefolgt. Dennoch befindet sich die Fabrikation von Holzstoff noch im ersten Stadium der Entwickelung.

1. Holzstofffabriken.

Stand der russischen Holzstofffabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
Witebsk[1])	1	6,250	10,000	6
Wladimir	1	7,500	7,500	28
Kowno	1	ca. 7,200	7,200	8
Zusammen	3	ca. 20,950	24,720	42

[1]) Wasserkraft.

Digitized by Google

Diese Fabriken befinden sich auf Landgütern und werden meist als forstwirthschaftliche Nebengewerbe betrieben. Sie entziehen sich daher häufig den statistischen Erhebungen und es ist anzunehmen, dass die Zahl der in Russland in Betrieb stehenden Holzstofffabriken eine noch grössere ist, wie die oben angeführte. So ist es bekannt, dass auf einzelnen Gütern des Gouvernements Nowgorod Holzstofffabriken existiren, die, wenn auch vielleicht in kleinem Maassstabe doch regelmässig arbeiten. Es wird in Russland noch verhältnissmässig wenig Holzstoff zur eigentlichen Schreibpapierfabrikation verwendet und wo dies der Fall ist, geschieht es meistens nur zur Fabrikation von Packpapier und Pappen.

2. Papierfabriken.

Stand der russischen Papierfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Ries(R),Pud(P)	Werth der Jahresproduktion Rubel	Zahl der Arbeiter	Dampfmaschin.
St. Petersburg	14	502,600 P.	2,034,610	1,680	24
Kaluga	11	?	1,335,800	1,376	?
Livland	9	?	814,450	558	?
Nowgorod	4	210,000 P.	606,000	532	7
Moskau	7	ca. 110,000 P.	556,840	60	
Jarosslaw	5	5,980 P. 178,200 R.	469,840	388	7
Wladimir	8	?	469,190[1]	741	
Kijew	3	91,926 P.	412,222	460	9/282
Twer	4	10,200 P. 205,000 R.	408,300	249	4
Pensa	2	250,000 R.	372,225	505	1
Piotrkow	13	?	327,050	224	
Mogilew	2	59,105 P.	304,456	558	
Wjatka	8	ca. 198,410 R.	298,960	433	5
Kjelze	10	?	288,315	187	
Kalisch	3	?	252,500	406	
Wolhynien	4	106,000 P.	232,400	181	1
Wilna	5	?	186,880	207	2/40
Tula	6	;	163,215	165	
Kostroma	5	72,160 R. 22,100 P.	156,160	384	
Orel	4	90,000 R. 20,000 P.	144,200	228	
Warschau	2	20,375 P.	140,750	183	1/40

[1] Angaben pro 1878.

Digitized by Google

Wologda . . .	2	111,234 R.	139,100	330	1
Perm	1	130,000 R.	112,400	171	2
Tschernigow . .	2	?	108,800	215	3/52
Witebsk	1	?	100,000	8	1/2
Tambow . . .	2	?	97,995	138	
Kursk	4	?	52,300	118	2
Estland (Reval) .	1	3,010 P. 14,262 R.	27,130	21	Wasserkr.
Ljublin	4	?	22,415	20	
Astrachan . . .	1	?	15,000	19	2/40
Podolien	1	10,300 R.	13,100	24	1
Woronesh . . .	1	4,855 P.	8,739	24	Wasserkr
Ssimbirsk . . .	1	3,000 P.	7,800	5	do.
Ssmolensk . . .	2	9,500 R.	5,800	33	
Grodno	2	2,000 P.	4,400	43	9(?)
Pskow	1	1,500 P.	3,000	20	2
Plotzk	2	2,710 R.	2,660	10	
Charkow (Kreis) .	1	1,800 R.	2,500	10	
Radom	2	1,960 R.	1,890	14	
Nishnij-Nowgorod	1	1,000 P.	1,500	5	
Rjasan	1	760 P.	1,500	5	
Lomsha	1	320 R.	690	7	
Im Ganzen	163		10,703.082	10,945	

Die Fabriken des Gouvernements St. Petersburg nehmen unter den Papierfabriken Russlands den ersten Platz ein, was sich aus dem hier herrschenden massenhaften Absatz, dann aber auch durch einen ebenso massenhaften Zufluss des Rohmaterials erklärt, das grossentheils von St. Petersburg und Kronstadt aus in's Ausland exportirt wird. Von den 14 Papierfabriken des St. Petersburger Gouvernements liegen

	Fabriken	Produktion Pud	Produktionswerth Rbl.	Arbeiter	Dampfmaschin.
im Kreise St. Petersburg	1	33,000	150,000	126	3/38
» » Peterhof . .	3	62,300	148,350	192	1/7
» » Zarskoje-Sselo	5	150,000	543,190	448	8/312
» » Jamburg . .	1	29,000	24,570	71	1/8
» » Neu-Ladoga .	1	23,300	115,500	120	

Digitized by Google

Die grösste Papierfabrik Russlands gibt es im Kreise Medynsk des Gouvernements Kaluga, indem dieselbe über 1,000 Arbeiter beschäftigt und eine Papierproduktion im Werthe von 1,278,150 Rbl. liefert.

Schr ansehnliche Fabriken bestehen auch im Gouvernement Livland, von denen 2 mit 52 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 130,000 Rbl. in der Stadt und 4 mit 427 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 582.000 Rbl. im Kreise Riga liegen; dieser schliesst sich noch eine grössere mit 71 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 100,000 Rbl. im Kreise Werro an. Bedeutend sind auch die Fabriken im Gouvernement Kijew (Kreis Radomyssl), die hauptsächlich für die dort stark entwickelte Zuckerfabrikation Packpapiere arbeiten. Auch in der Stadt Uglitsch (Gouv. Jarosslaw) befindet sich eine Fabrik mit 274 Arbeitern, 5 Dampfmaschinen und einer Produktion im Werthe von 315,000 Rbl., desgleichen zählen auch 3 Papierfabriken des Kreises Nowgorod, mit 7 Dampfmaschinen, 280 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 381,000 Rbl. zu den grösseren. Wie eben angedeutet, hat die in Russland stark entwickelte Rübenzuckerfabrikation einen beachtenswerthen Einfluss auf die Papierfabrikation ausgeübt, indem die meisten Papierfabriken der Gouvernements Kijew, Tula, Tschernigow, sowie mehrere polnische u. A. sich auf die Fabrikation sogenannten Zuckerpapiers, zum Einschlagen der Zuckerhüte, gelegt haben. — Schreib- und Druckpapiere dagegen werden in grosser Menge aus Finland nach Russland, namentlich nach St. Petersburg importirt.

Im Allgemeinen zeigt die russische Papierfabrikation nach allen Richtungen hin grosse Fortschritte, sowohl was das Quantum, wie was die Qualität der erzeugten Papiere anbelangt. Selbst die Fabrikation von feineren Brief- und Luxuspapieren ist keineswegs ohne Bedeutung, wenn auch noch immer grosse Quantitäten solcher Papiere aus dem Auslande importirt werden. Die herrschenden Valutaverhältnisse haben aber wesentlich dazu beigetragen, den Absatz des russischen Fabrikates im Vergleich zu dem des ausländischen zu fördern. Was die Fortschritte der Produktionsleistung anbelangt, so ergibt sich, dass, da Russland nach dem Jahrbuch des Finanzministeriums im Jahre 1867 Papierfabriken besass:

Digitized by Google

	Zahl der Fabriken	Zahl der Arbeiter	Werth der Produktion. Rbl.
im europäischen Russland	132	8,395	4,986,516
im Zarthum Polen . . .	16	776	584,655
Zusammen	148	9,171	5,571,171
in Sibirien	3	32	2,137
in Finland	7	324	174,373
Im Ganzen	158	9,527	5,757,681

die Zahl der Papierfabriken im europäischen Russland incl. der Weichselgouvernements (Zarthum Polen) zugenommen hat um 5, d. h. um 3%, die Zahl der Arbeiter dagegen um 1,774 oder um 19% und der Werth der Jahresproduktion um 5,131,911 Rbl. oder um ca. 92%, ein gewiss sehr günstiges Steigerungsverhältniss, das nicht nur zeigt, dass die russische Papierfabrikation auch in technischer Beziehung grosse Fortschritte gemacht hat, sondern dass sie sich auch immer mehr und mehr dem industiellen Grossbetrieb zuwendet.

3. Die Tapeten-Fabrikation.

Dieselbe bildet einen vollständig getrennten Industriezweig, indem die Tapetenfabriken fast ausschliesslich die als Rohmaterial dienenden Papiere von den Papierfabriken beziehen und dieselben dann bearbeiten. Obgleich auch heute noch feinere Tapeten aus dem Auslande importirt werden und dann theuer bezahlt werden müssen, so stellten doch auch russische Tapetenfabriken schon eine feinere Waare her, die dem gewöhnlichen Bedarf vollständig entspricht.

Stand der russischen Tapetenfabrikation im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Stück	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg . . .	12	ca. 4,000,000	625,850	551
Moskau (Stadt) . . .	10	2,146,555	331,050	492
Warschau (Stadt) . .	4	ca. 800,000	113,200	134
Estland (Reval) . . .	1	600,000	75,000	49
Wladimir	1	300,000	5,000	71
Zusammen	28	ca. 7,846,555	1,150,100	1,297

Obgleich die russische Tapetenfabrikation, wenigstens im Vergleich zur Papierfabrikation eine mehr untergeordnete Stellung unter den Industriezweigen einnimmt, so zeigt sie doch, insbesondere was die Steigerung der Produktionsleistung anbelangt, den nahezu gleichen Entwickelungsgang. Im Jahre 1867 gab es im Gesammtgebiete Russlands 26 Tapetenfabriken mit 926 Arbeitern und einer

Digitized by Google

Produktion im Werthe von 612,610 Rbl. Bringt man davon 3 auf Finland entfallende Fabriken mit 72 Arbeitern und einem Produktionswerth von 41,242 Rbl. in Abrechnung, so bleiben für die 60 europäischen Gouvernements Russlands 23 Tapetenfabriken mit 854 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 571,368 Rbl. Sonach hat sich bis 1879 gesteigert: die Zahl der Fabriken um 5 oder um nahe an 22 %, die Zahl der in denselben beschäftigten Arbeiter um 443 oder um 52 % und der Werth der erzielten Jahresproduktion um 578,732 Rbl. oder um 101 %, wodurch der Beweis geliefert wird, dass auch dieser Industriezweig sich immer mehr dem Grossbetriebe nähert und in einem verhältnissmässig raschem Aufschwung begriffen ist.

4. Fabrikate verschiedener Art aus Pappe und Papier.

In diese Abtheilung gehört eine ganze Reihe von Industriebranchen, die nur das Gemeinsame haben, dass sie sämmtlich als Rohmaterial verschiedene Gattungen von Pappen und Papier verwenden. Eine Spezifikation dieser Branchen (Dachpappfabrikation, Kartonnage-, Couvert-, Cigarettenhülsenfabrikation etc.) gestattet das mir zu Gebote stehende Material nicht. Der volkswirthschaftlich wichtigste dieser Fabrikationszweige ist unstreitig die Dachpappefabrikation, weil in dem Verhältnisse, in welchem die feuersichere Dachpappe oder Asphaltdachpappe zur Anwendung gelangt, Hoffnung vorhanden ist, den furchtbaren Feuerschäden, durch welche Russland alljährlich heimgesucht wird und die Russlands Nationalwohlstand alljährlich um nahe an hundert Millionen Rbl. schädigen, einen Damm entgegen zu setzen. Obgleich die Fabrikation von Dachpappe in Russland noch zu den jüngsten Industriezweigen gerechnet werden muss, so ist dieselbe doch in neuerer Zeit in einem erfreulichen Aufschwung begriffen. Wenn auch das Jahrbuch des Finanzministeriums für die Mitte der sechziger Jahre schon 3 Dachpappefabriken anführt, welche 108 Arbeiter beschäftigten und Fabrikate im Werthe von 27,400 Rbl. lieferten, so kann hiermit doch eben nur die Anfangsperiode in der Geschichte dieses Industriezweiges bezeichnet werden. Ein wirklicher Aufschwung und eine Uebertragung dieses Industriezweiges auf die eigentlichen russischen Gouvernements (die vom Jahrbuch angeführten Fabriken fertigten vorzugsweise nur Tafelpappen an) trat erst im Jahre 1868 ein, nachdem Aug. Naumann seine St. Petersburger Dachpappenfabrik gegründet hatte und dieselbe gewissermaassen zum Stammetablissement der übrigen in Russland jetzt rasch entstehenden

Digitized by Google

Fabriken geworden war. Wie gross der Aufschwung ist, den die Asphaltdachpappenfabrikation in Russland genommen, namentlich seitdem auch die Eisenbahnverwaltungen mit gutem Beispiele vorangegangen sind und einen grossen Theil ihrer Stations- und Bahnwärterhäuser mit Dachpappe eindecken liessen, geht daraus hervor, dass die erwähnte Naumann'sche Fabrik allein im vorigen Jahre, abgesehen von dem Deckmaterial, dass sie in's Innere des Reiches versandte, durch ihre eigenen Arbeiter an 30,000 □ Faden Dachfläche nur in St. Petersburg und dessen Umgebung mit Asphaltpappe eindecken liess. Rechnet man den □ Faden zu $2^1/_2$ Rbl., so repräsentiren die hierzu verwandten Dachpappen allein schon eine Werthsumme von 75,000 Rbl., während sich der Gesammtumsatz der Naumann'schen Fabrik gegenwärtig auf ca. 200,000 Rbl. stellt. Rechnet man nun den Umsatz der übrigen 7 Dachpappenfabriken Russlands zu nur 300,000 Rbl., so ergibt sich schon hieraus für die gegenwärtige Jahresproduktion an Dachpappen etc. die Summe von ca. $^1/_2$ Million Rubel. Ausserdem werden aber noch für ca. 50 bis 60,000 Rbl. schwedische Wandpappen zum Bekleiden der Wände, fabrizirt, so dass sich die heutige Gesammtproduktion an vorgenannten Artikeln auf ca. 550,000 Rbl. stellt. Im Vergleich zur Mitte der sechziger Jahre haben sich sonach die Fabriken um mindestens 130%, der Werth der Jahresproduktion aber um ca. 522,600 Rbl. = 1,907% gesteigert. Bei dieser Gelegenheit muss noch hervorgehoben werden, dass sich dieser Industriebranche und zwar auf Initiative desselben Hrn. Aug. Naumann in neuerer Zeit noch ein anderer, ebenfalls auf die Verarbeitung von Rohpappe basirter Industriezweig, die «Fabrikation von Pappfässern», die namentlich ihrer Leichtigkeit wegen eine vielseitige Verwendung finden, angereiht hat. Da dieser Betriebszweig schon im Jahre 1878 in St. Petersburg eingeführt worden ist, so erscheint der Werth der erzeugten Pappfässer in dem unten nachgewiesenen Werth der hierher gehörenden Fabrikate des St. Petersburger Gouvernements mit inbegriffen.

Stand der Fabrikation von Papp- und Papierwaaren verschiedener Art in Russland im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Werth der Jahresproduktion Rbl.	Zahl der Arbeiter	Fabrikationsbranche
St. Petersburg . . .	14	1,898,350	709	Dachpappen, Papier-Fässer, Kartonnagen, Couverts, Cigarettenhülsen etc.
Warschau (Stadt) . .	5	186,850	82	Dachpappen, Kartonnagen

Digitized by Google

Livland (St. u. Kr. Riga)	6	176,400	86	desgl.
Moskau (Stadt) . . .	4	159,275	101	Kartonnagen, Couverts Cigarettenhülsen etc.
Twer (Stadt)	2	30,850	298	Cigarettenhülsen
Piotrkow (Stadt Lodz) .	1	22,566	35	Couverts
Wladimir	1	3,100	57	?
Kurland (Mitau) . . .	1	2,375	12	Couverts
Zusammen	34	2,479,766	1,380	

Von den Fabriken des St. Petersburger Gouvernements liegt nur eine Kartonnagefabrik mit 61 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 36,000 Rbl. in Zarskoje-Sselo, alle übrigen in St. Petersburg und dessen Stadtgebiet.

XX. Borsten-, Rosshaar- und Bettfedern-Sortir-Anstalten.

Da die hier genannten dem Thierreich entstammenden Artikel zu denjenigen gehören, welche einer gewerbmässigen Bearbeitung unterzogen werden, so dürfen sie naturgemäss nur in dieser Abtheilung der russischen industriellen Gewerbe ihren Platz finden. Da auch für sie eine genauere Spezialisirung fehlt, so können sie in der nachstehenden Uebersicht nur summarisch zusammengefasst werden, doch wird in der Rubrik des Produktionsquantums, wo dies möglich ist, die Gattung des Fabrikates angegeben werden. Mehrere Etablissements betreiben Rosshaar- und Schweinsborsten-Auskochung resp. Sortirung gemeinsam, wodurch eine Spezialisirung der verschiedenen Branchen noch mehr erschwert wird.

Stand der Borsten-, Rosshaar-, Bettfedern-Sortir-Anstalten etc. im Jahre 1879.

Gouvernements	Zahl der Fabriken	Quantum der Jahresproduktion Pud	Werth Rubel	Zahl der Arbeiter
St. Petersburg	9	Haare Bettfedern Rosshaare etc.	303,970	124
Kaluga	5	7,575 Borsten	195,895	100
Tschernigow	8	5,700 Borsten 265 Federn	194,245	144
Rjasan (Stadt Ssaraisk) .	6	3,100 Borsten 7,700 Federn	165,800	223
Moskau (Stadt) . . .	6	Borsten	116,000	143
Ssaratow (Kr. Kusnezk)	1	3,000 Borsten	80,000	56
Wladimir	2	1,400 Borsten	31,000	19
Twer (Stadt Bjeshezk) .	4	1,172 Rossh.	28,685	24
Tambow (Stadt Spassk)	2	600 ?	8,350	14
Zusammen	43		1,123,945	847

Digitized by Google

Dieser Industriezweig, in so weit von einem solchen die Rede sein kann, zeigt nicht nur keine Fortschritte, sondern, was die Produktionsleistung anbelangt, im Vergleich zu den sechziger Jahren entschiedene Rückschritte. Nach offiziellen Quellen gab es 1867 34 Borsten- und Rosshaarsortiranstalten mit 1,012 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 1,448,388 Rbl. Bringen wir hiervon die 9 St. Petersburger Anstalten, die sich vorzugsweise mit der Zurichtung von Bettfedern befassen, in Abrechnung, so zeigt die Anzahl der Anstalten keine Veränderung. Dagegen hat sich, unter gleichfalsiger Auslassung der 9 St. Petersburger Anstalten verringert: die Zahl der Arbeiter um 289 oder um 28,5 % und der Werth der Produktion um 628,413 Rbl. oder um 43,5 %.

Schliesslich muss an dieser Stelle noch der Fabrikation von

XXI. Horn-(Kamm-)Waaren

gedacht werden. Sie wird nur in den Gouvernements Kostroma und Charkow in sehr bescheidenem Umfange betrieben, indem es im Gouvernement Kostroma 2 gewerbliche Etablissements mit 35 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 2,940 Rbl. und im Gouvernement Charkow ein solches mit 16 Arbeitern und einer Produktion im Werthe von 4,000 Rbl. gibt. Diesen Etablissements gegenüber erscheinen die städtischen Drechslereien als Grossindustrien, denn unter diesen gibt es nicht wenige, die, obgleich sie vielfach Hornmaterial verarbeiten, eine Produktion im Werthe von vielen Tausenden liefern. In Folge der vielseitigen Anwendung von Kämmen aus Hartgummi hat sich der Gebrauch von Hornkämmen sehr vermindert, und dies ist wohl die Hauptursache, dass die wenigen bestehenden Hornkammfabriken für ihre Fabrikate einen nur beschränkten Absatz finden. Uebrigens beschäftigt sich auch in Russland die Hausindustrie vielfach mit der Herstellung von Hornkämmen der verschiedensten Art, die dann durch Hausirer im ganzen Lande verkauft werden. Dieser Industriezweig spielt sogar unter den Zweigen der Hausindustrie eine hervorragende Rolle, und beschäftigt während der langen Wintermonate viele Hunderte von ländlichen Bewohnern.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen in Russland.

Die Zahl der Fabriken, welche sich in Russland mit der Verarbeitung von Metallen aller Art beschäftigen, hat in den beiden letzten Jahrzehnten beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1860 waren 106 thätig, die zusammen für 7½ Mill. Rbl. produzirten, im Jahre 1868 bereits 124 mit einem Produktionswerth von über 17 Mill. Rbl. Zehn Jahr später — für das Jahr 1878 — finden wir in dem Berichte des Hrn. Vicedirektor des Bergdepartements Skalkowskij über die russische Montanindustrie nicht weniger als 931 Fabriken aufgezählt, die mit 79,536 Arbeitern für 87 Mill. Rbl. Fabrikate anfertigten. Ein solcher Zuwachs hat etwas Ueberraschendes, um so mehr als, wie wir gleich sehen werden, die letzt erwähnten Angaben noch nicht ein Mal ganz die Wirklichkeit erreichen. Unter den 931 werden z. B. 206 Fabriken angeführt, welche Maschinen, Instrumente, Waffen u. s. w. herstellen. Wir wissen aber aus den Spezial-Erhebungen, welche das Domänen-Ministerium über die Verbreitung der Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen veranstaltet hat, dass die Zahl der allein diese letztere anfertigenden Anstalten über 300 hinausgeht. Die bedeutende Zunahme der Fabriken der Metallindustrie ist wohl nur scheinbar so gross. Wahrscheinlich erfolgen jetzt die Beantwortungen viel korrekter als vor 20 Jahren; eine Reihe gewerblicher Etablissements mag sich in früheren Jahren der Namhaftmachung entzogen haben. Namentlich z. B. die kleineren Betriebe sind vielleicht nicht erwähnenswerth genug erschienen. Jetzt dagegen sind unter den 931 Anstalten allein 154 Schlossereien verzeichnet.

In der ganzen Metallindustrie nimmt die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen eine hervorragende Stelle ein. Wie immer, hat das in einem Agrikulturstaate nach diesen besonders lebhafte Bedürfniss die Anregung zu der Entwickelung des Industriezweiges gegeben. Mehr und mehr drängt der Zustand der

Digitized by Google

russischen Landwirthschaft zu intensiverem Betriebe überzugehen, gebietet der Selbsterhaltungstrieb eine zweckmässigere Bearbeitung des Bodens. Das aber kann natürlich nicht anders erreicht werden, als durch ausgedehntere Anwendung von Maschinen, die Arbeitskraft ersparen, oder von vervollkommneten Geräthen und Werkzeugen, welche eine bessere Leistung ermöglichen. Von Jahr zu Jahr steigt daher auch der Import landwirthschaftlicher Maschinen und wäre nicht der Krieg dazwischen gekommen, so würde die Zunahme im letzten Jahrfünft wohl eine noch stärkere gewesen sein, als sie sich jetzt schon zeigt. Es wurden nach den Ausweisen über den auswärtigen Handel landwirthschaftliche Maschinen eingeführt:

Im Jahre	1870	für	870,000 Rbl.
»	1871	»	1,040,000 »
»	1872	»	1,520,000 »
»	1873	»	1,540,000 »
»	1874	»	2,800,000 »
»	1875	»	3,157,104 »
»	1876	»	1,628,064 »
»	1877	»	1,231,130 »
»	1878	»	3,641,435 »
»	1879	»	3,999,863 »

und die beiden letzten Jahre sind hinter diesen Summen gewiss nicht zurückgeblieben. In keinem Jahre — so schrieb kürzlich die Charkow'sche Gouvernementszeitung [1] — sind im Süden Russlands soviel landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe verkauft worden wie in diesem. Einige Maschinenlager haben fast ihre ganzen Vorräthe verkauft. Die gute Ernte, die jährlich sich steigernde Nachfrage nach vervollkommneten Geräthen für die Landwirthschaft haben dieses erfreuliche Ereigniss hervorgerufen. Der grösste Theil dieser Maschinen sind ausländischen Ursprunges gewesen.

Die Thatsache, dass gegenwärtig mehr landwirthschaftliche Maschinen verbreitet sind als früher, wird auch von anderer Seite betont. In Neurussland nicht weniger als im Gouvernement Charkow werden Maschinen verwandt. Selten kommt es vor, dass ein deutscher Kolonist in Molotschansk mit 60 Dessjatinen Land, unter welchem 40 Dessj. Acker, ohne Mähmaschinen ist [2]. Arbeitet sie

[1] Правительственный Вѣстникъ 1881. № 150.
[2] ibidem 1881. № 181.

Digitized by Google

vielleicht nur 5 oder 6 Tage im Jahre, der Landwirth hat seinen Vortheil dabei. Die Ernte kann zur rechten Zeit eingeheimst werden und das will viel sagen, namentlich bei Sommerweizen-Kultur, die hier vorzugsweise gepflegt wird und für die ein eintägiger Aufschub schon verhängnissvoll werden kann. Unter den Kleinrussen verbreiten sich diese Maschinen gleichfalls. In den Kreisen Melitopol und Jekaterinosslaw sieht man sie in allen wohlhabenden Dörfern. Der Kleinrusse hat sogar die Gewohnheit nach beendeter Ernte mit seiner Maschine sich auch den Nachbarn zur Verfügung zu stellen und gegen vorher ausbedungenen Preis dessen Getreide mit schneiden zu helfen [1]. Uebrigens sind diese Maschinen nicht die einzigen, die hier gebraucht werden. Schwingmaschinen (вѣялки) und tiefgehende Pflüge — die sog. «буккери» gehören ebenso zu den verbreitetsten. Der «Буккеръ» kostet 60 Rbl. und wird von 4—5 Pferden gezogen. Dafür aber pflügt er in einem Tage bis zu 5 Dessj. in einer Tiefe von 2—3 Werschok. Für den Ankauf und die Ausnutzung desselben wird nicht selten von den minder gut situirten Bauern ein Artel gebildet [2].

Unstreitig hat zu dieser günstigen Wendung die häufige Veranstaltung von landwirthschaftlichen Ausstellungen beigetragen, auf welchen nicht nur durch Vorführen der neuen Maschinen und Geräthe viel Anregung gegeben, sondern auch durch Vertheilung derselben als Prämien, Geschenke u. s. w. ihre Verbreitung sehr befördert worden ist.

Diese [3] durchaus zweckdienlichen Einrichtungen haben Gelegenheit geboten unsere Landwirthe mit den Errungenschaften der modernen Technik bekannt zu machen und sie von der Anwendbarkeit der Maschinen auch in der Landwirthschaft zu überzeugen. Ja eine Reihe von Ausstellungen beabsichtigten sogar ausschliesslich nur diesem einen Belehrungszweck zu dienen. Von 1869 bis 1880 sind 13 Spezial-Ausstellungen landwirthschaftlicher Geräthen und Maschinen in Scene gesetzt worden. Das laufende Jahr 1881 hat in dieser Hinsicht nicht zurückgestanden. Der Monat Juli brachte uns eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen im Flecken Bjelaja Zerkow [4] (Бѣлая церковъ Gouvern. Kijew), über welche aus der kenntnissreichen Feder Tschernajew's in der Land-

[1] Правительственный Вѣстникъ 1881, № 181.

[2] ibidem a. a. O. 1881, № 181.

[3] Siehe Genaueres in dem vorhergehenden Artikel von Blau.

[4] Am 8—11. Juli. Правит. Вѣстн. 1881. № 198.

Digitized by Google

wirthschaftlichen Zeitung ausführliche Berichte mitgetheilt worden sind[1]. Hier ist es gewesen, wo die Gesellschaft, welche die Ausstellung veranlasst hatte, auf Vorschlag eines ihrer Mitglieder, des Grafen Branitzki, den besten Bauern, d. h. denjenigen, deren Wirthschaften am weitesten entwickelt sich herausstellen würden, Pflüge neuer Konstruktion als Belohnung ausgetheilt hat.

Es kann nach alle diesem nicht geleugnet werden, dass die bessere Einsicht unter unseren Landwirthen bereits begonnen hat Wurzel zu fassen. Je tiefer aber dieselbe dringen, je mehr sich das Bedürfniss zeigen wird Maschinen und vervollkommnete Geräthe anzuwenden, desto mehr wird es für uns von Bedeutung, dass die einheimische Industrie entwickelt genug sei, der Nachfrage zu genügen. Sehr mit Recht weist die erwähnte Korrespondenz der Charkowschen Gouvernements-Zeitung darauf hin, dass der Bezug von Maschinen aus dem Auslande durch den Zuschlag von Transport- und Kommissionskosten sich erheblich vertheuere. Selbstverständlich ist damit einer weiten Verbreitung derselben die Grenze gezogen, gewiss zum Nachtheil des ganzen Landes. Glücklicherweise sind wir gerade hier auf dem besten Wege uns selbst zu helfen. Unsere Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen sind zwar noch nicht in der Lage den Bedarf vollständig zu decken, aber sie zeigen sich doch schon von durchaus leistungsfähiger Seite und machen von Jahrfünft zu Jahrfünft erhebliche Fortschritte. Das Departement für Landwirthschaft beim Domänenministerium hat sich das Verdienst erworben, durch zwei Enqueten über den Stand der Fabrikation in den Jahren 1875 und 1880 diese Verhältnisse in's rechte Licht gesetzt zu haben. Ueber die Ergebnisse der ersten Zusammenstellung, die im ersten Bande des Sammelwerks des Departements für Landwirthschaft publizirt war[2], hat die «Russische Revue» ihrer Zeit eingehen den Bericht erstattet — Band XV. S. 87. Vergleichen wir dieselbe mit den Resultaten der zweiten, die für die Moskauer Ausstellung unternommen, seither schon veröffentlicht ist[3] so tritt ein nennenswerther Erfolg in den Bestrebungen vorwärts zu kommen sichtlich zu Tage. Statt 205 Fabriken mit 6,778 Arbeitern im Jahre 1875 haben wir nunmehr 340 mit 8,802 Arbeitern. Die beigelegte Tabelle belehrt über die Vertheilung der Etablissements auf die einzelnen Gouvernements.

---

[1] Земледѣльческая газета.

[2] Сборникъ свѣдѣній, I. выпускъ, 1879.

[3] ibidem, III. выпускъ, 1881. S. 135 u. ff.

Digitized by Google

Gouvernements	Zahl der Fabriken		Zahl der Arbeiter		Werth der Produktion in Rubeln	
	1876[1]	1879[2]	1876	1879	1876	1879
Warschau . . .	8	11	1,058	822	351,562	571,695
Wilna	—	2	—	154	3,000	4,800
Wolhynien . . .	9	11	152	250	43,420	47,355
Woronesh . . .	3	3	132	158	18,403	68,925
Donisches Kosaken-Land . .	1	1	69	112	30,000	30,000
Grodno	6	5	65	80	17,393	15,045
Jekaterinosslaw .	6	12	136	458	179,590	420,038
Kalisch	10	14	182	343	80,032	163,360
Kaluga	2	1	230	200	23,157	229,451
Kijew	3	12	203	584	105,143	144,666
Kowno	2	3	109	276	61,085	116,921
Kurland	2	4	88	305	88,800	80,800
Kursk	8	4	100	102	37.040	38,750
Kjelze	4	4	34	109	23,505	26,250
Lomsha	2	3	27	23	5,757	7,839
Livland	6	6	552	366	241,925	253,943
Ljublin	9	9	129	205	77,894	140,961
Minsk	6	9	28	99	23,690	30,932
Mogilew	1	1	14	47	1,900	3,040
Moskau	6	4	453	356	199,444	327.000
Nishnij Nogworod	3	2	33	29	1,722	8,896
Nowgorod . . .	1	1	100	36	2,514	4,890
Orel	8	7	371	406	26,436	76,336
Pensa	7	6	96	289	57,000	64,507
Piotrkow . . .	6	5	141	156	13,496	16,408
Plozk	2	2	104	46	38,030	40,849
Podolien	2	4	12	38	3,306	5,930
Poltawa	5	7	111	209	61,613	57,334
Radom	8	8	205	312	32,159	78,406
Rjasan	11	112	176	444	24,496	70,670
St. Petersburg .	3	4	81	29	59,000	40,200
Ssamara	3	4	14	61	30,000	75,000
Ssaratow . . .	4	7	50	165	21,225	37,305
Ssimbirsk . . .	5	6	84	181	42,415	63,698
Ssuwalki . . .	3	4	81	88	15,435	47,762
Sjedlez	1	3	6	129	8,260	33,200
Taurien	1	1	33	41	19,425	13,601
Tambow . . .	7	10	215	260	17,290	114,436

[1] Russ. Revue, Band XV. S. 87.

[2] Сборникъ свѣдѣній по депар. земл. 1881. III Bd. S. 136—159.

Digitized by Google

Gouvernements	Zahl der Fabriken		Zahl der Arbeiter		Werth der Produktion in Rubeln	
	1876	1879	1876	1879	1876	1879
Twer	—	1	—	18	500	500
Tula	1	5	52	112	44,585	63,085
Ufa	—	1	—	48	4,500	5,000
Charkow . . .	5	5	141	279	53,355	129,545
Chersson . . .	9	9	454	238	50,708	92,610
Tschernigow . .	2	2	53	49	3,622	21,408
Estland	3	2	163	132	83,810	98,385
Jarosslaw . . .	3	3	21	6	2,900	800
Zusammen	205	340	6,778	8,802	2,374,782	3,980,622

Am meisten zeichnen sich die polnischen Gouvernements aus. Mehr als der vierte Theil des Gesammt-Produktionswerthes, — 28,30% — entfällt auf sie. Die Landwirthschaft steht hier höher als in anderen Theilen Russlands und braucht mehr Maschinen. Keine Stadt in Russland hat so viel Maschinenbau und so ausgedehnten Handel mit Maschinen wie Warschau [1]. In diesen Gouvernements findet sich auch eine der ältesten russischen Fabriken, die von Lilpop, Rau und Komp., die schon im Jahre 1818 in's Leben trat. Sie ist es gewesen, welche den Grund zur gegenwärtigen Entwickelung der Maschinenindustrie in Polen gelegt hat. Die «Лильпоповскія» geniessen einer grossen Popularität.

Demnächst haben eine bedeutende Produktivität die 4 gewerblichen Gouvernements Moskau, Kaluga, Twer, Jarosslaw, welche 14% der ganzen Produktion des Jahres 1879 lieferten. Hier ist es nicht so sehr die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Maschinen an Ort und Stelle, welche die Industrie den Aufschwung hat nehmen lassen, als der bequeme Absatz in die Schwarzerdigen- und Wolga-Gouvernements. Unter den dortigen Etablissements haben wir die ältesten im ganzen Reiche — das Wilson'sche in Moskau seit 1802 und der Ljudinow'sche Sawod der Malzow'schen Aktiengesellschaft in Kaluga seit 1827 (Людиновскій заводъ Мальцовскаго промышленно-торговаго товарищества). Namentlich dem ersteren darf eine grosse Bedeutung für die russische Maschinen-Industrie zugeschrieben werden. Wilson, ein eingewanderter Engländer, war der erste, der Dreschmaschinen in den inneren Gouvernements

[1] Сборникъ III, 161.

Digitized by Google

einführte. Er baute die ersten in Russland in den Jahren 1802 und 1803 für den Gutsbesitzer Gussjatnikow in Tula. Auch hat ihm manche spätere Fabrik die Ausbildung von Werkmeistern zu danken [1].

An dritter Stelle stehen die baltischen Provinzen, welche mit 11,10% sich an der Gesammt-Produktion betheiligen, eine in Anbetracht des kleinen Flächenraums gewiss stark zu nennende Thätigkeit. Die Landwirthschaft steht auf einer ziemlich hohen Stufe, das erklärt die bedeutende Nachfrage nach landwirthschaftlichen Maschinen, die übrigens auch vielfach durch Import ausländischer Fabrikate befriedigt wird. In Riga sind 4 ziemlich grosse Maschinen-Niederlagen. Namentlich die bedeutenderen Maschinen — Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen — werden hier benutzt [2].

Uebrigens muss hier bemerkt werden, dass die Zahl der Fabriken thatsächlich sich in 4 Jahren nicht um 135 vermehrt hat, sondern um weniger. Neu begründet sind in den Jahren 1876—1879 nicht mehr als 50 Etablissements. Der Rest des Zuwachses ist auf Rechnung der im Jahre 1880 viel sorgfältiger durchgeführten Befragung durch das Departement zu setzen. Selbst so bleibt aber die Zunahme eine beträchtliche; etwa 12 Fabriken durchschnittlich sind in jedem Jahre hinzugekommen und das legt von der vergrösserten Nachfrage entschieden Zeugnisse ab. Dass im Jahre 1875 so manche Anstalt hat ausgelassen werden können, hängt damit zusammen, dass der Bau landwirthschaftlicher Maschinen in einzelnen Gouvernements nicht in sogenannten Fabriken vor sich geht, sondern gleichsam als Hausindustrie von den Bauern geübt wird. Derart ist die recht entwickelte Maschinenindustrie im Gouvernement Rjasan. Während die erste Zählung dort nur 11 Fabriken nachwies, hat die zweite deren 112 gefunden. Es entfallen somit von allen Etablissements jetzt 33% allein auf das Gouvernement Rjasan. Diese 112 führen aber den Namen einer Fabrik nur uneigentlich. Es sind kleine Werkstätten mit Handbetrieb, meistentheils von Bauern in der Umgegend von Saposhok geleitet, in welchen vorzugsweise die Ssaposhkowschen Dreschmaschinen (сапожковскія молотилки) angefertigt werden. Dieselben vertheilen sich, wie der Regierungs-Anzeiger kürzlich mittheilte [3] über das ganze Gouvernement. Nur 21 Meister haben ihr Geschäft in der Stadt Saposhok,

[1] Сборникъ свѣд. III, S. 155.
[2] Сборникъ III, S. 162.
[3] 1881. № 105.

Digitized by Google

91 dagegen in verschiedenen Dörfern auf dem flachen Lande. Gerade diese Miniatur-Industrie erzielt aber die besten Resultate und ist vom grössten Einflusse auf die Verbreitung der Maschinen. Im Jahre 1879 haben diese 112 Meister nicht weniger als 622 Maschinen im Werthe von 72,000 Rbl. fabrizirt. Im Dorfe Kanino, wo 48 Meister thätig sind, erreicht der Werth der Produktion Einzelner sogar 2,400 Rbl. jährlich. Die Maschinen werden zu verschiedenen Preisen abgegeben je nach der Konstruktion, zu 80, 120, 160 bis zu 300 Rbl. und Dank dieser Billigkeit schaffen sich die Bauernwirthschaften dieselben vielfach an. Hr. Tschernjajew erzählt uns in seinen interessanten Reiseberichten [1], auf welche Weise die Verfertiger den Absatz ihrer Fabrikate bewerkstelligen. Die Bauern-Fabrikanten aus den Dörfern Kanino, Ssmykow und Wanino fahren mit ihren Produkten in die benachbarten Gouvernements Tambow, Woronesh, Pensa, Kursk, Orel und vermiethen sich hier mit ihren Söhnen oder mit einem Arbeiter an die bäuerlichen Wirthschaften. Gegen 17—20 Kop. vom Schober (копна) im Sommer und 15 Kop. im Winter dreschen sie den Bauern ihr Getreide. Diese Unternehmung pflegt dann, weil die Bauern den Nutzen der Maschinen aus eigener Anschauung kennen lernen, in der Regel mit einem Ankauf zu enden [2].

Lassen solche Zustände schon erkennen, dass wir es nur theilweise mit einer Grossindustrie zu thun haben, so geht dies auch noch daraus hervor, dass die grössere Hälfte der Fabriken auf Handbetrieb eingerichtet ist. Unter den 340 Etablissements wird in 196, d. h. in etwa 58% aller, mit der Hand gearbeitet. 100 bedienen sich des Dampfes, 38 der Pferde, 6 des Wassers als des treibenden Motors.

Eine nicht gehörige Entwickelung verräth dann ferner der Umstand, dass unter 340 Fabriken nur 104 mit Eisengiessereien verbunden sind. Hierdurch muss auf nicht selten entfernten Giessereien der Guss einzelner Stücke bestellt werden, wenn der Vorrath gerade erschöpft ist, was zeitraubend ist und die Herstellungskosten vertheuert. Will andererseits die Fabrik sich mit allen Bestandtheilen im Voraus sehr reichlich versehen, so erfordert das wieder grössere Betriebskapitalien, die nicht allen zu Gebote stehen. Mit dem Mangel an Geldmitteln scheint übrigens das Fehlen der Eisengiesse-

[1] In der Zeitschrift: Сельское хозяйство и лѣсоводство, 1881. Februar-, April-März-, u. Mai-Heft, unter dem Titel: Русское сельскохозяйственное машиностроеніе.

[2] Сельское хозяйство, Februar-Heft, S. 179—180.

Digitized by Google

reien nicht so sehr im Zusammenhang zu stehen als mit dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten zu Giessern. In Saposhok z. B, haben ganz kleine Werkstätten eigene Giessereien und verkaufen selbst Gusseisen zu 1 Rbl. 60 Kop. bis 2 Rbl. das Pud [1]. Fabriken dagegen mit Umsätzen von 20,000 bis 200,000 Rbl. besitzen keine Giessereien [2].

Endlich beweisen auch die Fabrikate selbst, dass sie einer noch jungen Industrie entstammen, sofern nämlich nicht alle Arten von Maschinen angefertigt werden können. Die Produktion von Pflügen, Eggen, Säemaschinen zum Ausstreuen, Dreschmaschinen, Strohschneidemaschinen, Schwingmaschinen, Sortirmaschinen (сортировки) nehmen die erste Stelle ein. Reihe-Säemaschinen müssen aus dem Auslande bezogen werden. Der Bau von Mähmaschinen fängt erst an sich zu entwickeln. Die Produktion von Walzen, Saatpflügen, Karsten, Mähmaschinen, Tiefpflügen kommt an zweiter Stelle. Die Produktion anderer Maschinen ist selten [3]. Quantitativ hat die Produktion sehr zugenommen. Im Jahre 1876 wurden 25,835 Stück, im Jahre 1879 schon 47,892 Maschinen aller Art — 48 verschiedene Gattungen werden angeführt — fabrizirt. Mit anderen Worten es wurde im Jahre 1879 beinahe noch ein Mal so viel geleistet als vor 4 Jahren.

Dieser vergrösserten Thätigkeit entsprechend hat der Werth der produzirten Maschinen von Jahr zu Jahr ebenfalls zugenommen. Es betrug der Produktionswerth aller Fabriken im Jahre 1876 2,374,782 Rbl., 1877 2,763,072 Rbl., 1878 3,203,793 Rbl., 1879 3,980,622 Rbl. Wir haben mithin eine langsame aber stetige Steigerung, die vielleicht gerade wegen dieser allmäligen Entwickelung um so bessere Garantien für die Dauer bietet. Gegen das Jahr 1875, d. h. gegen die Ergebnisse der ersten Befragung scheint hier freilich ein Rückschritt eingetreten zu sein. Damals bezifferte sich der Gesammtwerth der Produktion auf nahezu 5 Mill. Rbl., jetzt auf noch nicht volle 4 Mill. Rbl. Die Differenz gründet sich indess wohl nur auf genauere Antworten bei der zweiten Enquete. Nicht wenige Fabriken verfertigen neben den landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen auch noch andere Metallfabrikate. Sie giessen Grabdenkmäler und Kreuze, stellen Gartengeräthe her u. dgl. m. Der Werth aller dieser Produkte ist das erste Mal mit berücksichtigt

[1] Черняевъ im Journal «Сельское хозяйство», Februar-Heft, S. 180.

[2] Сборникъ, III, S. 157.

[3] Сборникъ III, S. 171, 1878.

Digitized by Google

worden, während wir jetzt nur die Angabe des Werthes der ausschliesslich landwirthschaftlichen Zwecken dienenden Artikeln vor uns haben. Möglich ist übrigens auch, dass die schweren Kriegsjahre eine Einschränkung der Produktion möglich gemacht haben. Der Import an Maschinen ist ja in den Jahren 1876 und 1877 gleichfalls geringer gewesen. In's Gewicht dürfte aber dann noch hier fallen, dass die dem Ministerium zu Theil gewordenen Antworten sich nicht ganz mit der Wirklichkeit decken, dass theils aus Unverstand, theils absichtlich zu niedrige Angaben gemacht worden sind. Ein Fall, auf welchen das Sammelwerk des Departements selbst aufmerksam macht, belegt dies besonders deutlich. Für das Gouvernement Rjasan ist der Produktionswerth angegeben auf 70,760 Rbl. Theilt man diese Summe durch die Zahl der Fabriken daselbst (112), so bekommt man für jede Fabrik als durchschnittlichen Werth der Produktion nur 630 Rbl. Dass muss bei den dort zahlreich fabrizirten Dreschmaschinen, die bis zu 300 Rbl. kosten, etwas wenig erscheinen. Thatsächlich betrug bei 11 Meistern aus Sapshok, die sich zur Betheiligung an der Moskauer Ausstellung für dieses Jahr gemeldet hatten, der Produktionswerth ihrer Etablissements im Jahre 1880 bereits 49,350 Rbl., d. h. für jeden 4,486 Rbl. Mögen diese auch aus der Elite der Rjasanschen Fabrikanten stammen, so darf doch nicht ausser Acht gelassen werden, dass das vorige Jahr durch theilweise Missernten in den südlichen und südöstlichen Gouvernements die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Geräthen einschränkte. Nimmt man nun die Hälfte der obigen Summe als Durchschnittsertrag der Fabriken in Rjasan an, so bekäme man (2,243 × 112) einen Gesammtproduktionswerth von 200,000 Rbl. Offenbar sind die declarirten 70,000 Rbl. zu niedrig gegriffen worden. Zu alle diesem kommt, dass einige Anstalten den Werth ihrer Produktion gar nicht beziffert haben. Man geht daher kaum fehl, wenn man den Produktionswerth auf über 4 Mill. Rbl. schätzt.

Vergleichen wir Import und einheimische Fabrikation mit einander, so zeigt sich bereits ein Uebergewicht der letzteren. Im Durchschnitt der Jahre 1876—79 wurden Maschinen in Russland produzirt für 3,080,567 Rbl. und importirt für 2,625,123 Rbl. Das ergibt ein Plus der Produktion von 455,444 Rbl. In allen vier Jahren zusammen beträgt der Mehrwerth der Produktion fast 2 Mill. Rbl. (1,821,782 Rbl.) Das ist gewiss ein Erfolg. Sind wir bei einzelnen Maschinen auch noch immer auf's Ausland angewiesen, so entfaltet sich der einheimische Industriefleiss doch jährlich mehr und mehr und nicht unbe-

Digitized by Google

deutende Summen bleiben dem Lande erspart. Es darf freilich nicht übersehen werden, dass bei der Importziffer der Begriff der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen sehr eng gefasst ist — nicht ein Mal die landwirthschaftlich so wichtigen Lokomobilen sind inbegriffen[1] — während unsere Produktionsziffer darin nicht so genau ist. Immerhin scheinen diese Zahlen einen Beleg zu enthalten für die Betrachtungen, mit welcher Tschernjajew in den genannten Aufsätzen seine Reise-Eindrücke zusammenfasst[2]. «Unsere landwirthschaftliche Maschinenindustrie», sagt er, «ist nicht in glänzender Lage, aber in ziemlich befriedigender, keinenfalls in der hoffnungslosen, welche unberufene Vertheidiger derselben, die nur im Schutzzoll ein Mittel zur Entwickelung sehen, ihr gerne andichten. Die Hervorbringung landwirthschaftlicher Maschinen nimmt in jedem Jahre zu, sie verbessert sich aus sich selbst, auf natürlichem Wege, langsam und allmälig vorwärts schreitend. Sie bedarf weder des Schutzzolles noch der Vorschüsse und Subsidien». Man kann diesen Worten nur beistimmen. Ein Schutzzoll würde, so lange noch so beträchtliche Mengen von Maschinen aus dem Auslande bezogen werden müssen, nur zum Nachtheil der Landwirthschaft und damit des ganzen Reiches ausfallen. Man würde wegen der Vertheuerung der Maschinen die Anschaffung im Auslande unterlassen müssen, die inländische Fabrikation aber könnte sich kaum um diesen Betrag, wie ihn bis jetzt die anderen Staaten lieferten, rasch ausdehnen. Es stösst die Produktion landwirthschaftlicher Maschinen bei uns eben doch noch auf manches Hinderniss, das nicht so leicht beseitigt werden kann. Hr. Tschernjajew hat schon früher gegen die Einführung eines Zolles auf landwirthschaftliche Maschinen sich ausgesprochen und seine Meinung mit den triftigsten Gründen unterstützt. Dennoch wollen die Fabrikanten sich nicht fügen und auch auf der letzten Versammlung, welche der Direktor des Departements für Landwirthschaft, Hr. Weschnjakow im Juni vorigen Jahres in Moskau veranstaltet hatte, traten mit Ausnahme eines einzigen die Anwesenden für eine Veränderung des Zolltarifs ein. Statt der früher projektirten 30—50 Kop., wollten sie sogar 1—1 1/2 Rbl. pro Pud Zoll erhoben wissen[3]. Die Regierung hat bis jetzt sich diesem Andringen gegenüber ab-

[1] Balt. Wochenschr. 1880, S. 240.

[2] Сельское хозяйство 1881. Mai-Heft S. 32.

[3] Сборникъ свѣдѣн. по деп. зем. III, S. 57—59. Bericht des Hrn. Weschnjakow an den Domänenminister.

Digitized by Google

lehnend verhalten. Sie sucht vielmehr die Beförderung der Industrie auf andere Weise zu ermöglichen und bewegt sich dabei durchaus im Rahmen des Erreichbaren.

Mancherlei Hindernisse hemmen bei uns die Entfaltung dieses Industriezweiges. Nicht auf denselben günstigen Bedingungen wie im Auslande basirt unsere Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen. Da fehlt es vor allen Dingen an genügend vorgebildeten Männern. Direktoren, Contremaitre, Werkführer sind schwer zu beschaffen. Somit müssten thunlichst bald Maassregeln getroffen werden, welche die Heranbildung kenntnissreicher und verständiger Techniker garantiren. In den jetzigen Lehranstalten wird dies nicht erreicht. Die Studenten z. B. der Petrowschen Akademie lernen nur ein wenig Elementar-Mechanik, die Konstruktion der Maschinen aber nur von ihrer theoretischen Bedeutung oder von volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten aus. In den landwirthschaftlichen Schulen ist der Bildungsgrad der Schüler nicht hoch genug, um verständige Techniker zu erzielen. Die Zöglinge endlich der höheren technischen Anstalten, der Kaiserlichen Moskauschen Schule, des St. Petersburger Technologischen Instituts treiben keine landwirthschaftliche Mechanik. Sie finden meistens Unterkunft in Rübenzucker-Fabriken, Baumwoll-Webereien, Chemikalien-Fabriken etc.

Demnach wäre es zweckmässig fortan in den Kursus dieser Anstalten auch die landwirthschaftliche Mechanik als Unterrichtsgegenstand aufzunehmen. Selbst wenn die aus ihnen hervorgehenden jungen Leute sich nicht der speziell landwirthschaftlichen Maschinenbranche zuwenden, so kann doch ihre allgemeine Unterrichtheit von Einfluss werden. Sie können den Direktoren, Geschäftsführern u. s. w. behülflich sein, auch wohl selbst als solche funktioniren. Die eigentlichen Meister, Werkmeister, Contremaitre etc. aber freilich müssen in besonderen Schulen, die bei den Fabriken selbst zu errichten wären, praktisch herangebildet werden, natürlich unter Aneignung auch gewisser theoretischer Kenntnisse Beim neuen landwirthschaftlichen Museum namentlich könnten derartige praktische Klassen eröffnet werden. Hierher wären Zuhörer, welche den Kursus in den technischen Schulen geendet haben, auf Kosten des Ministeriums abzukommandiren, um während der Dauer von 1—2 Jahren im Sommer durch Besuche in landwirthschaftlichen Maschinen-Fabriken, im Winter durch Vorträge und Studium der Modelle sich als Technologen zu vervollkommnen.

Digitized by Google

Für das Stipendium müssten sie die Verpflichtung auf sich nehmen dem Ministerium sich zur Verfügung zu stellen, welches sie als Gouvernements- oder Kreis-Mechaniker verwenden könnte [1].

Würde so eine verständigere und bessere Leitung der Fabriken allmälig gewiss erreicht werden, so fehlt es doch zweitens auch an dem nöthigen Bestande der einfachen Arbeiter [2]. Es tritt hier das Missliche der Arbeiterfrage überhaupt zu Tage, dass die ganze russische Industrie mehrfach schädigt. Die vielen Feiertage vermindern unter Umständen die Arbeitszeit bis auf 4 Tage in der Woche. Die Fabrikanten sind genöthigt in Folge dessen 30% Arbeiter mehr zu engagiren als sie eigentlich brauchen. Ein Theil wird eben kontraktbrüchig, verlässt die Fabrik vor Beendigung der Arbeit und bringt den Unternehmer in die peinliche Lage die zu einem bestimmten Termine versprochene Leistung nicht liefern zu können. Dies hat nicht selten dazu veranlasst statt der Erwachsenen Lehrlinge vorzugsweise zu beschäftigen. Tschernjajew führt an, dass in einigen Fabriken 25—40% aller Arbeiter Lehrlinge seien [3]. Viel ist damit indess nicht gewonnen. Die Lehrlinge verderben in ihrer Ungeschicklichkeit werthvolles Material und können natürlich den Anforderungen nur unvollkommen genügen. In dieser Beziehung kann nur der baldige Erlass eines allgemeinen Fabrikgesetzes helfen, das die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer regelt und den ersteren gewisse Garantien gegen die Ausschreitungen der letzteren bietet. Schon lange wird ein solches vorbereitet, mehrfach bereits hat die Presse die Gelegenheit wahrgenommen veröffentlichte Entwürfe zu kritisiren [4], es steht daher zu hoffen, dass mit der definitiven Beschlussfassung nicht lange gesondert werden wird, zumal an dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes die gesammte russische Industrie gleichmässig interessirt ist.

Dasselbe gilt von einem dritten Hinderniss, der Unregelmässigkeit unserer Eisenbahnen. Die Klagen, die hier erhoben werden, werden nicht allein von der landwirthschaftlichen Maschinen-Industrie ausgesprochen. Aber möglicherweise leidet diese in der That mehr als andere Gewerbe. Ihre, eine schonende Behandlung erfordernden Produkte kommen zerbrochen am Bestim-

[1] Сборникъ деп. III, 64—68.

[2] ibid. III, S. 60.

[3] Сельское хозяйство, Mai-Heft 1881, S. 35.

[4] Z. B. die gediegenen Auslassungen von Professor Janschul in «Отечественныя записки» 1880.

Digitized by Google

mungsorte an, die ohnehin ungenügenden Entschädigungen sind nur nach weitläufigen Schreibereien zu erlangen, die hohen Tarifsätze vertheuern den Transport [1]. Man begreift leicht, dass dies alles den Absatz erschwert. Der sehnlichst erwartete Ustaw von den Eisenbahnen, den die Allerhöchst ernannte Kommission eben im Begriffe steht auszuarbeiten, wird in Kürze wohl die gewünschten Reformen herbeiführen.

Schwieriger steht es mit der Beseitigung anderer Nachtheile, welche unsere Fabrikanten drücken. Die Produktionskosten z. B. vertheuern sich bei uns dem Auslande gegenüber, weil wir der Aufrichtung grosser kostspieliger Baulichkeiten bedürfen, in denen die Arbeit vor sich gehen kann. Auch ist das zu verarbeitende Rohmaterial bei uns nicht zu so billigen Preisen zu beschaffen wie im Auslande. Gusseisen, Eisen, müssen unter Kurs-Verlusten und Zollzahlungen von dorther bezogen werden [2]. Selbst das Holz, welches für die Maschinen unentbehrlich ist, kann nicht in der erforderlich trockenen Beschaffenheit besorgt werden. Tschernjajew erklärt es geradezu für einen Hauptmangel, dass oft nicht völlig trockenes Holz verwandt wird [3]. Fabriken, die grosse Vorräthe an Holz aufspeichern wollen, um jederzeit über das beste Material zu verfügen, vergrössern dadurch ihre Produktionskosten. Das aber ist um so verhängnissvoller als gerade über den Mangel an Betriebskapitalien geklagt wird [4]. Weil diese den Unternehmern nicht genügend zur Verfügung stehen, kann der Vorrath an fertigen Maschinen nie sehr grossen Umfang erreichen. Selbst so bedeutende Fabriken, wie die Malzowsche Aktiengesellschaft [5] sind nicht im Stande in Jahren, wo die Nachfrage ungewöhnlich anschwillt, allen Bedarf zu decken [6]. Dies hat darauf geführt vorzuschlagen den Fabrikanten in der Staatsbank und deren Filialen Kredite zu eröffnen. Leider aber hat die Regierung bei diesem System nur schlechte Erfahrungen gemacht. Sie lieh im Jahre 1862 einem Herrn Waraxin 6,000 Rbl. zur Errichtung einer Maschinenfabrik und verlor das Geld. Sie gab einem Herrn Brok sogar 45,000 Rbl. Vorschuss, damit er in Gorki eine Fabrik begründen könnte, sah sich aber genöthigt diese An-

[1] Сборникъ, III, S. 61.
[2] ibid. III, 61.
[3] Сельское хозяйство 1881, Mai-Heft, S. 34.
[4] Сборникъ III, 62.
[5] Cf. über diese Anstalt und ihre Thätigkeit den Reg.-Anz. d. J. 1880, № 253—258.
[6] Правит. Вѣстн. 1880, № 150.

Digitized by Google

stalt später selbst zu übernehmen, um nicht Alles einzubüssen. Das Finanzministerium hat sich in Folge dessen sehr mit Recht gegen solche Darlehen an gewerbliche Unternehmungen ausgesprochen [1].

Schliesst sich nun auch dieser Weg der Regierungs-Subsidien aus, so kann doch allmälig dem Mangel an Betriebskapital abgeholfen werden. Durch akkurate Ausführung der Bestellungen nützen sich die Fabriken selbst am meisten. Durch Sicherung eines regelmässigen steten Absatzes aber kann ihr Vorhaben pünktlich und genau liefern zu wollen erleichtert werden. Vielleicht könnte daher die Regierung durch das Domänenministerium als Abnehmerin auftreten. Sie könnte für ihre eigenen Güter zur Versendung an landwirthschaftliche Gesellschaften und Schulen, zur Vertheilung auf Ausstellungen statt der Prämien, jährlich eine gewisse Zahl Maschinen bestellen [2] und dadurch die ganze Sache wesentlich fördern. Zur Erweiterung des Absatzes würde es auch dienen, wenn die örtlichen Banken den Landwirthen zur Anschaffung von Maschinen besondere Kredite einräumen würden, wie dies z. B. die polnische Bank in Warschau für die polnische Landwirthschaft bereits auf sich genommen hat. Solche Darlehen müssten auf 2—6 Jahre bei halbjährlichen Abzahlungen, die nicht zu niedrig angesetzt sein dürfen, gewährt werden. In Polen hat sich hiefür ein ganz fester Modus ausgebildet.

Der Bittsteller wendet sich an den Kreischef mit der Bitte um eine ihn qualifizirende Bescheinigung. Diese muss ausser den Namen des Grundbesitzers und seines Gutes Angaben enthalten über den Flächenraum, den Betrag der jährlichen Grundsteuer vom Hofe, über das Besitzverhältniss, die Berechtigung alle Verträge über das Gut abzuschliessen, über etwaige Darlehen, die er bereits aus den örtlichen Kreditgesellschaften bezogen hat, die Versicherung gegen Feuersgefahr u. dgl. m. Kurz es muss eben die Persönlichkeit des Darleihers und die Sicherheit, die er bietet, nach allen Seiten beleuchtet werden. Fällt das Ergebniss günstig aus, so benachrichtigt die Bank den Bittsteller und die nächst gelegene Fabrik von dem zugestandenen Kredit und seiner Höhe. Darauf hin werden die Maschinen verabfolgt, welche die Bank bezahlt, indem sie dieselben als bei ihr verpfändet ansieht. Von 1833—1877, also in 45 Jahren hat die Polnische Bank auf diese Weise 4,945,000 Rbl. ausgeliehen gehabt. Allein in den Jahren 1875—1879 erhielten 196 bis 254

[1] Сборникъ III, 69.
[2] ibid. III, 70.

Digitized by Google

Personen derartige Vorschüsse. Etwa auf 100,000 Rbl. jährlich beläuft sich die Summe, welche die Bank verstreckt [1].

Die guten Erfolge, welche für die polnische Landwirthschaft aus diesem Verfahren resultiren, haben einige Semstwo's veranlasst die Sache in die Hand zu nehmen. Auf dem allgemeinen Kongress russischer Landwirthe regte Hr. Tschernjajew die Idee an und verfocht sie [2]. Es wird namentlich darauf gerechnet, dass die städtischen Kommunalbanken zu Hülfe kommen.

Um den Fabrikanten den Absatz ihrer Produkte zu erleichtern und die Verbreitung der Maschinen zu befördern hat man auch den Wunsch ausgesprochen, dass die Regierung auf ihre Kosten durch das Domänenministerium Niederlagen begründe, in welchen jederzeit ein grosser Vorrath von Maschinen und Geräthen die Auswahl und guten Ankauf erleichtere. Dass derartige Magazine ein Bedürfniss sind, unterliegt keinem Zweifel. Daher sind sie in den gewerblichen Mittelpunkten auch von selbst entstanden; in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Riga, Charkow, Kijew, Odessa, Ssamara, Ssaratow, Orel, selbst in Ssmolensk, Witebsk, Minsk findet der Landwirth sie. Hier wären also Krons-Niederlagen unnöthig. Sie dagegen in anderen Gouvernements, wo der nicht genügend entwickelte Verkehr sie bis jetzt hat noch nicht erstehen lassen, z. B. im Mogilewschen, Wologdaschen, Kostromaschen u. s. w., zu eröffnen, scheint kein sehr glücklicher Gedanke. Es handelt sich um kommerzielle Unternehmungen, die am besten privater Initiative überlassen bleiben, etwa den landwirthschaftlichen Gesellschaften, wenn kein Geschäftsmann das Risiko allein tragen zu können meint [3].

Einige Aussicht auf Beförderung der Maschinen-Industrie bietet schliesslich auch der Vorschlag die landwirthschaftlichen Ausstellungen möglichst zu wiederholen und sie zweckmässig zu organisiren. Es wurde oben bereits auf die Dienste, die sie erwiesen haben, hingewiesen. Immerherhin könnten sie bei besseren Einrichtungen noch mehr leisten [4]. Namentlich müsste die Betheiligung der Fabrikanten als Exponenten eine regere werden. «Die Ausstellung ist die beste Reklame», sagt Tschernjajew sehr richtig und einige ausländische in Russland vertretene Firmen lassen keine Ausstellung vorübergehen ohne sie zu beschicken [5]. Von Seiten der Ausstel-

[1] Сборникъ, III, S. 71 u. 75.
[2] ibid., III, 76—77.
[3] ibid. III, S. 80—85.
[4] ibid. III, 78.
[5] Сельское хозяйстко 1881. Mai-Heft S. 36.

Digitized by Google

lungs-Komites aber müsste Sorge getragen werden, dass während bestimmter Stunden die Maschinen in Thätigkeit versetzt, dem Publikum erklärt werden, dass Prämien in erster Linie für probirte inländische Maschinen verabfolgt, Konkurrenzkämpfe zwischen den einzelnen Fabriken ausgeschrieben werden. Zu diesen letzteren könnte die Regierung, da sie Kosten verursachen, vielleicht Zuschüsse bewilligen, auch wohl sich für das Zustandekommen derselben überhaupt interessiren und sie mit Konferenzen Sachverständiger verbinden[1].

Natürlich bietet sich ausser den hier erwähnten noch manches andere Mittel die einheimische Maschinen-Industrie zu befördern. Es würde zu weit führen sie alle namhaft zu machen. Nur die wesentlichsten konnten herausgegriffen und besprochen werden. Nachdem dieselben geprüft worden, wird sich, glauben wir der Ueberzeugung Niemand verschliessen können, dass wir einen Industriezweig in unserem Land erstehen sehen, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Ueber die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1880.

Nach dem Bericht des Reichskontroleurs.

Der Bericht über die Ausführung des Reichs-Budgets vom Jahre 1880 ist nach demselben Plan zur Durchführung gelangt, wie der für das Jahr 1879.

Wie dieser letztere, zerfällt er in drei Theile, welche den drei Hauptabtheilungen des Budgets entsprechen, und zwar:

1) in einem Rechenschafts-Bericht über die Ausgaben;
2) in einem solchen über die Einnahmen;
3) in einer Bilanz des abgeschlossenen Budgets.

Nach dem Voranschlage des Jahres 1880 wurden erwartet:

Einnahmen:

An ordentlichen Einnahmen	650 878 643 Rbl.
An speziellen Fonds zum Bau von Eisenbahnen und Häfen	13 073 791 »
An Ueberschüssen früherer Jahre	2 500 000 »
Summa	666 452 434 Rbl.

[1] Сборникъ III, 79, 80.

Digitized by Google

Ausgaben:

Ordentliche Ausgaben	644 682 709 Rbl.
Spezielle Ausgaben für den Bau von Eisenbahnen und Häfen	13 073 791 »
Eventuelle Ausgaben für unvorhergesehene Bedürfnisse	4 000 000 »
Eventuelle Ausgaben für Rückstände der früheren Jahre	2 500 000 »
In Abgang gebracht für nicht eingehende Posten	2 000 000 »
Summa	666 256 500 Rbl.

Der Gesammtbetrag der im Budget aufgenommenen Ausgaben war sonach um die Summe von 195,934 Rbl. geringer als der Betrag der veranschlagten Einnahmen.

I. Rechenschaftsbericht über die Einnahmen des Budgetjahres 1880.

Die effektiven ordentlichen Einnahmen für Rechnung des Budgets des Jahres 1880 ergeben sich aus den folgenden Ziffern:

Einnahmen	Rbl.	Kop.
1879	661 458	49
1880	644 203 177	12
1881 (während der Präklusivfrist) .	6 152 047	4
Summa	651 016 682	65

sonach 138,039 Rbl. 65 Kop. über den Voranschlag.

Die nachstehende Tabelle zeigt das Verhältniss der effektiven Einnahmen zu den Voranschlägen nach den Haupteinnahme-Posten geordnet.

I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen. A) *Steuern.*	Wirklicher Eingang Rbl.	K.	Gegen den Voranschlag. Mehr Rbl.	K.	Weniger Rbl.	K.
1. Steuern	110 597 338	89	—	—	8 272 836	11
2. Handelspatente	14 734 167	07	234 767	07	—	—
3. Getränke	222 385 733	85	—	—	2 926 946	15
4. Salz	13 598 265	04	2 247 565	04	—	—
5. Tabak	13 035 003	88	—	—	991 996	12
6. Runkelrübenzucker	4 257 301	06	—	—	874 698	94
7. Zölle	95 209 408	47	6 665 408	47	—	—
8. Stempelsteuer	14 395 673	99	1 577 673	99	—	—
9. Eintragungs- und Kanzleigebühren .	9 736 380	85	2 419 380	85	—	—
10. Pässe	3 310 844	88	410 844	88	—	—
11. Schifffahrtsabgaben	784 894	23	102 524	23	—	—
12. Auflage auf Eisenbahnpassagierbillete, sowie auf Eilgut	8 089 154	35	89 154	35	—	—
13. Chaussegelder	189 640	16	—	—	89 227	84
14. Subsidienabgaben	5 139 741	43	314 195	43	—	—

Digitized by Google

	Wirklicher Eingang		Gegen den Voranschlag			
			Mehr		Weniger	
B) *Regalien.*	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
15. Bergwerke	691 969	39	—	—	142 963	61
16. Münze	4 717 194	95	435 493	95	—	—
17. Post	13 496 800	19	120 737	19	—	—
18. Telegraphen	7 636 391	72	740 891	72	—	—
C) *Staatseigenthum.*						
19. Grundsteuer und andere Abgaben der Domänenbauern und Ansiedler auf den Staatsdomänen in den baltischen Gouvernements	683 762	95	225	95	—	—
20. Abgesonderte verpachtete Liegenheiten	6 125 773	34	505 760	34	—	—
21. Verkauf von Land und anderen Immobilien des Staates	5 155 142	69	415 786	69	—	—
22. Forsten	14 280 969	94	3 140 057	94	—	—
23. Berg- und Hüttenwerke	4 548 745	03	928 844	03	—	—
24. Eisenbahnen	2 294 693	21	—	—	474 854	79
D) *Verschiedene Einnahmen.*						
25. Technische Anstalten, Verkauf von Büchern und Journalen, herausgegeben von der Regierung	1 276 397	27	126 244	27	—	—
26. Verkauf von wirthschaftlichen Erzeugnissen	2 637 834	17	841 714	17	—	—
27. Eisenbahn-Obligationen	11 167 387	83	—	—	7 652 612	17
28. Ertrag der dem Staate gehörigen zinstragenden Papiere und von Bankoperationen	3 159 412	22	—	—	767 229	78
29. Von den Privatzöglingen der Lehranstalten des Staates	644 230	63	—	—	52 572	37
30. Zurückerstattete Darlehen	3 110 307	76	—	—	1 801 479	24
31. Strafgelder	1 113 979	35	440 265	35	—	—
32. Einnahmen des Reichsschatzes von Kommunalabgaben und aus anderen Quellen	9 495 051	36	—	—	728 526	64
33. Temporäre Zolleinnahmen zu speziellen Zwecken	42 136	51	2 136	51	—	—
34. Einnahmen verschiedener Art	12 741 990	82	5 199 772	82	—	—
35 Einnahme aus Transkaukasien	7 953 725	15	—	—	1 031 474	85
36. Durchgehende Einnahmen	22 479 238	02	—	—	983 986	98
Summa	651 016 682	65	26 959 445	24	26 821 405	59
			138 039 R.	65 K.		

Aus der Gegenüberstellung der effektiven und veranschlagten Einnahmen ergibt sich bei 22 Posten eine Mehreinnahme der ersteren um 26 959 445 Rbl. 24 Kop., dagegen bei 14 Posten eine Mindereinnahme um 26 821 405 Rbl. 59 Kop.

Die bedeutendsten *Ueberschüsse* wurden bei nachstehenden Posten erzielt:

Zölle	6 668 948 Rbl.
Forsten	3 140 057 »
Eintragungsgebühren	2 419 380 »

Digitized by Google

Salz	2 247 565 Rbl.
Stempelgebühren	1 577 673 »
Berg- und Hüttenwerke	928 844 »
Verkauf von wirthschaftlichen Erzeugnissen	841 714 »
Telegraphen	740 891 »
Pachtgelder	505.760 »
Strafgelder	40 265 »
Münze	435 493 »
Verkauf von Staatseigenthum	415 786 »
Pässe	410 844 »
Verschiedene Abgaben	314 195 »
Handelspatente	234 767 »
Verschiedene Einnahmen	5 199 772 »

Mindereinnahmen gegenüber dem Voranschlag ergaben sich bei den nachstehenden Posten:

Direkte Steuern (Kopf-, Grund- und Gebäudesteuern)	8 272 836 Rbl.
Eisenbahn-Obligationen.	7 652 612 »
Getränke	2 926 946 »
Rückerstattung von Darlehen	1 801 479 »
Einnahmen aus Transkaukasien	1 061 475 »
Tabak	991 996 »
Durchgehende Einnahmen	983 987 »
Zucker	874 699 »
Zinsen f. dem Staate gehörige Werthpapiere etc.	767 229 »
Einnahmen aus Kommunalabgaben und anderen Quellen.	728 526 »
Eisenbahnen	474 854 »
Bergwerke	142 963 »

In der nachstehenden Tabelle (cf. S. 556 u. 557) sind die Einnahmen des Jahres 1880 mit denen der vier vorangegangenen Jahre verglichen, und ergibt sich hieraus der Grad der Erhöhung oder Verminderung der einzelnen Einnahmeposten.

Aus derselben Tabelle ist ersichtlich, dass die effektiven Einnahmen, obgleich sie im Vergleich zum Jahre 1879 sich um 10 937 509 Rbl. verringert, sich andererseits doch gesteigert haben,

im Vergleich zum Jahre 1878 um 25 043 948 Rbl.
» » » 1877 » 102 185 852 » und
» » » 1876 » 91 753 991 »

Das Budget der ordentlichen Einnahmen hat sonach im Vergleich zum Jahre 1876 eine Steigerung um 16,4 % aufzuweisen.

Wenn man die das Jahr 1880 betreffenden Ziffern mit denen der vier vorangegangenen Jahre vergleicht, so ist bei der Mehrzahl der Einnahmeposten eine Steigerung zu konstatiren mit Ausnahme der direkten Kopf- und Grundsteuer, der Zuckeraccise, der Chausseegelder und Bergwerksabgaben, der Münze, des Verkaufs von wirth-

Digitized by Google

schaftlichen Erzeugnissen der Zahlungen auf Obligationen der Eisenbahnen, der Einnahmen von, der Krone gehörenden Werthpapieren, der temporären Zolleinnahmen zu besonderen Zwecken, der Rückerstattung von Darlehen und der Einnahmen aus Transkaukasien.

Bei einem Vergleich der effektiven Einnahmen des Jahres 1880 mit denen des Jahres 1879 ist zu berücksichtigen, dass die Voranschläge für 1880 (650 878 643 Rbl.) um 11 075 549 Rbl. niedriger angesetzt waren, wie die effektiven Einnahmen des Jahres 1879 (661 954 192 Rbl.). Die Resultate der Ausführung des Budgets von 1880, welche eine Verminderung um 10 937 509 Rbl. oder um 1,7% gegen das Vorjahr ergeben, stehen sonach beinahe vollständig in Uebereinstimmung mit dem Voranschlag.

Die bemerkenswerthesten *Mindereinnahmen* im Budget des Jahres 1880 im Vergleich zu dem des Vorjahres betreffen die nachstehenden Posten:

Kopfsteuer. Diese Steuer weist den stärksten Rückgang im Betrage von 6 870 119 Rbl. auf, und erklärt sich derselbe durch die Hungersnoth, von welcher die Gouvernements Ssaratow, Ssamara und Jekaterinosslaw heimgesucht waren, durch die ungenügende Ernte in vielen anderen Gouvernements, durch die Schäden, welche in den Gouvernements Astrachan, Poltawa, Taurien, Tambow, Charkow und Chersson durch verschiedene Insekten auf den Getreidefeldern angerichtet worden waren, und durch verschiedene andere, dem Landbau ungünstige Umstände. In einem gewissen Grade steht er auch mit der, durch das am 17. Februar 1880 erlassene Kaiserliche Dekret bewilligten Stundung der Zahlungen von Steuerrückständen im Zusammenhange.

Zahlungen auf Obligationen der Eisenbahnen. Die Mindereinnahme dieses Postens im Betrage von 6 015 241 Rbl. ist hauptsächlich auf den Rückgang des Verkehrs auf der Linie Moskau-Kursk und auf den Südwest-Bahnen, den ungenügenden Einnahmen der Linien Charkow-Nikolajew, Koslow-Woronesh-Rostow, Nowgorod, Libau-Romny, Rostow, Wladikawkas, Morschansk-Ssysran, Losowo-Ssewastopol und der Fastowobahn, welche weder Zinsen- noch Amortisationszahlungen für ihre Obligationen leisten konnten, endlich aber auch auf dem Ausbleiben einer Zahlung von 600 000 Rbl. zurückzuführen, welche die Nikolaibahn auf ihre Obligationen zu leisten hatte, eine Leistung, die aber erst im Laufe des Jahres 1881 erfolgte.

Getränkesteuer. Diese Einnahme weist eine Verminderung im Betrage von 5 874 268 Rbl. auf, welche auf verschiedenartige Ursachen zurückzuführen ist: auf die Reduktion der Branntwein-Fabrikation in mehreren Gouvernements in Folge der Steigerung der Getreidepreise, auf die Einschränkung der Zahl der Branntweinverkaufsstellen, auf das Sinken der Miethpreise der letzteren, auf die verringerte Fabrikation der aromatisirten Branntweine und von Liqueuren in Folge des Gesetzes vom 16. Dezember 1878, durch welches für derartige Getränke eine Zuschlagsaccise eingeführt

Digitized by Google

I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen.	Wirkliche Einnahm				
	1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel	1880 Rubel
A) *Steuern.*					
1. Steuern	118 440 727	116 998 379	120 066 101	117 467 458	110 597 339
2. Handelspatente	14 843 855	14 444 645	14 466 112	15 840 812	14 734 167
3. Getränke	191 341 124	189 676 513	213 000 954	228 260 002	222 385 734
4. Salz	11 447 133	10 163 725	10 057 287	13 408 335	13 598 265
5. Tabak	10 517 591	12 017 952	11 925 813	12 961 842	13 035 004
6. Runkelrübenzucker	4 992 997	6 775 820	5 094 819	4 634 476	4 257 301
7. Zölle	71 089 574	52 065 434	79 279 245	91 785 949	95 209 408
8. Stempelsteuer	10 047 066	9 365 965	10 162 080	14 231 200	14 395 674
9. Eintragungs- u. Kanzleigebühren	6 978 744	6 709 125	7 735 399	8 971 524	9 736 381
10. Pässe	2 533 636	2 629 052	2 777 658	3 341 921	3 310 845
11. Schifffahrtsabgaben	678 051	674 220	683 038	783 516	784 894
12. Auflage auf Eisenbahnpassagierbillete, sowie auf Eilgut	—	—	—	7 074 743	8 089 154
13. Chausseegelder	174 451	322 452	285 848	196 937	189 641
14. Subsidienabgaben	2 579 725	2 425 042	2 479 160	4 608 064	5 139 742
B) *Regalien.*					
15. Bergwerke	3 078 390	2 711 687	862 642	855 671	691 969
16. Münze	3 603 463	1 920 384	4 873 690	4 831 276	4 717 195
17. Post	10 898 853	12 364 195	13 394 140	13 096 868	13 496 800
18. Telegraphen	5 354 897	6 738 655	6 974 299	7 381 490	7 736 392
C) *Staatseigenthum.*					
19. Grundsteuer und andere Abgaben der Domänenbauern u. Ansiedler auf den Staatsdomänen in den baltischen Gouvernements	709 648	696 821	682 465	671 881	683 763
20. Abgesonderte verpachtete Liegenheiten	6 065 784	5 912 685	6 170 963	5 803 737	6 125 773
21. Verkauf von Land und anderen Immobilien des Staates	4 293 045	4 217 188	4 495 583	5 260 561	5 155 143
22. Forsten	9 491 755	9 730 225	11 264 961	13 048 956	14 280 970
23. Berg- und Hüttenwerke	3 000 718	3 818 509	3 888 564	4 446 692	4 548 745
24. Eisenbahnen	1 668 077	1 415 378	5 896 079	2 029 463	2 294 693
D) *Verschiedene Einnahmen.*					
25. Technische Anstalten, Verkauf von Büchern u. Journalen, herausgegeben von der Regierung	1 043 363	1 089 756	1 134 477	1 265 039	1 276 397
26. Verkauf von wirthschaftlichen Erzeugnissen	1 703 561	2 258 412	6 245 647	3 584 969	2 637 834
27. Eisenbahn-Obligationen	12 098 053	16 200 410	17 824 187	17 182 629	11 167 388
28. Ertrag der dem Staate gehörigen zinstragenden Papiere und von Bankoperationen	2 782 700	2 402 407	5 210 761	4 151 204	3 159 412
29. Von den Privatzöglingen der Lehranstalten des Staates	428 258	451 194	581 271	646 254	644 231
30. Zurückerstattete Darlehen	6 798 726	5 101 309	5 159 628	5 399 247	3 110 308
31. Strafgelder	932 460	751 237	1 091 717	1 284 931	1 113 979
32. Einnahmen des Reichsschatzes von Kommunalabgaben und aus anderen Quellen	5 461 814	7 964 157	8 898 494	9 307 122	9 495 051
33. Temporäre Zolleinnahmen zu speziellen Zwecken	343 574	135 542	230 398	50 604	42 137
34. Einnahmen verschiedener Art	7 236 739	8 246 299	9 589 483	12 076 510	12 741 991
35. Einnahme aus Transkaukasien	7 492 059	7 122 120	8 754 250	8 765 158	7 953 725
36. Durchgehende Einnahmen	19 112 081	23 313 937	24 735 522	17 247 151	22 479 238
Summa	559 262 692	548 830 831	625 972 735	661 954 192	651 016 683

Digitized by Google

Im Jahre 1880 mehr als:				Im Jahre 1880 weniger als:			
1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel	1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel
—	—	—	—	7 843 388	6 401 010	9 468 762	6 870 119
—	289 522	268 055	—	109 688	—	—	1 106 645
31 044 610	32 709 221	9 384 780	—	—	—	—	5 874 268
2 151 132	3 434 540	3 540 978	189 930	—	—	—	—
2 517 413	1 017 052	1 109 191	73 162	—	—	—	—
—	—	—	—	735 696	2 518 519	837 518	377 175
24 119 834	43 143 974	15 930 163	3 423 459	—	—	—	—
4 348 608	5 029 709	4 233 594	164 474	—	—	—	—
2 757 637	3 027 256	2 000 982	764 857	—	—	—	—
777 209	681 793	533 187	—	—	—	—	31 076
106 843	110 674	101 856	1 378	—	—	—	—
8 089 154	8 089 154	8 089 154	1 014 411	—	—	—	—
15 190	—	—	—	—	132 811	96 207	7 296
2 560 017	2 714 700	2 660 582	531 678	—	—	—	—
—	—	—	—	2 386 421	2 019 718	170 673	163 702
1 113 732	2 796 811	—	—	—	—	156 495	114 081
2 597 947	1 132 605	102 660	399 932	—	—	—	—
2 381 495	997 737	762 093	354 902	—	—	—	—
—	—	1 298	11 882	25 885	13 058	—	—
59 989	213 088	—	322 036	—	—	45 190	—
862 098	937 955	659 560	—	—	—	—	105 418
4 789 215	4 550 745	3 016 009	1 232 014	—	—	—	—
1 548 027	730 236	660 181	102 053	—	—	—	—
626 616	879 315	—	265 230	—	—	3 601 386	—
233 034	186 641	141 920	11 358	—	—	—	—
934 273	379 422	—	—	—	—	3 607 813	947 135
—	—	—	—	930 665	5 033 022	6 656 799	6 015 241
376 712	757 005	—	—	—	—	2 051 349	991 792
215 973	193 037	62 960	—	—	—	—	2 023
—	—	—	—	3 688 418	1 991 001	2 049 320	2 288 939
181 519	362 742	22 262	—	—	—	—	170 952
4 033 237	1 530 894	596 557	187 929	—	—	—	—
—	—	—	—	301 437	93 405	188 261	8 467
5 505 252	4 495 692	3 152 508	665 481	—	—	—	—
461 666	831 605	—	—	—	—	800 525	811 433
3 367 157	—	—	5 232 087	—	834 699	2 256 284	—
91 753 991	102 185 852	25 043 948	—	—	—	—	10 937 509

Digitized by Google

worden ist, auf die ungünstigen Resultate der Zuerkennung des Verkaufsrechtes auf den Bauernländereien des Zarthums Polen, endlich auf die starke Entwickelung des Verkaufes von Liqueuren in kleinen verschlossenen Flaschen, durch welchen die Verkäufer von der Nothwendigkeit der Zahlung der erhöhten Patent-Taxe befreit werden, mit welcher das Recht des Handels mit Spirituosen in offenen Gefässen belegt ist.

Rückerstattung von Darlehen. Die Einnahmen dieses Postens sind um 2 288 939 Rbl. zurückgegangen. Während sie im Jahre 1879 durch die Rückzahlung von, an Städte und Eisenbahnverwaltungen (in Folge von Zinsgarantien) gemachten Darlehen, eine bedeutende Höhe erreichten, war es im Jahre 1880, in Folge ungünstiger ökonomischer Verhältnisse Stadt- und Landgemeinden von 27 Gouvernements zur Unmöglichkeit geworden, die fälligen Zahlungen zu leisten; desgleichen mussten die Zahlungen mehrerer Eisenbahnen im Betrage von 1 161 635 Rbl., gestundet werden und zwar wegen der im Jahre 1879 im Vergleich zum Jahre 1878 auf den Linien St. Petersburg-Warschau und Moskau-Nishnij-Nowgorod eingetretenen Verkehrsverminderung, so wie in Folge ungenügender Einnahmen der Orenburger, der Weichsel- und der Fastowo-Eisenbahn. Auch war das Kaiserliche Dekret vom 19. Februar 1880, durch welches städtischen und ländlichen Gemeinden die Rückzahlung eines Theiles ihrer Rückstände an die Staatskasse erlassen wurde, nicht ohne Einfluss auf die Reduktion dieses Einnahme-Postens geblieben.

Handelspatente. Durch Kaiserl. Ukas vom 16. Dezember 1880 wurde die Abtragung der Patentsteuern, welche auf Grundlage der Erhöhung der Licenz-Taxe Ende des Jahres 1880 hätte erfolgen müssen, bis zum 1. Februar 1881 vertagt worden, und in Folge davon ergibt sich im Vergleich zum Jahre 1879 eine Mindereinnahme um 1 106 645 Rbl. Die für das Ende des Jahres 1880 präliminirte Erhebung dieser Einnahmen fand sonach erst im ersten Semester 1881 statt, in welchem der Betrag dieses Einnahmepostens auf 11 186 069 Rbl. oder um 4 400 815 Rbl. mehr, als in der gleichen Periode des Jahres 1880 sich gesteigert hatte.

Zinsen für, der Krone gehörende Werthpapiere. Dieser Posten hat eine Verminderung um 991 792 Rbl. erfahren, welche aus der Veräusserung einer gewissen Anzahl von Eisenbahnaktien, so wie aus einer verspäteten Liquidation der auf Rechnung dieses Postens fälligen Einnahmen hervorging.

Verkauf von Staatseigenthum. Der Ertrag dieser Einnahmen hat sich um 947 135 Rbl. verringert in Folge der Reduktion des Verkaufes von Pferden oder Militär-Effekten nach Beendigung des Krieges.

Rübenzuckeraccise. Die durch diese Steuer erzielte Einnahme zeigt gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von 377 175 Rbl., der die Vervollkommnungen des bei der Rübenzuckerfabrikation angewandten technischen Verfahrens zur Ursache hat, Vervollkommnungen, welche die Differenz zwischen der effektiven Zuckerproduktion und

Digitized by Google

der der Besteuerung zu Grunde liegenden Norm der Abschätzung vergrösserten und die auch zur Veranlassung geworden sind vom 1. August 1881 ab, die Basis, auf welcher die bisherige Taxation erfolgte, zu modifiziren.

Einnahmen aus Transkaukasien. Die auf diesen Posten entfallende Mindereinnahme im Betrage von 811 433 Rbl. rührt theilweise davon her, dass im Jahre 1879 in den Budgets für die Gouvernements Batum und Kars die vor dem Jahre 1879 eingegangenen Abgaben aufgenommen waren, hauptsächlich aber ist sie eine Folge der Verringerung des Ertrages der direkten Steuern (verursacht durch die Auswanderung von Muselmännern aus jenen Gebieten, durch die schlechte Ernte in einigen Distrikten der Gouvernements Baku und Jelissawetpol, durch Viehseuchen etc.), der Zölle der Branntweinaccise und der Einnahmen von Kommunalabgaben. Ferner sind die effektiven Einnahmen des Jahres 1880 bei einzelnen Posten hinter denen des Jahres 1879 zurückgeblieben und zwar bei folgenden: a) der Strafgelder um 170 952 Rbl.; b) der Bergwerksabgaben um 163 072 Rbl., von denen 95 670 Rbl. zwar während des ersten Semesters des Jahres 1880 erhoben, dann aber auf Rechnung des Budgets von 1879 gestellt worden waren; c) der Münz-Einnahmen um 114 081 Rbl.; in Folge der Einschränkung von Prägung von Silber- und Kupfermünzen; d) des Verkaufes von Staatseigenthum um 105 418 Rbl. in Folge vorzeitig geleisteter Zahlungen; e) der Passgebühren um 31 076 Rbl. in Folge der zeitweiligen Aufhebung von Passabgaben in den von der Missernte heimgesuchten Gegenden; f) der verschiedenen Einnahmen um 17 786 Rbl.

Im Gegensatze hierzu weisen im Jahre 1880 die nachverzeichneten Einnahmeposten eine Steigerung der Einnahmen, im Vergleich zum vorangegangenen Jahre auf:

Zölle. Dieselben ergaben eine Mehreinnahme im Betrage von 3 423 459 Rbl., welche theils der Belebung des Importhandels, vorzugsweise aber dem Umstande zugeschrieben ist, dass in den letzten Tagen des Jahres 1880 in Folge der am 1. Januar 1881 auf Grund des Kaiserl. Ukases vom 16. December 1880 eingetetenen Zollerhöhung, die in den Zollämtern lagernden Waaren bereinigt wurden.

Bei der Einfuhr über die Landgrenze und die Seehäfen des europäischen Russlands hatten im Vergleich zum Jahre 1879 eine mehr oder minder bedeutende Steigerung aufzuweisen: Steinkohlen, bearbeitetes und unbearbeitetes Eisen, Lokomotiven, Lokomobilien und Maschienentheile, Roheisen, Häringe, Thee, Weine, Talg, Tabak, Kaffe, Oel, Soda Baumwollen- und Seidenstoffe so wie Leinwand; dagegen hatte sich die Einfuhr verringert von Stahlschienen, Salz, roher und versponnener Baumwolle, Mineralölen, Fischen, (mit Ausnahme von Häringen), Blei, Indigo, Rohseide und Wollenstoffen.

Die im Jahre 1880 in den Zollämtern von Moskau, St. Petersburg, Odessa, Reval, Riga, Warschau, Wirballen, Irkutsk, Alexandrowo, Ssossnowize Taganrog, Libau, und Graniza erhobenen Eingangszölle

Digitized by Google

betrugen 90% der gesammten Zolleinnahme, während alle anderen Zolletablissements (6 Zollämter, 36 Grenz-Posten und 2 Häfen) sich in den verbleibenden 10% zu theilen hatten. Die Zolleinnahme des Jahres 1880 ist im Verhältniss zu der der vorangegangenen 4 Jahre gestiegen: gegen die des Jahres 1876 um 33¾, des Jahres 1877 um 82¾%, des Jahres 1878 um 20%, und des Jahres 1879 um 3¾%.

Forsten. Die Mehreinnahme aus den Staatsforsten beträgt 1 232 014 Rbl. Sie ist das Resultat der Steigerung der Holzpreise, welche durch vermehrte Nachfrage nach Holz aus den Staatsforsten entstand und dadurch hervorgerufen wurde, dass die Holzlieferungen der privaten Waldbesitzer sich graduell von Jahr zu Jahr vermindern.

Auflage auf die Eisenbahn-Passagierbillete und das per Bahn beförderte Eilgut. Diese Steuer hat im Vergleich zum Jahre 1879 einen Mehrertrag von 1 014 411 Rbl. geliefert; diese letztere rührt daher, dass die erwähnte Steuer im Jahre 1879 erst vom 1. Februar an erhoben werden konnte.

Eintrags- und Kanzlei-Gebühren. Die Mehreinnahme beträgt 764 857 Rbl. Die seit dem Jahre 1878 eingetretene Erhöhung dieser Steuer gibt Zeugniss von der lebhaften Entwickelung des Besitzwechsels unbeweglichen Eigenthums.

Vierzehn andere Einnahmeposten rgeben eine weniger bedeutende Steigerung der Einnahmen; dennoch sind unter ihnen hervorzuheben: verschiedene Abgaben (531 678 Rbl.), Posten (399 932 Rbl.), Telegraphen (354 902 Rbl.) und verschiedene Verpachtungen (322 036 Rbl.).

Durchgehende Einnahmen. Diese Einnahmen zeigen eine Steigerung im Betrage von 5 232 087 Rbl., welche hauptsächlich auf eine Vergrösserung der entsprechenden gleichartigen Ausgaben und auf einen exakteren Abschluss der gegenseitigen Verrechnungen zurückzuführen ist.

II. Rechenschaftsbericht über die Ausgaben des Budgetjahres 1880.

Die für das Jahr 1880 veranschlagten ordentlichen Ausgaben erreichten den Betrag von 644 682 709 Rbl. Im Laufe des Jahres kamen dann noch Supplementarkredite im Betrage von 113 353 737 Rbl. 61 Kop. hinzu, und zwar:

Supplementarkredite für die ordentlichen Ausgaben im Betrage von . . .	56 201 790 Rbl. 17 Kop.
Supplementarkredite für ausserordentliche, durch die Bedürfnisse des Heeres hervorgerufene Ausgaben im Betrage von	57 151 947 » 44 »
Summa . .	113 353 737 Rbl. 61 Kop

Die Gesammtsumme der auszuführenden Kredite erreichte demnach die Höhe von 758 036 446 Rbl. 61 Kop., wovon aber in Wirklichkeit ausgegeben wurden 749 323 477 Rbl. 24 Kop. und zwar:

Digitized by Google

für ordentliche Ausgaben	694 505 313 Rbl. 77 Kop.
für ausserordentliche Ausgaben für Militärzwecke	54 818 163 » 47 »
Summa . .	749 323 477 Rbl. 24 Kop.

Die Summe von 749 323 477 Rbl. 24 Kop. repartirt sich wie folgt:

Effektive Ausgaben und Zahlungen im Jahre 1879 (als Avance)	25 979 755 Rbl. 53 Kop
Effektive Ausgaben und Zahlungen im Jahre 1880 (als Avance)	634 551 763 » 06 »
Effektive Ausgaben und Zahlungen im Jahre 1881 (während der Präklusivfrist)	35 598 042 » 79 »
Bleibt am Schluss der Budgetperiode zu zahlen	53 193 915 » 86 »
In Summa . .	749 323 477 Rbl. 24 Kop.

Die nicht verbrauchten Kredite, welche in Folge dessen annullirt worden sind, repräsentiren die Summe von 8 712 969 Rbl. 37 Kop.

Die umstehende Tabelle (S. 562 u. 563) zeigt, wie sich die Ausgaben unter den verschiedenen Ministerien und Dienstzweigen vertheilt haben.

Gewöhnliche Ausgaben.

Die budgetmässigen und die Supplementar-Kredite zeigen während der letzten fünf Jahre nachstehende Steigerung:

Jahre	Gesammtsumme der Kredite Rbl.	Steigerung im Vergleich zum vorangegangenen Budgetjahr Rbl.
1876	550 658 349	13 243 719
1877	552 196 701	1 538 352
1878	579 744 716	27 548 015
1879	610 715 991	30 971 275
1880	644 682 709	33 966 718

Die Supplementar-Kredite derselben Periode sind aus der nachfolgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Jahre	Betrag des Kredits Rbl.	Verhältniss zu den budgetmässigen Krediten
1876	21 616 803	3 3/4 %
1877	32 892 074	5 3/4
1878	20 552 907	3 1/2
1879	38 657 911	6 1/4
1880	56 201 790	8 3/4

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass im Jahre 1880 sowohl für die budgetmässigen wie für die Supplementar-Kredite bedeutend grössere Summen erforderlich waren, wie in den vorangegangenen vier Budgetjahren.

Digitized by Google

Verwaltungszweige.	Angewiesen für	
	Nach dem Budget	Supplemen für gewöhnliche Ausgaben
	Rubel.	Rbl. K.
System des Staatskreditwesens	172,038 265	1 451 048 94
Höchste Regierungs-Institutionen	2 456 325	626 457 62
Heilige Synode	10 280 625	12 524 27
Ministerien:		
des Kaiserlichen Hauses	9 194 024	1 912 805 51
des Aeussern	3 440 309	1 397 914 —
des Krieges	193 779 626	18 367 458 79
der Marine	29 385 160	599 774 43
der Finanzen	89 850 078	23 212 392 77
der Reichsdomänen	19 058 078	1 336 496 32
des Innern	59 098 576	4 316 731 54
der Volksaufklärung	16 785 972	218 451 71
der Wegeverbindungen	11 474 328	1 587 448 1
der Justiz	16 684 590	278 524 11
der Reichskontrolle	2 278 104	33 102 51
der Reichsgestüte	847 157	68 078 40
Civilverwaltung Transkaukasiens	8 031 492	782 581 24
Im Ganzen	644 682 709	56 201 790 17

Diese Erhöhung im Vergleich zum Jahre 1879 entfällt vorzugsweise auf die nachbenannten Posten:

	Erhöhungen
Oeffentliche Staatsschuld	14 890 425 Rbl.
Ministerium des Krieges	8 923 912 »
» der Finanzen	2 586 604 »
» der Marine	2 220 606 »
» des Innern	2 167 001 »
» der Justiz	879 729 »

Von den Mehrkrediten, welche andere Dienstzweige in Anspruch nehmen, und die in ihrer Gesammtheit den Betrag von 2 298 441 Rbl. erreichten, entfällt der bedeutendste (681 207 Rbl.) auf die Civilverwaltung von Transkaukasien.

Die nachgewiesenen Erhöhungen der Kredite resultiren vorzugsweise aus den gesteigerten Ausgaben: 1) für die Bedürfnisse der öffentlichen Staatsschuld (Reichskreditsystem); 2) für Proviant, Fourage und besondere Bedürfnisse der Armee und der Marine; 3) für Gehalte der Offiziere und Militärbeamte; 4) für Fabrikation von Waffen und Kriegsmunition; 5) für Schiffsbauten; 6) für rückzahlbare Auslagen fremder Quellen; 7) für die Organisation der Moskauer Industrie-Ausstellung; 8) für Unterhaltung der Finanzkammern; 9) für die Gefängnisse; 10) für Polizei; 11) für die Justizinstitutionen; 12) für den Unterhalt der Militär-Administrationen in den zu Transkaukasien neu hinzugekommener Gebiete.

Die Supplementar-Kredite weisen für die Budgetjahre 1878, 1879 und 1880 nachstehende Beträge auf:

Digitized by Google

das Jahr 1880				Davon sind					
tarkredite für aussergewöhnliche Ausgaben		Zusammen		gezahlt im Laufe des Jahres		noch zu zahlen		Nicht verwandt	
Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
—	—	173 489 313	94	145 369 422	96	28 104 203	94	15 687	4
—	—	3 082 782	62	2 994 455	38	332	66	87 994	58
—	—	10 293 149	27	10 089 671	49	93 374	48	110 103	30
—	—	11 106 829	51	10 982 395	81	124 433	70	—	—
7 840	—	4 846 063	—	4 791 672	6	3 048	29	51 342	65
52 929 596	54	265 076 681	33	243 654 519	86	15 653 898	24	5 768 263	23
3 964 430	77	33 949 365	20	31 725 936	40	1 460 242	35	763 186	45
25 130	13	113 087 600	90	111 134 185	80	1 617 867	35	302 594	41
—	—	20 394 574	32	19 223 909	73	638 445	38	561 744	55
—	—	63 415 307	54	60 404 566	93	2 268 321	83	745 418	78
—	—	17 004 423	71	16 532 476	57	328 989	90	144 103	90
70 950	—	13 132 726	1	10 675 729	14	2 367 930	74	98 719	89
—	—	16 963 114	11	16 633 515	7	188 551	80	140 328	58
107 000	—	2 418 206	51	2 371 577	96	32 043	19	14 585	36
—	—	915 235	40	901 381	62	4 387	14	9 466	64
								zurückgehalten	
47 000	—	8 861 073	24	8 644 144	60	307 844	87	100 569	99
57 151 947	44	758 036 446	61	696 129 561	38	53 193 915	86	8 712 969	37

	1878 Rubel	1879 Rubel	1880 Rubel
1. Staatsschuld (Reichskreditsystem)	5 893 061	14 590 796	1 438 049
2. Ausgaben, hervorgerufen durch ganz ungewöhnliche Verhältnisse[1]	4 030 070	5 606 939	10 717 441
3. Unterstützungen und Darlehen, die durch schlechte Ernten, Feuersbrünste und andere Kalamitäten veranlasst wurden	308,621	569 857	10 070 391
4. Im Budget annähernd geschätzte Ausgaben, welche in Folge von inzwischen eingetretenen Preissteigerungen u. anderen Ursachen gegen den Voranschlag überschritten werden mussten	6 678 246	13 569 594	24 501 106
5. Gehalte von in Nichtaktivität gesetzten Beamte	68,068	240 884	183 714
6. Fonds, welche zur Disposition Sr. Majestät des Kaisers stehen	846 181	956 078	1 657 052
7. Unterhalt neuer Regierungs-Institutionen und Erhöhung der Etats verschiedener Verwaltungszweige	507 618	941 510	1 866 944
8. Zuschlagsgehalte, Belohnungen, Entschädigungen und Vorschüsse an Beamte u. Gratifikationen an Soldaten	676 419	988 683	2 844 784
9. Neubauten und verschiedene andere, erst nach Aufstellung des Budgets zur Ausführung gelangte Operationen	1 549 623	1 193 570	2 922 309
Summa	20 552 907	38 657 911	56 201 790

[1] Im Jahre 1880: aussergewöhnliche Ausgaben im Auslande, Reisen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie im In- wie im Auslande, Ausgaben bei Gelegenheit des Todes

Digitized by Google

Dieser Ausweis zeigt, dass im Jahre 1880 alle Gattungen von Ausgaben mit Ausnahme jener für das Reichskreditsystem und für die Gehalte von nicht aktiven Beamten gestiegen sind.

Die effektiven Ausgaben des Jahres 1880 erreichen die Summe von 694 505 313 Rbl. und ergeben sich nachstehend verzeichnete Steigerungen resp. Verminderungen der Ausgaben im Vergleich zu jenen der vier vorangegangenen Jahre:

Verwaltungszweige.	Wirkliche Ausgaben				
	1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel	1880 Rubel
System des Staatskreditswesens . .	109 344 815	115 086 332	140 326 910	172 448 303	173 473 627
Höhere Regierungs-Institutionen .	2 661 619	2 634 233	3 066 733	2 946 554	2 994 788
Heilige Synode	9 873 390	10 063 773	10 047 520	10 098 473	10 183 046
Ministerien:					
des Kaiserlichen Hauses	11 628 993	9 479 051	10 479 730	11 849 278	11 106 830
des Aeussern	3 242 480	3 862 788	3 891 309	4 150 774	4 786 880
des Krieges	190 304 276	190 087 258	186 449 499	187 451 193	208 577 436
der Marine	27 109 000	28 102 116	26 086 036	27 328 032	29 353 681
der Finanzen	94 578 152	100 785 650	92 590 595	94 386 212	112 730 159
der Reichsdomänen	19 779 337	19 707 490	18 288 400	18 258 448	19 862 355
des Innern.	53 653 219	54 074 818	55 177 765	59 542 059	62 672 889
der Volksaufklärung	15 188 670	15 660 762	15 965 315	16 407 146	16 861 466
der Wegeverbindungen	10 235 487	9 672 383	12 114 582	11 749 984	12 972 710
der Justiz	15 590 826	15 488 298	15 902 151	16 371 970	16 822 067
der Reichskontrolle	2 184 719	2 222 680	2 151 319	2 184 689	2 296 621
der Reichsgestüte.	833 818	768 875	809 383	847 803	905 769
Civilverwaltung Transkaukasiens .	6 898 257	7 048 304	7 163 365	7 871 340	8 904 989
Im Ganzen . .	573 107 058	585 044 811	600 510 612	643 892 258	694 505 313

Es haben sich sonach im Laufe der letzten fünf Jahre alle Ausgaben für sämmtliche Ministerien und die andern Verwaltungszweige, mit alleiniger Ausnahme derjenigen des Ministeriums des Kaiserlichen Hauses, gesteigert. Diese letzteren zeigen zwar im Vergleich zum Jahre 1877 eine Steigerung um 17,2% und im Vergleich zum Jahre 1878 eine solche um 6%, dagegen aber eine Verminderung gegen 1876 um 4½ und gegen 1879 um 6¼%.

Die eben nachgewiesenen Mehrausgaben des Jahres 1880 weisen also nachstehendes Steigerungsverhältniss auf:

Ihrer Majestät der Kaiserin, Entschädigung an die rumänische Regierung für Loskaufszahlungen, Aufhebung der Hörigkeitsverhältnisse im Gebiete Suchum, Entschädigungen an Gutsbesitzer der Gouvernements Kutaïss und Mingrelien für die Bauernemanzipation, die Senatoren-Revisionen etc.

Digitized by Google

Jahre	Effektive Ausgaben Rbl.	Steigerung im Jahre 1880 Rbl.
1879	643 892 258	50 613 055
1878	600 510 612	93 994 701
1877	585 044 811	109 460 502
1876	573 107 058	121 398 255

Die Ausgaben des Jahres 1880 betragen somit 21,18 % mehr, als die des Jahres 1876.

Im Jahre 1880 mehr als:				Im Jahre 1880 weniger als:			
1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel	1876 Rubel	1877 Rubel	1878 Rubel	1879 Rubel
64 128 812	58 387 295	33 146 717	1 025 324	—	—	—	—
333 169	360 555	—	48 234	—	—	71 945	—
309 656	119 273	135 526	84 573	—	—	—	—
—	1 627 779	627 100	—	522 163	—	—	742 448
1 544 400	924 092	895 571	636 106	—	—	—	—
18 273 160	18 490 178	22 127 937	21 126 243	—	—	—	—
2 244 681	1 251 565	3 267 645	2 025 649	—	—	—	—
18 152 007	11 944 509	20 139 564	18 343 947	—	—	—	—
83 018	154 865	1 573 955	1 603 907	—	—	—	—
9 019 670	8 598 071	7 495 124	3 130 830	—	—	—	—
1 672 796	1 200 704	896 151	454 320	—	—	—	—
2 737 223	3 000 327	858 128	1 222 726	—	—	—	—
1 231 241	1 333 769	919 916	450 097	—	—	—	—
111 902	73 941	145 302	111 932	—	—	—	—
71 951	136 894	96 386	57 966	—	—	—	—
2 006 732	1 856 685	1 741 624	1 033 649	—	—	—	—
121 398 255	109 460 502	93 994 701	50 613 055	—	—	—	—

In Prozenten beziffert sich die Steigerung der Ausgaben in den einzelnen Verwaltungszweigen im J. 1880 wie folgt:

	gegen 1876	gegen 1879
Reichskreditsystem	58,64 %	0,6 %
Höchste Reichsinstitutionen	12,51 %	1,61 %
Heil. Synode u. orth. Kultus	3,13 %	0,83 %
Ministerien:		
des Auswärtigen	47,63 %	15,32 %
des Krieges	9,60 %	11,27 %
der Marine	8,28 %	7,41 %
der Finanzen	19,19 %	19,43 %
der Reichsdomänen	0,41 %	8,78 %
des Innern	16,82 %	5,52 %
der Volksaufklärung	11,01 %	2,76 %
der Wegeverbindungen	26,74 %	10,66 %
der Justiz	7,89 %	2,74 %

Digitized by Google

Die Reichskontrolle	5,12 %	5,12 %
Die Hauptverwaltung der Reichsgestüte	6,62 %	6,83 %
Die Civilverwaltung Transkaukasiens	29,09 %	13,13 %

Die bedeutendsten Mehrausgaben im Vergleich zum Jahre 1879 entfallen auf Rechnung der Ministerien des Krieges, der Finanzen, des Innern, der Marine, der Reichsdomänen und der Wegeverbindungen.

Kriegsministerium. Die für das Budget dieses Ministeriums eröffneten Kredite belaufen sich auf 193 779 626 Rbl., denen noch die Supplementar-Kredite im Betrage von 18 367 458 Rbl. hinzuzufügen sind, so dass das Gesammtbudget des Kriegsministeriums die Summe von 212 147 084 Rbl. erreicht. Mit Ausnahme der aussergewöhnlichen Ausgaben für das Heer, von denen weiter unten die Rede sein wird, betrugen die effektiven ordentlichen Ausgaben des Ministeriums 208 577 435 Rbl., sonach um 21 126 243 Rbl. mehr, wie im Jahre 1879, d. i. 41,66 % der gesammten Mehrausgabe (50 613 055 Rbl.) des Budgets. Diese Steigerung ist vorzugsweise auf die inzwischen eingetretene Preiserhöhung der Lebensmittel und der Fourage und auf die Ausgaben für den Sold zurückzuführen, und zwar letztere in Folge der Vermehrung der Truppenkörper, der überzähligen Offiziere in fast allen, auf den Friedensfuss gesetzten Korps, der grossen Anzahl der in Nicht-Aktivität versetzten Offiziere, die ein Recht auf eine Entschädigung im Betrage einer Jahresgage besitzen, endlich der Bewilligung von Rationen an eine grössere Anzahl von Offizieren.

Finanzministerium. Dieses Ministerium verfügte über eine Summe von 113 037 330 Rbl., von der auf budgetmässige Kredite 89 850 078 Rbl., auf Supplementar-Kredite 23 187 252 Rbl. entfielen. Seine effektiven Ausgaben beliefen sich auf 112 730 159 Rbl., oder auf 18 343 947 Rbl. mehr wie im Jahre 1879 (94 386 212 Rbl.) Diese 36,22 % betragende Steigerung der Gesammtmehrausgaben für das Jahr 1880 ist hauptsächlich durch die Zahlungen herbeigeführt worden, welche das Ministerium für die, den Eisenbahn-Gesellschaften gewährte Garantie zu leisten hatte (5 588 675 Rbl. mehr als 1879), ferner durch die rückzahlbaren Auslagen aus fremden Quellen (9 786 325 Rbl. mehr als 1879) und speziell aus dem Verproviantirungsfond, welchem 7 200 000 Rbl. zur Unterstützung der von der Missernte heimgesuchten Gegenden zuflossen.

Aus der nachstehenden Zusammenstellung sind die Garantiezahlungen für Eisenbahn-Gesellschaften ersichtlich, welche während der drei letzten Jahre geleistet worden sind:

Eisenbahnen.	1878		1879		1880	
	Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
Riga-Dünaburg . .	—	—	47 266	99	360 626	08
Grjasi-Zarizyn . . .	70 767	24	—	—	131 806	69

Digitized by Google

Rjashsk-Morschansk .	196 224 68	157 094 74	201 770 22
Lodz	53 233 57	53 976 80	— —
Warschau-Bromberg.	— —	— —	390 398 98
Warschau-Terespol .	— —	151 185 72	— —
Mitau	109 272 22	154 219 64	160 000 —
Orel-Grjasi	1 280 867 14	1 105 897 34	1 260 376 12
Orel-Witebsk . . .	— —	1 249 536 46	2 475 125 34
Schuja-Iwanowo . .	121 000 —	120 000 —	50 000 —
Kursk-Charkow-Asow	3 076 877 34	3 148 639 97	4 066 873 27
Poti-Tiflis	1 260 873 93	1 227 674 42	— —
Moskau-Brest . . .	639 375 56	1 813 269 46	1 786 865 89
Baltische	1 150 692 01	1 234 834 91	959 954 80
Charkow-Nikolajew .	337 319 45	— —	411 487 65
Rjashsk-Wjasma . .	578 838 72	567 763 81	558 782 85
Losowo-Ssewastopol.	615 742 —	672 685 44	642 196 95
Morschansk-Ssysran .	466 027 70	456 659 16	449 148 71
Rostow-Wladikawkas	437 121 68	440 785 75	440 785 75
Fastowo	233 730 58	297 480 63	116 125 54
Orenburg	408 030 79	407 618 10	194 774 54
Weichselbahn . . .	285 622 53	375 905 96	120 523 96
Uralsche	— —	522 739 79	281 597 41
Donezsche	— —	181 556 —	633 922 44
Transkaukasische . .	— —	— —	1 245 048 34
Süd-Westliche . . .	— —	— —	2 560 808 75
Summa . .	11 321 617 14	14 386 791 09	19 499 000 28

Ministerium des Innern. Die Mehrausgaben des genannten Ministeriums beliefen sich auf 3 130 830 Rbl. (6,1 % der gesammten Mehrausgabe des Jahres 1880) und waren dieselben vorzugsweise durch die Ergreifung von Sanitätsmaassregeln zur Bekämpfung der Diphteritis, durch den Unterhalt der Polizei, der Lokalverwaltungen und der Gefängnisse, endlich durch die Beschaffung der Beheizung und Beleuchtung in den Kasernen des Zarthums Polen bedingt.

Marine-Ministerium. Die Steigerung im Betrage von 2 025 649 Rbl. (4 % der gesammten Mehrausgabe des Jahre 1880), welche die Ausgaben dieses Ministeriums excl. den aussergewöhnlichen Ausgaben aufzuweisen haben, ist vorzugsweise durch den Neubau von Schiffen veranlasst worden.

Ministerium der Reichsdomänen. Die Ausgaben zeigen eine Vermehrung um 1 603 907 Rbl. (5 % der gesammten Mehrausgabe), welche vorzugsweise auf Rechnung der Exploitationskosten der Berg- und Hüttenwerke, der durchgeführten Be- und Entwässerungen, der vorgenommenen Maassregeln zur Vernichtung der Phylloxera und zum Schutz der Weinberge in der Krim und der Aufforstungen, endlich auch der Beiträge zur Landschaftssteuer zu stellen sind.

Ministerium der Wegeverbindungen. Die Ausgaben dieses Ministeriums haben sich um 1 222 726 Rbl. über jene des Jahres 1879 er-

Digitized by Google

höht (2,4 % des Mehrbedarfs der Ausgaben überhaupt) vorzugsweise in Folge der Kanalisirung der Flüsse Ssjass und Sswir.

Die 3 159 752 Rbl., welche den Rest, um welchen sich im Vergleich zum Jahre 1879 die Ausgaben vermehrt haben, bilden, vertheilen sich unter die hier nicht speziell genannten Ministerien und Verwaltungszweige; auf die Reichskontrolle entfallen von dieser Summe 141 932 Rbl., von denen 105 000 Rbl. zur Deckung der Ausgaben für die, mit der Verifikation der Rechnungen der aktiven Armee während des Krieges betrauten zeitweiligen Kontroll-Kommission verwendet worden sind.

Nach Zusammenstellung der effektiven und wirklich gemachten Ausgaben und der beim Rechnungsabschluss zu saldirenden Reste, ergaben die 700 844 499 Rbl. 17 Kop. der budgetmässigen und der Supplementar-Kredite einen Ueberschuss von 6 379 183 Rbl. 40 Kop. unbenutzter Kredite, welche annullirt worden sind.

Die wichtigsten Annullationen betreffen nachstehende Kredite:

	Höhe der Annullation
Maassregeln zur Bekämpfung der Diphteritis . . .	227 811 Rbl.
Die Gewinnung und Bearbeitung von Metallen. . .	180 764 »
Unvorhergesehene Ausgaben auf Rechnung der Hülfsfonds	122 279 »
Rückerstattung von unberechtigt erhobenen Summen	111 344 »
Accise-Verwaltung	108 110 »

Die Ausgaben der Civilverwaltung Transkaukasiens haben die Totalsumme der, dieser Verwaltung zugestandenen budgetmässigen Supplementar-Kredite um 100 569 Rbl. 99 Kop. überstiegen; diese Mehrausgabe war, wie dies Seitens der lokalen Kontroll-Institutionen festgestellt wurde, durch Se. Kaiserl. Hoheit dem Grossfürsten Statthalter autorisirt worden.

Aussergewöhnliche Militärausgaben. Im Budget des Jahres 1880 ist für aussergewöhnliche Kredite zur Deckung nothwendig gewordener Ausgaben während des letzten Krieges, zur Bestreitung der Kosten der transkaspischen Expedition, sowie der während der Verhandlungen mit China angeordneten Vorsichtsmaassregeln und anderer militärischer Bedürfnisse ein ausserordentlicher Kredit im Betrage von 57 151 947 Rbl. 49 Kop. eröffnet worden. Die effektiven Ausgaben auf Rechnung dieses letzteren betrugen incl. des am Schlusse der Abrechnung zu saldirenden Restes 54 818 163 Rbl. 47 Kop. Die verbliebenen 2 333 783 Rbl. 97 Kop. dieses Kredits sind annullirt worden.

Diese 54 818 163 Rbl. 47 Kop. effektive Ausgaben repartiren sich wie folgt unter den verschiedenen Verwaltungszweigen:

Kriegsministerium	50 730 981 Rbl.	65	Kop.
Marineministerium	3 83- 497 »	44	»
Reichskontrolle	107 000 »	—	»
Ministerium der Wegeverbindungen . .	70 950 »	—	»
Civilverwaltung von Transkaukasien . .	47 000 »	—	»

Digitized by Google

Ministerium der Finanzen	21 894 Rbl. 38 Kop.
» » des Aeussern	7 840 » — »
Summa	54 818 163 Rbl. 47 Kop.

Nach der Gattung der Ausgaben vertheilt sich diese Svmme wie folgt:

Transkaspische Expedition	16 287 991 Rbl.
Vorsichtsmaassregeln während der Verhandlungen mit China	10 771 799 »
Waffenfabrikation	9 540 891 »
Anfertigung von Equipirungsstücken	4 255 285 »
Unterhalt der nicht auf Friedensfuss gesetzten Truppentheile im Kaukasus	2 856 766 »
Artillerie-Transporte	1 994 498 »
Truppen-Transporte	1 676 050 »
Regelung der Abrechnungen des letzten Krieges.	1 658 212 »
Befestigungsarbeiten an der türkischen Grenze im Kaukasus	1 200 000 »
Herstellung von Gebäuden für Artillerieparks und Magazine	1 000 000 »
Versetzungskosten von Militär-Beamten	1 000 000 »
Ausgaben, um die Festungen des Warschauer Militärbezirks in Vertheidigungszustand zu setzen	697 200 »
Remonte der Reserve-Batterien	428 178 »
Unterhalt der Kranken	427 587 »
Reorganisation des Fahrparks nach dem neuen Modell	294 676 »
Unterhalt der zeitweiligen Institutionen, beauftragt mit der Regulirung der mit dem letzten Krieg in Verbindung stehenden Geschäfte . . .	284 518 »
Herstellung der Wege im Kaukasus	135 552 »
Anfertigung von Sappeur-Werkzeugen nach dem neuen Modell	105 938 »
Belohnungen	103 021 »
Nothwendige Auslagen zur Unterstützung der Kurden an der Persischen Grenze	100 000 »

Der Totalbetrag der wirklichen ausserordentlichen Ausgaben für die militärischen Bedürfnisse auf Rechnung der Budgets der Jahre 1876 bis 1880 belief sich auf 1 075 396 653 Rbl. 46 Kop.

III. Bilanz des abgeschlossenen Budgets im Jahre 1880.

Aus dem Bericht über die Ausführung des Budgets von 1880 ergibt sich, dass die ordentlichen Einnahmen 651 015 682 Rbl. 65 Kop. und die Ausgaben 749 323 477 Rbl. 24 Kop. betrugen. Von diesen letzteren sind 696 129 561 Rbl. 38 Kop. wirklich bezahlt worden, während 53 193 915 Rbl. 86 Kop. beim Budgetabschluss noch auszugleichen blieben. Von der Gesammtsumme der Ausgaben ist indessen noch jener, für ausserordentliche Militärzwecke bestimmt

Digitized by Google

gewesene Betrag von 54 818 163 Rbl. 47 Kop. in Abzug zu bringen, der aus speziellen Hülfsquellen beschafft wurde. Nach diesem Abzug stellt sich die Gesammthöhe der Ausgaben zu Lasten des Budgets von 1880 auf 694 505 313 Rbl. 77 Kop.

Demnach übersteigen die Ausgaben des Jahres 1880 die Einnahmen um 43 488 631 Rbl. 20 Kop.

Zur Deckung dieser Summe, so wie des erwähnten Betrages von 54 818 163 Rbl. 47 Kop. für aussergewöhnliche Militärausgaben, welche zusammen den Gesammtbetrag von 98 306 794 Rbl. 59 Kop. ausmachen, standen dem Reichsschatze nachstehende Mittel zur Verfügung:

1. Die nachbenannten aussergewöhnlichen Hülfsmittel:

a) Erlös der 5 % Obligationen der 3. Orientanleihe im Betrage von	12 081 991 Rbl. 95 Kop.
b) Rückstände aus den abgeschlossenen Rechnungsjahren 1874, 1875 u. 1876	2 441 285 » 45 »
c) Rückzahlungen von früher für Rechnung des Eisenbahnfonds gemachten Auslagen, im Betrage von	33 475 607 » 21 »
Summa . .	47 998 884 Rbl. 61 Kop.
2. Die disponibeln Reste der Einnahmen des Budgets von Jahre 1879. .	20 029 234 » 26 »
Im Ganzen . .	68 028 118 Rbl. 87 Kop.

Es verblieb sonach ein Defizit von 30 278 675 Rbl. 72 Kop., welches durch Vorschüsse der Reichsbank zu decken war.

Zahlungen, welche im Jahre 1880 à Conto der aus früheren Rechnungsjahren verbliebenen unerledigten Posten geleistet wurden.

Wie schon der letzte Rechenschaftsbericht der Reichskontrolle konstatirte, betrugen die aus früheren Jahren noch zu saldirenden Reste am 1. Januar 1880 133 104 372 Rbl. 35 Kop., von denen 64 452 590 Rbl. 32 Kop. auf das Budget des Jahres 1879 entfallen und 68 651 782 Rbl. 3 Kop. vorhergehenden Budgetperioden angehören — Summen, für welche dem Reichsschatz die betreffenden Mittel zur Disposition standen.

Auf Rechnung dieser 133 104 372 Rbl. 35 Kop. wurden im Jahre 1880 — 50 908 202 Rbl. 33 Kop. bezahlt und u. A. 1 044 079 Rbl. 5 Kop. Reste früherer, bereits abgeschlossener Budgets, welche beim Abschlusse der betreffenden Rechnungsperiode nicht deklarirt worden waren.

Werden diese im Jahre 1880 bezahlten 50 908 202 Rbl. 33 Kop. von obigen 133 104 372 Rbl. 35 Kop. abgezogen, so verbleibt ein Saldo von 82 196 170 Rbl. 2 Kop. Da aber wieder von dieser letzten Summe 2 465 733 Rbl. 91 Kop. verfallene Reste aus der Budgetperiode von 1876 auszuscheiden sind, so reduzirt sich der Gesammt-

Digitized by Google

betrag der aus den abgeschlossenen Rechnungsjahren stammenden Reste auf 79 730 435 Rbl. 11 Kop.

Die 1 044 079 Rbl. 5 Kop. der, beim Abschlusse der korrespondirenden Budgetjahre nicht angegebenen Reste, welche im Jahre 1880 gezahlt wurden, sind in dem Rückstande von 2 465 733 Rbl. 91 Kop. inbegriffen. Dieser letztere ist sonach auf die Ziffer von 1 421 654 Rbl. 86 Kop. zu reduziren, welche mit den disponibeln, in den betreffenden Rechenschaftsberichten konstatirten Resten der Jahre 1874 und 1875 die Gesammtsumme von 2 441 283 Rbl. ergeben; diese Summe ist auf Rechnung der disponibeln Hülfsmittel der Budgetperiode 1880 gestellt worden.

Die im Jahre 1880 ausgeführten Zahlungen (51 952 281 Rbl. 38 Kop.) für die zu saldirenden Reste der früheren Jahre gestalteten sich nach der Art der Posten und der Jahre, denen sie entstammen wie folgt (s. die Tabelle auf S. 572).

Ausserordentliche Hülfsmittel mit Bestimmung zum Bau von Eisenbahnen und Häfen.

Die ausserordentlichen Hülfsmittel für den Bau von Eisenbahnen und Häfen waren im Budget von 1880 mit 13 073 791 Rbl. eingestellt.

Die während der Verwaltungsperiode zur Rückzahlung der Ausgaben auf Rechnung des Eisenbahnfonds durchgeführten Erhebungen erreichten die Summe von 77 536 106 Rbl. 19 Kop.

Was die aus diesen Ressourcen zu bestreitenden Auslagen anbelangt, so figuriren sie im Budget in der gleich hohen, für die Einnahmen veranschlagten Summe von 13 073 791 Rbl. Die effektiven Ausgaben mit Einschluss der beim Abschluss zu zahlenden Rückstände erreichten die Summe von 44 060 498 Rbl.

Auf die Summe, welche im Budget des Jahres 1880 eingestellt ist, wurden gezahlt vom 1. Januar 1880 bis zum 1. Januar 1881	39 178 076 Rbl. 88 Kop.
In der nämlichen Periode ist auf Rechnung der Budgets der Jahre 1879, 1878 und 1877 gezahlt worden	7 286 080 » 62 »
	46 464 157 Rbl. 50 Kop.
Ausserdem sind im Jahre 1880 direkt aus dem Eisenbahnfond gezahlt worden: 10 129 659 Rbl. an verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften, 400 000 Rbl. an die Handels- u. Industrie-Gesellschaft Malzow und 200 000 Rbl. an die «Russische Gesellschaft mechanischer u. Hüttenwerke» in Summa	10 729 659 » 04 »
Zusammen	57 193 816 Rbl. 54 Kop.

Der Gesammtbetrag der im Jahre 1880 für die Eisenbahnen gemachten Ausgaben stellt sich auf 2 162 766 Rbl. 74 Kop. Metall (dem gegenwärtigen faktischen Wechselkours entsprechend 3 178 601

Digitized by Google

Ausgaben.	Reste: Bei Schluss des Budgets angegeben 1876 Rubel	K.	1877 Rubel	K.	1878 Rubel	K.	1879 Rubel	K.	Reste: Nicht angegeben Rubel	K.	Total. Rubel	K.
Staatsschuld	752 367	13	889 451	81	3 877 202	31	23 740 547	56	—	—	29 259 568	81
Centralverwaltung	—	—	229	26	4 090	63	42 336	78	58	88	46 715	55
Lokalverwaltung	281	67	20 386	43	141 223	75	1 123 015	56	16 936	15	1 301 843	56
Orthodoxer und nicht orthodoxer Kultus	—	—	6 682	33	3 594	15	135 376	10	685	34	146 337	92
Unterrichtswesen	5 135	—	11 739	7	77 061	95	276 243	79	1 680	29	371 860	10
Medizinal- und Hospitalwesen	—	—	3 028	84	27 314	86	330 620	20	20 986	—	381 949	90
Land- und Wasserwege	7 849	64	38 350	23	245 550	25	685 045	10	—	—	976 795	22
Uniformirung, Equipirung, Proviant, Fourage und Sold für die Armee	5 393	2	72 393	72	1 686 622	66	3 613 324	35	860 904	58	6 238 638	33
Geschützwesen und Artillerie überhaupt	—	—	103 648	99	697 162	98	2 274 618	14	44 201	21	3 119 631	32
Truppentransporte	—	—	—	—	1 774	28	15 357	30	—	—	17 131	58
Berg- und Hüttenwesen	—	—	1 821	72	50 985	23	209 856	48	—	—	262 663	43
Garantiezahlungen für Eisenbahnen	—	—	—	—	—	—	1 121 784	18	—	—	1 121 784	18
Zahlungen für Expropriationen	—	—	494	48	9 859	19	6 831	43	25 272	83	42 457	93
Rückzahlungen für nicht dem Staate gehörende Beträge	—	—	23	30	449	72	2 227	59	—	—	2 700	61
Abkommandirungen, Reisegelder, Estafetten und Depeschen	—	—	4 425	21	29 450	35	44 169	82	3 308	13	81 353	51
Pensionen, Unterstützungen und Belohnungen	400	36	2 669	57	98 159	5	275 778	77	15 043	91	392 051	66
Bauten	16 670	46	433 523	98	2 011 925	13	5 307 311	96	9 376	31	7 778 807	84
Transkaspische Expedition	—	—	—	—	—	—	7 844	—	—	—	7 844	—
Verschiedene Ausgaben	—	—	21 510	83	96 274	60	238 735	8	45 625	42	402 145	93
Im Ganzen	788 097	28	1 610 379	77	9 058 701	9	39 451 024	19	1 044 079	5	51 952 281	38
							50 908 202	33				

Digitized by Google

Rbl. 64 Kop. Kred.) und 47 636 089 Rbl. 65 Kop. Kred., zusammen 50 814 691 Rbl. 29 Kop. Kred.

Die in dieser Summe inbegriffenen Ausgaben sind, gleich denen der vorangegangenen Jahre für dem Staate gehörende Eisenbahnen, für den Eisenbahn-Gesellschaften gewährte Darlehen, für Beschaffung von Material, für Prämien und zur Unterstützung von Arbeiten und Studien auf diesem Gebiete gemacht worden.

A. Abrechnung über Erwerbung von Aktien und Obligationen der Eisenbahn-Gesellschaften.

Im Jahre 1880 haben betreffs der dem Reichsschatze reservirten Aktien und Obligationen in den Berechnungen des Staats mit einer grossen Anzahl von Eisenbahn-Gesellschaften wesentliche Veränderungen stattgefunden.

Die nachfolgende Tabelle zeigt für jede Eisenbahn-Gesellschaft den Betrag der vor dem Jahre 1880 genehmigten Zahlungen, der auf Rechnung der 6. Emission konsolidirter Obligationen gestellt ist, indem sie gleichzeitig die Summen angibt, welche früher nach dem geltenden Prinzip auf Rechnung der Obligations-Kapitalien gesetzt waren und diejenigen, welche auf's Neue von den, den Gesellschaften gewährten Darlehen dahin übertragen worden sind:

Benennung der Eisenbahnen		Betrag der den Gesellschaften vor 1880 zugestandenen Summen, welche i. d. 6. Emission d. konsolidirten Obligationen inbegriffen sind		Darunter: Summmen welche früher auf Rechnung des Obligationskapitals der Gesellschaften gesetzt worden waren		Darlehen welche später auf das Conto d. Oblig.-Kapt. d. Gesell. gebracht worden sind	
		in Metall					
		Rbl.	K.	Rbl.	K.	Rbl.	K.
1. Baltische . . .	Effektiver Werth	1 786 800	—	—	—	1 001 800 785 000	— —
	Nominal-Werth	2 000 268	—	—	—	2 000 268	—
2. Donez	Effek.	16 420 800	—	16 420 800	—	—	—
	Nom.	17 105 000	—	17 105 000	—	—	—
3. Koslow-Woronesh-Rostow	Effek.	6 626 130	—	6 626 130	—	—	—
	Nom.	7 186 309	—	7 186 309	—	—	—
4. Kursk-Charkow-Asow .	Effek.	2 600 000	—	—	—	2 600 000	—
	Nom.	3 095 238	—	—	—	3 095 238	—
5. Libau-Romny	Effek.	4 926 228	47	2 500 000	—	2 426 228	47
	Nom.	5 864 558	—	2 976 190	—	2 888 368	—
6. Losowo-Ssewastopol . .	Effek.	4 919 706	27	4 919 706	27	—	—
	Nom.	5 304 265	—	5 304 265	—	—	—
7. Morschansk-Ssysran . .	Effek.	500 928	—	500 928	—	—	—
	Nom.	521 800	—	521 800	—	—	—
8. Moskau-Brest	Effek.	13 147 646	40	—	—	13 147 646	40
	Nom.	15 651 960	—	—	—	15 651 960	—
9. Nowgorod	Effek.	129 790 2 205 120	— —	129 790 2 205 120	— —	—	—
	Nom.	2 432 198	—	2 432 198	—	—	—
10. Orel-Grjasi	Effek.	2 125 000	—	—	—	2 125 000	—
	Nom.	2 529 762	—	—	—	2 529 762	—

Digitized by Google

11. Weichsel-Bahn	Effek.	2 466 198	—	—	—	2 466 198	—
	Nom.	2 935 950	—	—	—	2 935 950	—
12. Putilow	Effek.	2 712 240	—	2 712 240	—	—	—
	Nom.	2 825 250	—	2 825 250	—	—	—
13. Rostow-Wladikawkas . .	Effek.	3 061 680	—	3 061 680	—	—	—
	Nom.	3 189 250	—	3 189 250	—	—	—
14. Rjashsk-Morschansk . .	Effek.	1 054 627	50	—	—	1 054 627	50
	Nom.	1 198 440	—	—	—	1 198 440	—
15. Tambow-Ssaratow . . .	Effek.	1 863 840	—	—	—	1 863 840	—
	Nom.	2 218 857	—	—	—	2 218 857	—
16. Uralbahn	Effek.	30 061 931	33	18 042 720	—	12 019 211	33
	Nom.	33 103 085	—	18 794 500	—	14 308 585	—
17. Charkow-Nikolajew . . .	Effek.	10 182 480	—	8 742 480	—	1 440 000	—
	Nom.	10 821 036	—	9 106 750	—	1 714 286	—
18. Süd-West-Bahn	Effek.	4 131 921	75	1 731 921	75	2 400 000	—
	Nom.	4 781 480	—	1 924 357	—	2 857 123	—
Zusammen	Effek.	110 923 067	72	62 593 516	02	43 329 551	70
	Nom.	122 764 706	—	71 365 869	—	51 398 837	—

Anderntheils sind von den, vor 1880 auf Rechnung des Obligations-Kapitals eingeschriebenen Summen 2 005 308 Rbl. 62 Kop. abgezogen worden, und zwar:

a) sind davon auf das Conto der Darlehen 1 998 202 Rbl. 62 Kop. gestellt worden, welche der Grossen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Zweck der Legung eines zweiten Gleises zwischen Moskau und Kowrow zugestanden worden waren, in Betracht dessen, dass diese Summe in die 4. Emmission von Obligationen dieser Gesellschaft eingestellt worden ist, und dass nach dem Wortlaute der Bedingungen, unter welchen sie vorgestreckt wurde, sie erst nach der Realisirung der genannten Obligationen an den Staat rückzahlbar war.

b) wurden 7 106 Rbl. Met. ausgeschlossen, weil sie, anfänglich zur Zahlung der Zinsen des Kapitals für die 1. Sektion der Nowgorod'schen Bahn während deren Baues bestimmt, sich in Folge als nicht nöthig erwiesen.

Es sind im Jahre 1880 keine neuen Posten auf das Conto der Aktien und Obligationen der Gesellschaften genehmigt worden. Auf Rechnung der früher bewilligten sind zum Kurs des Verwaltungsjahres 2 019 186 Rbl. 28 Kop. Met. resp. 2 967 291 Rbl. 23 Kop. Kred., d. i. 3 639 225 Rbl. 18 Kop. weniger gezahlt worden, wie im Jahre 1879, in welchem sich die Zahlungen auf 5 658 411 Rbl. 46 Kop. Met. resp. 8 854 072 Rbl. 86 Kop. Kred. beliefen. Diese Verminderung war hauptsächlich eine Folge des Stillstandes in den Konzessionsertheilungen, wie auch des Umstandes, dass die den Gesellschaften ausgehändigten Summen, hinsichtlich welcher die Bedingungen für die Transferirung auf das Obligations-Kapital noch nicht fest bestimmt waren, auf das Conto der Darlehen für Bauzwecke gestellt wurden.

Bei der Regulirung der Rechnungen für ausgeführte Arbeiten wurde die Summe von 279 351 Rbl. in Abzug gebracht und verminderte sich in Folge dessen der Betrag der nicht zurückgezahlten Vorschüsse im Jahre 1880 um die genannte Summe.

Digitized by Google

Der Gesammtbetrag der, bis zum 31. Dezember 1880 durch den Staat für die Eisenbahn-Gesellschaften geleisteten Zahlungen betrug 1 200 000 Pfd. St., 361 312 469 Rbl. 98 Kop Met. und 31 670 433 Rbl. 92 Kop. Kred., davon sind 17 335 811 Rbl. 62 Kop. Met. und 1 113 838 Rbl. 39 Kop. Kred. als Zinsen in Rechnung gestellt und 158 273 Rbl. 92 Kop. als Vorschüsse eingeschrieben; der Rest repräsentirt die geleisteten Zahlungen für ausgeführte Arbeiten. An demselben Datum hatte der Staat an die Eisenbahn-Gesellschaften noch 11 912 539 Rbl. 33 Kop. Met. (12 070 813 Rbl. 25 Kop. Kred. — 158 273 Rbl. 92 Kop.) zur Ausgleichung der ihnen bewilligten Posten zu zahlen.

Darlehen.

Trotz der im vorigen Abschnitt signalisirten Modifikationen ist im Jahre 1880 der Betrag von Darlehen in Folge der Bewilligungen an nachstehende Gesellschaften gestiegen:

	Rbl.	Kop.	
1. Baltische Bahn, auf Rechnung der Vermehrung ihres Obligations-Kapitals .	36 848	12	Metall
2. Borowitschi-Bahn für d. Gründung eines Betriebsfonds und zur Deckung des Betriebs-Defizits	40 000	—	Kredit
3. Donez-Bahn zur Deckung des Betriebs-Defizits	250 000	—	»
4. Derselben zum Bau der Zweig-Bahn Mariupol	3 024 599	—	»
5. Transkaukasische Bahn für den Bau der Sektion Baku	34 000 000	—	»
6. Kursk-Charkow-Asow zur Vermehrung ihrer Transportmittel	2 139 840	—	»
7. Derselben zum Bau von Remisen für das rollende Material	257 568	14	»
8. u. 9. Libau-Romny zur Vermehrung ihrer Transportmittel (2 Darlehen)	12 004 757	—	»
10. Losowo-Ssewastopol zur Deckung des Betriebs-Defizits	331 597	—	»
11. Derselben zum Ersatz von Schienen .	100 000	—	»
12. Derselben zur Ausführung terminirter Zahlungen	500 000	—	»
13. Derselben zur Gründung eines Betriebskapitals	291 008	—	»
14. Derselben zur Vermehrung ihrer Transportmittel	3 517 234	—	»
15. Rjashsk-Wjasma z. Deckung d. Betriebs-Defizits	1 100 000	—	»
16. Tambow-Ssaratow für die Zinsen-Zahlung der Aktien	200 000	—	»

Digitized by Google

	Rbl.	Kop.	
17. Ural-Bahn zur Vermehrung ihrer Transportmittel	3 573 494	—	Kred.
18. Derselben zur Gründung eines Betriebsfonds	1 001 925	—	»
19. Derselben zur Deckung ihres Betriebs-Defizits	100 000	—	»
20. Fastowo-Bahn zur Gründung eines Betriebsfonds	312 109	—	»
21. Süd-West-Bahnen zu demselben Zweck	4 063 000	—	»
22. Denselben für die Ausführung von Arbeiten auf der Linie Bender-Galatz .	2 922 208	50	»
23. An d. «russische Gesellschaft mechanischer u. Hüttenwerke» für Lokomotiven	320 000	—	»
24. An die «Industrie-Handels-Gesellschaft Malzow» auf Rechnung ihres Obligations-Kapitals	800 000	—	»
25. An den Fürsten Bjelosselssky-Bjeloserssky zur Verbesserung u. Vergrösserung seiner Schienenfabriken . . .	2 500 000	—	»
Gesammtbetrag d. 1880 genehmigten Darlehen	36 848 Rbl. 12 Kop. Metall 73 348 739 » 64 » Kred.		

Vorschüsse.

Am 1. Januar 1880 belief sich die Summe der, den Eisenbahn-Gesellschaften vom Staate vorgeschossenen Beträge auf 52 703 648 Rbl. 96 Kop. Met. und 39 998 853 Rbl. 11 Kop. Kred. In Folge 1) der Annullirung der liquiden Vorschüsse durch Uebertragung auf das Conto der Obligations-Kapitalien der Gesellschaften und 2) der Eintragung der vor 1880 fälligen Zinsen änderten sich jene Beträge in 10 521 389 Rbl. 79 Kop. Met. und 43 617 881 Rbl. 41 Kop. Kred., zu welchen im Laufe des Budgetjahres noch 522 863 Rbl. 28 Kop. Met. und 30 559 204 Rbl. 44 Kop. Kred. hinzu kamen. Andererseits betrugen die Rückzahlungen 6 794 832 Rbl. 35 Kop. Kred. und so bezifferte sich am 31. Dezember der Saldo auf 11 044 253 Rbl. 7 Kop. Met. und 67 382 253 Rbl. 50 Kop. Kred. Der Zuwachs während des Budgetjahres (522 863 Rbl. 28 Kop. Met. und 23 764 372 Rbl. 9 Kop. Kred.) erklärt sich dadurch, dass die Amortisation für einen Theil der 1880 ausgezahlten Summen auf eine lange Reihe von Jahren ausgedehnt worden und dass dieselbe für den Rest erst nach der Konversion der entsprechenden Vorschüsse in Supplementar-Obligationen stattzufinden hat.

Darlehen mit bestimmten Amortisationsfristen.

Dieselben beliefen sich am 1. Januar 1880 auf 759 963 Pfd. St. 17 Sh. 3 p. und 24 766 167 Rbl. 34 Kop. Kred. Im Laufe des Jahres hat sich der Betrag vergrössert um 37 172 Pfd. St. 11 Sh. 5 p und um 4 837 072 Rbl. 50 Kop. Kred. und andererseits hat sich

Digitized by Google

derselbe durch Rückzahlungen um 14 248 Pfd. St. 2 p. und 996 368 Rbl. 69 Kop. Kred. verringert. Am Schlusse des Budgetjahres hatte der Stand der derartigen Darlehen 782 888 Pfd. St. 8 Sch. 6 p. und 28 606 871 Rbl. 15 Kop. Kred. erreicht, sonach 22 924 Pfd. St. 11 Sch. 3 p. und 3 840 703 Rbl. 81 Kop. Kred. mehr, wie bei Beginn des Jahres. Der wesentlichste Grund für diese Vermehrung liegt in der Unpünktlichkeit der Gesellschaften, von denen eine grosse Zahl gar keine Zahlung geleistet hat.

Der Totalbestand der Vorschüsse und der Darlehen mit bestimmter Amortisation stellte sich am 31. Dezember 1880 auf 782 888 Pfd St. 8 Sch. 6 p., 11 044 253 Rbl. 7 Kop. Met. und 95 989 124 Rbl. 65 Kop. Kred.

Ausgaben für Material und für Tracirungen.

Diese Ausgaben beliefen sich im Jahre 1880 auf 11 675 019 Rbl. 86 Kop. Kred., erreichten demnach beinahe die gleiche Höhe wie im Jahre 1879 (11 758 879 Rbl. 24 Kop.)

Die im Laufe des Budgetjahres durchgeführten Deckungen beliefen sich auf die Summe von 2 395 906 Rbl. 15 Kop. Kred., von welcher der grösste Theil von der transkaukasischen und Libau-Romnyer Eisenbahn-Gesellschaft für ihr überlassenes rollendes Material und Schienen bezahlt wurde. In dieser Summe sind u. A. auch die Zahlungen inbegriffen, welche einzelne Gesellschaften für die Miethe von, dem Staate gehörenden rollenden Material gezahlt hatten. Die Zahlungen der letzten Kategorie sind unter die Deckungen aufgenommen worden, weil, als der Staat dieses Material den Gesellschaften überliess, er vom Preise desselben die Zahlungen abgezogen hat, welche ihm die Gesellschaften für die Miethe entrichtet hatten.

Am 31. Dezember stellte sich die Rechnung der vom Staate wirklich geleisteten, aber noch nicht zurückerstatteten Ausgaben dieser Art auf 85 615 619 Rbl. 78 Kop. Kred., welche ein Eisenbahn-Material repräsentiren, von welchem ein Theil den Gesellschaften überlassen worden war, der Rest aber sich zur Disposition des Staates befand.

Durch die 6. Emission konsolidirter Obligationen der russischen Eisenbahnen, die im Jahre 1880 im Betrage von 150 000 000 Rbl. Met. zur Emission gelangte, wurden in der russischen Reichsbank und in ausländischen Banken 36 137 229 Rbl. 74 Kop. Met. und 113 832 998 Rbl. 97 Kop. Kred. realisirt. Von dieser Summe sind 3 593 952 Rbl. 86 Kop. Met. und 65 501 120 Rbl. 97 Kop. Kred. im Laufe des Jahres ausgegeben worden und 12 157 525 Rbl. 17 Kop. Met. wurden von ausländischen Banken der russischen Reichsbank übermittelt, die sie im Betrage von 18 732 456 Rbl. 99 Kop. Kred. in Einnahme gestellt hat. Am 31. Dezember 1880 betrug der Bestand der Emission 20 385 750 Rbl. 71 Kop. Met. und 67 064 334 Rbl. 99 Kop. Kred.

Digitized by Google

Loskaufszahlungen.

Der Gesammtbetrag der den früher leibeigenen Bauern behufs des Loskaufs gelichenen Summen belief sich am 1. Januar 1881 auf 747 226 431 Rbl. 21 Kop.

Die Abzahlungen auf diese Darlehen, welche im Jahre 1880 zu leisten waren, repräsentiren die Summe von 44 142 428 Rbl. 26 Kop., die früheren Rückstände 17 371 825 Rbl. 69 Kop.; allein, da im Laufe des Budgetjahres an Raten und Rückständen 739 978 Rbl. 6 Kop. gestrichen worden sind (330 004 Rbl. 77 Kop. in Uebereinstimmung mit den Kaiserl. Dekreten vom 19. Februar und 10. März 1880, 134 820 Rbl. 70 Kop. in Folge früherer Zahlungen auf Rechnung des Jahres 1880 und 275 152 Rbl. 59 Kop. aus verschiedenen Ursachen), so stellte sich der Gesammtbetrag der einzuzahlenden Summen auf 60 774 275 Rbl. 89 Kop.

Hierauf wurden im Laufe des Jahres 1880 gezahlt 40 370 119 Rbl 60 Kop.; am Schlusse des Jahres stellten sich die Rückstände auf 20 404 156 Rbl. 29 Kop. oder um 3 032 330 Rbl. 60 Kop. höher, wie im Vorjahre (17 371 825 Rbl. 69 Kop.).

Ueber diese 40 370 119 Rbl. 60 Kop. hinaus sind im Jahre 1880 eingezahlt worden 1 021 396 Rbl. 21 Kop. unter dem Titel einer vorzeitigen Abtragung der Kapital-Schuld und 94 794 Rbl. 38 Kop. auf Rechnung der Zahlungen im Jahre 1881, wodurch die Gesammtsumme der im Verwaltungsjahr eingeflossenen Zahlungen sich auf 41 486 310 Rbl. 19 Kop. gesteigert hat. Diese Summe ist um nur 2 649 924 Rbl. 78 Kop. geringer, wie die des Jahres 1879, welche sich auf 44 136 234 Rbl. 97 Kop. belief.

Der Betrag der am 31. Dezember der vier letzten Jahre konstatirten Rückstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung:

	Betrag der Rückstände.	Verhältniss der Rückstände zu den zu leistenden Zahlungen
1877	18 381 023 Rbl.	44 %
1878	17 461 141 »	40½ %
1879	17 371 825 »	40 %
1880	20 404 156 »	46¼ %

Es waren demnach die Zahlungen bei den Loskaufsgeldern im Jahre 1880 ebensowenig befriedigend, wie die bei den andern direkten Steuern. Von achtundvierzig Gouvernements, auf welche sich die in Rede stehenden Zahlungen der Loskaufsgelder vertheilen, waren es nur vier (Bessarabien, Wjatka, Perm und Stawropol), in welchen sich die Rückstände vermindert hatten; in den vierundvierzig anderen (darin inbegriffen das Gouvernement Wolhynien, in welchem sich die Rückstände der Bauern vermehrt, während die der Gutsbesitzer sich vermindert hatten) sind sie dagegen in einem starken Verhältniss angewachsen. So sind sie im Gouvernement Ssmolensk, in welchem sich die Jahresquote der Abzahlungen auf 1 874 234 Rbl. stellte, auf 4 161 901 Rbl. gestiegen; auch im

Digitized by Google

Lande der Donischen Kosaken und in den Gouvernements Moskau, Nowgorod, Olonez, Orenburg, Pskow, Ssamara, Ufa und Tschernigow übersteigen sie die Summen der jährlichen Zahlungen. Die Rückstände übersteigen 10% der zu leistenden Abzahlungen in den nachfolgenden 15 Gouvernements:

	Verhältniss der Rückstände zu den zu leistenden Zahlungen
St. Petersburg	91%
Ssaratow	79%
Rjasan	57½%
Orel	50%
Kasan	45%
Wolhynien	42½%
Nishnij-Nowgorod	38½%
Jekaterinoslaw	38½%
Kostroma	38%
Woronesh	29%
Ssimbirsk	24%
Witebsk	16½%
Astrachan	16½%
Wladimir	11½%
Charkow	11%

In den zwanzig anderen Gouvernements schwankt das Verhältniss zwischen 3 und 8%.

Die nachstehenden Ausgaben sind im Jahre 1880 auf Rechnung der Loskaufszahlungen durch die Reichsbank geleistet worden:

1. Zinsenzahlungen:			
a) durch 5% Obligationen der Reichsbank II. Emmission	14 323 614	Rbl. 75	Kop.
b) durch Loskaufsscheine	19 338	» 72	»
c) durch 5½% do	3 969 195	» —	»
d) durch Darlehen der alten Kredit-Institutionen	13 665 346	» 43	»
2. Amortisationen:			
a) durch 5% Obligationen der Reichsbank II. Emmission	3 088 150	» —	»
b) durch Darlehen der alten Kredit-Institutionen	2 857 663	» 66	»
3. Ankauf von Obligationen der Reichsbank II. Emission auf Rechnung der vorzeitigen Amortisationszahlungen	679 731	» 20	»
4. Verschiedene Ausgaben	192 787	» 16	»
Summa	38 795 826	Rbl. 92	Kop.

Die Ausgaben waren sonach um 2 690 483 Rbl. 27 Kop. geringer, wie die Einnahmen (41 486 310 Rbl. 19 Kop.) Die Bank hat andern-

Digitized by Google

theils für die Summe von 1 987 042 Rbl. 72 Kop. Zahlungen geleistet, welche auf Rechnung des Reservefonds für Loskaufsoperationen zu schreiben sind nämlich für den Unterhalt der obersten Behörde, für die Loskaufsoperationen, für Entschädigungen betreffs der Arbeiten bei der Loskaufsoperation, für Ankauf und Amortisation von Renten etc.)

Was den Reservefond anbelangt, so befindet sich die Reichskontrolle nicht in der Lage, im gegenwärtigen Rechenschaftsbericht vollständige Daten über diesen Fond zu liefern, da ihr Seitens der Bank noch nicht die Abrechnungen vorgestellt worden sind, welche ihr in Folge einer besonderen, im Jahre 1879 getroffenen Vereinbarung zwischen dem Finanzminister und dem Reichskontroleur zugehen sollen.

Steuerrückstände und Forderungen des Reichsschatzes

Am 1. Januar 1880 betrugen die Steuerrückstände und die Forderungen des Reichsschatzes 604 956 990 Rbl. 8 Kop. Im Laufe des J. 1880 erhöhte sich die Summe durch neue Rückstände und neue Forderungen (im Betrage von 120 120 549 Rbl. 79 Kop.) auf 725 077 539 Rbl. 79 Kop.; andererseits hat sie sich aber im Laufe des Budgetjahres um 17 258 616 Rbl. 16 Kop. in Folge eingegangener Zahlungen und um weitere 17 572 038 Rbl. 21 Kop. in Folge stattgehabter Streichungen verringert, deren grösster Theil durch die Ausführung des Kaiserlichen Dekrets von 19. Februar 1880, welches den Erlass von Rückständen bewilligte, verursacht wurde. Der Gesammtbetrag dieses Postens stellte sich daher am 31. Dezember 1880 auf 890 246 885 Rbl. 42 Kop., oder auf 85 289 895 Rbl. 34 Kop. mehr, wie am 1. Januar. Der Zuwachs an Forderungen entfällt nahezu gänzlich (83 402 244 Rbl. 15 Kop.) auf Rechnung der den Eisenbahn-Gesellschaften bewilligten Darlehen. Die bedeutendsten Rückstände des Jahres resultiren aus dem Obrok und der Waldsteuer der Kronsbauern (3 400 129 Rbl. 62 Kop.) und aus den Ausgaben, welche die Reichskasse für fremde Rechnung leistete (2 026 947 Rbl. 61 Kop.). Eine Verringerung der Forderungen um 1 964 526 Rbl. 92 Kop. stammt wesentlich aus Strafen von unpünktlichen Lieferanten und aus Eintreibungen von Summen, die als Darlehen gegeben worden waren.

Staatsschulden.

Die Staatsschulden betrugen am 1. Januar 1880 2 793 281 720 Rbl. 9 Kop. Im Laufe der Budgetperiode hatten sie sich durch geleistete Amortisationszahlungen um 21 584 883 Rbl. 92 Kop. verringert, waren dagegen wieder gestiegen um 1 695 545 Rbl. 81 Kop. (Conto der unverzinslichen Schuld für in Umlauf gesetzte Kreditbillete).[1] Am Schlusse des Budgetjahres betrug die Staatsschuld

[1] Der Betrag der in Cirkulation befindlichen, auf Rechnung des Einwechselungsfonds emittirten Kredit-Billete stellte sich am 31. Dezember eben so hoch, wie am 1. Januar

Digitized by Google

2 773 392 381 Rbl. 97 Kop., sonach um 19 889 388 Rbl. 12 Kop. weniger, wie bei Beginn desselben. Diese Ziffer schliesst jedoch, gleich wie die der vorangegangenen Jahre, nicht in sich ein: 1) die konsolidirten Obligationen der russischen Eisenbahnen, 2) die Obligationen der Nikolaibahn, 3) die laufende Schuld des Reichsschatzes an die Reichsbank, welche am 31. Dezember 1880 419 595 509 Rbl. 28 Kop. betrug [1].

Spezial-Fonds.

Der Kassenbestand und die Forderungen der Spezial-Fonds repräsentirten am 1. Januar 1880 die Summe von 211 885 018 Rbl. 27 Kop.

Die wirklichen Einnahmen für Rechnung dieser Fonds betrugen während des Jahres 38 029 502 Rbl. 10 Kop., oder 3 134 317 Rbl. 89 Kop. mehr, wie im Jahre 1879, und die Ausgaben 31 359 275 Rbl. 2 Kop. d. h. 7 390 972 Rbl. 58 Kop. mehr als im Vorjahre.

Der Gesammtbetrag der Spezialfonds vergrösserte sich im J. 1880 um 6 670 227 Rbl. 8 Kop.

Die Ausgaben erstreckten sich, nach der Art der Zahlungen, welche aus den Spezial-Fonds zu leisten sind, auf folgende Posten:

1. Für nothwendig gewordene Hülfeleistung, hervorgerufen durch Feuerschäden, schlechte Ernten, Viehseuchen etc.	8 543 864	Rbl.	24 Kop.
2. Für Pensionen und Unterstützungen an Beamte a. D. und Invaliden . . .	7 044 976	»	88 »
3. Für Unterstützungen an Beamte und deren Familien	358 881	»	16 »
4. Für den Unterhalt von Krankenhäusern, von Betten in den Hospitälern und von Asylen	200 464	»	21 »
5. Für den Unterhalt von Lehranstalten, für Stipendien und für Erziehungszwecke	3 692 258	»	07 »
6. Für Publikationen verschiedener Art, Erwerbungen für Museen und Bibliotheken, für Prämien für wissenschaftliche Arbeiten und Entdeckungen .	384 557	»	95 »

(716 515 125 Rbl.), während des Jahres aber hatte sich der Einwechselungsfond um 1 695 545 Rbl. 81 Kop. reduzirt, derselbe betrug 171 472 495 Rbl. 28 Kop. am Ende, und 173 168 041 Rbl. 9 Kop. bei Beginn des Jahres.

[1] Gemäss dem Kaiserlichen Ukase vom 1. Januar 1881 wird die Schuld des Reichsschatzes an die Reichsbank im Rechenschaftsbericht pro 1881 in das Conto der Staatsschuld eingestellt werden.

Digitized by Google

7. Für den Bau und den Unterhalt öffentlicher Gebäude, Kirchen, Monumente, Wege etc.	2 819 726	Rbl. 73	Kop.
8. Für den Unterhalt von Druckereien, Laboratorien etc.	1 695 094	» 44	»
9. Für das Gefängnisswesen	1 742 374	» 70	»
10. Für Militär-Einquartierungen	1 045 154	» 98	»
11. Für den Bau von Kasernen	1 832 809	» 38	»
12. Für die Administrationskosten des Spezialfonds	1 508 093	» 51	»
13. Für Geldversendungskosten, für Rückerstattung irrthümlich erhobener Summen etc.	491 018	» 78	»
Summa . .	31 359 275	Rbl. 02	Kop.

Der Bestand der Spezial-Fonds belief sich am 1. Januar 1881 auf 218 555 245 Rbl. 35 Kop., und zwar: baares Geld 10 407 330 Rbl. 79 Kop.; Werth-Papiere 189 863 180 Rbl. 46 Kop.; Forderungen 18 284 734 Rbl. 10 Kop. Der Bestand der Fonds erwies sich sonach an diesem Tage um 6 670 227 Rbl. 8 Kop. höher, als am 1. Januar 1880.

Revue Russischer Zeitschriften.

«Der europäische Bote» (Westnik Jewropy — Вѣстникъ Европы). 1881. Heft 11. Inhalt:

Das Lied der triumphirenden Liebe. Von *J. S. Turgenjew*. — Der abendländische Einfluss auf die russische Literatur. Historische Skizze. Von Prof. *A. N. Wesselowskij*. — Auf der Probe. Von *N. Sewerin*. — Die Bauernfrage (Schluss.) Von *K. D. Kawelin*. — Bei Sonnenuntergang. Roman. XIX—XXIX. Von *D. N. Stachejew*. — Welchem Herrn dienst du? Roman. — Literarische Phant sien und die Wirklichkeit. — Studien über die russische Nationalität. Skizzen. Von *A. N. Pypin*. — Chronik. — Rundschau im Inlande. — Bibliographie. — Zur Frage über die Viehseuchen zur Zeit der sibirischen Pest. — Korrespondenz aus London. — Irländische Angelegenheiten und die ökonomische Lage Englands. Von *G. R. G.* — Ausländische Politik. — Deutschland am Vorabend der Wahlen. — Nekrolog: Fürst A. Wassiltschikow. Von *A. G.* — P. Resener. Von *Victor Ostrogorskij*. A. A. Kotljarewskij. Von *A. P.* — Literarische Uebersicht. — Bibliographische Blätter.

— — 1881. Heft 12. Inhalt:

Alastor. Gedicht von *Shelley*. Uebersetzt von *N. Minsky*. — Die Bauernfrage. Dritter und letzter Artikel. V—VII. (Schluss.) Von *K. D. Kawelin*. — Memoiren eines Steppenbewohners. XV. Ein Idyll. Von *A. J. Oertel*. — Ssuworow während des ersten türkischen Krieges 1773—1774. Von *A. Petruschewskij*. — Bei Sonnenuntergang. Roman. XXXI—XLIII. (Schluss.) Von *D. N. Stachejew*. — Marquis A. Wjelepolskij. Sein Leben und seine Politik in der russisch-polnischen Frage. XXII—XXVI. (Schluss.) Von *B. D. Spassowitsch*. — Aus Anast. Grün's Werken. Von *B. S. Lichatschew*. — Friedliche Episoden aus dem Kriegs-Leben im Armeekorps des General-Lieutenants Zimmermann. III. Selim-Pascha als Re-

Digitized by Google

präsentant der türkischen Politik. Von *N. A. Adrianow.* — Welchem Herrn dienst du? Roman von *E. Lind-Linton.* VI—XVIII. (Schluss.) Von *O. P.* — Chronik. Die dreihundertjährige Feier der Eroberung Sibiriens am 26. Oktober 1881. Von *N. M. Jadrinzew.* — Rundschau im Inlande. — Briefe aus Deutschland. Nach den Wahlen. Von *N. S.* — Ausländische Politik. Die orientalische Politik Oesterreichs und die finanzielle Krisis in Konstantinopel. — Bemerkungen anlässlich des archäologischen Kongresses in Tiflis. Von *N. J. Kostomarow.* — Bibliographische Blätter.

«Das Russische Wort» (Russkaja Retsch — Русская Рѣчь). 1881. Heft 11. Inhalt:

Der Ural. Skizzen und Eindrücke einer Sommerreise. (Fortsetzung). Von *W. J. Nemirowitsch-Dantschenko.* — China. Kap. VII—VIII. — Fürstin Wladimirkaja oder die Reichthümer von Sazepin. Historischer Roman. III. Theil. Kap. VIII—IX. und IV. Theil, Kap. I—III. Von *A. Schtschedrin.* — Die Entstehung des heutigen Frankreichs. Revolution. (Fortsetzung.) (Aus dem Französischen). Von *Hippolit Taine.* — Briefe aus dem Kaukasus: 1) Der Pass von Suram. 2) Der Durchgang nach Asien. Von *Eugen Markow.* — Der Königsfalke. Historische Novelle. II. Theil, Kap. I—VII. (Aus dem Polnischen.) Von *Valerius Pschiborowskij.* — Populäre Abhandlungen über die Möglichkeit, sich ohne Arzt homöopathisch kuriren zu können. Von Dr. *W. von Ditmann.* — Uebersicht der wissenschaftlichen Literatur. — Bibliographische Notizen.

«Das alte Russland» (Russkaja Starina — Русская Старина). 1881. Heft 12. Inhalt:

Erlebtes und Mitgefühltes. Erinnerungen des Dekabristen *A. P. Beljajew.* (Schluss.) XXII—XXIII: die Verbannung und das Leben im Kaukasus während der Jahre 1844—1845. — Der Krieg Russlands mit der Türkei 1828—1829. — Briefwechsel des Kaisers Nikolai mit dem Grafen Diebitsch 1827. Juni. — Baron Theodor Geismar. 1783—1848. Biographische Skizze. Zusammengestellt von Baron *W. Geismar.* — Aufzeichnungen eines Unglücklichen. 1826—1827. — Philaret Gumilewskij, Erzpriester von Tschernigow. 1805—1866. Skizze seiner lehrreichen Thätigkeit. Zusammengestellt vom Priester *Th. Choroschunow.* (Schluss.) — Kaiser Alexander I., Nikolai I. und Alexander II. Historische Skizzen ihrer Zeiten. 1822—1855. — Anmerkungen und Notizen. — Bibliographische Blätter russisch-historischer Bücher.

«Die That» (Djelo — Дѣло). 1881. Heft 12. Inhalt:

Steile Berge. Roman. (Schluss.) Von *J. N. Polonskij.* — Die Unverbesserliche. Erzählung. — Die Bauern in Polen. Von *S. S. Schaschkow.* — Notizen und Erinnerungen 1848—1871. Von *Halfrank.* — Der Feuerstein. Eine Erzählung aus dem Leben der sizilianischen Grubenarbeiter. Von *D. Berg.* — Das ökonomische Prinzip in der Soziologie. Artikel II. Von *N. S. Russanow.* — Die Untiefe. Roman. (Schluss.) Von *C. M. Stanjukewitsch.* — Der bezauberte Gefangene. (Aus den Werken Mizkewitschs.) Gedicht. — Zeitgemässe Rundschau. — Die Intelligenz, das Volk und die Bourgeoisie. Von *Z.* — Der russische Volkshumor. Von *N. Charlamow.* — Die Bauernauswanderung. Von *W. Lenskij.* — Neue Bücher. Unser Jahrhundert. Von *Otto von Leixner.* Naturgeschichte des Menschen. Von *Fr. Hellwald.* Im Bereich der Freiheit. Von *P. Ogorodnikow.* — Rundschau im Inlande. Von *N. Sch.* — Uebersicht über die politischen Ereignisse des Jahres 1881. Von *Sch....k.* — Bilder aus dem gesellschaftlichen Leben. Vom aufrichtigen Schriftsteller.

Digitized by Google

Russische Bibliographie.

Korsch, W. Th. Geschichte der allgemeinen Literatur. Zusammengestellt nach Quellen und den neuesten Forschungen, unter Mitwirkung russischer Gelehrter und Literaten, unter der Redaktion von W. Th. Korsch. Lief. VIII. Geschichte der griechischen Literatur. Von W. Th. Korsch. Fortsetzung. S. 1121—1280. 8°. St. Pbrg. 1881. (**Коршъ**. Всеобщая исторія литературы. Составлено по источникамъ и новѣйшимъ изслѣдованіямъ, при участіи русскихъ ученыхъ и литераторовъ, подъ редакціей В. Ѳ. Корша. Выпускъ VIII. Исторія греческой литературы, В. Ѳ. Корша. (Продолженіе).

Kalmykow (A. M.). Die Judenfrage in Russland. Gewidmet der russischen und jüdischen Jugend. 65 S. 16°. Charkow. (**Калмыковъ** (А. М.). Еврейскій вопросъ въ Россіи. Посвящается русской и еврейской молодежи. 65 стр. 16°).

Nasimow (A.). Die Theorie des Konstitutionalismus und der Selbstherrschaf Rudolf von Gneist's. 60 S. 8°. Jarosslaw. (**Назимовъ** (А.). Теорія конституціонизма и самоуправленія Рудольфа Гнейста. 60 стр. 8°).

Nowosselskij, (N. A.). Gedanken über die Möglichkeit der Organisation eines billigen Kredits in Russland beim gegenwärtigen Finanz-System. 20 S. St. Pbrg. (**Новосельскій** (Н. А.). Мысли о возможности организаціи въ Россіи дешеваго кредита при дѣйствующей нынѣ финансовой системѣ. 20 стр.).

Posnanskij (J. S.). Die Bedeutung des Pariser internationalen Münzkongresses für den russischen Geldumlauf. 32 S. (**Позманскій** (І. С.). Значеніе Парижской международной монетной конференціи для русскаго денежнаго обращенія. 32 стр.).

Armenische Inschriften in Kars, Ana und in der Umgebung der letzteren. Uebersetzt von N. O. Emin. 88 S. 4°. (**Армянскія** надписи въ Карсѣ, Ани и въ окрестностяхъ послѣдняго. Переводъ Н. О. Эмина. 88 стр. 4°).

Neun historische Dokumente, gesammelt von Theodor Uspenskij während seiner ausländischen Reise. 86 S. 8°. St. Pbrg. (**Девять** историческихъ документовъ собранныхъ во время заграничнаго путешествія Ѳедоромъ Успенскимъ. 86 стр. 8°.

Kostomarow (N.). Die Geschichte Russlands in Biographien ihrer bedeutendsten Repräsentanten. Band II.: die Herrschaft des Hauses Romanow bis zur Thronbesteigung Katharina's II. XVII. Jahrhundert. 2. Auflage. 536 S. 8°. St. Pbrg. (**Костомаровъ** (Н.). Русская исторія въ жизнеописаніяхъ ея главнѣйшихъ дѣятелей. Томъ II: господство дома Романовыхъ до вступленія на престолъ Екатерины II. XVII-ое столѣтіе. 2-е изд. 536 стр. 8°).

Neue Geschichte. Vorlesungen in den höheren weiblichen Kursen. 1880—1881. 524 S. 8°. St. Pbrg. (**Новая** исторія. Лекціи высшихъ женскихъ курсовъ. 1880—1881 г. 524 стр. 8°).

Die Adler der schwarzen Berge. Aus den Erinnerungen eines Augenzeugen. 173 S. 8°, mit Illustr. St. Pbrg. (**Орлы** черной горы. Изъ воспоминаній очевидца. 173 стр. 8°, съ рисунк.).

Patkanow (K.). Inschriften der Stadt Wan und ihre Bedeutung für die Geschichte Vorder-Asiens. 169 S. 8°. (**Паткановъ** (К.). Ванскія надписи и значеніе ихъ для исторіи передней Азіи. 167 стр. 8°).

Pomjalowskij (J.). Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften des Kaukasus. Zusammengest. für den V. archäolog. Kongress in Tiflis. 97 S. 4°. mit 8 Tafeln. (**Помяловскій** (И.). Сборникъ греческихъ и латинскихъ надписей Кавказа. Сост. для V. археологическаго съѣзда въ Тифлисѣ. 97 стр. 4° и 8 табл. рис.).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur CARL RÖTTGER.

Дозволено цензурою. С.-Петербургъ, 2 Января 1882 года.

Buchdruckerei von CARL RÖTTGER, Kaiserl. Hofbuchhändler, Newskij-Prospekt 5.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google